80

57 c

FRIEDRICH MAXIMILIAN KLINGER

SEIN LEBEN UND WERKE

DARGESTELLT

VON

M. RIEGER

ZUGABE ZUM ZWEITEN TEIL

DARMSTADT
VERLAG VON ARNOLD BERGSTRÄSSER
1896

LG
G56
.Yr

BRIEFBUCH

ZU

FRIEDRICH MAXIMILIAN KLINGER

SEIN LEBEN UND WERKE. II.

VON

M. RIEGER

H2484
9 | 9 | 98

DARMSTADT
VERLAG VON ARNOLD BERGSTRÄSSER
1896

Alle Rechte vorbehalten.

I. An Kayſer.

Wien den 28. Nov. 81.

Du mußt, mein Beſter, einen Zettel von mir erhalten haben, den ich aus Petersburg an dich abließ. Verzeih, daß ich dir nicht öfters ſchrieb; aber aus mehren Gründen wars unmöglich; aus Italien hof' ich dieſes Vergehen gut zu machen. Ich hab hier einen Brief von dir erhalten, der mir viel Vergnügen gemacht hat. Iſt immer noch keine andere Ausſicht für dich als in dem ſchaalen Neſte dich zu verſizen, wann willſt du anfangen zu leben und dir Beſtimmung zu geben? Das verſteh ich nicht, wie der Menſch ſtehn bleiben kann? Dreymal hab ich Gluks Iphigenia gehört, und einmal Alceſte. Leztere hat auf mich viel Wirkung gemacht, mehr als erſtere, und das vielleicht, weil ſie der italieniſchen Muſik näher kommt, und meine Ohrn mehr dran gewöhnt ſind, und italieniſch geſungen ward. Doch meine Worte hierüber ſind nichts als Radotage. Gluk ſoll ich hier ſehen, man ſpricht viel von den ſonderbaren Auswürfen ſeines Feuers in der Societät, ſobalds Muſik gilt. Für dich wär der Mann intereſſant, und ſo wünſcht' ich wohl, daß du ihn für mich fäheſt. Du kannſt mir noch hierher ſchreiben, wenn du willſt. Adieu! *K.*

à la ſuite du Comte de Nord à l'hotel du Prince de Lichtenſtein auf dem alten Bauren Markt.

(Adr.: Herrn Kayser. Zürch.)

II. An Kayſer.

Florenz den 2. May 82.

Liebſter Bruder! Ich würde mir einen Vorwurff machen, wenn ich aus Italien gienge, ohne dir ein Wort zu ſchreiben. Das Glük, das ich in Venedig, Neapel, Rom und hier fand, hatt ich nie geahndet. Die Vollkommenheiten in jedem Theil der Kunſt, die man nur in dieſem Lande findet, haben einen ſo glüklichen Einfluß auf Herz und Kopf, daß man in einer ewigen ſtillen Freude, in einem beſtändigen, ſeligen Genuß des Geiſtes lebt. Ich hab mehr gefunden, zu meinem Troſt gefunden, daß weder mein Herz noch Kopf durch die vielen Wahlfahrten und Erfahrungen verdorben iſt, weil beyde fähig waren, ſich für dieſe Dinge nach Kraft und Vermögen zu intereſſiren. Ich ſah und dachte nicht als Kenner, den Göttern ſey Dank, ich vergaß alles, was ich geleſen hatte, ich ſuchte und fand den Ausdruk, und überließ mich der Würkung. Meine Phantaſie iſt mit ſo vollkommnen, himmliſchen Gegenſtänden, von den erſten der Menſchen geſchaffen, angefüllt, daß ich mich nun kühn auf eine Zeit lang leeren und kälteren Zonen überlaſſen kann. Ich wage dir nichts zu detailliren, will dir

nichts nennen, denn wenn ich dir etwas ſagen möchte, ſo wärs das, wie mein Glük in Wien begann, wie wohl geſtimmt ich davon weggieng, wie das mich mit mir ſelbſt ausſöhnte, und was ich dorten bey meiner Rükkehr zu hoffen habe. Papier faßt dies ſo wenig, als meinen Aufenthalt in Rom Italien. Ich habe über Italien geſchrieben; aber nur an diejenige Perſohn, die mein Schikſaal beſtimmen wird, und was mir da die Feder führte, hatte ich nie gekannt. Mein Aufenthalt in Rom hört nach dem in Wien unter die glüklichſten meines Lebens. Ich traf Heinſen dorten an, mit dem ich alles ſah. Der G. F. erlaubte mir drey Wochen länger dorten zu bleiben, weil ich mich wegen Krankheit in Neapel verſpäten mußte. Morgen reis ich von hier ab, über Bologna, Parma, Mayland, Turin, Genev nach Paris. Im Juni kommt mein Hof nach Montbeliard, von dorten hoff ich einen Zug nach Baſel zu thun. Daß wir uns doch in einem Ek der Schweiz treffen könnten! Wie oft wünſcht ich mir einen Zauberſtab, um dich zu mir zu zaubern, dich den ich nie vergeſſe! mit dem ich alles theilen möchten, wenn mir bisher die Götter nichts* als Schein Glük verliehen hätten.

Ich kann nicht über die Wege klagen, die mich das Schikſaal führt, ich überlaß mich ihm wie ein Mann, und ſehe der Zukunft ohne Verblendung entgegen, und erwarte den Augenblik, wo ich meinen Degen gebrauchen kann. Ich lebe ſtill und glüklich am Hof, weil ich nichts bin als Soldat, und nichts weiter ſcheinen will. Der G. F. hat viele Güte für mich, das beweißt er mir vorzüglich durch dieſe Reiſe, die eine ſo ſchöne Epoque für mich iſt, dafür geb ich mich ihm ganz hin, das iſt iezt alles, was ich dir ſagen kann.

Der Sitz der Muſik iſt in Venedig und Neapel. In Rom hört' ich das große Oratorium, wo Pergoleſe alles ſagt, was die leidende, geheime Klagen der Seele ſind.

Clavier und Orgel ſind äußerſt in It. negligirt, darum ärgerts mich, daß dich dein Weg nicht dahin führen kann, wo du am Platz ſtehen würdeſt. Ich kann mich in deine Lage nicht finden, wohl weiß ich, daß mich dein Schikſaal oft peinigt. Mit meiner Mutter bin ich im nehmlichen Fall, und hab von dieſer Seite allen Schein gegen mich, und ich warf mich in die Welt für ihr Glük. Dieſes iſt ſo ſonderbar, wie alles, was mit mir vorgegangen iſt. Wenn ich durch all die Scenen fliege, die ich durchlaufen hab, ſo ſcheint mein Daſeyn oft ein Traum; ich fürchte das Erwachen nicht, alſo laß uns waker ſteuern, in deutſchem Sinn und Rechtſchaffenheit, deſſen Werth durch alles geht. Du biſt glüklich nicht zu wiſſen, was zum Leben gehört, um ſich gleich und getreu zu bleiben.

Schloſſer liebt dich und ſchreibt mir oft von dir. — Wenn du mir etwas ſagen willſt, das mich ſehr freuen wird, ſo adreſſire — *officier au ſervice de S. Majest. de toutes les Ruſſies à Paris à la ſuite du Comte du Nord,* aber es muß nach Empfang dieſes ſeyn. Adieu, treuer geliebter Bruder! ich verlaſſe It. mit Kummer, verliehr aber die Hofnung nicht zurük zu kehren.

(Das Siegel mit der Glocke, den drei Löwen und drei Schlangen.)

---

* Für nichts iſt offenbar mehr zu leſen.

III. An Kayſer.

Paris d. 25 Mai 82.

Mein geliebter Bruder wir ſollen u. werden uns nie vergeſſen. Unſere Freundſchaft fing in den Jahren an, wo unſer Herz ſich von allen Ketten, mit denen uns in der Folge das Schickſal umſchlungen hat, friſch u. rein fühlte, und ein Rückblick in jene Tage ſöhnt uns oft mit den gegenwärtigen aus. Ich empfinde noch ebenſo friſch und ſtark, obgleich gereifter, und empfinde, daß nur Liebe und Freundſchaft für alle Fälle des Lebens ſchadlos halten kann. Ich bin um sehr vieles beſſer worden, ſeitdem wir uns ſahen, was gegen den Gang der Welt iſt; aber ſo ſehr ich ſchien ihn zu gehen, ſo weit war ich im Grunde davon entfernt. So viel ich in der Welt auf- und abgezogen bin, ſo hab ich noch keinen Freund gefunden, der dich und Schloßern aufwiegt. Traurig iſts, daß ich meinem Glück nachjagen, von Euch entfernt leben muß. Wenn du wüßteſt, was dies ferne Glück, gegenwärtiges Scheinglück mein Herz koſtet, ſo würdeſt du deine ſtille Lage noch mehr lieben. Wie kommts daß einem da alles fehlt, wenn einem dem Äußeren nach nichts fehlt! Freiheit! Seit meinem Aufenthalt in W. hat ſich alles in meinem Innern geändert, mein Aufenthalt in Italien vollendete dieſe Veränderung. Mein Daſein iſt an ein Weſen gebunden, das alles in ſich faßt, was die Götter ihren Erwählten mittheilen. Wie wünſcht ich darum, daß wir uns ſahen, daß du mein Glück ſäheſt und das Widrige, das es mit ſich führt, weil die eiſerne Kette meiner Führung auf mir liegt. Nach allem Anſchein werd ich von hier aus mit dem geheimen Sekretair Neſski nach Straßburg gehn und von da nach Petersburg. Er iſt mein einziger Freund und ich muß ihm hier ein Opfer bringen, das meine Ruhe raubt.

Verſteh mich recht und denke, daß es mit dem poetiſchen Sinn nichts mehr bei mir iſt, daß ich leider nur zu licht und helle gehe! Ich beklage meine jungen Tage, da ich in goldenen Träumen lebte, die mir die Wirklichkeit der Dinge ſo ſchwarz verfinſtert hat. Daß wir Krieg hätten, damit ich auf einmal mit meinem Glück Machen zu Ende ginge! Bruder, alles Glück-Machen hängt von einer Dependenz ab, die uns auftrocknet, wenn der Gang zu weit führt, und man hat meinen Athem nöthig, um auf dieſer Reiſe auszuhalten. Freiheit! zum zweitenmal! Ich weiß, wie man ſich in ſeine Lage fügen muß, und thue es herzlich gern. Tauſende beneiden meine Lage und haben recht, ich fühle ihren Vortheil und fühle, welches Glück es iſt, ſich von einem Sturm an ein fernes Land werfen zu laßen, das einem unbekannt iſt, und ſo aufgenommen zu werden, um gleich ſolche Merkmale von Vorzug vor Hunderten zu erhalten. Gefiele mir das Leben überhaupt, ſo hätte ich hier alles, was es mir gefallen machen könnte, aber es iſt ſchon lange, daß es mir nicht gefällt. Wer das als Narrheit und Grille behandelt, hat Recht, wenn er mich nicht kennt, und gegenwärtig fällt es in dieſem Sinn ſchwer, mich kennen zu lernen. Und wen findeſt du in der Welt, der es der Mühe achtet in dein Herz zu blicken. Man fühlt das, daß juſt dies, was man Ideal-Gefühl heißt, der Adel vorzüglicher Seelen, die Merkzeichen echt und wahr geſchaffener Geiſter ſind. Müſſen wir nicht in unſerm Sinn der wirklichen Welt entfliehen, um glücklich zu ſein, um ſo zu ſagen in unſerm Urſprung zu leben. Biſt du nicht

von jenen Geiſtern? Und ſie, die die Tage meines Lebens mit dem Licht der Liebe erleuchtet, lebt ganz in dieſem Urſprung! Ihre Schönheit der Seele und des Körpers in der reinſten Harmonie und Melodie ſind Schätze, die man halten muß, wenn man leben will, wie wir geſtimmt zu leben ſind. So muß ich mich nun fortſtoßen laſſen und dazu lächeln, denn es iſt wohl Schwachheit eine Bahn zu verlaſſen, die man als Kämpfer angetreten hat. Ich begreife, daß dirs ſonderbar vorkommen muß, einen ſolchen Brief von mir zu erhalten und zwar aus Paris, dem Sitz der Freude und des Vergnügens, aber dies Lokal iſt zu weit und leer für mein Herz und meinen Kopf. Alles, was ich bisher genoſſen habe, genoß ich in Wildheit meiner Sinne, im Trieb meiner glühenden Phantaſie. Da wo ſich gegenwärtig mein ganzes Weſen mit vermiſcht, legt ſich das hämiſche Schickſal dazwiſchen: aber Zeit und Ort ſind ja nichts, laß uns hoffen, laß uns kämpfen, und wenn ich nicht mehr mag, ſo will ich dirs ſagen und dir allein.

Geſtern hörte ich Glucks Iphigenie ſchreien, denn ſingen kann man nicht ſagen. Durch meinen Aufenthalt in Italien bin ich für die franzöſiſche Muſik ganz verdorben. In Turin hörte ich einen Kaſtraten Marcheſini ſingen, der mich gelehrt hat was Geſang iſt. Er allein verdient, daß man eine Reiſe nach Italien mache, er iſt ein Wunder, das nur einmal auftritt. Ich bin nicht für die Kaſtraten und begreife dieſen nicht, denn bei der reinſten, ſüßeſten, biegſamſten Stimme hat er die Stärke und Fülle der männlichen, zerreißt und bezaubert dein Herz, wie er will. Nach der Iph. gab man unſers *Rouſſeau Devin du Village:* Melodie des Herzens, Sprache des Verfaſſers der *Heloise,* und weder franzöſiſcher noch italieniſcher Stil; aber R, deucht mich, brauchte keinen Stil um zu rühren. Mein Geſchmack für Künſte und Wiſſenſchaft iſt von Neuem lebendig geworden, und ich finde, daß er unſern Seelen nöthig iſt.

Von *Maçonerie* weiß ich nichts, weil ich in keine Loge weder getreten bin, noch treten werde. Ich bin ein Feind der Charlatanerie. Der *Esprit du corps* der Jeſuiten war Maurerei und Leuten von Verſtand und Zweck, über Geiſter zu herſchen zu ihrem eignen Beſten, was ich thue. (?)

Du thatſt ſehr unrecht deinen Brief ſo kurz zu machen, und noch mehr, da dus um das Porto thatſt.

Lebe wohl und wenn du mir ſchreibſt, ſo adreſſire an Gerichtsherrn Hagenbach in Baſel, daß der Brief dort bleibe, ich weiß nicht, wenn ich von hier abgehe. Wenn ich noch Jemand in Z. intereſſire, ſo ruf mich in ihr Gedächtniß, und denke kalt über das, was ich dir ſchreiben wollte. Adio!

So oft ich R.s *Heloyse* von ungefehr ſehe, erinnere ich mich der Zeit, da wir ſie zuſammen laſen. Wie viel Jahre ſind verfloſſen und wir ſind noch ſo.

IV. An Kayſer.

15 Juni. 82.

Lies und freue dich mit mir. In 16 Tagen bin ich in Zürch um 14 dort zu bleiben. Benachrichtige Landolds, Breitinger und wen du willſt davon..... ſo bitte ich dich ihr gleichfalls zu*..... Ferner, wenn du erträglich logirt

* Dies ſind die einzig lesbaren Worte von dritthalb ausgeſtrichenen Zeilen.

biſt, ſo will ich bey dir abſteigen, damit wir uns ſo wenig trennen als möglich. Bedenke dirs, ob's gehn kann. Für eine Bitte ſorg, daß es eine Matraze, oder im Fall du keine haben kannſt, ein Stroh Sack ſey. Ich erinnere mich, daß ich viele Kräften in deinem weichen Federbett ließ. Wenn du auch nur ein Zimmer haſt, das etwas größer iſt, ſo denk, daß wir uns vertragen werden. Schreib mir unter meiner gewöhnlichen Adreſſe nach *Beſancon à la Poste reſtante jusqu'à mon arrivée.* Ich bin froh, daß ich die Schweiz mit Holland vertauſchen darf. Mein Blut wallt ſchnell und feuriger, da ich dir dieſen Zettel ſchreibe. Du mußt gleich nach Empfang dieſes ſchreiben, wie wir zuſammen ſeyn können. Vergiß nicht den Landvogt Landolt und womöglich den tauben Meiß in Triſen* zu praeveniren. Dorthin ziehen wir doch diesmal zuſammen. Adieu lieber! Das Schikſaal liebt uns! Was wirſt du in meinem Herzen finden. Adieu. *K.*

v. An Schleiermacher.

Stuttgard d 29 Sept. 82.

Ich hab deinen Brief in Monbeliard erhalten und verſichre dich, daß dein Andenken mir viel Freude gemacht hat. Wie offt hätt' ich gewünſcht dir zu ſchreiben und Schreiben von dir zu erhalten! Die Zeiten die wir zuſammen waren gehören unter diejenige die man nie vergißt. Warum biſt du nicht hierher gekommen. Geſtern ſprach ich mit einem deiner Prinzen am Hofe und vermuthete dich feſt hier. Willemer dachte herzukommen und hielt nicht Wort. Merk hat unſern Leib Medicus in Carlsruh nach mir gefragt, mir war leid, daß ich ihn nicht ſehen konnte, weil ich einen Tag dem Großfürſt vorgieng. Ich denke noch dieſen ganzen Winter zu reiſen, und darüber nächſtens. Die Feten hier ſind prächtig — Leb wohl und denke meiner!

K.

vi. Meinem Freund Kayſer.**

Die Verbindungen der erſten Jugend, geliebter Kayſer, gleichen der Rückerinnerung eines angenehmen Frühlingstags, den wir in einer romantiſchen Gegend zugebracht haben. Wir träumen uns im rauhen Winter oft über Eis, Schnee und Nebel, und unſre Einbildungs Kraft weilet unter den neu blühenden Bäumen, der jung hervortretenden Natur, dem erfreulichen Geſang im Wald, der lebevollern, elaſtiſchern Luft, die unſer innres Weſen merkbarer zu machen ſcheint. Unſere Jugend war ein glücklicher Traum. Bey unſern Wünſchen und Ausſichten fühlten wir nicht, was es in der würklichen Welt koſte, auch nur dem beſchränkteſten nah zu kommen. Wenn wir dies nun empfunden haben, und weiter hinaus empfinden werden, ſo laß dieſes unſern Troſt ſeyn, daß wir den Geſinnungen treu geblieben ſind, die wir in jenen Jahren gefaßt

* Teiſen?

** Widmung der Neuen Arria im Theater.

haben, die gewöhnlich über unſer Schickſal und Charakter entſcheiden. Ich weiß nicht, wie und wo du biſt, aber du biſt mir immer gegenwärtig, und wenn dich dies Blatt findet, ſo ſey dirs ein Beweis meiner Geſinnungen.

Ich erneuere dieſe Zueignungsſchrift bey eben dieſem Stück, das ich dir vor zehn Jahren nach Zürch geſchickt habe. Freylich weiß ich nun daß man nicht ſo in der Welt zu Werk geht, und ich hätte gegenwärtig ein viel vernünftiger und ſchicklicher Ding daraus machen können; aber da ich ihm das Kolorit der Jugend nehmen müßte, ſo blieb es wie es iſt. Auch weiß ich, daß dir Amante, der liebetrunkne Träumer, viel willkommner iſt, als wenn ich ihn in einen vernünftigern, raiſonnirenden Liebhaber verwandelt hätte. All die hier auftretende Menſchen ſtehen zu hoch, zu abgeriſſen, zu weit ab von dem uns durch Umſtände und Lage der Dinge angewieſenen Gang; mit einem Wort, ſie ſind zu individuel, zu jung, doch dies war zu jenen Zeiten unſer Fall, und da wir weder an Geſpenſter, noch ſonſtige Fratzen glaubten, ſo glaubten wir wenigſtens an poetiſche Charakters. Die Muſik beſelige dich! Wie ſehr Fe und die Künſte es können, hab' [ich] in Italien empfunden. Leb wohl!

St. Petersburg im April 1785. *K.*

VII. Liebſte Mutter und Schweſter!

[One Datum 1788.]

Ihr werdet von H. Schloſſer 100 f. erhalten, mehr kann ich für den Augenblik nicht thun, vielleicht aber, daß ich noch dieſes Jahr mein Verſprechen erfüllen kann, um euch Wort zu halten, daß ihr von Frankfurth ziehen möchtet. Dies iſt mein eifrigſter Wunsch, und es thut mir ſehr weh, daß ich ihn nicht auf der Stelle erfüllen kann. Vielleicht daß es noch geſchieht. Ich arbeite iezo wiederum nach Teutſchland zu kommen, und zwar mit meiner Frau. Schloſſer wird ſich dies angelegen ſeyn laſſen, und dann denk ich, euer Schikſal ſo gut zu machen, als es in meinem Vermögen ſteht. Dieſes muß aber ein Geheimniß unter uns bleiben, weil ich ſonſt nicht ſo leicht von hier wegkann. Wenn ich zu dem Vermögen meiner Frau einen etwas einträglichen Platz erhalte, ſo geſchieht es bald, aber auf keine Weiſe bleib ich in Rußland. In kurzer Zeit muß ich Major werden, und dies wird euch hofentlich freuen; und was euch noch mehr freuen wird, iſt daß ich im November Vater werde. Meine Frau grüßt euch, ich bin ſehr glüklich mit ihr, nur werd' ichs ganz, wenn ich in Teutſchland bin. Grüßt den Schwager Authaeus, und meine liebe Schweſter Agnes. Mich verlangt ſehr auf Nachricht von euch, ſchikt ſie ja an Schloſſern und ſagt mir, wie ihr nun lebt, ob es beſſer geht mit dem kleinen Zuſchuß von mir? Wie gern thät' ich mehr, aber ich ſchwöre euch, ich kann nicht. Geduldet euch, vielleicht daß meine Ankunft euer Schikſal beſſert. Ich bin wohl u geſund, denke euer täglich, und bin von ganzem Herzen euer Bruder, und der treue, ergebene Sohn meiner guten Mutter.

Klinger.

Adreſſe: An Frau Klinger, in der Rittergaß auf der Allerheiligengaß, in Frankfurth.

VIII. An Schleiermacher.

St. Petersburg 14 Juni 1789 a. St.

Ich ſchmeichle mir, mein Theuerſter, mir unvergeßlicher Bruder, dieſes Schreiben ſoll dein Andenken an mich, in deinem Herzen, wieder erweken, wenn es ſollte eingeſchlummert ſeyn. Sollteſt du mich ganz vergeſſen haben, da ich dich nie vergaß? Vor einigen Jahren ſchrieb ich dir unter des HE von Riedeſel Adreſſe ohne je Antwort zu erhalten. Ich erkundigte mich bei Willemer nach dir, und erfuhr nun, daß du in Darmſtadt ſeyſt. Willkommen denn dorten, nach ſo langer Zeit, in dem mir wohlbekandten Ort! Du biſt mir in der Entfernung deutlich, denn die Stätte deines Aufenthalts, erinnert mich an hundert angenehme Gegenſtände; aber ich ſchwebe in der weiten Entfernung vor dir, wie in einem Nebel, u werde dir gewiß darinen vergraben bleiben, wenn dein freundlich Herz ihn nicht durchdringt, und die Erinnerungen unſrer glüklichen Jugend es nicht befiedern. Ich bin noch wie ich war — durch alle dornichte Wege blieb mir mein Geiſt und Herz, und alles was beyden lieb geworden iſt. Ich bitte dich, wenn du noch ſo fühlſt u denkſt, ſo laß mich von dir u. deiner Lage alles erfahren, was die Freundſchaft mittheilen kann. Sollteſt du darum aufgehört haben, für mich zu fühlen, weil Zeit u Raum uns trennten, ſo würd' ich dieſes zu den unangenehmſten Erfahrungen rechnen, die ich gemacht habe, u. mich ſchelten, daß ich allein nicht vergeſſen kann. Gern würd' ich mich bey den Scenen unſrer glüklichen Jugend verweilen, u. dich an dies und jenes erinnern, aber fühlſt du's wie ich, ſo mahlt ſie dieſes Blatt vor deinen Geiſt, u. thuſt du es nicht, ſo iſt es verlohrene Mühe. In deſſen will ich dich mit meiner Lage bekandt machen. Ich bin gegenwärtig Prémier Major und Kapitän im adelichen Landkadetten Corps, welcher Rang bey der Armée um zwey Stufen höher gerechnet wird. Dieſen Winter hoff ich Obriſtlieutenant zu werden. Du ſiehſt alſo, daß ich meinen Weg im Militair glüklich gemacht habe, und glüklicher machen kann. Das Unglük will den Augenblik, daß ich dieſes Jahr nicht zur Armée ziehen kann, weil der Dienſt mich hier feßelt, u. dreymal mehr für mich vortheilhaft iſt, als bey der Armée. Aber all dieſe glükliche Ausſichten würd' ich aufgeben, wenn ich auf eine honette Art im Vaterland angeſtellt werden könnte. Dieſer Wunſch füllt mein Wachen und Träumen aus, u jedes Jahr, das ich nun noch hier verlebe, iſt eine Reihe peinvoller Wünſche. Ich hab ſchon hierüber an Schloſſer geſchrieben — ihn gebeten ſich an den Coadjutor zu wenden, u noch verſchiedne andere Perſohnen aufgefordert. Mit meiner Frau (denn ich habe mich vorigs Jahr mit einer Fräulein Alexeef glüklich verheirathet) ihrem Vermögen, das etwa 14000 Gulden ausmacht, möcht' ich mir ein kleines Gut kaufen, aber da dieſes nicht hinreicht, u ich doch meine Frau, die aus Liebe zu mir ihr Vaterland verlaſſen will, auf einen honetten Fuß muß leben machen, ſo muß ich etwas dazu haben. Wie glüklich wär ich, wenn es nah bey dir ſeyn könnte. Ich bitte dich, wenn es ſchiklich für dich u mich iſt, mit dem Erb Prinzen davon zu reden. Er kennt mich, u erinnert ſich vielleicht auch meiner Frau, die er im adlichen Frauen Kloſter ſehr jung gekandt hat. Ich kann Jahre warten unter einer hoffnungsvollen Ausſicht. Du ſiehſt wohl, daß es nicht die Noth ist, die mich zu dieſem Schritt verleitet, denn was

ich hier habe, kann ich nie wieder bekommen, u wenn ich dir dieſen Wunſch auch vergebens geäußert habe, ſo iſt es ein Luftſchloß, das mich biß zu deiner Antwort ergözet, u deſſen Verſchwinden ich durch ein neues erſeze. Wenn dein Herz ſein Verſchwinden mit mir betrauert, ſo iſt es Belohnung genug für mich. Glaub ja nicht, daß mich dieſes die Feder ergreifen machte, es iſt eine Folge meiner Geſinnungen für dich, u ich werde dir nie in Zukunft ſchreiben, ohne heiße Wünſche nach Deutſchland hinzu(zu)fügen. Nur ſchreib mir, wie du biſt, denkſt u fühlſt, u laß uns den Faden wieder aufnehmen, der ſich durch das Lebens Labyrinth weder verlohren noch verwirrt, ſondern nur verzogen hat. Denke 15 Jahre zurük, u denke mich in dieſem Augenblik wie damals, u ſo bin ich auch würklich, u in dieſem Sinn kann ich nie alt werden. Sag mir wo iſt Kayſer? der Ungerechte, der ſich mir verbirgt! In der neuen Ausgabe meiner Werke hab' ich ihn an der Spize Arrias ſo zärtlich aufgerufen! Such womöglich ihm einliegendes Billet beyzubringen, oder ſchaf mir wenigſtens Nachricht von ihm und ſeinem Aufenthalt. Empfehle mich auch an Herrn Höpfner u ſeiner guten Gattin vorzüglich. Grüß den Kriegsrath Merk recht ſehr von mir, u recht freundlich deine liebe Schweſter. Künftige Meſſe wirſt du viel neues von mir ſehen. Die produktive Kraft meines Geiſts gewährt mir einen Genuß, der mir unbezahlbar iſt, u. hilft mir das Leben tragen auf dieſem kalten Boden. Übrigens, wenn ich's abgeſchikt habe, ſo iſt's als hätt ich's in Ocean geworfen, denn nie hör ich weiter davon. Lebe wohl mein theuerſter Bruder! Ich zehle die Tage biß zu deiner Antwort. Addreßire an Major Klinger, eingeſchlagen unter einer Adreße an *Chevalier de Nicolai, Secretair au Cabinet de Monseigneur le Grand duc de toutes les Russies.*

IX. An Schleiermacher.

St. Petersburg d. 29 Auguſt 1789 alten Styls.

Willkommen, Theuerſter! Ich ſehe nun, wie ich es fühlte, daß ich mich in dir nicht geirrt habe; daß die Zeit und Entfernung keine Gewalt über deine Geſinnungen haben, u. wenn ich an nichts glaube, ſo glaube ich an Freundſchaft, ein Glauben der wahrlich mehr gutes würkt, u. glüklicher macht, als alle andere, die Tyranney, Eigennuz, politiſche Zwecke u. Schwärmerey mögen erzeugt haben. Ich danke dir, daß du mich in einer Empfindung beſtärkt haſt, die uns über alle Verhältniſſe erhebt, u. uns den einzigen feſten Zwek des Lebens zeigt u. ſichert. Wer dieſen erreicht, der kan u. mag ſich tröſten, wenn er ſich in den übrigen irrt. Wahrlich ich habe nichts von unſerm jungen, glüklichen Leben vergeſſen, u. ich könnte dir ein Journal von allen unſern Freuden, Thorheiten, Donquixoterien, Träumen und Hofnungen zuſchiken, daß du glauben ſollteſt mein Gedächtniß ſize in meinem Herzen. Tauſend reizende Bilder ſchwimen vor meinen Augen herum, u. wer mag einen ſüßen Jugend Traum beſchreiben, der aus leichtem Blut, heraufſchleicht? Davon wollen wir einſt mündlich reden, wenn ſich unſre Zungen, durch unſre Blike, begeiſtert fühlen. Freylich warſt du ein Starrkopf, aber ein lieber Starrkopf! Und was war ich,

u. was wär ich nicht für ein Satanas geweſen, wenn ich die Teufels in den Guelfo, Simſone (ein Geſchenk für dich zu Oſtern) u. dem Julio, nicht auf das Papier geklekſt hätte? Erinnerſt du dich des Augenbliks, da ich die dike, runde Flaſche von Merks Wein, an HE Höpfners Windofen im Zorn zerſchlug, u du dich hinter der bretterne Wand retteteſt? Ich kann ohne Lachen nicht dran denken, wie wohlriechend das rothe Blut von der Erde dampfte, u mich meine Thorheit bereuen machte. Haſt du vergeßen, wie du deinen alten Vater mit der Peters Kirche in Rom u der Pauls Kirche in London zerrteſt, u uns den Karpen in der Gelée, mit deinem Steiffinn verdarbſt? Ich muß davon aufhören, ſonſt führte ich dich über alle Wieſen u Fleken, u Gärten, die wir durchrennt haben. Nur an Wetzlar denke, u an den Schifferberg!* Wahrlich, dieſes muß ich alles einſt wiederum mit dir ſehen; dann ſollſt du ſehen, daß alle wiedrige Erfahrung an Welt und Menſchen, keinen Funken des Alten in mir ausgelöſcht haben, daß ich bin u fühle wie damals, u daß ich noch immer für das einzige Glük halte, wahr zu ſeyn, und einfach zu empfinden. Ich ſeh die Menſchen überall, dem Wahn u der Meinung anderer, opfern u ſich aufopfern, u abſtrahirte, bey dem erſten Erkennen dieſes, daß es der Ekſtein ihres Glüks u ihrer Ruhe iſt. Es iſt keine große Endekung, aber wenn ſie zu Empfindung in uns wird, die einzige wahre Quelle menſchlicher Weisheit. — Du biſt glüklich, Bruder, Kinder zu haben. Ich hatte einen Sohn, aber nur 3 Monath. Dies war ein harter Schlag auf eine ſolche unausſprechliche Freude! — Sag mir doch etwas von deiner Frau; wollt' ich dir von der meinigen reden, ſo müßte ich in Worten die reinſte Natur, Güte u Gefälligkeit ausdrücken können! Sie feſſelt meine Wildheit, meinen Durſt im Getümmel zu braußen, u meine zahlreiche Bibliothek von Griechen, Römern, u Engelländern muß mir nun oft die Abweſenheit meiner Freunde erſezen, denn was dieſen Punkt betrift, ſo bin ich allein! — Der Wunſch nach Deutſchland ſteigt, laß ihn wachſen! Du haſt mich in einem Punkt nicht ganz begriefen. Erſtlich hat es Zeit, u zweitens muß es eben nicht ein Poſten im Militair ſeyn, wozu freylich mein Rang zu hoch iſt, u bald noch höher wird. Darüber kanſt du gelegentlich mit dem Prinzen reden. Ich hab Schloſſern aufgetragen mit dem Coadjutor, den ich ſehr gut kenne, u von dem ich manchmal Briefe bekomme, zu unterhandlen. Bißher hab ich nichts gehört. Ich möchte wiſſen, was Goethe für mich empfindet. Ein elender Menſch, deſſen Herz ſo ſchlecht iſt, als ſein Verſtand verwirrt, hat uns durch Ttretſchereyen in Weimar, auseinander geſprengt. Er glaubte ihm erbärmliches Zeug, ich war zu ſtolz mich über Plackereyen zu rechtfertigen, u die hohe Meinung, die ich von Goethe habe, ließ es auch nicht zu, u ſo reißt ich ab und warf mich ergrimmt u im tiefſten Herzen verwund, in die Armen des Zufals. Mein innrer Muth beſiegte tauſend Hinderniße, u ich liebte Goethe mehr, erzürnt, als ich ihn im guten Verſtändniß liebte. Er hatte vergeßen, daß ich ihm Verbindlichkeit hatte, die mich ſeinem Herzen mehr empfehlen mußten, als mein eigner Werth. Wie ſollt ich ihm ſchreiben, da ich nicht weiß, ob

---

* Misverſtanden für Schiffenberg = *mons scabinorum* Name einer alten Commende des Deutſchen Ordens bei Gießen.

die Zeit mich in ſeinem Geiſt getödtet hat. Soll ich ihm ſagen, es ſey unbegreiflich, wie er jenem Phantaſten Kaufmann, (ſo hieß der Bube) glauben konnte? Ich würde freylich von allem dieſem nichts erwähnen, denn ich kenne Goethe; aber wenn er mir nun nicht antwortet, wie ich's verdiene, um ihn verdiene, ſo würde ich einen düſtren Firniß über meine heitern Tage ziehen!. Kann ich doch jetzt ſeiner nicht denken, ohne eine Melancholie, die mir die angenehmſte Stunde verbittert. Er der mir ſchrieb u ſagte: «ich trage dein Schikſal in meinem Herzen, wie das meinige!» So lang ich lebe, werd ich ihn u dieſes nicht vergeßen.

Ich wünſchte daß er dieſes leſen, u in meinem Herzen leſen könnte u wenn er ahnden ſollte, was ich in meinem Geiſt empfand, da ich damals in Weimar abreiſte, ſo würd' ich ihm für allen Menſchen theuer ſeyn. Wenn es möglich iſt, ſo laß ihn dieſes erfahren u mit allen dieſen Worten erfahren, u ſag ihm wie ich ſtehe, aber nur nichts von meinem Wunſch, denn ihn kann ich vor der Hand dazu nicht auffordern u mögt es auch nie! Sollte Kayſer in Weimar ſein, ſo könnteſt du dich an ihn wenden, wo nicht, an ihn ſelbſt; aber du mußt ſchreiben, als flöße es aus deinem Sinn, daß du ihm dieſe Stelle zuſchikteſt. Sollte mich Kaiſer vergeßen haben, ſo müßen die mauriſchen u ſchwärmeriſchen Teufeleien, ſein Herz überdünſten.

Du willſt etwas von meinen Schreibereyen wißen, ſo höre: die 4 Thle des Theaters in Riga gedrukt, wirſt du wohl kennen, u ſolglich auch Konradin, Medea u den Günſtling. Nun erſcheinen: Ariſtodymos, Damocles u Roderiko etc. in zwey Thlen. Dann empfehl ich dir von einem unbekandten Autor: den goldnen Hahn u Oriantes, erſtes ein Roman u zweites eine Tragoedie. Ich weiß nicht ob lezteres heraus iſt. Geleſen hab' ich's in Deutſchland im Mſpt, u den Autor wirſt du leicht erkennen, ich kenn ihn nicht. Orpheus u Formoſo wird dir bekandt ſeyn. Schreib mir doch, wie dir die Stücke im Theater gefallen, kaum weiß ich, ob ſie jemanden gefallen.

Wir müßen uns nun oft ſchreiben, ſchike mir deine Briefe immer unter der nehmlichen Adreße, u wenn das Porto nicht zu hoch für dich ſteigt, ſo antworte immer unverzüglich auf meine Briefe, ich werde ein gleiches thun. Grüß von mir deine liebe Frau u deine liebe Schweſter. Sag mir doch ob dein Vater u Mutter noch leben? Inliegende Brief beſorg gefälligſt. Lebe wohl u liebe mich immer, wie ich dich liebe, u hoffe, daß wir uns ſehen, u im Herbſt unſers Lebens, noch Frühlings Tage der Jugend leben werden. Adieu, Theurer, unvergeßlicher. *K*

x. An Schleiermacher.

S. Peterſburg. d. 7 Jan. 1790.

Dein Brief, liebſter Bruder, kam zur erwünſchten Stunde. Seit einem Monat zweifelte ich, ob du den meinigen erhalten haben mögteſt, und ich ſezte mich eben hin, ganz voll von dir, als man mir deinen Brief brachte. Ich ſehe in allem, u durch alles, u in jedem deiner Worte, daß du der nehmliche biſt, u ewig bleiben wirſt; daß ich mich in nichts in dir geirrt habe, u daß wir Zeit

und Menſchen, Glük u Unglük, überdauern werden, u uns dann in unſerm Innern noch ſo ähnlich ſeyn werden, ſo ſeyn werden, wie wir waren, als wir mit glühenden Herzen, ſchwindlen[dem] Geiſt, u leichten, beflügelten Sohlen u kumerloſen Seelen, in die Bahn des Lebens drangen. Glaube mir, ſo ſehr ich in der Welt herumgekommen bin, ſo viel ich Menſchen u Land geſehen habe, ſo hab ich immer mehr in mir gelebt, als mit all den äußren Verhältniſſen u darum konnte keine meine Lage, einen Strich meines innren Seyns verwiſchen. Glänzendes Glük hab ich ſicher dadurch entwiſchen laſſen, aber ich habe meinen Charakter erhalten, u für nichts den Naken gebeugt, u die ſtolze Zuverſicht, ſich immer gleich gelebt zu haben, wiegt wahrlich den Tand des übrigen auf. Ich hoffe, wenn wir uns wieder ſehen, ſo wird uns ſeyn, als hätten wir uns nie getrennt, denn können wir in dieſem Sinne alt werden? Unſer äußres wird freylich dem Bilde nicht gleichen, das wir uns nun, einer von dem andren, noch machen können, aber es wird uns dann ſeyn, als ſehen wir entwikelt, was wir damals blühen ſahen, u wir werden dann bloß auf den Genuß des ruhigen Lebens, und unſres Selbſts geſtimmt ſeyn, da Hoffnungen u Plänen, unſren Sinn nicht mehr durchkreuzen. Hoffe darauf. Vielleicht daß ich den Sommer von 91 oder 92 auf 4 Monathe hinauskomme, um zu ſehen (wenn noch nichts geſchehen) was zu thun u zu machen iſt. Ich werde dann zur See von hier abgehen, u in Lübek landen. Ich ſehe den Meerbuſen aus meinem Fenſter, u Somers iſt es meine tägliche Promenade, u wahrlich ich ſize oft Stunden da, u ſeufze in jeden Seegel, den ich hinaus wärts wehen ſehe. Meine Geſundheit hat außerdem in dieſem Klima ſehr gelitten, einſames, beſchäftigtes Leben, verſchlimmert vielleicht meinen Zuſtand, u es kann mich nichts herſtellen, als eine ſtarke Zuſammenſchüttlung. Ich würde um dies alle dieſen Sommer gern Campagne gemacht haben; aber die Vortheile meiner jezigen Lage u Stelle, ſind ſo weſentlich, daß ich das Würkliche für Unſichres hingeben müßte, u dann denk ich, Kriege werden uns ja nicht fehlen, wenn ich das Handwerk forttreiben ſoll. — Ich haſſe die Thorheiten u Schwärmereyen, die Teutſchland u einen großen Theil Europas plagen, ſo ſehr, daß ich wahrlich gegen dieſe Verſtandes Verwüſter, alle Grundſätze von Toleranz, vergeßen könnte, wenn ich die Macht hätte, gegen ſie zu wüthen. Es iſt der lezte Verſuch, den ich an Kaiſer, mache, gelingt er nicht, ſo rechne ich ihn zu den Todten, u ſo Amen! Schreib mir oft über dergleichen Angelegenheiten, ich weiß von Deutſchland faſt nichts, leſe ihre Bücher nicht, u habe in meiner zahlreichen Bibliothek nicht ein einziges deutſches Buch, denn ich fürchte etwas neues von ihnen zu kaufen u zu leſen, weil ich glaube, auf einen von den Teufen zu ſtoßen, von denen ſie geritten werden. Indeſſen wenn du etwas weißt, wo Menſchen Verſtand ohne Schwulſt, Genie ohne Wuth, Geſchmack ohne Weichheit, Menſchen u Weltkentniß u Deutlichkeit zu finden iſt. Von Schloſſern hab ich nie ein gedruktes Wort leſen können, er iſt einer der edelſten Menſchen, hat aber ſeine Seele zu einer Gottheit u zu einem moraliſchen Idealiſmus hinauſ(ge)ſchraubt, der gegen meine Natur iſt, aber er iſt der treuſte, der beſte Freund, u mag es vertragen, daß du ſeine Ideen anekelſt wenn du ihn ſonſt nicht verkennſt. Die Zueignung an Kaiſer ſcheint freylich ins Waſſer geſchrieben zu ſeyn, aber die

ich einſt dir machen werde, ſoll wohl beſſer dauern. Du kannſt mir über alles ſchreiben, nur bitte ich dich kein Verhältniß (von welcher Art es ſey) des Landes zu berühren, in dem ich lebe, u dem ich Dank ſchuldig bin. Ich würde dir dieſes gleichfalls ſagen, lebte ich in Berlin oder Paris oder Neapel, weil der Umſtand, um den du mich befrageſt, überall gleich iſt. — Ich glaube wohl, daß man kaum das Daſeyn des g. Hs in Deutſchland weiß, u ich begreife es. Die Deutſchen ſind zu ſteif u ernſt, u verſtehen nicht wie viel Genuß des Lebens in Frazen dieſer Art zu ſuchen iſt, u die es wiſſen, ſuchen es in den Franzoſen, wo ſie ſicher ſind, es zu finden. Oriantes kommt die Oſtern heraus, iſt aber nichts als eine Tragoedie. Ich bin willens (u weil du es wünſcheſt, u es mich vielleicht amüſiren wird) den ganzen Orpheus, unter einem neuen Tittel, ganz vollendet, umgeändert, umgegoſſen u umgeformt, druken zu laſſen. Alles luſtige u überflüſſige will ich heraus werfen, neue Scenen hinein fliken, es mit mehr Salz würzen, mehr Philoſophie hinein miſchen, zwekmäßiger machen, u es vom Satyros durchbeizen laſſen. Wenn du eine oder die andere Idee dazu haſt, ſo ſchreibe mirs grad. So viel ſag ich dir, daß Ali, als Stifter der Erleuchten erſcheinen ſoll, ſeine Sekte am Hof des großen Königs etabliren u. ſ. w., daß Bambino am Ende, in kalten Mond verſezt wird, wo er nun der Gott der Sentimentalen geworden iſt. Nota bene, er wird vorher in Linkos Wald, von den fleiſchlichen Beſtien zerriſſen. Du ſiehſt hieraus, daß das Buch eine Art von Zwek hat, u ein gewiſſes Decennium mahlt. Weißt du eine glüklichere Entwiklung, ſo ſag mirs. Es käme nun darauf an, daß du einen Verleger zu dem ganzen Werk fändeſt, das unter dem Titel (ſiehe Beylage) die Oſtern 1791 erſcheinen kann. Da Thourneißen in Baſel die erſte Auflage gedrukt hat, ſo ſchike ihm einliegenden Zettel, u bitte ihn, daß er dir in kurzer Friſt, darauf Antwort ertheile. Nimmt ers an, ſo iſt's gut, wenn nicht, ſo ſuche einen andren Verleger auf, u handle mit ihm auf honette Bedingung, ich ſchike dir dazu eine Vollmacht. Ich weiß, daß man dafür nicht ſo viel fordern kann, wie für ein ganz neues Werk, aber dem ohngeachtet, kann es doch der Verleger ſo anſehen. Du wirſt mir hierüber ſchreiben, was du thun kannſt u willſt. Du mußt auch dem Verleger ſagen, daß das Buch mit Cenſur nicht gedrukt kann werden, ohnerachtet es gewiß nichts gefährliches u geſezwiedriges enthält; aber Spiele der Phantaſie, vertragen den Ernſt des Cenſors nicht. Wie haſt du's gemacht, um jenen Elenden in Plimplamplaſko zu erkennen? Wer hat dich damit bekandt gemacht? Lebe wohl, beſter Bruder! grüße herzlich deine liebe Schweſter, deine geliebte Frau u Kinder. Ich bin ewig dein Bruder, wollte das Schikſal, daß unſre Wünſche ſich erfüllten. Dein! Dein!

Ich lege eine Vollmacht bey im Fall Thourneißen, die Sache nicht übernimmt, wenn du zwiſchen 40 u 50 Louisd'or erhalten kannſt, ſo iſt es gut, ob es gleich ſchendlich wenig iſt, u du dir die Bedingungen vom Verleger ſelbſt machen laſſen mußt. Ich glaube, du wirſt mehr bekommen. Du mußt ſuchen von dem Verleger ſo viel zu erhalten, als möglich, ihn die Bedingungen ſelbſt machen laſſen, u darnach urtheilen. Ich denke 50 Louisdor ſoll jeder gern geben.

XI. An Schleiermacher.

S. Petersburg 10 April. 90.

Liebſter Bruder! Ich wünſche dieſem Briefe beßres Glük, als meinem vorigen, um geſchwinder etwas von dir zu hören. Die Entfernung iſt entſezlich, die uns trennt; im Geiſte wenigſtens durchbreche ich ſie täglich, denn täglich beſchäftige ich mich mit dem Gedanken meiner vorhabenden Reiſe. Ich hoffe dieſer Wunſch wird mir gewährt werden. Außer der Begierde dich, u die Scenen meines jugendlichen Glüks wieder zu ſehen, zwingt mich der Gedanke, meinem Geiſt dadurch Ruhe zu verſchaffen, denn ich will's verſuchen, ob es nicht möglich iſt, ein oder das andre Etabliſſement für mich zu ſichern. Sollte es nicht gelingen, ſo hab' ich in ſo ferne die ruhe der ſclaviſchen Nothwendigkeit, ein herrliches Loos für den Reſt meines Lebens! Sage mir doch, was dir fehlt? du ſchreibſt mir immer von deiner ſchlechten Geſundheit, u ich begreife nicht wie man in deinem Klimat, in deinen Jahren, nach deiner Lebensart, krank ſeyn kann. Wenn du in dem Klima lebteſt, worin ich nun 10 Jahre lebe, die Strapazen ausgeſtanden hätteſt, die ich ausgeſtanden, mit Zufällen u Schikſal zu kämpfen gehabt hätteſt, wie ich, ſo könnt' ich's noch begreifen. Indeßen es ſey, was es will, ſo folge meinem Rath, u gebe deinem Körper heftige Bewegungen, daß dieſes die Seele der Geſundheit ſey, erſehe ich täglich mehr. Ich trottire u kallopire auf meinem Engelländer jeden Morgen 2 Meilen wegs, u hoffe in kurzem all die Teufeleyen aus meinem Unterleibe herauszutreiben. Meine Krankheit kommt bloß daher, daß ich ſeit 5 Jahren auf einer Stelle ſize, da ich vorher in beſtändigem reiten u fahren herumrollte. Du kannſt dir leicht vorſtellen, welches Vergnügen es mir gemacht hat, mich in Goethe nicht geirrt zu haben; auch hab' ich nie einen Augenblik daran gezweifelt. Das künftige glükliche Jahr wird hoffentlich unſer Verhältniß klärer machen, u dieſe 15 Jahre aus der Liſte der Vergangenheit tilgen. Ich bitte dich, ſende ihm dieſes Briefchen. Kayſers Brief hat mir viele Freude gemacht; doch weiß ich nicht, welcher Ton in ſeinem Schreiben herrſcht, ob gezwungen oder was. Der Burſche iſt grade noch ſo wie er in ſeinem 17 Jahre war, der einzige Unterſchied den ich in ihm bemerke, iſt, daß er eine gewiſſe Indolenz oder was es ſey, mit ſchimmernder, philoſophiſcher Gleichgültigkeit deken mögte. Doch er iſt ein Schwärmer, lebt mit Schwärmern, u wer mag die verſtehen? Indeſſen glaub' ich, daß er glüklich iſt, denn die Schwärmerey ohne Ambition (u dies iſt ſein Fall) macht glüklich. Nehme noch dazu, daß der Junge nicht die geringſte Welt u Menſchenkenntniß hat, ſein Herz durch keine ſchwarze Erfahrung geengt worden iſt, wie viel Stoff zum Glük! Wahrlich es gehört eine beſondere Stärke der Seele dazu, den Verſtand ohne Nachtheil des Herzens u des innren Glüks (das immer im Glanz der Schwärmerey mehr oder weniger beſteht) zu erweitern. Wenn du ſäheſt wie aufgetroknet die Großen der Erde ſind, ſo würdeſt du dies noch leichter begreifen. Jedes neue *Reſſort* der politiſchen Welt, das ihr Geiſt entziefert, bricht eins ihres Herzens zuſammen; mögen wir uns dann noch wundern, daß ſie handlen wie ſie thun. Ich bitte dich ſende einliegendes Briefchen an Kayſer. Kannſt du mir nicht ſagen wo Heinſe hingekommen iſt? Seit dem ich ihn in Rom geſehen, wo ich ſo glüklich mit ihm war, hab' ich nichts von ihm gehört.

Neuerlich fiel mir ein Buch in die Hand Ardinghello, das von ihm seyn muß, denn außer ihm konnte es in Deutschland niemand schreiben. Wenn du die Gelegenheit hast, seine Bekandtschaft zu machen, so versäume es ja nicht, er ist ein so treflicher Kopf, als er ein vortreflicher Mensch ist. Was ist aus dem Doctor Diehl in Ffurt geworden? Wenn du ihn siehst, so grüße ihn. Lebt Merk noch? Von Höpfnern hast du mir nie ein Wort gesagt! Grüß ihn doch von mir, u wär es auch bloß, um bey dieser Gelegenheit, seiner Frau meine wahrsten und aufrichtigsten Versichrungen zu machen, und ihr zu sagen, daß ich mit aller Mühe, nie etwas in Rußland, von ihrem Bruder hätte erfahren können. Werde nicht böße über alle die Aufträge. Hier ist einer von angenehmerer Art: Empfehle mich aufs innigste deiner geliebten Frau, und beruhige ihre Eifersucht, mit der Versicherung, daß dasjenige, was sie von dir besizt, von einer so feinen Art ist, daß es keine Theilung zuläßt, daß der Mann der Freund und Weib liebt zwey Seelen hat, wovon die Seele, die seine Geliebte besizt, nie in Kollision kommen kann. Ich würde dieses deutlicher darstellen, wenn ich einen Brief an dich denken könnte. Du hast recht darinn, was du von Gießen sagst, auch nur dorten hab' ich wahres Glük empfunden. Der Schifferberg ist der Zauber Punkt meiner Phantasie, und selten seh' ich einen heitren Himmel, selten fühl' ich ein angenehmes Lüftchen, ohne mich auf die Terrasse oder in den Eichenwald, der seitabwärts liegt, zu schwingen. Es ist einer meiner Träume, daß wir uns künftigen May oder Juni, dort begegnen mögten, um diese Wanderung zusammen vorzunehmen. Wenn ich mir nicht Gewalt anthäte, würd' ich dir noch lange über diesen Schifferberg vorschwazen. Falscher ist, was du von Othaheite sagst, da du eine Kolonie dahin verpflanzen möchtest, so beweißt es, daß du Europa mit seinen Bedürfnissen und seiner Cultur, mit dir nehmen mögtest — der Mensch, der das Gift der Gesellschaft eingesogen hat, kann mit der Natur allein nicht mehr auskommen; doch laß uns Glük schwärmen, wo wir wollen, es ist immer ein augenbliklicher Gewinnst; doch hast du nicht auch reales Glük? Kinder und ein Weib, das du liebst? Einen Freund, der dich liebt? Der zwar ferne ist, der aber leidet, dir nicht näher zu seyn, und der die Träume und Aussichten des Ehrgeizes mit Füßen tritt, um dir näher zu kommen? Halte dich an dies, und laß von allen Schriftstellern *Rousseau* deinen einzigen Freund seyn. Mir ist er's immer, und besonders seitdem er in all seinen Confessionen, den Schleyer so kühn und einzig von dem Herzen der Menschen weggerissen hat. Bey dieser Gelegenheit kann ich nicht unterlassen, dir zu sagen, daß ich die fünf ersten Bänden der Werke Friedrichs (in einem andren Sinn) für eben so merkwürdig halte. Er hat den Schleyer von dem Herzen der Großen weggerissen, und die Räder der politischen Maschine so entblößt, daß es eine Art von Revolution in dem Geiste des beschränktesten Lesers machen muß. Die übrigen Bände sind Gewäsche. Laß dich von dem Vorurtheil der Teutschen in Ansehung Voltaires nicht hinreißen, er macht mir oft Vergnügen, denn wahrlich es fehlt ihm nicht an Genie, und Laune und Geist hat er, wie keiner unsrer Schriftsteller. Da wir übrigens gutes Gefühl genug haben, um uns von seinen Teufeleyen, die er in allen Vorfällen spukt nicht irre machen zu lassen, so kann er uns nur Vergnügen gewähren. Der

Bambino ist nach Leipzig abgereist, und kommt die Michaels Messe heraus; ich hab' ihn abgegeben, und hoffe, da er so rein gewaschen ist, so wird man keine Schwirigkeit machen, ihn dort zu druken. Ich hoffe, er wird dir so besser gefallen. Warum sagst du mir nichts über meine Medea, die doch mein Lieblings Werk ist? Ich wünschte gern aufrichtig zu wissen, wie sie dir gefallen hat. Du wirst nun bald die neuen Stüke erhalten, da sie schon gedrukt sind; gern wollte ich dir sie schiken, aber das Porto würde den Wert übersteigen. Ich wünschte, daß du mir ein interessantes Sujet zu einer Tragoedie oder was es seye angeben könntest, ich wollte es für dich arbeiten, und in dieser Meinung müßte es mir gelingen. Grüße deine geliebte Frau und Kinder und deine gute Schwester herzlich. Wie freu' ich mich, sie alle zu sehen. Ich hoffe, du wirst meine Schmiererey lesen können, da ich alles auf dem Knie, (aus Trägheit im Seßel die Türkische Pfeife im Munde) schreibe, so kann ich keinen scharfen Buchstaben ziehen! Lebe wohl, ich liebe dich innigst! *K.*

Ich hoffe dir in meinem nächsten Brief zu schreiben, daß ich Obrist Lieutenant geworden bin.

Ich empfehle dir ein vortrefliches, solides, geist und geschmakvolles Werk über die Griechen: *Les voyages du jeune Anacharris. 7 vol.* Nichts beßres ist über Griechenland geschrieben worden. Lies es französisch, denn es ist classisch in der Sprache.

XII. An Kayser.

S. Petersburg 11 Apr. 1790
a. St.

Endlich hab ich dir einmal ein Lebens Zeichen entrissen; es freut mich, von deinem würklichen Daseyn unterrichtet zu seyn, und dein Brief würde mein Herz in dem jungen Gefühl unterhalten haben, in dem es sich gegen dich und meine übrigen Freunde bißher befand, wenn dein sonderbarer Ton, mich nicht merken ließe, daß mein Daseyn und Erinnern bloß in deiner Phantasie, gleich einem jugendlichen Traume, schwebe. Du sagst es zu deutlich. Was soll dieser Indifferentismus? Affektirst du ihn als eine philosophische Hülle, so ist er lästig, fühlst du ihn als philosophischen Erwerb, so ist es ein Zeichen von Egoismus oder Indolenz, und wahrlich ich beneide dich nicht darum. Ich bin wie ich war, und ist gleich mein Kopf alt geworden, so ist mein Herz jung geblieben, und ich fühle, wie in den Jahren, da unser Daseyn so innig verwebt war. Freylich ist es mit Schwärmern etwas anders, und nur zu oft verbrennen die phantastischen Verbindungen die würklichen; doch sagt man, Schwärmerey ohne Ambition mache glüklich, weil sie unsern Stolz stillschweigend so sehr befiedert, daß wir uns über andre erheben, und so magst du ja auch glüklich seyn und keines fernen Wesens bedörfen, da dir deine Einbildungskraft, eine unaufhörliche Schöpfung ist. Du siehst, ich habe an Wahrheit und Aufrichtigkeit nichts verlohren, schließe aufs andre. Ich liebe dich wie ehmals, und gehe mit dem angenehmen Gedanken um, künftiges Jahr eine Reise nach Deutschland, und vielleicht dann auch nach der Schweiz zu machen. Auch versichre ich dich,

daß du mir nie zum Traume werden kannſt, ſondern ein lebendes Gefühl biſt und bleiben wirſt. Es freut mich, daß du in Italien geweſen biſt, ich hab es genoſſen, und verzweifle nicht, es noch einmal zu ſehen. Ich weiß nicht ob es dir gefallen mag weiter an mich zu ſchreiben, indeſſen kannſt du, wenn du willſt, es unter folgender Adreſſe thun: *à M. Le Chevalier de Nicolai, Secretaire de S. A. I. Monſeigneur le grand Duc.* Sobald ich Gelegenheit finde, ſollſt du den Granit haben, finde ich keine, ſo bringe ich ihn ſelbſt. Lebe wohl, ich bin ewig und unveränderlich dein *K.*

XIII. An Schleiermacher.

S. Petersburg 27. Auguſt 1790
alten Styls.

Beſter Bruder! Ich begreife nicht, woran es liegt, daß du meine Briefe immer ſo ſpät erhältſt — es geht mir mit den deinigen gleichfalls ſo, den der lezte war 7 Wochen unterweg. Da dieſer Umſtand nicht zu ändern iſt, ſo müßen wir Geduld haben; der Himmel gebe, daß wir nur einſt dieſe Entfernung durchbrechen könnten. Freilich wußte ich die Veränderung, die ſich bey Euch ereignet hat, und ich geſtehe, ſie erfüllte mich einige Tage, mit angenehmen Täuſchungen, vermuthlich wird auch dies der einzige Gewinnſt ſeyn, den ich dabey haben werde; ich fürchte es um ſo mehr, da du mir kein Wort davon ſprichſt, vermuthlich weil nichts davon zu ſprechen iſt. Indeſſen laß ich doch die Hofnung nicht ganz ſinken, denn wahrlich, es iſt das einzige, was meinen finſtern Horizont, zu Zeiten, ſanfter färbt. Du ſchreibſt mir ſo viel von Geſchäften, daß ich dich bitten muß, mir zu ſagen, worin ſie beſtehen, in welcher Lage du bey deinem Herrn biſt, und welchem Charakter, denn dies alles iſt mir undeutlich, und ich wünſchte gern alles zu wiſſen, was dich betrifft, auch das kleinſte.

Ich weiß längſt, was es für ein Bewandniß mit Rang und Ehrenſtellen und weiter Aufſteigen hat; aber wie ſie ganz gleichgültig betrachten, wenn leider Noth und Bedürfniß, uns zu ihrem Sklaven machen? Wenn ſie uns nähren? Ohne den Inſtinkt der Trägheit, und ohne herben Stolz (denn oft ſind ſie die Quelle geprießener Philoſophie) gäb ich gern allen Glanz der Ehre, für ein Stükchen Boden, wenn es mir nur das gewährte, was ich nun beſize, wovon ich ſchon 3 Thle mißen könnte, wenn ich allein geblieben wäre; aber nun bin ich in zwiefacher Sklaverey. Ich beneide den deutſchen Profeſſor (den du citirſt) nicht; denn jedes neue *Reſſort,* jede neue *Combinaiſon,* die man in der Welt und der Natur entdekt, iſt ein Genuß für den Geiſt, den wir vermöge unſrer Lage und Erziehung, einmal in Bewegung geſezt haben, und der unſer eigner Folterer wird, wenn wir ihn nicht durch neue Erſcheinungen zu füttern wiſſen. Hüthe dich für Apathie! ſie iſt das Grab des Herzens, des Geiſtes und endlich des Körpers; jemehr Bilder vor unſerm Geiſt, jemehr Daſeyn; glükliche Zeit da ich nur in der Einbildungskraft lebte, ich gäbe gern meinen Combinirenden, kalten Verſtand dafür, denn durch dieſen entdeke ich nur die Iluſion der lieb-

lichen Tochter der Morgenröthe und der ſtillen Nacht. — Es thut mir weh, daß ich nicht begreife, was für leiden um andre, dich 11 Jahre plagen konnte. Ich kann mir gar keinen Begrief davon machen, wie ein junger Mann, in ſolche ängſtliche Verwiklungen, gerathen kann. Wie es ſey, ſo bin ich froh, daß du endlich heraus biſt, und ich bitte dich, lerne Vergeßen von mir, und laß die Melancholie es nicht über dich gewinnen; mich deucht deine Frau und Kinder, ſollten dich mit mehrer Heiterkeit ans Leben knüpfen. Du lebſt unter Menſchen — in einem Land wo Freundſchaft, Geſelligkeit und Menſchen Achtung exiſtirt — Es iſt umſonſt, das du deine Kräfte mit den Kräften deines Pferds meſſen willſt, und wenn du dem Ding nachdenken willſt, ſo wirſt du finden, daß es mit vielen Unternehmungen unſers Lebens ähnelt. Auch mögt' ich gern wißen warum du immer in Auerbach biſt? und was du dorten zu thun haſt? Es ärgert mich, daß ich den Ort nicht kenne. Iſt er nicht auf der Landſtraße nach Kaſſel? Du thuſt ſehr wohl, Bekandtſchaft mit Heinſe zu machen, er wird dir viel Freude machen, wenn du ihn ſiehſt, ſo grüße ihn von mir; ich werde ihm alsdenn ſchreiben. Da ich deinen Brief wieder durchleſe, ſo finde ich die Urſach warum du in Auerbach biſt. — Zu Gibbons *Hiſtory* füge Fergusons *roman republic* hinzu, ſo haſt du ein ſchönes Ganze, und Ferguſon übertrift Gibbon an Simplicitaet — freilich thut die Verſchiedenheit ihres Plans viel; aber lezterer iſt noch mehr im Geiſt der Geſchichte.

Die Urſach des dummen Tittels zu Medea, wirſt du nun in der Vorrede zum neuen Th. geleſen haben, und mir ihn nicht zu ſchreiben. Wie du Oriantes Med. vorziehen kannſt, begreif' ich nicht — Medea iſt mit der wärmſten Dichter Wärme geſchrieben, und Oriantes kriecht mühſam fort. Dieſer Tage habe ich eine ſehr unpoetiſche franzöſiſche Überſezung des goldnen Hahns in einem Buchladen gefunden, das man mir als ein *ouvrage très piquant pour un ouvrage allemand* verkauſte. Weißt du nichts davon? und wer es überſezt hat? Ich ſchäme mich beynahe, dir immer etwas von meinen Schriften zu ſagen; aber da ich das ganze Jahr mit keinem Menſchen weder ſchriftlich noch mündlich davon rede, ſo iſt es noch eine verzeihliche Autor Sünde. Und nun lebe wohl, mein Theurer, und ſchreibe mir bald, und möchteſt du doch einſtens mir einen Wink in Anſehung des gewiſſen Wunſches geben können! Grüße dein geliebtes Weib von mir, und ſage mir doch, ob ich ſie nie geſehen habe. Mich deucht, da wir in Darmſtadt zuſammen waren, hätte es geſchehen können; du warſt damals in einer gewiſſen Verbindung. Grüße auch deine liebe Schweſter und bleibe mir immer ſo treu, als ich es dir bin. Adieu.

Einliegendes an Schloſſer.

XIV. An denſelben.

S. Petersburg d. 4ten Dec. 1790.

Es iſt traurig, mein liebſter Bruder, daß ich ſeit vier Monathen kein Wort von dir höre. Was mich beruhigt, iſt die Überzeugung, daß es gewiß nicht deine Schuld iſt, und daß vermuthlich dein und mein Brief, über alle Erwartung, unter Weges bleibt. Ein Umſtand nöthigt mich indeſſen deiner Antwort

zuvorzukommen. Ich hab dieſen Winter ausgeführt, was ich längſtens geſonnen war, nehmlich die Medea auf dem Kaukaſos, die gewiß das beſte iſt, was ich je geſchrieben habe, und ich hoffe, ſie wird dich durch die Neuheit und Größe frappiren. Dieſe nun nebſt einer korrekten Ausgabe der erſten Medea, hab' ich nach Leipzig zum Druk geſchikt, und dabey geſchrieben, daß wenn man nicht Zeit fände, ſie auf Oſtern fertig zu machen, ſo ſollte man ſie an dich ſchiken. Sollte dieſes nun geſchehen, ſo ſey ſo gut, ſie ſogleich (mit der Bedingung daß ſie auf Oſtern erſcheinen) an einen Buchhändler in Frankfurth abzugeben. Sorge dann dafür daß ſie auf Schreib Papier mit ſchönen Lettern, und klein *octavo* gedrukt werden. Du magſt für alles 25 oder 20 Ducaten nehmen (am Rande: Sollte es mehr ſeyn, um ſo beſſer!), und ſolche an meinen Schwager den Paſtor Authaeus in Lich, für meine Mutter ſenden. Auch kannſt du den Buchhändler verſichern, daß ich ihm in einiger Zeit eine neue korrekte Ausgabe meiner Dramen überlaſſen werde; denn ich bin Willens in jedem Falle, eine ſolche in Frankfurth veranſtalten zu laſſen, und ich denke, es wird uns wohl möglich ſeyn, einige hundert Praenumeranten unter dem Schein des Verlegers zu ſamlen. Bambino wird erſt auf Oſtern fertig. Dieſe neue Arbeit hat mir einige Zeit Genuß verſchafft, und meine Geiſter geſpannt und gefüllt. Sollteſt du in der Nähe einen andern Verleger zu den Medeen kennen, ſo binde dich an nichts, und laß es druken wo du willſt, nur daß es auf Oſtern erſcheine. Genug und zu viel hiervon! ich ſehne mich nach deinen Briefen, um zu wiſſen was du treibſt, denkſt und thuſt. Die Einförmigkeit meines Lebens iſt immer dieſelbe, und ich muß mich in die Gefilde der Einbildungskraft ſchwingen, um thätiger zu ſeyn, als es meine Lage will. Wie lange ſoll das noch dauern? Wann wirſt du mir etwas ſagen, daß Träume nur zu Hofnung werden mögen? Ich fühle daß ich über dieſes Kapitel eine Menge ſchreiben würde, und ich breche ab, um es nicht zu thun. Ich lebe in dir und mit dir, und will den angenehmen Traum von Wiederſehen fortſezen, ſo lang ich lebe, denn ganz iſt er doch nicht aus der Natur, wenn wir einſt recht wollen. Lebe wohl, geliebter Bruder, und denke meiner, wie ich deiner gedenke.

K.

XV. An denſelben.

S. Petersburg d. 24ten März 1791.

Dieſen Brief, lieſter Bruder, erhälſt du durch ein Paket Mſpt über Leibzig, und er iſt eigentlich eine Antwort, auf dein Schreiben vom Nov. das ſich gewiß mit meinem lezten kurzen Brief, durchkreuzt hat. Ich habe ſeit zwey Monathe unauthörlich an Fauſts Leben, Thaten und Höllenfahrt, in fünf Büchern, gearbeitet, und es nun zum Druk auf die Herb(ſt)meſſe geſandt. Darinen wirſt du nebſt einem tiefen Zwek, alles finden, was ich über Wiſſenſchaften, Menſchen, Glük, Moral, Religion, Gott und Welt denke. Zugleich zweifele ich, ob ie eine heftigere Satyre, mit mehrerer Wahrheit und weniger Übertreibung geſchrieben worden. Ich muß nun einige Werke ſchreiben, um dem teutſchen Volke zu zeigen, was ich kann, wenn ich es unternehmen will, zu zeigen. Laß ſie nun

an dieſem und den zwey Medeen nagen. Dieſer Fauſt wird großen Lermen machen, durch Inhalt und Originalität durch Laune und Geißelhiebe. Ich bitte dich zu bemerken, welchen Effect er macht, und mich dann zu benachrichtigen. Der Zwek liegt ſo verſtekt, daß ſchwache Seele(n) einen für ihren Geiſt herausfinden können; aber der Kopf unſrer Art, wird den wahren nicht überſehen. Kurz er enthält meine ganze Philoſophie und das Reſultat meiner Erfahrungen und meines Nachdenkens, in einem ſehr populären Gewande. — Leider kann ich dieſes Jahr, da ich im May, die Niederkunft meiner Frau erwarte, nicht nach teutſchland kommen; aber künftiges Jahr iſt es um ſo gewiſſer; denn ich kann nicht anders geſund werden, als wenn ich andre Luft athme, und mich einen Monath lang auf dem Poſtwagen zuſammenſchütteln laſſe. Vorlängſt habe ich die Reiſen nach Pelev* geleſen, die mir von allen Reiſen das größte Vergnügen, gemacht haben. Ich machte die Bemerkung dabey, daß dieſes Volk keine von den ſchrekenden und ſchaudervollen Empörungen und Zerrüttungen der Natur muß erfahren haben, die den Menſchen auf Jahrtauſende zum Sklaven der Furcht machen, und der Grund aller ihrer moraliſchen Krankheiten, wie die Mutter aller knechtiſchen Religionen ſind. Wenn du über dieſen Satz etwas ſehr merkwürdiges leſen willſt, ſo empfehl ich dir die Werke Boulangers, und vorzüglich ſeine *Antiquités devoilés et ſon deſpotiſme devoilé* das ſtechende Dinge enthält, die ein großes Gepräge von Wahrheit an ſich tragen und den Schlüſſel zu dem Unſinn der Menſchen enthalten. Man muß bey der etwas ermüdenden Lectüre ein wenig Geduld haben, ſie wird reichlich belohnt. — Die Geſchäfte die du haſt, ſind wahrlich beneidenswerth. Wie glüklich biſt du mit Büchern und Conchilien allein zu thun zu haben, und mit den Menſchen, weiter nichts, als was dir gefällt. Mein Los wird dies wohl nie werden; doch iſt mein Leben ſo einfach als möglich für einen abhängigen Menſchen. Meine Geſchäfte hängen von meinem Willen ab, und das Comando das ich habe, führt ſich leicht, nachdem es eingerichtet iſt. Ich fahre kaum jeden Monath einmal aus zu Eſſen, und bin, die Spaziergänge für die Geſundheit abgerechnet, immer zu Hauſe. Noch kenne ich nicht was Langeweile iſt; aber um ſo mehr den Wunſch nach der Heimath! Was denn geſchehen wird, wenn dieſer verſchwinden ſoll, mag ich nicht denken. Ich erinnere mich dieſes Augenbliks, daß dieſes die Jahrszeit iſt, wo wir vor 16 oder 17 Jahren mit einander von Gießen nach F. und von da nach Darmſtadt wanderten, und in dem Garten der Landgräfin mit deiner guten Schweſter Jenny ſo oft herumgiengen. Mich däucht, ich fühle mich von dem ſanften Winde, und der angenehmen Luft, die dort herrſcht, gekühlt. Welch eine Zeit war dies? Ich kann ohne ſchmerzliche Rührung nicht daran gedenken, denn die Empfindung miſcht ſich darunter, es ſollte mir nie mehr ſo werden. Und doch bin ich ſo fähig dazu, wie damals, denn wahrlich, von dem allem, was mich dazu fähig machte, iſt nichts verſchwunden und mit mir veraltet, und wenn wir uns werden zuſammen finden, ſo dünkt mich, würde uns ſeyn, als wenn wir aus einem langen Schlaf erwacht wären. Laß dieſen Augenblick kommen!

---

* Nachrichten von den Pelew-Inſeln. Aus dem Tagebuch Wilſons von Keate, u. aus dem Engl. v. G. Forſter 1789.

Ich bitte dich einliegendes an Kayſer zu ſenden, und wenn du mir künftig ſchreibſt, ſo addreſſire, wie ich mich unterſchreibe grade an mich, und dränge deinen Brief etwas zuſammen; ſchreib auf dünnes Papier, denn das Porto iſt ungeheuer hier; aber laß dich das nicht am Schreiben hindern, und verſtehe was ich ſage im graden Sinne. Du wirſt nun Bamb. und die Medeas bald erhalten. Hauptſächlich will ich deine Empfindung über lezteren wiſſen. Ich werde auch dieſes Jahr nicht zu Felde gehen, denn mein Plaz iſt ehrenvoll und ich ſtehe mich beſſer, als wenn ich als *Brigadier* bey der Armee ſtünde und das iſt nun für meine Umſtände, das beträchtlichſte, den *aurea mediocritas* iſt und bleibt mein Loos. Grüße dein geliebtes Weib, deine geliebte Schweſter, und fühle ewig für mich, wie ich für dich fühle. Adieu! ſchreib bald. Klinger. Major im adlichen Land Kadetten Corps.

Adreſſe: *à Monsieur Monsieur Schleiermacher Secretair de S. A. S. Monſeigneur le Landgraf regnant d'Heſſe Darmſtadt. à Darmſtadt.*

XVI. An denſelben.

S. Petersb. 7 Januar 92
alten Stils.

Geliebter Bruder!

Ich nuze die Gelegenheit, dir in einem Pak, den ich nach Leipzig ſende, dieſen und die einliegenden Briefe zu überſenden, und bitte dich ſehr, ſie zu beſorgen. Inſonders laß meinen Schwager in Lich wiſſen, daß er dir einige Zeilen an mich ſenden kann, die du mir übermachen wirſt. Ich habe lange keine Nachricht von meiner Mutter erhalten, und weiß nicht einmal ob ihr Willemer die kleine Penſion, ausbezahlt hat. Ich hoffe alſo in deinem nächſten Schreiben, Nachricht von ihnen zu erhalten.

Leider hab ich dein Schreiben, wovon du ſprichſt, nicht erhalten, und lange mit Kummer auf Nachricht von dir gewartet. Glüklich, daß ich ſie endlich erhalten habe. Ich begreife nicht, wie es verlohren gegangen, denn da wir uns nichts von öfentlichen Verhältniſſen ſchreiben, und nie ſchreiben müſſen (und was kümmern ſie uns?) ſo finde ich gar keine Urſache, zum Unterſchlagen deiner Briefe. Glük zu deinem leztgebohrnen, und Dank, daß du dich dabey meiner ſo freundlich erinert haſt. Den erſten den ich bekomme, ſoll deinen Namen tragen, und wir wollen ihnen dann von unſrer Freundſchaft vorreden, und ihre Herzen bereiten, die innige Verbindung, die zwiſchen uns herrſcht, fortzuſetzen, denn ich hoffe deine und meine Kinder, werden Kinder unſres Geiſts und Sinnes werden, und von unſerm Blut ſo viel in ihren Adern haben, daß ſie uns, wenigſtens von Seiten des Herzens gleichen ſollen. Wenn ich mich recht erinnere ſo heißt du Ernſt! nun weiß ich nicht, ob wir dieſen Namen im ruſſiſchen haben (denn meine Kinder werden ruſiſch getauft) und darum bitt ich dich, mich deinen zweiten Namen auch wiſſen zu laſſen. Mein Alexander iſt nun 8 Monath alt, ſehr munter, ſtark und geſund. Ich habe etwas mehr Sicherheit für ſein Leben, weil ich ihn ſchon im 4ten Monath habe inoculiren laſſen. Mein erſter würde nun 3 Jahr alt ſeyn, wenn ich ihn durch

eine Amme hätte ſtillen laſſen. Meiner Frau Charakter taugt nicht dazu, denn ſie iſt zu ängſtlich und beſorgt für die Kinder und dadurch konnte ihre Milch nicht heilſam werden. Du biſt glüklich ein eigenes Haus zu haben. Könnt ich auf meinem Guth leben, daß 1000 Werſt von hier entfernt iſt, ſo würd ich dieſes auch haben. Ich habe freilich eine Wohnung von 10 Zimmer im Kadettenkorps, aber das Leben iſt nur ſo theuer, daß mir alles drauf geht, was ich jährlich einzunehmen habe. Im Vorbeygehen muß ich dir ſagen, daß ich nun Obriſt Lieutenant bei der Armee und Major im adlichen Land Kadetten Korps bin, da ich vorher Kapitain und Major in der Armee war.

Merks Schikſal und Ende hat mich ſehr gerührt. Ich habe ihn nie für glüklich gehalten, wie es denn auch ſchwer für einen Menſchen iſt, der tief und richtig denkt. Es freut mich, daß du ihm die letzten Dienſte erwieſen haſt, und es muß deinem Herzen ein Genuß geweſen ſeyn, ſeine Reſte dem Pöbel der Menſchen entriſſen zu haben. — Du klagſt über Nebel, wie über Kälte. 14 Tagen nach der Reihe, hatten wir zwiſchen 20 und 28 Grad Kälte, da kracht freilich das Eis unter den Füßen. Dem ohngeachtet lauf ich jeden Tag 2 bis 3 Stunden herum. Was würdeſt du ſagen, wenn du unſre Nord und See Winde fühlteſt! Von meiner Reiſe für dieſes Jahr, kann ich noch nichts beſtimmtes ſagen. Einer unſrer Majoren hat ſchon für 2 Jahren, wegen ſeiner Geſundheit, um Urlaub angehalten, und da ihn nun Ihre Majeſtät bewilligte, ſo iſt die Frage, ob es für uns beyde geſchehen wird. Aber eher will ich mein Leben verliehren, als dieſe Reiſe aufzugeben, und entweicht mir dieſes Jahr, ſo reiſts zum Künftigen, und vielleicht werden dann unſre Projecte nach reifen. Glaubſt du nicht, daß es thunlich wäre, es Gœthe, wie von dir mitzutheilen, und ihm zugleich zu verſtehen zu geben, daß da ich ſelbſt etwas weniges Vermögen hätte, mir um ſo leichter zu helfen wäre. Daß mich nicht die Noth dazu brächte, weil meine Ausſichten zum Weiterkommen gut wären, aber daß ich hier vermöge meiner Sinnes Art, in mir ſelbſt zuſamen fiele. Du wirſt dies ſchon einzufädeln wiſſen. Meine Frau grüßt dich und ich die deinige herzlich. Ich wollte du hätteſt Fauſt ſchon geleſen gehabt, und mir den vollen Eindruk auf dich, geſchrieben. Ich hoffe, er iſt erſchütternd genug. Ich habe eben die Geſchichte Giafars, nach Leipzig geſchikt, die die Entwiklung, des darin enthaltenden Syſtems enthält. Der erſte Band erſcheint Oſtern; aber der zweite wird wohl alles zuſammen ſtürzen, was der erſte enthält, und das Ende giftiger werden, als Fauſt ſelbſt. Ich bin doch begierig zu ſehen, ob die Herrn den wahren Geiſt Fauſts, riechen werden. Haſt du Bambino und Medea auf dem Kaukaſos geleſen? Auf leztere wär ich ſtolz, wenn es der Müh lohnte. Glük und Freude dir, geliebter Bruder! Laß uns ganz im Gedanken leben, daß wir uns ſehen werden, und laß uns indeſſen durch Briefe erſetzen, was uns die ſchrekliche Entfernung verliehren macht. Nur ſchweige nie mehr ſo lange.

K.

Pfuy des Autors! doch bedenke, daß ich mit keinem lebenden Menſchen davon rede, und daß mirs hierin geht wie Medeen auf dem einſamen Kaukaſos.

XVII. An denſelben.

S. Petersburg d. 22. Juni. 92.

Liebſter Bruder! Endlich hab ich einen Brief von dir erhalten, auf den ich mit äußerſter Ungeduld wartete; auch dank ich dir herzlich für die Mittheilung des Briefs meiner Schweſter, und bitte dich einen Umſchlag mit der Addreſſe an Paſtor Authäus, um einliegendes Blatt zu machen, und es gleich abzuſenden. Auch um das Billet an Willemer mache einen Umſchlag und ſchike es gleich nach Frankfurth. Ich fange mit meinen Aufträgen an, um allein mit dir zu endigen. — Alle die Träume und Wünſche, die du mir ſchreibſt, ſind herrlich; mögten wir indeſſen nur den einen aufs künftige Jahr realiſiren. Dies iſt mein einziger Gedanke, und füllt oft ganze Tage meine Einbildungskraft und mein Herz. In der Einſamkeit, dem ganzen Zurükziehen worin ich lebe, träum ich nur in der Vergangenheit, hoffe nur auf die Zukunft. Ich verſichre dich, daß mir auch nichts von unſerm vergangnen Leben entfallen iſt, daß ich alle unſre Gänge und Schritte in Gießen und Darmſtadt aufs genaueſte weiß — du wirſt dich davon überzeugen, wenn wir uns wieder ſehen. Deine Hoffnung auf den Coadj. iſt freilich etwas; aber leider darf ich nicht viele Schritte dabey thun, wenigſtens nur unmerkliche. Aufdrängen muß hier gar nicht ſeyn. G. in Weimar kann freilich dabey vieles würken; er muß wohl alles thun, aber ich weiß nicht, ob und wie viel er dabey thun will. Dieſes mußt du, wenn Zeit und Lage ſich ändern, ſelbſt thun, mich das Reſultat wiſſen laſſen, und dann wollen wir das übrige überlegen. Mich deucht, nach der Empfindung meines Herzens wenigſtens, G. kann ſich ſo weit nicht verändert haben, daß ihm ein ſolcher Antrag gleichgültig wäre. Ich denke, er kann ſich gar nicht verändert haben, da ich mich nicht verändert habe. Mit dem Coad. ſtand ich einſt ſelbſt in Verbindung und habe noch Briefe hier, von ihm erhalten; doch hab ich Erfahrung und leider genug, was es iſt, auf Menſchen zu bauen. Auch iſt es oft nicht ihre Schuld, die Umſtände beherrſchen jeden, und jemehr, je weiter er kommt. Dies wird unſer Fall darum nie ſo ſtark, weil wir in unſrer äußern und innern Beſchränktheit bleiben.

Jacobäer aus Leipzig ſchreibt mir, daß die Journaliſten und Recenſenten den F. aus Furcht weder loben noch tadeln wollten, dieſes macht nun, daß die 2te Edition, die trefliche Zuſätze erhalten hat, noch nicht erſcheinen kann. Ich weiß was ich in dieſes Buch gelegt, und bin gewiß, daß es nicht das iſt, woran ſie ſich ſtoßen, denn dies liegt wohl zu tief für den *grex* und *plebs*. Auch hat man Volt. in der 2ten Ausgabe in ein andres Licht geſezt; aber das Ende Fauſts iſt noch tragiſcher geworden, und muß es ſeyn, um der poetiſchen Gerechtigkeit willen, und damit das andre Gang behalten kann. Dem wahren Bemerker wird dies doch nicht entwiſchen? Hier liegt in dem Ernſt die Laune und noch mehr der Kunſtgriff. Welche Wirkung würde F. gemacht haben, wenn man Volksglauben nicht ſo gut benuzt hätte? wenn man die Vorſtellung des Haufens von gewiſſen Dingen, nicht hineingeflochten hätte? Dieſes Buch muß jeden Partien das ſeyn, was ſie wollen, und dieſes iſt das Geheimnis davon. Dir brauch ich wohl nicht zu ſagen, daß man durch Gefühl viel ſchneller und beſtimmter zu der Meinung des Anaxagoras gelangt, als durch *Raiſonnement?* —

Meine Medea auf dem K. haben die Jenaer ſchön gefaßt; rühme mir denn das Schikſal des Schriftſtellers! Ich habe nichts neuers und frappanters gemacht, und muß es in der Geburth erſtiken ſehen, weil es einem einfiel, es ſchief zu faſſen. Laß es gehen! Ich laſſe nun 9 Stüke unter dem Titel dramatiſche Auswahl druken; mag dann die Nachwelt darüber ſtimmen. Wären meine beyde Medeen aus dem griegiſchen überſezt, dann ſollteſt du das Schreyen hören? Wer in Deutſchland hat etwas gemacht, in dieſem Fache, das es mit meinem Damocles aufnähme? Sie haben ihn, und ſchweigen. Man wird es ſpäter gewiß einſehen. Nun genug hiervon. Mein Alexander wächſt heran und iſt geſund und macht mir unausſprechliche Freude. Fühle, wie glüklich wir beyde hierin ſind, geſunde Kinder zu haben, brave Weiber, einfache Empfindungen, geheilt vom Wahn — Genuß an Kunſt und Schönheit — von den Wiſſenſchaften pflüken wir nur die Roſen, und laſſen die Thoren ſich an den Dornen ritzen. Mir fehlt nur du — hier hab' ich keinen Freund — wer ſucht ihn in großen Städten, wo Rang und Geldſucht die Herzen füllen? Leb wohl!

K

Gern möcht ich wiſſen, welche Wirkung F. in Ffurth gemacht hat.

XVIII. An Schleiermacher.

Bruder! woher dieſer Brief kommt, wirſt du leicht errathen. *Remember* 1774 in Gießen. Wenn ich künftiges Jahr nicht nach T. komme, ſo iſt die Urſache, daß ich folgenden Plan gemacht habe. Seit 4 Jahren leb' ich nur in dem was in deiner Nachbarſchaft vorgeht, und freue mich deßwegen meines Lebens. Sobald die Sachen dorten in Ordnung ſind, verkauf ich alles und begebe mich an den einzigen Ort der Welt. Sie müßten in die Ordnung kommen die ich wünſche, die ſie verdienen. Dieſer Brief geht durch einen Freund. Wenn du mir über dieſe Sache ſchreibſt, ſo drüke dich ſo aus, als wäre die Rede von einer *Retraite* auf mein Guth, weit in's Land, und drehe deinen Brief, daß er deutlich ſagt, was ich hören ſoll, ohne Geheimniß voll zu ſeyn, das ihn verdächtig machen würde. *Farewell*

Schifferberg.

Auf einem angeklebten Zettel bemerkt Schleiermacher: Das Siegel hat Schiferberg vorſäzlich durchſchnitten.

XIX. An denſelben.

S. Petersburg. 19. Okt. 1792. alten Stils.

Du ſiehſt, liebſter Bruder, daß ich keinen Augenblik anſtehen laſſe, dir zu antworten. Kayſern muß geholfen werden, und ich habe ihm geholfen, und will ihm noch beſſer helfen. Mein Chef, der Graf Anhalt, hat mir einen Plaz für ihn zugeſagt, der ſchon ſehr gut aushilft; das mehrere und beßre wird ſich geben, und von ihm abhängen. Zu ſeinem gegenwärtigen und künftigen beſten iſt nöthig, daß du ihm ein Patent als Hofrath ſo gleich verſchaffeſt, dadurch

kommt er gleich in hieſigen Dienſt. Er wird in unſerm Hauſe angeſtellt werden, und du kannſt leicht denken, welche Freude mir dieſes macht. Unumgänglich nothwendig iſt es, daß er ſich in dem Sprechen der franzöſiſchen Sprache unaufhörlich übe. Er braucht ſie abſolument zu ſeinem gegenwärtigen Plaz, und eben ſo ſehr, wenn er von ſeinen Talenten in der Muſik, die Vortheile ziehen will, die ich ihm verſprechen kann. Wäre es nicht möglich, daß du ihn bis zu ſeiner Abreiſe, zu dir nähmeſt? Er würde dir durch ſeine Herzensgüte und ſeinen treflichen Charakter gewiß nicht zur Laſt werden. Wenn es deine Lage erlaubt, ſo weiß ich, daß ich darüber weiter nichts zu ſagen brauche, und daß dein Herz alles beſſer thun wird, als ich es angeben kann. Dann halte ihn ja zum franzöſiſchen an, und auch, daß er ſich etwas in der Geographie und der Geſchichte umſehe, er braucht dabey nicht in das Große zu gehen. Nur hauptſächlich verſchaffe ihm den Rang als Hofrath; er iſt ihm eben ſo viel werth als der militäriſche. Einliegende Blätter an K. ſchlage ein und ſchike es ihm ſchnell zu. Im Fall du ihn, bis zu ſeiner Abreiſe, aufnehmen willſt, ſo ſchreibe ihm, daß er gleich komme, damit er ſeine fatalen Verhältniſſe los werde, ſich aufheitere, etwas kühner werde, und mit mehr Muth ſeinen neuen Weg betrete. Gereuen ſoll es ihn nie. Nur flöße ihm Zuverſicht ein; denn dies iſt es, was die Unglüklichen ſeiner Sinnesart nie haben. — Du wirſt von Schifferberg einen Brief bekommen, der etwas ſehr neues enthält. Er hat mir dies gemeldt, es betrift nur ſeine Perſohn. Meine Frau und mein Junge ſind geſund; erſtere grüßt dich und dein ganzes Haus. Von Gœthe iſt wohl nichts andres zu vermuthen, als was du mir ſchreibſt. Er ſetzt Größe in Kälte, doch glaub ich nicht daß er ſo glüklich iſt, als er es in Frankfurth war. Sondiren magſt du ihn immer, bey Gelegenheit, aber mehr auch nicht. Lebe wohl und denke meiner, wie ich deiner gedenke. Wir ſehen uns wieder. *K.*

Lies den Brief an Kayſern! Sollte es K. an Reiſe Geld fehlen, ſo ſuche dies zu arrangiren. Es wird ihm hier bald möglich fallen, es zu arrangiren. — Von dir aus, glaub' ich, wenn er zur See reiſt, daß er die Reiſe mit 50 Duc: machen kann, und ihm etwas übrig bleiben wird.

xx. An Kayſer.

S. Petersb: 19. Okt: 92. a. Stils.

Ich hoffe, liebſter Bruder, dieſer Brief wird dir zur Ruhe helfen. Reiße los wo du biſt, und komme hierher! ich hoffe, dich mit deinem widrigen Geſchike auszuſöhnen, das übrige thue nun ſelbſt, und fordere deine Kraft auf. Der General und Graf Anhalt, mein Chef, hat mir eine Stelle für dich verſprochen, die dir Logis, Holz, Licht, Tiſch und etwas über 100 Dukaten einträgt. Durch dein Talent, kannſt du dieſes, ſo bald du bekanndt ſeyn wirſt, (dafür ich ſorgen werde) nach und nach dreymal und mehr ſo hoch treiben. In Rußland fehlt es keinem an reichem Fortkommen, der wahrhaftes Talent hat, und das deinige wird durchdringen. Daß dies ſchnell geſchehe, werd ich und meine wenige Freunde ſorgen. Was dir Freude machen wird, iſt, daß deine

Stelle, die du einnehmen ſollſt, in unſerm Hauſe, in dem adlichen Land Kadetten Corps iſt. S. wird dir den Rang als Hofrath verſchaffen, und du wirſt alsdann, (dadurch daß du in unſer Haus kommſt) in ruſſiſchen Dienſt, mit einem dieſem nahenden Charakter, kommen. Das übrige müſſen wir von der Zeit erwarten; die Hauptſache iſt geſchen [sic.] Du mußt mit den erſten Schiffen von Lübek abreiſen, daß du im Monat April alten Styl hier ſeyſt. Von Lübek geht's nach Kronſtadt, von Kronſtadt auf eine Chaluppe, kannſt du vor unſre Thür, auf der Newa, anfahren. Nimm deine Muſik und deine Compoſitionen mit. Wenn es deine Umſtände erlauben, ſo verſehe dich mit einiger Wäſche, und einigen Kleidern; die ohne affectirt zu ſeyn, doch nach neuem Schnitt ſeyn; hier iſt beydes ſehr theuer. Über das Kadetten Korps und was es iſt, kannſt du in Georgis Beſchreibung von S. Petersburg, vieles leſen, das dich in der Ferne damit bekandt machen wird. Nur thue dein möglichſtes, Fertigkeit im franzöſiſch Sprechen zu erlangen. Es iſt dir zu deiner gegenwärtigen Stelle, wie zur Ausübung deines Talents, abſolument nöthig. Du haſt dazu noch 5 Monath Zeit. Vielleicht biſt du ſo ſtark im franzöſiſchen, daß mein Rath überflüſſig iſt, und deſto beſſer. Indeſſen kommen mußt du in jedem Fall, und darauf arbeiten mußt du, daß du dieſe Bedingung (in Anſehung der f. Sprache) erfülleſt. Auch wär es ſehr gut, daß du dich ein wenig mit der Geographie und der Geſchichte beſchäftigteſt, ohne ins Große zu gehen. Laß dich aber nichts abſchreken, die Stelle, die dir zugeſagt iſt, kannſt du erfüllen, und es iſt nur zum Anfang. Wenn du hier ſeyn, — alles ſehen wirſt, ſollſt du nichts zu bereuen finden. Die Zeit bis dahin denk ich, kannſt du wohl nicht beſſer ausfüllen. Nebſt dieſem, hab ich dir ſchon geſagt, erwart' ich vieles von deinem Talent, das hier ſehr geliebt und geſchätzt wird; aber treflich iſt es doch, gleich einen Plaz zu finden, der uns ſo vieles gewährt.

Ich lege hier einen kleinen Zettel an Schloſſer bey. Vielleicht kann er dir von der Behörde den Rang als Hauptmann verſchaffen, in welchem Fall auch dies mitzunehmen iſt, obgleich der als Hofrath tauglicher iſt. Vielleicht auch, daß dir Schloſſer gute Recomendations Schreiben, an die Prinzeſſinn von Baden, oder an Leute von ihrem Gefolg geben kann, die auch mitzunehmen ſind Doch dieſes iſt nicht das weſentliche, weil ich ſchon dafür geſorgt habe. Indeſſen wäre beydes recht gut; aber den Hofraths Titel von D. aus, mußt du darum nicht fahren laſſen. Und ſollteſt du auch von allem nichts erhalten, ſo laß dich dies nicht abhalten, hierzu kommen [sic], weil es nur auf Speculation führt, und dem wirklichen deines Fortkommens nichts benimmt. Dein möglichſtes mußt du darum beſonders am D. Hofe thun. Sollteſt du nach Leipzig gehen, ſo übergebe inligende Zeilen an den Buchhändler Jacobaer, der ſich dir gefällig erweiſen wird. Sollte dir Bruder S. Vorſchläge machen, ſo folge dieſen für allen. Er wird dir ſeyn, was ich dir bin. Faſſe Muth und ſey ein Mann, wir wollen als Männer zuſammen leben, und all dein Vergangnes Weh ſoll verſchwinden. Sieh dein Vergangnes Leben, als einen Traum an, den ein Tauſendkünſtler, dir vorgezaubert hat, dein Erwachen ſey nun mit Zuverſicht verſchwiſtert. Komme, das Unglük ſoll dir nichts anhaben, es iſt dafür geſorgt, und ſoll noch mehr dafür geſorgt werden. Wenn du durch Baſel reiſeſt, ſo

gehe in meinem Namen zu Freund Hagenbach und Tourneiſen. Grüße erſtern und ſeine Frau herzlich, und auch letztern wie alle übrige Freunde von mir, die du dorten findeſt. Kannſt du ohne Ungelegenheit auf deiner Herreiſe meine Mutter in Lich beſuchen, ſo thue es. Suche ſchnell von Zürch wegzukommen — ſey heiter und muthig, und glaube mir, daß ich hier vergehen muß, wenn du vergehen ſollſt, und daß ich, wenn du einmal hier Fuß gefaßt haſt, vergehen kann, ohne daß du vergehen wirſt. Nur traue deinen Kräften, brauche ſie, ſey muthig und haſſe nichts als Melancholie und ihre Schweſter die Schwärmerey. Adieu, beſter Bruder! (Ohne Unterſchrift.)

N. Schreibe bald, und deinen beſtimmten Entſchluß, dann das übrige über deine Reiſe.

N. Schloſſern brauche nur, wenn es in D. nicht gehen ſollte. woran ich doch zweifele. Kann aber auch dieſes leicht geſchehen, ſo nimm es auch mit.

XXI. An Schleyermacher.

S. Petersburg 26 Feb. 1793.

Liebſter Bruder! Dein leztes und Kayſers leztes hab ich erhalten, und ſchike dir und ihm dieſe wenigen Zeilen mit einer Gelegenheit. Mit vielem Kummer muß ich dir ſagen, daß ich dieſes Jahr nicht nach Teutſchland kommen kann. Ich kann nicht hoffen Urlaub zu kriegen, den ich nur von Ihrer Majeſtät der Kayſerin erhalten kann, und daß wegen des Kriegs in jenen Gegenden. Auch fürchte ich die Koſten, die in dieſer Lage doppelt ſo viel tragen würden, da allem Anſchein [erg.: nach] alles bey Euch ſehr theuer ſeyn wird, und über dies unſer Wechſel Kurſ gar nicht zu unſerm Vortheil iſt. Wir müſſen dies alſo aufſchieben; aber wahrlich die Reiſe iſt eine feſte Sache, und geſchieht, ſobald dieſe Hinderniſſe nicht mehr da ſind. Ich glaube es wird dir in dieſer Lage ſelbſt nicht unangenehm ſeyn, daß ich dieſe Reiſe aufſchiebe — merke wohl, nur aufſchiebe, denn es iſt meine einzige Hoffnung. Kayſer kann ſich nicht entſchließen, wenigſtens ſo bald nicht. Er handelt recht, wenn er nicht hierher kommt, im Fall nehmlich, daß er eine leidliche Lage draußen findet, und ich hoffe Gœthe wird doch ſo grauſam nicht ſeyn, ihm eine Sache abzuſchlagen, die ſo unbedeutend iſt, noch mehr ihm zu einem Dienſt zu helfen, dem er ſo gut vorſtehen kann. Ich kann dir nicht ſagen, wie viel mir daran liegt, daß er zur Ruhe komme. — Deinen häußlichen Kummer begreife ich ſehr wohl; aber da er ohne dein Verſchulden da iſt, und du ihn nicht hindern kannſt, ſo kann er wenigſtens dein Leben nicht trüben, und was könnte es auch, wenn man denkt und fühlt, wie du, und wenn man weiß, daß uns kein Tag gegeben wird, der nicht etwas mit ſich bringt, das uns in unſerm Weſen ſtöhre. Hilft es doch auf der andern Seite. — Du würdeſt mir einen großen Gefallen thun, wenn du mir das nähere über Merk in Betracht Gœthes ſchriebſt. Ich vermuthe daß er ihn negligirt hat, und vermuthe wohl recht. Trotz dem, daß er die Feſſeln der gemeinen Menſchheit zerriſſen hat, glaube ich ihn in einer

Sclaverey, die ich nie gefühlt habe, nie fühlen werde, und nie hätte tragen können. — Es iſt mir lieb daß deinem geliebten Weibe und dir, der Giafar gefallen hat. Hoffentlich wird es das Ende noch beſſer. Ich habe dieſen Winter das zweyte und lezte Seitenſtük zu Fauſt geſchrieben, nehmlich: Geſchichte Raphaels de Aquillas in 5 Büchern, zwiſchen beyden ſoll er nun innen ſtehen. Von Raphael erwarte ich noch mehr als von Giafar, und wenn nun dieſe 3 Bände ganz daſtehen werden, ſo werden wohl die drey Empfindungen, Rührung, Staunen und Bewunderung, Nahrung genug finden. Raphael iſt vollendet, und ſoll wenn es noch Zeit iſt, auf die Oſtern erſcheinen. Die neue Auflage von F. iſt darum nicht erſchienen, weil auf einmal 3 oder 4 Nachdrüke hervorkommen, über die der Verleger jamert, und ich mich ärgere, weil ich gern die Zuſätze gedrukt geſehen hätte. Auch ſoll Chodowiezky Kupfer ſtechen, und der Akord iſt ſchon gemacht.

Liebſter Bruder! Mit dir, in Ruhe, unter Gebüſchen müßt ich leben können, in einem milden Klima, um etwas rechtes zu machen. Ich bin noch mit nichts im Ganzen zufrieden, als mit meinem Damocles, und ähnliche Werke laſſen ſich hier nicht machen. Wenn ich nicht ſo geſchwind arbeiten könnte, wovon du Zeuge warſt, ſo könnte mir gar nichts gelingen, denn ich bin kein Tag mein Herr. Genug hiervon, ich hoffe, daß du mich in jeder meiner Schriften findeſt und wieder erkennſt und ſieh dieſe allzuſtarke Individualität iſt die Urſache ihrer ſehr ſtarken Wirkung auf einige, und zugleich die Urſache, daß andere damit nichts zu machen wiſſen. Mir hilfts durchs Leben — für mich giebts kein Nebel, keine Kälte, keine Hitze, ich bin, wo ich ſeyn will. Grüße herzlich dein geliebtes Weib und deine Kinder! Ich hab dir das in aller Eile hingeſchmiert. Leb wohl und lieb mich. Was wird ſich alles aufklären bey unſrer Zuſammenkunft? Wie? Und du haſt den Schifferberg vergeſſen, wo wir ſo oft hinwanderten? Noch einmal leb wohl. K.

XXII. An denſelben.

Bruder! Deinen Brief habe ich Sonntags erhalten, und hier haſt du Antwort. Ich kann den Brief nach Mietau einem meiner Offiziren ſenden, und hoffe er ſoll dir zukommen. Es müſſen einige von dir und mir verlohren ſeyn. In einem trug ich dir auf, zu errathen, wer unter Ahmet ſtecke* in einem andern ſandt ich dir ein Portrait. Du meldeſt mir von allem dieſem nichts; auch haſt du mir von Raphael nichts geſchrieben. Melde mir doch, was dieſe 3 Werke nun für eine Wirkung auf das Publ. thun. Die Oſter Meſſe wirſt du wohl etwas neues leſen, ich laſſe dich es ſuchen und errathen.

Endlich kann ich dir mit Gewißheit ſagen, daß ich im Sommer 96 mit meiner Familie für immer nach Teutſchland komme. Bis dahin werde ich alles verkaufen, was ich beſitze, und für das kleine Kapital ein Gütchen kaufen, damit meine Frau dauernde Sicherheit hat. Wo, das weiß ich nicht; nah bey dir, dies wünſcht ich aber es muß wohlfeil ſeyn, es muß etc. o Freund, es

* Am Rand von Schleiermachers Hand: nicht erhalten.

müſſen gar vielerley Umſtände zuſammen treffen. Doch über dies all in Zukunſt. Das Übel iſt, daß unſer Kurſus ſo ſchlecht iſt, daß mein kleines Kapital, anſtatt bis gegen 30000 Reichsgulden zu machen wie vor 6 Jahren, nun zwiſchen 16- bis 18000 ausmacht. Ich laſſe dir Zeit, über alles das nachzudenken, und wenn du etwas haltbares ausſinneſt, ſo laß mich es dann wiſſen. Die Entſcheidung iſt feſt und ſicher. Was werden wir uns nach einer Trennung von 20 Jahren zu ſagen haben? Die letzte wird hoffentlich nur der Tod machen, denn bin ich einmal aus dieſem Lande, ſo ſind mir nicht mehr getrennt. Grüße deine geliebte Frau und Kinder herzlich; ich hoffe ich werde allen ein willkommner Gaſt ſeyn. Ich zähle nun die Monathe meines hieſigen Aufenthaltes, vergeſſe das hier Verlebte in dem Gedanken der Zukunſt. — Von dir habe ich in einem Jahr keinen Brief erhalten. Schreibe mir doch bald umſtändlich, ich will es denn auch thun. Jezt bin ich preſſirt, und ſchrieb nur eigentlich um dir meinen Entſchluß zu melden, der wohl der wichtigſte unſrer Korreſpondenz bis hierher iſt. Leb wohl Bruder und lieb mich wie ich dich liebe. K Beſorge die Einlagen.

S. P. 20. Dec. 1794.

XXIII. An Schleiermacher.

S. Petersb. $\frac{30 \text{ April}}{11 \text{ May}}$ 1795.

Liebſter Bruder! Dieſen Brief wird dir HE: Bolley aus Stutgard überbringen, den einer meiner Bekandten zu einer unnüzen Reiſe nach P. verführt hat. Es iſt ein guter ehrlicher Mann, dem ich dich bitte gefällig zu ſeyn. Gewiß wird es dich ſehr freuen jemand zu ſehen, der mich hier geſehen hat, und der da erfahren und ſelb Zeuge war wie ich lebe. Wie viel Freude würde mir es machen, wenn mir jemand aus den geliebten Gegenden käme, wo ich vor 19 Jahren mit dir wandelte. Ich denke du erinnerſt dich des Frühlings, da wir von Gieſen aus nach deines Vaters Hauſe zu Fuß wanderten, und in Darmſtadt in dem ſchönen Park ſpazierten. Es war um dieſe Jahreszeit! Wir werden da noch wandern als Männer mit jungen Herzen. — Deinen letzten Brief vom 20 Merz habe ich erhalten, von den andern nichts geſehen. Du ſollteſt dich wegen der meinen an die Poſt wenden. — Wenn du in Zukunſt wegen meiner Hinaus Reiſe an mich ſchreibſt, ſo kleide es ſo ein, als ſprächeſt du von einem Petersb: Kaufmann, meinem Freunde. Ohnerachtet es mir frey ſteht wegzureiſen wenn ich will, ſo iſt es doch nicht nöthig, daß man vorher davon unterrichtet ſey. Von politiſchen Angelegenheiten mußt du mir nie ſchreiben, doch deine Briefe beweiſen, daß du das weißt. — Das Portrait war von mir und iſt daſſelbe, das vor meinen dramatiſchen Werken in 2 Bänden g. 8° ſteht, in welchem du die umgearbeiteten Zwillinge leſen mußt. Ich ſende es dir nochmals. — Es iſt freylich ſehr traurig, daß alles bey Euch ſo theuer, und hier der Kurs ſo ſchlecht iſt. Indeſſen hoffe ich daß in Jahr und Tag ſich beydes ändere, und geſchieht lezteres nur ſo kann ich doch auf einige 20000 Gulden rechnen, und ich meine immer, ich

ſollte davon leben können. Ich rechne ſo, zwey Drittel für einen Meyerhof, den Reſt auf Intereſſe. Der Meyerhof ſoll uns füttern, der Reſt nebſt dem zufälligen *Honorar* für mögliche neue Schreibereyen, die Bequemlichkeiten verſchaffen. Sollte ſich dies nicht in der Bergſtraße oder am Rhein alles finden können? Auf eine Penſion kann ich nicht zählen, und weiß nicht einmal ob ich darum anhalten ſoll. Davon muß ich um den Reſt meines Lebens mir in der Stille zu ſparen. Ich gebe alles auf, und ob ich gleich in einigen Jahren Obriſt nach meiner Tour werde, und in meiner Tour ein Regiment bekommen mag, ſo geb ich es doch auf — denn ein Jahr mir noch zu gewinnen iſt mir mehr werth als der Marſchalls Staab. Meine Geſundheit iſt außerdem ſehr zerrüttet, das ich einem Zufall bey der Armee danke; einem Biß nehmlich von einem tollen Hunde, deſſen Cur mich zwar vor Tollheit gerettet; aber meine Eingeweide gänzlich ruinirt hat. Sechs Jahre ſchlepp ich mich ſchon mit der Hypochondrie, und nur die Energie meines Geiſtes hielt mich noch oben. Wie ſehr bedaure ich von dir Klagen über deinen Zuſtand und deine Kränklichkeit zu hören; doch laß uns hoffen, wir wollen zuſammen von den moraliſchen Übeln geneſen, dann werden uns die phyſiſchen weniger quälend ſcheinen; oder wohl gar verſchwinden.

Meine Frau iſt vor 3 Wochen mit einem Jungen niedergekommen, der Plato heißt. Deine Namen ſtehen nicht im ruſiſchen Kalender, und ſo konnte ich dich nicht als Gevater rufen. Dies verſpare auf deutſchen Grund und Boden. Mein Alexander wird ſehr brav — was wird das für ein Leben werden, wenn wir unſre Kinder und Weiber zuſammenbringen. Grüße herzlich deine liebe Frau und alle deine Kinder. Sende Einlage an Schloſſer mit einem Umſchlag; ich weiß nicht wo er ſich aufhält; du wirſt es ja wohl erſehen können. Wenn du mir von meiner neuen Schrift (die du ausfinden mußt) ſchreibſt, ſo nenne den Titel nicht. Das *Incognito* iſt gut dabey; um die Herren womöglich zu irren, die den Autor gleich auswittern. Nun habt Ihr ja Frieden und folglich Hoffnung aufs Beßre, und folglich Jubel, und folglich gute Regierungen. Du wirſt wohl auch ruhiger werden. Leb wohl theuerſter, einziger beſter! Das Wörtlein bis in Tod! ſo gemein es iſt, ſo lieb und wahr iſt mir es.

K.

Mein Guth verkaufe ich, weil ich mehr durch das Kapital gewinne.

XXIV. An denſelben.

S. Petersb. 20. Dec. 1795.

Vergieb mir, lieber Bruder, daß ich dein Schreiben vom Aug. ſo ſpät beantworte. Die erſte Urſach war die Entfernung deines Herrn aus Darmſtadt, die ich in den Zeitungen las, und daher glaubte, daß dich mein Brief wohl nicht finden könnte, die zweite, daß ich ſeit 6 Wochen mich an die Fortſetzung der R. gemacht hatte, die ich nicht unterbrechen wollte, weil ich ohnedies ſo wenig Zeit drauf verwenden kann. Es iſt mir ſehr angenehm geweſen, in deinem Brief zu leſen, daß dir die R. gefallen hat, es ſcheint aber nicht daß dieſe Laune für unſre Landsleute taugt; ſey es, ich bin zufrieden damit, und las es

mit Vergnügen wieder, und das iſt für mich der *pierre de touche,* weil ich den Zwiſchen Raum vom Abſenden eines Mſcts bis zum Empfang, kalt genug [werde], um mich von nichts blenden zu laſſen. Ich wünſche daß dir das neue eben ſo gefallen mögte, ob es gleich etwas anders, doch in ähnlicher Darſtellung iſt.

Weißt du nicht, wer der Verfaſſer der unſichtbaren Loge iſt? Sollteſt du ſie nicht geleſen haben, ſo thue es. Der Autor dieſes Buches ſcheint als Menſch ebenſo intereſſant ſeyn zu müſſen, als er es als Dichter iſt. Ich kenne nichts im Deutſchen, worin eine wahrere, blühendere erhabenere *Imagination* wehte, und beklage nur, daß das Buch ſo deſultoriſch geſchrieben iſt. Doch wir, die wir uns in jedes Geiſtes Folie fügen, wenn er nur wirklich da iſt, ſtoßen uns an den Formen nicht. Mögen dies die Aeſthetiker aus machen, die mit ihrem metaphyſiſchen Gewäſche nie toller thaten, als iezt.

Haſt du nichts von Kayſern gehört? Iſt er noch in Zürch?

Mein Entſchluß iſt immer der alte und feſt, und wir werden uns ſehen, müſſen uns ſehen. Ich habe vor kurzem einen Kapitain Weiz hier geſpröchen, der aus Darmſtadt kam, und mir viel von dir erzählte, und ob er mir gleich nichts neues und unerwartetes über deinen Charakter und deine Reputation als Menſch ſagte, ſo war es doch für mich, ein großer Genuß, weil ich daraus wahrnahm, daß man dich in deinem Vaterland erkennt, und dich zu achten weiß.

Schreibe mir doch in deinem Nächſten die Liſte deiner Kinder mit ihrem Alter, Namen, und was dir ſonſt dein Vaterherz eingiebt. Empfiehl mich deinem lieben Weib, deiner lieben Schweſter, und ſage mir auch, ob du in Darmſtadt in dem Hauſe deines Vaters wohnſt. Da es mir noch ganz lebendig vorſchwebt, ſo wüßte ich dich an einem Orte zu denken — denn ich erinnere mich wohl der Hinterſtube wo wir ſchlieſen, der großen Vorderſtube gegen das Schloß, der kleinen Stube, wo wir zu Mittag aßen, und du gewöhnlich mit deinem Vater diſputirteſt. Nun könnte ich noch eine lange Weile ſchwätzen, und ſehr gerne —

Wird der Krieg bey Euch denn ewig dauern? Dieſes ſetzt mein Vorhaben immer weiter hinaus, und ich bin toll darüber.

Vergiß ia nicht deine Magd Lore zu grüßen, und Ihr für Ihr andenken zu danken.

Der Zufall mit dem tollen Hunde ſchreibt ſich von 83 an, da ich bey der Armee an den Gränzen der Moldau ſtund. Toll war der Hund gewiß, aber es waren die Aerzte, die mich ruinirten, oder vielmehr durch ihre hitzige und ſchwächende Cur, den Grund zu dem Verderben meiner Eingeweide legten. Nach dem Bilde, das du dir von mir machen kannſt, würdeſt du mich nun ſchwerlich erkennen. Doch laß, das was im Menſchen iſt was er in ſich zuſpitzt und künſtelt, ſoll und muß über das [Phyſiſche] ſiegen, und daß es das vermag, zeige ich dir durch ſeine Produkten. Das neue erſcheint erſt in der Herbſt Meſſe.

Leb recht wohl Bruder! Ich umarme dich von Herzen und bin ewig dein

K.

XXV. An Eliſe von der Recke.

S. Petersburg 29. July 1796.

Aus dem Karlsbad hoffte ich wenigſtens beßre Nachrichten von Ihrer Geſundheit zu empfangen; aber es ſcheint leider daß Karlsbad für Sie im phyſiſchen Verſtande iſt, was es wie Sie ſelbſt ſagen, in dieſem Augenblick, im moraliſchen für Sie iſt. Doch wird ja am Ende die gute Wirkung des Bads ſich verſpühren laſſen, wenn Sie nur von Ihrer Seite etwas mehr dem reelen und anerkandten, und erkannten Theil ihres Weſens leben wollen, als dem eingebildeten, verhüllten und unbekandten. Ich bin vor einigen Wochen auch ſo ſo dem Würger unſers träumeriſchen Seyns und Schwebens entdrungen, wozu ich mir eben nicht beſonders Glück wünſche, weil mir die Region meiner Träume und Schwebereyen eben nicht ſonderlich gefällt, oder weil ich in denſelben ſo unangenehm geſtöhrt werde, oder weil der Zirkel der Verbannung ſo eißern um mich gezogen iſt. Feld, Luſt, Berg und Fluß das fehlt mir. Im Ernſte ich war ſehr krank, und fühle es noch, auch darf es ſo nicht öfters kommen.

Nun zu dem Haupt Punkt! Die weibliche Angelegenheit meiner Frau, wird ſich ganz leicht und gut in dem ſchönen Leipzig, wo ich gern mit Ihnen ſeyn möchte, ausrichten laſſen; aber Sie, meine Liebe, müſſen dann dafür ſorgen, daß dieſe Angelegenheit, Herrn von Holtey unſerm Freund, auf eine Art in die Hände, durch einen Reiſenden am beſten eine Dame, komme, die die Koſten nicht verdoppelt. Er wird ſchon leichter Gelegenheit finden, es uns grade zu zu ſenden. Da wir uns über dieſen Punkt verſtehen, und das nöthige hier darüber geſprochen haben, ſo mag dieſes genug ſeyn.

Laſſen Sie doch in Leipzig meinen Verleger H. G. Jacobäer zu ſich kommen, und ſprechen Sie mit dem guten Manne auf Ihre Art, und als meine Freundin. Fragen Sie ihn, wie weit er mit der zweyten Auflage des G. und R. iſt, und laſſen Sie ſich die Kupferſtiche oder Zeichnungen zeigen, wenn etwas davon fertig iſt. Sagen Sie ihm auch gefälligſt, daß er mir die Kupferſtiche ſenden mögte, wenn ſie fertig ſind, wenn auch einzelne Stücke. Und denn ſchreiben Sie mir, was es für ein Mann iſt, denn ich kenne ihn nicht perſöhnlich. Sollte Ihnen dieſer Auftrag indeſſen nicht gefallen, ſo vergeſſen Sie ihn!

Die Büſten der Freundin ſind noch nicht angekommen, gehört habe ich davon, wie ich Ihnen geſchrieben habe.

Unſer Freund Holtey hat mir 3 ſchöne Pfeiffen geſchickt, und eine davon rauchend ſchreibe ich Ihnen dieſes.

Aber wie hat ſich ſo plötzlich Ihr Plan geändert, daß Sie nun von 1½jährigem Aufenthalt außer Lands reden, da Sie anfangs willens waren, den Winter von 97 hier zuzubringen? Werden Sie nicht nach Deſſau oder nach Auguſtenburg gehen? — Aus Weimar müſſen Sie mir viel ſchreiben, und an Ort und Stelle ſehen, wie man ſich meiner erinnert. Nur gegen Wieland nichts, er iſt ein Schriftſteller, wie wenige, aber als Menſch achte ich ihn nicht. Gegen Bertuch ſprechen Sie meinen Namen nicht aus, kurz Sie kennen mich — und wen Sie ſehen, dem merken Sie es ja wohl an, ob ich mit ihm in Verkehr ſtehen könnte. Doch dieſes alles ſind unbedeutende Dinge, und mir iſt gleich viel wie man dorten über mich denken mag; aber einer dorten könnte mir

helfen, und daß iſt der Herr dorten ſelbſt. Nun leben Sie recht wohl und geſund, mein Vetter wird es nie können, wie es ſcheint; laſſen Sie ihn, ein ſolcher Kopf iſt nicht zu heilen, weil ſein Übel aus der Empfindung kommt, mag es ſo ſeyn. Ich bin immer der Ihrige, und er wird es auch ſeyn, wenn er auch ſo verharrt. *Klinger.*

Adreſſe: *à Madame*
Madame la Baronne de la Reck
née Comteſſe de Medem
à

XXVI. An Schleiermacher.

S. Petersb. 29. Dec. 1796.

Liebſter Bruder! Es war an der Zeit, daß ich einmal ein Blatt von dir erhielt, ich war lange unruhig wegen deiner und meiner Verwandten in Lich. Sicherlich glaubte ich, mein Brief an dich, ſey durch die Kriegs Unruhen nicht zu dir gelangt, und nun ſehe ich daß du alles ganz gut überſtanden haſt. Um ſo beſſer, du haſt noch obendrein eine Erfahrung mehr gemacht. Von mir kann ich weiter nichts ſagen, als daß alles noch ſo bey mir iſt und ſteht, wie es war, und daß ich dir von der erſten Veränderung, die mit mir vorgehen mag, Nachricht geben werde. So laß es nun alles bis dahin gehen. Der Kaufmann von dem du mir ſchreibſt, mag ſich herausziehen, wie er kann, laß auch ihn fahren, da du doch nichts beſtimmtes für ihn thun kannſt.

Mich freut es, daß dir der neue F. Vergnügen gemacht hat. Ach mein lieber, es iſt mir gar wohl bekandt, daß dieß nicht für den Gaumen des Hauſens iſt. Was iſt zu thun, ich kann einmal das Volk nicht auf ſeine Weiſe füttern. — Dieſen November habe ich nichts gethan, es ſey denn, daß ich die Umarbeitung des Schwurs für etwas rechnen wollte. Hoffentlich wird aber dies einmal eine Komoedie in der rechten Bedeutung des Worts ſeyn. Ich gab ſie an Hartknoch in Riga, um ſie zur Meſſe auf Oſtern zu bringen. Jetzt arbeite ich zum Zeitvertreib an einer Reviſion und Correctur der Schriften, die mit Anfang des künftigen Jahrhunderts, unter dem Titel Werke herauskommen ſoll. Geht der Kaufmann dein Freund einmal ab, ſo mag er ſie mitnehmen. Du kannſt wohl denken, daß ich nicht nach Art der Autoren, alles zuſammenpacken werde. Ich werde eine geſunde Wahl treffen, und das was ich gebe mit aller Sorgfalt, durcharbeiten. Dies iſt man ſich und dem beſſern Theil des Publicums ſchuldig. Und, erlaube mir den Gedanken, ich rechne in Anſehung der Wirkung meiner Schriften, mehr auf die künftige, oder iezt anblühende Generation.

Zu Anfang dieſes Winters habe ich meine Bücher verkauft um 3400 Rubel und etwas über 300 *Vol.* zurückbehalten. Ich gieng ſchon zu tief hinein, und der Spielerey mußte Ziel geſetzt werden; aber ich verſichre dich, es war eine Auswahl von Büchern, wie man ſie ſelten zuſammen findet. Ich wünſche Euch den Frieden, dir Geſundheit und Geduld. Grüße dein ganzes Haus, ich bin und bleibe dein *K.*

XXVII. An Nicolovius.

Das Frieſel meines Kleinen geht gut u muß heute ein Ende nehmen. Das Fieber zu brechen, hab ich ihm heute zum brechen eingegeben. Obgleich mein Alex: keine anſtekende Krankheit hat, ſo ſchonen Sie immer die gewaltige Furcht Ihres jetzt Schwachen. Und um ihn nicht zu erſchrecken, ſo will ich Ihnen auch nicht auf der Straße begegnen, und ſo lange aus Ihrem Quartier bleiben, bis Ihr u mein Kranker über alles weg ſind. Von dem meinen hoffe ich es morgen und wünſche daß es mit dem Ihrigen eben ſo gehe. Ihr

Kl

XXVIII. An Schleiermacher.

S. Petersb. 9. Juni 1797.

Liebſter Bruder! Dieſen Brief den ich Stollberg nach Eutin mitgebe wirſt du etwas ſpät erhalten; aber doch wirſt du daraus erſehen, daß ich wohl bin, denn daß ich deiner immer denke, davon brauchſt du gewiß keine Verſichrung. Ich wünſche dir Glück, daß Ihr in D. durch den ſchnellen Frieden, ſo gut der Gefahr entwiſcht ſeyd, denn dießmal hätte es Euch übel gehen mögen. Indeſſen ſcheint Gießen und ſein Diſtrict zu büßen. Ich arbeite ohne Aufhören an meinem Project und es wird am Ende ja doch gelingen; Schreibe mir ja behutſam über dieſen Punkt. Ich habe ietzt mehr als je zu thun, und arbeite mich vermuthlich umſonſt zu Schanden; denn außer meinem Dienſt, habe ich ſeit der neuen Regierung die Direction der Studien des Corps, das 900 junge Edelleute in ſich faßt, und da kannſt du nach der Zahl beurtheilen, welches Geſchäft dieſes ſeyn mag. Indeſſen ſtehl ich doch hin und wieder eine Stunde, und folge dem alten Zug, und da ich flüchtig arbeite, ſo gehts wohl auch. Oſtern wirſt du wieder etwas leſen. Wie geht es dir nun? halte dich ja geſund und friſch, wir müſſen ja noch zuſammen leben. Du mußt mir verzeihen daß ich dir heute, ohnerachtet der guten Gelegenheit, ſo wenig ſchreibe — ich möchte St. gern noch einige Briefe mitgeben, und habe nur eine einzige Stunde. Und ich weiß du biſt zufrieden, wenn ich dir wiederhohle daß ich lebe, dich liebe, und mit dir zu leben wünſche. Grüße Weib, Kinder und Schweſter. Adieu *K.* Beſtelle die Einlage.

XXIX. An Nicolovius.

S. Petersb. 15 July 97.

Ich danke Ihnen, mein liebſter Freund, für Ihr letztes Billet, es ſagte mir was ich wünſchte. Ich hoffe nun, Sie ſind in der Heimath glücklich angelangt. Nun ſage ich Ihnen nur, daß das Mſpt zu Ende war, bevor Sie Rußland ganz verließen. So eben ſchreibe ich die letzten Bogen ab, die ſich bis auf 60 belaufen. Ich werde es unter der Addreſſe des Grafen Stollberg den hamburgiſchen Deputirten, durch Soltau mitgeben, der wird dieſen anbefehlen, daß ſie es dem

Grafen übermachen. Benachrichtigen Sie ihn davon. Ich hoffe ob es gleich nur ein Ableiter ist, wie Sie wissen, und folglich nur auf Wetterleuchten zu hoffen war, Sie werden auch einige wahre Blitze darinen finden. Nur empfehle ich Ihnen eine genaue Durchsicht, u zu verbeßern, was der Verbeßrung in der Sprache bedarf. In meiner Lage ist es unmöglich, daß ich den erforderlichen Fleiß darauf verwenden kann, Sie wissen ich muß mir einige Stunden dazu stehlen, ich rechne also auf Ihr gütiges Anerbiethen. Hartknoch schreibt mir darüber, er will es zwar auf die bekannten Bedingungen annehmen; aber ich soll die 2te Auflage aufgeben. Dieses kann ich auf keine Weise, u ich habe es geschrieben. Mit dem Mspt werde ich das Resultat Ihnen zusenden. Ich hoffe Sie werden mein Mspt nach unsrer Abrede an Mann bringen, und sorgen Sie indeßen dafür. Ich hoffe nun auf Nachricht von Ihnen. Grüßen Sie Frau, Kind, Schwiegervater herzlich — so auch den Gf: Stollberg, so auch F. Jacobi u. G. Jacobi, wenn er da ist — u die Schwieger Mama, u alle Kinder dort. Sie werden mir hoffentlich viel schreiben. Mit Alexander geht es gut — er u seine Mutter grüßt. Ihr Klinger.

Adr. An HErrn Nicolovius.

xxx. An denselben.

E. d. 18 Oct. 97.

S. Petersb. 5: August 97.

Glück zu, liebster Freund! So muß man in seinem Hause empfangen werden, und wahrlich, Ihre trefliche Luise versteht die Kunst, ihren Mann zu überraschen. Grüßen Sie sie recht herzlich von mir, u sagen Sie ihr ja, daß ich ihr dafür dankte, daß Sie mir junge Soldaten zur Welt brächte, an denen ich meine Exercir Künste einst ausüben könnte, wie ich es an ihr gethan hätte. Vielleicht wird sie sich dann wieder erinnern, was sie so früh von mir gelernt hat, wenn sie ihre Knaben unter meiner strengen moralischen* Zucht sieht. — Wie Sie unsern Schloßer angetroffen haben, so hof ich ihn auch anzutresen; ich denke immer, er müßte jung bleiben, und ich glaube auch, daß ich mich nicht irre. Der Friede seines Geistes und Herzens ist der wahre Lebensbalsam, und dazu kommen noch die häußlichen Freuden, die er um sich hat, und die Sie ihm vermehren. Ich freue mich, daß ihn etwas von mir erfreut — und denke mit der schönsten und reinsten Zufriedenheit daran, daß Sie ihm von mir erzehlten, denn ich weiß, aus Ihrem Munde wird er mich wieder erkennen, wie ich ihn vor 18 Jahren verließ; und vielleicht ist dieses um so mehr werth, da es geprüft ward. Ich erwarte seinen Brief nun mit jeder Post, so wie den Ihrigen, hoffentlich weitläufigen. Für die Antix: danke ich ihm; ich sehe wohl diese stechenden Bremsen haben G. nach Italien getrieben, es sind wirkliche giftige darunter. An seiner Stelle würde mir die gemachte Sottise auch dahin folgen. Da Hartk: alle Bedingungen eingegangen, so hab' ich ihm vor 8 Tage das 64 Bogen starke Mspt zugesandt; ich danke Ihnen für Ihre Mühe und das Anerbiethen Ihres

* Moralischen dürfte ein Lapsus für militärischen sein.

Bruders. Auf das erſte taugliche behalt' ich mir es vor. Ich bedaure nur daß Sie mein Mſpt nicht durchſehen konnten. Der Titel: Geſchichte eines Teutſchen der neuſten Zeit ſchien mir bezeichnend u ſo wählt ich ihn. Am ganzen Gang, und durch den Schluß werden Sie ſehen, daß es mit den erſten fünf Werken wieder verbunden iſt, und noch weiß ich nicht, ob das 7t ſchließen kann. Vielleicht muß ich einige Jahre in T. gelebt haben, um den Schluß dieſer Darſtellungen zu machen. In dieſem haben Sie wenigſtens, außer dem idealiſchen Sinn, den hohen Glauben, u dann das was den Pivot alles meines Schreibens ausmacht.

Ihre freundſchaftliche Verſichrung überzeugt mich abermahls, daß Sie wißen u hier empfunden haben, was Sie mir geworden ſind, für was ich Sie halte; ſo ſoll u. muß es für dieſes Leben ſeyn, und ich rechne auf Sie mit der größten Gewißheit. Denken Sie, was mir hier die Überzeugung ſeyn muß, mein moraliſches Daſeyn in der Zukunft, durch Freundſchaft u Vertrauen, ganz geſichert zu wiſſen. Und das nach dem allem, was ich geſehen, gefühlt und gedacht habe! Gewinnen Sie mir F. Jacobi noch — welches Trio dann um mich! Meine Frau u Alexander ſind wohl — Ihre Grüße haben beyde gefreut u ſie geben Ihnen die ihrigen. Liebſter, der Jung wird ein Vulkan, u vielleicht iſt es ein Glück, daß er bey der äußerſten Reitzbarkeit nicht die phyſiſche Stärke hat, die ich einſt hatte, vielleicht zum Theil noch habe; aber auch hier kann ich mich irren — es kann um ſo ſchlimmer ſeyn. In meiner Lage kann ich einen ſolchen Jungen nicht erziehen. Grüßen Sie meinen Schloßer, ſeine Gattin, Kinder und alles um ihn u um Sie her. Was ich bin u ſeyn werde, Ihr Klinger.

Adr. dem HErrn Regierungs Secretair Nicolovius.

XXXI. An denſelben.

B. d. 7 März 98.

S. Petersburg 4 Nov: 97.

Fürchten Sie nichts, mein lieber, Ihr Brief obwohl lange erwartet, iſt auf das freundlichſte empfangen worden, u das fürchterliche Geſicht womit Sie bewillkommt wurden, wenn Sie zu lange für mich unſichtbar blieben, iſt Ihnen Bürge für dieſes, wie für alles übrige. Wir wollen nun ſehen, wie Sie ſich dieſen Winter benehmen werden. Machen Sie es nur nicht wie Bruder Schloßer der immer ſchreiben will und nie Zeit dazu hat. Ich für meine Perſohn will ſchon zu Zeiten, den freundlichen Circel, wo ich eigentlich zu Hauſe bin, an mein Daſeyn erinnern, u immer dafür ſorgen, daß er meiner im Guten gedenke. Daß ich mich da nicht niſten kann, liegt am Klima, ich muß Wärme ſuchen, ich muß dahin wo man nicht ſo reich, wie Ihr alle, zu ſeyn braucht. Und auch um der Gründe willen, die Sie mir andeuten u aus welchen man den F. d. M. über Gebühr ſchätzt. Da man ſeine Geſellen dort nicht brauchen kann, ſo wird man noch weniger des Meiſters (der ſich darinen bis in dem Lev: gemahlt hat) Seiten brauchen können. Und wenn ihm die nun eben ſo lieb; oder gar noch lieber wären, dieſe andern Seiten? und wo ſollte er mit hin? Soll er ſie maſkiren? davon ſchweigen? Soll er werden was er ward, wenn wir zu drey und nicht

zu zwey zuſammen faßen? Ein halber Menſch, ein Nichts, ein Sclave derer die um ihn ſitzen? Schweigen? Ich? Und gar aus Freundſchaft, aus dem beſten Gefühle? Das lohnte wohl der Mühe zu leben! Lieber die ſchwere Erde auf den Mund. Eben vor meinen Freunden muß ich alles ſeyn können, und kann es um ſo mehr fordern, weil ich es von andern leiden kann, an ihnen liebe, ſo ferne es auch von meiner Denkart ſeye. Denn was liegt nur daran, ob ich mit dieſen oder jenen Waffen ſcharmutzire, thut der andere etwas anders? Meinen Sie, ich ſollte Friede halten? Mich an **etwas** halten! Alſo Frieden im Geiſterreich! Weg mit ihm, ich bin für den Krieg — wenigſtens für den kleinen und immer dauernden. — Und wie; dieſem Jacobi, dieſem Friz Jacobi, dieſem Beſchwöhrer, wie keiner es iſt, ſollte dieſer Proteus von Autorſchaft auf ſeinen Ruf nicht ſtehen? So achtet er es nicht der Mühe, die Geſtalt zu fixiren, ſo hat er ihn nicht von allen Seiten geſehen, u das thäte mir leid, denn Geiſter ſeiner Art gelten Legionen, u man zählt ſie unter die Eroberungen. Wie! er ſollte nicht ſehen, daß jede Seite des vielfachen Gemähldes juſt wie ſie iſt, die rechte iſt? daß jede die rechte, die wahre iſt? Und daß ſie ſich alle in einem Punkt der Perſpective vereinigen? Und dieſer Punkt ſollte ihm entwiſchen? Ich glaube es nicht, oder ich habe dieſe Stelle Ihres Briefes nicht verſtanden, u bitte Sie mir ſie zu erklären. Ich darf u will mein Geheimniß nun einmal nicht verrathen, auch ihm nicht. Sie haben mir manches abgelockt — und erinnern Sie ſich des furchtbaren Schweigens am Ende des letzten Werks? Unten ſteht das Menſchengeſchlecht in ſeiner Größe u Herrlichkeit, in ſeiner Scheußlichkeit und Erbärmlichkeit — und fragt umſonſt: wie kommen wir zu beyden? Und dann, u dann etc. liegt dieß nicht in den verſchiedenen Seiten des Gemähldes? Doch kein Wort mehr hierüber. Sie wißen, daß mir die Skepſis im Kopfe ſitzt, daß ich Autor aus meinem Charakter, meinem moraliſchen Gefühl bin, daß meine Autorſchaft ein Krieg iſt, durch den ich mich in meiner ſauer Erworbenen Eroberung feſt zu halten ſuche. Wie könnt ich ſonſt die ungeheure Laſt ertragen, die ich an einem unſichtbaren Haare über mir ſchweben ſehe, u wohin die ganze Arbeit führt — um eine Moral zu erzeugen, die freylich ſtarke Schultern u ein recht geſundes Herz erfordert. Sie müßen mich verſtehen, u unſer Freund auch; rechnete ich nicht darauf, durch eine halbe Seite könnte ich ja mein Räthſel enthüllen; aber dann wäre es ja auch dem Plebs klar, u alle Täuſchung für ihn verlohren. Dafür danke man mir wenigſtens.

Ja Sie ſollen ein Ex: vom Buche haben, u ein ſchön geſtochenes Portrait von Meyer, nach einer treflichen Zeichnung, von dem Manne mit der ſchrecklichen Miene. Daran werden Sie ihn gewiß erkennen. Aber wie Teufel ſollt' ich auch zum Lächeln kommen, es müßte denn ſeyn es käme mir ſo etwas aus Teutſchland herüber, wie die X oder die Strophen der Elegie, die Sie mir geſandt haben; aber dieß iſt ein Lächeln, Freund, wofür einem die Urheber nicht danken würden. Der Mann von der Elegie iſt unglücklicher, als er geſtehen will, oder juſt ſo unglücklich als er hier geſteht. Falſcher Stolz erzeugt ſchlechte Politik, u doch iſt er Geheimerath. Mir thut es weh, ganz weh, des Pöbels wegen. — Jetzt habe ich eben das Buch, welches Haman ſo viel Freude machte,

zu einem recht frommen Zwecke, ganz umgearbeitet. Der cathegoriſche Imperativ ſpielt eine Rolle darinen, wie er gewiß in Teutſchland noch nicht geſpielt hat. Das Buch ſteht zwiſchen dem 6t u den übrigen zur Erhohlung für mich u den Leſer, u wird hofentlich ſeinen Dienſt thun, denn ich habe es mit jugendlicher *amore* behandelt, u was ich von Witz haben mag, nicht geſchont. Hartknoch der hier war, u der brav iſt, u den ich liebe, ſoll Ihnen alles zuſenden; letzteres erſcheint aber um Michaelis, doch unter einem ganz andern Titel, u der Feind, den ich längſt zu ſehr verachte, erſcheint gar nicht darinen. So wird man doch einmal mit mir zufrieden ſeyn. Nun leben Sie recht wohl mit der lieben, lieben Louiſe. Grüßen Sie Bruder Schloßer, ſeine Gattin, ſein ganzes Haus, u Fritz Jacobi, u jeden der ſich nur ein wenig um mich bekümert. Bey mir iſt alles wohl, u der Frankfurther Vetter ſchreibt mir auch, daß er nur künftigen September ſeine Sache zu Ende bringen kann. Leb wohl Freund! Der lederne Feldſtuhl empfiehlt ſich, ich ſah ihn freundlich an, als Sie ſein erwähnten — es iſt ein wahres Soldaten und Autor Stück. Er machte den großen Türken Krieg [mit] — ich ſchlief darinen auf der Feldwache, u ſeit vielen vielen Jahren ſchreib' ich darinen alle die luſtigen Geſellen, u dieſen Brief. Grüßen Sie Stollberg, u ſagen ihm, ich hätte nichts von dem 1. Thl des Platos geſehen. Für überſchicktes dank' ich — halten Sie Rechnung darüber. Ihr *Kl*

Storch iſt wohl. Alexander u das Weib grüßen.

Der Akademiker, ſpäter Vicepräſident der Kaiſerl. Akademie der Wiſſenſchaften, Geh. Rath Heinrich Storch (M.).

XXXII. An HErrn Hartknoch in Königsberg.

gleich nachzuſenden wenn er abgereiſt ſeyn ſollte.

S. Petersb. 1 Febr. 98.

Liebſter Freund! Ich hoffe daß Sie dieſer Brief noch in K. antreffen wird. Glück zur Reiſe u zum Reiſe-Plane; freylich könnte ſichs noch mit mir ein Jahr verziehen, bevor ich nach den Bädern, die mir ſo nöthig ſind reiſen darf. — Gut daß Sie die Mſpt haben, ich ſchmeichle mir, Sie werden Ihnen die Zeit vertreiben auf Ihrem Wege. Den Teutſchen erwarte ich nun täglich. Empfehlen Sie ja Viehweg daß er mit den Mſpt früh anfange, u praeveniren Sie durch Nicol: den Nicolovius in Eutin, von meinem Wunſche, daß er ein Exempl. der Mſpte einem Schiffer in Lübeck abgebe, wie ich Ihnen meldete, u ſowie eines ganz fertig iſt.

Der *Avis au lecteur,* den Sie in die Litt:* ſetzen wollen, muß nur unterzeichnet werden: der Verfaſſer genannter Werke, u kein Nahme, mein Lieber; es iſt zu früh dazu, u den Verfaſſer kennt man ja genug. Vergeſſen Sie ja nicht ihn dem Teutſchen beyzulegen, u an Jacobäer eine Kopie zu geben, dem ich in der Einlage hier davon ſchreibe. Dieſe geben Sie ihm in Leipzig mit der Einlage, u er kann ſie zum Giafar ſetzen. Sollte es aber früher eingerückt werden, ſo praeveniren Sie ihn, u ſchicken die Einlage hier, von

* Litteraturzeitung.

Königsberg. Mit dem Tabak laſſen wir es bleiben. Ihre Comißion an Schubert iſt beſorgt. Die *aventures de Fauſt* ſetzen Sie an wie Sie wollen — ich denke ein Thl Leipzigs (?) — iſts zu viel, ſo ſetzen Sie weniger an. Ich hoffe Sie werden mir aus Teutſchl. ſchreiben wenn Sie Zeit haben, u dann auch was Sie von Leuten, deren Meinung ich achte, von meinen Schreibereyen ſagen [hören?], nachdem ich durch den *avis* den Schleier weggezogen. Leben Sie wohl u glücklich. Ich liebe Sie von Herzen. Meine Familie grüßt Sie und Ihre Familie. Adieu Glücklicher.

XXXIII. An Nicolovius.

B. d. 6. May 98.

1. März 98.

Mein liebſter Nicolovius! Sie hätten beſſer gethan mir keine Zuſchriften zu verſprechen, als Ihr Wort ſo nur halb zu halten. Ein Brief vom July bis Feb: heißt aber kein Briefwechſel. Mein Blick wird freylich finſter, wenn ich daran denke, was ich mir darunter verſprach. — Indeſſen warte ich es noch ab. Viel ſollen Sie heute nicht hören. Hartknoch ſchickt Ihnen dieſes Blatt, nebſt einem Teutſchen u dem Portrait.

Zu Michaelis erſcheint der Weltmann u der Dichter von F. M. Klinger. Ich habe mich zuſammen genommen, u ich hoffe Sie u die Leſer überhaupt ſollen hier mehr finden, als Sie erwarteten. Es iſt Zeit die Sache einmal auf das Reine zu bringen — ich hoffe, ich habe es gethan, u weil ich es mit Redlichkeit, Wahrheit, Verſtand, Herz, hoffentlich auch Witz, u meiner möglichſten Weltkentniß gethan habe, ſo ſoll mein Nahmen davor ſtehen. Denken Sie ſich nun weder Läſtern u [lies: noch] Verzerrung. — Das Ding geht einen ſchmuken Weg — u da es der Pendant zum Teutſchen iſt, ſo ſehen Sie doch wohl ab was der Dichter für ein Weſen ſein muß. Meine Theorie über dieſen Punkt werden Sie da ausgeführt finden; aber auch die entgegengeſetzte ohne Schimpf — u ſo daß alles hübſch auf das ſpielt, wogegen ich eigentlich kämpfe. — Dieſer Tage bin ich Obriſter geworden. — Wir haben ſeine Kayſ: Hoheit den Großfürſten Conſtantin zum Chef, dem ich das Glück habe zu gefallen, der mich in meinem Poſten mit ſeinem Zutrauen beehrt, u unter dem ich ietzt mit vieler Zufriedenheit in unſerm Hauſe wirke. Dieſer Prinz macht das Glück des ganzen Hauſes, das ſage ich Ihnen aus der reinſten Quelle der Wahrheit.

Ich möchte Ihnen jetzt wohl noch ſchreiben; aber es ſoll nicht geſchehen. Grüßen Sie Bruder Schloſſer ſein ganzes Haus — die liebe Luiſe — alles.

Wie konnte Goethe auf den unglücklichen Einfall kommen etwas zu machen, wo ein anderer ein Muſter aufgeſtellt hat, u ein ſolches Muſter? Braucht er dieß doch gar nicht. Und ſprechen nicht alle ſeine Leute ſo weis u gebildet wie der Verfaſſer, oder ihr Schöpfer? Wahrlich man weiß gar nicht wie [lies: wo] man ſich vor der Klugheit dieſer Leute hinretten ſoll? Man ſagte von Fontenelle ſeine Schäfer ſeyen verkleidete Hofleute — das nun ſind gar alle verkleidete Goetechens — Und ſo wie HErr Meiſter ſehr gerühmt wird, daß er ſich von dem rohen gemein bürgerlichen Haufen loszumachen

ſucht, um unter dem Edelgebohrnen u hocherleuchteten Häuſchen Platz zu nehmen, ſo rühmt man hier gar gewaltig das wohlgefüllte Haus. — Was nun wir Armen Bürgerlichen in dem Meiſter, u das Bettelvolk in dem Gedicht für Troſt finden ſollen, begreife ich gar nicht? Doch vermuthlich will er eine Ariſtokratie der Cultur aufführen, und da muß man ja die Linien der Trennung recht ſcharf ziehen. — In allem dem Ding iſt wenig Herz — u über alle dem Ding brütet der kalte Egoismus des Verſtands. — Ach was iſt die Dichtkunſt, wenn ſie nicht ein Balſam für die Wunden des Schickſals wird! Wenn ſie uns nicht über die enge, ängſtliche Lage erhebt. Wenn ſie den Armen nicht reich macht — den gedrücten nicht emporhebt. — Leben Sie wohl. — Können Sie nicht leſen was ich geſchrieben, ſo denken Sie, däß ich nicht einmal das Vergnügen habe, einen Ihrer Briefe errathen zu können. Grüßen Sie auch Jacobi recht ſehr. Ihr *K.*

Ich ſehe in allem was ietzt Goethe ſchreibt, den entzauberten Dichter, u was das für ein Weſen iſt, ſollen ſie den Herbſt leſen.

Da haben Sie nun 8 Werke von den zehen — das Neunte wird ſich bald hervordrängen; aber das Zehente?

XXXIV. An Hartknoch.

5 März 1798.

Lieber Freund! durch Adelung oder Bühnemann aus Mitau erhalten Sie

1. Den Weltmann u. den Dichter von F. M. Klinger; den Sie zugleich leſen müſſen. Sie werden dafür ſorgen, daß er früh in Berlin gedruckt werde, damit ich ein Expl. zum Durchſehen zur rechten Zeit erhalte. Ich hoffe das Werk ſoll Sie geiſtig u. kaufmänniſch erfreuen. Es iſt Zeit, daß man ſo etwas in Teutſchland ſage, u. ſo ſage.

2. Sahir — den Sie von Angeſicht kennen; aber eine ſchöne Abſchrift für eine erbärmliche nun erhalten. Was an Schreibfehler weg zu mähen iſt, empfehle ich Ihnen.

3. 4 Ex. vom franzöſichen F. nach Ihrem Verlangen — er iſt nur für Freunde, verſteht ſich.

Und nun ſchreiben ſie mir mit der nächſten Poſt nach dem Empfang des Päckchens, u bedenken Sie ja, wie nah mir das Schickſal dieſer Mſpte liegt. Eine Zeile iſt genug; aber ich muß ſie haben dieſe Zeile, wenn ich Ihnen nicht im Zorne eine Verwünſchung zuſenden ſoll. Das wollen Sie doch nicht?

Einliegendes Blatt an Jac: bitte ich nach Leipzig zu ſenden ſobald Sie dahin ſchreiben. Ich ſchreibe unter andern an Jac: daß er Ihnen mein Exempl. von Raph. u. Giaf. auf der Meſſe geben ſoll, u. das was er Ihnen giebt, werden Sie hübſch mit meinem Ex. vom Teutſchen zuſammen in einem Päckchen K bezeichnet, in den Ballen des Freundes Kloſtermann legen, mit dem ich geſprochen habe, und der mir geſagt hat, Sie würden ihm ſeine Geſchäfte in Leipzig beſorgen u alles zuſenden.

Von den ordinairen Ex. des Schwurs wie vom 1t. Theil der neuen poetiſchen Schriften, erſcheint nichts. Wird es bald kommen? Und der Teutſche Fauſt? Und der Teutſche der neuen Zeit? Laſſen Sie doch etwas hören.

Schließlich! ſagen Sie mir auf das genaueſte wann Sie von Riga abreiſen, damit ich Sie mit einigen Aufträgen u. Briefen zur rechten Zeit beläſtigen kann. Erſchrecken Sie nicht vor der Wichtigkeit der Aufträgen — ſie beſtehen in Kleinigkeiten, in Dingen, die ſchon geſagt ſind, u die ich zum 2t. mal ſage, damit ſie der von Geſchäften überladene nicht vergeſſe. — Von Riga dürfen Sie ohne einenen langen Brief an mich nicht abreiſen — auch muß ich wiſſen, wie dem Freund das Mſpt W & D behagt, u. was er davon erwartet, u. ob er es ſo erwartete. Daß meine Frau den Freund u. Gattin grüßt verſteht ſich — daß ich beyde grüße u mich Ihnen empfehle gleichfalls. Werden wir uns doch ſehen! Adieu guter treuer! Kann man Tabak von Leipzig auf den Sommer bekommen? — *à propos* vergeſſen Sie nicht den goldenen Hahn aufzunehmen, wenn er noch in einem Winkel Teutſchlands ſteckt. Adieu. Der Affen Kauz Alexander ſagt es auch. .

Bemerken ſie aber ob man ihn nicht auf den Zoll als Knaſter anſieht; dann würde er zu theuer.

Nachſchrift.

Da HE Adelung ſeine Abreiſe bis auf den 3 oder 4t. Februar* hinausgeſetzt hat, ſo fürchte ich, Sie möchten meine Briefe u Comiſionen nicht mehr zur rechten Zeit erhalten. Darum lege ich in das Paket die Briefe, deren Beſorgung ich Ihnen von Leipzig aus überlaſſe.

Sie werden ſo gütig ſeyn vor Ihrer Abreiſe aus Leipzig 20 Ducaten auf meine Rechnung nebſt einem meiner Exempl. vom Teutſchen an meine Mutter unter der Adreſſe an den Paſtor Authaeus**, zu ſenden. Dieſes kann mit dem Poſtwagen oder einem Ihrer Bekannten aus der Gegend geſchehen. Ich legte zu dieſem Behufe einen Brief an eben dieſen Authäus in das Päckchen. Dem Nicol. können Sie gefälligſt den Brief nebſt dem Portrait u dem Teutſchen aus Königsberg durch ſeinen Bruder ſchiken. An Jacobäer geben Sie auch ein Portrait — Sie können dieſelben von mir ohne Lettre zurückerhalten, denn ich habe ihrer mehr als ich brauche.

Dieſer Tage bin ich Obriſt geworden. Wir haben denn ſeine kayſerliche Hoheit den Großfürſten Conſtantin zum Chef, unter dem wir alle und ich beſonderlich ſehr glücklich ſind.

Mein *avancement* muß keine Zeitungsnachricht werden; doch brauch ich Ihnen dieß zu ſagen. Schreiben Sie ja, ehe Sie abreiſen — u über die Mſpte —

Den Brief an Jac. laßen Sie mit eheſter Gelegenheit laufen.

Adelung verſichert mich, daß er den 7t. abreiſen würde, ſollte er dieſes nicht thun, ſo ſchicke ich die Mſpt mit nächſter Poſt ab. Er wird Ihnen zwey Päckchen u einen Brief übergeben. Jacobaer wird Ihnen ein Päckchen für mich auf der Meſſe geben, dieſes legen Sie mit einem Exempl. in Freund Kloſtermanns Ballen, mit dem ich alles abgeredet habe.

---

* Fehler für März.

** in Lich bei Gießen.

XXXV. An Schleiermacher.

(One Datum; von Schleyermachers Hand mit Bleiſtift 1798.)

Liebſter Bruder!

Deinen Brief habe ich längſt erhalten, dir aber nicht gleich geantwortet, weil ich ſehr viel im Dienſt zu thun hatte, und meine angefangene Werke vollenden wollte. Die Früchte davon wirſt du die Oſter und Herbſt Meſſe leſen. Aufmerkſam mache ich dich auf den Weltmann und den Dichter, die unter meinem Namen erſcheinen werden. Hier ſucht ich alles was darüber zu ſagen iſt, auf das reine zu bringen. Es iſt mit Wahrheit, Redlichkeit, meiner möglichſten Weltkenntniß, Verſtand und hoffentlich auch Witz geſchehen. Ich denke dieß Werk ſoll dich vorzüglich erfreuen. Den Teutſchen ſollſt du Oſtern leſen — Sahir wirſt du den Herbſt leſen. So ſind 8 Werke zu dem vorgezeichneten Zwecke fertig und zwey kommen noch nach. Und wie geht dir es jetzt? Ich hoffe Ihr fangt nun an, von der Kriegslaſt zu athmen? Gut ſcheint es Euch freylich noch nicht zu gehen. Indeſſen wird es ja bald kommen. Faſſe du dich nur zuſammen, und laß gehen, was nicht zu ändern iſt. Es geht bunt bey Euch her — bunt ging es immer in der Welt zu — das jetzige bunte hat freylich etwas eigenes und pikantes — doch darüber tiefes Schweigen. Macht es der, welcher alles regiert und regieren ſoll, nicht eben ſo? Du haſt deine Familie, folglich eine ganz wahre reine Quelle der Glückſeeligkeit, und haſt das idealiſche Land erſtiegen, wo man den Kranz des Vergeſſens des entgegengeſetzten erhält. Laß ihn nie an deiner Stirne vertrocknen Sieh ſo halte ich mich empor. — Ich muß dir doch ſagen, daß ich dieſer Tage Obriſter geworden bin. — Man hat hier ein neues Portrait durch die Sorge meines Verlegers Hartknochs gemacht, das ein anderes Werk als das vorige iſt. Gerne hätte ich dir es geſchickt; aber wie? Indeſſen bietet man es zum Verkauf aus, und nach der Oſtermeſſe wirſt du es in F. leicht finden. Wie gerne ſchrieb ich dir länger; aber du ſiehſt an der Schrift wie ſehr ich eilen muß. Nimm mit dieſem Vorlieb — mein Herz bleibt dir mit ſeinen beſten Wünſchen — und der ſchönſte ſchwebt oben: dich zu ſehen! Mit dir zu leben! Dahin wird es ja kommen, und hoffentlich recht bald. Adieu Lieber! Grüße Gattin, Schweſter, Kinder und ſey mein Ernſt! Dein *K*

Dieſer Brief wird dir ſpät zu kommen — Mein Verleger nimmt ihn nach Leipzig mit. *K*

XXXVI. An Nicolovius.

S. Petersb. 17 März 98.

Freylich ſchoß mancher meiner finſtern Blicke über die Oſtſee nach Ihnen, wegen Ihres Schweigens oder Verſäumens, u es dauerte wirklich ſo lange, daß ſie kaum Ihr endliches Schreiben beſänftigte. Das wußten Sie alle u thaten es doch, werden es wohl ferner thun; aber rechnen Sie nur darauf, daß Ihre Entſchuldigungen keine für mich ſind — denn Monate haben viele Viertel Stunden. — Indeſſen werden Sie eins meiner Schreibereyen nebſt einem Brief

u Portrait von Hartknoch erhalten haben. Alſo einen düſtern Geiſt Aſiens mehr, nach ihrem Ausdruck, der doch mehr bildlich als wahr iſt, denn die Leute reden beym Licht u dem Muthe der Männer, eine ſo derbe als deutliche Sprache. Sie werden in kurzem die Vorrede zu allen zehen philoſoph. Romanen gedruckt leſen, denn ich habe ſie Hartknoch zur Dispoſition geſandt, u da iſt der Schleyer ſo weit weggerißen, als nöthig war. Ich that es nothgedrungen, u da habt Ihr's nun, es ſey ſo böſe oder gut als es wolle. Sie werden mir hoffentlich etwas darüber ſagen. Ich bedaure daß F. Jacobi es beym bloßen Verſprechen ließ, und wünſchte nun ſehr, er erklärte ſich, bevor er die Vorrede ließt. Sagen Sie mir auch was der Teutſche für Wirkung thut, verſinken kann er wenigſtens nicht; aber noch mehr wird der Weltmann und Dichter überraſchen. Die R.* wird für den Vetter wohl nichts ausrichten, auch thut es nichts, er wird ſich ſchon ſelbſt aufs Reine helfen, u wenn es jetzt auch einige Monathe länger dauerte. Grüßen Sie herzlich Bruder Schloßer, langes Leben iſt dem Weiſen gewiß. Könnten Sie mir mir nicht ſeinen Ariſtoteles auf dem Wege, wie die Antixenien ſchicken? Sie ſollen dafür den Herbſt zwey Bücher anderer Art erhalten. Erinnern Sie doch auch Stolberg nebſt Grüßen, an den mir fehlenden Theil des Platos — mir fehlt das Sympoſium, das mir das liebſte iſt. Ich habe ietzt *la Crues***, u Daciers Überſetzungen, aber an dem Sympoſium fehlt das lezte und beſte. Es freut mich daß alles bey Ihnen gut geht und ſteht — grüßen Sie die liebe Luiſe u kleine. Mein Alexander geht vorwärts, u hat eine Imagination die manchem bange machen köndte, ich laß das walten — Mein Vetter läßt nicht von ſeinem Plan ab, ſo ſchreibt er, und man kann ihm darin trauen. Dieſer ganze Brief iſt nichts werth, er ſoll aber nur dazu dienen, Sie zu einer Antwort zu nöthigen, und Ihnen am Ende ſagen, daß ich Ihrer wärmer und ſtärker gedenke als Sie meiner, u das iſt natürlich, durch Lage und Umſtände, denn ich bin überzeugt, daß Ihre Geſinnungen für mich, den meinigen für Sie gleichen. Adieu! *K.*

XXXVII. An denſelben.

S. Petersb. 10 Juny 98.

Ihren Brief, mein liebſter Freund, nebſt Bruder Schloſſers Schreiben habe ich erhalten, und ſende Ihnen nun dieſes durch den überglücklichen Soltau zurück. Meine Aufträge mündlich an ihn. Es freut mich daß Sie mich in allem, u auch in meinen Vorwürfen ſo deutlich verſtehen, u hoffe, ich werde Ihnen immer ſo deutlich u klar ſeyn, als Sie es mir ſind. Hätte Ihnen doch H. den Teutſchen geſandt, bevor Sie mir ſchrieben, ich hätte gerne die Wirkung auf Sie u unſre Freunde von Ihnen vernommen, denn auf dieſe rechnet man doch, wenn man in dem Sinn ſchreibt, wie ich's thu' u immer thun werde. Jetzt werden Sie ihn wohl haben, u mir darüber etwas ſagen können. Adreſſiren Sie immer den Brief an S. Excellenz den HE. von Nicolai, Präſident der Aka-

* Recke.

** Gedächtnisfehler für Grous.

demie u Ritter des Annen Ordens 1r Claſſe. Meine Antworten ſollen gerade gehen, u ſo wäre die Correſpondenz regulirt. Hiermit erhalten Sie auch den erſten Hinwurf der Vorrede, der Ihnen meine dunkle Welt erſchließen ſoll, u reden Ihnen nun die Geiſter noch nicht verſtändlich, ſo kann ich's nicht ändern. Ich habe wahrlich wenig zurückgehalten, beynah fürcht' ich zu viel geſagt zu haben; aber man muß auf dem teutſchen Parnaſſ verteufelt laut ſchreyen, wenn man nicht auf dem gewöhnlichen Wege umher geht. Reden Sie frey darüber Freund, das will ich — u hören Sie was Jacobi ſagt, der alles geleſen hat, wie Sie mir ſagten. Aber vergeßen Sie nur nicht, daß alles auf einem Etwas ruht, an daß ich glaube, weil ich darauf ſtehe, und daß ich ſogar darüber nicht frage. Wie gern gäbe ich S. den Dichter u Weltmann in einer mir noch übrigen zierlichen Abſchrift mit; aber der Henker mag ein Ding dem Zufall ausſetzen, das dem Verleger und dem Verfaſſer übel bekommen könnte, wenn es in diebiſche Hände fiele, die es mit dem Original zugleich in die Welt beförderten. Doch will ich noch mit S. reden, ob er es bey ſich ſchleppen will, u dannn verwahren Sie es wohl, damit es keine Gefahr laufe, u das andre allenfals repreſentirte, wenn ihm ein Unglück begegnet wäre, woran ich doch zweifele, weil es H. ſelbſt mitgenommen hat. Jetzt iſt das zehente u letzte fertig, u wie ſehr wünſcht' ich Sie auf einige Stunde hier, um es Ihnen vorzuleſen. Ich konnte den Augenblik keinen Ableiter des in mir toſenden Dämons finden, u ſo ließ ich ihm Luft — hoffentlich wird es das ganze Gebäude mit einer recht gothiſchen Kuppel decken, die alle in ſeinem Tempel wandelnden mit einem geheimen Schauder füllen ſoll u muß. Iſt nicht das Portal dazu gotiſch — auch fehlt es an dem Schnitz in gleichem Geiſte nicht, u die Figuren nehmen ſich gut aus — Es iſt gerade ſo ausgefallen, wie ich Ihnen ſagte, u die Haupt Idee dazu finden Sie im Teutſchen u in dieſer Vorrede; aber den, welchen der Genius der Zeit tödtet, der laſe es ungeleſen; doch haben wir es nicht mit dem Ganzen zu thun? Von frühem Erſcheinen kann hier gar nicht die Rede ſeyn, wie Sie wohl wiſſen. Dieſen Winter will ich mich an das neunte machen, u da wäre das Werk zu Ende, u wir könnten dem Dämon andre Ausſichten öffnen. Warum ich Ihnen immer von meinen Schreibereyen rede? Auch darüber mache ich keine Entſchuldigung, denn Sie wiſſen ja, wie ſehr ich ſelbſt darin bin, u was den raſtloſen Krieger unabläſſig zum Kampfe reitzt u reitzen muß. Es iſt wahrlich gut, daß meine Kräfte dieſen Weg gefunden haben — daß ich ſo abwälze was mich drückt — u dieſe geſtohlnen, ſo angewandten Stunden, was konnte ſie mir erſetzen? — Stollbergs Leiden ſind unheilbar, denn ſein Feind iſt unverwundbar, und nichts hält ſeinen raſchen Schritt auf, und wollte er ſtehen, würde ihnder Wahnwitz, der Unſinn und die Furcht nicht wieder von der Stelle treiben? Grüßen Sie Stollberg.

Von Peſtalozzis Nachforſchungen habe ich weder gehört, noch ſie geſehen — Vermuthlich iſt nun F. Jacobi bey Ihnen, dem ich mich zu empfehlen bitte, und dann grüßen Sie herzlich Frau Luiſe mit der Kleinen, die ich das neue Exercizium unſers großen Kayſers noch zu lehren hoffe, wie einſt Mama das öſterreichiſche. Sie ſtand recht gut auf dem Poſten, marſchirte recht brav, doch das hat ſie wohl alles vergeſſen — vielleicht auch meine Geſtalt — dann meinen Nahmen konnte ſie nicht vergeſſen, er erſchallte ja oft in ihren

Ohren. Adieu liebſter Freund — ich muß noch ein Wort mit dem langen Schweizer* reden. *K*

Meine Frau u Alexander grüßen. Sein Schaden iſt ganz geheilt, ich laß ihn aber noch die Binde tragen.

Ich kann nicht umhin Ihnen zu ſagen, das ich die Barbous completirt habe 68 an der Zahl, alle in einem Bande — neu u prächtig.

Dann habe ich Jonſons Poets 75 Vol. auf Velin Papier um ein Spottgeld gekauft —

Dann erhalte ich dieſer Tage *il Parnaſo italiano* 54 V. aus Florenz —

Macht dies nicht ein herrliches Antidote gegen gewiſſe Dinge? Fürchten Sie nicht, daß ich mich wieder in Bücher verſtecke. Ich habe wohl für 500 R. verkauft u alles ſteht gut, denn dies Jahr trägt 2500 R. zum Kapital ein — zu meinem nehmlich — alſo ſyſtematiſch, wie Sie ſehen; aber dem Bücher Liebhaber mußt ich das obige vertrauen.

Anlage zu 37.

Vorrede zu den philoſophiſchen Romanen**.

Der Verfaſſer wagt hier, was ſo viel ihm bekannt iſt, kein Schriftſteller vor ihm gewagt hat; über die Ausführung des Wagſtücks müſſen die Verſtändigen und die Zeit entſcheiden.

Er faßte den wenigſtens kühnen Entſchluß, auf einmal den Plan zu zehen ganz verſchiedenen Werken zu entwerfen, und zwar ſo daß jedes derſelben, ein für ſich beſtehendes Ganze ausmachte und ſich am Ende doch alle zu einem Hauptzweck vereinigten.

Dieſe ſo ſehr unter ſich verſchiedne Werke ſollten des Verfaſſers, aus Erfahrung und Nachdenken entſprungene Denkungs Art, über die natürlichen und erkünſtelten Verhältniſſe des Menſchen enthalten, ſein ganzes moraliſches Daſeyn umfaſſen, und alle Punkten deſſelben berühren. Geſellſchaft, Regierung, Wiſſenſchaften, Religion, hoher idealiſcher Sinn, die ſüßen Träume von einer andern Welt, die ſchimmernde Hoffnung auf reinres Daſeyn nach dieſer Erde, ſollten in ihrem Werthe und Unwerthe, in ihrer richtigen Anwendung und ihrem Mißbrauche, aus den aufgeſtellten Gemählden hervortreten, die natürlich eben ſo vielſeitig werden mußten, als ſie ſich uns in der moraliſchen Welt, durch ihren ſchneidenden Kontraſt auffallend, darſtellen. Daher nun der bloß ſcheinbare Widerſpruch dieſer Werke unter und gegen einander, welcher manchen Leſer irre leiten könnte; und darum ſcheint oft das folgende Werk niederzureiſſen, was das vorhergehende ſo ſorgfältig aufgebaut hat. Beydes iſt hier Zweck, und da uns die moraliſche Welt in der Wirklichkeit, ſo viele verſchiedne, ſich oft bis zur Empörung widerſprechende Seiten zeigt, ſo mußte eine jede, weil jede in der gegebenen Lage die wahre iſt, ſo und nicht anders aufgefaßt werden.

* Dem damaligen Türſteher des Cadetten Corps (Morgenſtern).

** Wird mitgeteilt wegen der Verſchiedenheiten von dem Text der Geſamtausgabe.

Hier nun muß die Erfahrung und nicht die Theorie das Urtheil ſprechen, denn die Widerſprüche zu vereinigen oder das Räthſel gar zu löſen, geht über unſre Kräfte. Auch dieſes ſollte hervorſpringen. Wie es übrigens in der Welt, die wir die moraliſche nennen, hergehen ſollte, hat der Verfaſſer nicht unterlaſſen anzuzeigen, und ſeine fromme Wünſche darüber liegen ſo klar am Tage wie jedes andern Gutmeinenden, auch werden ſie wohl das gewöhnliche Schickſal der frommen Wünſche haben. Doch Wahrheit und Muth ſind des Mannes herrlichſter Werth, und darum ſtellte der Verfaſſer den Menſchen in dieſen Werken. bald in ſeiner glänzendſten Erhabenheit, ſeinem idealiſchen Schwunge, bald wieder in ſeiner tiefſten Erniedrigung, ſeiner flachſten Erbärmlichkeit, auf. Hier leuchtet ihm die Tugend, das einzige wahre Bild der Gottheit durch das ſie ſich uns allein offenbahrte, vor, dort folgt er dem trugvollen, täuſchenden bunten Götzen dem Wahne, den er ſelbſt geſchaffen hat. Und ſo findet der Leſer in dieſen Werken den raſtloſen, kühnen, oft fruchtloſen Kampf der Edlen, mit denen von dem Wahn gezeugten Geſpenſtern, die Verzerrungen des Herzens und des Verſtandes, die erhabenen Träume, den verderbten, thieriſchen und den reinen, hohen Sinn, Helden Thaten und Verbrechen, Klugheit und Wahnſinn, Gewalt und ſeufzende Unterwerfung, und um es mit einem Worte zu bezeichnen, die ganze menſchliche Geſellſchaft mit ihren Wundern und Thorheiten, allen ihren Scheußlichkeiten und Vorzügen; aber auch das in jedem Werke vorzüglich bemerkte Glück der natürlichen Einfalt, Beſchränktheit und Genügſamkeit, auf welche hinzudeuten der Verfaſſer nirgends unterließ. Iſt das Streben der Guten und Edeln etwas anders, als ein immerwährendes Ringen, nach dem Glücke, das uns die Natur zugedacht hat? Freylich iſt die Forderung der Weiſen an unſre Gnügſamkeit, Unterwerfung, Geduld und Beſchränktheit, eins der Dinge, woraus ſich gar vieles folgern ließe, und man könnte beynahe ſagen, die Weiſen ſuchten durch dieſe Vermahnung mehr den verwickelten Handel von ſich abzuwenden, als ihn zu entſcheiden; wenn aber nun ſelbſt die Weiſeſten weiter nichts vermögen? Wir die wir den Glauben (mit dem wir nichts zu thun haben), den Heilbalſam der heutigen Philoſophie weder brauchen wollten noch konnten, mußten, nach völliger Anerkennung der allgewaltigen ewigen Nothwendigkeit, unſre verwickelten Darſtellungen endlich und zuallerletzt auf die Fragen führen: Wozu? Warum? Wofür? Wohin?

So ſteht nun das ganze Menſchengeſchlecht in ſeiner Größe. Herrlichkeit und Erhabenheit, in ſeiner Niedrigkeit, Thorheit und Erbärmlichkeit, mit allen ſeinen hohen Tugenden, Eigenſchaften u Fähigkeiten, ſcheußlichen Laſtern und widrigen Verzerrungen und dem ganzen Gefolge aller Mißbräuche ſeiner Fähigkeiten, auf dieſem ſo ſonderbaren als ſchaudervollen Schauplatze, und über dem Schauplatze herrſcht das tiefe, zermalmende Schweigen, auf alle die obigen Fragen, und nichts beantwortet dieſes ſchreckliche Schweigen, als unſre innere moraliſche Kraft, und auch ſie ſelbſt nur durch ihr Wirken.

Sapienti ſat! Wird man es dem Verfaſſer verargen, wenn er ſich mit einem kahlen, alten Spruche, von dieſem Schlachtfelde zurückzieht? Er glaubt den Kampf ſo redlich als muthig geführt zu haben, wenigſtens wendet er ihm ohne Wunde den Rücken, und erwartet nun den glücklichern Sieger auf dieſem

gefährlichen Felde, welches, um kühn zu reden, keine körperliche Leichname, ſondern trauernde, mißmüthige, klagende und verzweifelnde Geiſter bedecken.

XXXVIII. An Hartknoch.

S. Petersb. 12 Aug. 1798.

Liebſter Freund! Freylich war es Zeit daß Sie endlich ſchrieben! Ich vergaß Ihr langes Schweigen, über das Vergnügen, das mir Ihr Brief machte, Glücklicher! Geduld, Sie ſollen es nicht allein bleiben, ſpät oder früh brüſte ich mich wie Sie; ich bin ein Mann von Wort wie Sie wiſſen, ob ich gleich die Zeit und die Umſtände nicht beherrſche. — Daß mir Vergnügen gemacht hat, was Wieland über Ernſt ſagte, glauben Sie wohl; ich hoffe er ſoll auch mit den andern, den künftigen zufrieden ſeyn; u. Sie müſſen ihm ja den W. u. den D. ſchicken, u. ſey es auch eins meiner Ex. in meinem Nahmen. Möchte nur das Buch ſchnell herumkommen, und der Debit dem Urtheil W. entſprechen! Von dem W. u. D. u. Sahir ſchicken Sie gefälligſt ein Ex. von jedem an Nicolovius (den Teutſchen haben Sie wohl an ihn geſandt!) in Eudin u. ein Ex. von jedem an Paſtor Authäus in Lich bey Gießen. Von dort habe ich jetzt ſo wie von Ihnen erfahren, daß 20 Duc. angekommen ſind, wofür nun die 95 Rubel zu rechnen ſind, die ich wegen des Agio noch zu fordern habe. So wäre alle Rechnung wegen des Teutſchen u. meiner Schuld an Ihre Handlung zwiſchen uns abgemacht. Ich warte jeden Poſttag auf Nachricht aus Berlin; meine letzte Bitte wegen Überſendung der übrigen Ex. (unter Herrn Werthmans Addreſſe, u. ſo bald als möglich) werden Sie ſchon erhalten haben. Sagen Sie mir doch was Jacobäer mit meinen Romanen macht, beyde ſollten auf Oſtern herauskommen, u. es ſcheint nicht einer ganz fertig geworden zu ſeyn. Er zieht mich ſchon 4 Meſſen mit dieſer 2. Auflage herum, u. möchte ſie wohl bis zu unſrer ſämmtlichen verziehen. Die Kupfer allein können nicht ſchuld ſeyn. Was Ihnen Freund Kloſtermann über die Diderotiſche Mſpt. ſchreiben wird, darauf können Sie bauen. Sie ſind ächt, vortrefflich, über alles originell, u. mehr werth als alles was in den XV Bänden ſteht. Wenn der Accord gemacht wird, ſo behalten Sie ſich das Recht der Überſetzung vor; aber verſchweigen müſſen Sie, woher ſie kommen. Die Herausgeber der großen Ausgabe, die ſie nicht haben, dieſe Mſpt., u. die Freunde Diderots die ſie haben dieſe Mſpt., werden alles in Bewegung ſetzen, um dem auf die Spur zu kommen, der ſie hatte, u. er darf nicht entdeckt werden, obgleich alles mit rechten u. honeten Dingen zuging. Der Ort ſelbſt darf nicht bekannt werden, woher ſie kommen. Kloſt. liefert das Weitere. Adieu, mein Lieber, grüßen Sie Ihr liebes Weib u. ſeyn Sie immer der Gute, der Sie waren. *K.*

J'ai reçu votre lettre mon cher monsieur Hartknoch, pour la qu'elle je vous remerci, la déscription que vous me faite de votre logement, et la maniere. Comme vous passer votre tems, me plait infiniment, je suis charmé de vous s'avoir heureux, et content puisque vous méritè tant de l'être. Adieu mon bon ami portéz vous bien, aiméz nous toujour, nous le méritons parce que nous

vous aimons beaucoup, il faut que je finisse, car mon mari ne ma l'aisser que ce peut de place pour vous ecrire, adieu encore une fois, mille Compliments a madame votre Epouse, comment se porte mon petit filleul, que j'embrasse de tout mon coeur.

Votre amie

E. Klinger.

XXXIX. An Nicolovius.

E. d. 26. Jan. 99.
B. d. 14. April.

S. Petersb. 26. Dec: 98.

Liebſter Freund! Ich ſange meinen heutigen Brief mit einer Nachricht an die Ihnen gewiß Vergnügen machen wird; Seine Majeſtät unſer Kayſer haben die Gnade gehabt, mich zum General Major zu avanciren. Wenn Sie Gelegenheit haben, ſo laßen Sie dieſes Hartknoch in Leipzig erfahren. Und nun zu Ihrem letzten vom September. Sie haben freylich das möglichſte Glück durch Schloſſers Entfernung verlohren; aber die neue Thätigkeit wird ihn glücklich machen, u ſind Sie ihm nicht nahe? O ich könnte Ihnen einen ganzen Tag von Ihrem Glück reden. Aber Sie ſagen in Ihrem Schreiben ſelbſt zu ſchön was dieſe Entfernung unſres edlen Bruders auf Sie wirken muß, als daß ich nöthig hätte ein Wort hinzuzufügen. Ich bin Hartknoch dankbar, daß er Ihnen das Bild und das Buch zur rechten Zeit geſandt hat, u der ſchönſte Gewinn für mich iſt die gute Wirkung des Buchs auf Sie u unſern Bruder Schloſſer. Auch nur auf ſolche Seelen rechne ich. Zu Ihrem Spruche oder Moto werden Sie nun den Commentar durch Hartknoch im W u Dichter erhalten haben, da paßte er; aber mein Moto iſt Pindars Spruch u wird es ewig bleiben. Ich erwarte nun, was Sie über dieſes Product zu ſagen haben, ob ſich Teutſchlands Dichter (Klopſtock ausgenommen) in dem Gemählde das der Dichter von ſich macht gefallen. Wie viele, glauben Sie, mögten ſich darin getroffen finden? Doch ich will Ihrem Urtheil u dem Urtheile Ihres Gleichen durch das meinige nicht vorgreifen — nur gerade u feſt über alles — jede Schonung des Freunds in ſolchen Fällen iſt Verrath; aber brauche ich Ihnen dieſes zu ſagen? Ich hätte Stollberg mit Klopſtock oben zuſammenſetzen ſollen; aber Lieber, er ruht wohl auf dieſem Boden, aber nicht auf dieſem Grund ſein Boden iſt weit von dieſem Grund — auf ſeinem Boden ſteht jedes alte Weib — doch wozu das? Ich lieb ihn trotz dem allem. Hab' ich den cathegoriſchen Imperativ, gut aufgeführt? Ach Kants Schüler werden nichts entgelten laßen. Aber ich kann ſie eben ſo wenig für Philoſophen halten, als gewiße Leute für Dichter, u laß es gehen, Mißbrauch muß gerügt werden. Der Meiſter iſt mir aller Ehre u Achtung werth, das wißen Sie ja; aber ich bin weder ſein noch eines Meiſters dieſer Wiſſenſchaft (Wiſſenſchaft?) Schüler; auch das wißen Sie. Aber, Lieber, ich ſprach in meiner Nachricht von Plan, nicht von Syſtem; denn wo wäre ein Syſtem, da ſich alles in Schweigen u Verſtummen auflöſt? Plan, zuſammenhängender, auf dieſen Zweck geführter Plan iſt in den Werken; aber wahrlich kein philoſophiſches Syſtem. Fliegen Sie im Geiſte zu mir, ſetzen Sie ſich in

meinen alten Kriegs Seſſel, u ich will Ihnen das 10te vorleſen etc. aber verirren Sie ſich nicht im Quartier, ſeit länger als ein Jahr wohne ich ſchöner und bequemer, mitten in unſerm großen Hauſe. Mein Vetter ſchreibt mir, daß er nicht eher ſeinen Patron verlaſſen würde, (weil er ſeiner Belohnung nicht ſicher iſt) als biß er auf einem feſten eignen Boden von 20000 Thalern ſteht. Er ſagt, er ſey nah daran, u [da] der Einfall klug iſt, ſo denk ich er thut recht daran. Beſtärken Sie ihn immer in dieſer Meynung. Einlage an Bruder S. werden Sie beſorgen. Küſſen und grüßen Sie die liebe Louiſe u Ihre Kleinen. Erinnern Sie Jacobi an mich, wenn Sie ihn ſehen u ſagen Sie Soltau, daß ich ſeinen Hudibras nicht erhalten habe, daß er kein Mann von Wort in dieſem Punkt iſt. Leben Sie wohl und ſchreiben Sie mir bald. Von ganzer Seele

Ihr *Kl*

XL. An denſelben.

E. d. 18 May. 99.
E. d. 15. Sept.

S. Petersb. 5 April 1799.

Liebſter Freund! Ihr Briefchen hab' ich vorlängſt erhalten, und es hat mir wahre Freude gemacht, daß Sie meiner gedachten, u ſo freundſchaftlich gedachten. Glück zum Sohne u Glück zum künftigen, der mein Pathe werden ſoll, wenn ſich Ihre Geſinnung darüber nicht ändert. Von meiner Seite fürchten Sie nichts. Der Dämon den Sie lieben, nicht den Sie fürchten, ſoll dem Werke beyſtehen, ſo ſelten ſie ſich übrigens trennen, u ſo gern ſie ſich auch vermiſchen. Wahrlich ſie ſind Brüder u einige Brüder, die einander die Wage halten. Es freut mich, daß Sie Vergnügen an meiner letzten Darſtellung fanden, freylich ſpielt der W. die Haupt Rolle dem Scheine nach, das mußte ſo ſeyn, weil der D. keine ſpielen muß; aber für Sie mußte u war gewiß doch nur der D. die Haupt Perſohn — u dann ſpringt nicht das Reſultat recht deutlich heraus: daß wahre Klugheit dahin führen muß, wo Tugend hinführt? oder ſollte? Liegt nicht ein großes Gewicht für letztere in dieſem Reſultat? Sagen Sie mir doch nächſtens, ob dieſes Buch etwas wirkt, u wie man es anſieht. An Bruder Schloſſer hab' ich geſchrieben, u ich freue mich ſeiner Lage. Soltau hat uns ſeinen Hudribas nicht geſchickt, u die Kupfer warten bey mir auf den Text. — H. wird Ihnen wohl die Bücher geſandt haben. Grüßen Sie beſtens HE: Jacobi, ich wünſche wohl ſeine letzten Arbeiten zu ſehen. Sie haben mich doch von allem Syſtem freygeſprochen, u halten ſich nur an den Plan — an den Hauptgedanken des Ganzen? Dieſen Sommer ſchreib' ich Ihnen länger u mehr. Meine beſten Grüße an die geliebte u trefliche Louiſe u den Kleinen Geſundheit. Das übrige haben Sie. Meine Frau u Alexander grüßen Sie beſtens u ich liebe Sie von Herzen

K

XLI. An denſelben.

E. d. 27. Juni. 99.
B. d. 18 Sept.

S. Petersb. 26 May 99.

Ich danke Ihnen herzlich, liebſter Freund, für Ihr letztes u den Glückwunſch den es enthielt. Ich kann auf den Inhalt nur aus dem Gedächtniß antworten, weil ich Ihren Brief den Augenblick nicht finden kann. Es iſt mir lieb, daß Ihnen u HE: Jacobi die Züchtigung der Narren von Kantianern gefallen hat, ich haſſe ſie, weil ſie die ſtupideſten aner ſind, die noch erſchienen ſind, ſeit dem die Menſchen über Dinge reden, die ihnen verſagt ſind, u weil die Narrheit gar zu platt u teutſch wird. Überhaupt ſind die teutſchen Schriftſteller, wie ſie ietzt meiſtens kantiſch u äſthetiſch verzerrt ſind, Geſellen, die nicht mehr das Lachen allein erregen. Zum Beweiſe las ich letztens in Schlegels Athenais einige ſaubre Stellen, da heißt es aphoriſtiſch; Wilhelm Meiſter u Fichtes Wiſſenſchaftslehre u die großen wilden Begebenheiten des Jahrhunderts ſind die Haupt Tendenzen unſrer Zeit. Suchen Sie die Stelle auf. Was ſoll man bey ſolchem Unſinn thun u ſagen? Und wie kann unſer Göthe ertragen, daß ſolche Leute nun Bücher ſchreiben, um ihn zu loben, welches paraphraſirt, proſtituiren heißt. Ich wünſche Jacobis neues bald zu ſehen, wenn es nur nicht zu viel von der Farbe des Anhangs zu Sp. Lehre hat, u Citaten aus Lavater enthält. Doch ein Kopf wie Jacobi, wird wenn er zur Vereinigung in Meynungen im philoſophiſchen Felde ſchreibt, die Mitte ohne meine Beſorgnis zu halten wiſſen, u weder der Üppigkeit der Schwärmerey noch den froſtigen Speculationen der Vernunft das Wort reden. — Die Nachricht von Voß freut mich. Von ihm allein laſſen ſich Überſetzungen leſen, u keine entgeht mir. Möchte er ſich doch an den Lucretius machen, den die Teutſchen noch gar nicht haben, u der einem Pinſel wie dem ſeinen, ſo ſchön in den Gemählden, zu ſtatten kommt. Freylich ſind der Stücke viel darinen, die ſo unſinnig ſind, als das Geſchwätz der obigen aner, aber es hört ſich an, weil es wie eine Stimme aus dem grauen Alterthum lautet, die treulich u offen ſpricht, und kein Arges mit ſich führt. Auf den 6ᵗ Thl Thümmels bin ich begierig, weiß aber nicht, wie ihn zu erhalten. Die wenige Bücher die verſchrieben, gingen vor ſeiner Erſcheinung ab. Ich ärgere mich über H. daß er Ihnen die Bücher nicht geſandt, zweymal hab' ich ihm darüber geſchrieben, u weiß es gar nicht auszulegen — Auf das Wort meines Vetters können Sie ſich verlaſſen, wenn er Ihnen noch keinen Beſuch gemacht hat, ſo iſt der unglückliche Krieg ſchuld. Ich hoffe unſer Freund Graf Stollberg wird nun heiterer ſeyn, da man den Franken vergilt was ſie verſchuldet. Grüßen Sie die liebe Louiſe, die Kleinen, Bruder Schloſſer, u ſeyn Sie mein! Inliegenden Brief bitte gleich abzuſenden, u noch ein Couvert darüber zu legen, weil er zu dün iſt, u leicht verlohren gehen möchte. Schreiben Sie bald. Adieu Ihr K

XLII.

E. d. 25 Dec. 99.
B. d. 12 Febr. 1800.

S. Petersburg 24 Nov. 1799.

Ach leider, mein liebſter Freund u Bruder, habe ich vor Ihrem Schreiben den Tod des edelſten u reinſten der Menſchen, in der Zeitung geleſen. Das Blatt fiel mir aus der Hand, u der Gedanke ſeines Verluſts wich von jenem Augenblick nicht aus meiner Seele. Aus Ihrem Verluſte fühlen Sie den meinigen. Sie wiſſen was er mir war, was er mir von dem erſten Angenblick unſrer Bekanntſchaft geworden iſt. Ohne Worte zwiſchen ihm und mir bildete ſich eine Verbindung, die leider die ſeltenſte unter den Menſchen iſt. Ich ſah in ihm das lebende Bild des Guten, u es prägte ſich ſo feſt meinem Geiſte ein, daß die widrigſten Erfahrungen an den übrigen Menſchen, meinen Glauben an das was ich ſo rein in ihm erkannte, nicht erſchüttern konnten. Wie kann Ihnen ein Brief dieſes darlegen, mein Lieber; wir haben ja zuſammen gelebt, von unſerm Bruder Schloſſer zuſammen geſprochen, und Sie wiſſen ja auch was er von mir dachte. Meine Empfindungen über ihn ietzt ſind nicht Trauer, ſie ſind mehr als Trauer, u peinlicher als der herbſte Schmerz. Ich hoffte ihn wieder zu ſehen — er war in meinen Träumen (die Sie kennen), auf meinen Spaziergängen, u wo ich ihnen nachhing, das glänzende Geſtirn, in dem fernen Duft des Vaterlands, das wie die Gärten der Heſperiden hinter Nebel vor mir liegt. Und ich werde ihn nie mehr ſehen! Laſſen Sie mich denken, er wolle daß der Bund der Freundſchaft zwiſchen ihm u mir, nun durch uns beyde fortdaure. Nehmen Sie mich als eine Erbſchaft von ihm an, und geben Sie ſich mir in demſelben Sinn zurück, ſo daß brüderliche Liebe, Treue u biedrer Sinn zwiſchen uns in ſeinem edlen Sinne fortdaure. Ich hoffe, daß Sie meinen Wunſch gern erfüllen werden, und zur Reue werde ich Ihnen hoffentlich ſo wenig Anlaß geben, als dem Guten Verſchiednen! — Ich bedaure Sie wegen Ihres Aufenthalts in Frankfurth, den Sie dort machen müßen; aber ſeine Gattin wird Ihrer bedürfen. Grüßen Sie die vortrefliche Luiſe, welches Geſchenk hat Ihnen unſer Freund in ihr hinterlaſſen! — Ich lege hier einige Zeilen an Ihre Schwieger Mutter bey, die Sie ihr übergeben oder überſchicken werden. Grüßen Sie HErrn Jacobi herzlich u den Grafen Stolberg eben ſo. Ich umarme Sie in dem Wunſche, den mein Schreiben enthält. Adieu! *K.*

Ihren Auftrag wegen des Weſtphälingers werde ich beſorgen, und mich nach ihm erkundigen. Sobald ich etwas erfahre, ſollen Sie Nachricht erhalten. Die Bücher, von welchen Sie in Ihrem vorletzten reden, habe ich nicht geſehen.

Ich bitte ſchreiben Sie mir in Ihrem erſten von Schloſſers Kindern — von Ihrem Alter, Ihrer Geſundheit, Ihrer Art, u vergeßen Sie ja nicht mir die Nahmen eines jeden recht deutlich auszuſchreiben.

XLIII. An Schloſſers Witwe.

S. Petersb. 24 Nov. 99.

Ich ſollt' Ihnen, meine Freundin, von Ihrem Verluſte reden, und kann nur von dem meinigen reden; Sie werden mir dieſes gerne vergeben; für Sie und für mich iſt kein Erſatz für ihn in dieſer Welt, als in dem Sinne und Geiſte fortzuleben, in dem er gelebt hat. Daß dieſes ietzt Ihr Gefühl iſt, weiß ich, und ich hoffe, Sie glauben es von mir. Das lebende Ideal des Guten iſt für mich in ihm von der Erde verſchwunden; ich hatte das ſeltne Glück in ihm einen Freund zu haben, wie es wenigen zu Theil wird, und unſre Freundſchaft entſtand und dauerte fort durch ein Band, das eben ſo ſelten Menſchen verbindet. Jetzt iſt der ſchönſte Reitz meiner Wünſche verſchwunden, denn er war das Ziel meiner Hoffnung, ſo wie er Mittelpunct meines moraliſchen Daſeyns war. Das letzte wird er mir bleiben. Seitdem ich die traurige Nachricht in der Zeitung von dem Tode des Edelſten der Menſchen las, befind' ich mich in einer Einſamkeit, die ich Ihnen nicht beſchreiben kann. Seit dem Augenblick da ſich Schloſſer aus Emendingen entfernte, verlohr ich durch ſeine Verſetzung, die körperliche u. ſinnliche Verbindung mit ihm. So lange er dorten lebte, konnt' ich ihn in dem Garten, den mir ſo bekannten Zimmern denken und ſehen. Nach ſeiner Abreiſe von dorten ſchwebte nur ſein Bild vor mir, ohne daß ich es auf einer Stelle ſah. Ich ihm dies einigemal geſchrieben; aber die Hoffnung ihn wieder zu umarmen u feſt auf immer feſt zu halten tröſtete mich noch. Ich enthalte Ihnen das fernere. Mit Beängſtigung hört ich von dem lieben Nicolovius, daß er nach dem ietzt ſo unglücklichen u mißhandelten Frankfurth berufen ſey. Ich fühlte voraus was er dorten nach ſeiner biedren deutſchen Denkungsart, durch die plagenden Umſtände leiden müßte — ich ſah voraus, daß er bleiben würde, wenn er auch nicht dem Unglück ſteuern könnte — u wenn ich auch ſeinen Tod nicht befürchtete, ſo verließ mich die Ängſtlichkeit um ſeinetwillen nicht einen Augenblick. Ich war nur ruhig um ſeinetwillen ſo lange er in Ruhe war. Der gute Nicolovius hat mir einen Auszug aus Ihrem Brief mitgetheilt, der die letzten Stunden des beſten und weiſeſten Menſchen enthält. So mußte er entſchlafen. Sie ſehen durch Licht nach ihm, ich durch einen düſtern Flor, den nichts aufheitert. Ich breche hier plötzlich ab, Troſt habe ich Ihnen freylich keinen mitzutheilen; denn was könnte über den Tod meines Schloſſers tröſten? aber Ihr Herz will ich nicht weiter mit den Gedanken beſchweren, die mich umlagern, wenn ich an ihn denke. Ich werde nie vergeſſen, daß ein Mann wie er auf Erden war, daß er mein Freund war, daß er mich liebte, wie er wenige von ſeinen Freunden liebte. Gedenken Sie meiner in Freundſchaft u in meines edlen Bruders Schloſſers Nahmen!

Ihr *K*

XLIV. An Schleiermacher.

S. Petersb. 14 April 1800

Ich brauche Dir wohl nicht zu ſagen, liebſter Bruder, mit welchem Schmerz ich Deinen letzten Brief geleſen habe. Auf die für mich ſo traurige Nachricht von dem Tode meiner guten Mutter war ich, durch ein Schreiben meiner

Schweſter von dieſem Sommer, vorbereitet; aber der unerwartete Tod Deiner jungen, geliebten Gattin war mir ſchrecklich. Du erwarteſt wohl nicht, daß ich Dir über dieſes ſchmerzvolle Ereigniß weiter etwas ſchreiben ſoll — der fühlende und denkende Menſch kann dem der ihm gleicht, in dieſer Lage nur wehe thun, denn er hat ſich gewiß geſagt was er ſich ſagen mußte, und was die Nothwendigkeit erzwingt. Und biſt du nicht Vater? Und Vater von fünf Kindern? — Wie viele meiner ſchönſten Erwartungen ſind ſeit kurzem ganz verſchwunden. Der edle Schloſſer im Grabe — meine gute, treue Mutter, Deine geliebte Gattin, auf deren nähere Bekantſchaft ich ſo freudig rechnete! Unſere Freunde ſterben, und mit jedem wird die Welt leerer für uns! O die Entfernung! — ich kann dich nur im Geiſte umarmen, das ich ietzt mit aller der jugendlichen Wärme thue, mit welcher wir uns immer liebten, und immer lieben werden. Lebewohl, Freund, und Vater von fünf Kindern, die dir von der verſchiedenen Geliebten vertraut ſind. Dein *K*

XLV. An Goethe.

Ihr Schreiben, mein unvergeßlicher und immer geliebter Freund, war mir die angenehmſte Erſcheinung unter dieſem Himmels Strich; ich hoffe, Sie bedürfen davon keiner Verſicherung, denn ich ſchmeichle mir, daß Sie mich, wenn Sie ſich meiner erinnern, ſo denken, wie ich mich empfinde. Bringt uns das Schickſal wieder zuſammen, wie ich hoffe und bald hoffe, ſo werden Sie mich noch gerade, in den Hauptpunkten für den Menſchen, ſo finden, wie ich Ihnen in jenen glücklichen Zeiten der Jugend vorgekommen. Was Zeit und Erfahrung dazu gethan, half denk ich mehr als es verdarb. Herr Hofrath Voigt war bey mir, hat mir vieles Vergnügen gemacht, und gern werde ich für ihn thun, was er wünſchet und was ich vermag. Sie können leicht denken, daß Sie und Weimar der Stof unſrer Unterredungen ſind. Bey ſeiner Abreiſe werd ich vielleicht beſtimmter über die Zukunft in Anſehung meiner mit ihm ſprechen können. Der vaterländiſche Boden zieht, und vor dem Ende bedarf man noch einige Augenblicke ſich zu leben. Gewährt mir das Schickſal dieſen Wunſch, ſo kann ich Sie von Empfindungen perſöhnlich überzeugen, die nie in mir erloſchen ſind.

S. Petersburg 14. Juny 1801. *Klinger.*

Seit ich obiges geſchrieben war Herr Baron von Wohlzogen bey mir, wir ſehen uns öfters, und ich habe einen wackern, klugen, des Zutrauens und der Freundſchaft würdigen Mann gefunden. Herr Hofrath Voigt kommt oft zu mir, und wir ſind ſehr gut mit einander, und er verdient alles, was man ihm zu gefallen thun kann. Sie ſehen daraus daß ich mitten in Weimar bin.

Antwort auf folgenden Brief Goethes:

An Herrn Generalmajor von Klinger. Petersburg.

Wenn Sie verehrter alter Freund nach ſo langer Zeit einige Zeilen von mir erhalten; ſo werden ſie den Überbringer Herrn Hofrath Voigt den Sohn eines würdigen Freundes und Collegen einen verdienten jungen Mann

gefällig aufnehmen und geneigt ſein ihm bey ſeinem Aufenthalt in Petersburg nach ihren Einſichten und Verhältniſſen zu nutzen.

Mögen Sie von meinen Zuſtänden etwas erfahren, ſo wird er Ihnen davon die beſte Nachricht geben können ſo wie ich hoffe bey ſeiner Rückkehr von den Ihrigen unterrichtet zu werden. Leben Sie recht wohl und erhalten mir ein freundliches Andenken.

Weimar am 23 Apr. 1801. *G.*

XLVI. An Nicolovius.

16 Juni 1801.

B. d. 21. Jan. 1802.

Wie willkommen mir Ihr Schreiben, nach ſo langem Schweigen geweſen, können Sie leicht denken; aber doch war ich betroffen, denn ich hatte Sie mit dem Herzog ſelbſt erwartet; dieſes war die Berechnung die ich in dem Augenblick machte, da ich hörte, Ihr Fürſt würde anher kommen. Ich muß Sie alſo wohl ſelbſten aufſuchen; dieſes wird geſchehen, ſo bald ich nun den einzigen u letzten Verſuch werde gemacht haben, ob ich nicht etwas mehr Stoff zum äußern Leben erhalten kann, denn innern zum Ausdauern habe ich wohl genug. Ich bin ietzt Directeur in dem Kadetten Korps, da ich aber außer dem Großfürſten noch den Fürſten Soubof zum Chef habe, ſo zieht letzterer die Vortheile des Directeurs, u ich habe die Arbeit, die nach meiner Art meine Pflicht zu thun, überſchwer iſt. Gelingt mir nun nicht in kurzer Zeit eine Belohnung, die ich zu verdienen glaube, zu erhalten, ſo nehme ich künftiges Früh Jahr meinen Abſchied, hoffentlich mit Penſion, und überlaſſe mich auch hierin dem Unſichern der Dauer derſelben, denn ich bin es müde, u muß unter Freunde, u unter einen andern Himmel. Im Fall des Gelingens geſchieht dieſes etwas ſpäter, aber gewiß nicht weit von dieſem Perioden. Über dieſe Punkte drücken ſie ſich behutſam in Ihrer Antwort aus, oder ſprechen lieber gar nicht davon, u zeigen Sie mir höchſtens nur Ihre Wünſche. Ihre Freunde habe ich aufgenommen, wie Sie und Ihre Freunde es verdienen; es ſind redliche Männer, und kommen mir von Ihnen. Nur iſt es traurig daß in dieſem Augenblick mein einziger Alexander wieder krank iſt, u zwar an einer ſchmerzlichen Gicht, die ihm ſeine zu große Lebhaftigkeit u das Clima zugezogen; ich kann alſo Ihre Freunde nicht bewirthen, wie ich gewünſcht hätte, denn meine Frau iſt ganz melancholiſch über die Krankheit Alexanders. Ich hoffe, es ſoll bald beſſer gehen, u wir werden dann arbeiten, ihm dieſe ſcheußliche Materie aus dem Körper zu treiben. Danken Sie Ihrer geliebten, mir ſo theuren Louiſe, für das Portefeuille, ich werde es ſehr wohl verwahren, und die Briefe ihres Gatten darin verwahren.

Danken Sie dem edlen Fritz Jacobi für ſein Buch* u die mir ſo angenehmen Worte, die es begleiteten. Ich ſehe wenigſtens, daß ich von dieſer Seite nicht ganz ungehört vorübergehe. Es iſt mir leid daß ich Fichtes Bücher nicht

* Wahrſch. der Brief an Fichte, 1799 erſchienen.

kenne, vielleicht auch könnte mir es lieb ſeyn, wenn ich es verſucht hätte, denn dieſer trocknen, ſchrecklichen ſengenden Philoſophie bin ich ſo müde, als mein Fauſt ſeines Geiſtes der kalten Inſeln. Es iſt eine mühſelige Arbeit ſo zu philoſophiren. In Jacobis Buch habe ich Stellen gefunden, die mir zur Währung dienten, daß wir uns recht gut vertragen werden, wenn wir zuſammen ſtoßen, das ich ſehnlich vom Schickſal erflehe. Welch ein Kopf und welch ein Herz gehen in dieſem Mann zuſammen! Ich bitte Sie mir von ihm zukommen zu laſſen, was von ihm erſcheint, den nun iſt keine Gefahr. *Idus M. conſolantur* ſchreibt Cicero an At.: im 4 B. des 14 Buchs, den ich Sie bitte aufzuſchlagen.

Goethe hat mir Herrn Voigt mit einem Schreiben von ihm ſelbſt zugeſchickt, u ich bitte Sie ihm einliegende Antwort ſogleich zu ſenden. Es war mir eine angenehme Erſcheinung. Unter dem Drang der Gewalt hab' ich doch mein zehentes, aber noch nicht mein 9tes vollendet. Es iſt das Gedicht, von dem ich Ihnen den Plan mittheilte — vielleicht erinnern Sie ſich deſſen. Meine Frau grüßt Sie freundlich u ich die theure Louiſe — die Kinder — F. Jacobi u Voß ganz brüderlich. Leben Sie wohl, lieben Sie mich wie ich Sie liebe, u ſchreiben Sie bald.

16 Juni 1801. *K*

NB. Stollberg verdient nicht, daß man von ihm ſpricht. Er iſt auf dem Weg zum Tollhaus, u Umſtände können einen Ravaillac oder Clement aus ihm machen.

(Auf einem beigelegten Zettel.) Seit dem ich Ihnen geſchrieben u meinen Brief geſiegelt, erhielt ich von Seiner Majeſtät dem Kayſer den lebenslänglichen Beſitz eines Guths auf Arrente in Kurland, das bis 1807 2500 Rubel u hernach 4000 einträgt; ich theile Ihnen dieſes mit, weil es Ihnen aus mancher Urſache Vergnügen machen wird.

XLVII. An Goethe.

S. Petersburg 26 Auguſt 1801.

Mit dieſem Schreiben empfehle ich Ihnen, mein theuerſter Freund, einen meiner Freunde, der in Ihren Gegenden ſich aufhalten wird. Es iſt der Ritter von Beck Kollegien Rath der außwärtigen Angelegenheiten, der das Zutrauen des Gouvernements genießt, und nun auf 5 Monathe nach Teutſchland reißt. Er iſt ein rechtſchaffner, kluger und geſcheidter Mann, ganz für teutſches Intereſſe, dem er nützlich war und ſeyn kann. Ich bitte Sie ihn gut aufzunehmen; er wird Ihnen manches unterhaltende zu erzählen haben, wenn Sie ſich mit ihm unterhalten werden. Er war geheimer Secretair des Grafen von der Pahlen, bey dem er im Hauſe ſeit langer Zeit lebte, deſſen Zutrauen er völlig beſaß und noch beſitzt. Ich denke er wird auch Seiner Durchlaucht dem Herzog eine angenehme Erſcheinung ſeyn. Mit Wollzogen war er auf gutem Fuß. Genug

davon, Sie werden das übrige finden, und ich ſchmeichle mir, Sie werden ihn um Ihres Freundes willen ſchon gut aufnehmen. Ich bin mit den alten, Ihnen von mehr als 28 Jahren, bekannten Geſinnungen, Ihr von Herzen ergebener

Klinger.

XLVIII. An Nicolovius.

E. d. 24. Apr. 1802.

S. Petersb. 8. Jan: 1802.

Mein theuerſter Freund. Seit dem letzten, das ich Ihnen mit den Eutinern zugeſchickt, habe ich nichts vernommen; ich ſchreibe Ihnen alſo um Sie aufzuwecken. Vergeſſen können Sie mich nicht haben, u werden es nie. Ich hoffe es ſteht alles gut mit Ihnen, der edlen Louiſe u den Kleinen. Mit mir geht es gut; meine Umſtände haben ſich um vieles verbeſſert, u es läßt ſich alles drauf [an], mir einen ſehr guten Rückzug zu ſichern. Daß ich dafür ſorge, werden Sie mir nicht verargen. Im Monath November erhielt ich den Annen Orden von der 1. Klaſſe, u da nun der Fürſt Soubof auf Reiſen geht, ſo bleib ich als Director allein, unter Seiner Kayſerlichen Hoheit dem Großfürſten im Korps, u genieße der Vortheile meines Poſtens. Wenn werden wir uns ſehen? Indeſſen, mein Beſter, werden Sie ſo gütig ſeyn, ein Geſchäft für mich zu unternehmen. Ich will meine Werke in 11 Bänden zuſammen drucken laſſen, nehmlich: die 8 Romane u 10 Schauſpiele. Seyn Sie ſo gütig inliegendes an HErrn Hartknoch in Rudelſtadt zu ſchicken. Sollte er ſich dazu entſchließen, u mir annehmliche Anträge machen, gut, wo nicht, ſo ſeyn Sie ſo gut u ſprechen mit andern, oder ſchreiben an andere. Leſen Sie was ich an H. ſchreibe, u was ich Sie bitte, ihm zu überſenden. In jedem Fall wär mir es lieb, wenn Sie ſich der Sache annähmen, u darüber mit ihrem HE: Bruder oder andern correſpondirten.

Die 11 Bände, mit ihren Verbeſſerungen würde ich Ihnen künftigen Sommer zuſenden, und auf Oſtern 1803 könnte ein Theil (der 3te) und die zwey folgenden Meſſen der Reſt erſcheinen. Ich bin überzeugt daß die Sache in Freundes Hände kommt, und ſo behandelt werden wird. Sobald Sie über die Sache Auskunft haben, ſo bitte ich um detaillirte Nachricht. Empfehlen Sie mich der theuren Louiſe, HErrn Jacobi u Voſſen, u bleiben Sie mir immer was Sie mir waren. Wir ſind über alles einig. Ganz der Ihre *Klinger.*

Noch einmal leſen Sie den Brief an Hartknoch, machen Sie eine Addreſſe, u fordern Sie mit einer Zeile Antwort. Ich hoffe, Sie verzeihen mir die Mühe, die ich Ihnen verurſache.

P. S.

Nachdem ich Sie nochmals um Verzeihung bitte, muß ich noch hinzufügen, daß Sie mit dem Buchhändler, mit welchem Sie unterhandeln werden, wie auch mit Hartknoch, wegen des Preißes übereinkommen, u ſich von ſolchen die Offerten machen laſſen. Ich kann unmöglich da etwas vorſchlagen, u ich zehle in der ganzen Sache nur auf Sie.

XLIX. An Wolzogen.

S. Petersb. 16. Febr. 1802.

Ich bitte Sie, mein theuerſter Freund, Seiner Durchlaucht dem Herzog von Weimar, meinen Dank in den beſten Ausdrücken darzubringen, für die überſandten Tabacks Pfeifen. Dieſes Präſent war für mich ſo überraſchend und angenehm, und nichts hat mir noch ſo viel Vergnügen gemacht. Der Meerſchaumkopf iſt vortrefflich, und für mich ohne Preiß, da er von dem Herzog ſelbſt angeraucht iſt. — Sie werden, mein Lieber, hier einen Aufſatz über unſern edlen Kayſer finden, den ich Sie bitte dem Herzog zu zeigen, dann in eins der guten Journale abdrucken zu laſſen. Hier kennt ihn niemand, und er iſt bloß dazu beſtimmt, dem Auslande zu zeigen, daß es hier Männer giebt, die einen ſolchen Monarchen zu achten wiſſen. Für die Wahrheit ſteht mein Herz, mein Verſtand und Beobachtungsgeiſt, wenigſtens hat hier weder Intereſſe noch Schmeicheley die Feder geführt. Er gehört in ein Volum von verſchiedenen Betrachtungen, die ich vielleicht gegen den Herbſt in das Publ. werfen möchte. Meine Frau und Alexander grüßen Sie herzlich. Freylich fährt ſie in dem bronzenen Wagen, der wirklich ſo geſchmackvoll als gut iſt. Die Chaiſe hab ich lange zurückgegeben, eine vollkomne für 700 R. machen laſſen, in welcher ich Sie zu beſuchen hoffe. Die Jungfrau von Orleans unſer Schillers hat meinem idealiſchen dichteriſchen Sinn, einen hohen, wahren Genuß gewährt, und ich wünſche ihm Glück zu dem Geſchöpf. Das Maas ſeines Geiſtes ſteigt an Graden, bey jedem neuen Product; ich wünſchte nur er hätte kein Gedicht darüber gemacht, und beſonders Vol: Pucelle nicht angegriffen. Dieſe macht mir in allem andern Sinn gleiches Vergnügen. Denn Sie werden doch bemerkt haben, daß ich's mit allem mehr daemoniſchen halten: es mag ſich in ein Gewand hüllen, in welches es will; das ſchlechte u. mittelmäßige nur taugt nichts. Für Schiller muß es genug ſein, daß ich an Volt. nicht während des Leſens gedacht habe. Für Schiller, wollt' ich mit dem Gekrizel ſagen, daß Sie vielleicht nicht leſen können, hab' ich genug gethan daß ich mich der fameuſen Pucelle während Leſung der ſeinen nicht erinnerte. Für unſer einen, lieber Wohlzogen, iſt das gewiß viel und ein großes Lob. — Es wird Ihnen angenehm ſein zu hören, daß ich ſeit einigen Monathen öfters die Ehre habe Ihrer Kayſerlichen Majeſtät der Kayſerin Mutter meine Aufwartung zu machen. Ich bin durch einen Kayſerlichen Befehl zum Mitglied des Conſeille im Fräulein Kloſter und Katharinen Stift ernannt, und habe da viel zu thun. Ich weiß wie Sehr Sie dieſe erhabene Dame verehren, darum ſage ich dies. — Grüßen Sie unſern Goethe herzlich — Unſer Beck hat mir noch lange nicht genug erzählt. Ueberſchicken Sie mir nur etwas bedeutendes für Diderot. Sie wiſſen wozu ich es nöthig habe. Ihr Brief iſt gar zu klein, gar zu kurz. Ueberhaupt bin ich nicht ganz zufrieden mit Ihnen. Ihr Freund war einigemal bey mir, ich werde das meinige gewiß thun.

Sie belieben, mein Theuerſter mir den Empfang dieſes Briefes und der Einlage, aus Urſachen zu melden, u mir zugleich ſagen, in welchem Journale man den Abdruck leſen kann. Ganz Ihr *Klinger.*

L. An Nicolovius.

B. d. 7. April.

S. Petersb. 3 Merz. 1802.

Ich habe, mein treuer u lieber Freund, Ihr letztes von dieſem Jahr erhalten, u danke Ihnen für Theilnahme u Erinnerung. Ich ſchreibe Ihnen nicht im Autor Drang. Wahrſcheinlich haben Sie einen Brief vom Dec: vorigen Jahrs von mir erhalten, worinen ich Ihnen das ſaubere Geſchäft, eine Sammlung meiner Werke zu veranſtalten, übertrug. Ich bleibe auf dieſem Sinn. Hartknoch hat mir einen abſurden Brief geſchrieben, ohne noch etwas von Ihnen gehört zu haben, u hier iſt eine Antwort an ihn, die ich Sie bitte ihm zu übermachen, vorher aber zu leſen u zuzuſiegeln. Ich bitte, mein lieber, richten Sie mir alles ſo ein, daß anno 1803 die Hälfte oder der 3 Thl erſcheine.

Ich werde Ihnen mit dem Frühjahr ein Mſpt (Betrachtungen über die Welt, Litteratur etc.) zuſenden, das Ihnen beym Leſen einiges Vergnügen machen wird. Dieſes Mſpt ſoll auf den Herbſt 1802 herauskommen, meine Bedingungen ſind: 1) daß es in Format, Druk u Charaktern wie die bey Hartknoch gedruckten ſey 2) daß ich wohl über 5 Ducaten aber nicht darunter für den Bogen nehme 3) daß ich 30 Ex auf Velin (zur Hälfte) und auf Schreib Papier (zur Hälfte) bis anfangs Octobers 1802, unter meiner Addreſſe, zu Schiffe nach S. Petersb. erhalte. Das Mſpt wird 20 Bogen etwa oder mehr machen. Schicken Sie inliegenden Brief an Hartknoch, übernimmt er die Sammlung mit honetten Offerten, und bezahlt das Mſpt, ſo geben Sie es ihm; oder dem, mit dem Sie übereingekommen ſind. Dauert es zu lange zum Handel für die gänzliche Herausgabe, ſo geben Sie das Mſpt wem Sie wollen, nur ſorgen Sie für die 3 Bedingungen. Aus allem obigen ſehen Sie, welches Zutrauen ich zu Ihnen habe; ich erſetze dieß alles, wenn ich nach Teutſchland komme, daß doch geſchehen wird u muß. Könnten Sie mir nicht mit den erſt abgehenden Schiffen etwas pikantes aus der Litteratur ſchicken, u mich es Ihnen bezahlen machen; wenn Sie den Mann recht inſtruiren ließen, ſo brächte er mir das Buch oder die Bücher, u ich gäbe ihm mein Mſpt, ſo würde etwas erſpart. Nur müßten Sie mir mit derſelben Gelegenheit ſchreiben, an wen ich es in Lübeck addreſſiren ſoll. Gott bewahre uns für Autor Ungelegenheiten; ich will noch lieber das Buch, als den Brief darüber ſchreiben. Grüßen Sie unſre theure Luiſe und den edlen F. Jacobi; ich beneide ihm ſeine Reiſe, u gehöre Ihnen beyden. Sie verzeihen mir doch die Plage?

[Auf der Rückſeite.] Es verſteht ſich, daß das auf den Herbſt herauszukommende Werk ſo eingerichtet werden kann, daß es zu der Ausgabe der ſämmtlichen Werke paßt, u gleich nach den Schauſpielen kommt, alſo den 4t Thl macht.

LI. An Goethe.

Mein theuerſter, unvergeßlicher Goethe. Herr La Harpe mein Freund, ein Mann von Kopf, Geiſt und Charakter, unter ſo vielen Beziehungen merkwürdig, wünſcht auf ſeiner Rückreiſe nach Paris Ihre Bekanntſchaft zu machen.

Seine Unterhaltung wird gewiß vielen Reitz für Sie haben, und Sie ſehen zugleich den würdigen Freund des edelſten Regenten in Europa, in ihm. Das übrige überlaſſe ich Ihnen, ich weiß ja zu wem und von wem ich rede. Mit den alten unvertilgbaren Geſinnungen

Ihr ganz ergebener

S. Petersb. 10 April 1802. *Klinger.*

Auf der Adreſſe bedauert La Harpe, Goethes Bekantſchaft nicht haben machen zu können, und ſich nicht länger in Weimar aufhalten zu können.

LII. An Nicolovius.

S. Petersb. 1802.

Sie ſehen, mein teuerſter, daß ich Freundes Rechte immer fort gebrauche, und ganz grade auf Ihre Gefälligkeiten zähle. Darum ſchicke ich Ihnen nun, das Mſpt zur Beförderung des Druks zu, überzeugt, daß Sie meinen Wunſch erfüllen werden, als ſey es Ihre eigne Sache. Das Mſpt iſt ſtärker geworden als ich Ihnen anzeigte, denn um in allem mein Wort zu halten, habe ich aus dem 10ten Werk einen Auszug gemacht, der den Sinn ſo weit enthüllt, als ſeyn konnte, und dieſer Auszug wird am Ende der **Gedanken** angehängt.

Die Wahl des Verlegers überlaſſe ich Ihnen, nur wünſcht' ich daß Sie vorher Hartknoch hörten, und ſich auch der Bezahlung verſicherten, denn ich möchte über dieſen Punkt am wenigſten Gezerre haben. Vielleicht haben Sie ſchon einiges wegen dem Druck der Werke arrangirt, in dieſem Fall gehört auch dieſes Mſpt zum Arrangement.

Ich ſetze hier einige Bedingungen hin.

1) Unter 5 Ducaten den Bogen (Format und Schrift, wie der Dichter u Weltmann) kann es nicht abgegeben werden. Die Bezahlung muß wenigſtens ſogleich erfolgen, als der letzte Bogen gedruckt iſt. Sie ſind ſo gütig ſich die Summe übermachen zu laſſen, und mir durch einen Wechſel zu ſchicken. Die 5 Ducaten gehen vorzüglich auf Hartknoch, weil ich ihm die andern Mſpt ſo gegeben habe; Sie werden wißen ob ein andrer mehr geben kann, und wie man überhaupt ſo etwas bezahlt.

2) Ich verlange 30 Exempl, davon die Hälfte auf Velin Papier. Sie nehmen davon, wie viel Ihnen gefällig — und auch eins für unſern edlen Jacobi. Die Exempl für mich müſſen ſobald das Werk fertig iſt, zu Schiffe abgehen, wozu ich die Addreſſe beylegen werde. Damit nun die Exempl wenigſtens im Sept abgehen können, ſo müßen Sie zur Bedingung machen, daß das Werk ſchnell gedruckt werde.

3) Ein Exempl auf dünem Poſtpapier brochirt, mit der Poſt zu ſchicken, ſobald der Druck zu Ende iſt. Dazu lege ich die Addreſſe bey.

4) 1500 Ex abzuziehen, das Recht auf die 2t Auflage behalte ich mir vor, und iſt denn ein anderes Arrangement mit demſelben Verleger einzugehen, ſo hat er das Recht dazu.

5) Das Werk muß auf den Herbſt erſcheinen, und unter keinem Vorwand aufgeſchoben werden können.

6) Sollten die ſämmtliche Werke vor dem Verkauf der erſten Auflage erſcheinen, ſo kann es den letzten Theil mit hinzugefügtem Titel ausmachen, denn alles wird in dieſem Format erſcheinen.

7) Der Titel wird gedruckt wie er iſt, und ohne Nahme, weil dieſes unnöthig iſt.

Sind Sie müd zu leſen? Ach ich bin müde von dieſem Geſchäfte zu Ihnen zu reden; alles was ich wünſche, iſt daß das Leſen des Mſpts, Ihnen hin und wieder einen kleinen Erſatz gebe. Ich bitte Sie alles zu leſen, und mir als Mann zu Mann zu reden. Vielleicht wird Sie manches freuen, manches ärgern; aber nein, Sie wißen ja alles an ſeine Stelle zu ſetzen. Aber aufrichtig müßen Sie reden, da ich als Menſch ſchreibe, ſo habe ich wenigſtens durch Sie die Gewißheit, von einem Menſchen unbefangen geleſen zu werden.

Ich ſehne mich nach Ruhe, nach dem Vaterland — von Geſchäften überhäuft — von Unpäßlichkeiten geplagt, die das rauhe Klima und mein ſchwerer Dienſt nach und nach herbey führen mußten, ſeh' ich nur da Erſatz. Im Herbſt ein mehrers darüber. Wir leben unter einem Regenten, wie ich dem ganzen Erdboden wünſche. Sie werden im Mſpt mein Gefühl und meinen glücklichen Genuß darüber leſen.

Ich hoffe daß unſre vortrefliche Freundin, Ihre Luiſe, ſich wohl befindet, und meiner zu Zeiten denkt. Grüßen Sie dieſelbe auf das freundlichſte. Mein Alexander iſt wohl, auch meine Frau. Empfehlen Sie mich unſerm Jacobi, und ſagen Sie ihm daß ich ſeine letzte Reiſe ihm beneide.

Ich bitte Sie ſehr, mir gleich den Empfang des Mſpti zu melden, und die Auslagen für die Poſt Unkoſten, an dem Hon: abzuziehen, denn ſie wird bebeträchtlich ſeyn. Auf der andern Seite die Addreſſe, die Bogen Zahl und der Cahiers des Mſpti. Leben Sie wohl, und vergeſſen Sie den nicht der Sie nie vergißt. Ihr *Klinger.*

Sollten Sie beym Leſen Schreib oder Nachläſſigkeits Fehler der Sprache finden, ſo bitte ich Sie, ſie zu verbeſſern.

Die Addreſſe für die Exempl: zu Schiffe iſt: An Herrn Werthemann in S. Petersburg. Die Addreſſe für das Exempl auf Poſt Papier, das ſogleich nach Endigung des Drucks abgehen ſoll iſt gerade an mich, man muß aber nicht vergeſſen, gedrucktes darauf zu ſchreiben, ſonſt muß man gar zu viel bezahlen.

P. S.

Ihr kleines Briefchen erhalte ich eben; den verlohrnen Brief gab ich einem Reiſenden mit. Ich bath Sie darin, die Sorge für den Druck meiner Werke über ſich zu nehmen, und mir einen Verleger zu finden, der mir es nach Willen machte, u wobey meine Intereſſen am meiſten gewönnen. Der Inhalt der Werke iſt: drey Bände Theater, die 8 Romane u das neuſte, folglich 12 Bände, im Format der vorigen mit lateiniſchen Lettern. Will ſich Hartknoch zu den beſten Bedingungen bequemen, und iſt er [in] den Umſtänden dazu, und will das erſte Drittel nehmlich 4 Bände auf Oſtern 1803 herausgeben, ſo ſoll er wie billig

den Vorzug haben. Ein Drittel des Hon: muß aber immer vorausbezahlt werden, u Sie geben alsdann immer nur 4 Bände ab, und nie das ganze, bis alles berichtigt iſt. Wer das ganze übernimmt, der ſoll auch beyliegendes Mſpt auf vorgemeldete Bedingungen haben. Dieſes war es worum ich Sie bath, u worüber Sie nun gefälligſt an Ihren Herrn Bruder und Hartknoch ſchreiben werden. Die durchgeſehenen 11 Bände werde ich mit dem Schiffer Ihnen zuſenden, den Sie an mich mit den verſprochenen Büchern ſchicken. Da die Cenſur aufgehoben iſt, und der hellſte Kopf u das edelſte Herz über uns ſchaltet, ſo können Sie mir alles in Sicherheit ſenden. Das höchſte was ich über Oſtern 1803 zugeben kann, iſt Verlängerung des Termins auf die Herbſt Meſſe 1803; aber ungern.

Ich bin ſo überzeugt von Ihrer Freundſchaft, daß ich nun weiter keine Entſchuldigung mache. Einliegendes bitte ich abzuſenden.

LIII. An denſelben.

E. d. 5 Sept. 1802.

S. Petersb. 9 Juli 1802.

Ich danke Ihnen, mein theuerſter und geliebteſter Freund, für alle Mühe, die Sie ſich um meinetwillen geben; u bitte Sie nun das Geſchäft dadurch zu beendigen, daß Sie Hartknochen mit einliegendem Briefe das Mſpt überſenden. Er hat Recht; was mich ihn zu drängen veranlaßte iſt zu weitläufig u ermüdend. Ihr Rath iſt gut, weiſe u hiermit befolgt. Um keinen Preiß wollt ich durch meine Schuld oder Hitze Veranlaſſung zu Geſchwätz u Beſchwerden, in einer ſo elenden Angelegenheit geben. Ich geb' ihm das Mſpt auf die alte Bedingung; aber dringen Sie darauf, u ſorgen Sie dafür, daß es auf Michaelis erſcheine. Beym leſen werden Sie wohl hin u wieder Gründe dazu gefunden haben. Ja wohl iſt es in meinem Sinn, daß der edle Freund Jacobi etwas von dem Mſpt ſehe, ob ich gleich dabey Gefahr laufe. Leider habe ich zu nichts Zeit als zu Rapſodien, u nicht Zeit genug dieſe auszuarbeiten. Gleichwohl drängt der Geiſt zu Zeiten, u ich mußte ihm folgen. Ich erwarte mit einer Art von Ungeduld was Sie von dem Ballſpiel halten — ganz überzeugt bin ich, daß Sie mich auch hier gefunden haben, wie Sie mich kennen — ob das in Rückſicht des Publicums genug iſt, werden Sie mir ſagen. Das Werk, das als Anhang beygefügt iſt, ward 97 geſchrieben, im Winter geſchrieben, u nur der Epilog ietzt hinzugeſetzt. Grüßen Sie Freund Jacobi herzlich. Mein Geiſt iſt oft bey Ihnen, und legt den Ernſt der immer ernſter wird dann ab. Wir ſehen uns — und gewiß; dann werd ich ja den Edlen auch bey Ihnen finden. Empfehlen Sie mich der unvergeßnen Luiſe — die ich noch immer ſo nenne, bis ſie mir es mündlich verbiethet. Adieu, mein wackrer, biedrer Freund!

Ihr *K.*

LIV. An denſelben.

E. d. 8 Dec. 1802.
B. d. 30 Jan. 1803.

S. Petersb: 28 Sept. 1802.

Mein geliebter Freund. Ich danke Ihnen herzlich für alle genommene Mühe, u bitte Sie das Werk zu vollenden. Im November werden Sie erſt ein

Ex: für ſich u unſern treflichen Mann F. Jacobi von H. erhalten, weil es nur dann erſt fertig ſeyn kann.

Wenn Sie beyde mit einigem zufrieden geweſen ſind, ſo macht es mir Hofnung, auf das ganze; denn trotz den Widerſprüchen, die Sie beyde wohl befremden konnten u mußten, herrſcht doch eine Haupt Idee, oder ein Geiſt im Ganzen, der mir feſt gehalten ſcheint, weil ich darauf ruhe u bin: das andre ſind Scharmützleien, deren ſich, meine ich, keiner entſchlagen kann, für den es nie Apathie auf keinem Felde des Lebens und Denkens gab. Ja es ſind ſogar Scharmützel gegen den Geiſt, mit dem ich gehe und ſtehe, u wir gewinnen beyde durch dieſen Kampf. Glauben Sie mir, wer im Leben zu fechten hat, kann wahrlich im Denken über die Haupt Punkten, ohne dieſe Balgereien nicht durchkommen; u Ruhe im innern über dieſe Punkte, iſt u bleibt immer Gefangennehmung des Geiſtes. Ich gehe mir ſelbſt zu Leibe, u übe eben dadurch meine Kräfte, u dadurch gewinnt das, an dem ich doch immer feſt halte, gewiß an Werth. Freylich hängt ein Vorhang über oder vor meinem Altar! aber eben das Erräthſeln u Spielen mit den Figuren auf dieſem Vorhang, der doch wenigſtens von einer Dämmerung etwas erleuchtet wird, wird zu meinem Ergötzen. Ich würde mich bitter ärgern, wenn ich ſie entziefern könnte — alles wär aus mit mir — aber zu glauben ſie durch mich oder mit Hülfe eines andern entziefert zu haben oder [entziefern] zu können, das ſcheint mir Wahnſinn. Wenn ich nun jetzt meinen Altar noch auf einige Zeit, in den Wirkungs Kreiß des ſchönſten u edelſten Genius in menſchlicher Geſtalt, ſetzte, u von meiner Seite das thäte, was ich vermöchte, u wozu ich berufen bin, ſo ſtell ich Ihnen doch einen meiner Altäre ins Helle? Bin ich auch ein Sceptiker in der Theorie, ſo bin ichs wahrlich nicht in der Praktik; aber wie ich das verbinde, darüber hoff' ich mich zu äußern, wenn der Daemon wieder bläſt, u ich Zeit habe auf ihn zu hören. Adieu mein Theurer.

[Am Rande] Grüßen Sie herzlich die geliebte Louiſe — den Freund Jacobi — u ſo eint uns immer dasſelbe. *K*

LV. An Wolzogen.

S. Petersb. 2. Nov. 1802.

Ich würde Ihren Brief nicht ſogleich beantwortet haben, wenn meine Freundſchaft nicht größer wäre, als der ſonſt gegründete Unwille über Ihr langes Schweigen. Noch ein anderer Beweggrund treibt mich. Loewenſtein aus Weimar vor drey Wochen angekommen, plauderte aus, weil er eben ſo dum als bös, ſchlecht und intriguant iſt, man hätte Ihnen den Prinzen genommen — Sie würden ihn nicht [nach] Rußland begleiten, folglich die Früchte Ihrer Mühe u wahrhaften Verdienſts verliehren. Er nannte einen dortigen Edelmann* der Ihnen den Prinzen ſchon abgenommen haben ſoll. Ihr Brief beweiſt mir durch den Datum, daß ſo was nicht geſchehen iſt, u L. beweiſt, daß man ſo etwas unternommen hat. Ihre Freunde ſind indeſſen nicht müßig geweſen, und vor Ihrem Brief, hat man ſchon Ihrer Freundin alles geſagt, von woher auch

* Gemeint iſt Herr v. Pappenheim, der wirklich den Prinzen als Reiſemarſchall begleitet.

ſogleich die gehörigen Maas Regeln genommen worden ſind. Nun hab ich auch dieſen Brief derſelben Freundin* gezeigt, und ich hoffe alles wird gut gehen, und ich die Freude haben Sie hier zu ſehen. Ich war dieſen Sommer oft in Powloſsky u. Gatſchina. — Ich bitte geben Sie die Mſct. weg, wie Sie am beſten können, ſo war es ja zwiſchen uns ausgemacht, ich werde mit allem zufrieden ſein. Wie wollen Sie daß ich den Preiß beſtimmen ſoll? in dieſer Unwiſſenheit der Umſtände. Sollte was merkwürdiges in T. oder F herauskommen ſo bringen Sie es mit. Ich empfehle Ihnen indeſſen ein teutſches Buch: Betrachtungen und Gedanken über Welt und Litteratur. Köln 1802. aber ich ſage Ihnen zugleich, daß meine Empfehlung hier ſehr verdächtig iſt. Suchen Sie des obigen Schuften Spiel weiter aufzudecken, er arbeitet durch ſeine Intrike auch für ſeine Frau in gewiſſer Rückſicht; aber gewiß umſonſt . . . .

Ihr getreuer

Klinger.

LVI. An Hartknoch.

S. Petersb. 28 Jan. 1803.

Ich bedaure, mein liebſter Freund, daß auch Sie durch unſer letztes Geſchäft zu beträchtlichem Schaden gekommen ſind, wir müſſen demnach darauf denken, ſolchen Zufällen auf die Zukunft zuvorzukommen. Die 3 Louisd'or, wie iedes Ihrer Arrangements würde ich ſehr gern annehmen; aber die Louisd'or ſind hier gar keine Münze; und bey der Berechnung auf dem hieſigen Platz, würde ſich alles das ereignen, was Ihnen widerfahren iſt. Ich meine das beſte und ſicherſte iſt, wie mir hieſige Leute geſagt haben, daß Sie die 3 L. auf Hamburger Mark Banko reduziren, und mir von Hamburg aus die Summe in Mark hier auszahlen laſſen. Dieſes iſt hier ſo ſicher und feſt wie in Hamburg, und würde allem Übel für Sie und mich abhelfen. Beſtimmen Sie alſo die Mark nach Ldor oder Dukaten — oder beſtimmen Sie es in Rubel — alles wird gehen, nur nicht in der Benennung in L. auf den hieſigen Platz, wenn wir Plakereyen vermeiden wollen. — Die Ex. habe ich noch nicht erhalten; ich bitte Sie mir in Ihrem nächſten zu ſagen, wie viel Sie geſandt — — und an wen Sie dieſelben addreſſirt haben; auch ob Nicolovius zwey und Schleiermacher in Darmſtadt eins erhalten hat. — Mein Mſpt wird abgeſchrieben, und ich denke es Ihnen zu Ende März zuzuſenden. Schreiben Sie mir beſtimmt an welchen Ort ich es Ihnen übermachen ſoll. Ich ſende es darum ſo früh, damit Sie es biß September können drucken, und mir meine Ex. noch zu Waſſer ſchicken können. Ein Ex. wird mit der fahrenden Poſt gehen, und ich werde Ihnen dann die Addreſſe ſenden. Sollten Sie Ihren Vortheil nicht dabey finden, das Werk zu drucken, ſo bitt ich Sie mir es grade zu ietzt zu ſagen, ſollte es ietzt nicht ſeyn können, ſo bitte ich Sie nach Ihrer Überzeugung, das Mſpt ſogleich an den Regierungs Secretär Nicolovius zu ſchicken, dem ich darüber Aufträge geben werde. Von dem deutſchen Publ. kann man auch ſo etwas erwarten, obgleich dieſes Werk das erſte dieſer Art iſt. Voraus kann ich Ihnen

* Ohne Zweifel der Gräfin Lieven.

ſagen, daß die Betrachtungen des 2ten Theils denen des erſten nicht nachſtehen, das kein 3ter Theil dazu kommt, und daß einige Vermehrungen nur bey einer neuen Auflage ſtatt haben könnten. Ich bin ietzt mit der Durchleſung auf erhaſchte Augenblicke des abgeſchriebenen Mſpts beſchäftiget, und da es der ſelbe Mann wiederum copirt, ſo wird Ihnen wohl keine kleine Nachleſe von orthograph. Beflekniſſen [?] übrig bleiben. Indeſſen will ich mein beſtes zu Ihrer Erleichterung thun. Wenn Sie wüßten, wie viel ich zu thun habe, ſo würden Sie ſich wundern, wo ich die Zeit zu ſo etwas hernehme; aber klar wird es Ihnen ſeyn, wenn ich Ihnen ſage, daß ich mich ermüdet von den Geſchäften, dadurch allein wieder aufwinde. Sagen Sie mir, wenn Sie etwas wiſſen, was vernünftige Leute zu dem erſten Theil ſprechen. Ich zähle auf baldige Antwort, denn da Sie um die Zeit, wo ich das Mſpt zu ſchicken denke, gewiß nach Leipzig gehen, ſo weiß ich nicht, wohin ich addreſſiren ſoll. Ihr ergebenſter treuer Freund *Klinger.*

LVII. An Nicolovius.

E. d. 22 Jun. 1803.
B. d. 4 Jul.

(4 März 1803)

Ihr letztes, mein beſter, hat mir Freude gemacht; ich ſehe daraus nicht allein, daß wir uns verſtehen, ſondern daß Sie auch keiner Toleranz bedürfen, mich zu ertragen, ein Ding das mir das unerträglichſte in freundſchaftlichen Verhältniſſen zu ſeyn ſcheint. Ich ſteure feſt auf ein Ziel — mit ehrlichen, mir natürlichen Mitteln — muß es auf der Straße eines andern ſeyn? Am Ziel begegnen ſich Leute unſres Geiſts u Sinns doch. — Während wahrſcheinlich das deutſche Publ meine Betrachtungen etc ſchon überſatt iſt (wenn es ſich zum ſattwerden herabgelaßen hat, denn das ſetzt Genuß voraus) habe ich den 2t Thl geſchrieben, u ſchicke ihn heute an Hartknoch ab. Wenn Sie mit dem erſten zufrieden ſind, ſo ſchmeichele ich mir, Sie werden es auch mit dem zweiten ſeyn. Wie es hat aufwachſen können, begreiſe ich [nicht], denn bey meinen 6 verſchiednen Chargen u Comiſſionen bleibt mir nur Zeit, mich zu erinnern, daß ſie verflogen iſt. Aber wißen Sie wohl, daß eine Stunde des Abends, in meinem Cabinet ſo angewandt, mir zum Tonicum zu Leben, u zur Erweckung der Kraft, alle andre Geſchäfte zu ertragen u leicht zu thun, wird? In dem Augenblick, wo ich mich hinſetze, ſind alle Tracaſſerien, Verwicklungen des Tags vergeßen, u ich bin das, was Sie leſen werden. Da ich am Gefallen des Publ Zweifel habe, ſo habe ich an Hartknoch geſchrieben, er ſolle, im Fall er ſeinen Vortheil bey dem 1t Thl nicht gefunden, Ihnen den 2ten zu weiterer Beſorgung zuſenden. Sie werden dann gefälligſt zuſehen, was damit zu machen iſt. Ich hoffe doch daß H: ein Exempl für unſern vortreflichen Freund F. Jacobi überſandt hat? Aufgetragen hab' ich es ihm. Vielleicht wißen Sie ietzt ſchon, welches Schickſal die Betrachtungen haben u haben werden. Für mich iſt jedes Buch, das ich abgeſchickt habe, als habe ich es in den Ocean geworfen, denn ich vernehme nichts davon. Grüßen Sie den edlen Jacobi! Sie ſollten mir doch

ſeine Schriften ſchicken — u dem Schiffer bezeichnen, was ich ihm in hieſiger Münze dafür bezahlen ſoll. Oder ſagen Sie ihm nur, oder ſchreiben Sie mir, was [es] in Ducaten macht. Aber thun Sie es nur. Meine freundlichſten Grüße dem beſten Weibe, der edlen Tochter des edelſten Vaters. Ihr *K*

LVIII. An Morgenſtern.

Wohlgebohrner Herr Hofrath.

Ich danke Ihnen für Ihre biedre Zuſchrift, und erkenne den Mann daraus, auf deſſen Geiſt, Kraft, Muth u Thätigkeit ſich rechnen läßt. Wenn mein Anerkennen alles deſſen einigen Werth für Sie hat, ſo freut es mich, daß Sie mir Gelegenheit gegeben haben, es Ihnen zu zeigen. Wir haben eine ſchwere u große Arbeit vor, aber einige wakre Männer, die recht wollen, u den wahren Zweck gefaßt haben, gelingt vieles, u mehr, als ſie des Anfangs ſelbſt dachten. Hoffentlich werden wir dieß in einem Jahr von uns ſagen können, u dann mehr Ruhe haben. Empfangen Sie meinen herzlichen Dank für die überſandten Schriften über Plato, durch welche Sie mir längſt bekannt waren, wie Sie es verdienen. — Meine Meinung war nie, daß die Nahmen der untauglichen Lehrer ſollten gedrukt werden; nur kennen muß man ſie lernen, weil Nachſicht hier Verſchwörung gegen die gute Sache u den Zweck iſt. Ich habe die Ehre mit der vollkommenſten Hochachtung zu ſeyn

Ew Wohlgebohren

S. Petersb. 17 März 1803

gehorſamer Diener

Klinger

Mſtn hatte am 8 März 1803 an Kl. geſchrieben: Daß Ew. Exc. die Tabelle A für die Berichte der Gymnaſien, Kreis- u. Privatſchulen, die von mir als Mitgliede der vorläufig ernannten Commiſſion des Schulweſens, entworfen u. ausgearbeitet iſt, nicht unzweckmäßig gefunden haben, war mir angenehm zu hören. Die Frage an die Schuldirectoren nach der Tauglichkeit der bisher angeſtellten Lehrer, die Ew. Exc. vermißten, ließ ich darum weg, weil laut der Inſtruction die Berichte der Schuldirectoren gedruckt werden ſollen, u es mir hart ſchien, daß der Director, zumal wenn er etwa bisher ſelbſt Lehrer war, über Geſchicklichkeit u. Charakter ſeiner Mitlehrer öffentlich urtheilen ſolle. Die Schulcommiſſion hat (da die Tabelle ſchon abgedruckt war) um dem Willen Ew. Exc. nachzukommen, jetzt von den bisherigen Directoren ſchriftl Separatberichte über Tauglichkeit oder Untauglichkeit der Lehrer verlangt, wodurch meines Bedünkens die eben bemerkte Inconvenienz vermieden wird.

LIX. An Morgenſtern.

Der Mann, dem ich zu antworten hatte, war nicht ſchwer auszufinden, denn der wahre Mann hat auch in ſeinen Briefen, ſeinen Ausdrücken, ſeine wahre Phyſiognomie, u verleugnet ſich nirgends. Ich habe mit wahrem Vergnügen in Ihrem letzten geleſen, daß Sie es gefreut hat, daß ich Ihr Schreiben in dem rechten Sinn genommen habe. Darauf kann von meiner Seite jeder biedre Mann rechnen; wie wenig können wir ſonſt in der Welt für einander thun? — Ich danke Ihnen für die litterariſche Auskunft wegen Platos Symp: u eben ſo, für die Überſendung der Kritik der ſtollberg. Überſetzung, deren Leſung ich ſchlechten Geiſtern in jener Welt, als Strafe der Verdammung auferlegen würde, wenn ich dort etwas zu befehlen hätte. Leben Sie wohl u denken Sie meiner. *K.*

Unſer wakrer Rector wird recht böſe auf mich ſeyn; aber wenn ich ihn zu Zeiten böſe mache, ſo geſchieht es darum, damit er mir am Ende recht gut werde.

Antwort auf folgenden Brief:

Es freut mich aus Ihrem geſtern empfangenen Antwortſchreiben, das mir viel werth iſt, zu erſehen u heute früh auch von Parrot zu hören, daß Sie meinen Brief ganz in dem Sinne genommen haben, in welchem er geſchrieben wurde. — Sie verlangten in Ihrem vorletzten Briefe an meinen Freund Nachricht von mir über die beſte deutſche Überſetzung v. Platons Symposion. Meines Bedünkens iſt die in der neuen Thalia gelieferte im Ganzen genommen die beſte. Der Verf. hat ſich bei der Erſcheinung nicht genannt: es haben aber Mehrere daran Theil. Eine nähere Bezeichnung jener Überſetzung u eine Vergleichung mit der Stolbergiſchen finden Ew. Exc. in beykommender kleinen Schrift.

LX. An Nicolovius.

E. d. 30 April 1803.
B. 4 Jnl.

S. Petersb. 31 Merz 1803.

Trotz meiner gezwungenen vergrößerten Lebens Art, in einer Wohnung, worin ſich die kleine Familie verirren u verliehren könnte, ſteht doch der Feldſtuhl, berühmt durch zwey Feldzüge gegen die Türken, u nicht geſchändet durch 20jährige mir geleiſtete friedliche Dienſte, an Ort u Stelle, vor dem Eremiten des möglichſt täthigen Lebens, u iſt zu jeder Stunde, in jeder Angelegenheit bereit den willkommnen Geiſt des Freundes aufzunehmen. Ich lebe grade in allem übrigen wie Sie mich hier geſehen haben, das heißt in der ſtillſten Einſamkeit und Eingezogenheit, ſobald des Tages Werk vollendet iſt, u lebe eigentlich nur mit den Menſchen, ſoweit es die Geſchäfte erfordern. Die Thätigkeit bezahle ich mit meiner Zeit, u dem, was mir Vergnügen machen könnte, nehmlich den intellectuellen Genüßen, da mir aber, durch Kraft u Gemeſſenheit viel Gutes für den beſten aller Menſchen gelingt, ſo rechne ich dieſes dafür, u ſo bin ich u bleibe wohl immer ein Kämpfer in der moraliſchen

Welt, ich mag mich in großer oder beſchränkter Lage befinden. Genug hierüber! Mir thut es leid, daß Ihr Brief nicht einige Monathe früher eingetroffen — die Geſchichte u Philoſophie ſind durch die Wahl u die Konfirmation beſetzt u gut beſetzt. Ob ich gleich auf dem Grundſatz halten werde der Univ: in ihren Wahlen nicht zu inſinuiren, ſo hätten Sie mich die Regel doch vergeßen machen, wenn noch Zeit dazu geweſen wäre. In Dorpat iſt nun nichts. Ich habe R. dem Grafen Pototsky für Charkof in der Ukraine vorgeſchlagen u ihm R. Adreſſe gegeben. Ich kann aber nicht ſagen, ob ſich das arrangiren wird. Der Graf reißt in kurzem nach Wien, u wenn er zu R. Luſt hat, ſo wird er wahrſcheinlich von da aus an ihn ſchreiben. Ich kann alſo nur bedauern, Freundes Wunſch nicht erfüllen zu können, wie ich möchte.

In meinem vorigen bat ich Sie um unſers Freunds Jacobis Schriften — vergaß aber zu ſagen, daß ich ſchon von ihm beſitze: 1) Über die Lehre des Spinozas, 2) Was Leſſing geſagt hat.

Leben Sie wohl, lieben Sie mich, wenn ich es verdiene, u grüßen Sie die theure Luiſe. Ihr *K.*

LXI. An Wolzogen.

S. Petersb. 12. April 1803.

Mein liebſter Freund! Denn das ſind wir uns doch trotz grauer Erfahrung und jugendlichem Herzen! Mich freut alles was Sie betrifft, und vorzüglich Ihr baldiges Anherkommen. Was Sie mir über Ihren Erbprinzen ſagen, glaube ich weil ich an Sie glaube, weil Sie mir ſo nicht von ihm reden würden. In dieſem Sinn und ich hoffe in dem ſeinen ſpreche ich auch an Ort und Stelle von ihm, und bereite die Geiſter im Voraus zu näherem und ſchnellerem Einverſtändniß. Sie würden mit mir zufrieden ſein, wenn Sie mich hörten; das was man verſuchte iſt in den Wind, was man gegen Sie verſuchte, ſchlugen wir in Staub. Alles ſteht gut, das weiß ich, und kann es Ihnen ſagen. Das mir überſandte Portrait hab ich ſo abgegeben, daß es in Hände kommen wird, in denen man es wünſchen muß zu ſehen. Wir haben uns viel zu erzählen — viel zu politiſiren, viel wahrſcheinlich zu ſtreiten, das heißt uns zu necken. Meine Ideen und Grundſätze verknöchern ſich täglich mehr; aber bringen Sie nur eine gut nagende Pfeile mit, Sie werden zu thun finden. Ich habe die Kunſt gelernt, wenn es eine ſolche Kunſt giebt oder für mich nöthig war, mich im moraliſchen Sinn, feſt zu machen oder zu zaubern, verſuch es dann ein höherer, feinerer durch ſchwarze oder weiße Magie, er iſt willkommen. Sie werden mich in einem andern größern, ſchönern Quartier finden, das ſage ich Ihnen nur, damit Sie keine Zeit beym Anſehen verliehren. Alſo fahren Sie dem ganzen Kracht bis zur Schildwache vor meinem Thor hinauf, und gerade in den Hof, die Treppe hinauf da werden Sie den Hexenmeiſter finden, den die Welt nicht entzaubern und verbrennen kann, und der ſich nur vor Ihren diplomatiſchen Feinheiten fürchtet, Sie aber doch in dem Netze Ihrer Ehrlichkeit und Bonhomie verſtrickt, wenn Sie das Netz ihm über den Nacken werfen

wollen. Sie werden mich auch in einer andern Lage finden — ich würde ſagen in einer bedeutendern, ja glänzenden — wenn ſo etwas Sinn für mich hätte — ſo ſage ich alſo nur viel thätigern. Aber das hat hohen Sinn für mich, von dem Edelſten erkannt zu werden und zu ſeyn, der je auf dem Throne geſeſſen hat. Das Portrait, welches ich Ihnen vor 14 Monathen zuſandte — und daß ich aus tiefem . . . [unleſerliches Wort] ſo ſicher zu machen wagte — wovon ich ſo gewiß war, daß ich es drucken ließ, gleicht immer mehr, wird immer mehr gleichen, und erfordert nur jetzt neure, bedeutende Züge. Sehen Sie, das nenn ich Glück in der moraliſchen Welt erleben! Ein wichtiger Gewinn in eben dieſem Sinne für mich, iſt das Zutrauen, der Kayſerin Mutter — die einen Mann auch nach ſchwarzer Erfahrung, an die reine wahre Tugend glauben macht. Sie iſt ſie wirklich dieſe Tugend, und flößt ein Intereſſe ein, von dem ich bisher keine Ahndung hatte. Ich habe ſolche Charakter in der Weltgeſchichte nicht gefunden, wie ich ſie lebend — und auf dem Throne — und neben dem Throne — faſt täglich und nahe ſehe — und ich zweifle ob man eine gleiche im Privatleben wieder findet. Die Beweiſe tönen durch Europa, das heißt die auffallenden — die näheren, feinern, gewahre ich und liefere Ihnen, bei meinem [Fehler statt Ihrem] Hierſein. So iſt es auch natürlich, daß mir meine verwickelten, gehäuften Geſchäfte leicht werden, und ich finde wirklich, daß die moraliſche Kraft durch Uebung, Gebrauch und beſonders durch Kampf zunimmt wie die phyſiſche durch Arbeit. Ein Arm der immer ſägt, gräbt, hackt, wird ſtärker und ſo auch der Geiſt, der auf die Schurken ſchlägt und ihre Wege untergräbt. Krieg und Kampf in der moraliſchen Welt — iſt mein Motto — Muthig, furchtlos für die Sache — ohne an mich zu denken — das Treib-Wort. Doch genug — Ich habe ſechs Geſchäfte, und wichtig genug und der Arbeit und des Kampfes genug.

Bringen Sie mir von Schreibereyen oder Büchern das pikante und neuſte mit und ſo viel Sie können; was es ſein ſoll, kann ich Ihnen nicht ſagen — vorausgeſetzt, daß es pikant ſey und tauge. Für das gewöhnliche danke ich. Der gute Voigt hat wegen des Feuerzeugs, das ich ihm auftrug nicht Wort gehalten, ſo löſen nun Sie ſein Verſprechen. — Es iſt mir lieb, wenn man etwas in meinen Betrachtungen gefunden hat — den Mann wird man wenigſtens nicht darin vermiſſen; ich hoffe er ſoll auch im 2t Thl. nicht fehlen, der nun bey Hartknoch iſt, dem ich Sie bitte, ſogleich die Inlage als Zuſatz zu dieſem Theil, zu ſenden, doch ohne es zu vergeſſen. Was die lieben Landsleute betrifft — darüber will ich gerne von Ihnen das Gegentheil hören. Ich habe aber ſo viele litterariſche, politiſche Gegenbeweiſe, bemerke ihrer täglich ſo viel, daß die Ueberzeugung nicht ſo leicht ſeyn möchte. Vielleicht liefern Sie mir ſelbſt einen kleinen, wenn Sie die Mſpte D. wieder zurückbringen, das ich Ihnen ſchon im Voraus gerne vergebe — den Thee hat meine Frau beſorgt, er ließ ſich aber nicht ſo einrichten, wie Sie wollten, man hätte ihn ſonſt durch das Umpacken verdorben. Die Note davon werd' ich beylegen. Von Richter* weiß

* Er lebte in Moskau und hatte Karamſins Briefe eines ruſſiſchen Reiſenden ins Deutſche überſetzt, Wolzogen verſchaffte ihm auf Karamſins Verwendung einen weimariſchen Titel (Literar Nachl. v. Car. v. Wolzogen 2, S. 422—430).

ich nichts, und Storch habe ich noch nicht fragen können, erfahre ich noch etwas, ſo ſoll es folgen. — Ueber die Hauptſache habe ich aber alles geſagt, und hätte ich etwas Bedeutendes und Bedenkliches zu ſagen, ſo geſchähe es, da die Gelegenheit ſicher iſt. Ich habe geſtern noch, da ich mit Ihrer Majeſtät der Kayſerin Mutter bey dem Prinzen von Würtemberg ſpeißte, ihre Fräundin die G. aufs nachdrücklichſte gefragt und den beſten Beſcheid erhalten. Auch ſteht bey der höchſten Perſohn alles gut für die Sache, ſowie auch bey dem guten Genius. Die G. wird Antwort auf alle Ihre Fragen erhalten und ſie Ihnen zuſenden — und der Vortrag iſt in den beſten Händen — und ich erwärme dieſe Hände ſo viel ich kann. In der Eile wag ich dumme Metaphern, aber je dümmer, je deutlicher, Herr Negociateur! das iſt mein politiſcher Spruch. Der Plan des F. Gouv. wegen Indien würde mir ſehr gefallen, und die Ausführung einen unausſprechlichen Reitz auf mein übriges Leben werfen; aber Lieber Ihre 1800 Mill: Liv: an denen bin ich erſtickt, dieſe Zahl will nicht herunter, an die glaub ich nicht — und ich glaube man kann auch ohne dies dazu kommen. Wiſſen Sie wohl, daß der Mann, der Ihnen ſo mißfällt,* bey mir gar wenig verlohren hat? Ich ſehe die Weltbegebenheiten nicht wie ein Theaterſtück an, wo der Held nur ſo lange intereſſirt und gefällt, als der Knoten ſich ſchürzt — ich weiß auch Sie ſehen ſie ſo nicht an; aber über dieſen Mann und dieſes Volk werden wir nie einig werden, doch aufhorchen will ich, wenn Sie das nur auch thun wollen. Wenn Sich Seine Durchlaucht meiner zu erinnern belieben, ſo bitte ich Sie ihm meinen Reſpect zu bezeigen, und das was dieſem Reſpekt den rechten Werth vor den Augen eines Fürſten giebt. Unbekannt empfehlen Sie mich Ihrer Gemahlin — wüßte ich, daß ſich jemand in W. um mich bekümmerte, daß es der Werth wäre davon zu reden, ſo würde ich Sie bitten, ſie zu grüßen; aber bei Ihnen lebt man in einer ſo erhabenen idealiſchen Welt, daß unſer einer im Schatten davorſteht. Leben Sie wohl und lieben Sie mich, wie ich Sie liebe. Kommen Sie bald und gleich zu mir und ſind Sie müde, ſo laſſen ſie mir gleich ſagen, wo Sie abſteigen damit ich komme. *K.*

LXII. An Morgenſtern.

Ihren Brief nebſt allen Berichten habe ich erhalten, und eile Ihnen mit wenigen Worten zu ſagen, daß alles nach Wunſche geht, daß es nie ſo gegangen wäre, wie Sie zu fürchten ſcheinen; aber beſſer iſt beſſer. Parrots Erſcheinung war mir höchſt angenehm, und ſo rechne ich auf die Ihrige; Sie werden uns doch wohl auch beſuchen? — Platos Gaſtmahl in den Horen iſt wirklich gut überſetzt, u es läßt ſich trotz eines kleinen hin u wieder zerſtreuten Moderniſchen angenehm leſen. Doch wem ſage ich dieß? Leben Sie wohl, wakrer Kämpfer, und freuen Sie ſich des Gewinnes des Streits in der moraliſchen Welt Ihr *K.*

* Bonaparte.

Hier geht ein Brief M.s vom 2 Juli 1803 voran:

Oft war ich in Gedanken in der Nähe von Ew. Exc; ſo oft als in dieſen Tagen noch nicht. Mit Vergnügen ſeh' ich an einigen Zeilen von Parrot, daß Alles ſo gut geht. Soll ich indeß wahr ſein, ſo ſetz' ich hinzu: gern hätt' ich jenes Vergnügen durch Mißvergnügen noch etwas theurer erkauft, u die Gelegenheit wäre Einigen, in deren Reihe auch ich zu ſtehn bekenne, nicht unwillkommen geweſen zu bewähren, daß man lieber ſeine ganze Exiſtenz als Mitglieder der Univ. D. aufs Spiel geſetzt, als Anwendungen auf dieſe Anſtalt ſchweigend vernommen hätte, die ihr die Erreichung ihres Hauptzweckes nach meiner innigſten Überzeugung unmögl. gemacht haben würden. Dieß würde die Comitée von 3 Mitgliedern des Univ. Conſeils, der dieſes in der ganzen Angelegenheit unbedingt zu handeln übertragen hatte, bewieſen haben, hätten ſie zum Beweis Anlaß erhalten.

Es handelt ſich um die Genehmigung der Statuten u iſt von jener Reiſe Parrots die Rede, auf die er vorgezogen hatte Glinka (als Null) mitzunehmen ſtatt M. Dieſer kann ſeine Eiferſucht nicht verhehlen u ſchließt naiv genug:

Meine herzlichſten Grüße an Parrot, den ich beneiden könnte, unausbleiblich beneidete, wär' er nicht mein Freund.

LXIII. An Morgenſtern.

Ich bitte Ew. Hochwohlgebohren, einliegendes Schreiben an den Hn Collegien Rath Doppelmaier zu überſenden, u gefälligſt die Adreſſe drauf zu ſchreiben. Er hat mir einen langen — langweiligen Brief geſchrieben, ſpricht mir viel von meinen Freunden in Heidelberg vor, die dort mit mir gelebt haben ſollen, ſich meiner Lieblings Plätze in Heidelberg erinnern, u wahrhaftig ich bin nie in Heidelberg geweſen und kenne keinen Menſchen daſelbſt. — Könnten Sie mir nicht gefälligſt — vielleicht von Riga — *le Bret* Geſchichte der Bulle *in Coena Domini* verſchaffen? — Ihr Correſpondent in Heidelberg iſt ein Schwätzer, u das unter uns. Ihr ergebenſter

Klinger.

Das einliegende Schreiben war folgendes:

Hochwohlgebohrner
Hochzuverehrender Herr Collegien Rath.

Ich danke Ihnen ergebenſt für die überſandten Kupferſtiche des Heidelberger Schloſſes, wie für alles, was Sie mir beliebten in Ihrem geehrten Schreiben mitzutheilen. Auch freut es mich Freunde in Heidelberg zu wiſſen, ob ich gleich in meinem Leben daſelbſt nicht geweſen bin. Empfangen Sie zugleich meinen aufrichtigſten Dank für alles was Sie für die Univerſität Dorpat nützliches thun, und das ich wahrhaft erkenne. Ich habe die Ehre mit der vollkommenſten etc.

S. Petersb. 16 Oct. 1805 *Klinger.*

Er hatte nach Klingers Ernennung, wie Morgenſtern, ſich ihm brieflich genähert u eine höfliche Antwort erhalten; dann hatte er Dorpat verlaſſen und lebte als »Correſpondent der Univerſität« in Deutſchland.

LXIV. An Nicolovius.

Mein geliebter Freund! Ich muß nur gleich mit einem Vorwurf wegen des von Ihnen gebrauchten Appendixs in Ihrem Schreiben anfangen. Wißen Sie nur, u ich hoffe Sie wißen es! Sie waren weder im Geleite des myſtiſch verdorbenen u doch moraliſch guten Stollbergs, ein Apendix für mich, ſondern ein rundes vollendetes ſelbſtſtändiges Ganze durch eignen Werth, eigne Kraft u Sinn. Das ſind Sie nun auch im Geleite des edlen, biedern Jacobis, und in jeder Geſellſchaft für mich — und nun muß ich um Verzeihung der Rückkunft des Briefes ſchicken [lies: bitten], woran ich zwar Urſache bin, aber doch ſo unſchuldig, daß ich Ihre Vergebung hoffe. Da alle Leute ohne Platz — oder die einen beßern wollen — oder ſich für etwas rechts halten — ſich einfallen laßen, mir ihre Briefe, nebſt Wiſchen gedrukt u ungedrukt auf der ſo koſtbarren Poſt zuzuſchicken, ſo habe ich — weil ich kein Mecän ſeyn kann u will — u die Thorheit andrer mich ſelbſt ohne Vortheil zu viel koſten würde — es ſo eingerichtet, daß ſolche mir unbekandte Briefe u Päke zurückgehen. Nun muß Ihr Brief unglücklicherweiſe in das Verdamungs Urtheil gefallen ſeyn, während ich auf einige Tage, auf dem Land bey Ihrer Kayſerlichen Majeſtät der Kayſerin Mutter war, daß ſich jede Monathe zu einigen Tagen, und einigemal [länger] zutrug. Fürchten Sie nur nicht, daß das wieder geſchehe, u ſchreiben Sie waker u viel — das heißt im Verhältniß Ihrer Freundſchaft zu mir.

Die Aufnahme meines Buchs wundert mich in der That, zu dieſer myſtiſch-poetiſch-philoſophiſch unſinnig-verzerrten Zeit. Ich habe es ſchon als ein halb todtes Kind angeſehen, als ich es Ihnen überſchickte — nehmlich für das große Publikum. Der darin ausgedrückte — und ohne Rückſicht aufgeſtellte Charakter, muß wohl Antheil an dem Wunder haben. Vielleicht haben Sie ſchon den 2t Thl in Händen — ich habe noch nichts davon geſehen. Hoffentlich werden Sie auch darin etwas für ſich finden. Grüßen Sie die theure Louiſe herzlich — ich umarme Sie und freue mich Sie zu ſehen. Nah u fern der

S Ptb 13 Nov. 1803. Ihrige

LXV. An Wolzogen.

Petersburg 1 Decbr 1803.

Ich danke Ihnen, mein Freund, für Goethes Werk, das ich morgen, wenn kein Dämon dazwiſchen kommt, zu leſen hoffe. Indeſſen habe ich gar keine Urſache weiter mit Ihnen im Streite zu ſein, — da ich Sie eigentlich nicht ſehe noch geſehen habe, und Sie wahrſcheinlich uns verlaſſen werden, ehe ich Sie geſehen habe. Im Zorn der Freundſchaft Ihr *K.*

LXVI. An Wolzogen.

Ich erwarte Sie, mein Theuerſter, nach Becks Äußerung auf Morgen, mit unſerm Hofrath Voigt. Indeſſen freue ich mich, Ihnen ſagen zu können, daß ich um 6 Uhr dieſen Morgen nichts von Ihnen erhalten, und Ihnen ſchon den Proceß gemacht habe, aber auf eine ſehr humane Art. Ich hoffe, Sie werden alles dadurch gut machen, daß Sie mich dieſen Abend beſuchen, und morgen gewiß kommen, woran kein Zweifel mehr ſein darf. Ihr *Klinger.*

LXVII. An Morgenſtern.

Hochwohlgebohrener Herr Hofrath.

Ich eile mich, auf die zwey Punkte Ihres geehrten Schreibens zu antworten; daß Sie aus der Schul Kommiſſion getreten ſind, ſind ich ganz dem beſchwerlichen Geſchäft gemäße, die Motive mögen ſeyn welche ſie wollen. Weder die Ober Schul Direction noch ich konnten denken, noch weniger verlangen, daß immer dieſelbigen Perſohnen allein ein Geſchäft führen ſollen, das ſo viel Zeit und Arbeit erfordert. Man ſetzte immer voraus, daß die HE Profeſſoren alterniren würden, denn man muß ja wohl von jedem der die höhern Wiſſenſchaften lehrt, denken, daß ihm auch dieſes Geſchäft geläufig ſeyn müßte, dies war wenigſtens immer meine Meinung. — Wegen der ſtärkern, mindern oder ganz unterlaſſenen Frequenz der Kollegien, bey dieſem oder jenem der Hn Profeſſoren, war ich nie willens einen offizielen Bericht zu verlangen; ich werde mich in Dorpat ſelbſt davon unterrichten. Freylich würde es eine traurige Entdeckung für mich ſeyn, wenn ich fände, daß einige Hn P. ganz ohne Zuhörer wären, denn dieſes bewieſe doch nicht gegen die Studenten, beſonders da noch einige Katheder unbeſetzt ſind? Nach meiner Meinung iſt die Gabe des Unterrichts die bedeutendſte für die U., u mich däucht, kein Mann von ächtem Sinn, kann einen Lehr Stuhl annehmen, u mit Gewiſſen Profeſſor heißen, dem dieſe Gabe ſo fehlt, daß er ohne Frequenz bleibt. Die erſten Werke der Gelehrſamkeit dienen wohl zum Ruhm des Verfaſſers, ſind nützlich für die gelehrte Welt, aber wenn ihr Verfaſſer ein unglücklicher Docent iſt, was nutzt er den Studenten? Ich hoffe von den Hn Prof. die die U. zu meiner Zeit berufen hat, iſt keiner in dem letzten Fall, u ohne Frequenz. Sind einige in dieſer traurigen Lage unter den vorher angeſtellten, ſo kann ich um meine Pflicht zu erfüllen, weiter nichts thun, als es bey meiner Rückkunft anzuzeigen. Ich hoffe aber nicht in dieſe Lage zu kommen.

Was Sie mir von dem wakern Freund Parrot ſchreiben, thut mir leid. Ich weiß nicht was ihm fehlt, noch weniger wie ihm zu helfen [will]. Wer zu viel u zu geſchwind will, kann nie zufrieden ſeyn, er ſey König oder Profeſſor. Wir alle müſſen mit gemeſſenen Schritten gehn, um den Zwek zu erreicnen, den uns der edelſte Genius vorzeichnet. Ich glaube die U. D. hat ſich nicht zu beklagen.

Die S.* Geſchichte iſt eine häßliche Geſchichte von allen Seiten betrachtet, die ſich die U., u folglich auch mir hätte erſparen können. Gegen mich hat man am meiſten gefehlt, ich habe das ſchwere davon ertragen müſſen, trage noch — doch unbekümert — an den Folgen. Indeſſen hab' ich auch hier meine Pflicht gethan, wie Sie bald erſehen werden — es galt ja am Ende der guten Sache ſelbſt!

Ich danke Ihnen für die Überſchikung des Lect: Katal: freue mich Ihre nähere Bekantſchaft bald zu machen, u habe die Ehre mit der vollkommenſten Hoch Achtung zu ſeyn etc

S. Pet. 17 Merz 1804 *Klinger*

* Spalchaberiſche.

Antwort auf einen Brief v 22 Febr., worin Mſtn 1) die ſpäte Überſendung des lat. Katal., 2) ſeinen Austritt aus d. Schulcommiſſion mit vielen Geſchäften etc entſchuldigt. Er war erſt zu Anfang der Vorleſung von der livländ. Viſitationsreiſe zurückgekommen. 'Prof. Pöſchmann erzälte mir bei ſeiner Rükkunft, Sie hätten in dem durch mich im Namen des Directoriums der U. abgeſtatteten Bericht über den vorjährigen Zuſtd der U. die Anzeige vermißt, welche v. den angezeigten Vorleſgen wirklich zu Stde gekommen wären u wie ſtark ſie beſucht worden.' Er entſchuldigt dieſe Unterlaſſung ausführlich, eine Vorl. kan aus Zufallsgründen nicht zu Stande kommen u. d. obere Autorität macht dafür den Prof. verantwortlich, einer kann der U. in Geſchäften ſehr nützlich oder ein großer Gelehrter ſein u. dabei ein ſchlechter Lehrer. — — Daß die Spalchaberiſche Sache endlich abgethan iſt u. daß Ew. Excellenz nun mit dem Verfahren des U. Gerichts zufrieden ſcheinen, iſt mir ſehr lieb. Mir war von Anfang an die ganze Sache höchſt unangenehm u. ich ſagte wiederholt laut ſowol den Collegen als den Studenten, daß, ſo gut leztere es gemeint haben möchten, ſo unbeſonnen ſei ihre Handlungsweiſe, u. nach meiner Überzeugung heiſche die *satisfactio publica* für das *Pereat* am hellen Mittag im Angeſicht der Wache eine recht ernſtiche, nicht leichte Strafe. Andre ſahen die Sache aus andren Geſichtspuncten an. Den nachherigen Sizungen des Gerichts konte ich Krankheit halber nicht beiwohnen. — — Ubrigens kenne ich im Ganzen genommen trotz einzeln Vorfällen, keine deutſche U. (u ich kenne manche aus eigner Anſicht) wo der Ton der Studierenden anſtändiger wäre als in Dp. — — Mein Freund Parrot ſcheint innerlich zu leiden, ſo ſehr ers (auch mir ſogar) verbirgt. — — Seine Abſichten waren u. ſind (doch wer weiß das beſſer als Sie?) immer rein. Aber er iſt zu heftig, u. weſſen Anſichten ſind immer die einzig richtigen? Nicht ſelten ſtimmten ſelbſt die unſrigen nicht zuſ. u. wir ereiferten uns unter einander. Aber in der Hauptſache kann man mit einem im Grunde ſeines Weſens ſo edeln reinen Menſchen doch immer nur eins ſein. Ich weiß daß er überzeugt iſt daß Sie ihn nie verkannten. Doch iſt mir bange für ſeine Geſundheit. Und darum ſchreibe ich dieß, u. gerade an Sie — nur für Sie.

LXVIII. An Wolzogen.

18. April 1804.

Ich überſende Ihnen den Guibert, und bitte Sie, den Überbringer die Manuſcripte ſammt und ſonders mit zu geben. Herr Voigt hat mir geſagt, daß Sie befreit ſind. Wollen Sie meinem Manne ſonſt noch etwas geben, er kann es tragen. Freundlichen Gruß und noch mehr von Ihrem *Kl.*

LXIX. An Goethe.

Unvergeßlicher Freund.

Der Commiſſions Rath Heun hat mir Ihr Schreiben zugeſtellt, und ich werde mit Vergnügen das für ihn thun, was ich vermag. Er war mir will-

kommen, denn ich verdanke ihm ein Zeichen der Erinnerung von Ihnen, und da das Andenken an Sie nur mit mir ſterben kann, ſo erachten Sie wie lieb und werth mir dieſe Erinnerung war. Das Daſein der Ihrigen trägt viel zu meinem ietzigen Glück bey, und ich würde mit Kummer an ihre AbReiſe denken, wenn mich nicht die Hoffnung belebte, ihnen nicht ſehr ſpät nachzufolgen. Das mein Weg gerade zu Ihnen führen wird, daran würden Sie nicht zweifeln, wenn Sie mich nur einen Augenblick nahe ſehen könnten. Ich wage von mir zu ſagen, ich bin wie ich war, und haben mich Alter und Welterfahrung geläutert, ſo haben Sie das in mir nicht verändert, was den Menſchen macht. So empfehle ich mich in den alten jugendlichen Geſinnungen ihrer Freundſchaft.

S. Petersburg 26. Jun. 1804. *Klinger.*

Antwort auf folgendes Schreiben Goethes: Verehrter alter Freund. Herrn Commiſſionsrath Heun, einem thätigen und verſtändigen Mann, der als Unternehmer der jenaiſchen allgemeinen Literaturzeitung uns intereſſant geworden, will ich nicht nach St. Petersburg reiſen laſſen, ohne ihm ein Wort an Sie mit zu geben.

Oft iſt es mir ein angenehmer Gedanke, daß die werthen Unſrigen Ihnen ſo nahe ſind Ihres Umganges und Ihrer Neigung genießen.

Vielleicht wird es uns auch einmal ſo wohl uns wieder zu ſehen möge Ihnen ein alter Freund empfohlen bleiben.

LXX. An Morgenſtern.

Ich erfreue mich Ihrer glücklichen Rückkunſt in Dorpat, u danke Ihnen aufs freundſchaftlichſte für geſchwinde u wirkende Mittheilung alles deſſen, worüber wir mit einander geſprochen haben. Ich hoffe die Pracht Petersburgs wird Sie uns bald wieder zuführen, Sie haben noch viele Nachleſe zu machen. Meine Frau dankt Ihnen für Ihr Andenken, u ich hoffe Sie warten nicht ernſtlich die Erlaubniß ab ihr zu ſchreiben, wenn Sie ſonſt das Verlangen es zu thun fühlen. Die Univerſität macht mir heute viele Geſchäfte, u ich muß mich kurz faſſen, um das nöthige zu befördern. Zum unangenehmen gehört, daß nun die von dem Kriegs Gouv. eingegebene Klage an den Senat, über die Prügeley der Leute des G. L. Knorrings, von dem Senat an den Miniſter, u von dem Miniſter an mich gegangen ſind [lies iſt], u es iſt weder leicht noch angenehm auf eine Klage zu antworten, wo das Unrecht auf der Seite der Angeklagten iſt, u die von dem Kriegs Gouv. angeführten Geſetze ganz gegen ſie ſind. Leben Sie wohl u erinnern Sie ſich meiner ſo freundſchaftlich als ich mich Ihrer erinnere. Ihr ergebenſter

Klinger

Antwort auf ein Schreiben v. 13 Aug. 1804: — — Ich danke Ihnen daß ich Sie in Ptsb. ganz ſo gefunden habe wie ich Sie erwartete, u daß

ich mich Ihnen mit meinen Mängeln zeigen durfte, ohne daß darunter Ihr Wohlwollen zu leiden ſchien. Einige Erinnerungen bleiben fürs Leben.

Was Ew. Exc. mir in Beziehung auf Geſchäfte der U. auftrugen, wurde gleich nach meiner Rückkunft treulich beſorgt. Ich machte im Conſeil ohne Verzug die nöthige Relation über alle wichtigeren Puncte. Ohne Zweifel iſt Ihnen nun ſchon berichtet, daß das Reglement für die Gymnaſien nächſtens Ihnen zur höheren Beſtätigung vorgelegt ſeyn wird; daß Sie den tabellariſchen Generalbericht über den bey der Viſitation gefundenen Zuſtand der Schulen der vier Gouvernements — — nächſtens erhalten werden; daß die Wahl zu den noch unbeſetzten Profeſſuren bereits geſchehen iſt, ſowie die Wahl zu den Lehrſtellen des hieſigen Gymnaſiums u der hieſigen Kreisſchule, u. daß letztere beide ſchon am 15. Sept. eröffnet werden können. Vor allen Dingen empfahl ich ſchleunige Verfügungen über die Hauptpuncte des Vortrags, womit Ew. Exc. bei Ihrer Anweſenheit das Conſeil beehrten. Auch damit iſt das Conſeil beſchäftigt, mit deſſen Geſchäftsgang unter dem würdigen Gaſpari Sie hoffentl zufrieden ſein werden. — Daß der Punct von Uniformen für die Schulmänner etc gerade jetzt ſchon zur Sprache komt iſt nicht nach meinem Sinn, da wir zuvor mit wichtigeren Dingen fertig ſein ſollten. Ich habe meinesteils in D. darüber wie in P. geſprochen. Indeß kann es nichts ſchaden, daß auch darüber höhern Orts das Nöthige (mir völlig gleichgültig, was) beſtimmt wird.

Empfehlen Sie mich Ihrer edeln Gemahlin, die oft ſo nachſichtig u. ſo theilnehmend u. ſo gut war, daß ich es nie vergeſſen werde. Auch das ſoll ſie mir verzeihen, daß ich den Gemahl in ihrer Gegenwart oft böſe machte u ein Paar Mal gar ihm ſeine Mittagsruhe, unwiſſend freilich, ſtahl. Ich bäte, ſagen Sie ihr, vorläufig um Erlaubnis ihr ſchreiben zu dürfen. Die Antwort, ob ich dürfe, würd ich aber kaum abwarten. — — Leben Sie wohl. Sie bleiben mir immer was Sie mir waren, und, nachdem ich Sie in Ihrem Leben u. Wirken etwas mehr aus der Nähe ſah, ſo ſehr als jemals ſind.

LXXI. An Frau Rat Goethe.

S. Petersburg 18 Sept. 1804.

Ihr Andenken, Vortrefliche, hat mir ſo viel Freude gemacht, daß ich mich gern dem jungendlichſten Enthouſiasmus überlaſſen möchte, ſie zu beſchreiben. Aber wenn ich Ihnen ſage, daß ich denke und empfinde wie damals, als ich ſo glücklich war Sie zu ſehen, zu verehren und zu lieben, daß ſich nur mein äußres verändert hat, ſo werden Sie leicht empfinden, welch einen glücklichen Tag mir Ihr Briefchen machen mußte. Ich danke Ihnen herzlich dafür, und getrau mir zu ſagen, daß ich noch heute nach aller Welt Erfahrung und Erprobungen Ihrer Freundſchaft ſo werth bin, als damals, da ich erſt zu leben begann. Ich hoffe Sie davon noch perſöhnlich zu überzeugen, u. Sie ſo geſund und glücklicher Laune zu finden, als ich Sie zu jenen ſchönen Zeiten ſah. Dem

Obriſt Lieut. konnt' ich nicht dienen, weil er als Speculant nach Moſkau gieng und auf ein Geſchäft ſann, das außer meinem Kreiß liegt. Sollt ich ihm dienen können, ſo zweifeln Sie gewiß nicht an meinem Willen. Ich danke Ihnen für die Überſchickung der Silhouette des alten Bekanndten — ich hoffe er iſt mir immer Freund geblieben, wie ich es ihm geblieben bin. Sollten Sie den alten Freund Rieſe ſehen und Willemer, ſo bitt ich, Sie im alten Sinn zu grüßen. Von Rieſe hab ich nie wieder gehört, u hätte ſo gern von ihm gehört. Leben Sie ſo wohl, glücklich und zufrieden, als Sie es nach Ihrem Geiſt und Herzen verdienen. Ich bin mit der innigſten Freundſchaft und Verehrung.

Ihr

Klinger.

LXXII. An Nicolovius.

E. d. 27 Oct. 1804.
B. 4 Nov —

Herr Oberbeck, dem ich dieſe Zeilen mitgebe, hat mir von einem einſt warmen Freund, nur einen kalten Gruß mitgebracht, den ich ihm noch abfragen oder abnötthigen mußte, weil er wahrſcheinlich nicht im alten Sinn aufgetragen war. Ich weiß nicht womit ich es bey Ihnen verdorben habe, daß ich von Ihnen ganz vergeßen bin. Ich ſchrieb zu letzt u ich meine treu. Auch weiß ich daß Ihnen Hartknoch, wenn auch nur zur Erinrung, den 2ten Thl der Betrachtungen zugeſandt hat, u zugleich für HErrn Jacobi. Was nun der Grund Ihres Schweigens iſt, werde ich vielleicht erfahren wenn Sie dieſe Zeilen beantworten — thun Sie es nicht, ſo weiß ich mich zu orientiren. Ich bin mir nichts ſchiefes bewuſt, dachte u empfand wie vorher, u thu es noch. Ich bitte Sie inliegenden Zettel zu befördern. Mama Goethe har mir geſchrieben, u mir einen unvergleichlichen Tag durch ihr freundliches Andenken gemacht. Ich hoffe die trefliche Louiſe hat mich nicht vergeßen, u bitte Sie ſie recht freundlich zu grüßen. Auch HErrn Jacobi, wenn er ſich meiner erinnert. Sollten Sie mir ſchreiben, ſo merken Sie oben auf Ihren Brief Eutin im Winkel.

Ihr

Klinger

LXXIII. An Wolzogen.

Wenn es möglich iſt, ſo veranſtalten Sie es, daß wir uns dieſen Abend noch ſehen. Kann es nicht ſeyn, ſo vergeſſen Sie den nicht, der Sie nie vergißt — in dem Sie einen Freund verlaſſen, der dieſes Wort ausſprechen darf — und es ſelten ſo ausgeſprochen hat. *Klinger.*

LXXIV. An Wolzogen.

S. Petersb. 28 Dec. 1804.

Sie haben mir viel ſchönes und herrliches von unſrer vortrefflichen Großfürſtin geſchrieben, aber nichts neues für mich, denn alles dieſes und gerade ſo erwartete ich, und es konnte gar nicht anders ſeyn und werden. Ich hoffe dieſes Muſter ſchöner und reiner Vortrefflichkeiten, ſoll auf die deutſchen Prinzeſſinen einigen Einfluß haben, denn wenn ich mich nicht irre, ſo möchten viele derſelben eines Einfluſſes dieſer Art bedürfen. Was neu für mich ſeyn könnte, wäre das was Sie mir von der Anerkennung und dem bisher richtigen Verhältniß derſelben und zu ihr ſchreiben; aber wie hätte man auch dieſem Weſen, das ſo erſcheint, ſich ſo benimmt widerſtehen können? wie bey ſeiner Erſcheinung, ſeinem Benehmen, an etwas anderes denken können? Ich hoffe es ſoll immer ſo bleiben, und hoffe auf Sie. — Ihre Commiſſion werd ich ſogleich und allein ausrichten, ſobald mir das nöthige dazu überliefert wird. HE. von Oubril hat mir nichts übergeben, ob er gleich ſchon eine geraume Zeit hier iſt; ich ſeh' ihn nicht, auch iſt es nicht ſchicklich für mich, ihn an ſeinen Auftrag an mich erinnern zu laſſen, mein weiſer Freund in W. der alles zu leiten verſteht, wird alſo auch dafür ſorgen, daß mir die *Boite* von HE: v Oub: übergeben werde, oder mir andere Regeln vorſchreiben. Sobald Ihre fernere Weiſung, nebſt allem dazu gehörigen mir übermacht wird, ſo iſt in 24 Stunden Ihr Geſchäft gemacht, und der erſte Poſttag meldet Ihnen den Erfolg. Ich hätte Ihnen gleich nach Empfang Ihres Briefes geſchrieben, aber ich dachte, HE. v. O. würde vielleicht mit dem Übergebenen erſcheinen. An Deuxel [?] hab ich alles ausgerichtet.

Da nun der Papſt bei Ueberreichung des Schwerds dem Helden des Tags geſagt hat, er ſolle auch dadurch mit Chriſtus in jedem Leben herrſchen, ſo ſchließt mir dieſe Blasphemie wenigſtens den Wunſch ein, der Held möge geſchwind zu ſeiner weitern und erhabenen Beſtimmung abreiſen. Nur wünſche ich zu gleicher Zeit, das die Land Charte in jenem Reich anders liege, als auf unſrer Erde, und daß unſer deutſches Vaterland, etwas weit entfernt von dem Throne ſey, auf welchen ſich dieſer neue Herrſcher des Paradieſes, neben Chriſtus ſetzen ſoll. So iſt hier die ſogenannte Religion der Politik und die Politik der ſogenannten Religion werth. Doch wie komm ich auf dieſes Zeug? weil ich grimmig bin und nach dem gedrückten Deutſchland ſchreibe — ach wäre es nur gedrückt! und nicht auch geſchändet! Wird kein Hutten auferſtehen? Wäre es auch nur darum, um nur Schaam, Schande und Weh zu ſchreyen, damit man nicht glaube, es geſchähe dem Deutſchen wie ihm gebührt, wie er es bedarf, wie es ihm zukommt! wie er es erträgt! Vergeben Sie, kaum kann ich mich von dieſer unnützen Narrheit losreiſen! — Grüßen Sie die Freunde wieder, die mich namenlos gegrüßt haben, dadurch daß Sie mir dieſelben nicht nannten, wollten Sie wahrſcheinlich meine Phantaſie oder meinen Glauben angenehm beſchäftigen — oder iſt das ganze Ding eine Courtoiſie des ſuperfeinen Hofs Genie! Indeſſen glaub ich an Ihre Freundſchaft und rechne darauf — noch mehr ich bau' darauf, u wenn ich das überdenke, warum ich darauf baue, ſo vergeſſe ich ſogar daß mein Freund ein ſolches Genie iſt, freue mich

daß er es in ſeinem Verhältniß iſt. — Meine Frau und Alexander grüßen Sie herzlich, und ſo wie ich. Empfehlen Sie mich Ihrer Gemahlin, die ich ſogern ſehen möchte, und nach deren Bekanntſchaft ich mich ſehne. Nun fürchte ich iſt mein Brief zu lang, alſo Adieu! *Klinger.*

LXXV. An Wolzogen.

Alles iſt übergeben, noch weiß ich nicht das Reſultat, in Kurzem aber alles. Indeſſen ſchick ich den zum Spott genannten Chronometer des vortrefflichen Weimarer Künſtlers, mit dem Urtheil des beſten hieſigen geſchwornen Uhrmachers zurück. Es fehlt dem vortrefflichen Ding nichts, um es zu einer Uhr überhaupt zu machen, als daß der berühmte Künſtler eine Maſchine dazu verfertige, die es immer ſchüttle, denn nur wenn man den herrlichen Chronometer ſchüttelt, geht er. Aber wie mein lieber, wagt man dem Staatsminiſter in W. ein ſolches Werk zu übergeben, um es nach S. Petersburg zu ſchicken? Dieſes iſt mir unerklärlich, beweiſt aber viele Liberalität. Im Ernſt und um Vergebung — die Uhr taugt nichts, und ich kann ſie zu gar nichts brauchen. Können Sie mir eine recht zuverläſſige goldene Uhr (am liebſten eine ſehr gute Repetier-Uhr ſchicken) ſo werden Sie mich ſehr verbinden. Vor den Chronometern aus W. hab ich einen Abſcheu, wie vor dem Leeren, die Uhr muß aber trefflich, ſicher ſeyn! Ihr *Kl.*

LXXVI. An Wolzogen.

13 April 1805

Sie hätten, mein Lieber, wohl einige freundliche Worte mehr in Ihrem Brief anbringen können, indeſſen erkenne ich auch dieß mit Dank, und zwar mit doppeltem, da der Buffon welcher Ihnen ſo viel Arbeit verurſacht, daran ſchuld iſt. — — — Sollten Mspt. von Diderot aus S. Petersburg in Deutſchland angebothen ſeyn, ſo müſſen ſie von der kayſerlichen Bibliothek als Copie geſtohlen ſeyn, dort ſind ſie alle. Ich glaube es aber nicht, und für den *Reve de d'All:* iſt es ohnedem zu ſpät. Treffen Sie eine Verabredung mit Göſchen wegen den Nachlieferungen Buffons, und machen Sie doch gefälligſt beſtimmt aus, wie viel Bände ich eigentlich von ihm erhalten muß, und welchen Termin er zur Lieferung annimmt. — — — Meine Empfehlung an Ihre Gemahlin; ſagen Sie Göthe, wie ſehr ich mich ſeiner Geneſung freue, wie ſehr ich darauf rechne ihn künftiges Jahr (hoffentlich) geſund in Weimar zu ſehen. Da Sie mich nicht werth hielten, etwas mehr als von Buffon zu reden, ſo will ich es auch ſo machen, und doch mehr thun als Sie — nemlich Sie ſchelten, daß Sie ſo kurz waren. Ich habe ungeheuer zu thun und bin ganz der Ihrige. Schreiben Sie bald und viel Ihr *Klinger.*

S. Petersb. 13. April 1805.

P. S.

Sollte übrigens Herr Göſchen nicht mehr als die 80 Vol. und noch obendrein ungebunden liefern wollen, ſo geben Sie ihm, mein beſter Freund, nur die Bücher ſammt und ſonders zurück, und ich bin lieber mit Nichts zufrieden, als den Gegenſtand der Aergerniß, bey dem ich mich erinnere, daß man nicht Wort gehalten, vor Augen zu haben. Verzeihen Sie nur, daß ich Ihnen mit allem dieſem beſchwerlich bin; es iſt zum letztenmal, und ich wiederhole nur, daß mir nun das ganze Geſchäft verhaßt iſt, weil es uns mehr Weitläufigkeit macht, als es verdient. Doch daran ſind Sie ſelbſt etwas ſchuld, und müſſen alſo büßen; Sie erinnern ſich wohl, daß ich die Bedingungen ſchriftlich geben wollte, und Sie es nicht für nöthig hielten.

LXXVII. An Thümmel.

S. Petersb. d. 6t. März 1805.

Ihr geliebtes Schreiben, Herr Geheimerath, war für mich eine der angenehmen Ueberraſchungen, deren ich Ihrem genialiſchen Werke ſo viele verdanke. Sie erſcheinen mir in dieſem Schreiben ganz ſo, wie ich Sie aus Ihrem Werke erkannt hatte, und ob wir nun ſchon gleich durch Ihre Reiſen Geiſtes Verwandte waren, ſo knüpfte doch die Offenheit, Biederkeit, das eigne Bewußtſeyn (wodurch man den ehrt an den man ſchreibt) womit Ihr Brief geſchrieben iſt, dieſes Band der geiſtigen Verwandſchaft feſter. Ich danke Ihnen herzlich für das Vergnügen, das Sie mir gemacht haben; der Gedanke von Ihnen erkannt und geachtet zu ſeyn iſt mir ſehr viel werth. So baut man ſich in dem Reiche der Geiſter an, das einzige Land worin man ungeſtört lebt — ſich an dem Genuß ſeiner Mitbürger rein und wahrhaft ergötzt, und in dieſem Genuß den ſeinigen findet. Ich lebe hier ſeit 4 Jahren in der hohen moraliſchen Glückſeligkeit, wovon die Weiſen vergangener Zeit nur träumten, und die wenigen der jetzigen Zeit noch jezo träumen. Mich däucht, ſo wie ich Sie im Geiſte kenne, geht Ihrem, durch Ihre herrliche Einbildungskraft — Ihren hellen klaren Verſtand, Ihren tiefen, forſchenden Blick, verſchönerten Leben, nun nichts mehr ab, als daß Sie dieſe auf der Erden ſo einzige ſeltene Glückſeligkeit, nicht auf einige Zeit mit mir genießen können — daß Sie den ſchönen und guten Genius der Menſchheit, der in Rußlands Alexander vor und unter uns lebt, nicht mit Augen ſehen können — im Geiſte ſehen Sie ihn, folgen Sie ihm gewiß. In Ihm würde ſich Ihr Geiſt, Ihr Herz, alle Ihre Kräfte concentriren, und welches Bild würde Ihr Geiſt, der große erhabene Gegenſtände, ſo würdig derſelben auffaßt und darſtellt, dann auffaſſen und darſtellen. Sich von ihm ein Bild in der Ferne rein und wahrhaft zu machen iſt unmöglich, denn ſein ſeltenes einzige beſteht nicht allein in dem Gegenſatz mit ſeines Gleichen, es ſpringt noch mehr oder vielmehr dann erſt ganz hervor, wenn man noch ſieht, wie er wirkt — durch wen er wirkt, für wen er wirkt. Ich ſchmeichle mir, daß Sie in meinen Betrachtungen manches über dieſen Punkt geleſen und bemerkt

haben, denn eben an den Stellen wo er nicht genannt iſt, bezeichnete ich, für Männer Ihrer Art ſeine moraliſche Größe am beſtimmteſten. In unſerer Großfürſtin die nun Deutſchland verherrlicht, ſehen Sie ihn in ſanftem reinem Abglanz, ihn Selbſt in lieblicher weiblicher Geſtalt. Sie hören, ſehen in ihr, ſeinen Geiſt, ſeinen Willen. Schade nur um die 67 Jahre die ſchwerlich einen Zug nach Norden verſtatten (aber erinnert mich nicht Ihr Brief daran, daß Sie vor kurzem einen Zug nach dem Neſt machten, worin der Feind der Menſchheit tobt?) und die intereſſanteſte Pilgrimmſchaft auf Erden zu machen die nur den Weiſen unſerer Zeit vorbehalten war, um ſie über das Scheußliche zu tröſten, das ſie um ſich her erlebt haben und täglich ſcheußlicher in der ſcheußlichen Nachbarſchaft, jenſeits des vaterländiſchen Stroms, erleben ſollen. Dieſer Erſatz war den Weiſen nöthig, damit ſie es bleiben konnten. So komme ich nun ganz natürlich auf den Irrthum von 50. Jahren mein jugendlicher Daemon im Geiſte, der da beweiſt, daß ich beleſener in den Werken der Genies bin als in den Schriften der arbeitſamen Männer, die dieſe Werke nebſt den Geburtsjahren ihrer Verfaſſer, regiſtriren. Beklagen Sie ſich ja nicht, daß ich nur das Wunder Ihrer ſeltenen Zeugungskraft, nach der Art des menſchlichen Geiſtes oder der Erfahrung, auf dem höchſten, mir noch möglich ſcheinenden Perioden ſetze. Das Wunder wird um ſo größer, oder wird erſt ein rechtes Wunder. Ich rechnete nach den gewöhnlichen Kräften der Menſchen, da ich die 50. niederſchrieb und ahndete nicht, daß in dem 67jährigen Mann, ein nie alternder, immer blühender Daemon wohnt, lebt und wirkt. Glück und Willen dieſem Dämon weiter fortzuzeugen — Ihm der unter ſeiner duftenden Blüthe ſolche reife Früchte verſteckt — der die Kraft der Jugend mit der vollendeten Weisheit des erfahrnen, ſich treu gebliebenen Weltmanns, ſo ſchön verſchwiſtert, daß ſich Jung und Alt an ihm ergözten und ihn ſich jeder zurechnet — der die letztern in ſüßes Vergeſſen ihrer Zeit und ihres Alters einwiegt, während er die erſten, indem er ſie mit Blumen betrügt, auf das Leben, ſeinen Werth und ihr Inneres aufmerkſam macht! Indeſſen will ich den gemachten Irrthum — den ich wie Sie ſehen nicht bereue, in der angezeigten Summe, bei einer neuen Auflage, verbeſſern. Nicht im Text, denn da müſſen die 50 Jahre ſtehen bleiben, damit das Wunder in der Note recht als Wunder erſcheine — —

Ich habe Ihnen viel geſchrieben — möchte noch mehr ſchreiben, aber auch ein Brief an Sie muß Maas halten. Nehmen Sie den meinigen auf, wie ich den Ihrigen aufnahm, ſo hab ich meinen Zweck erreicht, er ſollte Ihnen meine Hochachtung, meine Freude an Ihrer Dämonie beweiſen. Das einzige was ich noch hinzuſetze, iſt der Wunſch: mögte Ihr Brief nicht der erſte und letzte ſein. Und nun leben Sie wohl; ich hoffe Ihr Körper ſoll ſich ferner ſo betragen, wie es der Geiſt verdient der in ihm wohnt und thront.

Ihr

gehorſamſter *Klinger*

LXXVIII. An Wolzogen.

S. Petersb. 6. May 1805.

Heut, mein lieber Freund, nur das nöthige, denn ich habe einen langen Brief an den vortrefflichen Thümel zur Antwort auf den feinigen geſchrieben, den ich Sie bitte ihm zu überſenden. Der Thüringer hat die Papiere bekommen, er ſagt aber, ſie kämen zu ſpät, und zweifle am Erfolg, indeſſen würde er ſein mögliches thun. — — — Wenn Sie nun wegen dieſes langen Geſchwätzes über Buffon böſe werden, ſo ſetze ich ſchnell hinzu: daß ich Ihre Sache mit der Litteratur Zeitung und des Geldes dafür betreibe, und hoffentlich in Kurzem glücklich ende. Ich hoffe der Auftrag wie das Bezahlen ſoll durch die Poſt von hier ausgehen und dann an dieſe Poſt das vergangene in Maſſe, und das künftige wie es herauskommt, geſchickt werden. Darüber nächſtens. Leben Sie wohl und bleiben Sie mir ſo treu, wie ich es Ihnen bin und bleibe.

Ihr *Kl.*

LXXIX. An Nicolovius.

E 29 Jun. 1805.
B. 7 Aug.

29 May.

Die Grüße die Sie von mir, mein Lieber, durch HErrn Profeſſor Iſenflamm in dieſem Schreiben erhalten, ſend ich Ihnen aus Dorpat, wo ich mich 10 Tage mit der Univerſ: beſchäftige. Ich ſchicke dieſes Schreiben an Ihren HE: Bruder in Königsberg, da ich nun weder Ihren Aufenthalt noch Ihren neuen Rang weiß; welches Sie mir hoffentlich in Ihrem erſten nach S. Petersburg, bekandt machen werden. Ihr letztes hab' ich vor 3 oder 4 Monathen erhalten u mich bey der Heilung meines Irrthums über Sie wohl befunden, des Irrthums nehmlich in Bezug auf mich. Ich wüßte aber nicht wodurch ich die Gunſt in Weimar, von welcher Sie reden, erworben hätte, bin mir auch nichts davon bewußt. Mit Baron Wolzogen ward ich in Pet: vertraut, u halte viel auf ihn — er iſt gewandten Geiſtes, u ich glaube noch an das übrige. Doch die Weimarer mögen es mit mir meinen, wie ſie wollen, wo Schlegels Genien genannt werden, laß ich mich gern Dummkopf nennen. Wozu dieß! Wie befinden Sie ſich? Was treiben Sie? wie ſtehen wir zuſammen u gegeneinander — ich hoffe freundlich u kriegriſch — denn ſo halt ich's gerne im Reiche des Herzens u des Geiſtes. Und was macht die geliebte, theure Louiſe? Empfehlen Sie mich ihr beſtens. — Mit Verwundrung hab' ich in den Zeitungen vor einiger Zeit geleſen, F. Jacobi, der unſre — ſey in Bayern angeſtellt, u habe den Ruf angenommen. Erklären Sie mir dieß — u empfehlen Sie mich ihm gelegentlich. Sind Sie in Königsb: ſo können Sie von HErrn Prof: Iſenflamm, dem Überbringer dieſes, einiges von mir hören; ich kann Ihnen denſelben als einen wakern Mann empfehlen. Leben Sie wohl u ſeyn und bleiben Sie mein Freund. Ihr *Klinger*

Adreſſe: Klinger an Nicolovius in Eutin oder Königsberg, ſeinem HErrn Bruder in Königsberg empfohlen.

LXXX. An Wolzogen.

S. Petersb. 20. Juny 1805.

Den Tod Ihres Freundes erfuhr ich mit allen den ſchmerzlichen Umſtänden in Pawlofsky, den Tag als dieſe Trauerbotſchaft ankam. Er wurde mir von Ihrer Kayſerlichen Majeſtät und der Großfürſtin Catharina mit vieler Theilnahme und mit Bedauern mitgetheilt. Ich dachte in dieſem Augenblicke gewiß mehr an Ihren Verluſt, als an den Verluſt der literariſchen Welt — für die er nach ſeinen Werken Jahrhunderte gelebt hat. Für Sie iſt er unerſetzlich, dieſes fühl ich, und will um Ihretwillen dieſe Saite nicht weiter berühren. Ich danke Ihnen für die Ueberſendung des Schwanengeſangs Ihres Freundes, der die holdeſte und reinſte ihres Geſchlechts ihrer würdig ſo ſchön verherrlicht. Mit Widerwillen red' ich nur von trivialen Dingen, aber ich muß es, weil ich Ihnen ſagen muß, daß ich Sie auch nicht einen Augenblick, weder wegen Büffon noch wegen der Uhr anklagte, mich gar nicht über Sie beklagte, weil mir dieſe Dinge zwiſchen Männern unſeres Sinnes, und Freunden unſrer Art zu tief unter Klagen zu ſeyn ſcheinen. Es ging Göſchen und den Uhrmacher an, und da ich zu dieſen nicht reden konnte, ſo redete ich zu Ihnen, damit Sie wenn Sie wollten, zu ihnen ſprechen möchten. Mit Büffon mag es gehen, wie es will, die Uhr iſt erſetzt, denn Düval hat mir eine ſehr gute und ſchöne zu 37 Louisd'or aus Genev mitgebracht. So wäre nun alles in Richtigkeit. Leben Sie wohl und zählen Sie für dieſes Leben auf mich. Beſorgen Sie gefälligſt die beyden Einlagen und vergeben Sie die Belaſtung der Beſorgung. Ihr *Klinger*.

Man ſagt hier unſern Goethe krank und ſehr krank; ich hoffe es iſt ein bloßes Gerücht.

LXXXI. An Hartknoch.

S. Petsburg 19. Auguſt 1805.

Sie erhalten, mein lieber, durch Gelegenheit die 2 Thle der Betrachtungen, wie ich ſie nun abgedrukt zu ſehen wünſche. Neue Zuſätze erwarten Sie nicht; man muß Maas halten. Von dem Empfang bitte ich mir Nachricht zu geben, u auch zu ſagen, wenn Sie glauben, damit erſcheinen zu können oder zu wollen. Da nach Ihrer Äußerung die neue Auflage ſchon zur künftigen completen Sammlung ſoll eingerichtet werden, ſo wünſche ich größres Format, etwas größre Schrift, u. Schwärze die nicht ſchmutze. Hier nach wünſcht' ich etwa 10 Exempl. (außer den ordinären) in 4to ſo abgedruckt, wie die Franzoſen 4to auf 8o abzuziehen wißen, damit man es auch in 4to binden kann. Das Honorar: werden Sie mir ſelbſt angeben u ich werde Ihnen drauf antworten, wie ich es finde.

Wegen Ihrer Angelegenheit, ein beſondres Document zum Vorzeigen, ob wirklich emploiirt, zu beſitzen, halt ich für das beßre und bequemſte, auch das zweckmäßigſte, daß Sie ſich entweder an den HErrn Grafen v. Strogonof oder an HE: von Nowoſilzof grade zu mit dieſer Bitte wenden, u die Gründe dazu für ſich anführen. Die akademiſchen Geſchäfte ſelbſt geben Ihnen ſchon einen Anſpruch darauf, u Sie werden an einen dieſer Herren nebſt Ihren Gründen,

auch natürlich ſchreiben, in welcher Art Sie eigentlich wünſchen, daß dieſes Document, um Ihnen nützlich zu ſeyn, abgefaßt ſeyn möge. So wird die Sache auf die ordentliche Art zur Sprache kommen, u um ſo leichter befördert werden. — Mich deucht Sie ſehen das Employ von der Cenſur nicht in dem rechten Geſichtspunkt an, ich glaube es ſey löblich (ja rühmlich im guten bürgerlichen Sinn), den Staat für Schaden zu warnen, der aus einer gefährlichen Schrift entſtehen könnte, u daß man dadurch eher der Litteratur diene, als ihr ſchade. Die Buchhändler, die aufrühriſche, ſittenloſe, oder libelliariſche Schriften verlegen, verdienen ohnedem etwas viel härteres, u können ſich wahrhaftig nicht beklagen, wenn man nur vor ihren Producten warnt. Ich ſehe wenigſtens Ihr Geſchäft für ſo ehrenvoll an, daß ich wen ich im Auslande wäre nicht anſtand nehmen würde, es über mich zu nehmen, ſo wie ich auch den Debit jedes dem Reiche nachtheiligen Buches, das ich hier gewahr würde, zu hindern ſuchen würde. — Daß ich die Wirkung Ihres Briefes an einen dieſer Herren zu beſtärken ſuchen werde, zweifeln Sie wohl nicht. Ich ſchmeichele mir, daß Sie ſich mit der Aufſuchung der von mir vor kurzem an Sie eingeſandten Liſte von Memoiren beſchäftigen werden.

Die Recenſ: in der H. L. Z. über meine Romane hab ich geleſen; er iſt der erſte, der ſie aus dem Geſichts Punkt anſah, in welchem ich ſie dachte, u ich bin ihm ſehr verbunden. Wenn Sie den Verfaſſer derſelben kennen, ſo nennen Sie mir ihn gefälligſt. — Für Seumes Schriften, dank ich Ihnen, ſie ſind mir lieb, u um ſo mehr da der Autor wahre Achtung um ſeines Charakters verdient. Leben Sie wohl Ihr *Klinger*

LXXXII. An Wolzogen.

S. P. 5. Sept. 1805.

Dieſen Augenblick werd' ich wohl Ihren Auftrag wegen Gall nicht erfüllen können, und abwarten müſſen, bis meine Freunde wieder an Ort und Stelle ſind. Da ich nicht weiß, wie lange dieſes dauern möge, und überhaupt etwas zweifele, ob die Sache ſo gehen möge, ſo hielt ich für zweckmäßig, wenn G. eine Reiſe hierher machen wollte, wo er gewiß viel Zuhörer finden würde, das übrige abzuwarten (nemlich ſeinen Wunſch) der dann höchſtwahrſcheinlich erfüllt werden wird. Indeſſen werd ich nicht unterlaſſen, ſo bald es thunlich, das zu erfüllen, was Sie von mir verlangen. Sie ſagen ſehr viel großes über ihn, worauf ich Unwiſſender und ſchwer Glaubender nicht antworten kann. Ich halte mein Urtheil zurück — nicht bis ich ihn gehört, ſondern bis ich ihn gedruckt geleſen habe — ein gewaltiger Unterſchied! Doch ohne Gründe von meiner Seite mag ich mich dem Enthuſiasmus in einem Schreiben nicht entgegen ſetzen — und da ich die Sache nicht kenne — ſo ſchweig ich — und bin begierig zu leſen, wie er alle dieſe Entdeckungen mit gewiſſen Dingen ausgleicht. —

Der Büffon ſollte mit der erſten Schifffahrt in S. P. erſcheinen, er war ſchon den größten Theil im Monath Februar in Ihrem Hauſe, wir ſind im

September und in drey vier Wochen geht die Schiffahrt zu Ende. Ich bin demnach irre in der Sache, und bitte Sie mir als entſcheidend den Gefallen zu thun, und mir zu ſagen: ob Göſchen ſein Wort nicht halten will? ob ich etwas zu erwarten habe? und wenn nicht, warum nicht? Das mich alles dieſes wundert, iſt begreiflich, und wahrlich bis auf künftige Schiffahrt mich warten zu laſſen, heißt die Sache halb oder gar miſerabel thun. Ich bedaure daß ich Ihnen mit dieſer Sache ſo oft läſtig ſein muß, ich hätte mich auch um klare Antwort ſchon an Göſchen ſelbſt gewendet, wenn ich nicht gefürchtet hätte, Sie möchten es nicht gut heißen. Da Sie einmal an dieſer verdrießlichen Sache ſelbſt ſchuld ſind, ſo müſſen Sie wohl davon hören, und das werden Sie denn auch ſo lange, bis Sie ſich erklären, oder mich an Göſchen verweiſen. Iſt indeſſen Büffon nicht abgegangen, wenn Sie dieſen Brief erhalten, ſo iſt auch keine Hoffnung mehr, und ich bitte Sie wenigſtens das Original Mſpt. zurückzunehmen, denn wahrlich es wäre zu viel für nichts. Ich wollte gern noch etwas darum geben, dieſes Geſchäft nicht gemacht zu haben, da mich die ganze Sache ärgert.

Ich würde Ihnen allerley ſchreiben, auch von mir einiges, aber Ihre Briefe an mich deuten ſo ſehr auf den geſchäftigen, daß ich ihm mit meinem Geſchwätze keinen Augenblick rauben will.

Secretierte Stelle.

Vor Kurzem trugen mir Ihre Kayſerliche Hoheit die Großfürſtin Catharina auf, Herrn von Wolzogen zu grüßen, von dem ſie geruhte lange mit mir zu reden. Indem ich mich dieſes ſchönen Auftrags entledige, verſichere ich dieſem Herrn, daß ich beſſer als Freund von ihm geſprochen habe, als es ſeine Bequemlichkeit — um nichts ärgeres zu ſagen — gegen mich verdient.

Secr. Stelle

Mich freut Madams Göthe Andenken. Wenn gewiſſe Dinge ſich ändern, ſo hoff ich künftiges Jahr einen Zug in Ihre Gegend zu machen und mich auch in W. zu zeigen, gar einige Zeit dazubleiben, wenn ich nicht zu bald Contrebande unter den hohen Genies werde, die nun wahrſcheinlich durch Gall mehr erhitzt als belehrt, mit allem was Menſchen ſind, thun, wirken und hervorbringen, fertig ſind. Leben Sie wohl Ihr *Kl.*

Verzeihen Sie, daß ich Sie mit der Einlage beſchwere, ſie enthält Commiſſionen auf den Catalog.

Hierauf antwortete Wolzogen:

Weimar, d. $\frac{17.\ \text{Sept.}}{5.\ \text{Okt.}}$ 1805.

Es iſt mir ſehr unangenehm, daß Göſchen ſeine Schuldigkeit nicht gethan hat, und ich ſchreibe ihm mit morgender Poſt einen derben Brief ich hatte das Paket im Haus und damit er es ſupplire und ſodann nach Lübek abſchike, nahm ich es im April mit nach Leipzig und doch haben Sie es noch nicht erhalten. Geſchenkt ſoll es ihm nicht ſeyn, dafür ſtehe ich, er iſt aber ohnedem nicht von den honneteſten, wie ich ſpäterhin erfahre. Außer Cotta in Tübingen halte ich die meiſten der übrigen für unzuläſſig in Geſchäften. Die Urſache

unſerer Freude wiſſen Sie doch, lieber Freund, unſere Großfürſtin und der kleine Prinz ſind wohl und morgen wird das Kind ein lutheriſcher Criſt. Die erſten 9 Tage gingen nicht ohne Beſorgniß vorüber und ich hatte keine Minute Zeit an meine und meiner Freunde Angelegenheit zu denken. An Sorgfalt wollte ich es in einer ſolchen critiſchen Periode nicht fehlen laſſen und bis auf die letzte Stunde meiner Verhältniſſe alles anwenden, was nur immer zum wahren Beſten dienen kann, ich kann Ihnen nicht läugnen, lieber Freund, daß ich dieſe Verhältniſſe bald werde aufgeben müſſen. Bisher opferte alle meine Zeit, meine Privat-Geſchäfte, ſelbſt mehrere Herzogl. Geſchäfte auf, um die Einrichtungen der Großfürſtin ſo zweckmäßig, ſo bleibend, ſo beruhigend und ausgleichend als möglich für beide Theile zu machen und der Erfolg beweißt, daß die Anſtalten brauchbar, ausführbar und befriedigend ſind. Aber ſo einleuchtend — —

Der Reſt iſt ſecretiert.

LXXXIII. An Morgenſtern.

— — Ich hoffe daß Sie dieſen Winter Ihre Reiſe nach Petersburg ausführen werden; ſo werden Sie doch einmal Petersb. ungeſtöhrt zwar im Winter, da es ein eignes Anſehen hat, ſehen. Auch hoffe ich, daß es mir dann gemüthlicher ſeyn wird, das letztemal war des Stoffs zur Ärgerniß von gewiſſen Seiten zu viel; ich arbeite ſo viel ich kann, alles zu vergeſſen, es will mir aber nicht gelingen, denn ich kann mich wohl mit Leib u Seel zur Arbeit opfern, aber meinen Charakter kann ich um nichts in der Welt abſchlachten laſſen u mich als einen faden erbärmlichen Menſchen dem Publiko präſentiert ſehen. So verkandt bin ich noch nie worden, wie ich mich damals gefunden, als Sie in Petersb. waren, u leider! Zeuge meines Verdruſſes ſeyn mußten. Leben Sie wohl u denken Sie meiner. *Klinger.*

Morgenſtern reiſte den 14. Juli 1805 zur Schulviſitation nach Finnland und beſuchte dabei die Hauptſtadt. In ſeinem Tagbuch dieſer Reiſe findet ſich folgendes: Donnerſt. M. bey Klingers. — Der General kam erſt um 4 Uhr aus der Oberſchuldirection (Unzufriedenheit über den Zeitungsartikel äußerſt lebhaft bezeugt). — — Abends wieder bey Klingers bis nach 12. Er war am Ende herzl. u ſie wie immer.

LXXXIV. An Nicolovius.

B. d. 17 May. 6.

S. Petersb. 22 Jan: 1806.

Mein lieber theurer Freund! Ihre Briefe hab' ich erhalten, mich Ihrer Freundſchaft erfreut, und liebe Sie wie immer; nur verzeihen Sie, daß ich ſolange ſchwieg, u bedenken Sie daß Sie oft noch länger ſchwiegen, daß ich Sie zum Schreiben gewaltig ſcheltend auffordern mußte. Ich ſchäme mich aber jetzt, daß ich jetzt nur gelegentlich wegen dem Pak ſchreibe, den Sie mit dieſem

Briefchen erhalten werden. Es ſind meine Schriften zu einer neuen compl Ausgabe, die Hartknoch vorletzten Sommer von hier mitnahm, feſt entſchloſſen, ſie in einiger Zeit zu verlegen. Er entſagt nun dieſem Geſchäft völlig, ſteht von aller Reclamation ab, ſelbſt auf die Betrachtungen, nur mit Jacobaer iſt es nicht der Fall wegen der Reclamation, u die des Hartknochs mag ich auch nicht annehmen. Ich bitte Sie demnach das was Sie erhalten von H: als 3 Bände des Theaters, Fauſt, Raphael, Reiſen v. d. S. Fauſt der M. Geſchichte eines Deutſchen, Sahir, Weltmann u Dichter, das Bruchſtück in einem Cahier, zwey Bände der Betrachtungen, in Empfang u Ihren Schutz zu nehmen. Den Giafar ſchick ich gelegentlich. Alle dieſe Schriften ſind zur neuen u compl Ausgabe eingerichtet, aber nur ſo corrigirt, daß wohl die Orthographie nicht uniform ſeyn möchte, welches aber beym Druk zu bewerkſtelligen wäre. Können Sie aufs Jahr 1807 einen Verleger dazu finden, der ſich vorher mit Jacob: u Hartknoch beſpräche, u ſich mit dieſen Männern ohne mich arrangirte, ſo würden Sie mir etwas gefälliges erzeigen. Mein Intereſſe iſt unbedeutend bey der Sache, u ſollte auſſer einer Anzahl Ex: gar nichts für mich erfolgen, ſo möge es auch hingehen, ſo ſonderbar u wunderbar es mir auch vorkommen mag Indeſſen ſchritte man zu dieſer Bedingung am letzten. Vielleicht ließe ſich alles mit Ihrem HE: Bruder abmachen, u man würde von der Ausgabe nicht eher zum Publ reden, als bis die erſten Theile erſchienen, damit J. u H. noch von den ihrigen abſetzten. D. Reiſen v. d. S. u Fauſt der M. ſind ausgegangen, mit den Betrachtungen neigt es ſich zu Ende. Sollten die Stellen über Wien u den Tamerlan der neuen Zeit ein Hinderniß werden, ſo könnte man ſie in den Betrachtungen ſtreichen, u ſie vielleicht beſonders als Broſchüre ohne Nahmen geben, dieſes des Verlegers wegen. Ich überlaſſe dieſes alles Ihrem Ermeſſen u Ihrer Freundſchaft, ſollte nichts zu machen ſeyn, ſo werd' ich Ihnen ſchreiben, wie mir die Schriften zu übermachen ſind. Das Format wünſcht ich größer, u vom Honorar ſteh ich ab, wenn es ſeyn muß, beſonders wenn es Ihr HE: Bruder übernimmt. Über das Abſtehen Hartknochs hab' ich ein ſo förmliches Schreiben, daß ich es vorzeigen kann, wenn es nöthig iſt, auch kann man ſich drauf gegen ihn berufen u er wird es gewiß nicht leugnen. Ich bitte Sie um baldige Antwort, u ſchreibe dann mehr. Gruß an die Geliebte Louiſe u die Kinder, meine Frau grüßt Sie. Ihr *Klinger*.

Adr.: Dem HErrn Kammer Aſſeſſor Nicolovius in Königsberg mit einem Päkchen Bücher.

Auf einem angeklebten Zettel die Bedingungen des Bruders: Für Klingers Werke zahle ich das Honorar nach Verhältniß des Abſazzes; wenn in Zeit von 2 Jahren 1000 Exempl abſezze, 2 Louisd'or pro gedruckten Bogen; für 750 Exempl 1½ Louisd — für 500 Exempl 1 Louisdor für 300 gar kein Honorar.

Ich drucke zuerſt die Theile, welche gänzlich fehlen, nehmlich die Reiſen vor der Sündfluth und Fauſt der Morgenländer, um ſie einzeln zu verkaufen; die erſte Lieferung der ſämtl. Werke erſcheint zur Jubil Meſſe 1807 und nach meiner Bequemlichkeit die Fortſezzung; auf den einzelnen Verkauf der übrigen Schriften thue ich Verzicht, wenn ich mich mit den Verlegern deßhalb nicht einigen kann.

Dieſer Brief kam dem Adr. mit folgendem Schreiben von Hartknoch zu:

Hartknoch an Nicolovius.

Dresden d. 3 März 1806,

B d. 12 April 6.

Sehr werther Freund!

Was ich ſchon ſeit 8 Jahren vorausſah, u ſchon einmal abwandte, geſchieht jetzt doch: Klinger beſteht auf der Herausgabe ſeiner ſämmtl. Werke! — Ich kann dabey nichts mehr thun, als über eine menſchliche Schwäche eines ſonſt ſo edeln u großen Geiſtes ſeufzen. Denn unternehmen kann ich den Verlag nicht, beſonders da K. mir bis jetzt noch nichts über das Honorar u. ſeine ſonſtigen Bedingungen mitgetheilt hat. Allenfalls hätten meine Kräfte dazu hingereicht, wenn er auf Honorar Verzicht thäte, allein dieſer Punkt iſt zu delikat, als daß ich darüber etwas hätte äußern können. Wie übrigens dieſe ganze Sache ſteht, ſehen Sie aus beyliegender Copie meines letzten Briefs an Kl. die ich Sie zu vernichten bitte, wenn Sie ſie geleſen haben. Er hat mich darauf in einem vorgeſtern angekommenen Brief, zwar der Fortdauer ſeiner Freundſchaft verſichert, aber das Verhältniß des Autors u Verlegers zwiſchen uns völlig aufgehoben, u. mir aufgetragen, die Umarbeitung ſeiner Werke, nebſt dem beyl. Briefe an Sie zu ſchicken, welches ich hiermit durch Frölich in Berlin thue, der das Paq. an Ihren Bruder befördern wird. Sie werden in dieſem Paq. finden: Theater, 3 Bde — Fauſts Leben — Raphael — Reiſen vor der Sündfl. — Fauſt der Morgenl. — Geſch. e. Teutſchen — Weltmann — Sahir — Bruchſtück aus ſ. letzten Roman — Betracht. 2 Bde. — Den richtigen Empfang werden Sie mir wol durch Ihren Bruder anzeigen. — —

[Anlage zu Hartknochs Brief an Nicolovius v. 3 März 1806]

Copie meines Briefs an den Hrn. General v. Klinger. d. 13 Jan. 6.

— — Vor 10 Tagen erhielt ich vom Hrn Major v. Pappenheim Ihre beiden Briefe vom 19. Aug. u. 8. Novbr. nebſt der Umarbeitung Ihres Theaters u. der Betrachtungen, u. jetzt komme ich auf einen Punkt, der mir ſehr ſchwer zu berühren werden würde, wenn ich nicht die Überzeugung hätte, mit einem Manne von Ihrem Werthe ganz offen ſprechen zu dürfen, ohne Gefahr misverſtanden zu werden oder gar zu beleidigen. Ich ſchikke die feierlichſte Verſicherung voraus, daß kein Gedanke an Eigennutz in meiner Seele iſt, und daß ich gern auf allen Vortheil Verzicht thue, wenn ich nur von neuen Unkoſten verſchont bleiben kann. — Halten Sie es nicht für Übertreibung, wenn ich Sie verſichre, daß der deutſche Buchhandel in dem unglücklichſten Zuſtande iſt, und daß vollends der Verlagshandel jetzt eins der mislichſten Geſchäfte iſt. Die ungeheure Theurung der nothwendigſten Lebensmittel im nördl, der unglücklichſte aller Kriege im ſüdlichen Deutſchlande haben dieſes — bald gar nicht mehr exiſtierende — Land ſo gänzlich erſchöpft, daß ſeine Bewohner bald kaum Geld zu Brod, vielweniger zu Büchern haben werden, und, daß es jetzt wahre Unmöglichkeit iſt, ohne einen großen Fond irgend eine bedeutende Unternehmung auszuführen. Unter dieſe gehören nun allerdings Ihre ſämtlichen Werke. Wenn auch einige derſelben, wie z. B. die Reiſen Mahals u. der Fauſt der Morgenländer (wovon 1000 gedrukt worden) jetzt ergriffen ſind, ſo haben mir wieder andre noch nicht die Koſten einge-

tragen. Indeſſen bin ich allerdings mit Hülfe der Betrachtungen, von deren beiden erſten Bänden 1100 u. von dem 3ten 850 abgeſetzt ſind, ſoweit gedeckt, daß ich an dem Verlage Ihrer Schriften keinen Schaden gehabt habe; allein ich kann Sie auf das Wort des ehrlichen Mannes verſichern (ich kann es auch durch die genaueſten Berechnungen aus meinem Verlagskontobuche beweiſen) daß ich bis auf den heutigen Tag noch nicht 10 Luisd'or daran gewonnen habe. Doch auch dieß hätten Sie nie erfahren, wenn jetzt nicht die Rede davon wäre, daß ich jetzt ein neues u. zwar großes Capital an den Druck Ihrer ſämtl Werke wenden müßte. Das geht wirklich über meine Kräfte, auch wenn HE Jacobaeer für ſein Verlagsrecht auf die bei ihm noch vorräthige 2te Ausgabe des Fauſt, Giafar, Raphael u. des Theaters nichts verlangte. Allein dieß iſt ſo wenig der Fall, daß er mir im Gegentheil an voriger Mich. Meſſe alles Ernſtes angekündigt hat, «daß er ſchlechterdings nicht zugeben werde, daß ich eine neue Auflage veranſtalte, bevor er ſeine rechtmäßige 2te Auflage verkauft habe, es ſei denn, daß ich ihm ſeinen ſämmtl Vorrath abkaufen wolle». Dieß trifft nun freilich die Betrachtungen nicht, allein wenn ich Ihnen ſage, daß ſeit dem Junius incluſ nicht mehr als 68 Ex. verkauft worden ſind, u. daß ich von den erſten 2 Bänden noch 400 und vom 3ten 250 Ex. vorräthig habe, ſo werden Sie leicht fühlen, wie ſchwer es mir werden muß, dieſen Vorrath zu Maculatur zu machen, u. noch 1500 bis 2000 ℔. an eine neue Aufl zu wenden, die, nach der jetzt ſo allgemeinen Abnahme des Bücherabſatzes zu urtheilen, ſich gar nicht bezahlt machen würde.

Wenn das bisher Geſagte unangenehme u. bittre Empfindungen in Ihnen erregt, ſo glauben Sie mir, mein theuerſter Freund, daß es mir gewiß noch mehr weh thut, Ihnen dieß alles ſagen zu müſſen. Sollte jedoch Ihr Unwille darüber, eine ſo ſchöne Idee, als die gleichförmige Ausgabe Ihrer ſämtl Werke iſt, (auch mir als Freund alles Großen u. Guten iſt ſie es) aufgeben zu müſſen, ſtärker ſein, als meine, nur auf die Beſchränktheit meiner Kräfte ſich ſtützenden Gründe dagegen, ſo ſtelle ich es Ihnen völlig anheim, ob Sie dieſe Unternehmung entweder auf eigne Koſten, oder in dem Verlage einer andern Buchhandlung ausführen wollen, und thue in dem Fall auf alle meine Rechte hiemit feierlich Verzicht, und werde dieſer Unternehmung auf keine Weiſe hinderl ſein. Das iſt alles, was ich bei dieſer Lage der Dinge thun kann, und Sie fühlen gewiß, daß dieß alles iſt, was ich thun darf und muß.

Nachdem ich dieß nun aus einander geſetzt habe, komme ich auf einen Vorſchlag zurück, den ich Ihnen ſchon einmal machte, den Sie aber damals verwarfen. Die Nachfrage nach den Reiſen Mahals u. dem Fauſt der Morgenländer iſt zwar nicht mehr ſo ſtark, als ehmals, allein es wird doch noch oft danach gefragt, und ich würde mich getrauen, noch eine Aufl von 750 Ex. davon zu veranſtalten, wenn Ihre Bedingungen in einem günſtigen Verhältniſſe zu einer ſo kleinen Auflage ſtünden. Es wäre nach meiner Überzeugung Schade, wenn dieſe beiden trefflichen Werke, die nur noch in ſchmutzigen Nachdrükken exiſtiren, gar nicht mehr in einer anſtändigen Originalausgabe zu haben ſein ſollten. Ich überlaſſe Ihnen die Erwägung dieſes Vorſchlags, u. erwarte nur,

im Fall Sie nichts dagegen hätten, Ihre Beſtimmung in Abſicht auf Druck und Format, und Ihre Bedingungen in Abſicht des Honorars, die ich gern erfülle, wenn Sie meine Kräfte nicht überſteigen. — — — — — — — — — —

LXXXV. An Morgenſtern.

Ihr Schreiben traf mich im Bett geſtern Abend, u heute iſt es mir unmöglich ſo viel zu antworten, als der Gegenſtand erfordert — denn ich muß ſogleich an Hof fahren. Wollen Sie aber mündlich — u von meiner Seite gewiß kalt über Ihren Wunſch meine Meinung hören, ſo kann dieß in 10 Minuten beſſer geſchehen, als durch ein ſtundenlanges Schreiben. Sie haben nur den ſchwächſten Gegengrund angeführt — wollen Sie aber meine Meinung nicht mündlich hören, was von Ihnen ganz abhängt, ſo ſag ich ſo viel: Sie haben für ſich vollkommen Recht, zu wünſchen was Sie wünſchen, die Reiſe nach Italien. Ich aber als Kurator der U. muß auf das nächſt nützliche u nothwendige ſehen, u ſo möchte, wenn auch ietzt ſchon Reiſen von den Hn Prof: unternommen werden könnten, es immer wunderbar ſcheinen, wenn man mit dieſem Gegenſtand, der ſich auf die Künſte bezieht, anfangen wollte. Der Termin von 18 Monath iſt durchaus zu lang — u welch eine Gährung würde das verurſachen? Wer würde nicht reiſen wollen auf 18 Monathe? Ich ſeh alsdann nur eine wandernde U. bevor, u keine die Jugend lehrende. Gelingt Ihnen Ihr Wunſch, ſo gelingt er Ihnen ohne mich — u wenn ich meine Gründe werde geſagt haben, ſo mag die O. S. D. entſcheiden, und der Monarch wird auf die Unterlegung derſelben geruhen zu verordnen. Ich werde meine Pflicht gethan haben, u thu ſie in dieſem Augenblik gegen Sie, weil ich Sie hochachte, u weil ich glaube, Sie ſetzen ſich ſo gut an meine Stelle, als ich mich an die Ihrige ſetze. Ihr

Kl.

Ich überſchicke hiermit die Rede für welche ich danke, u die ſehr gut u zweckmäßig iſt — die Quitttung, u den Brief Hn Müllers, über den ich Gloſſen machen könnte wenn ich Zeit dazu hätte — dieſer Brief macht mir ihn dunkler, als er es mir vorher war.

Das einzige noch über Ihren Brief, wenn wir nicht darüber reden ſollten, ich wünſchte Sie hätten mir, indem Sie ihre Verdienſte um die U. anführen, nicht die Kollegia u die Bibliothek angeführt, ohnerachtet ich den Werth davon einſehe, ſo ſeh' ich es doch ſo geſetzmäßig u. in der Ordnung an, als ich meinen Dienſt anſehe. Was bliebe, beſonders ohne den erſten Gegenſtand, denn ſonſt übrig?

Sollten wir über dieſen Gegenſtand nicht mündlich reden wollen, ſo bitt ich Sie darüber zu ſchweigen, bis es zum offiziellen kommt.

Antwort auf einen Brief aus Petersburg vom 31. Januar 1806, dem folgender Brief Joh. von Müllers vom 16 Dec. 1805 beigeſchloſſen war:

Dieſen Morgen um neun erhielt ich Ihren Brief, Edler, Vortreflicher! Es iſt Mittag und ich beantworte ihn. Mehr oder weniger wollen wir es

immer so halten; die Entfernung hält ohnehin auf; jährlich 8 Briefe ist wahrlich nicht viel! Auch wird es wohl nicht so bleiben; ich hoffe, wir kommen uns einst näher. Sie sehen, welchen Eindruck Ihre Zeilen mir gemacht; wir stimmen in Allem, was ich bisher weiß, wunderbar zusammen, und ich glaube, es wird sich noch mehr finden, und immer inniger werden wir uns anschließen. Göschen hat mir den Winkelmann noch nicht schicken können, er mag den Brief kaum erhalten haben; ich um Ihnen meinen 4ten Band zu senden, erwarte nur den völligen Abdruck einer kleinen Schrift, wobei Sie mein Bild und die Chronologie meines Lebens finden werden: In dieser sind auch meine Schriften; Sie mögen alsdann mir nur die, so Sie nicht haben, benennen. Jene kann Kummer in acht Tagen absenden. Die Gefahren der Zeit etc habe ich vor kurzem mit Mühe von Wien aus noch einmal bekommen, und werde, da sie nicht mehr zu haben sind, diese 3 Stücke für Sie abschreiben lassen. Welches größere Vergnügen könnte eine meiner Schriften mir gewähren als daß Morgenstern sie liest und jeder Anklang meiner Seele in seine, jene antike, edle, schöne und gute wiederhallt! ... Hier bin ich von einem russischen Offizier unterbrochen worden, und nehme jetzt Ihren Brief ordentlich darauf zu antworten ..... Was soll ich sagen! Ich habe, wie Grey, *a trembling hope!* ich liebe Sie überaus; der Brief ist so ganz Ihr Herz; ich aber dürste nach Freundschaft; und nicht viele sind der Menschen, mit welchen ich mir so eine Sympathie fühle; wir wollen einander nicht über unsere Gelehrsamkeit, ich will Sie nicht über Ihre Eleganz becomplimentiren .... Auf viele Tage unterbrach mich hier das Unglück der Zeiten: erstlich durch die Erschütterung die es meinem Gemüth gab: Freiheit u. Gleichgewicht, Erhaltung der Würde der Staaten, und möglichst vieler Mittelpunkte und Freistädte für Humanität und Litteratur, waren die Losungsworte meiner Politik von Jugend auf: ich kan nicht die Schmach von West und Süd mit ansehen, kann einen rechtmäßigen edlen Fürsten lieben wie mein Vaterland, vor Attila Bonaparte, der gierigen, höhnenden Umgebung und Familie mich beugen das kann ich nicht; nach Casan, nach Irkuzk, wenn ich meine Bücher mitnehmen kan, in die äußersten Wüsten Eurer Welt will ich gern gehen, das nicht zu sehen, u. den Rest meiner Tage u noch ungebrochene Kraft verwenden, um auf die bessere künftige Generation durch flammende Schriften zu Herstellung der Ehre der gesittteten Welt zu wirken. Hievon unten mehr. Zweitens habe ich sogleich die Revision meiner Schweizergeschichte für die neue Ausgabe vollendet, um dieses hinter mich zu bekommen, auf den Fall daß ich über nähere Beziehungen arbeiten dürfe, oder auch daß mein ruhiges Studien Leben unterbrochen würde. Darum, Freund, ist die erste Seite dieses Briefs vom 4ten, die 2te vom 16ten December.

Ehe ich den Ihrigen wider zur Hand nehme, so lassen Sie mich über die oberwähnte Lage der Dinge ruhig u. in dem Vertrauen, das unter uns sein soll, etwas ausführlicher sprechen. Die Macht von Oesterreich scheint gebrochen, weniger durch die Niederlagen (noch steht Erzherzog Karl, und zwar schon zu Oedenburg; noch steht der Jüngling Ferdinand; Ungarn in-

furgirt; alles Volk ist getreu; Alexander unerschütterlich, u. s. f.), als durch Mangel an einigen Männern. Wie war es anders zu erwarten, da Beschränktheit einige Empfehlung war? Es ist ein, mir deucht unentschuldbarer Waffenstillstand gemacht worden. u. in solchen Umständen wird mit dem allerunmäßigsten und allereitelsten Eroberer — unterhandelt. Ich halte für unmöglich, daß Friede erfolge; doch ist gemeinen Menschen alles, auch die Hingebung der Pforten ihres Hauses, möglich, damit sie nur einmal wieder ruhig schlafen können. Gott weiß, was dann. Erklärt sich, und agirt Preußen mit Kaiser Alexander, schön; so ist Hofnung; so muß man mitwirken, mit Wort u. Schrift; und das werde ich. Geht hingegen auch dieser letzte Anker verlohren, so ist mein wahrer buchstäblicher Ernst, was ich oben sagte. Denn so fallen alle schönen Länder gegen Süd und West unter das Joch eines aussaugenden Despoten, der noch dazu weniger militärisch als durch sein Heer bezahlter Delatoren u. Spionen herrscht, alles lähmt, unterdrückt, erstickt; kann man da sein? muß nicht besonders dem das Herz brechen, der so wohl weiß, wie leicht es ganz anders hätte sein können? Mein Zweck ist die Vollendung meiner Schriften; um die Mittel dazu zu verdienen, wird allerdings eine Berufsarbeit zu übernehmen sein; sei sie in politischer oder litterärischer Art, sei sie wo sie will, thun würd' ich sie bestens. Wie man vor der furchtbaren Barbarei der alten Osmane nach Westen floh, so künftig nach Nord u. Nordost vor der schimpflichern des corsischen Unterdrückers. Wüßten Sie, dort allem näher, meinen Blick durch einen Rath auf etwas zu fixiren, so thun Sie es, Liebster! ich habe keinen Plan. Sehen würden wir uns wenigstens bei dem Anlasse, *dexteram fidemque* geben oder schwören, und höchst wahrscheinlich uns nahe genug bleiben, um öfter dieses zu thun; ich glaube zuversichtlich daß wir für immer die wärmsten Freunde sein würden: jetzt hindert nur die allzuweite Entfernung dieses: denn festlich ist mir wol der Tag, wenn Sie mir schreiben, aber nur 8—9mal jährlich ist zu wenig. Alles das liegt auf Jupiters Knien. Daß ichs wünsche, darf ich nicht sagen, weil es ein Unglück des ganzen vorausfetzt; daß aber die Güte des Himmels mir keinen süßern Trost vorbehalten könnte, ist auch wahr, u. davon ist meine Seele durchdrungen.

Giebt es keine Abbildung von Ihnen — eine gute nämlich? Wo nicht — es ist eine kindische Bitte, aber man macht sich doch gern vom Freund ein möglichst ähnliches Bildchen — so sagen Sie mir doch selbst etwas, lieber Morgenstern; ob Sie groß oder klein, mager oder fett sind. (Meine Figur ist unbedeutend.) In ihrem Brief sind viele Züge mir ganz außerordentlich lieb wegen der Uebereinstimmung zwischen uns. Ich glaube auch, daß Sie unverheirathet sind, u. (wenn Sie nicht eine der Seltenen fanden,) so ist auch dies mir sehr angenehm: es ist mehr Treu u. Fülle der Freundschaft, mehr ausschließliche Ergebenheit für die Wissenschaft, mehr Selbstständigkeit, bei dem der allein steht; nicht vergeblich noch unfruchtbar verschwand das Leben, dem der keine andern Kinder hinterließ als Leuktra und Mantinea, und adoptirte Antonine waren heilsamer als Commodus. Es wäre unser Winkelmann wol auch nicht gewesen, der er ward! . . . Seit

Bonſtetten hatte ich keinen Freund wie Sie geleſen haben daß er mir war; u. noch dazu muß ich verrathen, daß er dieſelbe Liebe in ſeiner Maaße erwiderte, welche bei weitem nicht die meine war..... Es läßt ſich aber wenig hievon ſagen, ehe wir uns ſehen. Indeß füllt Ihr Bild aus Ihren Schriften und Ihrem Brief meine Seele.

Faſſen Sie ſich in Geduld über den Vorzug der Reiſe nach Rom. Wie alt war Winkelmann? Und Sie, ich dürfte wohl ſagen wir, werden ſehr lange jung bleiben: ich fühle nicht einen Grad weniger als vor 25 Jahren. Und indeß bereitet man ſich, man ſieht hierauf in einer Stunde, was andere Tage lang ohne Frucht angaffen. Ich ging als Courier nach Rom; kaum hatte ich die Depeſchen übergeben, war mein Gang aufs Forum, u. ſiehe, alles bekannt wie einem alten Civis: blickte nicht dort der capitoliniſche, dort Jupiter Atos herab, was konnte dieſelbe Ruine ſein wenn nicht der Concordientempel, und wohin dieſer Weg führen, als zum Coliſeum, und dort herab zu der Seule des Beſten der Kaiſer! Die Vorſehung hat mit guten jugendlich geſinnten Seelen Freude, und überraſcht manchmal mit Delicateſſen: Wie wenn wir einmal mit einander dahin wallen ſollten! *Qui vult, potest:* Goldener Spruch!

Iſts möglich, daß Sie mich ſo errathen? Alle Recenſionen Ths ſind von mir; in der halliſchen Zeitung laſen Sie doch der Frau Guthrie *tour* in Crimea, Thibaut's *ſouvenirs,* neulich Schummels u. Haſſel's Statiſtiken &c .. Nun werden Sie auch Herders Cid u. ſein Perſepolis haben; *ecce iterum Crispinus;* ich bin auch da. Aber für dieſe Beichte meiner Sünden ſind auch Sie mir Wahrheit ſchuldig, wenn Sie da oder dort an mir einen Fehl bemerken; ich thue es wahrlich; wo ſollte Wahrheit ſein, wenn nicht zwiſchen uns? Bisher las ich von Ihnen alles mit hoher inniger Luſt, außer einige Ausführungen (Vieles iſt ſchön) in der Schrift über die *sermones & epp.;* dieſes ohne Ihre Schuld, ich war eben etwas verſtimmt, und dieſe Erörterung gehörte nicht in mein Fach. Sehr gut, daß Sie das Romantiſiren der Geſch. auch nicht mögen; mir iſts ein Gräuel: ich will lieber Tyll Eulenſpiegel, der verwirrt mir doch die Hiſtorie nicht.

Iſt Ihre Rede an des Kaiſers Geburtstage gedruckt? So ſchicken Sie mir ſie ja.

Strieder wird nicht viel von mir haben; er iſt ein guter, aber gemeiner Menſch; auch hatte ich damals nicht eben die beſte Zeit. Sie werden das alles in meinem Leben finden.

Alexander hat durch ſeine Reiſe außerordentlich gewonnen: Seine Thätigkeit (wahrhaft. Fleiß), ſeine Theilnehmung an der großen Kriſe, ſeine Güte, aber zugleich die Höhe u. ein gewiſſer edler Enthuſiasmus ſeiner Gefühle waren nicht ſo bekannt, oder wurden nicht ſo geglaubt. An nichts erkenne ich mehr, daß die Vorſehung für Europa oder für die Beſſern in E. noch ſorgt, als daß auf dem ruſſiſchen Thron Er ſitzt. Schrieb ich nicht einſt an HEn Parrot, Alexander ſei der Troſt und die Hofnung der Welt. Man muß ihn unterſtützen, ihn preiſen; er verdient, daß man ihm lebe.

Machen Sie HE. Hofr. Parrot meine Empfehlung und ſagen Sie ihm von mir oder aus meinem Brief — was Sie wollen.

Aber, nicht wahr, Theuerſter! Schmachten laſſen Sie mich nicht? Schreiben Sie gleich, ich bitte Sie, Ihrem

Berlin 16. Dec. 1805. *J. Müller*

Warten Sie nicht auf Kummers Sendung; Göschen hat mir den Winkelmann auch noch nicht geſchickt; unſer Herz kümmert ſich nicht um die Zeiten der Buchhändler.

Morgenſtern wußte von Klinger, daß Czartoryski ſich mit der Idee, eine Diplomaten-Schule anzulegen, beſchäftigte, und hatte dieſem ſowie dem Präſidenten der Akademie Nowoſilzow, auf obigen Brief, vorgeſchlagen, Müllern als Direktor einer ſolchen Schule und Akademiker zu berufen. «So viel merkt ich indes», fügt er an Klinger hinzu, «daß das ſo oder anders mögliche Urtheil über den Mann in einem der höchſten Cirkel, wo Ihr Wort vor allem gilt, auf die Sache bedeutenden Einfluß haben könnte.» Auf Klingers Bemerkung über den Brief antwortete er: «Müllers Ton iſt der meinige nicht. Doch iſts in ſeinen Briefen faſt derſelbe, der in den durch Frau Brun zum Druck beförderten Jugendbriefen an Bonſtetten, alſo ſein Ton. Ich glaube nicht, daß er ſich gegen mich verſtellt.» Es entſtand auch ohne Klingers Fürſprache mit Müller hierauf eine Verhandlung, die Morgenſtern am 14. April Grund gab, an Fuß zu ſchreiben: «es iſt alle Hoffnung vorhanden, daß der Thucydides unſrer Zeit bald dem Reiche angehören wird», und den folgenden Tag an Czartoryski und Nowoſilzow, daß Müller ihnen nächſtens ſchreiben und annehmen würde. — Im übrigen bezieht ſich Morgenſterns Brief vom 31. mit der Entſchuldigung, daß er noch immer in Petersb. verweile, auf ſeinen Wunſch eines Urlaubs zur Reiſe nach Italien. Er handelt weitläuftig von den Vorteilen, die er für die Univerſität ſelbſt mit der Reiſe erreichen will, von den Einrichtungen zu ſeiner Erſetzung während deren Dauer, von Hoffnungen, die man ihm bei ſeiner Berufung erweckt, und ſeinen bisherigen Leiſtungen. Er habe auch den Miniſter überzeugt, dem er für den Fall der Verweigerung ſeinen Abſchied angekündigt habe. Auch mit Nowoſilzow habe er geſprochen, und werde die Sache wenn nötig bis zum Kaiſer treiben. Er ſage dieß um offen zu ſein, erwarte übrigens, «daß von der Sache mündlich unter uns nicht die Rede ſei». Er will bleiben bis zum Sonntag (er ſchreibt vom Mittwoch bis Freitag) um den Kaiſer zu ſehen (bei einem Frühſtück, das Sawadowski demſelben aus Anlaß der Eröffnung einer Klinik gab).

Er ließ ſich auf die von K. vorgeſchlagne Unterredung am 3. ein, doch kam nichts dabei heraus. Am ſelben Tage war er vom Kaiſer bei gedachtem Anlaß ausgezeichnet worden; er blieb über den Sonntag und ſuchte nun ſeinen Zweck durch eine Supplik an den Kaiſer zu erreichen. Bei Klinger ließ er ſich nicht mehr ſehen.

LXXXVI. An Morgenſtern (Hand des Secretärs).

Hochwohlgeborner
Hochgeehrteſter Herr Profeſſor.

Es iſt mir leid, daß ich zum erſten Mal in die unangenehme Lage komme, einem Mitglied der mir anvertrauten Univerſität ſowohl aus eigner Pflicht und Schuldigkeit, als auf beſtimmten Befehl des Miniſters des öffentlichen Unterrichts Sr Erl. des HE. Grafen Sawadowsky ſagen zu müſſen, ſich auf ſeinen Lehr-Poſten zu begeben, wohin ihn ſein Beruf ſchon ſeit Anfang dieſes Monats fordert. Da Sie ohne Geſchäfte für die Univerſität hier, dem Ort des Aufenthalts des Miniſters und des Curators, über den Termin bleiben, ſo muß Jeder Ihrer Herrn Collegen denken, daß es mit Bewilligung Beider geſchehe, welches wie Ihnen bekannt, nicht iſt, und ſo wird dieſes Beiſpiel dem Dienſt der Univerſität

ſehr nachtheilig. Ich fordere Sie demnach auf nach Dorpat abzureiſen, oder mir ſogleich ſchriftlich zu antworten, was Sie abhält zu reiſen, damit ich es dem HE Miniſter ſogleich ſchriftlich und officiel unterlegen kann, wie es meine Pflicht heiſcht. Keins von beiden hätte der Curator genöthigt ſein müſſen zu verlangen.

Ich habe die Ehre mit aller Achtung zu ſeyn

Ew. Hochwohlgebohren

No. 29.
d. 9ten Februar
1806.

gehorſamer Diener
Klinger.

An den Herrn Profeſſor Morgenſtern.

Hierauf antwortete M. am ſelben Tage, daß ihn 1) Krankheit abhalte zu reiſen, 2) die Notwendigkeit auf ſeine am 8. Febr. dem Geh. Rath Murawiew übergebene Supplik den Beſcheid zu erwarten. Übrigens habe er das Conſeil (der U.) um Urlaub gebeten.

Als der Beſcheid auf die Supplik auf ſich warten ließ, verſuchte er am 16. einen andern Weg zu ſeinem Zwecke, indem er das Conſeil anging, ihm den Reiſe-Urlaub auf 18 Monate oder, im Fall der Verweigerung, ſeine Entlaſſung in ſechs Monaten auf dem Dienſtweg zu erwirken. Dieſes Geſuch nebſt dem erläuternden Privatbrief an Parrot ſante er den 18. mit einem Brief im alten Vertrauenston an Klingern zur Kenntnis. Vor der Abreiſe will er ihn doch noch ſehen. «Vergeſſen Sie den Curator, und zeigen Sie mir nur, was Sie vielleicht künftig nur für mich ſind, den General K. Der Miniſter kanns ja für eine ceremoniöſe Staatsviſite nehmen, die ich ihm auch noch machen werde. Wenn Sie meinen Brief an P. Ihrer edeln Gemahlin überſetzten, erzeigten Sie mir eine Wohlthat, die ich Ihnen noch in weiteſter Ferne danken will. Ich könnte es nicht ertragen, von Ihr auch nur einen Augenblick verkannt zu ſeyn.» Hierauf kam die folgende Antwort.

LXXXVII. An Morgenſtern.

Eure Hochwohlgebohrene ſind in Ihren Angelegenheiten Ihren eignen Gang, mit Umgehung aller Ihnen vorgeſchriebenen Formen gegangen — Sie bleiben in Petersburg während Sie in Dorpat ſeyn ſollen — ich gehe in allem den Weg den mir meine Pflicht vorſchreibt; ich habe der Geſchäfte ſehr viel, u nun in der That nicht Zeit, alle mir von Ihnen überſandte Papiere durchzuleſen, da dieſes ohnedem zu nichts dienen kann, indem ich hierin auch meine Pflicht auf das ſtrengſte erfüllen werde. Ich ſchicke Ihnen alſo hiermit Ihre Papiere zurück, indem ich Sie nochmals verſichre, daß es mir nun ganz gleichgültig iſt, was Sie ferner thun, u mich nur auf das beſchränke, was ich zu thun habe.

Ew. Hochwohlgeb.

ergebenſter Diener
Klinger.

Hat das Conſ. der U. mir etwas in Anſehung Ihrer zu melden, ſo wird es daſſelbe nicht unterlaſſen, u ich alſo das mir nöthige erfahren.

LXXXVIII. An Morgenſtern (Hand des Secretärs).

An den Herrn Profeſſor Morgenſtern.
Von dem Curator der K. Univerſität zu Dorpat General-Major und Ritter von Klinger.

Ich habe Ew. Hochwolgeboren folgenden Inhalt eines erhaltnen Schreibens Sr. Erl. des Herrn Grafen Samadowsky, Miniſters des öffentlichen Unterrichts, hiemit mitzutheilen: daß da auf die von mir an den Hn Miniſter erlaſſene und von demſelben Sr. Kaiſerl. Majeſtät unterlegte Vorſtellung wegen Ihres Vorhabens, ſich auf 18 Monate nach Italien zu begeben, die allerh. Genehmigung nicht erfolgt iſt, ſo fordern S. Erlaucht mich demnach auf Ihnen einzuſchärfen, nunmehr zu Ihrem Lehrpoſten nach Dorpat zurück zu kehren, damit die Ihnen obliegenden Vorleſungen nicht unterbrochen werden.

Friedrich Klinger.

No. 42.
St. Petersburg
d. 20 Februar
1806.

Klinger hatte auf eine noch im Januar gemachte Eingabe Morgenſterns an den Miniſter berichtet. Die von Morgenſtern gewünſchte Unterlegung des Conſeils in ſeinem Intereſſe vom 22. Februar ward von Klinger einfach mit Verweiſung auf das auch dem Conſeil mitgeteilte Schreiben des Miniſters erledigt.

LXXXIX. An Wolzogen.

S. Petersb. 6. Febr. 1806.

Wenn ich Ihnen mein Freund, lange nicht geſchrieben habe, ſo lag dieſes wahrlich nicht im Mangel der Freundſchaft, oder noch weniger fehlte es an Materialien dazu. Die neuſten Weltbegebenheiten haben eine ſolche ſcheußliche geliefert, daß ich damals nicht darüber ſchreiben konnte, und es jetzt noch nicht kann. Wäre es nur damit zu Ende, aber auf was müſſen wir uns nun nicht noch alles gefaßt machen? das wiſſen Sie alles ſo gut wie ich, und können es ebenſowenig hindern als ich — und wie Sie es ertragen kann ich denken, da ich nur nach mir zu urtheilen brauche. In Berlin mögen Sie neulich ſonderbare Geiſter aller Art geſehen haben (von den politiſchen will ich ganz ſchweigen). Aber Ihr Joh: Müller ſcheint mir nach einem Brief an Morgenſtern, den mir dieſer die Freiheit hatte, zu zeigen, der ſonderbarſte, denn dieſer Brief iſt ſo fad und läppiſch als ſey er zu den Zeiten der ſchlechſten ſächſiſchen Schöngeiſterey geſchrieben --- kurz ekelhaft — und das an Morgenſtern! Wäre dieſer Plato und Winkelmann ſelbſt über die er Chrien gemacht hat, Joh. Müller hätte nicht mehr ſagen können — und ſo es zu ſagen! Wie ein Verliebter, wie ein fader Verliebter! Entweder iſt der Mann ein Narr oder ein Heuchler; mir iſt er dunkel und zweideutig. Vergangenes Jahr hab ich ihn an den Fürſten Cz. empfohlen, und ihn an die Spitze einer diplomatiſchen Schule als Directeur

empfohlen, vor Kurzem that ich es noch — ich hatte ſeinen faden Brief noch nicht geleſen — er kann auch vortrefflich dazu paſſen, aber ſein fader Brief macht mich nicht lüſtern nach ſeinem Umgang. — Mein ſauberes Portrait in der allg. Bibl., an dem ich völlig unſchuldig bin, wie Sie denken werden und müſſen — hat mir Nicol. geſchickt und glaubte mir ein Compl: damit zu machen, ich kann dafür nicht danken.

22. Febr.

Vielerley Geſchäfte hielten mich ab weiter zu ſchreiben, und auf mein Autor-Projekt zu kommen, über das Sie, als an Sie gerichtet lachen mögen, aber als Freund des Autors, ſollten es auch nicht die Schriften deſſelben ſelbſt ſeyn, thun werden was Sie können oder Ihnen gut dünkt. Ich will eine Sammlung derjenigen Schriften herausgeben, die ich für würdig halte, zuſammenzufaſſen; ſie ſoll alſo enthalten eine Auswahl des Theaters in 3 Bänden. Fauſt, Giafar, Raphael, Reiſen v. der Sündfluth, Fauſt der Morgenländer, Geſchichte eines Deutſchen, der Weltmann und der Dichter, Sahir, und die Fragmente aus dem Genius, alſo 8 Bände Romane, die Betrachtungen von mehr als Hundert unnützen entlediget in 2 Bänden, zuſammen 13 Bände in Mittel 8vo. auf gut und ordinär Papier. Da Hartknoch dieſer Entrepriſe entſagt und ich ſein entſcheidendes Schreiben darüber habe, ſo könnte alſo dieſe Sammlung einem andern Verleger übergeben werden. Die Bedingungen ſind mir ganz gleichgültig u. er mag ſie ſelbſt machen, Intereſſe hat mich bey dieſem Gegenſtand nie geleitet, und wird es jetzt am wenigſten, wie Sie mich, ſchmeichele ich mir, kennen. Meine Bedingungen vor der Hand ſind: daß die erſteren Theile 1807 in der Oſter oder Herbſtmeſſe erſcheinen mögen, daß ich eine beſtimmte Anzahl Ex. erhalte auf Vel: und Schreibpapier, und daß ſich der Verleger mit Jacobaer wegen Fauſts, Raphael und Giafar ſetze. Die Auswahl des Theaters, die Jacobaer gedruckt hat, habe ich ihm ohne Honorar überlaſſen, welches der neue Verleger wiſſen muß, weil es zu gebrauchen iſt. Hartknoch macht keine Anſprüche wie er ſchreibt. Die Reiſen v. d. S. ſind ausgegangen, ſowie auch der Fauſt der Morgenländer — mit den Betrachtungen muß er nah zu Ende ſeyn, und bis dahin völlig — und von den übrigen Romanen wird dann auch wenig da ſeyn. Intereſſirt Sie nur die Sache um meinetwillen, ſo wenden Sie ſich gefälligſt an Göſchen oder Cota, oder Hans oder Peter, laſſen Sie ihm einen Auszug dieſer letzten Punkte zuſtellen, und damit Sie weiter keine Plakereyen mit der Sache haben, ſo ſagen Sie dem Manne, der ſie übernehmen will, er ſolle ſich grade an mich wenden, und gleich ſein letztes offen und ohne Rückhalt ſagen, weil er dann alles leicht und ſchnell mit mir abthun kann. Nur muß er genau beſtimmen, in wie viel Zeit er das ganze zu liefern gedenkt. Hab ich nun mit meiner Bitte zu viel an Sie gefordert, ſo laſſen Sie alles liegen, und wenn Sie in Ihrem erſten Schreiben nicht davon reden, ſo iſt es abgethan.

Mein Alexander der ſeit dem Januar Kammerpage mit Gehalt iſt, empfiehlt ſich Ihnen, und iſt ſo ſtolz mit ſeinen Sporen, als hätt er den wildeſten Springer gebändiget. Meine Frau grüßt Sie herzlich — und wir hoffen Sie dieſen Sommer hier zu ſehen. Leben Sie wohl, ich liebe Sie herzlich und freue mich Ihrer Freundſchaft. Ihr *Kl.*

Inliegendes bitte ich Sie ſiegeln zu laſſen mit einem Couvert und an Hartknoch zu ſchicken; Sie erſparen mir Geld und den Verdruß, Bücher doppelt zu erhalten.

NB. Wenn die Paragraphen in den Betrachtungen gegen den Attila des Tags oder gegen W. ein Hinderniß für den Verleger ſein ſollten, ſo läßt man Sie in der Sammlung alle aus, ſie ſeyen zu Lob oder Tadel — und giebt ſie als Beytrag an einem andern Ort aphoriſtiſch heraus. Ich glaube die Gewalt der Zeit erfordert dieſes des Verlegers und ſeines Vortheils willen.

XC. An Wolzogen.

S. P. 27. April 1806.

Wenn ich Ihnen wenig ſchreibe, mein Freund, ſo iſt die Nachricht Ihres Couriers Schuld, der mir ſagt, er reiſe heute, und weil ich an Hof muß. Indeſſen dürfen Sie ſich nicht über weniges beklagen, da Sie ſelbſt ſo wenig ſchreiben. Ich danke Ihnen ſchon im Voraus für die Mühe die ſie ſich wegen meiner Schriften geben wollen, und erwarte das Reſultat in Geduld.

Mit welchem Schmerz ich die traurige Nachricht von dem Verluſte Ihres Prinzen vernommen habe, können Sie denken. Ich dachte nur an unſern Engel von Großfürſtin u. nur an Sie und ſah und fühlte Sie vor mir in dieſer Lage. Wie es auf unſre edle Kayſerin als Mutter gewirkt hat, fühlen Sie ohne meine Worte. Daß nur die Großfürſtin geneſe und ſich erhalte! Für ihren zarten Körper mit ihrer Seele und ihrem Herzen iſt am meiſten zu fürchten.

Ihr Herzog iſt ſo gnädig geweſen, mich durch den Kourier grüßen zu laſſen; ſeyn Sie ſo gütig Ihm meinen gehorſamſten Dank und meinen gehorſamſten Reſpekt für ſein gütiges Andenken zu zeigen, und das ganz in meinem Sinn. Auch bitte ich Sie Ihrem Erbprinz mich ganz zu empfehlen.

Da ich nicht von Sinnen kommen will, während ich ihnen ſchreibe, ſo ſchweige ich über Deutſchland; aber mein Schweigen iſt mit einem Blick auf Deutſchland und den Zerſtöhrer in Paris begleitet — der wenn er die Kraft des Gefühls hätte aus dem er ſtammt — von Wirkung ſeyn müßte. Genug davon.

Ich bitte Sie inliegendes zu befördern! Sie meiner Freundſchaft zu verſichern, iſt überflüſſig — da Sie mich kennen. Empfehlen Sie mich Ihrer Gemahlin aufs beſte und grüßen Sie aufs freundlichſte Herrn von Göthe.

Klinger.

XCI. An Nicolovius.

8t May 1806.

Ich hoffe, mein lieber, edler Freund, Sie haben mein Schreiben mit meinem Mſpt zuſammen (als Werke) durch Hartknoch erhalten, u erwarte von Ihrer gefälligen Freundſchaft das Reſultat in einer baldigen Antwort. Indeſſen ſchick' ich Ihnen durch den jüngſten Herrn Düval, den noch in den Werken fehlenden

Giafar, u empfehle Ihnen Herrn Düval, ſo jung er auch iſt, als einen treflichen guten Menſchen, u einen Zweig einer Familie, die ich in S. P. vorzüglich als Freunde ſchätze.* Sollte Hartknoch verabſäumt haben, Ihnen mein Schreiben nebſt den Schriften zu ſchicken, ſo bitten Sie Ihren Herrn Bruder in meinem Nahmen, ihn an das Überſenden beyder Gegenſtände zu erinnern, u ihm ſogleich alles zu überſenden. Da er ſich einmal losgeſagt hat, ſo iſt es ſeine Pflicht, alles herauszugeben. — Was macht unſer Jacobi? Schreiben Sie mir doch etwas von ihm, u grüßen Sie ihn von mir. Empfehlen Sie mich der geliebten Louiſe. Bey mir geht es nach dem alten, mein Alexander iſt Kammer-Page des Kayſers, grüßt Sie nebſt ſeiner Mutter. Leben Sie wohl u lieben Sie mich, wie Sie immer thaten. Ich verdien' es um Sie u bin wie Immer der ganz Ihrige. *Klinger.*

Schreiben Sie bald u viel.

XCII. An Nicolovius.

E. d. 3 Jul. 1806.
B. d. 23 Aug. — durch G. Prof. Tiſchbein.

Sie erhalten, mein lieber Freund, dieſes Schreiben durch den Prof: Iſenflomm, der mich vor kurzem in Dorpat geſehen hat. Ich danke Ihnen für Ihre gefällige Bemühungen um meine Schriften, u obgleich die Sache wider meine Erwartung ſo beendiget worden iſt, ſo habe ich doch noch dieſes hinzu zu fügen. Da das Honor: ganz von dem Erfolg abhängen ſollte, ſo kann davon die Rede nicht ſeyn, u es iſt überhaupt ein Punkt, der mir in meiner Lage gleichgültig iſt, u auch in jeder Lage nicht ſo bedeutend geweſen wäre, als manchem. Was die Anſprüche Jacobaeers betrift, ſo ließ ſich folgendes drauf antworten: 1) für das Theater (die Auswahl in 2 Bänden) hat er kein Honor. bezahlt, u ich habe keins gefordert, ſondern es ihm ohne daſſelbe ſelbſt gegeben. Hier könnten alſo Veränderungen gemacht werden, u auch ſo bleiben, wie ſie gemacht ſind. Um des Friedens willen, hätte man die Stücke auch nach ſeiner Ausgabe grade, nur mit Verbeßrung der Druckfehler, u Hinzufügung der Zwillinge der 1. Ausgabe, abdrucken können, denn die Verbeßrungen ſelbſt ſind mir nicht ſo wichtig. 2) die 3 erſten Romanen, die er verlegt hat, hätte man auch bloß mit der Correctur der Drukfehler abdrucken können, denn die Verbeßrungen ſind ganz unbedeutend in denſelben. So wäre Jacob: Recht in nichts geſchmählert worden, u er hätte ſeinen Verlag einzeln verkaufen können.

Hartknoch hat alles Recht beſtimmt abgetretten, u ſo kann ich an ſeinen Artikeln thun, was ich will.

Dieſes ſchreibe ich nun nicht, um Ihren HErrn Bruder zum Druck zu vermögen, ſondern darum, daß Sie ihm wenigſtens in Rückſicht Jacob: die Sache in das Licht ſetzen, das mir um meinetwillen nöthig iſt. Und nun zum letzten-

* Die Familie des Kaiſerl. Hofjuweliers Düval ſtammt aus Genf, auch dort beſitzlich und ſehr angeſehen. [Mſtn]

mal von dieſer unangenehmen Sache. Ich bitte Sie, die Mſpt ſammt u ſonders bis auf glücklichere Zeiten in Verwahrung zu nehmen, u die Gelegenheit zu nutzen, wenn ſie ſich darbietet, ich lebe oder ſey todt. Es iſt alſo ein Depoſitum in Freundes Händen, dem das Schickſal deſſelben übertragen iſt, als dem Zuverläſſigen, dem Sichern, dem Wahren u Getreuen u dem Verſtändigen. — Wegen Cotta hab' ich an Wolzogen geſchrieben — aber laſſen Sie immer die Mſpt nach Königsberg kommen.

— Ach mein Lieber, in welchen Zeiten leben wir, u welche Zeiten ſtehen uns bevor! Meinen Grimm können Sie ſich denken, u ich ſage Ihnen genug, wenn ich Ihnen ſage, daß ich immer denke u empfinde, wie Sie ſahen u hörten. Von Mir ſollt' ich Ihnen reden? Meine Lage iſt gut, aber das, was in der Welt geſchieht, erlaubt es, daß man ſeine Lage benutze? Würd' ich Sie nicht ſchon beſucht haben, wenn ich ſie benutzen könnte? Aber wie kann man zu Ihnen kommen? Wie nach Deutſchland reiſen? Wie ſich in D. niederlaſſen? Ich eile von dieſem Gegenſtand loszukommen, u doch beſuche ich Sie, u doch komm ich nach Deutſchland, noch lebt alle Kraft in mir, noch bin ich ſtark u geſünder, als Sie mich geſehen haben, u ich hoffe noch ſo lang zu leben, u manches Ungeheure verſchwinden zu ſehen. Leben Sie wohl!

Ihr *Klinger.*

XCIII. An Wolzogen.

Freund* Duval hatte uns ſchon den traurigen Zufall, der Sie betroffen**, und den Ihr geſtriges Schreiben enthielt, gemeldet. Dieſer Umſtand hat mich um ſo mehr erſchreckt, weil ich gleich an die 6 Wochen dachte, die Sie liegend zubringen mußten und die Ihnen ebenſo beſchwerlich als gefährlich werden konnten. Ihr geſtriger Brief hat dieſe Furcht vermehrt, und ich bitte Sie, ſobald als möglich mir weitere Nachricht zu geben oder geben zu laſſen. Meine Frau hört nicht auf, Sie zu bedauern, und überſendet Ihnen mit ihrer innigen Theilnahme, ihre Grüße.

Was hilft in dieſer Lage Europens und beſonders Deutſchlands Schreiben und Leſen gegen und über den Feind des Menſchengeſchlechts? Die Declaration [? folgt ein ganz unleſerl. Wort] hab ich geleſen. Genz hab ich immer nicht viel als politiſchen Schriftſteller geachtet, weil er ſich in ſeinem Journaliſſement ſo oft und ſo ſehr betrog, daß immer die Sache ſchon anders entſchieden war, als ſein Heft gedruckt worden. Ueberdem iſt er im Verdacht der Parteylichkeit von Engelland — das nach ihm nie Unrecht hat — und dem wir doch ſo viel von unſerm Unglück verdanken. Hier iſt eine ſehr gute Schrift verkauft worden *l'État d'Europe,* aber nochmals wozu hilft es? Doch dieſes Kapitel ließe ſich nur mündlich zwiſchen

* Statt Freund lieſt man etwas Sinnloſes wie Lauer oder Kauer; aber das Billet liegt vor, das Klinger dieſem Petersburger an Wolzogen mitgegeben hatte, und das beginnt: Freund Duval wird Ihnen dieſe wenigen Zeilen übergeben.

** Am 5. Juni 1806 hatte W. einen Fuß gebrochen.

uns abhandeln, und ich glaube wenn wir unſere Beobachtungen und Gedanken über dieſen ſcheußlichen Gegenſtand, gegen einander wechſelten, wir würden immer noch wüthender werden, da einer gewiß den andern noch mehr erhitzen würde. Was Sie mir von Preußen ſagen*, macht die Sache nicht beſſer, wohl ſchlimmer. Und doch wünſche ich, daß ſich Preußen erhalte, um der Zukunft willen, und daß es um der Zukunft willen ſtärker in ſich werde. Sie wiſſen ich bin Proteſtant, wie man es nur ſeyn kann, u. das in rechtem politiſchen Sinn. Oeſtreich hat ſo viel zu rächen wegen des Vergangenen, daß das *contrepoids* für die Zukunft von P. Seite ſehr nöthig iſt, und erſteres iſt dann um ſo mehr zu fürchten, weil ſich der, welcher durch ſein Verſchulden gelitten, am ärgſten rächt. Doch wozu das? ich kann nicht anders als an die Zukunft denken, weil ich von der Gegenwart nun nichts mehr erwarte.

Von Hartknoch hab' ich ſchriftlich, daß er allen Anſprüchen entſagt, und Jacobäer hat dieſe Wendung genommen, um Cota abzuhalten, wenn Cotta Luſt zum Werk hat, ſo kann er ſich durch Hartknoch ſogleich überzeugen, und ihm gerade ſagen, was ich jetzo ſchreibe, auch bin ich überzeugt, Hartknoch wird ſagen, was ich ſage. Mit Jacobaer iſt die Sache leicht abzumachen: erſtlich hat er die Auswahl aus den dramatiſchen Werken unentgeldlich oder ohne Honorare von mir erhalten und ſich folglich gewiß ſchon bezahlt. Aber können wir das Theater wie die 3 erſten Romanen, die er verlegt hat, bloß mit der Verbeſſerung der Druckfehler und ohne Veränderung abdrucken, ſo kann er dann die von ihm verlegten Schriften einzeln verkaufen. Von Hartknochs Verlag ſind 3 Artikel ganz ausgegangen, und die übrigen können nicht weit vom Ende ſeyn. Die Bedingungen kann übrigens Cotta machen wie er will, ich fordere nichts und für den Augenblick gar nichts.

Boſſi hat endlich ein Portrait im Großen von mir gezeichnet, das des Stechens werth iſt. Man iſt jetzt damit beſchäftigt, im Sept. wird es fertig und ich werde Ihnen einen Abdruck mit Gelegenheit ſenden. Die Platte könnte Cotta dann auch ſehr billig haben, ſie iſt $^2/_3$ Arſchin. Glauben Sie, daß mit Cota noch was anzufangen ſey, ſo thun Sie es, übrigens wie er will; aber wiſſen muß er in jedem Fall, daß ihn Jacobaer belogen hat, und ihn gern noch ferner belügen würde.

Leben Sie wohl, und ſuchen Sie ſich ſo munter, geſund, geiſt und Herzens ſtark zu erhalten, als es die ſchändlichen Zeiten erlauben. — Ihr Freund

Klinger.

XCIV. An Nicolovius.

E. d. 13 Jul.
B. d. 18 Sept. } 7.

S. P. 6. Juny 1807.

Mein liebſter Freund! In der Hoffnung etwas von Ihnen zu erfahren, hab' ich Sie durch einen langen Brief und 3 Portraits in einem Rouleau zu gewinnen geſucht. Den Brief haben Sie nicht erhalten, aber wohl die Rolle,

* Betraf wol deſſen damalige Werbungen zu einem norddeutſchen Bunde gegenüber dem Rheinbund. Es konnte ſcheinen, als würde die Teilung Deutſchlands dadurch endgültig.

wie ich aus Ihrem Schein erſehen. Aber warum nur dieſen Schein, u mir nichts weiter? Ich begreife wohl das peinvolle Ihrer Lage in dieſen Umſtänden, und erkläre mir eines Thls dadurch Ihr Schweigen; aber eben um dieſer Lage willen hätt' ich ſo gern etwas von Ihnen ſelbſt, Ihrer Gattin, Ihren Kindern gehört, und eben drum weil mich dieſe Lage um Ihrer aller willen noch beſonders bekümmert. Ich bitte Sie dringend mir zu ſchreiben, wie es mit Ihnen iſt, u wenn Sie es jetzt nicht thun, ſo zwingen Sie mir den Gedanken auf, daß Sie entweder nicht ſo freundſchaftlich für mich geſinnt ſind, als ich dachte, oder daß Sie denken, ich ſey der Freund nicht, den Sie doch zur glüklichen Zeit in mir gefunden zu haben glaubten, es ſogar geſtanden. Ich hoffe übrigens unſre tapfern Truppen ſollen bald den Tamerlan mit ſeinen Räubern aus Ihrer Gegend vertreiben, u Ihre Ruhe für die Zukunft ſichern. Was haben wir erlebt! Warum mußten wir zu einer ſolchen Zeit leben! Doch hier hilft nichts als Schlagen u Niederwerfen, u wenn dies alle thäten, wie unſre Ruſſen, ſo würde die Menſchheit bald verſöhnt ſeyn. — Von den 3 Portraits iſt eins für Sie, eins für meine Schweſter, bey Gelegenheit an den Dechant Authäus in Lich, bey Gießen, das andre an den Baron Wohlzogen nach Weimar zu ſenden. Ich weiß wohl, daß dieß nicht ſogleich wird geſchehen können, auch hat es keine Eile, u Sie werden gefälligſt die beßre Zeit u Gelegenheit wahrnehmen. — Ich bitte Sie, um zu den alten Sünden zu kommen, gelegentlich meine Schriften aus Leipzig zurückkommen zu laſſen (mich däucht Sie ſagten mir, daß ſie ſich noch dort befänden). Und ich bitte Sie mir bey der erſten Gelegenheit die 2 Thl der Betrachtungen nebſt dem Cahier das das Erwachen des Genius der Menſchheit enthält, zu zu ſenden, weil ich es noch einmal durchſehen muß. Merkel der hier in S. P. war, hat über ſich genommen, nach hergeſtellter Ruhe, einen Verleger zu finden, der die Werke zuſammen druke, u da ich mich erklärte, daß ich es auch ohne Honorar überlaſſen würde (eine gewiſſe Zahl Ex etwa 50 ausgenommen) ſo glaub ich, das Geſchäft wird ihm leicht werden. Ich ofrire es Ihnen für Ihren HE: Bruder oder einen Freund auf gleiche Bedingung. Merkel unterrichte mich weiter: daß ein Geſetz ſey: daß der Verfaſſer über jedes Werk daß der Verleger 10 Jahr zum Verkauf gehabt, frey u ohne Wider Rede diſponiren könne. Sonach hat Jacobär auf keine meiner Schriften ein Recht, u Hartknoch hat das ſeinige ohnedem aufgegeben, hat auch ſehr wenig übrig, von einigen gar nichts. Wäre es möglich, daß ich alle meine Schriften, die ich Ihnen geſandt, durch Gelegenheit zurück bekommen könnte, ſo wäre mir es lieb, weil ich die Zeit erwarten könnte, zu nochmaliger Durchſicht. Verzeihen Sie, daß ich Sie in dieſer Zeit, mit dieſem Stof unterhalte. Was macht unſer Jacobi? Grüßen Sie ihn herzlich, u recht .... lich die edle Louiſe mit Ihren Kindern. Sie ſehen wie ſanft ich in dieſem Schreiben bin; aber eilen Sie zu ſchreiben wie Freund zu Freund — ſonſt ſchik' ich Ihnen einen Haufen Sarcaſmen über Ihre Freundſchaft in Aphorismen. *Kl.*

Am Ende dieſes Briefs erhalt' ich die koſtbare Nachricht, daß die Räuber geſchlagen ſind.

XCV. An Nicolovius.

B. d. 18 Sept. 7.

Drey Briefe, mein Lieber, hab' ich Ihnen geſchrieben, ängſtlich beſorgt um Sie, keine Antwort hab' ich erhalten. Ich bitte Sie inſtändigſt mir zu ſchreiben, da jetzt alle Poſtſtraßen geöffnet ſind. Da ich Ihnen dieſes durch einen Ihrer Collegen zuſende, ſo hoff' ich, es ſoll Sie erreichen. Schreiben Sie mir von Ihnen ſelbſt, Ihrer Gattin u Ihren Kindern. Ich hoffe, daß Sie mir im Unglück geblieben ſind, was Sie mir waren.

Ihr *Klinger*.

9. Auguſt 1807.

XCVI. An Nicolovius.

S. Petersb. 22 Sep. 1807.

Mein geliebter Freund! Da Ihnen meine wiederhohlten Aufforderungen wohlthaten, ſo hätten Sie doch auch bedenken ſollen, wie weh mir unter dieſen Umſtänden, Ihr Schweigen machte. Doch in eben dieſen Umſtänden lag nach Ihrer Meinung Ihre Entſchuldigung, u ich will ſie gelten laſſen, weil ich muß. Danken Sie recht herzlich der edlen Louiſe für Ihren Muth, das iſt die Tochter des herrlichen Vaters, des Mannes ohne Gleichen! Meines Freundes! Meines Begleiters! — Und nun auch ſein Sohn, den ich nicht geſehen! War er der einzige Sohn? Ich bitte Sie, mir darüber zu antworten. Er machte einen der feſten Punkten der Beſtimmung meiner künftigen Reiſe zu Ihnen, denn ich hoffte in ihm das Ebenbild meines Freundes zu ſehen. Mein Alexander iſt Kammer Page des Monarchen, beynah ſo groß als ich im 16 Jahr. Das äußre ſehr vortheilhaft — überdem Geiſt, Einbildungskraft, Reitzbarkeit, u ich hoffe, ein gutes Herz. In einer einfachen Lebens Art — ich will ſagen unter bedrängten Umſtänden (z. E. unter welchen ich aufwuchs) in reinen Verhältniſſen — kurz auf einem Boden andrer Art — würde ein Mann nach meinem Sinn aus ihm werden. Dieſes iſt aber nicht zu ändern, u ich muß gegen die Vitia ſoli ſtreiten, was ich kann. Er lebt bey mir bis ietzt.

Ich logiere nicht mehr im alten Quartier, ſondern im Quartier des Directors des Kadetten Corps, Sie können mich aber da nicht denken, da Sie dieſes Quartier nicht kennen. Durch phyſiſche Anſtrengungen zu Pferde, zu Fuße, im Wagen täglich — durch die vielartigen Beſchäftigungen, halte ich mich ſo weit aufwärts, daß die Röthe der Wangen, u die Augen mit den grau, braun, weißen Haaren greulich abſtechen. Aber im Herzen ſitzt u brauſt der Daemon — giftig — wie — u wie ſollte er nicht, da jenem alles gelungen? Indeſſen ſeh' ich aus dem Spruch des Orientalens, den Sie anführen, daß Sie nun ziemlich in fauſtiſcher Laune ſind, u daß ich ſamt meinem Fauſt u ſeinenen Brüdern, gerechtfertiget vor Ihnen ſtehen muß. Es ſcheint mir — ich hatte die Ahndung ſehr früh von allem dem was wir erfahren haben, u mahlte wahr vor der Zeit — aber ach! es war auch damals wahr, denn der Same war ſchon im Aufſchuß. — Und ietzt zu dem Geſchäfte; u hier haben Sie nach der Reihe

meine Bedingungen, die Ihr Herr Bruder in Ordnung bringen kann; ich werfe ſie auf das andre Blatt, damit ſie getrennt ſeyen.

Vor allem: da ietzt wenigſtens Ruhe bey Ihnen werden muß, ſo hoffe ich auf eine regelmäßigere, billigere Unterhaltung mit Ihnen, wobey auch mir wohl geſchehe.

Ich ſchmeichele mir, Sie werden ſo gefällig ſeyn, u meine Schriften ſo wie ſie nach u nach gedruckt werden ſollen, durchleſen u etwas von etwaigen noch gebliebenen Fehlern reinigen. Sollten Sie auf Stellen ſtoßen, die Verbeßerung erhalten müßten, oder die man unterdrücken müßte, ſo zeigen Sie mir dieſelben mit Pagina u Zeile an nebſt Ihrer Meinung, ich werde gehorchen. Sie arbeiten für den Freund u den Bruder. Der Kupferſtecher Senff auf der U. Dorpat iſt ſchwächer im Grabſtichel, darum wählte er dieſe Manier, die der Zeichnung gleich kommt, u da das Portrait wirklich gleicht — u die Arbeit nach der Kenner Meinung treflich iſt, ſo hat er das ſeinige gethan. Von Herzen Ihr Freund! Grüßen Sie Frau u Kinder.

Ich bitte Sie, mir mit den Betrachtungen den zweyten Thl. v. Jördens Lexikon der deutſchen Dichter u Proſaiſten, durch Ihren Herrn Bruder mitſenden zu laſſen. Den Preiß ſchreiben Sie, ich berichtige gelegentlich Ich habe den 1 Thl, u dieſes Jahr gar keine teutſche Bücher erhalten.

1. Ich überlaſſe Herrn Nicolovius dem Bruder meines Freunds, den Druk meiner ſämmtlichen Werke in 13 Bänden, wie ſie jetzt in den Händen meines Freunds ſind, ohne Honorar, u erhalte 50 Ex. 25 auf Velin Papier u 25 auf Schreib Papier.
2. Dieſe Werke werden in groß 8 vo, mit lateiniſchen Lettern gedruckt, u HE: Nic: wird mir Proben auf einem Blatt dieſes Formats, damit ich die Schrift u das Papier ſehen möge, das er dazu nehmen will, ſchicken.
3. Die erſten 4 Bände ſollen auf die Michaels Meſſe 1808, unter dem Titel Werke erſcheinen, u nicht als einzelne Volume, doch ſteht es HE: Nicolovius wie billig frey, unter dem 2t Titel, auch einzelne Stücke zu verkaufen; aber einzeln dürfen ſie nicht gedrukt werden.
4. Die erſten 4 Bände ſollen enthalten. Den 1. Band des Theaters mit der Anzeige des Inhalts aller folgenden Bände, wie ich ſie gegeben. Wenn es ſeyn muß u mit der Bedingung von § 3. Den 7 Band, welcher die Reiſen der Sündfluth enthält, ob es mir gleich lieber wäre, wenn man mit einem andern philoſ. Roman anfienge, den man mir, wenn es ſo gefällt, vorſchlagen wird. Den 12. u 13 Band, welche die Betrachtungen enthalten, die wohl ausgegangen ſeyn müſſen, u wenn auch nicht, ſo wird doch die alte Auflage nicht leiden, da ich geſonnen bin alle die §§ auszuſtreichen, die den gewiſſen Mann u Oeſtreich betreffen, ſo daß das Werk nur ſein wahres ächtes moraliſch-litterariſch Gehalt haben wird. Aus dieſem Grund erſuche ich HE: Nicolovius mir ſo gleich dieſe 2 Bände der Betrachtungen zu überſenden, u zwar auf der fahrenden Poſt mit einem Umſchlag nach Riga, an den HErrn Schuldirector u Ritter Albanus, welchem ich deßwegen ſchreiben werde. Noch bitte ich, das Erwachen des Genius der Menſchheit mitzuſenden, den ich

noch einmal durchſehen muß. Ich verſpreche vom Empfang in 3 oder 4 Wochen Friſt, alles auf demſelben Wege zurückzuſenden. Die Oſtern 1809 folgen wiederum 4 Thle, die man mir anzeigen wird, u die Michael Meſſe deſſelben Jahrs, der Reſt. Sollte man eine beßre u ſichre Gelegenheit zum Überſenden dieſes haben, ſo wäre es noch ſchleuniger.

5. Sowie ein Theil abgedruckt worden, wird mir ihn HE: Nicolovius auf dieſem Wege oder durch eine Gelegenheit ſenden, damit ich die Errata einſenden könne.
6. Da die Betrachtungen ſo geſäubert werden, ſo wird die Cenſur wohl nichts zu ſagen haben, da in den andern Schriften nichts enthalten iſt, das die gegenwärtige Zeiten oder Perſohnen derſelben beleidigen könnte. Sollten ſich in den andern Schriften einige Stellen finden, die man weg wünſchte, ſo läßt ſich darüber reden, doch glaube ich nicht, da ſie nur allgemeines enthalten. Zum Fauſt werd ich einige Stellen einſenden. Sollte es nöthig ſein, daß ich von den andern Werken für die 2t oder 3t Meſſe, einige bräuchte, ſo werde ich ſie fordern. Jetzt iſt es mit den Betrachtungen u dem Genius hinreichend.
7. Auf den Titeln ſetzt man zu ſämmtliche Werke: geſchrieben von 1774 bis zu 1805. — ſo lange dauerte Teutſchland — u ich habe als Teutſcher geſchrieben, welche unterſtrichene Anmerkung aber nicht zu drucken. Ich hoffe die Cenſur in den preuſiſchen Staaten wird nichts finden zum Verhindern, da von alten Zeiten die Rede in meinen Werken iſt.
8. Sollte HE: Nicol: die Platte meines Portraits* brauchen können, ſo ſteht ſie ihm für 300 Rubel, die ich dafür bezahlt, zu Dienſten. 400 Ex: können abgezogen werden, da man nur 25 abgezogen hat. Über das Geld werd ich dann diſponiren. Doch iſt dieſes keine Bedingung.

Herr Nicolovius wird dieſen Bedingungen eine Form geben wie gefällig u mir ſolche zur Unterſchrift zuſenden, wenn ihm Unterſchrift nöthig ſcheint. Gegenbemerkungen erwarte ich, wenn man ſie nöthig findet, nur halt' ich drauf, daß nicht einzelne Werke einzeln allein erſcheinen.

XCVII. An Held.

S. Petersburg, den 22ſten September 1807.
(erhalten den 26ſten Oktober 1807.)

Hochwohlgebohrner
Hochgeehrteſter Herr Baron.

Ich ſage Ihnen meinen aufrichtigſten Dank für die gütigen und freundſchaftlichen Geſinnungen, die Sie mir in Ihrem intereſſanten Schreiben zu zeigen beliebten, und wünſche, ſie zu verdienen. Da ich Ihre Lage natürlich nach den Beweggründen allein burtheile, die Sie in Ihrem Schreiben ſo trefflich an-

* Hier iſt nicht die Rede von dem im Groß-Octav von Bollinger in Berlin 1814 geſtochnen Porträt, welches dem erſten Bande der Werke voran ſteht, ſondern von dem in Royalfolio nach Boſſi's Zeichnung von Senff in Dorpat gearbeiteten. (Mſtn.)

geben, ſo können Sie leicht die Theilnahme denken, die ich an Ihnen und Ihrer Lage nehmen mußte. Ich kenne die Schrift nicht, die ſie veranlaßte, und um die ſich Ihr Schickſal zu drehen ſcheint, um ſo weniger darf ich ganz beſtimmt davon reden. Doch glaube ich auch kaum, daß dieſes nöthig ſey, da ich aus der Stimmung Ihres Geiſtes, in Ihrem Schreiben ausgedrückt, wohl ſehe, daß Sie auf eigener Kraft ſtehen. Um ſo mehr muß ich nun bedauern, daß ich in Rückſicht Ihres Auftrags das nicht erfüllen kann, was Sie wünſchen. Die hieſige Polizey wird ſich natürlich nicht in eine Sache miſchen, die in einem andern Lande vorgegangen iſt und noch vorgehen ſoll. Die Ihrige würde auch ſo handeln, wenn es Rußland beträfe. Ein Anderes iſt es, wenn bey dem Gericht, unter welchem Ihr Gegner ſteht, und den [l.: das] ich nicht kenne, von Ihnen eingekommen würde; denn es iſt eine Gerichts- und keine Policeyſache. Man würde ſich über meinen Antrag für Sie wundern und mich abweiſen. Dieſes weiß ich. Würde man mir eine Antwort geben, ſo würde ſie darauf hinaus laufen, daß ſich der Beleidigte an die Obrigkeit des Orts wenden müßte, wo die geſtohlne Defenſion gedruckt würde, da dieſes ja in keinem Falle, von hier aus gehindert werden könnte. Ich hoffe, Sie werden meine Gründe hinlänglich finden und keinen Mangel von gutem Willen, Ihnen gefällig zu ſeyn, darin entdecken. Alles, was ich thun kann, iſt zu eilen, Ihnen zu antworten, damit Sie in einer Ihnen ſo wichtigen Angelegenheit, zweckmäßige Mittel ergreifen. Indem ich Ihnen meinen Dank für Ihre gütigen Geſinnungen und Ihr Zutrauen wiederhohle, habe ich die Ehre, mit der vollkommenſten Hochachtung und dem beſten Wunſche für Ihre Ruhe und Ihr ferneres Glück zu ſeyn,

Euer Hochwohlgebohren

gehorſamer Diener.

Klinger.

Antwort auf folgenden Brief:

Hochgeehrter Herr General!

Nie hätte ich wohl gedacht, verehrter Mann, deſſen Schriften für mich immer eine Art von Bibel geweſen ſind und mir in den mannigfaltigen Situationen meines ſchmerzerfüllten Lebens, manchen kräftigen Troſt gewährt haben, daß ich einſt genöthigt ſeyn würde, an Sie zu ſchreiben, und zwar auf eine Veranlaſſung, zu der eben Ihre Schriften eine Menge Corollarien enthalten. Sie iſt unangenehmer Art, dennoch liegt andrerſeits für mich etwas ſehr Freudiges darin, weil ſie mir Gelegenheit giebt, über die weite Entfernung, die uns trennt, hinaus, Ihre Bekanntſchaft zu machen und Ihnen zu ſagen, daß ich Sie recht aus ganzem Herzen liebe, daß ich für die Stärkung meines Geiſtes, aus Ihren Büchern, Ihnen unendlichen Dank ſchuldig bin, und ich mich vor mir ſelbſt erhöht fühlen würde, wenn Sie, der Complimente aller Art wahrſcheinlich gewohnt, mit mir eine Ausnahme machen, jene ehrlich gemeinten Aeuſſerungen für kein Compliment halten und mir nur einen kleinen Theil Ihrer Zuneigung ſchenken wollten; denn in der That, wenn ich auch in der Gelehrſamkeit nicht neben Sie treten darf, ſo beſteht doch, zu meiner großen Beehrung, zwiſchen uns eine auffallende Verwandtſchaft des Gemüths, der Gefühle und des Charac-

ters, die ich am liebſten: eine gleiche Art zu ſehen, nennen möchte. Erklären Sie Sich hieraus die dreiſte Unbefangenheit und das unbedingte Zutrauen, womit ich mich Ihnen nähere. Bey jedem Andern würde ich mich fürchten, vielleicht verſpottet und mit vornehmer Kälte abgewieſen zu werden. Bey Ihnen iſt mir ſo, als ſpräche ich mit einem alten Bekannten, einem Vater oder älteren Bruder, der mich gewiß verſtehen wird und vor dem ich nicht die geringſten Bedenklichkeiten nöthig habe.

Ich trug als Jüngling die Ideale dreyer Lebensadreſſen in meinem Sinn. Die Ehe, die Freundſchaft, die Obrigkeit. In der Ehe war ich unglücklich, weil ich mich einer intereſſanten, aber heilloſen Kokette hingab, die mit meiner reellen Liebe ein grauſames Spiel trieb. Meine früheren Freunde verſanken in Egoismus und alltägliche Nüchternheit, ſo daß mir von ihnen Allen nur ein Paar, der dauernden Achtung und Treue würdig, übrig blieben, und ich in Hinſicht der Neuen genöthigt ward, zum Mistrauen, zur Höflichkeit und Convenienz meine Zuflucht zu nehmen. Zuletzt wollte ich, faſt aus Verzweiflung, um doch etwas Bedeutendes ehren und lieben zu können, das Ideal der Obrigkeit ſchlechterdings feſthalten und ſperrte mich hartnäckig, gegen die heftigen Stöße der Widerlegung, von allen Seiten, wodurch die Wahrheit mir ankündigte, daß ich hierin einer Chimäre nachhinge; bis ich denn endlich der Nothwendigkeit erlag und, mein drittes Ideal ebenfalls fahren laſſend, es den vorigen nachſchickte. Ehe jedoch es mit mir dahin kam, beging ich eine That, die ich im Styl antiker Tugend angelegt und hochverdienſtlich träumte, die aber nicht den mindeſten andern Erfolg gehabt hat, als mich äuſſerlich ſehr unglücklich zu machen und mich auf mich ſelbſt zurück zu werfen.

Ich glaubte nehmlich in vollem Ernſte, da Friedrich Wilhelm der zweyte ſtarb, unter dem ich beym Struenſeeſchen Departement in den Finanzdienſt getreten war, die jetzige Regierung wolle im Grunde das Gute, und es fehle ihr bey der entſchiedenen Moralität des neuen Königs, weiter nichts, als die Entſchloſſenheit, ſich über ſchwächende Formen wegzuſetzen, um eine recht kräftige Souverainität zu werden. Aus dieſem Irrthume konnte ich mich eine geraume Zeit hindurch gar nicht loswickeln. Zwar ſeh ich ringsumher ein ungeheures Chaos von Finanzgeſetzen, deren Menge offenbar den Grund zu ihrer Schwäche und zur Unhaltbarkeit des ganzen Syſtems enthielt. Der verſtorbene Miniſter Struenſee, mein mir unvergeßlicher Chef und Gönner, ſagte mir einſt ſelbſt: die Zahl aller Acciſe-, Zoll- und Commerzial-Geſetze, in dem doch nur kleinen preußiſchen Staate, möge leicht an zwanzigtauſend betragen. Mich ärgerte die geographiſch-unnatürliche Figur des Staats, mit allen ihren vielen Ecken und Inſeln auf der Weſtſeite, welche gegen die allgemeinen, ſehr einfachen und richtigen Grundideen der Beſchützung und Erweiterung ſeiner Induſtrie, im ſchreiendſten Widerſpruche ſtand. Mich ärgerten die beyden Städte Hamburg und Leipzig, deren einſeitiges, in das brittiſche Intereſſe verwebtes Commerz, ohnehin für ganz Deutſchland ſchädlich, einen directen Vernichtungskrieg wider die preußiſche Induſtrie führte. Mich ärgerte die elende, lächerliche, deutſche Reichsverfaſſung ſammt der Zerriſſenheit Deutſchlands, und ich konnte gar nicht begreifen, warum Preuſſen nicht ſeinem erobernden Funda-

mental-Genius treu blieb, nicht ganz Norddeutſchland bis an Holland, den Rhein und Mayn in Beſitz nahm und in eine zuſammenhängende ſouveraine Einheit verwandelte. Noch mehr ärgerten mich die einheimiſche, immer ungeſtraft bleibende grobe Unmoralität in den oberſten Staatsorganen, die Formenkrämerey welche nichts Weſentliches aufkommen ließ und alle kühnen, dem Zeitgeiſte angemeſſenen, Ideen erdrückte; die unermeßliche Büreaukratie, welche alles Faule, Thörichte und Schändliche begünſtigte, wenn es nur unter dem Schutz der Form geſchah, den König mit unſichtbaren Feſſeln bedeckte und ihn in eine Stellung brachte, wo er den Wald vor lauter Bäumen nicht überſehen konnte. Dennoch hielt ich eine Abhelfung aller dieſer Uebelſtände für möglich, wenn ſich nur jemand fände, der Muth genug hätte, dieſe aus allen Geſichtspunkten, offenbar höchſt ſchlimme und bedenkliche, zur Selbſtvernichtung hinführende Lage der Dinge, zur Sprache zu bringen. Von ſolchen Vorſtellungen nicht bloß durchdrungen, ſondern ſchier gefoltert, und zugleich meine Ohnmacht, in der Politik Veränderungen zu bewirken, fühlend, gerieth ich auf den Einfall, wenigſtens der innern Verwaltung, durch ein Wagſtück nützlich zu werden, blieb bey dieſem Thema ſtehen, ergriff im Jahr 1801 den Weg der Publicität, und legte ſo dem Könige einen Theil meiner Gedanken vor. Dies that ich darum, weil ich zweifelte, auf eine andre Weiſe etwas auszurichten. Ich wollte mich durch die öffentliche Meynung verſtärken, und wähnte ſolchergeſtalt die Unterdrückung der Wahrheit unmöglich zu machen. Stünde ich auf meinem Grabe, ſo könnte ich demohngeachtet, mit der Hand auf dem Herzen und den Blick nach dem Sternenhimmel gerichtet, feſt betheuern, daß ich damit nicht die kleinſte eigennützige Abſicht für mich verband; nur die Angſt wollte ich los werden, die wegen der Folgen einer ſo ſchwächlichen Regierung für den Staat, meine Bruſt bedrängte. Starrer, hohnlachender, wohlweiſer Egoismus und erbärmliche Denkkraft, die nie bis zu einem allgemeinen Intereſſe ſich erheben mögen, nennen das: unkluge phantaſtiſche Poeſie. Von Ihnen habe ich eine ſolche Kritik nicht zu befürchten.

Inzwiſchen nahm die Sache eine Wendung, die ich nicht für möglich gehalten hatte, und mit Erſtaunen entdeckte ich bald, daß es auch dieſer Regierung nicht um Wahrheit zu thun und die Aufforderung zur Energie, für ſie eine Beleidigung war. Man ſteckte mich, mit genauer Beobachtung aller juriſtiſchen Formen, in Berlin in das Hausvogteygefängniß. Dort ſaß ich acht Monathe. Ein Juſtizcollegium entſchied eine Staatsangelegenheit, die nur der König hätte entſcheiden ſollen. Dann transportirte man mich, immer in gehöriger Form, nach der Feſtung Colberg auf anderthalb Jahr und kündigte mir vor der Transportirung an, daß ich zeitlebens ſitzen ſolle, wenn meine Proceßacten gedruckt würden. Seitdem habe ich mein Amt verlohren, bin ein ruinirter Mann und mit einem geringen Wartegeld zurückgeſetzt geblieben, wovon ich mit einer Tochter bisher leben mußte. Denn ich war allen Formenmenſchen verhaßt geworden. — So weit verehrter Mann, muß ich aushohlen, um Ihnen, bey einem Anliegen von ſo ungewöhnlicher Art, verſtändlich zu werden und um Sie in den Geſichtspunkt zu ſtellen, von wo aus allein Sie daſſelbe und mich richtig beurtheilen können.

Während des Laufes meines Criminal-Proceſſes, wo ich in der Hausvogtey ſaß, vertheidigte mich erſt ein Juriſt, mit allen Spitzfündigkeiten und Sophismen ſeines Metiers. Bald genügten mir dieſe Feinheiten nicht und ich vertheidigte mich vor der zweiten Inſtanz ſelbſt. Da ſchrieb ich denn eine ſechzig Bogen ſtarke Defenſion, in der ich mein blutendes Herz die kühnſte Sprache reden ließ. Natürlicherweiſe bewirkte ſie nichts. Denn wie konnten Juriſten, die mich nach der kahlen Anwendung der Geſetze nothwendig als Verbrecher verdammen mußten, über allgemeine Verwaltungsideen und Regierungsmaximen richten? Einmahl durch meinen Inſtinkt und mittlerweile hinzugekommenes mir angethanes hartes Unrecht und ſinnloſe Verläumdung am Throne, in Zorn verſetzt und in die Rolle einer Caſſandra oder eines Heſekiels geſchoben, blieb ich mir in dieſer Defenſion conſequent. Kaum ſind fünf Jahre verfloſſen und Alles iſt, ſogar in vielen einzelnen Perſonal- und Real-Beziehungen eingetroffen, was meine Betrübniß damahls ahnete und prophezeihte. Der preußiſche Staat liegt durch Ideen- und Thaten-Armuth hingeſtreckt unter der tiefſten Schmach und Zermalmung, woraus keine Erhohlung abzuſehen iſt, und ſo ſind, zur Erneurung und Vergrößerung meines Schmerzes, meine damahligen trüben Viſionen gerechtfertiget worden. Nur ein Teufel könnte ſich freuen, ſo gerechtfertiget zu ſeyn. Jetzt, nachdem ich durch die Kriegsereigniſſe abermahls viel gelitten und Alles verlohren habe, ſehne ich mich lediglich nach Ruhe und Verborgenheit und hierin hat ein literariſcher Landſtreicher eine Stöhrung angerichtet, der, zufolge einer Anzeige, die ich im vorigen Jahre in der Literatur-Zeitung fand, höchſtwahrſcheinlich in Petersburg, in Ihrer Nähe lebt.

Dieſer Menſch iſt der Hofrath Reuſchel. Eine lange, ſehr blonde, überaus geſchmeidige und ſchmeichelnde Figur, mit einem ſchmahlen auffallend rothen Geſichte, gebürtig aus Berlin, jetzt etwa von meinem Alter, vierzig Jahr, ohne alles reelle Wiſſen und ohne Character. Man ſieht es ſeinem ſanften Weſen nicht an, welch boshaftes Spiel er mit meinem Schickſal zu treiben, ſich erfrecht hat.

Er hat nehmlich obgedachte meine Defenſion, als das intereſſanteſte Stück in meinem Criminal-Proceſſe, mit etlichen Beylagen irgend woher geſtohlen oder copirt, iſt damit nach Roſtock gereiſet und hat ſie dem dortigen Buchhändler Stiller, vermuthlich um Reiſegeld bis Petersburg zu bekommen, für, wenn ich nicht irre, fünfzig Friedrichsd'or verkauft. Zufällig iſt, erſt durch die Einſicht eines Profeſſors in Roſtock, und nachher durch mein eignes Abmahnen, ſobald ich die infame That erfuhr, das Drucken bisher unterblieben. Jetzt aber will der Stiller ſich nicht länger halten laſſen; er, da er weiß, daß mir das Drucken der Defenſion ungelegen iſt, quält mich, ich, der ich ihn doch nicht betrogen habe und überhaupt kein Schriftſteller für Geld bin, ſolle ihm das Geld zurückzahlen, oder er werde drucken; ſchon hat er eine Beilage der Defenſion (eine Tabelle von den in Südpreußen verſchenkten Nationalgütern) an den Buchhändler Gräff in Leipzig weiter verſchachert; und ſo iſt dieſe ſcandalöſe Tabelle in das zweyte Heft der Neuen Feuerbrände gekommen, deren Verleger Gräff und deren Redacteur ein preußiſcher. jetzt in Leipzig lebender Kriegsrath von Cölln iſt. Dieſerwegen bin ich mit dem Stiller und Cölln in

ehrenrührige Händel gerathen, und ſogar im dritten Hefte ſeiner Feuerbrände, auf die unvernünftigſte Weiſe beſchimpft worden. Die Heucheley, Liſt und Speculation des Cölln, durch die Gunſt des Generals Köckeritz höher zu ſteigen, verbunden mit dem Umſtande, daß alle drey, Stiller, Gräff und Cölln ſich gegenſeitig betrogen und übereilt haben, dies alles zuſammen hat einen ſolchen Wirrwar in dieſes garſtige Gezänk gebracht, daß die Leſer ſich ſchwerlich recht daraus vernehmen können und am Ende mich, der ich gerade der einzig Unſchuldige und Uneigennützige bin, für den Schuldigen halten müſſen. Vermuthlich wird auch die öffentliche Bekanntmachung jener Tabelle in jetziger Periode, für manche deutſche Familie im dermahligen Herzogthume Warſchau, unglückliche Folgen haben. Das betrübt mich. Ja, meine Beſorgniß wächſt, wenn ich mir vollends vorſtelle, daß Stiller die Defenſion drucken will. Geſchieht dies, ſo widerfährt damit der zurückkehrenden preußiſchen Regierung eine förmliche Beſchämung und Beſchimpfung, und auf mich fällt dann neuerdings eine Celebrität, zu deren Ertragung mein Gemüth und meine Lage nicht eingerichtet ſind. Schande hätte ich freylich davon nicht; auch gereuet mich meine damahlige kühne Prophetenrolle nicht. Aber es iſt mir ferner auch nichts an ſolcher Ehre gelegen. Ich kenne die Leiden und Freuden der Celebrität. Beyde ſind nicht der Mühe werth. Nachdem ich den dummen Tadel der Welt ertragen gelernt, bin ich auch gegen ihren ſpäten eben ſo dummen Beyfall gleichgültig geworden. Sobald ich in einer Streitigkeit oder nach einem erduldeten Unrecht Sieger bleibe, verſchmähe ich das Triumphiren. Ich will nicht durch den Beweiß, für die preußiſche Regierung die Ungewitter ankündigende Sturmmöve geweſen zu ſeyn, mich an ihr gerächt ſehen. Kommt ſie zurück, ſo findet ſie ein wahres Chaos, und die von ihr zu übernehmende Reorganiſation, des bis in die letzte Geſellſchaftsnerve decomponirten und ermatteten Landes, iſt ein Geſchäft, womit ſie ohnehin kaum zu Stande kommen wird und welches ihr durch öffentliche Druckſchriften, zumal von ſo heftiger Art, wie meine Defenſion iſt, zu erſchweren, wahrlich die ſchwärzeſte Bosheit wäre. Bin ich gehaßt worden, weil ich das Schlimme vorher verkündigte, ſo würde die in beyden Hinſichten gekränkte Eigenliebe, mich nun wieder haſſen, weil eben dieſes Schlimme richtig eingetroffen iſt. Das Drucken meiner Defenſion würde auſſerdem eine Menge alter Fehler und Scandale aufrühren, eine große Zahl von Perſonen aufs Neue gegen mich erbittern, ohne den kleinſten Nutzen zu ſtiften. Ueberhaupt aber iſt es ein Anderes, was der Inquiſit nach dem ihm zuſtehenden Vertheidigungsrechte, ſeinen Richtern ſagt, ein Anderes, für das Publicum ſchreiben. Wenigſtens iſt die jetzige Zeit der Staatskrankheit und des innern Elendes, nicht die ſchickliche zur Publicirung einer ſolchen Schrift.

Ich habe daher die möglichſte Vorkehrung dawider getroffen und unter andern auch das Publikum, in Nr. 105, der Berliner Zeitungen, davor gewarnt.

Bey alle dem wäre es mir gleichwohl am liebſten, wenn ich dieſe unſeelige Sache auf eine ſanfte Art arrangiren und ſelbſt dem armen Tropfe, dem Stiller, ſeiner einfältigen Beleidigungen ohngeachtet, wieder zu ſeinem Gelde verhelfen könnte.

Meine Bitte an Sie iſt demnach: Erlauben es Ihre Verhältniſſe und iſt die

Procedur an ſich ausführbar, ſo haben Sie die Güte, in Gemeinſchaft mit dem verdienſtvollen energiſchen General und Oberpolizei-Präſidenten, von Ertel, den Hofrath Reuſchel rufen zu laſſen und ihm dann folgende Fragen, wo möglich zur ſchriftlichen Beantwortung, vorzulegen:

1) Woher er jene Fragmente aus meinem Criminal-Proceſſe bekommen?
2) Wie er es nur einigermaßen und ohne Sophiſterey moraliſch verantworten könne, um den elenden Gewinnſt, einer Handvoll Friedrichsd'or zu erhaſchen, mich der Gefahr ausgeſetzt zu haben, zeitlebens in einem Feſtungsgefängniſſe zu bleiben, indem er heimlich jene Fragmente einem Buchhändler verkaufte, obgleich er mit meinen Verhältniſſen bekannt, wohl wußte, daß die Regierung und beſonders der Cabinetsrath Beyme, meine Unſchuld an dem Drucken, mir nie glauben und mich folglich auch nie von Colberg entlaſſen würde?
3) Ob er die Geldſumme, um die er den Stiller geprellt, dem betrogenen Manne zurückzahlen, dieſes ſogleich nach Roſtock melden und Stillern auffordern wolle, mir die beſagten Manuſcripte auszuliefern, damit ich ſie vernichten könne?

Bin ich Ihnen dann der Mühe werth, ſo benachrichtigen Sie mich davon und ſchicken mir, was der Reuſchel geantwortet hat. Das Läugnen iſt nicht möglich. Ich erwarte aber allerley Verdrehungen, z. B. in Bezug auf den in Weimar verſtorbenen, damahls gewöhnlich in Berlin lebenden Herzog Friedrich von Braunſchweig-Oels, der den Reuſchel auch wirklich im Auguſt oder September 1801, einmahl zu mir in die Hausvogtey ſchickte und ſich meine Defenſion zum Durchleſen ausbitten ließ. Dies iſt geſchehen, jedoch dauerte es ſo wenige Tage, daß es ganz unmöglich iſt, Reuſchel habe ein ſo ſtarkes Manuſcript in ſo kurzer Zeit kopiren können. Auf ein juriſtiſches Verfahren thue ich gänzlich Verzicht. Das iſt mir zu langweilig und führt gemeiniglich zu nichts.

Außer dem wackern Profeſſor Buſſe kenne ich niemand in Petersburg. Vielleicht erinnert er ſich meiner vom joachimstalſchen Gymnaſium in Berlin her, wo ich noch ein Knabe, er aber bereits erwachſen war. Wollen Sie Sich damit beſchweren, ſo bitte ich, ihm gelegentlich zu ſagen, daß ſeine rührende Vorrede, zu Sarytſchews Reiſe, meine alte Achtung für ihn erneuert habe und ich mich innig ſeines Wohlergehens freue. Sein Fleiß, ſein edles, ſanftes Gemüth und treflich ausgeſtatteter Kopf verdienen mit Recht das beſte Schickſal.

Mein gewöhnlicher Aufenthalt iſt Berlin. Seit einiger Zeit befinde ich mich jedoch hier, wo ich die beſtimmtere Entwickelung der politiſchen, bürgerlichen und Verwaltungsverhältniſſe meines tiefunglücklichen Vaterlandes abwarten will.

Ich ergreife Ihre Hand, drücke ſie an mein Herz und bitte ſo freundlich und zärtlich wie ehrerbietig: Nehmen Sie mir meine ſonderbare Zudringlichkeit nicht übel! Sollte dies der Fall ſeyn, ſo könnte ich Ihnen ja viele herrliche Stellen aus Ihren eignen Schriften anführen, die mich entſchuldigen würden, weil ſie mich hiezu verleitet haben. Wie werden uns nie ſehen, aber ich werde Sie immer unbeſchreiblich lieben. Eine ſo ſchöne und aufrichtige Empfindung verſchmähen Sie nicht. Es giebt ein Band der Geiſter, unabhängig von der

rohen Auſſenwelt. Meine treueſten Wünſche für Ihr Glück und ihren Ruhm begleiten dieſen Brief.

Schwerlich fühlen Sie in Rußland und Petersburg die traurigen Folgen des Krieges ſo drückend, wie wir hier zu Lande. Ich wünſche Rußland ſeiner ſchnelleren Entwickelung wegen baldigſt die Acquiſition der Dardanellen, Ihnen ein heiteres und geſundes Alter und mir Ihr Wohlwollen. Schenken Sie mir daſſelbe und ſeyn Sie verſichert, daß es im eigentlichſten Sinne des Worts gemeynt iſt, wenn ich mich nenne,

Verehrungswürdiger Herr General,

Königsberg Den 10ten Sept. 1807.

Ihren
achtungsvollen ergebenſten Diener
v. Held.

XCVIII. An Nicolovius.

E. 22 Febr.

S. Petersb. 30 Jan: 1808.

Mein liebſter Freund! In dem Monath October beantwortete ich Ihr Schreiben, wegen des Geſchäfts mit Ihrem Herrn Bruder, ſchrieb alles nieder, was ich glaubte ſagen zu müßen, und erwartete ſeit dieſer Zeit eine beſtimmte Antwort, bereit die nach meinem Schreiben aufgeſetzten Punkten zu unterſchreiben. Von Honor: war natürlich nicht die Rede, da keins verlangt wird, ſondern nur von Zeit, Format, Papier, u der Zurückſendung einiger der Werke zu meiner Durchſicht. Ich habe ſeit dieſer Zeit keine Antwort erhalten, u muß alſo ſchließen, daß mein Brief nicht angekommen, denn ich kann oder will nicht denken, daß man mir nicht geantwortet haben ſollte, wenn man ſich eines andern beſonnen, und die Ausführung weiter nicht wünſchte. Da mir nun durchaus eine Erklärung nöthig iſt, ſo bitte ich Sie, mir eine ſolche in einigen Zeilen zu geben, denn ſollte man ſich anders beſonnen haben, ſo muß ich doch meine Freyheit haben, mit einem andern mich einzulaſſen, die ich, wenn auch gegen die Regel, gebunden glaubte, ob man ſich gleich nicht gegen mich äußerte. Ich will darum lieber glauben, mein Brief ſey nicht angekommen. Ich empfehle mich Ihrer Freundſchaft u bin u bleibe der Ihrige.

Kl.

Ich habe Urſache, Sie zu bitten, mir mit erſter Poſt zu antworten.

XCIX. An Nicolovius.

E. d. 26 Febr.
B. d. 24 Mz.

S. Petersburg 2 Jan: 1808
Febr. [Nicol.]

Mit dem letzten Poſttag, mein geliebter Freund, ſchrieb ich Ihnen, u erhielt einen Brief von mir [ſo für: Ihnen], der alles aufklärt. Sie werden aus meinem Schreiben geſehen haben, daß ich ferne von Zorn war, u Ihr Schweigen

zu erklären ſuchte. Ich will auch ietzo darüber weiter nichts ſagen, u Ihnen für alles danken, was Sie thun, gethan haben u aus Freundſchaft ferner thun werden. Beyliegendes Blatt handelt das Geſchäft ab. Was ich empfinde, was ich leide über alles geſchehene, brauch ich Ihnen nicht zu ſagen, wir verſtehen uns wie Sie ſagen, u werden uns immer verſtehen. Mein Unglück iſt daß ich nicht vergeßen kann, daß ich ein Deutſcher bin, es nie vergeſſen kann u werde. Alſo denken Sie, wie ich Ihr Unglük, das Unglük des Vaterlands anſehe. Wie gerührt ich über alles bin, was verlohren iſt, was noch verlohren werden wird, was unaufhörlich bedroht iſt. Der beleuchteſte Punkt des Erdbodens iſt verdunkelt, u wird es immer mehr werden. Doch genug hievon. Das traurigſte iſt, daß man darüber gar nichts mehr laut ſagen darf, weil man andre durch die Publicität nur unglüklich machen würde, weil es auch zu gar nichts mehr helfen würde, es ſey denn, daß man den Unglüklichen ihr Unglük recht fühlbar machen wollte. Mache das der aus, der ſich Syſtemen von Veredlungen träumt — ich bleibe da ſtehen, wo ich bin. Danken Sie der geliebten Louiſe herzlich für Ihre Freundſchaft, ich rechne wahrlich auf Sie beyde, u hoffe mir reinen moraliſchen Genuß, wenn ich bey Ihnen bin. Grüßen Sie unſre Louiſe, die herrliche Tochter des edelſten Vaters u Freundes! Wo iſt die Mutter des Geſtorbnen Sohns unſers Freundes? Ihn hab' ich nie geſehen, er war noch nicht gebohren, als ich den edlen Vater beſuchte. Ich bitte Sie, ſchreiben Sie mir öfter, u legen Sie kein zu langes Schweigen zwiſchen unſre Empfindungen.

Was Sie mir von HE: v. Held* ſchreiben, beweiſt mir, wie wohl ich that, ihm ſo vorſichtig zu antworten. Er ſchrieb mir, ohne daß ich ihn kenne, ja ohne etwas von ſeinem Daſeyn zu wißen, einen langen Brief, worin er mir ſeine Geſchichte mit der preuſiſchen Regierung beſchrieb, die mir ſehr verdächtig vorkommen mußte, u mir kein Zutrauen einflößt. Seine Forderung an mich ſchien mir eben ſo ſonderbar, da ich den hieſigen Polzey Meiſter in eine Sache miſchen ſollte, die uns hier gar nichts angeht, und worüber man mich ausgelacht hätte, wenn man noch gefällig geweſen wäre. Da ich die Gefahr kenne, den deutſchen Gelehrten oder die ſich dafür halten, zu antworten, weil ſie alles mißbrauchten, ſo ſchrieb ich ihm höflich, gab ihm ſeine Titel, wie einem Unbekandten, da er mir die meinigen gab. Sie würden ſich über ſeinen Brief wundern, wie jedermann. Doch nun ärgere ich mich, ſo viel über den Mann geſchrieben zu haben. Leben Sie wohl mein theurer Freund! Grüßen Sie unſern Jacobi. Ich bin Ihr *K.*

Geſchäft.

1. Der Punkt über das Honor: iſt abgemacht, wie Sie ihn angeben. Die 50 Ex. wünſche ich brochirt zu erhalten, ganz ordinair aber, wegen dem Completiren.
2. Das Format nach Ihrer Angabe, groß 8. wie Wielands Werke, abgemacht.
3. Die Oſtermeße 1809 erſcheinen die 4. erſten Bände, u jede folgende Meße bis zur Beendigung eben ſo viele.

* Vergl. Hans von Held. Ein preußiſches Charakterbild. Von Varnhagen v. Enſe. Leipzig 1845. S. 197 f.

4. Wegen einzelne Bände ſteht es dem Verleger frey, ſie einzeln zu verkaufen, wenn er es vortheilhaft für ſich hält; nur mit der Bedingung, daß in der Sammlung der Werke, jeder Theil, wie ſie ſich einander folgen, auf dem erſten Blatt jedes Bogens, angegeben werde, weil man ſonſt glauben könnte, die Sammlung ſey zuſammengeſetzt. Ich ſetze voraus, daß die vorigen Verleger es zugeben.
5. Man kann mit dem Theater endigen, und demnach wäre die Ordnung folgende, und müßte in dem mit dem Mſpt überſandten Proſpect umgeändert werden. [Folgt Proſpekt nach dieſer neuen Ordnung.]
6. Der Proſpectus iſt nöthig mitzudrucken, weil er außer den wenigen Worten des Anhangs, eine chronologiſche Überſicht enthält.
7. Ich wünſchte daß man mit den Betrachtungen, alſo dem 9 u 10 Thl anfienge, weil ſie ausgegangen ſind. Von den Romanen könnte man dann die zwey letzten, alſo den 7 u 8 Thl hinzufügen. Wollte man die erſten Romane nehmen, ſo wären es alſo 1. 2. 9. 10. Thl. Lieber wäre es mir, wenn Fauſt ſpäter käme. Übrigens kann Ihr Herr Bruder aus den Romanen zu den Betrachtungen wählen, u ich bitte Sie mir ſeine Wahl anzuzeigen.
8. Mit den Betrachtungen bitte ich mir das Mſpt von Fauſt zu ſchiken, ich muß ihn noch durchſehen, um einiges zu anzügliche zu mildern, u Sie werden mich verbinden, wenn Sie ihn vorher durchleſen, u mir Ihre Meinung ſagen. Doch könnte ich Fauſt mißen, u meine Correcturen auf einem Blatte ſchicken, wenn Sie über ſich nehmen wollten, es einzutragen.
9. Da ich nicht zweifele, daß Ihr HErr Bruder ſeine Firma auf die Werke ſetzen wird u kann, ſo muß ich doch im andern Fall zur Bedingung machen, daß kein Ort Rußlands als Druckort erſcheine.

NB. Der Titel ſoll F. M. K. Werke, nicht ſämmtliche Schriften, wie auf dem Mſpt, ſeyn.

[Auf einem angeklebten Zettel:]

Nochmalige Bitte zur Erfüllung folgendes in Ihrem erſten Schreiben.

Mir mit den Betrachtungen und dem allzuf: Erwachen des Genius der Menſchheit, den Fauſt zu ſchiken, ſo bald als möglich. Aus erſteren will ich alle Plattheiten und die politiſchen Artikel verbannen; aus dem Fauſt einiges zu ſtarke im Ausdruck.

Mir zu ſagen ob ſich der Proſpectus mit einigen Zeilen, u der Vorrede zu den Romanen findet. Vielleicht iſt der Proſpect: vor dem 1 Thl des Theaters und die Vorrede vor Fauſt zu finden. Sollte es nicht ſeyn, ſo muß ein andrer Prof: nach der jetzigen Eintheilung u der Chronologie gemacht werden.

Mir zu ſagen: ob Sie es für beßer halten, die verbeßerte Ausgabe der Zwillinge auszulaſſen, u nur die 1te von 1774 zu drucken, oder ob beyde gedruckt werden ſollen? Die erſte Auflage kann ich nicht aufgeben.

Ob Sie nicht in den dramatiſchen Werken 4 Thle u 1. Thl meines Theater, etwa noch ein Stük fänden, das mit zu nehmen ſey: Wie z. B. der Derwiſch;

denn wenn die 2 Ausgaben der Zwillinge beybehalten würden, ſo müßte das Theater wiederum 3 Bände machen, folglich würde der 3ᵗ etwas zu dünn, u man könnte noch ein Stük mitnehmen.

Mir die Wahl anzugeben die man mit der erſten Meſſe macht. Ich wünſchte man nähme meinen Vorſchlag an, u fienge von hinten an, indeſſen wie man will.

c. An Nicolovius.

B. d. 22 Jun. 8.

S. Petersb. 9 Merz 1808.

Ich habe, mein Beſter, die Betrachtungen etc erhalten, auch den F. durch den Prinzen*, den edlen Enkel Hermanns, mit dem ich einige glükliche Stunden zugebracht, u von Ihnen viel geſprochen habe. Er kennt Sie, wie ich Sie kenne, und achtet Sie eben ſo. Solche Prinzen fehlten uns in D. u ich hoffe, es ſollen ihrer für die Zukunft mehrere dergl. aufwachſen. — Sie erhalten hier durch den HE: Kollegienrath Schröder** die Betracht. u das Erwachen zurük. Ich habe nun einige hundert §§ geſtrichen, u ſo wird es in jeder Rückſicht unter der Firma Ihres HE. Bruders erſcheinen können. Ich habe auch noch viel von den Schlaken weggeworfen, von denen Sie einſt mit recht ſprachen, u ich ſchmeichele mir, es ſoll nun auch das minder gute wenigſtens Erz ſeyn. Doch das werden Sie am beſten entſcheiden.

Ich habe Gründe, die Sie billigen würden, daß nicht mit den Reiſen v. d. S. angefangen werde, und nur aus dieſen widerſtehe ich dem Wunſch Ihres Bruders. Bitten Sie ihn, da ich hiervon nicht abgehen kann, die R. v. d. Sündfluth mit dem Fauſt der Morgenländer etc auf die Michaeli Meſſe 1809 als zur 2ᵗ Lieferung zu warten [ſo ſtatt verſchieben], u nun mit den Betrachtungen, der Geſchichte eines Deutſchen u dem Weltmann und dem Dichter anzufangen. Will er ſtatt der G. eines Deutſchen, Giafar nehmen um doch auch etwas vom Leipziger Verleger zu drucken, ſo hab' ich nichts dagegen. Nur laßen Sie es mich wißen, daß ich dann noch einige Bemerkungen einſende. Mit Fauſt werd' ich mich beſchäftigen u ihn bald ſchicken, wie auch Bemerkungen zu den Reiſen v. S. Da Fauſt bey der letzten Lieferung u die Reiſen bey der zweyten erſcheinen werden, ſo werd' ich Gelegenheit abwarten.

Wenn Sie die Zueignung an die Deutſchen vor dem 1. Thl der Betracht. billigen, ſo laßen Sie dieſelbe drucken, man kann ſie dann beym erſten Theil der Werke binden laßen —

Ich lege einen Proſpect mit bey, wie die Lieferungen gehen ſollen, u einen wie die Thle in den verſchiedenen Lieferungen bezeichnet werden ſollen, damit die chronologiſche Ordnung bleibe, u das Theater, welches zuletzt gedruckt wird, den Rom: vorgehe. Soll aber mit Bezeichnung der Theile von

* Georg, jüngerer Sohn des Herzogs Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg.

** Bibliothekar des Großfürſten Conſtantin. [M.]

den Romanen angefangen werden, u das Theater die letzten Theile ausmachen, ſo hab' ich nichts dagegen. Nur muß bey dem erſten Theil der Proſpect mit der Cronologie gedrukt werden, u die Vorrede zu den Romanen vor den Fauſt, als den erſten Theil derſelben.

Alles was Sie zur Correctheit u Ordnung meiner Schriften thun werden, werd' ich mit dem größten Dank annehmen.

Ich erwarte Ihre Meinung über den Titel philoſophiſche Romane — Indeſſen ſo viel darüber. Sollte das Beywort anmaßend ſcheinen, ſo läßt man die ganze Benennung weg, und ſetzt nach dem Haupt Titel, den einfachen Titel des Werks. Mich deucht dieß das beſte.

Ich bitte Sie ſehr, mir den Empfang des Pakets ſogleich anzuzeigen; denn das Durchſehen ward mir eine unangenehme Arbeit, da ich ſie zum 2t mal thun mußte, u das neu hinzu gekommen wäre ganz verlohren nebſt den Correcturen, da ich nichts davon in Kopie habe Ihre Anzeige wird mich darüber beruhigen.

Wenn ein Theil wird fertig ſeyn, ſo laßen Sie ihn unter der gegebenen Addreſſe abgehen, ſo können noch die Errata hinzugefügt werden, die ich etwa entdeke — haben Sie Gelegenheit mir etwas nur Cahier weiſ zu ſchiken, um ſo beßer.

Ich muß eilen das Paquet abzuſenden — Nur ſo viel daß ich Sie herzlich liebe — daß ich Sie gewiß ſehen, gewiß mit Ihnen leben werde. Grüßen Sie die geliebte Louiſe u die Kinder Ihr *K*

Danken Sie dem edlen Jacobi für ſeine ſchöne Rede, voller Zweke u Geiſt — nebſt meinem freundlichſten Gruße. Seine Lage u ſein Wirkung Kreiß ergötzen mich —

Folge der Werke.

Theater 1 u 2 vielleicht	3t Thl
Fauſt 3. oder 4 Thl	
Raphael	4 oder 5 Thl
Giafar	5 o. 6
R. v. d. S.	6 o. 7
F. d. M.	7 o. 8
G. u Deutſch.	8 o. 9
W. u D.	9 o. 10
Sahir — Erwachen	10 o. 11
Betracht.	11 u 12 o. 12 u 13.

1 Lieferung Oſter Meß 1809. Betracht. — Geſchichte eines Deutſchen — Weltmann u Dichter, oder wenn man lieber will Giafar ſtatt Geſchichte eines Deutſchen.

2 Lieferung Herbſtmeß 1809. Raphael — Giafar (oder Geſchichte eines Deutſchen) R. v. d. Sündfluth, Fauſt der Morgenländer.

3 Lieferung Oſter Meß 1810. Fauſt, Sahir, Theater.

CI. An Schleiermacher.

S. Petersb. 13 Merz 1808.

Nach ſo langem Schweigen, mein theurer Freund und Bruder, ſchreib ich Dir endlich einmal wieder, um Dich zu überzeugen daß ich lebe, daß ich Deiner in der alten, unveränderlichen Freundſchaft gedenke, und um Dich zu reizen, mir ein Zeichen des Lebens und der Freundſchaft von Deiner Seite zuzuſenden. HE. Schubert* hat mir Dein Schreiben ſehr lange nach ſeiner Ankunft gebracht, ich ſehe ihn zu Zeiten bey mir, und er hat mir viel Freude gemacht mit dem, was er von Dir, Deinem Leben und Deinen Verhältniſſen mittheilte. Ich ſehe aus allem, daß Du mit mir auf der graden Linie geheſt, und daß wenn wir uns wieder ſehen werden, wir uns beyde in dem alten, jugendlichen moraliſchen Sinn wieder finden und erkennen werden. Ich ſtelle mir dieſes Glück oft lebhaft vor, und ſehe es immer mehr nahen — glaube gewiß daran.

Jetzt eine Bitte [um Wahrnehmung der Intereſſen ſeines Schwagers nach der Mediatiſation des Fürſtentums Lich]. Wie ſteht's mit Deinen Kindern? Ich habe einen einzigen Sohn erhalten nun beynah 16 Jahre der viel verſpricht, ietzt iſt er Kammer-Page unſers erhabenen Monarchen. Lebe wohl und liebe mich, wie ich Dich liebe. Dein

Klinger.

CII. An Nicolovius.

B. den 30 Jul. 8.

S. Petersburg, 15 May 1808.

Von Dorpat aus, wohin ich mich zum Beſuch der U. auf 16 Tage begebe, ſende ich Ihnen, mein Theurer hiermit den durchgeſehenen Fauſt und überlaße ihn nun Ihrer gefälligen weitern Durchſicht. Ich habe ein neues Ende hinzugeſetzt, das ich Sie zu leſen bitte, u voraus ſehe, es werde Ihnen, nach Ihrer milden Denkungs Art noch weniger gefallen, als das alte. Ich aber berufe mich auf den Perioden von 1789 bis zu 1808 und die Jahre die nachfolgen. Auch gehört es ſo zum Zwek dieſes Werks, damit es in's Ganze paſſe.

Überdem finden Sie hiermit, Correcturen zu dem Giafar, Reiſen v. d. S. u Fauſt der Morgenländer die ich Sie ſehr bitte, an die angezeigten Stellen einſchreiben zu laßen. Und dann noch ein Aphorism zu den Betrachtungen, mit der Anweiſung wohin es zu ſetzen ſey.

Den erhaltenen zweyten Band von Jördens Lexicon welchen ich durch Ihre Gefälligkeit erhalten habe, werde ich in Dorpat bezahlen, damit er mit einer andern Auszahlung von dort aus berichtiget werde.

Ich hoffe die Betrachtungen ſind Ihnen glüklich zugekommen, u erwarte die Nachricht darüber.

Leben Sie wohl, u grüßen Sie die geliebten Ihrigen herzlich. Ihr Freund

Klinger

Auch um die Anzeige des Empfangs dieſes muß ich Sie bitten.

* Der bekannte Petersburger Aſtronom.

CIII. An Nicolovius.

B. d. 30 Jul. 8.

S. Peterſburg 22 Juny 1808.

Ihr Brief, mein Lieber, hat mich freylich endlich nun aus der Beſorgniß wegen des überſandten gerettet, denn ich fürchtete alle Korrecturen u Veränderungen u neue Artikel wären verlohren. Es iſt mir ſehr angenehm, daß Sie mit der jetzigen Geſtalt zufriedner ſind, ich wünſche daſſelbe von dem 2ᵗ Thl, das Sie mir wohl ſagen werden. Was Ihren Zweifel wegen des erſten Zuſatzes zu dem erſten Artikel betrift, ſo verſtehe ich Sie nicht, u kann mir es nur ſo erklären, daß ich vor mehr als 3 Jahren, da ich die Betrachtungen an Hartknoch ſchikte, einen ſolchen neuen Zuſatz zu dieſem erſten Artikel A. müßte gemacht, u da ich dieſe Artikel nicht bey der letzten Reviſion durchſah, ſtehen habe laſſen. Es thut mir leid wenn über dieſen Artikel etwas neues da iſt, u können Sie es noch austilgen, ſo thun Sie es, und mir geſchieht ein großer Gefallen, da ich ietzt gar keine Erinnerung daran habe, was ich vor 3 Jahren geſagt, u auch gar keine Urſach etwas neues hinzuzufügen. Daß das Ältere über dieſen Artikel A ſtehen bliebe iſt natürlich, u das Contra fällt nicht auf mich — u das pro iſt meine Rechtfertigung, wenn es anders einer bedurfte. Das Contra iſt der Vorwurf der Weltgeſchichte u des Menſchengeſchlechts, und moraliſche Hoffnungen müßen verſtattet werden, wenn wir uns nicht alle nach der Thierheit gleichen ſollen. Ich verlohr den letzten Schimmer meiner Welt dadurch*. Wir werden nun ja ſehen. Wißen Sie wohl daß ich den 7 Januar 1809 30 Jahre in ruſiſchem Dienſte geſtanden haben werde? Was den Zuſatz zu dem Artikel B. betrifft, ſo ſprach ich nach der lauten Stimme, u der Führung der Geſchäfte des Mannes ſeit ſo vielen Jahren, u Sie wißen ja, daß ich die Kaufleute über alles haſſe, wenn ſie den Handel zum *pivot* des Staats u zum Untergang allem andern, u endlich ſich ſelbſt machen. Ihnen bin ich in meinen Geſinnungen u Empfindungen Rechenſchaft ſchuldig, weil Sie mir ein verehrtes moraliſches Weſen ſind, mich kennen, u Sie ſollen es einſtens genug haben, wenn meine Bücher, die wahrlich Ich ſelbſt ſind, Ihnen manchmal in Widerſpruch unter ſich u mit mir zu ſtehen ſcheinen.

Den Fauſt werden Sie nun auch erhalten haben. Ich ſende Ihnen hiermit unterſchrieben das Blatt Ihres HE: Bruders zurük, den Sie von mir grüßen werden. Nur ſagen Sie ihm, daß er mir mit jeder Gelegenheit ſuche Aushänge Bogen zu ſenden, u denn wenn ein Band fertig, denſelben immer auf gutem Papier brochirt, entweder durch Gelegenheit, oder ſowie dieſe fehlen ſollte, mit Fuhrleuten nach Riga an die Addreſſe des Schul Directors Albanus mit einem Wort der Weiſung zu ſchiken, dieſer wird das übrige beſorgen. Ich hoffe alſo bald ein Cahier Bogen zu ſehen, u werde meine B. gern ſehen, da ſie von ſo vielem Unkraut gereiniget ſind. Leben Sie wohl, grüßen Sie herzlich Ihre liebe Louiſe. Ihr Prinz reiſt dieſer Tage nach Moſkau auf 8 Tage,

---

* Die Stelle »Das Contra iſt der Vorwurf« bis »dadurch« iſt eine Einſchaltung am Rande. Mit dem Art. A iſt offenbar Nr. 29 der Betr. gemeint. Der Zuſatz zu Art. B muß ſich auf Pitt bezogen haben, aber von Nic. geſtrichen worden ſein, da ſich nichts der Art in den Betr. findet. Er war vielleicht zu Nr. 171 gemacht.

wie er mir geſtern ſagte, vielleicht tref ich ihn noch Morgen bey der Kayſerin Mutter in Pawlovsky, er iſt immer noch waker u dem erſten Eindruk auf mich gleich, aber hier kann man ſich nicht in einer gewiſſen Art nah kommen.

CIV. An Nicolovius.

E. d. 22 Aug. } 8
B. d. 23 Sept. }

S. Petersb. 31 July 1808.

Ihr Schreiben ſagt mir, daß alles glüklich angekommen iſt u giebt mir neue Verſichrungen Ihrer Gefälligkeit bey der Beſorgung, an welcher ich auch nicht einen Augenblik zweifelte, nach meinen Empfindungen und Geſinnungen für und über Sie. Auch habe ich die Unterſchrift Ihres HE: Bruders erhalten, eines Documents, das ich wohl eben ſo wenig gegen ihn bedarf, als er das meinige gegen mich bedürfen wird. Indeſſen für ihn war es nöthig. Nur noch ein Wort über die Sache. Da der Titel philoſoph. Romane wegfällt, ſo muß jeder Titel oder Benennung dieſer Art wegfallen, und man wird nur nach dem Haupttitel Werke den einfachen Titel der folgenden Schrift ſetzen, als: Geſchichte eines Teutſchen etc, ohne General Bezeichnung.

Ihr treflicher Prinz wird Ihnen ietzt weder den Thee bringen, noch Ihnen von mir etwas erzählen. Sie werden vielleicht ſchon wiſſen, daß er als General Lieutenant u Kriegs Gouverneur von Eſtland in unſers Monarchen Dienſt getretten. Eine auszeichnende Aufnahme, die er durch ſeinen Kopf und ſein Herz verdient. Ich achte ihn wirklich hoch, und erwarte ſehr viel von ihm, u da ich Worte dieſer Art nicht leicht ausſpreche, ſelten Gelegenheit habe ſie ſo auszuſprechen, ſo nehmen Sie es für ſo wahr, als ich bin, u Sie mich hoffentlich kennen. Den Thee ſchike ich indeſſen mit der erſten Gelegenheit, vielleicht daß ſein Baron Mahlzahn reiſt, dem ich ihn dann mitgebe, oder dem Cavalier des Erbprinzen von Weimar. Zählen Sie darauf, daß ich die erſte Gelegenheit benutzen werde.

Es hat mich gefreut u gerührt, was Sie mir von unſers Schloſſers Wittwe ſchreiben — er wär mir der edelſte auf Erden, u iſt mir der unvergeßlichſte. Daß die brave Mutter Goethe, ihr Leben ausgenußt [ſo], iſt recht und billig und klug, und ich bin deßhalb zufriedner, als mit ihrem Wolfgang, der ſein Leben in vielem Betracht zu vernießen (ein undeutſches Wort) ſcheint, wegen des moraliſchen wenigſtens mehr als Verdacht erregt. Seine unſeelige Art der Verheurathung mit den ſchönen Umſtänden erfuhr ich an der Tafel Ihrer Majeſtät der Kayſerin Mutter, und ſie erzählte es ſelbſt. Welche Wirkung es auf mich machte, da es hieß, die ſaubre Ehe ſey mitten in der Bataille, unter dem Donner der Kanonen geſeegnet worden, können ſie ſich leicht denken. Ich wagte lange nicht die Augen aufzuſchlagen, als wär ich ſelbſt der Mann der ſeine Hochzeit in dieſer Art, mit dieſem Geſchöpfe, vollzogen hätte. Indeſſen hört ich einige Zeit drauf eine Verbeßrung von dem eitlen Schwätzer u Charlatan Loder, (der mir, im Vorbeygehen geſagt, unerträglich durch ſeine Fadheit ward) die dahin lautete: Goethe habe ſie als Retterin ſeines von den Franzoſen bedrohten Lebens, aus Dankbarkeit einige Zeit nach der Bataille

geheurathet. Sie werden wohl die Wahrheit von der Sache wißen; aber wenn es nun auch an dem iſt, wie manches bleibt noch hievon u von vielen andern Dingen zu ſagen übrig. Lieber Freund! Die Geſchichte zeigt uns die Menſchheit aller Art u Cultur ſchon ſeit Jahrtauſende im Schmelztiegel — ich hab' ſie nun mit eignen Augen, vierzig Jahr mit eignen Geiſtes Augen darinnen herumrühren ſehen — (von wem?) u keinen geſehen der etwas taugte, als die wenigen die der Maſſe in dem Tiegel entſprangen, u ſich an einer eignen Sonne auskochten. Es iſt ein erbärmliches Geſchlecht u wird u muß es bleiben; aber unſre Landsleute, können nach meiner Meinung am wenigſten für die Übel, an denen ſie leiden. Auch verdienen die kleinen, die an der Spitze des hundertköpfigen Volks ſtunden, wenig Vorwürfe — die Großen, die Mächtigen verdienen ſie von 1791 her u die Kaufleute in Engelland, die ſchon damals das Gegen Spiel nach ihrem Calcül angegeben, beförderten des herrſchenden Teufels Werk, u werden bald vom letzten Wurf deſſelben, zerſchmettert werden. Das iſt die Verſühnung für die Teutſchen, u damit mag ſich dann Groß u Klein tröſten, die Alten ſterben dann mit zerrüttetem Geiſt, u zermalmten Herzen, u die Jungen mögen ſich mit einer beſſern Zukunft tröſten oder ſchmeicheln. Ich aber der ich zu den erſten gehöre erwarte nichts mehr u bedaure Teutſchlands Völker, die eines Beßeren werth waren, u die ohne ihre Schuld dahin gebracht ſind, daß der Erfahrenſte u Klügſte alle Hoffnung zur Rettung aufgeben muß. Leben Sie wohl u grüßen Sie die geliebte Louiſe mit den Kindern. *K.*

CV. An Wolzogen.

S. Petersburg 12. Auguſt 1808.

Es freut mich, daß Ihnen das Bild gefallen hat, und Sie es gleichend gefunden haben. Ihr Bruder gefällt mir ſo, daß ich ihn liebe und achte, und ihm nur den einzigen Vorwurf zu machen habe, daß er mich ſo ſelten beſucht, ohnerachtet ich ihn genug, es öfters zu thun, aufgefordert habe. (Hier iſt ein längerer Satz ſecretiert.)

Ich danke Ihnen für Humbolds angenehmes Buch deſſen ich viele Nachfolgende zu leſen wünſche. Das iſt ein Mann. —

Meine Freunde im beſondern Sinn, ſind nun alle von hier abgereiſt, und ich bin und bleibe, was ich war — in derſelben Art und Weiſe, wie Sie mich geſehen haben, gehe von nichts ab, weil ich von mir nicht abgehe, nicht abgehen kann — mag auch die Mode ſich in manchem, ſo gar Wichtigen ändern, für mich giebt es keine.

Klagen Sie die deutſchen Fürſten an, ſo viel Sie wollen, ſie thun ihnen doch unrecht — dem Volke wenigſtens gewiß — dem bedrängten und beſchränkten. Das ganze Ding wird ihnen ja von Anfange an ſo zugeſchnitten, wird es ihnen noch — als habe ein krampfhafter Dichter, das Ding, nach dem Sinn des alten griegiſchen Schickſals — des neuen poetiſchen Götzen — zuſammengeflickt. Ich bin ein Deutſcher, bleibe es, bin ſtolz darauf es zu ſeyn, und bedaure ſie, ohne ſie anzuklagen. Die Mächtigen und die Kaufleute —

die Haabſucht und der Golddurſt von Anfang an bis heute — und dann und dann — doch iſt dieſes eine Materie zu einem Briefe und verſtehen wir uns nicht?

Meine U. geht trefflich vorwärts. Die Gebäude, zu welchen der Monarch 600000 Rl. gegeben, gehen zu Ende, für 200000 ſind wiſſenſchaftliche Apparaten angeſchafft — und daß dies gewiſſen Leuten nicht gefällt — verſteht ſich — daß ich aber das Werk treibe mit Nachdruck und Kraft — ohne mich an gewiſſe Leute zu kehren — vermuthen Sie wohl, da Sie wiſſen, wie beſtimmt mich Pflicht in Aufträgen macht. Aber wahrlich an Kämpfen fehlt mir nichts — und werd' ich auch nicht Sieger — ſo bleib ich doch ungeſchlagen, daß ich mir manchmal ſelbſt, als verſteinert vorkomme. Nun des Geſchwätzes genug! Leben Sie wohl und lieben Sie mich ferner. Auch bitte ich die Einlagen gefälligſt zu befördern. Meine Empfehlung an Ihre Frau Gemahlin.

Ihr *Kl.*

Ich empfehle Ihnen Einlagen dringend.

CVI. An Nicolovius.

E. d. Sept. 8.
B. d. 23 —

Ich überſende Ihnen, mein Lieber, 3 Pf: Thee bou, da Sie mir nicht beſtimmt ſagen, ob Sie ſolchen oder grünen wollen, u weil meine Frau meint, der Thee bou ſey der beſte. Hab' ich die Sache nicht recht gemacht, ſo iſt es Ihre Schuld, u ich bin bereit den grünen nachzuſchicken, wenn Sie ſich beſtimmter ausdrücken werden. Der Kammerherr des Erb Prinzen v. Weimar wird Ihnen dieſes Schreiben, nebſt dem Thee zu führen. Er koſtet 25 Rubel — die Sie mir aber nicht zu überſenden nöthig haben, da ich einige Bücher gelegentlich auf dieſe Rechnung zu fordern wünſche. Schon bin ich Ihr Schuldner für Jördens 2t Thl, ietzt bitt' ich indeſſen nur gelegentlich des Abts neues Buch über die Schwärmereyen in Schwaben, u wenn ſonſt was neu wichtiges, zu ſchiken. In Eile Ihr Freund *Kl*

à propos: hat dies Herr Held gewirkt, daß Sie mir auf der Addreſſe Ihres letzten alle Titel, die Sie wußten, zum erſtenmal gegeben haben? Und doch vergaßen Sie einen Orden — den S. Georg, u wie vieles noch? Die Bemerkung mußte mir natürlich kommen — aber ich verſichre Sie, die Briefe ohne dieſe Addreſſe waren mir eben ſo lieb.

CVII. An Nicolovius.

E. d. 22 Oct.
B. 31 Dec.

S. Petersburg 29 Sept 1808

Ich bedaure Ihren Verluſt, den ich um ſo mehr empfinden kann, da ich ihn zweymal erlitten — ich habe zwey Söhne verlohren, u nur einen erhalten. — Unſre Correſpondenz kann in dem was uns ſo nahe angeht, natürlich nur unbedeutend ſeyn, und muß es auch ſeyn, da kein Punkt zwiſchen uns über dieſen

Gegenſtand ausgegliechen werden kann. Des Streitens wird freylich ſehr viel zwiſchen uns ſeyn, wenn wir uns ſehen werden, aber da die verſchiednen Anſichten der Erſcheinungen eben machen, daß alle ihre Seiten erhellt werden — in ſo weit Erſcheinungen beleuchtet werden können — ſo verſprech' ich mir um ſo mehr Vergnügen davon. Heute wird nun abermals der Autor auftretten müßen, da Sie ihm in Ihrem letzten ſo viel u ſo ſchönen Stof gegeben haben. Um ſich nun von ihm ſo ſchnell als möglich zu befreyen, ſo vermögen Sie ja über Ihren Herrn Bruder, daß er für die Ankunft des Papiers ſorge, das heißt, daß er auf die Oſter Meſſe von 1809 mit der erſten Liefrung nach Wort u Schrift, Wort halte. Auch zweifle ich nicht daran, u wir haben ja den ganzen Winter vor uns. Indeſſen da mich dieſe Anzeige etwas plagt, ſo ſagen Sie mir gefälligſt ein Wort des Troſts. Ich darf Ihnen wohl ſagen, daß dieſe Sache und die verſprochene Erſcheinung zugleich, mir wichtig iſt, denn hab' ich nicht in dieſen Schriften, mein ganzes moraliſches Daſeyn ſo aufgeſtellt, daß ſich Geiſter gewiſſer Art leichter finden müßen in dieſem Labyrinth? Und wird man mich nicht leider [ſo für leichter] finden, mit meiner ganzen Individualität u meinem Zweck, wenn es ſo verbunden daſteht?

Ihre Worte: Nicht Nothwendigkeit — ſondern Kampf zwiſchen Freyheit u Nothwendigkeit iſt Ihr Zwek: — hat mich erfreulich überraſcht. Sie ſind der erſte der mein Geheimniß ſo kurz und bündig ausgeſprochen hat, als ich es nur ſelbſt hätte thun können. Das iſt es! u hab' ich es glücklich ausgeführt, ſo hab' ich die Moralität des Menſchen u ſeine Kraft — oder ſein Vermögen dazu — oder vielmehr den Menſchen ſelbſt — in dieſem dunkeln Labyrinth — erhabener vorgeſtellt, als die ſyſtematiſchen Schmeichler u die ſchwächlichen Träumer — oder die noch gefährlicheren Ausgleicher. Könnt ich mich einmal mit Ihnen über dieſes wichtige Kapitel ausreden — doch Sie haben den einzig wahren Sinn davon gefunden — u er ſchließt alles auf. Sonderbar iſt es, daß ich zu gleicher Zeit, als Sie dieſes ſchrieben, zu der Vorrede zu den Romanen einen Zuſatz machte (der hier folgt, um von Ihnen in dieſe Vorrede eingeſchalten zu werden) der dieſen Sinn etwas näher beleuchten ſoll, u es wie mich dünkt thut. Ich that es um nicht von elenden Geiſtern gemein verketzert zu werden. Ich hätte ſogleich alles ſo bündig ausſprechen können, wie Sie thun, könnte es noch; aber ich will, daß man es finde. Aber wird man es ſo finden. Die Halliſche Litteratur Zeitung iſt nur darum herumgegangen — ohnerachtet ſie viel geſehen hat. Die Jenaiſche Litt: Zeitung — (das Blatt, wovon ich ſpreche, iſt nach Bertuch, von Goethe) berührt es nicht — nur Sie haben den Vorhang weggezogen — aber auch nur Sie kennen den Mann, der dahinter ſteht — auch nur Sie wißen, welchen Kampf er mit ſich u der Welt gekämpft hat — von welchem Nutzen es ihm ſeyn mußte, dem drohenden Ungeſtümm in ſeiner Bruſt, durch ſeine Darſtellungen Luft machen zu können. Sie haben gegen ihm über auf dem Feldſtuhl geſeſſen, u er hat ſich nicht geſcheut — Ihnen recht zu ſitzen — wie er es ſeitdem gegen keinen zu thun wagte, weil dem Gegenüberſitzenden eben das fehlte, was er in Ihnen zu Aufnahme alles gewaltigen, das in ihm waltete, fand. Sagen Sie nun, ob Sie mit der Einſchiebung die ich ſende zufrieden ſind. Ich liebe jetzt das Motto

Pindars mehr, da es dazu diente, Sie endlich zur Erklärung Ihres gefaßten Sinns zu bringen. Übrigens hatt es auch einen andern Sinn, als den Sie ihm unterlegen — es ſollte nur ſo viel ſagen — von dem, der abermals zu Euch ſpricht habt Ihr auch hiermit nichts andres zu erwarten, er iſt Euch immer derſelbe, den er in ſich gefunden, u aus ſich gemacht hat. Das engliſche Motto aus dem famoſen Rocheſter ſoll aber vor Fauſt allein ſtehen. Vor den übrigen mag das pindariſche bleiben. Es iſt mir lieb daß Sie F. nun wieder geleſen u ſo gefunden haben — nehmlich den gothiſchen Dom mit ſchweigendem Dunkel gefüllt. Sie haben mir aber nichts, über das neue Ende geſagt, wie ich gewünſcht habe. Und denn — hab' ich recht gethan, den Epilog ganz zu ſtreichen? Ich glaube ja — denn der Epilog ſoll ja nur das letzte Wort machen — u es iſt kein Heil Pflaſter mehr nöthig. Und nun noch eine Frage: in dem neuen Ende F: ſteht: u greift etc nach dem Koth des Geſchaffnen. Die erſte Lesart war u greift etc nach ſeinem eignen Koth. Welche Vergleichung denn ganz klar iſt, u mit dem vorhergegangenen, als den Laſtern, aus welchen nach den Geſchichtſchreibern der Menſchheit dann endlich doch auch die Veredlung hervor gehen könnte — ganz ſchiklich übereinkommend. Der gute Geſchmak — oder die Honeteté nöthigte mich (obgleich ſelbſt die alten Alchymiſten das Factum beweiſen, indem ſie ſo ſauber laborirten) die Klarheit an das Frappante aufzuopfern. Sie ſollen nun über die Lesart entſcheiden, u wählen, u die laſſen oder hinzuſetzen, welche Sie wählen. Ich weiß nur, daß ich durch die neue das Bild ſo übertüncht habe — das es die Energie nicht auszudrücken oder anzudeuten vermag, die ich bey der erſten empfand.

Mein Profeſſor* hat den Feldſtuhl nicht geſehen, noch darauf geſeſſen — er iſt ſo gefährlich zum Sitzen geworden — u ſo gar veraltet, das er als eine Reliquie verwahrt wird u Sie erwartet zum Sitz u Kampf Stirn gegen Stirn. Ihr Prinz wird ſich auszeichnen u thut es ſchon in unſerm Sinn — ich hab ihn öfter geſehen, u ihm von meiner Erfahrung mitgetheilt ſo viel ihm nutzen konnte. Er hat Platz zum Kampf — aber Stärke gehört dazu beſonders wenn er gegen die Erfahrungen in ſeinem Innern aushalten ſoll, die ſeiner warten. Vorbereitet iſt er drauf. Ich wünſche der wakern Mutter Goethes längeres aber auch kräftiges Leben, ihre Darſtellung der Hochzeit hat mir gefallen — u ich habe bey manchen neologiſchen Ausdrüken gelächelt. Mein Geſchäftskreiß iſt — (aber wahrlich nicht zum Titel einer Addreſſe zu machen) die Direction des Kadetten Korps von 1000 Zöglingen. Die Ober Aufſicht des Pagen Korps, das ich neu organiſirte, von 130 Zöglingen. Mitglied des Conſeil des Fräulein Stifts. Des Catharinen Stifts, wo ich außerdem beſondre Directionen dieſer Häuſer habe. Curator der Univerſität u aller Schulanſtalten in den 4 Gouvernements. Mitglied des Conſeils aller Kadetten Corps, und Mitglied einer Comitee dieſes Conſeils. Zu den neuen Kadetten Corps — u zur Erhöhung des hieſigen hab' ich den Plan — u denn die Reglements gemacht. Die Execution hat der Krieg noch im Ganzen verhindert. Außerdem das

* Morgenſtern, der auf der Reiſe nach Deutſchland Nicolovius beſucht hatte.

Examen aller jungen Edelleute, die ſich zum Dienſt der Garden melden. Sie ſehen alſo daß ich 8 Geſchäfte habe, die mir genug zu thun geben. — Es freut mich, daß Ihnen mein Portrait gefällt. Soll ich Ihnen nicht gelegentlich die Platte ſchiken, wovon nur 25 Exempl abgezogen ſind? Vielleicht könnten Sie dieſelbe anbringen, die Art u Bedingung überließ ich Ihnen. Hier liegt ſie als nicht gemacht. Ich erwarte nichts von Weſten u von Süden. Das iſt mein Grim u meine Wuth. Ich trage mich, wie ich kann, u bedarf nur Männer Ihrer Art, ſeyn Sie mir es auch durch Ihre Worte, wie Sie es durch That ſind.

Grünen Thee ſollen Sie durch Mahlzahn erhalten, wir glaubten den beſten ſenden zu müſſen.

NB (am Rande) Sollten Sie den Zuſatz zur Vorrede überflüſſig finden, da er nur das Vorhergeſagte in derſelben, mehr erläutert, ſo vertilgen Sie denſelben.

NB (am Rande) Mit Kummer hab' ich von Wolzogen vernommen, daß unſre wakre Mutter Goethe geſtorben.

NB (am Rande) Goethes Fauſt hab' ich ſchon in den Werken Goethes, welche mir der Erb Prinz v. Weimar in 12 Bänden verehrt hat. Iſt er alſo nicht abgegangen, ſo halten Sie ihn zurük.

CVIII. An Nicolovius.

E. 25 Febr. 9.
B. 15 März 9.

November.

Sie erhalten, mein Lieber, durch den HE: Baron v. Mahlzahn, ein Pfund grünen Thee, der nicht bezahlt werden ſoll, weil ich ihn [lies: Ihnen] denſelben gern geben wollte. Ferner erhalten Sie die Platte des Portraits durch ihn, wovon nur 25 E abgezogen worden ſind. Geben Sie ihr Quartier bis Sie etwas damit anzufangen wißen. Die Bedingungen u die Art ſind in ihrer Hand, auch die Zeit Gebrauch davon zu machen. Da Sie ihm als Kunſt Werk ſo viel Beyfall geben, ſo iſt es immer beßer in Deutſchland als hier. Sollten Sie mir gelegentlich ein Ex von *Richelieus teſtament politique* verſchaffen können, ſo thun Sie es. Ich wünſchte aber wo möglich die Ausgabe in 2 Octav Bänden, die in den ſechziger Jahren etwa, herausgekommen iſt. Ihr Herr Bruder wird ſie leicht in Leipzig finden können, wenn ſie nicht in K iſt. Was macht unſer treflicher F. Jacobi, u wie befindet er ſich in ſeiner Lage, als Praeſident? Wie findet er den Ort ſeines Auffenthalts? Sagen Sie mir etwas umſtändliches u recht wahres, auch über den letzten Punkt. Da wir über *politicis* nur im Allgemeinen reden können, u. alle *ſpecialia* vermeiden müßen, ſo lohnt es jetzt kaum der Mühe. Und was machen wir Deutſche für einen erbärmlichen politiſchen Körper aus? Von je aus! Und doch werd' ich immer mehr Deutſcher — u jemehr der Enthouſiasmus für ſo vieles andere in mir abnimmt, wächſt dieſer bis zur daemoniſchen Gluth. Darum auch werd' ich wohl in Deutſchland Conterband

oder was ärgeres ſeyn, wenn ich perſöhnlich bey Euch auftreten werde. Aber ich werde meines Gleichen in Ihnen finden. und jung u kühn, wie es dem Daemon ziemt oder natürlich iſt. Indeſſen hab' ich einiges Gefallen an der ſtupiden Infamie, die das große Trauerſpiel veranlaßte, in den Landen, wo einſt Numantia ſtand. Gefallen? Ja weil es Stupidität u Verblendung verräth — Ich muß aufhören, denn ich ergrimme ſo, daß ich nichts freundliches hinzuſetzen kann. Adieu!

Der wahre Titel des Buchs, worum ich Sie bitte iſt: *Maximes d'Etat ou Teſtament politique du Card: de Richelieu.* Paris 1764. 2 Vol. 8. Der Herausgeber *de Foncemagne.*

28 Dec: 1808

Obiges war vor zwey Monathe geſchrieben, weil Baron M. glaubte der Courier gienge ab — er geht aber nun erſt, und bringt Ihnen, was oben angezeigt iſt. Da ich auf mein letztes Schreiben vom October keine Antwort erhalten, ſo rechne ich nun auch kaum darauf, daß Sie mir den Empfang des Thees u der Platte anzeigen werden — u bitte auch darum nicht, um Ihnen ſogar die Bitte zu erſparen. Indeſſen wenn es ſeyn könnte, ſo ſchiken Sie mir nebſt obigem Buche gelegentlich mit demſelben: die Briefe Ciceros von Wieland ſo viel davon erſchienen, ferner den 5ten Thl von Müllers Geſchichte der Schweiz. Das können Sie ohne dazu zu ſchreiben, welches ich nicht mehr fordere.

29. So viel hab' ich geſtern im verbißnen Grimm geſchrieben, u der hat gewirkt, denn heute kam Ihr Brief an u das Böſe mag ſtehen bleiben, wegen der Zukunft. Ich gratulire dem König von Preußen, daß er einen Mann von Ihrem Geiſt und Herzen, an die Spitze eines ſo wichtigen Departements zu ſtellen wußte, u es freut mich um ſeinetwillen. Wie viel ich Preußens willen (aus meiner deutſch-proteſtantiſchen Anſicht betrachtet, und aus meinem Haß gegen Geiſtes Deſpotismus) gelitten habe, u wegen der Zukunft noch leide, kann ich Ihnen nicht ſagen. In Ihrem Vaterland allein ſah ich immer noch Sicherheit für freye männliche Denkungsart u ihren Ausdruk — Vereinigungs Punkt gegen dummen oeſtreichiſchen Deſpotismus — wenn die Zukunft ſich ändert — u will es noch hoffen — weil ich den entgegen geſetzten Gedanken nicht ertragen kann. Halten Sie an dem Werk mit Ihrem feſten Sinn, u ſorgen Sie, daß an einem Ort noch reines Licht leuchte, daß weder Obſcurantismus noch revolutionärer Geiſt verdunkle.

Die Platte des Portraits ſteht wie Sie nun aus obigem geſehen ganz zu Ihrer Dispoſition, u um ſo mehr, da ſie zu dieſem Zwek geſtochen wurde.

Ihr Wort über den Geiſt meiner Schriften mußte mich darum ſrappiren, weil Sie in wenigen Worten das ganze erſchöpft haben — u das wollt ich Ihnen melden — denn das beweiſt, daß Sie mich ganz durchdrungen haben, in meinem moraliſchen Seyn — wie hätten Sie ſonſt in ſo wenig Worten es darſtellen können. Und in dieſem Sinn wollt ich zu Ihnen reden. — Ihr P. iſt im Feuer Tiegel, er ſucht mir zu Zeiten ein kräftiges Wort zu ſagen — aber er muß eine Rieſen Seele haben, wenn er in ſeinen Verhältniſſen der Mann wird, den ich in ihm dachte. Und ich glaube in ſeinen Verhältniſſen

nicht an die Dauer einer Rieſen Seele, wenn ſie auch in ihm ſtecken ſollte. Die Bücher hab' ich noch nicht erhalten von Hoewert. Scharnhorſt werd' ich wohl ſehen, er hat nach mir gefragt, war aber noch nicht bey mir. Vielleicht ſeh' ich ihn heute auf dem Hofes Ball. Schiken Sie mir bald ein Päkchen Probe Bogen auf dem angezeigten Weg. Der Courier der alles bringt, geht nach dem 4t ruſiſchen Styls ab. Grüßen Sie die beſte, treſliche Luiſe, und ſchreiben Sie öfters, ob Sie gleich weiter ziehen. Ich finde Sie dort.

(Undatiertes Blatt, das ſich hier anſchließt.)

Mit dem Ton der gedrukten Anzeige der Werke, bin ich ſehr wohl zufrieden; nur vermiſſe ich in der 3ten Lieferung die Anzeige des Fragments — das zu frühe Erwachen des G. der Menſchheit, welches bloß nur Vergeßen zu ſeyn ſcheint, denn ich habe es als das zehnte Werk zum Sahir — oder nach Sahir in denſelben Band beſtimmt, wie Sie ſich erinnern werden. Sorgen Sie gefälligſt dafür, daß es dieſe Stelle erhalte. Aber da Sie nun Königsberg verlaſſen, werden Sie die Güte auch fernerhin haben, ſich der Herausgabe, nach Ihrem erſten Verſprechen, anzunehmen? Ich bitte Sie, ſagen Sie mir etwas darüber, und kann ich, wenn ich deßwegen etwas zu ſchreiben oder nachzufragen habe, fortfahren mich an Sie zu wenden. Über andere Dinge werd' ich an Ihren HErrn Bruder ſchreiben. Indeſſen richten Sie es vor Ihrer Abreiſe ſo ein, daß er mir die Bogen nach der Addreſſe ſende. Ich lege hier zugleich eine Liſte bey, wem Exemplare von meinen 50 zu geben ſeyen.

Ihren Scharnhorſt hab' ich geſtern geſehen, u ihn nach Ihrem u meinem Sinn geſunden. Mein Sohn thut ietzt als Kammerpage Dienſte bey Ihrer Königin, die geſtern die Gnade hatte, mir zu ſagen, wie ſehr ſie mit ihm zufrieden zu ſeyn beliebe. Mit Ihrem P hab' ich auch geſtern ein wakres Wort geſprochen, u ihm viel von Ihnen geredet — Ihre Anſtellung freut ihn.

Morgen als den 1. J. iſt die Verlobung* — und da wahrſcheinlich den Tag drauf der Courier abgeht ſo erhalten Sie dies alles bald. Leben Sie wohl — — In aller Treue u. Wärme der Freundſchaft zwiſchen uns.

CIX. An Goethe.

Den Brief, welchen mir der junge Arzt aus Münſter**, von Ihnen, verehrter Freund, überbracht, hab ich als ein neues Zeichen Ihrer Freundſchaft empfangen; er hat natürlich viele angenehme Gedanken und Erinnerung an vergangene Zeiten in mir erweckt. Der junge Mann, dem ich nur mit Rath und mit Orientirung in ſeiner Lage dienen konnte, iſt nun ſeinem Examen nah, und hat ſeine Anſtellung, die nicht ſchlimm ſeyn kann, darnach zu erwarten. Es freute mich ſehr, da ich in den Zeitungen las, ein gleiches Band der Ehre

* Des Prinzen Georg von Oldenburg mit der Großfürſtin Katharina.

** Seebeck?

verknüpfe uns, mit neuem Vergnügen las ich es in Ihrem Schreiben, in Ihrem freundlichen Sinne gegeben. Das Band der Muſen, das ich als das beſeeligendſte nie fahren lies — der deutſche Sinn, der immer in mir zunahm, u. der ſich jetzt über den Ruinen unſers nun nahmenloſen Vaterlands auch in Trauer noch kräftig erhält, und ich ſchmeichele mir, das Band jugendlicher Freundſchaft von beynah 40 Jahren her, hat uns ſchon verbunden, und ſo wird dieſes neue ehrenvolle in dieſer und jeder Rückſicht uns beyde in neuer Verbündung zieren.

S. Petb. 29 Januar 1809.

Ihr *Klinger.*

CX. An Nicolovius.

E. d. 17 Apr.
B. 28 Jun.

S. Petersb: 26. März. 1809.

Ich habe Ihren Brief ohne Zorn erwartet u empfangen. Sie haben den Ungeſtümmen ſchon längſt an das Warten gewöhnt, u er würde ſich der Galle zu viel machen, wenn er ſich nicht auch in dieſe Nothwendigkeit, welche Sie ihm auflegen ſchikte. Alſo alles in Friede und Freundſchaft — Ich weiß nicht wie mir der alte ehrliche Hubner in die Feder fiel, da ich wirklich Hubers Biographie dachte. Übrigens hab' ich alles abgeſandte richtig empfangen, auch durch Hoewert*. Der correcte Druk der Bogen hat mich gefreut, alles iſt ſchön u. gut, mir ſcheint nur die Schrift etwas klein für das Format, doch vielleicht kann ich darüber nicht urtheilen, u die Regel der Buchdrukerkunſt iſt dafür. Der Cenſor in Leipzig muß ein wakrer Mann ſeyn, daß er biß 274 nicht mehr ſtriech, u ich bin ganz zufrieden mit ihm, u vollkommen mit dem, was Sie gethan haben. Verfügen Sie nur immer ſo. Vielleicht wird Sie dieſes ſchon in Berlin finden; ich danke Ihnen herzlich für die Zuſage der ferneren freundlichen Beſorgung der Herausgabe. Ich wünſchte ſehr gelegentlich eine Copie von Jacobi Sohn über den Art [? M. lieſt die Art] zu leſen, denn der Wink Morgenſterns gründet ſich auf einen etwanigen Plan — aber natürlich ſetzt man in jedem Fall voraus, daß man erſt ſelbſt ſehen müßte, ob das Gute das Erbärmliche nicht überſteigt — ſondern ob es daſſelbe nur balancirt — denn leider giebt es im Allgemeinen nur eine *bilance des ſottiſes* — und gab es im Allgemeinen immer. Wie ſehr wünſcht' ich als Proteſtant u als Deutſcher Preußen wieder hergeſtellt zu ſehen — ich hab' mich über meine Wünſche gegen ihre Landsleute drüber nach meinem Sinn erklärt — aber wir können nur wünſchen — u wollen froh ſeyn, wenn man uns dazu Stoff läßt. Mein Sohn iſt, da er als Kammer Page der erſte in den Wiſſenſchaften war, durch die Gnade des Monarchen, 14 Tag nach ſeiner Anſtellung als Second Lieut: zum Lieutenant der Garde avancirt worden. Er giebt gute Hoffnungen — aber ihm iſt alles leicht geworden — u der Boden iſt anders, auf

* M.: Buchhändler in St. Petersburg.

dem er aufgewachſen — alſo kann er nicht ganz in unſerm Sinn ſeyn u werden. Der Mann im Tiegel würde Ihnen nicht mehr ſo unbedingt gefallen, u ich ſehe, daß man Ihnen ſchon in einem gewißen Sinn von ihm geſprochen hat — ich vermuthe im meinigen. Er ſpricht viel von dem, was wir als uns erworben durch That u Leben, beſitzen, u von dem wir gar nicht reden, weil wir es beſitzen. Es ſoll Kraftäußerung ſeyn, ſcheint mir aber oft mehr Anſtrengung zu der Sache, als Beſitz der Sache. Kurz wir lieben uns etwas ſehr, halten vor der wahren Prüfung gewaltig viel auf uns u haben das Ich ſehr ſtark im Munde. Schiken Sie mir gelegentlich was von der Hand iſt — auf die Betrachtungen bin ich begierig in der neuen Geſtalt — weil ſie von vielem Wuſt befreit ſind. Die Preußen konnten Ihnen nicht alles gutes ſagen, was ich von Ihnen halte u denke, u wie Sie ſich mir bewährt haben. Leben Sie wohl u ſchreiben Sie mir bald, es ſey aus K oder aus Berlin.

Ihr Freund *Klinger*.

Der edle Herzog von Oldenburg ſcheint mir froh u geſund, ſein Anblick hat mich erfreut. Ich hatte die Ehre mit ihm bey der Kayſerin Mutter vor einigen Tagen zu ſpeißen. Das iſt ein Mann im rechten Sinn!

Sollte etwas merkwürdiges von Büchern heraus kommen, ſo bitte ich drum. Die Fortſetzung von Cicero erwarte ich.

CXI. An Nicolovius.

E. 2 Aug. 9.
B. 23 Sept.

S. Petersburg 8 Juny 1809.

Ohnerachtet mein Freund mir noch auf mein letztes — nicht Antwort — ſondern ſchriftliche Erinnerung ſchuldig iſt, ſo kann ich doch nicht umhin dem HE: Baron von Malzahn folgendes Schreiben mitzugeben, indem ich glauben will der Geſchäfts Mann iſt ſo gedrängt, daß er nicht ſchreiben kann — denn ich will hoffen, — er wolle. — Bey Euch iſt alles in Gährung von gefährlicher Art, wie ich vernehme — aber ich mag gar nicht davon reden, weil ich keine Hoffnung habe — u nur Qual empfinde. Wenn ich nur Preußen gerettet ſehe — dann da die Zukunft nur für uns werden kann, ſo bedürfen wir ſeiner durchaus — den Grund meines Wunſches brauch ich Ihnen nicht anzudeuten — doch wozu über Dinge ſchreiben, über die man Tage lang reden könnte, um immer wieder anzufangen.

Inliegenden Brief an Ihren HE: Bruder bitt' ich Sie ihm zu geben. Er hat mir 3 B. auf V. Pap: geſchikt, die ſich treflich ausnehmen, u die Correctheit des Ganzen iſt erfreulich, beweiſt eine beſondere Sorgfalt u verdient meinen Dank.

Ich bitte Sie, im Laufe dieſes Sommers mir über die Zwillinge Ihre Meinung zu ſagen. Ich halte iezo für beſſer die erſte Ausgabe von 1774 allein beyzubehalten, u nur einige bedeutende Züge der veränderten beyzubehalten, u. die veränderte ganz zu verwerfen. Zwey Abdrüke deſſelben Werks ſcheint

mir widerlich, u. ich ziehe die ältere vor. Doch ich erwarte darüber Ihre Meynung. Auch bin ich willens mit der Überſendung der zu drukenden Ausgabe dieſes Tſpiels, eine chronologiſche Liſte des Theaters mit einzuſenden, um die Stüke in der Jahresfolge abzudrucken, u nicht, wie ſie ietzt eingetheilt ſind. Doch dazu iſt noch Zeit.

Inliegenden Brief an Seume empfehl' ich Ihnen — es iſt nöthig daß er ihn bald erhalte.

HE: v. Mahlzahn kann Ihnen von mir erzählen ſo weit er mit mir bekandt geworden, u ſo fern ich ihn intereſſire, wenigſtens wird er nicht auslaſſen, daß ich Ihr treuer Freund bin. Leben Sie wohl u tragen Sie, was Sie tragen müſſen — ich würde hinzuſetzen, als ein Mann, wenn man jemanden zu dem zu vermahnen nöthig hätte, was er wirklich iſt — nun ſo ſage ich, über den Mann, denn das iſt jetzt dazu erforderlich, u. das thun Sie auch ſchon. Leben Sie wohl! Grüßen Sie die geliebte Louiſe. Ihr *Klinger*.

10 Juny.

Ich hab' mich nun wegen der Zwillinge beſtimmt. Die erſte Ausgabe ſoll unverändert abgedrukt werden, wie ich ſie geſchikt habe, als Werk der Jugend Kraft, als wahrer Ausdruk der Leidenſchaft. Die umgearbeitete Ausgabe ſoll (wenn Sie mir es nicht widerrathen) am Ende der Dramen, als pſychologiſcher Comentar über dieſen Charakter, mitgedrukt werden. Dieſe Entwiklung des Guelfos kann wohl Kennern gefallen. Doch darüber Ihren Rath. Es wird aber nöthig ſeyn, daß Sie ſo gefällig ſeyen, die erſte Ausgabe durchzuleſen, u die gemeinen Ausdrüke, ſo wie die fremden auszutilgen, wie Antichambre, Chaiſe etc für das das deutſche Wort Vorzimmer etc zu ſetzen wäre.

Ich ſchike hiermit einen ganz neuen Proſpectus worin die Dramen nach der Cronologie geordnet ſind. Ich bitte Sie, den alten zu vertilgen, u dieſen neuen abdrucken zu laſſen. Sollten Sie die veränderte Ausgabe der Zwillinge verwerfen, ſo müßten die Bände nach dieſer Auslaſſung eingerichtet werden, damit ſie gleich würden. Die erſte Ausgabe muß aber durchaus bleiben denn ich geb' ihr den Vorzug, u ſehe wie geſagt, die 2te für den Liebhaber als Comentar an, über dèſſen Schikſal Sie entſcheiden ſollen nach Gefallen.

In dem anliegenden Proſpekt iſt die chronolog. Folge des Theaters dennoch dadurch unterbrochen, daß die zweite Medea von 1790 zwiſchen der erſten von 1786 u. dem Damokles von 1788 ſteht. Zu den Betr. (Bd. 11 u. 12) findet ſich folgende Bemerkung:

Der denkende Leſer wird mich verſtehen, wenn ich ſage, daß dieſe zwey Bände ſehr viele der Reſultate enthalten, die aus dem zehenten fehlenden Werke hervorgehen ſollten, und ſo dieſen fehlenden Theil in gewiſſer Rückſicht erſetzen können. Das zehente Werk ſollte nur zeigen, auf welchem Wege; oder durch welche Erfahrungen der Verfaßer an ſich und der Welt, zu dem Geiſt und Sinn in den neun vorhergegangenen Werken gekommen iſt.

CXII. An Nicolovius.

E. d. 20. Oct.
B. — 10 Nov.

Daß ich von dem ietzt ſo ſehr beſchäftigten Staatsmanne, in Rükſicht des Schreibens nicht erwarte, was ich nie von dem weniger beſchäftigten Conſiſtorial Rath erhielt, verſteht ſich von ſelbſt, u ich habe längſt darauf Verzicht gethan. Indeſſen gefällt es mir immer davon zu reden, u ich höre eben ſo gerne, durch wieviel Wendungen der Staatsmann davon ſpricht. Ich aber ſäume nicht — und ſtehle meinen Geſchäften auf der Stelle, die Augenblike ab, um hier eben ſo genau, wie in andern Dingen zu ſeyn — das heißt der Verbindung der Freundſchafts Pflichten eben ſo ſchnell genug zu thun, als den andern. Dieß iſt nur Scherz in ernſtem Tone, u wir verſtehen uns auch hier

So erwarte ich nun die 4. Lief:* hätte aber gewünſcht, daß mir der wakre Bruder den fehlenden Theil gelegentlich früher geſchikt hätte. Sind die Abdrücke des Portraits beßer ausgefallen, als die hier abgezogene? Ich wünſchte wohl einen zu ſehen, wenn es gelegentlich geſchehen kann. Um von dieſem Gegenſtand auf einmal abzukommen, ſo ſage ich Ihnen, daß ich Ihrem HE: Bruder nichts zuſchreibe, daß ich von ſeinem guten Willen überzeugt bin, aber ich kann nicht läugnen, daß ich wünſche, die 2t Liefrung möge auf Oſtern gewiß herauskommen, da auf dieſe Herbſtmeſſe durch die unglüklichen Umſtände gar nichts geſchehen iſt. Ich bitte Sie mir darüber ein Wort zu ſchreiben — aber ich bitte auch daß es wenigſtens vor der Oſter Meſſe geſchehe, wenn es möglich iſt, denn alsdann würde mich die öfentliche Anzeige oder das Stillſchweigen mit dem Publ ohnedem unterrichten. Alſo ob zu erwarten iſt, daß die 2t Liefrung dieſen Winter vorgenommen werde?

Laſſen Sie den eingeſandten Drukfehler nicht anmerken, ich habe ihrer noch einige, zwar unbedeutende gefunden, u ich denke alle entdekte mit der letzten Liefrung einzuſchiken, daß ſie als Beylage zum letzten Theil erſcheinen. Das ganze iſt bis ietzt ſo correct, daß auch drauf nicht viel ankommt.

Was den P. Gaſpari betrift, ſo wünſch ich Ihnen Glük zu ſeinem Beſitz, ohne weitern Neid. Er iſt ſo ſchwächlich u alt, daß er dem Invaliden ganz nahe iſt, u in ſehr kurzer Zeit in die Penſion fallen muß. Er verliehrt deucht mich — denn er hat 7 Jahre hier verlohren — da aber Preußen ſehr großmüthig gegen Gelehrte, die ihm dienen, iſt, ſo wird ſie [die preuß. Regierung] ihm ja wohl all das verlohrne u anderwärts verdiente erſetzen, ihm alſo ſein volles Gehalt geben, wenn er nicht mehr dienen kann — oder ihn ſo penſioniren, wie man es hier hätte thun müßen. Übrigens iſt P. Gaſpari ein braver Mann — u da ich ihn erſt vor kurzem zum Avancement als Kollegenrath vorgeſtellt habe — das er durch die Gnade des Monarchen geworden iſt, ſo wollte er der U. Kaſſe vermuthlich die nahe Penſion erſparen, u ſie in dem reichen Preußen ſuchen. *Abſit invidia.*

Ich glaube wohl, daß Ihnen HE: v. Mahlzahn nichts von meinem Innern zu erzählen wußte — der Mann war zu ſehr mit ſeinem Glük am Hofe be-

* Soll heißen: den 4. Band der erſten L.

ſchäftiget, daß er wohl dazu nicht Zeit hatte. Auch möchte mein Innres — ihm klarer — ſich mit ſeinem Innern nicht gut paaren — ob ich ihn gleich, die Liebe zu den äußern Herrlichkeiten abgerechnet, für einen geſcheidten u. wakern Mann halte. Von Annäherung gewiſſer Art, war ohnedem nicht die Rede — das kann u konnte nur zwiſchen uns geſchehen — ſchiken Sie mir alſo den zweiten oder kommen ſie ſelbſt — ſo will ich das Innre aufdeken — in ſeinem ganzen Dunkel Hell — nicht Hell Dunkeln. Das iſt ein Wortſpiel, aber es fällt in die Wage, die Sie halten.

Wie iſt v. Humboldt der Commentator Goethes? Diſcurſive oder druckweis? Und wie hat das Genie den jungen Stein gebildet! Sie mahlten nur eine Seite von ihm — wie ſieht die andere aus? Können Sie mir nicht auch ſagen, wie Goethe in unſerm Sinne beſchaffen iſt? Wie hoch er ſich in unſerm Sinn erhalten hat? Und ob hoch? Ich hoffe doch Sie halten die Mittheilung ſicher anvertraut.

Und dann ſchreiben Sie mir noch etwas von J. v. Müller — dem Verſtorbenen, da Sie in der Nähe ſo viel wahres von ihm wißen müßen. Ich weiß nicht, ob ich mich betrüge — nach Leſung ſeiner Bücher — nach der Manier derſelben — war ich immer geneigt — alle Tugenden von denen er oft ſo energiſch — ſchön — ſpricht — nur in ſeinem Kopf zu ſuchen — überhaupt beſchuldigte ich ihn immer der Affectation — u ſeine Bücher — beſonders ſeine Schweizer Geſchichte — ward mir eine peinliche Lectüre — ob ich gleich nicht davon laſſen konnte. Überdem erſcholl auch ein häßliches Gerücht wegen der ſogenannten brutalen Leidenſchaft — (die Barbaren u cultivirte Türken kennen u alte Griechen kannten) — u die er ſo wenig ſoll verborgen haben — daß mir, da er nun todt iſt, daran liegt — welches Bild ich mir von ſeinem moraliſchen Werth machen ſoll, um ihm Recht widerfahren zu laſſen. v. Göcking hat mich wegen des letzten Punkts verſichert — es ſeye ganz wahr, brutal wahr. Seine politiſche Aufführung vorher u nachher ſcheint mir ganz zweydeutig — alſo, wenn Sie wollen, etwas beſtimmtes dem Menſchen Forſcher, der es nur für ſich braucht. — Daß unſer edler F. Jacobi zu kämpfen hat, iſt ganz recht. Soll ſein Schwerdt in der Scheide roſten? Kann ein Mann ſeines Sinns auf Frieden rechnen, ſo lang er athmet? Iſt er zum Indiferentiſmus geeignet, der nur dazu hilft —? zur Ruhe wenigſtens. Und nun grüßen Sie herzlich die geliebte Luiſe u die Kinder — u legen Sie dieſen bittern ſüßen Brief zur Seite — nur nicht zu lange — denn es ſtehen einige Punkte zur Beantwortung darinen. Ihr Freund *Kl.*

26 July 1809.

(Am Rande) Da Sie doch alles wißen müßen — der Monarch hat mich mit dem Woladimir Stern — oder der 2t Klaſſe dieſes Ordens beehrt.

CXIII. An Nicolovius.

S. Petersb: 30 Nov: 1809.

Erſtlich auf die Ausfälle oder Priklungen meines rüſtigen Freundes! An dem Prof: Pfaff hat Dorpat wirklich verlohren — würde ihn aber nie verlohren haben, wenn der von ſeinem Weibe unterjochte ſchwache Mann, ſeine angenehme Situation nicht hätte aufgeben müßen. Er hat die Sottiſe begangen eine Fräulein des Landes zu heurathen, die ſich vor ihren Mitſchweſtern ſchämte, nur Profeſſorin zu ſeyn, u nun in den Schwächling drang, ſie auf ein ander Theater zu führen, wo man ihre vorigen Verhältniſſe nicht kenne, in der Hoffnung ihre Anſprüche für ſich nach ihrer Geburth, an einem Hofe gelten zu machen, wozu Stutgard dienen ſollte. Da ſie nun nichts hat — mag der Profeſſ: der Mathematik berechnen, wo ſie für ſich oder er für ſie das *plus* hernehmen ſoll. Was die Titelſucht betrift, von welcher Sie Deutſchl: Gelehrte ſo großmüthig freyſprechen — ſo erfreue ich mich Ihres Ideals, u bedaure nur, daß es gegen die Wirklichkeit nicht ſtich hält. Denn leider ſuchen ja Ihre größten Gelehrten den Rath, Hof u Legations Rath, ſey es auch bey dem kleinſten Fürſten oder ietzt Vaſallen des großen Reichs, zu erſchleichen, um auch dem gegründetſten Ruhm, durch den Titel den gehörigen Nachdruk zu geben. Die Beweiſe mögen Sie auf den Titeln der Bücher, den Liſten der Univerſitäten ſuchen — Als HE: Prof: Loder bey mir war, machte ich das grobe Vergehen, ihn HE: Profeſſor zu nennen. Er erzählte mir ſo gleich, eine Unterredung des Herzogs v. Weimar, als dieſer bey ihm zu Gaſte war, wobey dieſer ihn immer Herr Geheimerath nannte. Und da ich dieſes nicht begrieff, u fortfuhr ihn HE: P. zu ſchimpfen, ſo erzählte er mir mehre Unterhaltungen mit dem König von Preußen: die immer damit anfingen — mein HE: Geheimerath. Ich wollte es noch nicht verſtehen, u ſah' ihn nicht wieder. Übrigens hat man dieſem in einer Geſellſchaft bewieſen, daß ein Titel in Deutſchland für einen Profeſſor im Civil Leben ohne Werth ſey, u alſo bloß Eitelkeit oder Narrheit beweiſe, in Rußland für ihn u ſeine Kinder aber von Wichtigkeit ſey, da mit dem Titel ein Rang verbunden ſey, der zu bedeutenden Rechten im Civil Leben, behülflich ſey, u zu den Verhältniſſen des Stands qualifizire, u auf die Nachkommen forterbe. Wenn Sie ſich über die Deduction wundern, die ich Ihnen hiemit mittheile, ſo ſchreiben Sie es dem ſchönen Ideal zu, das Sie mir ſo kühn von Ihren Gelehrten aufſtellen.

Daß mir die Nachricht wegen des Buchhandels nicht erfreulich aus tauſend Urſachen iſt, können Sie denken. Auch thut es mir leid, daß meine Sache dadurch ins Zögern gerathen muß; aber höchſt unbillig würde es von mir ſeyn, wenn ich von Ihrem HE: Bruder ein anderes forderte. Ich wünſchte wenigſtens, wenn es ihm möglich u nicht zu nachtheilig iſt, daß er auf die Herbſtmeſſe 1810 zwey Theile erſcheinen ließe. Er mag es in Überlegung nehmen. Ich erwarte von Dorpat die Ex: wo ſie angekommen ſind. Bey einem Buchhändler hab' ich Ex auf Schreib Papier geſehen, das mir aber nur geleimtes Druk Papier gegen die ordinären zu ſeyn ſcheint. Hätt ich ein Blatt voraus ſehen können, wie ich wünſchte, ſo hätt ich gern die Velin Edition aufgegeben, u mich allein an ein beßres Schreib Papier gehalten. Ich muß wohl Ihrem HE: Bruder ſchon

einiges Geld für Bücher ſchuldig geworden ſeyn, oder noch werden. Da Sie mir aber ſchreiben, er würde wegen meinem Portrait in Rechnung mit mir eingehen, ſo wird ſich das am Ende ausgleichen, denn ich erwarte immer noch von ſeiner Gefälligkeit Nachſendungen mit Gelegenheit. Geht Göthes neuer Roman? deſſen Compoſition ſo ſeyn wird, wie Sie ſagen. Ich danke Ihnen für alles was Sie mir über ihn geſchrieben — Ihrem Herrn Bruder bitte ich Sie wegen meinen Werken zu ſagen, was Ihnen beliebt. — Ich denke dieſer Brief wird Sie vielleicht in Berlin finden, wozu ich Glük wünſche, wenn es an dem iſt. Sie werden gewiß das Beßre erleben, denn Sie ſind noch in den Jahren dazu — aber ich hoffe nichts mehr zu ſehen, als das was iſt — u dieß macht ein ſchönes Reſumée am Ende des Lebens. Grüßen Sie Ihren HErrn Bruder, u empfehlen Sie ihm meine Sache — aber vor allem grüßen Sie die vortrefliche Luiſe, u laſſen bald von ſich hören. Ich hoffe Sie werden nächſtens freundlicher Auftreten, u Unſchuld nicht Prikleyen nennen. Wie es ſey u werde immer der Ihrige! *Kl.*

8. Nov:* Die Kiſte iſt angekommen — das Portrait hab' ich nicht gefunden — vermuthe man hat es in D. aus Irrthum behalten, u ich habe deßhalb geſchrieben.

(Angeklebt: »Auszug aus Klingers Brief vom 22ten Febr. 1810.« Dieſer Brief war an den Buchhändler Nicolovius gerichtet, von deſſen Hand der Auszug herrührt.)

Aus Ihrem lezten ſehe ich, daß unſre Rechnung durch Ihren Herrn Bruder berichtigt iſt, wofür ich ihm ſehr danke, will aber hoffen, daß er ſich nicht den Thee zum Nachtheil angerechnet habe. Ich weiß nun nicht, wo mein Freund iſt, ob in Berlin oder in Königsberg. Iſt das erſtere, ſo iſt er aus der näheren Nachbarſchaft entwichen, ohne mir ein Wort zu ſagen, das er, der ſchon ſo viel gegen mich zu verantworten hat, denn nach ſeiner Art leicht verantworten oder nehmen wird. Gleichwohl bitte ich Sie ihn zu grüßen — ſagen Sie ihm aber zugleich, daß man Leuten nicht ſchreiben kann, deren Aufenthalt man nicht weiß. — Was Sie auch in Anſehung des Druks verfügen, muß ich mir gefallen laſſen; aber natürlich iſt's, daß ich wünſche, es möge wenigſtens etwas im Laufe dieſes Jahres erſcheinen.

CXIV. An Morgenſtern.

Hochwohlgebohrener
Hochgeehrteſter Herr Profeſſor.

Ihre Ankunft in Dorpat hab' ich mit vielem Vergnügen aus Ihrem Schreiben vernommen, u. um ſo mehr, da mir Ihr langes Außenbleiben wirklich viel Verdruß, wegen dem Verhältnis der U. verurſacht hat. Indeſſen es iſt geſchehen, u es freut mich daß Sie da ſind. Ich hoffe Sie dieſen Sommer in S. Petersb. zu ſehen, u dann einiges von Ihnen von meinen Freunden zu hören, die Sie

* Verſchrieben für Dec.

etwa in D. oder anderswo geſehen haben. Mich wundert das Ihnen Nicol. in Königsb. nichts an mich mitgegeben. Ich erwarte ſchon lange von ihm den 3 Thl Ciceros Briefe v. W. u die *histoire diplomatique de France par Flassan 6 vol.* Wenn Sie etwas wichtiges neues literariſches mitgebracht haben — oder mir nur Notiz etwa mittheilen können, ſo laſſen Sie ſich doch gefallen — mitzutheilen. Sie ſehen ich hänge an dem alten — denn wie ſoll man es auch über das wirkliche gewinnen oder dagegen aushalten. Mit vollkommener Hochachtung hab' ich die Ehre zu ſein

Ew. Hochwohlg.

gehorſamer Diener

Klinger.

S. Petersb. 18 Feb. 1810

CXV. An Nicolovius.

E. 9 Aug.
B. 20 Dec.

S. Petersb: 6 July 1810

Längſt iſt mir bekandt, daß Donnerworte aus der Ferne, von Ihrem alten Freund, nichts auf Sie wirken; aber haben denn gute Worte mehr gewirkt auf den Verſtokten, in Königsberg wie in Berlin? Ich rechne auf beyde Arten ſelbſt nicht in der Gegenwart. Indeſſen ſeh' ich ja aus Ihrem Schreiben, daß ich meine Rächer in denen gefunden habe, die mit Ihnen für das allgemeine beſte wirken ſollen — durch die Sie wirken wollen, wie hoffentlich auch in denen — für deren beſtes Sie wirken wollen — u die man allgeſammt Menſchen nennt. Das wundert mich nun gar nicht — u ich erwartete für Sie dieſe Früchte — deren ſtechende, brennende Erndte mir allzu bekandt ſind [ſo für: iſt]. Mir iſt indeſſen lieb, daß der Genius in Ihnen über dieſe Erndte noch haucht, u den faulenden Modergeruch niederſchlägt. Auch iſt mir lieb, daß Sie erfahren, Ihr alter Freund habe eben nicht ſonderlich in ſeinem Hohn übertrieben, nur verſteht der Alte nicht, was die poetiſchen Prophezeiungen, die wie Stoß Seufzer lauten ſollen, bedeuten, u aus welchem Winkel er ſie ſoll herausgeſtoßen haben. Prophezeyungen! als wenn es deren bedürfte, da alles ſo klar iſt, daß man ſich ein Dunkel hervorzaubern muß, aus ſeinem Geiſte, um nicht zu erblinden, u in der Erblindung Flüche des Oedips auszuſtoßen. Was dem guten Jacobi alles wiederfährt, iſt eben ſo begreiflich, wie alles tolle, böſe u ſcheußliche, welches geſchieht. Auch er iſt ja ein Kämpfer — wie ſollte er der allgemeinen Jagd auf Leute ſeiner Art entgehen? Ich denke, er kann u wird u ſoll ihr ſo wenig entgehen, als er es wollen kann — denn lebendig todt können u ſollen die Daemonen der Erde nun einmal nicht ſeyn; u iſt er nicht einer. — Ihr HE: Bruder hat mir geſchrieben, daß er meine Werke nicht fortſetzen kann, u daß er ſie Cotta in Tübingen zur Vollendung übergeben will. Ich habe meine Einwilligung gegeben, ſo leid es mir thut. Indeſſen hoffe ich mein lieber Freund wird mir als Herausgeber nicht auch aufſagen, u hübſch wie bisher, die fernere Ausgabe, nach vorgeſchriebener Ordnung, beſorgen. Ich erwarte

darüber von ihm die Verſicherung. Es bleibt bey dem letzten Programme, ohne das Fragment vom Erwachen des Genius der Mheit zu vergeßen, u eben ſo wenig die erſte von Ihnen gebilligte Leſung am Ende Fauſts (nach ſeinem eignen Kothe) die ich Sie einzuſchreiben bitte. — Aus den Wahlverwandſchaften können Sie übrigens ſehen, wohin man kommt, was man endlich zuſammen ſetzt, wenn ein gewiſſer Daemon von einem gewichen iſt, wenn man ſich nur ſelbſt Genüge gethan hat — kurz, wenn man ſeine mänliche Kraft nicht durch Thätigkeit u Kampf entwikelt hat, oder ungebraucht liegen ließ. Und ſo gleichen die aufgeſtellten Charaktere dem Autor ſelbſt, der im Müßiggang ſchwelgend Geſchöpfe ſchaft, die aus Müßiggang — nicht handeln — ſondern ſich kitzeln, um leben zu können. Schade für die ſchöne Darſtellung — aber was für Ungeheuer wird die Meße drauf liefern.

Adr. dem Herrn Staats Rath Nicolovius in Berlin zur Beförderung.

CXVI. An Morgenſtern.

S. Petersb. 6 Auguſt 1810.

Aus beyliegendem Schreiben des Rectors Jördens werden Ew. Hochwohlgebohren, zu erſehen belieben, was er von Ihnen zu erhalten wünſcht. Indem ich Ihnen natürlich die Erfüllung dieſes Wunſches, oder ſeine Nichterfüllung überlaſſen muß, ſo kann ich doch nicht umhin, Ihnen ſeinen Brief im Original zu überſenden. An ihn ſelbſt ſchreibe ich mit heutiger Poſt, und melde ihm, was ich gethan, indem ich ihm zugleich, das was er von mir erbittet, mittheile. Sie werden, ſchmeichele ich mir, die Güte haben, ihm Ihren Entſchluß ob? oder nicht? ſelbſt bekandt zu machen, nur glaube ich, wird es nöthig ſein, es baldigſt zu thun, da der Brief alt iſt, und mir erſt vor wenigen Tagen durch Gelegenheit überſandt ward. Im Fall Sie ſeine Bitte erfüllen wollten, lege ich hier bey, eine Abſchrift des Inhalts der Werke in 12 Thln, und ich wünſchte, daß nur nöthig ſey, dieſe in Betrachtung zu ziehen, da ich die andern dem Vergeſſen überliefert habe, und ich ſollte glauben, dieſes ſollte einem Schriftſteller erlaubt ſeyn, da es Achtung gegen das Publikum beweiſt. Erfordert aber die deutſche Genauigkeit durchaus, daß alles angegeben werde, ſo liefert ja Meuſel den Reſt, u kann in beſondren Rubriken angegeben werden. Ferner ſende ich Ihnen die Vorrede mit einem neuen Zuſatz, welche an der Spitze der Romane abgedruckt werden ſoll, die meine Anſicht, oder meinen Zweck enthält. Bisher ward er nur von dem Verfaſſer der Recenſion in der Halliſchen Literaturzeitung erkandt. Mein Freund Nicolovius hat indeſſen mit wenigen Worten, die ich hier anführe und die er mir geſchrieben, meine Absicht ſo gefaßt, als habe er ſie aus meinem innerſten hervorgezogen:

«Nicht Nothwendigkeit, ſondern der Kampf zwiſchen Freyheit u Nothwendigkeit, das iſt Ihr Thema, das Sie oft bitter, ſarkaſtiſch, oft wenn der Kampf zum Sieg ſich neigt, tragiſch, u beym Siege erhaben ſtimmt.»

Da meine Schriften, wie ich ſie nun ſammeln laſſe, Beweiſe meines moraliſchen Daſeyns ſind, ſo erlauben Sie wohl einem Manne, der für dasſelbe ſo gearbeitet u gekämpft hat, auch ein ſolches Wort darüber anzuführen.

Wenn ich Sie nicht bitte, die Sache zu übernehmen, ſo iſt es Delicateſſe für Sie und mich ſelbſt, auch bin ich überzeugt, daß wenn Sie es thun, Sie es um der Sache willen allein, u ohne Rückſicht auf die Verbindung mit mir, thun.

Die hier mitgetheilten drey Papiere, nebſt dem Original des Briefes, bitt' ich, nach Gebrauch mir zurükzuſenden. Im Fall des Nichtgebrauchs kann es ohnedem gleich geſchehen.

Ich halte für beſſer, Ihnen mein Schreiben an Jördens beyzulegen, mit der Bitte, es ihm, nebſt Ihrem Entſchluß mit der erſten Poſt zu ſenden. Nur bitte ich Sie zugleich, die Auslage dafür anzumerken, nebſt allem, was auf die Correſpondenz von Ihrer Seite mögte verwandt werden. Ich werde nicht unterlaſſen, alles zu berichtigen. — —

Ich hätte wohl gewünſcht Sie während den Vacanzen hier zu ſehen, erwarte Sie nun aber nicht weiter.

Wenn Ihnen der Zweck dieſes Briefes nicht angenehm iſt, ſo ſchreiben Sie nicht mir die Veranlaſſung zu — ich konte nicht unterlaſſen, Ihnen Jördens Wunſch mitzuteilen, den Sie ſich durch Ihre Schriften zugezogen haben. Leben Sie wohl. Ich bin mit aller Hochachtung etc *Klinger.*

Sollten Sie Ihren Entſchluß nicht gleich faſſen können, ſo haben Sie die Güte meinen Brief an Jördens ſogleich abgehen zu laſſen, damit er wenigſtens ſchnell die Nachricht erhalte, die er von mir fragt.

In ſeinen Dörpt. Beitr. f. Freunde der Philoſ. Litt. u. Kunſt III, 180 (Jahrg. 1816) veröffentlichte Morgenſtern ein Bruchſtück einer den 12/24 Dec. 1810 zur Geburtstagsfeier des Kaiſers gehaltenen Vorleſung: Über den Geiſt u. Zuſammenhang einer Reihe philoſoph. Romane, mit folgender Anmerk. zum Titel: «Zur Wahl gerade dieſes Thema wurde d. Verf. veranlaßt dch eine im Sommer 1810 vom Hrn Rector Jördens in Lauban erhaltene Aufforderung, ihm für ſein Lexikon Deutſcher Dichter u. Proſaiſten eine Charakteriſtik der Schriften des Mannes zu liefern, von welchem hier die Rede iſt. Jener ſchrieb nun 2 Aufſätze: den wovon das hier mitgeteilte Fragment den Schluß macht, und einen zweiten über die dramatiſchen Werke desſelben Dichters. Vom zweiten wurde was die frühern Werke betrifft, den 12/24 Dec. 1811, was d. ſpätern anlangt gerade ein Jar ſpäter öffentl. vorgetragen. Äußere Hinderniſſe haben bisher den volſtdigen Abdruk beider Aufſätze verhindert. Doch wird das Ganze, entw. bſders, oder einer gewiſſen kleinen Samlung einverleibt, noch im Druk erſcheinen.» Letzteres iſt nicht geſchehen, und Jördens hat nichts bekommen.

CXVII. An Morgenſtern.

Hochwohlgebohrener Herr Hofrath.

Ich danke Ihnen für die Beſorgung des Briefes an Jördens, u noch mehr, für die Gefälligkeit, die Sie auf ſeinen Brief an mich, übernehmen wollten, in dieſer Angelegenheit an ihn zu ſchreiben. Indeſſen ſollte es mir ſehr leid thun, wenn dieſe Arbeit, die Ihrigen nöthigeren, zu Ihrer Beſchwerde, vermehren ſollte; was Sie auf ſeine Antwort auch thun werden, ſo werde ich es billig finden, ſo ſehr ich auch übrigens im Fall der Annahme, Ihr Bemühen, aus Gründen, die zu nahe liegen, um ſie Ihnen aufzuzählen, zu achten wißen werde.

Das nöthige was vom Lebenslauf zu ſagen war, und deſſen das Publikum etwa bedarf, hab' ich Jördens in meinem Brief mitgetheilt, in der Ungewißheit Ihres Entſchluſſes, u aus Bedenklichkeit, daß man nicht aus teutſcher Geſchwätzigkeit, Sachen mit einbringe, die mißfallen könnten — denn in Rückſicht meiner würde es mir gleich ſeyn. So kann er nun die überſchikte Notiz in jedem Fall den übrigen voranſchiken.

Die Reiſen v. d. S. u den Fauſt d. M. werden Sie wohl nicht mehr in den Buchläden finden, u ſollten Sie Ihrer bedürfen, ſo werd' ich Ihnen dieſelben, auf die nöthige Zeit, mit dem Sahir zuſenden. Vielleicht erhalten Sie dieſelben indeſſen oder finden ſie in Dorpat.

Ich danke Ihnen für die überſandten *Excerpta* aus Quintilian. Ich habe die Ehre mit ausgezeichneter etc *Klinger.*

S. Pet. 18 Auguſt 1810.

CXVIII. An Morgenſtern.

Ich danke Ew. Hochwohlgeb. für die Mittheilung der Recenſ: des 2 T. d. Beth. Ich wünſchte ſehr die von dem 1. Thl, wegen einiger Bemerkungen über das Land, worin der Inhalt verfaßt worden, zu beſitzen. Ich habe ſie nur bey ihrer Erſcheinung geleſen, u ſie ward mir zur Anſicht von der Cenſur mitgetheilt die dieſes Blatt der G. Gel. Zeit: zurük zu behalten für gut fand. Bey dieſer Gelegenheit, halt ich für gut Sie aufmerkſam zu machen, daß in der neuen Auflage der Betrachtungen mehr als hundert §§ als verwerflich von mir ausgelaſſen worden ſind. Die alte enthielt 958 §§ u die neue 784 worunter gegen 40 ganz neue. Es iſt Ihnen vielleicht nicht gleichgültig dieſes zu wiſſen, wenn Sie ſich nach Ihrer Äußerung dem bekandten Geſchäft widmen ſollten. Ich habe die Ehre etc

(Unterſchrift abgeſchnitten.)

S. Petersb. 2 Oct. 1810.

Die intereſſante Stelle (Gött. Gel. Anz. 1803, S. 132) iſt folgende: «Beſonders merkwürdig wird es bleiben, wie ein Mann von des Verfaſſers Geiſt u. Kraft ſich in den Jahren beiſpielloſer Tyrannei hat erhalten können. Das viele Schlechte, was der Verf. in politiſcher Beziehung ſah, mußte ſich einem Geiſte wie dem ſeinigen tief einprägen. Seine Betr. über Gegenſtände der Welt ſchildern daher dieſe u. die Menſchen von einer ſehr ſchwarzen, aber aus dem Standpuncte des Verf. betrachtet höchſt vermutl. ſehr wahrſcheinlichen Seite. Deſto mehr Ehre bringt es dem Verf., daß er ſein Gefühl für Poeſie, für das Gute und Wahre in dem ihn umgebenden Schlamme nicht verloren hat.»

CXIX. An Morgenſtern.

Hochwohlgebohrener Herr.

Da man indeſſen ein Exempl der Sakontala* gefunden hat, ſo ſchike ich Ihnen durch Beylage, Ihr Exempl zurük, indem ich Ihnen für Ihre Gefälligkeit danke. Zugleich danke ich Ihnen für das überſandte Göttinger Blatt. Den Brief des HE: Heyne lege ich zugleich bey, und verſichere Sie, daß mir ſeyn Beyfall, als eines in ſo vielen und bedeutenden Rükſichten trefflichen Mannes u Schriftſtellers, von ſehr hohem Werthe iſt. Die zwey Bücher hab ich gleichfalls erhalten. Es iſt mir leid, daß Sie Ihre Reiſe nach S. Petersburg ſo zweifelhaft ſtellen. Ich habe die Ehre etc *Klinger.*

S. Petersb. 29 Dec. 1810

Heyne ſchreibt Göttingen 29 Nov. 10 an Morgenſtern:

Das Verlangen bald an Sie zu ſchreiben, mein Andenken zu erneuern und dem Verfaſſer Herrn General Klinger ein kleines Zeichen meiner Verehrung zu geben, beſchleunigt izt meinen Brief, um das gewünſchte Blatt der Gel. Anz. Ihnen zu ſenden, damit Sie es in ſeine Hände liebern. Er iſt mir einer von den ſehr wenigen Menſchen, die ich als Menſchen ſchätze, ob er mir gleich auch durch und in ſeinem Stand und Handeln als thätiger und einſichtsvoller Mann, Weltmann und Schriftſteller der Bewunderte iſt. Wenige von unſern neuern Schriftſtellern kan ich in die Länge aushalten, aber mit ſeinen Schrifften ſtimmt meine Art die Welt anzuſehen, ſo vollkommen, daß ich nichts von ihm ungeleſen gelaſſen habe. Jener Artikel indeſſen iſt vom M. Brandes, meinem unvergeßlichen Schwager, der ſeine Schrifften zu beurtheilen verſtand und ihren Werth in vereinigter Stimmung mit mir kannte. — —

Der Ihrige

Heyne.

CXX. An Nicolovius.

E. d. 13 Apr. 11.
B. 12 Dec.

S. P. 20 Januar 1811.

Da es nun dahingekommen iſt, daß Hoffnung ſelbſt Thorheit iſt, ſo bleibt nur der Wunſch übrig, daß derjenige, welcher das zerſtöhrende nur in Monaten, über die niedergeſchmetterten Heerden ſchleudert — es ſo ſchnell u plötzlich auf einander folgen laße, wie die Pfeilen der Peſt — damit der Zerſtöhrer ſich ſelbſt durch die Zerſtöhrung vernichte — oder aus dem größten des böſeſten, was je die Menſchheit getroffen, etwas ſo Ungeheures hervortrete — u das Scheußlichſte das Scheußliche verſchlinge. Das ſind Phraſen des Unwillens — das einzige was uns übrig bleibt. Und nun weg davon!

* Die Kaiſerin-Mutter hatte ſie von K. gewünſcht und dieſer deshalb an M. geſchrieben.

Der junge Mann in T*, nach dem Sie mich fragen, ist durch seine Gesinnungen, seine Arbeitsamkeit, u seine Thätigkeit, mit energischer Rechtschaffenheit verbunden, seines Vaters u unsrer Achtung noch werth, ich hoffe er soll es bleiben. Die Vitia Soli vermögen noch nichts über ihn. Er ist wahr, u sagt Wahrheiten dem Manne am bedeutenden Orte. Er ist vor den Großen u Mächtigen nicht beliebt, welches aus Obigem oder erst gesagtem natürlich fließt. Er gehört zu unsrer Welt, und wahrlich es ist nichts kleines, auf einem solchen Boden, u in einer solchen Lage, ihr u sich treu zu bleiben, u Ihr, die Ihr keine solche Kämpfe, mit dem allgemein rechtlichern Leben kaum ahndet, könnt das, was wir durch dieses Ausdauern im Streite leisten, kaum berechnen. Wenn er etwas unter dem Pantoffel steht, wie Sie sagen, so trägt diesen Pantoffel ein reizendes Persöhnchen von hohem gebildeten, feinen Geiste, energischem Sinn und edlem Herzen. Es ist ein sehr glükliches Paar, glüklich durch sich u in sich, das nur in sich die einfachern Genüßen des Glüks sucht und findet, wohl überzeugt, daß es in seinen Umgebungen, dieselbe weder suchen noch finden kann, da diese Umgebungen von dergleichen Genüßen keine Ahndung haben. Der hohe Werth, die Bildung und die Kenntnißen der Frauen, dieser sonderbaren Familie, gehört überhaupt zu den moralischen Merkwürdigkeiten, oder vielmehr Seltenheiten, ihre Lage betrachtet. Was diesem Paar fehlt, u was es wohl nie erlangen wird, ist wahre Menschenkenntniß (der schwerste, wohl unmöglichste Erwerb für diesen Stand). Dem jungen Mann sage ich die Wahrheit bey jeder Gelegenheit, weil er ihrer werth ist, u warne ihn besonders für folgendem: Nicht zu viel von Tugend zu reden (welches sein Fehler besonders war u das er mitgebracht hat), weil man ihm, um ihn zu täuschen, diese Sprache sehr leicht u geschwind ablernen würde, u weil man von der Tugend überhaupt nicht reden soll, bis man sie durch ein langes u reines Leben erst erprobt erwiesen hat, zu welcher Zeit, man überhaupt lieber davon schweigt als davon redet, weil man dann nur gerne von Dingen redet, die verstanden werden, u eben so gern im stillen in sich ruht. So steht es jetzt mit ihm; wird es anders, so sollen Sie es eben so wahr erfahren.

Goethes Leben könnte ein sehr interessantes psychologisches Werkchen werden (ob erfreulich, ist ein andres) wenn er uns den Schlüßel zu dem Mann reichte, der den Götz von B. einst dichtete, u mit seinem letzten Roman endigte, dessen Johannes der thätige, bidre Wilhelm Meister war, das alles nur in einem gewißen Sinn genommen, die Darstellung nicht berechnend. Für Sie ist das genug, u ich mag nicht weiter ausmahlen.

Wenn der nicht von heute kranke u gebeugte Stollberg, den Geist der Freyheit in sich fühlt, so ist dieses eine Rache des Protestantismus, was er gewiß nicht ahndet — u Ihre Nachricht machte mich lächeln. Wer sich dem Papste ergeben hat, kann der noch nach Freyheit seufzen? Doch vielleicht seufzt er nur für die Freyheit seines Oberhauptes, weil er seiner zu seiner wahrhaften Seeligkeit so sehr bedarf. Daß er bey der Schreiberey seiner so genannten Religion glüklich ist, begreif ich wohl, denn wer ohne Verstand, ohne Ver-

* M.: Twer.

nunft ſchreibt, iſt immer glüklich, das beweiſen ja alle unſre ſchlechten u myſtiſchen Poeten. Und übertrift er ſie nicht alle?

Aber daß der edle F. Jacobi ermüdet vom Kampfe da ſteht, hab' ich nicht erwartet, u will es nicht. Weiß er nicht, daß er zu den Heroen der moraliſchen Welt gehört, für die er ſich dargeſtellt, für die er geſtritten? Kann den Heros der Schmutz beſticken, der aus der Pfütze ſpritzt, in die er den elenden Wicht, der ſich ihm durch Schleichwege nähert, geſchmettert hat? Er wird ausharren — der Kampf ſelbſt giebt neue Kraft. Uns mit Rieſen zu ſchlagen, iſt uns nicht gegeben — die lebten immer nur in der Fabel u die gewaltigen ſind mit ihren Helfershelfern — alſo können wir nur mit dem kämpfen, der ſich darſtellt, er ſey, wie er will. Aber es iſt ja nicht Er, der des Kampfes Preiß iſt — es iſt das in uns, für das wir ſtreiten u kämpfen. Schlägt man nicht Fledermäuße todt, wenn ſie ſich in einem Gewölbe niſten, u wie nicht das Geſchmeiß, das den Tempel der Wahrheit verunreinigt?

Und was ich mache? Nichts, da ich das nicht thun kann, was ich möchte. Ich freße meine Gedanken, wie Saturn ſeine Kinder, u wenn Sie zu Zeiten gegen mir über ſitzen könnten, würden Sie die Wirkung des Fraßes, auf meiner Stirn u noch mehr in meinen Augen ſehen. Ich ſitze ſtill — aber nicht wimmernd an der ungeheuern Grube, in welche alles ſtürzt, was Geiſt, Verſtand — durch Jahrhunderte gewirkt haben — und ſehe alles zu Moder u Fäulniß werden, ohne nur eine Auferſtehung träumen zu können. Der Geiſt ſelbſt iſt im Moder verdunſtet. Und ſo bin ich auf das ſcheußliche Thema wider willen zurükgekommen.

Doch ich breche ab, u ärgere mich Ihnen, der mir alle Jahre nur zwey Fetzen beſchrieben zuſchikt, ſo viel hingeworfen zu haben.

Könnten Sie Ihren Herrn Bruder nicht bewegen, daß er wenigſtens mit einem oder zwey Thlen jährlich herausrükte, da das Publikum glauben muß, die ganze Sache ſey aufgegeben, u der Debit der erſten noch mehr leiden muß.

Wenn Sie dieſer Brief bös macht, ſo ſprechen Sie Donnerworte, aber ſprechen Sie, u in einem langen Gewitter.

Dieſer Brief kommt durch Gelegenheit. Ihr *Klinger*.

CXXI. An Morgenſtern.

(Mſt.: Im Apr. 1811)

— — Kants Brief hat mich ſehr intereſſiert, u wenn des Herausgebers der Zeitung Blik, ſchielend auf Kant fiel, ſo traf der meinige Herdern. Kant hat nach dieſem Brief früh geſehen, daß Herder in allem halb ſey — daß der Philoſoph den Dichter, u der Dichter den Philoſophen u der ſeheriſche Theolog alle verderben würde. Wie gut wäre es geweſen hätte H. Kant, in Rückſicht ſeiner ſo genannten — oder mißgenannten Geſch: der M: begreifen können, aber die Seher begreifen nicht. Wenigſtens kenn ich, das Aeſthetiſche u die Darſtellung abgerechnet, für den Geſchichts u Menſchenforſcher kein platteres

— in Rükſicht der Tendenz beſonders, er wollte das dunkle, große Räthſel löſen u unſer Plato werden — doch bey dieſem großen Nahmen, muß ich Ihnen meinen großen Dank, für Ihr trefliches, philoſophiſch u. politiſch treflich gedachtes u geſchriebenes Werk *de Republica Platonis*, abſtatten. Jetzt da ich einmal wieder Platos Werk leſen wollte zog ich es hervor — u ich würde mich entſchuldigen es ſo ſpat geleſen zu haben, wenn ich mir dadurch nicht einen ſo intereſſanten Genuß aufgeſpart hätte. Es iſt das Beſte was ich über dieſen Gegenſtand geleſen — habe, u ich wünſchte herzlich, Sie mögten ſich Ihres Verſprechens erinnern, das Sie im deutſchen Werk über Plato in Rükſicht ſeines Lebens oder der Darſtellung ſeiner Zeit gethan haben. Wenigſtens will ich Sie daran erinnert haben. Schleiermachers Überſetzung hab ich auch — aber ſo treflich ſie auch ſeyn mag — wenigſtens verſichern es die Kenner — ſo kann ich ſeinen aus dem Plato in das Deutſche übertragnen Styl nicht mit Behagen leſen, und der Plato geht mir für ein ſo (unlesbares Wort v. 3 Silben) ſchwer einher, u die Participien — die langen Perioden etc ermüden mich ſehr. Soll ich Ihnen eine litterariſche Sünde gegen die allgemeine Meinung geſtehen — ich leſe die franzöſiſchen Überſetzungen lieber, ob ich gleich weiß, daß ſie an Richtigkeit der Schl. weit nachſtehn. Doch *la Grue** iſt faslich — u Schl erdrückt mich. Aber nachdem ich Ihr Buch über Plato geleſen, ſo kann ich kaum denken, Ihnen meine Meinung über ſeine Überſetzung ſagen zu können, ohne Berichtigung von Ihnen zu erwarten. Sagen Sie mir Ihr Urtheil über Schl. Überſetzung, denn ich ſage Ihnen im Vertrauen, ſo ſehr ich mich auch oft über Plato ärgere, u ſo ſehr er mich noch öfter beluſtiget — ſo iſt er doch einer meiner Ausgewählten unter den Menſchen — In dem Mann wohnte ein hoher Daemon — u man ſieht mit innigem Wohlgefallen den Menſchen in ihm ſo erhaben veredelt.

H. Prof. Elſener ſprach mir von einer Rede, die Sie vergangenes Jahr ſollen gehalten haben, über deutſche Schriftſteller, u die eine Parallele der Fauſte enthalten ſoll. Iſt ſie gedrukt? u kann man etwas davon ſehen? — Leben Sie wohl u laſſen Sie mich auch zu Zeiten von wichtigen litterariſchen Nachrichten etwas hören, wenn Ihnen dergleichen zukommen.

Haben Sie Oelſners Buch über Mahomet? Nur aus der Jenaer Litt. Zeitung kann ich es — aber genug, um zu ſehen, daß er mir — nicht das Buch — ſondern die Haupt Anſicht des Charakters aus der Seele geſtohlen hat. Welche Männer enthält Deutſchland! Ein Jahrtauſend wurde über M. geſchimpft u gefaſelt — Der Deutſche kam um den einzigen, der er war, darzuſtellen, u alle vorigen (?) zu Boden (?) zu treten. *Klinger.*

CXXII. An Morgenſtern.

Daß ich ſeit der Abreiſe Ew. Hochwohlgebohren, mehr in Pawlofsky zugebracht, als hier, iſt Urſache, daß Sie Göthes Hakert nur jetzt erſt bekommen.

* Mst.: *le P. Grou.*

Das Paquet* hab' ich durch meinen Sohn erhalten, und werde alles nach Ihrem Wunſche bewirken, nach Erhaltung des dazu gehörigen Schreiben. Es iſt mir ſehr angenehm, daß es Ihnen bey uns gefallen hat, u ich hoffe aus dieſem Grunde, Sie bald wieder zu ſehen. Für die rigaiſchen Blätter danke ich Ihnen.

Was man nicht für Entdeckungen macht! So eben finde ich in dem erhabenen Plato, dem Philoſophen des hell erleuchteten Athens, das Vorbild der päpſtlich-ſpaniſchen Inquiſition, in ſeinem 10 Buche der Geſetze, geſetzlich u politiſch ſo aufgeſtellt, daß ſelbſt die ſpaniſche Inquiſition, der man doch nicht Halbheiten zum Vorwurf machen kann, ihr Vorbild in der Ausdehnung nicht erreicht hat. In Thaten hat es [ſo ſtatt ſie] dieſes Vorbild freylich übertroffen, aber das Feld dazu war auch größer. Plato, der Schüler Socrates, deſſen Tod durch eine ſolche Inquiſition veranlaßt, ihn doch hätte toleranter machen ſollen: ſtatuirt gradenweiß, des Gefängniſſes, der Verweiſung u des Todes würdig: jeden 1) der die Götter überhaupt leugnet, 2) der ihre Fürſorge für uns oder überhaupt, ihre Vorſehung leugnet, und endlich 3) jeden der da glaubt, man könne die Götter durch Gebethe u Opfer wegen begangener Frevel verſühnen.

Das letzte iſt nun freylich philoſophiſch u kritiſch genug, aber den erbärmlichen Wicht von Menſchen, dem man die Macht der Götter u ihre Vorſehung, als Glaubens Artikel ſo unbedingt, dargeſtellt hat, wegen ſeiner Pflicht zu ihnen, mit ſolchen harten Strafen zu bedrohen u zu belegen, iſt weder philoſophiſch noch menſchlich noch politiſch. Das verſtanden doch die Spanier u Päpſte beſſer, und ſie wußten die Fingerzeige der möglichen Verſühnung für begangene Fehler u Verbrechen, für ſich ſo politiſch u finanzmäßig treflich zu benutzen, können oder konten ſich noch ſogar beßrer Menſchenkenntniß dabey rühmen. Ich zeichne Ihnen dieſes 10 Buch aus, wenn Sie einſtens *de legibus Platonis* ſchreiben wollten, wie Sie *de Republica* gethan haben, u überlaſſe Ihnen alles darüber zu ſagen, was die wunder u ſonderbare Erſcheinung uns einflößen kann u muß. Der Gelehrte (ich erinnere mich ſeines Nahmens nicht) der zwey Bände geſchrieben hat, um uns zu beweiſen, daß die Neuern den Alten im wiſſenſchaftlichen Fache alle Entdeckungen ſchuldig wären, hat dieſe Entdeckung nicht angegeben, u ich liefre ſie Ihnen zum Nachgeben. Vermuthlich hat er uns die Ehre dieſer Entdeckung unangefochten laſſen wollen, als guter Chriſt. Nach dieſer wichtigen Sache kann ich Ihnen nur ein freundliches Lebewohl ſagen; weil ich Ihnen keine Sarkasmen über dieſen Punct ſenden will.

Ihr gehorſamer Diener

Klinger.

S. Petersb. 6 Sept. 1811.

Folgt eine Nachſchrift von 5 Zeilen, wovon ich nur den Anfang entziffre: Aber den Geiſt der Sache hat Plato wirklich gehabt . . .

CXXIII. An Goethe.

Ich benutze die ſich mir darbiethende Gelegenheit, Ihnen, mein verehrter Freund, meinen Dank, für das überſchikte leben Hackerts, zuzuſenden. Dieſer

* Exemplare v. Mgſtns ital. Reiſe für den Kaiſer u. Rafumovski.

Beweis Ihrer freundlichen Erinnrung hat mir einen ſehr angenehmen Tag gemacht, und ich würde ſagen, mich in jene glükliche Jugend Zeit verſetzt, wenn ich aufgehört hätte darinnen zu leben. Auch ich habe Hakert gekannt, und einige angenehme Tage bey ihm, auf ſeinem Landſitz bey Rom, zugebracht. Doctor Seebeck hat mir Grüße von Ihnen gebracht, ſehr vieles von Ihnen erzählt, und der ſo wie ich es wünſchte zu hören, denn ihm ſteht es an von Ihnen zu reden, und kommt ihm zu, welches der Fall weniger iſt. Zur Gegenerinnerung überſchike ich Ihnen inliegende vier Bände, und werde eine Anweiſung auf die Fortſetzung beſorgen, ſobald der verarmte Buchhandel dieſelbe geſtattet. Ich gebe die Hoffnung nicht auf, Sie in dieſem Leben noch zu ſehen.

Klinger.

S. Petersburg 18 Oct. 1811.

CXXIV. An Morgenſtern.

Morgenſtern hatte den 12 Okt. geantwortet: «Wie? wenn eben dieſer Tod ihn nur noch ſtrenger in ſeinen Äußerungen über Gottesleugnung etc überhaupt gemacht hätte, aus Vorſicht, um durch dieſe Strenge den ihm ſelbſt vielleicht gefährlichen Eindruck zu mildern, den ſeine eignen theologiſchen Vorſtellungen im Gegenſatz der herrſchenden Volksvorſtellungen von Gebeten, Opfern u dgl machen konnten? Übrigens hat er gewiß bei jener Intoleranz eigne Überzeugung ausgeſprochen: Theoſophie gehört ja zu ſeiner eignen Geiſtesphyſiognomie weſentlich». Am 19. hatte er dann geſchrieben: «Sie erhalten hiebey das Luſtſpiel «die Schöpfung» zurück mit Dank für die Unterhaltung, die es gewährt. Ich habe den ſchwäbiſchen Dialekt mit Ausnahme von 2 oder 3 Stellen wohl verſtanden. Der Charakter des ſchwäbiſchen Bauern u. ſeines Eheweibs, dem Herr Gott gegenüber, iſt ſehr glücklich gehalten. das Ganze überall von komiſcher Naivetät. Ich möchte wol, daß Sie es ehmals hätten drucken laſſen. Man erwartet ein Stück dieſer Art von Ihnen nicht. Ich bin daher gewiß, daß wenn es jetzt gedruckt würde, niemand auf Sie als Verf. rathen würde. Es gäbe ein artiges Gegenſtück zu gewiſſen Poſſenſpielen Göthes, u. ich möchte wol, daß man, um den Umfang der Individualität beſſer zu ſehen, auch ſo etwas von Ihnen gehabt hätte.» Er fragt, ob K. es anonym in einem poet. Taſchenbuch abgedruckt haben wolle?

Alles was mir Ew Hochwohlgeboren, zugeſchikt haben, habe ich erhalten. auch Ihre Vertheidigung des Platos, welche aber ſeinen Charakter, in meinen Augen ſehr heruntersetzen müßte. Ich will lieber, daß ihn Schwärmerey zum Inquiſitor mache, als politiſcher Rückblik auf ſeine eigne Lage, unter den Mördern des Socrates. Jetzt eile ich, Ihnen einen Irrthum zu nehmen. Ich bin wahrhaftig nicht Verfaſſer der ſchwäbiſchen Komoedie, u begreife nicht, durch welche Veranlaſſung es geſchehen konnte, daß Sie mich dafür nehmen. Der Verfaſſer

war ein catholiſcher Geiſtlicher, Dorf Pfarrer am See in Schwaben, Nahmens Schröder. Er hat noch ein Stück dieſer Art den Engels Sturz geſchrieben, worinnen er ſich auf folgende Art an dem ſauern Wein rächt, der am See wächſt, u den man ihm bey Taufen und Hochzeiten zu trinken gab. Nachdem die rebelliſchen Engel bezwungen waren, hält Gott Vater Gericht über ſie u die Großen des Raths, verordnen nach Ihrer Denkungs Art, zum Theil ganz erſchrekliche Strafen der Schuldigen. Als endlich Gott Vater ruft: Das ſey alles zu gelinde man müſſe ihnen Seer Wein zu ſaufen geben, doch etwas davon zurück behalten, damit der Sohn davon einige Schlücke thun könnte, wenn er das jüngſte Gericht halten würde, um dann ein recht ſaures Geſicht zu machen. — Übrigens ſeyn Sie überzeugt, daß ich mich durch Ihren Irrthum, den ich nicht veranlaßt, geehrt fühle. Ich nannte Ihnen Schröder, u ſagte Ihnen noch dabey daß er ſeine Arien u Recitative mit der Spitz Geige, die er ſpielte, accompagnierte. Ja man erzählte mir, daß die Kayſerin Maria Thereſia, ihn auf ſeinen poſſirlichen Ruf hätte nach Wien kommen laſſen, um ſich ſeine Operetten vorſpielen zu laſſen.

Sollten Sie Goethes Leben 1 Thl erhalten, ſo theilen Sie mir es gütigſt, auf einige Zeit mit. In der eleganten Zeitung 8 Octob. hab ich die Anzeige von der Herausgabe des 6 u 7 Bands meiner Werke auf Michaelis angezeigt geleſen. Von Jördens iſt der Suppl. Band herausgekommen. Sollten Sie nicht Zeit haben, ihm das zu geben, worauf er wartet, u das er zu dieſem Theil erwartete, ſo laſſen Sie es ihn doch wiſſen.

Die Bücher Nachricht, die Sie mir am Ende Ihres Briefes geben, iſt des Helden u. der Zeit würdig, die er ſich erſchaffen will*. Leben Sie wohl u muthig.

Ihr ergebenſter

Klinger.

22 Oct. 1811.

CXXV. An Morgenſtern.

Hochwohlgebohrner Herr Hofrath.

Ich überſende Ew. Hochwohlg. hiermit das Buch über Schiller, welches ich durchgeblättert, u Ihre Meinung beſtättigt gefunden habe. Was Sie mir in Anſehung Jördens Schreiben, überlaſſe ich Ihnen gänzlich, nach Gefallen auszuführen. Nicolov: hat mich abermals betrogen, ietzt ſchreibt er: er habe den Druck anbefohlen, erhalte aber nun Nachricht von Goeſchen [?], daß er keinen Schnitzen Papier zur rechten Zeit habe erhalten können. — Wenn Sie den Leipziger Meß Katalogus von den letzten 3 Meſſen haben, ſo bitte ich Sie mir dieſelben zur Durchſicht, auf kurze Zeit, mitzutheilen. Jetzt zu einer Anfrage und Bitte. Da die hieſigen Buchhändler nichts mehr, wegen der Schwierig-

* Im 4. Band v. Mſtns Correſp. findet ſich eine Notiz eines Buchhändlers, durch den M. Bücher nach Italien ſchicken wollte, daß u. warum dies unmöglich ſei. Sie iſt v. 17. Aug. 1811.

keiten, kommen laſſen, u ich ſchon zwey Jahre ohne Fortſetzung geblieben bin, ſo frage ich, ob Sie ſo gefällig ſeyn wollen, meine Liſte mit der Liſte für die U. ſo zu befördern, daß die Bücher für mich, mit den Büchern für die U. in Dorpat ankämen, u dann ein Auszug für die Bezahlung der meinigen, für mich gemacht würden? Giebt der Buchhändler der U. einen Rabbat u wieviel? Belieben Sie mir gütigſt zu antworten, ob Sie dieſes Geſchäft für mich beſorgen wollen, u ſagen Sie mir, zu welcher Zeit ich die Liſte einſchiken ſoll.

Nach Ihrem Verſprechen hoff' ich Sie die Weihnachten hier zu ſehen, was mir ſehr angenehm ſeyn wird. Mit vollkommner etc

Klinger.

21 Nov. 1811.

CXXVI. An Schleiermacher.

S. Petersb. 30. Nov. 1811.

Ich habe Dich, mein geliebter Jugend Freund, eben ſo wenig vergeſſen, als ich denken kann, daß Du mich vergeſſen hätteſt, auch ſuche ich nicht, mein Andenken in Deinem Herzen an mich, aufzufriſchen, ſondern nur, Dich zu vermögen, mir einmal wiederum etwas von Dir zu ſagen, und von Deinem Leben, und Deinen Verhältniſſen. Ferner Dich zu bitten, wenigſtens zu Zeiten mich etwas von Dir hören zu laſſen, daß wahrlich nicht unbeantwortet bleiben wird. Seit zwey Jahren hab' ich ein Exempl. der erſten Lieferung meiner Schriften nebſt dem Portrait, für Dich, auf Velin Papier, fertig zum Abſenden liegen, und warte nur auf Gelegenheit, es Dir zu kommen zu laſſen; aber vergebens. Sollte jemand aus Deiner Gegend nach Petersb. reiſen, oder jemand Deiner Bekandtſchaft hier ſeyn, durch deſſen Canal, ich Dir das Päkchen übermachen könnte, ſo laß es mich erfahren. Auf dem Weg der Poſt würde es Dich über ſeinen Werth zu ſtehen kommen. Die Fortſetzung hält bis ietzt der ſchwere Gang der Zeit zurück. Ich habe nur einen Sohn von dreyen erhalten, der ietzt nah am zwanzigſten, und Kapitain Lieut. in der Garde iſt. Wie viel Kinder haſt Du? Wie alt ſind ſie? Welchen Weg haſt Du ſie betreten laſſen, nehmlich Deine Söhne? Meine Schweſter ſchreibt mir, daß Du ſehr gütig gegen ſie biſt, und Dich Ihres Mannes annimmſt. Ich danke Dir herzlich dafür, und ſeh' es als einen wahren Beweis Deiner Freundſchaft für mich an. Und in eben dieſem Sinn empfehl ich ſie Dir ferner, ich kenne Ihr Gemüth, und weiß daß ſie es verdient, und eben ſo ihr wakrer Mann. Meine Reiſe nach T —, auf die ich immer rechnete, wird durch die trüben Zeit Umſtände, immer mehr zurükgewieſen, und ich fürchte, ich werde das Leben verlaſſen, eh dieſe Zeiten anders werden. Wie ſehr ich wünſche, Dich noch einmal zu ſehen, und unſre Jugendjahre, in denen ich immer lebe, noch einmal in Deiner Geſellſchaft zurükzufühlen, kann ich Dir nicht ſagen. Ich hoffe auch Du fühlſt dieſen Wunſch; erſetze davon, was Du vermagſt, durch eine baldige Zuſchrift. Lebe wohl, und bleibe mir, was ich Dir bin. Dein Freund *Klinger.*

2. Dec.

So eben glaub ich Gelegenheit zu haben, Dir das verſprochene Paquet mit einer Rolle, unter N. 1 und 2, durch den Geheimen Rath Kohlrauſch aus Berlin, zu übermachen. Er übernimmt, es Dir zuzuſchiken, es wird alſo dieſem Brief bald folgen.

CXXVII. An Goethe.

Verehrter Freund! Da mir der D. Seebek ſagte, daß Sie Vergnügen an einer Sammlung von Handſchriften berühmter Männer fänden, u. mich freundlich aufforderten, Ihnen von hier aus einige Beyträge zu ſenden, ſo benutze ich die Gelegenheit, Ihnen zwey wahrhafte Original Billete unſers verſtorbenen Marſchalls des Fürſten Souwarof, zuzuſchicken. Zu ſeinem Nahmen brauche ich nichts hinzuzufügen. Im Vertrauen auf das Wort des D. Seebek werd' ich Ihnen mit nächſter Gelegenheit eine Original-Handſchrift des Marſchalls Grafen Roumanzofs zuſchiken, welche mir ſein Herr Sohn der Graf Sergei Roumanzof verſprochen hat. Iſt aber die ganze Sache ein bloßer Irrthum, ſo iſt es nicht der meinige, u. ich benutzte nur die Gelegenheit, Ihnen einen Beweis zu geben, mit welchem Vergnügen, ich erfüllte, was man mir andeutete, als Ihnen angenehm. Ihr Freund *Klinger.*

S. Petersb. 3 Dec. 1811.

CXXVIII. An Goethe.

Ihren freundlichen Brief nebſt dem lieben Geſchenke, erhielt ich geſtern, an dem Gebuhrtsfeſt unſeres Kayſers. Ich danke Ihnen für das Vergnügen, das Sie mir dadurch gemacht haben, im Voraus für den Genuß den es mir machen wird. Da ich den ganzen Tag am Hofe zugebracht und Herr von Brulke [?] auf der Abreiße iſt, ſo muß ich eilen, um ihm noch dieſes mitzugeben, ohne mehr als etwa 80 Seiten geleſen zu haben. Wie mich dieſe in das alte liebe Frankfurth verſetzt, wie ich in dieſen wenigen Blättern jugendlich mit Ihnen gelebt, kann ich Ihnen nicht ſagen, da mir ſo wenig Friſt gegeben iſt. Ich fühle im Voraus den koſtbaren Genuß, der mir Ihrem Jugendfreund — Ihrem unveränderlichen Freund — dem Frankfurther, der alles locale kennt, ſich deſſen lebhaft erinnert u der, um es über das Gegenwärtige zu gewinnen, in ſeinem Innern, in der Jugend Blüthe lebt, aus dem Leſen dieſes Werkes werden muß. In meinem nächſten werde ich mehr ſagen können.

Daß auch ich im 3ᵗ Thl auftreten ſoll, kann mir nicht anders als höchſt angenehm ſeyn, da Sie mich vom erſten Augenblik, da ich mich Ihnen darſtellte, ſo freundlich aufnahmen, ſo freundlich hielten u. ſo vielen Antheil an mir nahmen. Die Stunden, die ich mit Ihnen lebte gehören zu den ange-

nehmſten meines Lebens, u. lebte ich ſie in der vollen Kraft des Lebens, ſo genieße ich ſie nun in lieblicher ſtiller Erinnerung. Selbſt ein Irrthum von Ihrer Seite, u. den mir der widrige Schwärmer, der ſich zwiſchen uns ſtellte, u. zuvor vergiftet, mittheilte, ſchien uns nur zu trennen. Daß ich ohne mich darüber gegen Sie zu erklären abreiſte, das lag in der Denkungs Art, dem Charakter, auf die ſich ſchon damals mein Daſeyn gründete, u. durch die es mir gelang, es mit der Welt ſo aufzunehmen, u. ſo auszuführen, wie es mir bis ietzt gelungen, u. nun nicht mehr fehlen kann. Sie der das menſchliche ſo tief ergründet hat, werden auch dieſes ſo genommen haben, wie es zu nehmen war. Wenn ich es nun und ſo ſpät anführe, ſo ſoll es uns* zum Beweiſe dienen, daß alles, was ſich zwiſchen uns ereignete, für mich von beſonderer Wichtigkeit war u. blieb. Und weil ich hinzuſetzen kann, daß, wenn ich um meines Innern Seyns u. Lebens dadurch gewann, wegen einer unverſchuldeten Veranlaſſung eines Irrthums, einen Freund wie Sie verlaſſen zu haben, die Freundſchaft für Sie nicht dadurch verlohr. So ſey alſo noch an den 60 berührt, was nach den 20 geſchehen, und für immer abgethan.

Ihren Wunſch wegen der Autographe werd ich, ſo viel mir möglich zu erfüllen ſuchen. In dem Schreiben, das ich dem Kammerherrn ſchon vor einigen Zeiten [?] mitgegeben, werden Sie ſehen, daß ich dieſem Verlangen ſchon zuvorgekommen. Hiermit erhalten Sie ein ächtes Autograph von Diderot, aus einer Sammlung von allerley Schreibereyen, über R —, die er während ſeiner Anweſenheit in S. P. niedergeſchrieben, u. die ich, im Vertrauen geſagt, durch einen Zufall beſitze. Dieſe Schreibereyen mahlen den ſo keken als feurigen Declamator, Sophiſten, Alleswiſſenden (durch die Imagination) ganz vortrefflich im Schlafrock. Er ſetzt ſich in demſelben mit ſeiner ganzen frechen Philoſophie und meiſternden Politik und Staatswirthſchaft, einer Monarchin, wie unſre Katharina war, gegenüber, u. muß ſie nicht wenig durch ſeine Anmaßungen ergötzt haben. Auch in dem überſandten Blättchen werden Sie ihn finden.

Verzeihen Sie dieſen in aller Eile geſchriebenen Brief, der Ihnen wahrſcheinlich mühſam ſein wird zu leſen. Ich wollte den Kammerherrn ohne einen Beweis meines Dankes nicht reiſen laſſen — dieſer Brief muß ihn noch erreichen, u. die Geſchäfte drängen mich. Sie, der Glückliche, der Herr ſeiner Zeit und ſeiner Genüſſe iſt, bitte ich, durch beförderte Fortſetzung dieſes Werks unſre Genüſſe zu beſchleunigen.

Mit dieſem Wunſche endet Ihr Freund *Klinger.*

S. Petersb. 13 Dec 1811.

Antwort auf folgenden Brief Goethes vom 8. December 1811:

Ihre ſehr liebe Sendung kommt in dem Augenblicke an, da ein Courier nach Petersburg abgeht, und ich erfreue mich höchlich, ſie ſogleich zu erwiedern. Hier haben Sie unſer altes Frankfurt, in welchem Sie ſich gewiß wieder erkennen werden, und mit Luſt. Das iſt der erſte Theil, und im dritten erlauben Sie mir, daß ich Sie auch vorführe. Das räuchrige Zimmerchen neben der Klingelthür war ein gutes Neſt, wo manches brütete. Ich freue mich darauf, daß es Ihnen Spas machen wird, wie ich mich aller

* Ich vermute nur für uns.

der Eigenthümlichkeiten erinnere, aus denen ſo viel ausgegangen iſt. Ihr immer noch wunderliches Siegel bürgt mir dafür. Möchten Sie den beiliegenden Blättchen eine recht freundliche Aufnahme gönnen. Ihr lieber Brief iſt gleich eingeſchaltet worden. Was ſolls denn wieder, als daß man das unmittelbare Andenken der Tüchtigen erhält. Können Sie mir auch nur Namensunterſchriften des Kaiſers und der Kaiſerinnen, der Größten des Reichs, in Kriegs- und Frieden-Geſchäften; der Academiker und bedeutender Menſchen jeder Art, gelegentlich überſenden, ſo erzeigen Sie mir was außerordentlich Angenehmes. Bisher habe ich die Art oder Unart gehabt, alles Vergangene eher zu vertilgen, als zu bewahren. Nun mag die Zeit des Bewahrens, wenn auch zu ſpät, eintreten. Mehr ſag' ich nicht, aber ich bitte, da doch zwiſchen dem großen Petersburg und dem kleinen Weimar eine ſo liebenswürdige Wechſelwirkung beſteht, Niemanden wegzulaſſen, der nicht etwas an mich bringe, und ich will das Gleiche thun.

Das Leben iſt den Sybylliniſchen Büchern ganz gleich; je knapper, je theurer. Leben Sie wohl und gedenken mein, wie am Anfang und Mitte, ſo am Ende.

CXXIX. An Morgenſtern.

S. Petersb. 25 Dec. 1812 (Mst. corr. 11).

Euren Hochwohlgebohrnen, verdanke ich ein großes Vergnügen, welches mir die hier zurückkehrende Überſetzung der Wolken*, gemacht hat. Das iſt wahrhaft Ariſtophanes, u was würde ich darum geben, ihn ganz, oder wenigstens die Hauptſtücke ſo zu haben. Und was das erfreulichſte iſt, ſo iſt bey dem ganz griechiſchen, in Wahrheit, Metrum, der deutſchen Sprache keine Gewalt geſchehen, wie bei andern ſonſt treflichen Überſetzungen, u alles fließt, rein, deutſch, richtig, wie aus der Quelle. Kurz es iſt eine Meiſter Arbeit, wenn man ſo etwas Arbeit nennen kann. Ich bedaure, daß wir das Vergnügen nicht gehabt haben, Sie hier zu ſehen; was meine Reiſe nach D: betrift, ſo kann ich davon weiter nichts ſagen, als daß, ſollte oder müßte ſie ſtatt haben, ich ſie in jedem Fall ungerne machen würde. Die letzten Ereigniſſen, die den gänzlichen Verfall der Disciplin beweiſen, die ſeit Jahren dauernden immer zunehmenden Parteyen unter den Obern ſelbſt können nicht zum Reitz dienen, die Urſachen, u Urheber davon, noch näher zu ſehen u zu erforſchen, da man nicht einmal die Hoffnung hegen kann, etwas zum Beſſern wirken zu können, indem Leidenſchaften u Perſöhnlichkeiten ſo zu herrſchen ſcheinen, daß das ganze als Zwek eben dieſen Leidenſchaften u Perſöhnlichkeiten wenigſtens untergeordnet iſt, wenn es noch beachtet wird. Wenn die Wiſſenſchaften die beſeeligenden Gaben unſres Lebens ſind, wie man ſo gerne vorgiebt, u wie wir für unſer Inviduum finden, ſo verfehlen ſie wenigſtens dieſe Wirkung gänzlich in Dorpat auf die meiſten Höheren u Niederen — da ſie auf den Parteyhaß der Oberen, u die

* Von F. A. Wolf. [M.]

Führung der Niedern nicht den geringſten Einfluß haben. Doch ich will keine Satyre auf die Wiſſenſchaften ſchreiben, ſo reich der Gegenſtand dazu iſt — weiß ich etwa nicht, daß die Menſchen das beſte, was ihnen gegeben iſt, am meiſten mißbrauchen? Sie leben in dem wahren Gebrauch derſelben u auf Sie, kann das um Sie vorgehende nur in ſo fern Einfluß haben, als das Ganze oder der ſchöne Zwek leidet. Leben Sie wohl, meine Familie erwiedert Ihre Grüße, u ich bin mit aufrichtiger Hochachtung

Ihr ergebenſter

Klinger.

Im Nov. 1811 hatte Burdach ſeine ärztl. Geſellſch. gegründet u. zum erſten Mal mit K. darüber correſpondiert. Sein Zerwürfnis mit Balk Huth u. Ledebour muß ſchon beſtanden haben.

CXXX. An Nicolovius.

E. d. 11 Febr. 12
B. 30 May.

S. Petersb. 7 Jan. 1812.

Sie, mein edler Freund, werden mich aus der Ferne verſtehen, wenn ich über das Wichtigſte für Sie ſchweige. So that ich gegen Schloſſer, bey dem ich kurz nach dem gleichen Ereigniß erſchien — den ich nach einem Jahr verließ, ohne davon geredet zu haben. So verſtehen ſich Männer unſres Sinnes, Herzens und Geiſts. — Nach Ihrem Schreiben muß ich erwarten, daß Sie in Zukunft noch weniger an mich ſchreiben werden, da man nicht ſchreiben kann was man empfindet. Ich bin darüber andrer Meinung. Es hat wenigſtens für mich ſehr vielen Werth, wenn ich von einem Freund, wie Sie, nur ein Wort zu Zeiten höre. Denn ein Wort fixirt wieder auf einen feſten angenehmen Punkt den Geiſt, der in dieſem ſo ſcheußlichen Chaos herumirrt. Reden Sie fort, und Sie werden verſtanden werden, und durch Ihre Worte wird die Entfernung näher gebracht.

Ihr Hr. Bruder iſt böſe über mich geworden. Suchen Sie ihn wieder freundlich gegen mich zu machen. Die Urſache führt die Entſchuldigung mit ſich: ich bin gereizt worden, nicht durch ihn, ſondern durch einen eingelegten Brief.

Leben Sie wohl. Bey uns bleibt es, wie es war, bis an das Ende.

Ihr *Klinger.*

(Am Rande) Grüßen Sie Hrn. Staatsrath Kohlrauſch von mir.

Nach Morgenſterns Abſchrift.

CXXXI. An Morgenſtern.

18 März 1812.

— — Daß Goethes Leben [auf] mich den Frankfurther, der alle Localitäten, alle Perſohnen, die man nennt, kennt, beſonders intereſſieren mußte, können Sie denken; ich kann Ihnen wirklich das Vergnügen nicht beſchreiben, welches mir

das Leſen gemacht hat. Das was manchem zu wider ſeyn mag, hatte für mich ein ganz eignes Intereſſe u ganz eignen Reitz, das aber nicht leicht zu beſchreiben iſt. Ich meine den Umſtand, daß der Knabe über ſeine damals mögliche intellectuelle Kräfte, ſpricht, denkt u fühlt, u das in vollem Vertrauen, man müſſe ihm glauben, ſo geſprochen, gedacht u gefühlt zu haben zu jener Zeit. Aber es iſt der aufgeblühte Genius des vollendeten Dichters, der über dem Knaben zu ſchweben, u auf die in dem Keim liegende künftige Blüthe zu deuten ſcheint u ſo den Glauben an alles, was er ſpricht, denkt u fühlt für die Gegenwart wie durch die geiſtigſte Magie, erzeugt u ſichert. Daß dieſes auf den gemeinen Leſer eine andere Wirkung mache, begreife ich wohl, auch begreife ich, daß dieſem manches zu lang u unintereſſant vorkommen mag. Was mir in dieſem ſo klaren u herrlich dargeſtellten Werk abermals weh thut, u allein weh thut, iſt das vorragende myſtiſche. Ich begreife, daß ſich der Dichter in dunkeln Ideen oder vielmehr Gefühlen gefallen kann, weil er weiß was ſie für die Dichtkunſt ſein können, u er ſie ſo zu dieſem Zweke brauchen will, allein hier ſcheint es hin u wieder, wie bey dem Groß Vater, ſie ſeyen ſo dargeſtellt, daß ſie auſſer dem Glauben, auch mit dem Verſtand gefaßt, u ſo nicht allein dem Glauben der myſtiſch Verwandten, ſondern auch dem Verſtande der Hellſehenden gegeben ſeyen. Auch iſt dieſes Buch ein neuer u ſtarker Beweis, was das innere Gemüth des Deutſchen iſt, das ſo einzig ſich auszeichnet, im beſondern geiſtigen tiefern Sinn, daß keine Nation dergleichen aufzuweiſen hat, u es beweiſt daß unſer Gemüth ſich in der Aufklärung nicht allein erhellt, ſondern erhebt. Soviel für ietzt, vielleicht gleicht mein Urtheil dem anderer nicht; aber ich geb' es Ihnen durchaus für das meinige.

Die Rede, oder der Auszug derſelben über die Studenten hat mich gefreut u ich danke Ihnen für die Überſendung. Das iſt das erſte ganz vernünftige, was Fichte geſprochen hat, u ſo ſah ich das Studentenleben an, als ich ſelbſt Student war, u den entſchiedenſten Abſcheu gegen ihre Maximen u Führung empfand, der mich auch nie verlaſſen, u in Dorpat jedesmal beſonders überfallen hat.

Für die lebhaften Beſchreibungen aus Paris, welche Sie mir gefälligſt beylegten, danke ich Ihnen. Den Cicero hab' ich durchblättert, mag über den Gegenſtand aber nichts mehr leſen, das Stük ſelbſt iſt immer etwas ſonderbares zu unſern Zeiten. Im Morgenblatt hab' ich einen Aufſatz über Jacobi u Fichte geleſen, der mit viel Geiſt u Verſtand, u wie es ſcheint Unparteylichkeit geſchrieben iſt, u wenn ſich die Sache wirklich ſo verhält, wie der Verfaſſer angiebt, ſo thut es mir leid, daß Jacobi ſich ſo aventurirt u ſo arg polemiſch geſchrieben hat. Das ärgſte würde ſeyn, wenn der Verfaſſer des Aufſatzes darin Recht hätte, daß Jacobis Syſtem oder Meinung in ein Syſtem gebracht, ſelbſt kein beſſeres Reſultat, dem Verſtand lieferte; denn was er allenfalls der Imagination, dem Bedürfniß oder dem Glauben darreichte, befriedigte dann doch nur den Myſtiker, den Bedürftigen, den Gläubigen. Aber was iſt das dem Denker? dem Starken? Glauben Sie mir, die Alten die in der Welt Ordnung, in den Zweken laſen, in den Wundern der Natur, giengen ſicherer für den Menſchen einher, u wirkten mehr gutes auf ihn, als unſre heutige

Philoſophie mit ihrem bloſen Verſtande, ihrer Myſtik, ihrem Glauben, u was es ſey. Die neu ausgeſponnene Philoſophie, die ich die übermenſchliche nennen möchte, iſt eine Geiſtes Übung für den einzeln, welche Halb Köpfe zu Narren macht, u die uns Deutſchen in Maſſe gewiß demoraliſieren würde, wenn dem Deutſchen der moraliſche Sinn nicht feſter ſäße. Doch genug — ich ſehe, daß ich nur ſchwatze, indem ich die Feder laufen laſſe. Leben Sie wohl u bleiben Sie meiner ganz beſondern Achtung für immer verſichert.

Ihr *Klinger.*

M. hatte am 8. März geſchrieben: Jakobi hat mir ſein kleines Buch v. den göttl. Dingen zugeſandt. Wahrſcheinl haben Sie es auch ſchon. Sonſt können Sie es auf 8 Tage von mir erhalten. Ich habe in öft. Blättern geleſen, daß Schelling, der ſich (oder vielmehr ſeinen pantheiſtiſchen Atheismus) darin angegriffen glaubt, eine Gegenſchrift: Denkmal, geſetzt Jacobis Schrift v. den göttl. Dingen, angekündigt hat. — — Mich hat ſchon der Titel jener Schrift Schellings indignirt. Daß jener pantheiſtiſche Atheismus, den Schelling, Schleiermacher u. früher Fichte, zum Theil in ſo unverfänglich ſcheinenden Formen für den Halbſehenden zu verkleiden wiſſen, bey manchen jungen Theologen, zumal inſofern moraliſcher Indifferentismus von jener neueſten Philoſophie, wenn ſie conſequent ſeyn will, unzertrennl iſt, ſchon viel Unheil anrichte, u. daß die gegenwärtige Zeit in praktiſcher Hinſicht einer ganz andern Philoſophie bedürfe, davon war ich längſt überzeugt.

CXXXII. An Morgenſtern.

2 März (irrig ſt. 2 April) 1812

Ich eile, Euern Hochwohlgebohrnen, die Bücherliſte, zur gütigen Beſorgung zu überſenden, und füge die geſandten Lit: Zeitungen bey. Freund Jacobi hat mir ſein Werk zugeſchikt — ich bin damit beſchäftigt, hab' herrliche Gedanken gefunden, das ganze aber iſt rapſodiſch. Mehr darüber in Zukunft. Er bleibt ſich treu und iſt edel im höchſten Sinn. Wenn Sie Schellings Schrift erhalten, ſo theilen Sie mir dieſelbe gefälligſt mit; proſtituirt muß er ſich ſchon dadurch haben, daß er J. perſöhnlich angreift, der ihn nicht genannt hatte, wie ich nach der Wäſcherey des Morgenblattes vermuthet hatte. Ihr ergebenſter *Klinger.*

M. hatte ihm die Recenſion v. Jakobis Schrift in der Leipz. L. Z. und die von Schellings Schrift in der Hall. A. L. Z. geſchickt.

CXXXIII. An Morgenſtern.

S. Petersb. 16 April 1812

Hochwohlgebohrner Herr Kollegienrath.

Ihr Schreiben, nebſt dem Päkchen hab' ich erhalten, und danke Ihnen für das überſchikte 2te Cahier, das ich leſen werde, ſo bald ich wieder einige Urſache haben werde, ruhiger zu ſeyn. Ich habe von meinem Sohn die beängſtigende Nachricht, durch ein Schreiben eines ſeiner Kammeraden, an deſſen Vater, den General v. Lamsdorf, erfahren, daß er ſchwer an einer Verkältung danieder liegt, deren Folgen waren, daß er durch den Reumatismus dieſen Augenblik weder Arme noch Beine brauchen kann. Sie können ſich meine Lage u die Lage der Mutter denken.

Ich überſende Ihnen hiermit 40 Rbl Banc M. für die Prenumeration*, 20 für das 1 Cadetten Korps u 20 für das Pagen Corps. Belieben Sie mir für jedes Corps beſonders, einen Schein über den Empfang u auf die Fortſetzung des übrigen Cahiers, als ſchon bezahlt, zu ſchiken.

Sie werden wahrſcheinlich den albernen Artikel, mich betreffend, in der Nummer 74 S. 295 des Morgenblatts geleſen haben. Da dieſer offenbahre Unwahrheiten enthält, ſo glaub' ich, eine Berichtigung ſey nöthig, u da Sie, wie ich weiß, oder aus einigen Aufſätzen von Ihnen in dieſem Blatt geſehen habe, den Herausgeber dieſes Blatts dem Nahmen nach kennen möchten, ſo bitte ich Sie, ihm was auf folgender Seite ſteht zuzuſchiken u in Ihrem Nahmen zu verlangen, daß es zur Berichtigung gemeldeten Artikels in daſſelbe Blatt nehmlich das Morgenblatt aufgenommen werde. So wenig mir an der Sache liegt, ſo muß doch das Wahre geſagt werden. Ich bin überzeugt, daß Sie die Gefälligkeit der Beſorgung gern über ſich nehmen werden, ſollten Sie auch den Herausgeber nicht kennen; wenigſtens kann die Einrükung durch den Verleger geſchehen welches ich Ihrem Ermeſſen überlaſſe. Leben Sie wohl, bis ich beßere Nachricht von meinem einzigen Sohne habe, kann ich nur das nöthige ſchreiben. Ich bitte Sie die Berichtigung auf der andern Seite abſchreiben zu laſſen, u das Original nicht abzuſchiken, welches ich gelegentlich zurük erhalten kann. Das Original iſt undeutlich geſchrieben, u ich möchte es nicht abſenden, von meiner eignen Hand geſchrieben.

NB Dieſe Berichtigung in das alleinige Morgenblatt zu ſetzen.

Berichtigung.

In N. 74 Seite 295 des Morgenblatts ſchreibt ein Ungenannter einige Zeilen, die den Wunſch enthalten: Maximilian v. Klinger möchte, gleich ſeinem Landsmann v. Goethe, die Leſe Welt mit Erzählung ſeines Lebens erfreuen. Dieſe Zeilen enthalten aber zwey Unrichtigkeiten, die man nur um der Wahrheit willen berichtiget. Nach dem Verfaſſer dieſer Zeilen, müßte der Mann von dem er ſpricht, ein ſehr überraſchungsvolles und lehrreiches Gemählde von Schikſaals Verkettungen aufſtellen, aber in dem Leben dieſes Mannes findet ſich

* Bezieht ſich auf Ms. ital. Reiſe, die er auf Subſkription veröffentlichte.

dergleichen nicht, da der Gang desſelben ganz einfach iſt, und die zwey Umſtände, aus denen der Verfaſſer dieſer Zeilen, das Gegentheil ſchließt, völlig ungegründet ſind. Der Mann von dem die Rede iſt, bezog nach Frequentierung des Gymnaſiums ſeiner Vaterſtadt, die Univerſität Gießen. Nach den akademiſchen Jahren, hielt er ſich einige Zeit bey ſeinem Freunde v. Goethe in Weimar auf. Hierauf war er etwa ein Jahr Schauſpiel Dichter, (nicht Schauſpieler, wie der Verfaſſer des Artikels ſagt) für die Seiler'ſche Geſellſchaft, und Schriftſteller überhaupt. Beym Ausbruch des bayeriſchen Succeſſions Krieges trat er als Unterlieutenant (nicht als Gemeiner Soldat, wie der Verfaſſer des Artikels eben ſo unrichtig ſagt) in öſtreichiſche Kriegsdienſte, u zwar in das Wolteriſche Frey Korps. Nach Beendigung des Kriegs trat er in ruſſiſche Kriegsdienſte, als Unterlieutenant, wie ſein Rang, in welchem er in Oeſtreich gedient hatte, in ſeinem Abſchied aus oeſtreichiſchem Dienſt, nach der üblichen Form angegeben war.

CXXXIV. An Morgenſtern.

S. P. 14 May 1812

Nachdem ich von meinem Sohne beßre Nachrichten erhalten kann ich Ew Hochwohlg erſt mit Ruhe anzeigen, daß ich Ihr letztes mit den . . . . . [unleſerl. Wort] erhalten habe. Noch erinnere ich mich nun, daß ein Theil des Theaters in Ihren Händen iſt, auf deſſen Zurückſendung ich aber um ſo weniger dringe, da ich Ihren Zwek damit kenne.

Ihr 2tes Heft der Reiſen hab' ich geleſen, u geſtehe aufrichtig, daß ich es für den Kenner u Liebhaber viel intereſſanter gefunden habe, als das erſte; beſonders hat mir was M. Angelo betrift gefallen. Es iſt Schade daß Sie nicht alles ſehen konnten — oder vielmehr, daß Sie in ſo kurzer Zeit die Haupt Städte Italiens alle berührten, ohne eine auf einen gewiſſen Grad erſchöpfen zu können. Sie haben viele Zeit in Deutſchland u Frankreich, der Schweiz verlohren, das Ihnen freilich auf eine andre auch gewiß bedeutende Art gewuchert hat. Von welchem neuern lateiniſchen Dichter ſind die ſo ſchön angeführten Verſen: *Alma quies optata veni* etc? es iſt das erſtemal daß ſie mir entgegen kommen. Ich hätte gewünſcht, Sie hätten mit dieſem Hefte angefangen, weil hier der Autor mehr mit äußern Gegenſtänden unterhält, als mit ſich. Mir werden Sie auch verzeihen, wenn ich mehr über den gegenwärtigen Zuſtand der italieniſchen Litteratur, u ihren gegenwärtigen Geiſt zu leſen wünſchte; doch die ſchönen Künſte ſcheinen Ihr Haupt Zwek, u der Autor iſt ſeines Zwekes Herr. Ich wünſche nur, daß Sie fort fahren können, ohne Ihrer eignen Kaſſe, bey dem erbärmlichen Zuſtande des Buchhandels, zu ſchaden. Doch dies werden Sie ja berechnet haben, u der Theilnahme an Ihnen die Bemerkung allein zuſchreiben. — Ich hoffe Sie dieſen Sommer bey uns zu ſehen, denn nach Dorpat zu kommen, davon halten mich gar viele Gründe zurück. Leben Sie wohl; den Muſen getreu, brauche ich, wenn ich zu Ihnen

rede, nicht hinzu zu ſetzen; Ihr Leben iſt ja das Leben mit ihnen. Und was hätten wir auch ſonſt jetzt für das Leben? Mit den aufrichtigſten Geſinnungen Ihr *Klinger.*

CXXXV. An Morgenſtern.

Hochwohlgebohrner Herr!

Ich ſende Ihnen hiermit, den Meß K. mit Dank zurück. Leider werden wir von allem dem, was uns darin intereſſiren mag, nichts als die Titel ſehen oder geſehen haben, wenigſtens für lange. Es iſt mir leid, daß wir uns nicht ſehen konnten, nehmlich in S. P. ich rechnete darauf. Ich bitte Sie, mir den Theil meines Theaters zu ſchiken, der noch bey Ihnen iſt; es iſt das einzige Exemplar welches ich beſitze, u ich mögte ietzt die erſte Ausgabe der Zwillinge bey der Hand haben. Über die Gegenwart mag u kann ich nichts ſchreiben. Daß Sie Ihre Pflicht thun werden, in jedem Fall, davon bin ich im Voraus überzeugt. Leben Sie wohl, u gebrauchen Sie des Muths, der Ihnen verliehen iſt. Mit Ergebenheit u Hochachtung Ihr *K.*

27 Jul. (?) 1812

Den Theil meines Theaters wünſcht ich mit der erſten Poſt zu erhalten.

M. hatte ihm am 14. Juli geſchrieben: Ich bleibe in Dorpat, wie auch alles komme: denn da iſt mein Poſten, u. ich kann dort viell. nützlich ſein. Den 5. Auguſt ſchickte er den 1. Band des Theaters und ſchrieb: «ich habe denſelben benutzt zum bewuſten Zwecke. Die Zwillinge habe ich nach der urſpr. Ausgabe von 1774 durch Vergleichung mit der ſpätern Umarbeitung revidirt, Seite für Seite, die Veränderungen in meinem Exemplar der Auswahl angebracht, zugleich Übereinſtimmung des Ganzen beachtet. In Zukunft mehr davon, hoffentlich mündlich».

CXXXVI. An Morgenſtern.

31 Dec: 1812

Bis auf den Augenblik, da ich das Päkchen von Euer Hochwohlg erhielt, habe ich auf Ihre Ankunft während der Vacanzen gerechnet; ich ſehe ietzt wohl vergebens. Ich danke Ihnen indeßen für die Mühe, welche Sie mit der Tragoedie übernommen haben, u bin ſchon im Voraus überzeugt, daß alles nach dem Sinne iſt, wie wir übereingekommen ſind. Sobald ich mich mit etwas befaſſen kann, will ich es durchleſen, u Ihnen darüber ſchreiben. Noch iſt es mir nicht möglich. Ich hoffe Goethe wird die erſte Gelegenheit benutzen, mir den 2ten Thl ſeines Lebens zu ſchiken, in dieſem Fall werd' ich es Ihnen mittheilen, ſollten Sie es früher erhalten, ſo erwarte ich es von Ihrer Gefälligkeit. Mad: de Stael iſt noch in Stokholm, woher ſie mir vor kurzem geſchrieben hat.

Meine unglükliche Frau liegt ſchon 4 Monathen und noch in der höchſten Nervenſchwäche. Es iſt Hoffnung zum Leben, aber welch ein Leben erwartet ſie? für uns iſt alles hin — ich kann das Leben nicht wieder finden, lebe nur in einem Gedanken, in einem Gefühl — das des unendlichen Verluſts. Ich habe keinen Zwek mehr zu leben. — Doch bitte ich Sie, mir über dieſen Gegenſtand nicht zu ſchreiben. Die wenigen Zeilen, die ich Ihnen darüber ſchreibe, ſind mir ſchwer geworden. — —

Von Morgenſterns Hand auf dem zweiten Blatt:

Ich machte eine Reviſion von Klingers Tragödie die Zwillinge durch ſtete Vergleichung der erſten Ausgabe u der ſpätern in der Auswahl ſeiner dramatiſchen Werke, u zwar ſo, daß ich in mein Exemplar der letztern Alles eintrug, was ich aus der frühern beybehalten, u überhaupt was u wie ich es verändert wünſchte. Davon veranſtaltete ich eine Reinſchrift durch den Bibl.-Canzelliſten Leibnitz in Dorpat, u nach dieſer iſt der Abdruck in der bey Nicolovius herausgekommenen Ausgabe der ſämmtlichen Werke gemacht.

Adr. Seiner Hochwohlgebohrnen
dem Herrn Kollegienrath
Profeſſor Morgenſtern.

M. hatte am 30. September condoliert und die Abſchrift ſeiner Reviſion der Zwillinge angekündigt. «Vielleicht gibt es doch Stunden oder ſollte es doch geben, wo Sie aus der Gegenwart in jene andern Zeiten blicken, um für Augenblicke wenigſtens ſich loszureißen.» Den 25. December hatte er die Abſchrift geſchickt und dazu bemerkt: «ich habe bey dieſer Reviſion dem, worüber wir vor anderthalb Jahren in Ptsb. mündlich überein kamen, gemäß, in den meiſten Fällen die Lesarten der 1. Ausgabe von 1774 wieder hergeſtellt, doch zugleich aus der Umarbeitung von 1792 alles zu benutzen geſucht, was mir weſentl. Verbeſſerung ſchien. — — Die lebendigere Sprache des Gefühls in der 1 Ausg., die der kraftvolle junge Mann ſo wohl traf, habe ich überall wieder hergeſtellt, ſowie mir das Ganze überhaupt durch beſtändige Vergleichung jener in Geiſt und Sprache lebendiger u. dramatiſcher geworden ſcheint als in der ſpätern Ausg.

CXXXVII. An Goethe.

S. Petersburg 3 Jan: 1813

Ich benutze die Gelegenheit, verehrter Freund! Ihnen durch ſichre Gelegenheit, eine wahrhaft originale Handſchrift des Feldmarſchalls Rumanzof zu Ihrer Sammlung zu ſenden. Sie wurde mir von dem Grafen Sergei Rumanzof, dem rechten Sohne des M. gegeben, und ſie iſt um ſo merkwürdiger, da es ein Bruchſtük von dem einzigen Gedichte iſt, welches der M. geſchrieben hat. Als nehmlich Catharina die Zweyte, auf ihrer Reiſe nach Taurien durch Kiew gieng, empfieng ſie dorten den M. und um das Feſt zu verherrlichen, da er keinen Poeten in der Nähe hatte, machte er ſich ſelbſt dazu, verfertigte eine Cantate,

die abgeſungen ward, und wovon Sie ein Bruchſtük erhalten. Das zweyte iſt von dem berühmten Aſtronomen Schubert, Mitglied der hieſigen Akademie.

Ich habe vernommen, das der 2. Thl. Ihres Lebens heraus gekommen, und ich ſchmeichele mir mit der Hoffnung, auch ihn, durch Ihre Güte, vermittelſt der erſten Gelegenheit, die ſich Ihnen darbietet, zu erhalten. Wir ſind von der Litteratur ganz abgeſchnitten, und wie ich nach der Fortſetzung dieſes Werks verlange, brauche ich Ihnen nicht zu ſagen. In dem erſten Theil ſchwebt Ihr Genius über dem Knaben, auf die Blüthe deutend, und die künftigen herrlichen Früchte weiſſagend. In dieſem Sinne las ich das Werk, und mich deucht, ſo muß es geleſen werden.

Zum Schluße kann ich nicht unterlaßen, dem Freund meiner Jugend von meinem unerſetzlichen Verluſt, von meinem Unglück zu reden, das blüthe und frucht meines Lebens verſengt hat. Ich habe meinen treflichen Sohn, mein einziges Kind, durch eine Wunde in der Schlacht bey Borodino im zwanzigſten Jahr ſeines Lebens verlohren. Er ſtarb in Moſkau nach der Amputation am Fieber, nachdem er ſich in den vier Monathen durch Muth und Kenntniß ſo ausgezeichnet hatte, daß er ſchon der Auszeichnung zweyer Orden würdig geworden. Er war Adjutant des commandirenden Generals und Kapitain der Garde, ließ vieles von ſeinem Geiſte, ſeinem Muthe und ſeinem Herzen hoffen. So bin ich allein in der Welt und habe den ſchönſten Zweck meines Lebens verlohren. Die Mutter liegt ſeit 4 Monathen an der Nerven Krankheit, und wird vielleicht, ein trauriges Leben fortzuleben haben.

Klinger.

CXXXVIII. An Morgenſtern.

Ich danke, Euer Hochwohlgebohren, für die überſandten Blätter, die ich ſchon vor einiger Zeit geleſen, u hiermit zurükſende. Das Gedicht Goethes* hat mich ſehr verwundet, u jetzt von neuem: in den hieſigen öffentlichen ruſiſchen u deutſchen Blättern werden die bitterſten Anmerkungen darüber dem Publ mitgetheilt, u Goethe trägt die Schmach nicht allein — ſie wird der Nation aufgeladen, da einer ihrer erſten Schriftſtellern, unter den Augen einer ruſiſchen, einer der edelſten Prinzeſſinen der Erde, eine ſolche Fluch Prophezeiung über die Welt ausſpricht. Ich weiß wohl, daß dieſes Spiel einer dichteriſchen Einbildungskraft ſeyn kann — aber wo iſt die Noth dazu bey einem ſolchen Manne? Ich mag über dieſen Gegenſtand nicht das ſagen, was ich empfinde, es wäre zuviel zu ſagen. Was konnte G. nöthigen den Gelegenheits Dichter zu machen u ſo zu machen — zum Hohn Europas? Ich begreife es nicht, u will, mag es mir auch noch ſo weh thun, glauben, er rede aus Überzeugung — denn das Gegentheil zu denken — wäre über alles Maas.

* Morgenbl. 25. Juli 1812.

Noch hab' ich den 2t Thl ſeines Lebens nicht eigen — halte aber mein Verſprechen.

Ich mögte hoffen, daß die U. den Druck Ihrer Vorleſungen, auf derſelben Koſten, veranſtallte — kann aber nichts weiter ſagen, als ich mögte hoffen.

Gelegentlich laßen Sie noch gefälligſt auf meine Liſte den 5ten Theil der medizinischen Polizey von Frank bringen, der erſchienen ſeyn ſoll.

Ich habe wirklich dieſen Winter auf Ihren Beſuch gerechnet; hoffe aber nun, daß ich das Vergnügen haben werde, Sie dieſen Sommer gewiß hier zu ſehen.

Leben Sie wohl. Mit Freundſchaft u Hochachtung Ihr ergebenſter

7 Merz 1813. *Klinger.*

CXXXIX. An Morgenſtern.

S. Petersb. 21. Auguſt 1813.

Der Würdige hat dem für die ihm gebührende Aufnahme nicht zu danken, der ihn zu erkennen weiß, u darum nehmen Sie nur meinen Dank für den Ihrigen zurük, daß Sie ſich ſo freundſchaftlich, u theilnehmend gegen mich gezeigt haben. So erwartete ich es von Ihnen, u war deſſen gewiß. Meine Frau, die noch immer in den traurigen Umſtänden iſt, wie Sie dieſelbe verlaßen haben, bedauerte mit mir Ihre nöthige Abreiße, u grüßt Sie mit den freundlichſten Geſinnungen. — Ich wünſche Ihnen Glük, daß Sie ſo glüklich bey Koſkowa davon gekommen ſind, u es freute mich zu leſen, daß Sie wenigſtens nicht in dem Wagen waren, als die Pferde mit Ihrer Equipage davon liefen. — Über das was Sie mir am Ende Ihres Briefs ſchreiben, wundere ich mich nicht mehr — aber ich werde meine Pflicht thun. — Wie ich von der Seite höre, wird wegen der Hetzliſchen Sache eine Antwort von Seiten G. kommen, u es ſcheint die Sache wird bedeutend werden. Man ſagt H — beſtreite die Gottheit Chriſti in ſeinem N. T. — oder greiſe ſie an. Da ich dieſe Überſetzung nicht kenne, ſo kann ich über die Anklage nicht urtheilen. Indeſſen wißen Sie, worauf ich angetragen habe — Mit Hochachtung u Freundſchaft

Ew. Hochwohlgeb.

gehorſamer Diener

Klinger.

CXL. An Nicolovius.

E. d. 19 Dec. 13.
B. 29 Jan. 14.

S. Petersb. 20 Nov. 1813.

Länger als ein Jahr, mein verehrter unvergeßlicher Freund, hab' ich Ihnen nicht geſchrieben. Ich konnte es nicht, konnte nicht von meinem erlittnen, unerſetzlichen Unglük reden, kann es noch nicht. Ich hab alles, mit dem ſchönſten

Zwek meines Lebens, den ſchönen blühenden Hofnungen, in meinem einzigen, geliebten, treflichen edlen u zu ritterlichen Sohne verlohren. Die Welt ward oede, lichtlos für mich, u wird es bleiben. Noch liegt die jammernde Mutter ſeit 14 Monathe, an den folgen der ſchreklichſten Krankheit — ohne alle Kraft — u ohne Geſicht, das ſie durch Weinen geſchwächt — das die Krämpfe zerrüttet haben, mit der Bruſt. Dieß iſt meine Lage — von außen im Handeln beſtehe ich ſie u habe ſie beſtanden, denn die Pflicht iſt mein Meiſter, u ſo vollende ich, an dem Grabe meines verblühten Sohns, in dem zerſtöhrten Moſkau, das zu vollenden [ſo!], was dieſer Meiſter, der ſich mir* erzogen hat, oder den ich mir ſo unbedingt gegeben, heiſcht. Ich erwarte ietzt Ihre freundſchaftliche Zuſchrift u ſo oft es ſeyn kann. Wenn Sie mich durch Ihre Zeilen, u an andern Saiten berühren werden, werde auch ich über andere Gegenſtände reden können. Wenn das groß angefangene Werk in Teutſchland, zum Heil der Welt, wird vollendet ſeyn, eile ich für immer zu Ihnen — zum Freund!

Ihr *Klinger*.

Adr. Seiner Hochwohlgeboren
dem Herrrn Staatsrath Nicolovius
in Berlin.

CXLI. An Morgenſtern.

(Ohne Datum)

Ich danke Ew Hochwohlgeb. für überſandtes erſtes Stück Ihres Journals, mit dem ich nun beſchäftigt bin, und dem ich das Glük wünſche, welches es verdient.

Sie werden nun das Reſultat der Hetzliſchen Sache, erhalten, nebſt meiner Anſicht. Dieſe Sache iſt bis ietzt von allen das wichtigſte, welches von ihrer Entſtehung die U. betraf. Als Sie hier waren, kandte ich Hetzels Überſetzung noch gar nicht, u kandte nur die Form, mit welcher ſie von hier aus behandelt worden war. Jetzt da ich ſie kenne, u genau kenne, finde ich, daß dieſe Überſetzung oder vielmehr Paraphraſe, dem lutheriſchen Lehrbegrif völlig zuwieder iſt, u ich müßte alles Intereſſe an der U. verlohren haben, um ihr nicht meine Anſicht mitzutheilen, wie ich gethan habe. HE: P. Hetzel, hat ſich als Theolog einer proteſtantiſchen U. ſehr compromittirt, u die U. mit, wenn ſie nur noch einen Schritt um ihn thut. Ihnen ſag ich, daß dieſe Paraphraſe völlig auf Arianiſmus u Socinianiſmus, oder vielmehr, die natürliche Religion hinausgeht, und daß alles, durch einen myſtiſchen Platonismus ſoll verdeckt werden, wodurch man ohnedem nichts gewinnt. Ich hoffe, die U. wird meine warnenden Winke verſtehen, u ſchätzen, an ſich ſelbſt denken, u bedenken was für ſie herauskommen würde, wenn dieſe Sache, nur in ihrer wahren Geſtalt, dem Monarchen, berichtet würde. Ich wenigſtens kann nichts in dieſer Sache thun,

* Sollte heißen: mich ſich.

als vollziehen — u werde, um der U. ſelbſt willen, nichts befördern als das was ihrem Ruhm gemäß iſt, und was die gute Meinung, die der Monarch von ihr hat, erhalten kann. Ihr Freund *Klinger.*

M. antwortete den 27. December im folgenden Sinne: ſeinen Brief über die Hezelſche Sache habe ich kurz vor der Sitzung empfangen und in ſeinem Sinne auf den Gang der Sache eingewirkt, zumal bei Hezel ſelbſt, da die Umſtände es rieten; obwol es ein weſentlicher Nachteil für die Studierenden iſt, daß H. die exegetiſchen Vorleſungen andern überlaſſen ſoll.

CXLII. An Goethe.

Ich kann, verehrter Jugendfreund, bey der ſchönen Gelegenheit, nicht unterlaſſen, Sie durch dieſe Zeilen, welche Ihnen der Herr General von Lamsdorf übergeben wird, an mein Daſeyn zu erinnern. Einigemal habe ich Ihnen geſchrieben, u. meinem Schreiben, original Schriftzüge der Helden Rußlands, als Rumanzofs u. Souworofs, beygefügt. Ob Sie dieſe Schreiben in den wilden Kriegs Zeiten erhalten haben, iſt wenigſtens zweifelhaft. Auch habe ich Ihnen den Empfang des zweiten Theils Aus meinem Leben mit dem innigen Dank, angezeigt, den ich empfunden. Mit welcher Theilnahme ich es geleſen, kann ich Ihnen mit Worten nicht ſagen. Ich hoffe, Sie werden mich bald mit dem folgenden beglücken. Noch hoffe ich Sie in dieſem Leben zu ſehen, und obgleich mein Äußeres verwittert iſt, ſo glaube ich doch daß Sie mich an meinem Innern, wieder erkennen werden. Erlauben Sie, daß ich Ihnen beyliegenden Einſchlag empfehle. Zu meiner Entſchuldigung, [der Bitte] um weitere Beförderung, mag dienen, daß ich den Aufenthalt des Herrn von Thümel nicht beſtimmt weiß. Mit der alten Treue u. Freundſchaft Ihr *Klinger.*

S. Petersb. 2 Feb. 1814

CXLIII. An Nicolovius.

E. d. 16 Mz. 14.
B. 20 May.

S. Petersb. 11 Feb. 1814

Endlich hab ich ein Wort von Ihnen erhalten, u ein Wort des Freunds, ich hoffe, ihm werden nun mehrere folgen. Mit mir ſteht es, wie es von Anfang geſtanden hat — Licht u Wärme fehlt für mich der Natur — auf allem liegt der Teppich, der mich von dem trennt, durch den ich dem Leben gehörte. In meinem Hauſe iſt es eben ſo traurig, wie es war, u die Mutter in demſelben Zuſtande. Doch ſtehe ich, u werde ſtehen, u werde Sie ſehen, u mich Ihres edlen Herzens u Geiſtes, noch freuen können, auch in dem Nebel, der mich

umliegt. — Freylich Ihnen habe ich geſeßen, u ward von Ihnen erkandt — eben weil Sie mit mir in die Tiefe blickten, in die ich gedrungen war, u weil Sie, auch die Höhe ſahen, nach welcher ich rang, u die ich damals ſchon erſtiegen hatte; und war ich damals noch grimmig, ſo war ich es darum, weil ich auf dieſer Höhe, nicht Milionen ſah, die die andern empor ziehen könnten. Sie haben mich erkandt durch Ihren reinen Geiſt; ich zeigte mich Ihnen, ohne Zwek, wie ich war; u ſo vereinigten ſich zwey Geiſter, doch in dem Haupt Sinne. Hier kondte ich mich vor Ihnen u nach Ihnen, niemandem zeigen, u. vermuthlich wirkte dieß dahin, daß ich mich der teutſchen Welt ſo unverdekt zeigte, wie es wohl wenige gethan haben. Ob ich ihr bekandt worden bin oder werden konndte, weiß ich, in der Entfernung, nicht. Vielen gewiß nicht. Die wakern Männer, die Sie mir nannten, u mit welchen Sie von mir geſprochen haben, müſſen freilich nicht viel von dem geſehen haben, was Sie gefunden, u ihr Ur.....* alſo ſehr verſchieden ſein. Durch ſie konndte ich nicht veranlaßt werden, mit ihnen in die Tiefe zu bliken, um mit ihnen die Höhe zu erklimmen, u mag alſo ſehr gewöhnlich, wie vor ſo vielen andern geſeßen haben; doch ſind ſie mir beyde lieb. Die *Saeva indignatio* fehlt ihnen, die unſer beyder Weſen durcharbeitet, u ſie ſind darum glüklicher. Doch wer weiß, eben aus ihr entſpringen ja die hohen Gefühle u Gedanken, eben aus ihr erkennen wir uns, ſo dunkeln Urſprungs wir ſeyen, für Söhne einer wunderbaren, geheimnißvollen Welt. — Sie haben wohl recht darinen, daß man mit den erſten 4 Thl anfangen ſollte, u ich habe Ihrem HE: Bruder geſchrieben, mit dem erſten Thl, jetzt fortzufahren, wenn er es für gut hält. Ich habe ihm ein neues Mſpt der Zwillinge geſchikt, wodurch die zwey Exempl im Theater caſſirt werden, u mit welchem Sie zufrieden ſeyn werden. Sollte er mit dieſen Theilen anfangen, oder ſie auch ſpäter erſt geben, ſo bitte ich Sie, jemanden aufzutragen, was ich in beyliegendem Zettel bemerkt habe, in dem Theater zu corrigiren. Sie ſelbſt aber bitte ich vorzüglich, ja im Fauſt, das letzte Wort Koth, welches ich einfältiger Weiſe gemildert hatte, herzuſtellen, denn es enthält den wahren Climax. Und ſeitdem ich die Kirchenhiſtorie, das ſaubere Hauptſtük der Geſchichte der Menſchheit, *ex profeſſo* ſtudirt habe, wäre ſelbſt der ſachſenhauſiſch-frankfurthiſche Provinzial Ausdruk des ſtinkenden Auswurfes unſrer Natur, noch nicht ſtark genug, wenn der Anſtand den Gebrauch erlaubte. Alſo das Wort Koth! von Ihnen ſelbſt herzuſtellen. Heute ſchik ich Ihrem HE: Bruder 500 Thl p. C. als Vorſchuß, in dem Vertrauen, daß er nun alles ſchnell beſorgen werde. Mit der alten Freundſchaft Ihr Klinger. Von Goethe ein andermal — er hat mir die ganzen erſten B. ſeines Lebens geſchikt. Was macht unſer treflicher Jacobi? Wo iſt er nun? Auch ihn werde ich ſehen.

Adr. wie früher.

* Durch einen Ausſchnitt aus dem Rand iſt der Schluß von 3 Zeilen weggefallen, lies: Urtheil muß.

CXLIV. An Morgenſtern.

S. Pet: 17 Merz 1814

Hochwohlgebohrner Herr!

Auf Ihr letztes hab' ich nicht geantwortet, weil ich gar nichts von Beßrung meiner Frau zu ſagen hatte; auch heute muß ich ſagen, daß ihr Zuſtand der vorige traurige iſt, u daß ich ſelbſt ſo bin, wie Sie mich geſehen, bloß in der Empfindung meines Verluſts lebend, den mir, der Anblick der Mutter, wie ein lebendes Trauer Gemählde, überdem, unaufhörlich vorhält. Es iſt mir angenehm geweſen, daß Sie ſich meiner erinnert haben, u ich danke Ihnen dafür, wie für überſchiktes. — — Daß Sie Dorp: ſo verlaßen würden, hätte ich in keinem Fall geglaubt, man möchte mir es auch gedruckt oder mündlich, auf das feyerlichſte, zugeſichert haben. Meine Frau dankt Ihnen für Ihren Gruß, u erwiedert ihn freundſchaftlich. Mit Freundſchaft u Hochachtung Ihr gehorſamſter

Klinger.

CXLV. An Morgenſtern.

Ich ſende hiermit, Euer Hochwohlgebohren, die Blätter, mit vielem Dank zurück. Die Rede* iſt treflich. Mahomet** werde ich nächſtens nachſenden; eine trefliche Schrift, die einen Hiſtoriker uns ankündigt, wie ich ihn liebe. Endlich iſt *(ſub ſilentio)* die Vorſtellung wegen der Orden vor einiger Zeit, an Seine Kaiſerliche Majeſtät, abgegangen, wie ich erſehen habe. Ich wünſche um Ihrentwillen baldige gnädige Beſtättigung. An mir hat die Verzögerung der Vorſtellung nicht gelegen — ſie mußte erſt durch die M. Comitee gehen. — — Nic: ſchreibt mir, daß gleich nach der Meße, mit den erſten 4 Bänden m. W, angefangen wird. Demnach werden die Zwillinge in der neuen Geſtalt erſcheinen. Die Rede G. hab' ich auch Ihrer Kayſerl Majeſtät Marie, zu leſen gegeben. Mit Ergebenheit u Freundſchaft Ihr gehorſamſter

Diener *Klinger.*

7 April 1814.

CXLVI. An Thümmel.***

13 April 1814.

So vielen Antheil auch mein Geiſt an dieſer großen glorreichen Entſcheidung gegen Napoleon nimmt, ſo bleibt mein Herz für dieſes Leben in Trauer, denn ich habe in meinem edlen, geiſtreichen, tapfern Sohn, dem einzigen

* Goethes auf Wieland.

** Von Ölsner.

*** Wo veröffentlicht? Mir nur bekannt aus dem Manuſkripte Haralds von Brackel «Zur Beurtheilung Klingers».

Kinde, alles verloren, was mir die Anſicht der Welt erhellen konnte. Im 21ten Jahre, als ausgezeichneter Capitän der Garde, ſchon mit zwei Orden belohnt, und Adjutant des commandirenden Generals, wurde er bleſſirt und ſtarb in dem eingeäſcherten, vom Feinde beſetzten Moskau an der Folge der Amputation. Die Mutter liegt ſeit dieſer Zeit in einem Zuſtande, den ich nicht beſchreiben kann. — Und ſo lebe ich nun im Gefühl meines Verluſtes, und wünſche mir, dem verdorrenden, ſeiner Äſte und ſeines Laubes beraubten Baume auch darin zu gleichen, daß er, wie wir glauben, ſein Schickſal nicht fühlt. Dem Freunde konnte ich meine Lage nicht verbergen, und er wird es mir gerne vergeben, wenn ich ihm einige Augenblike den Geiſt mit der Dunkelheit des meinigen verhüllte. Leben Sie wohl, Sie hoffe ich noch zu ſehen, und rechne auf einen glücklichen Augenblick, wenn ich Sie ſehen werde.

CXLVII. An Goethe.

Pawlofsky, d. 26 May 1814.

Noch in St. Petersburg, geruhten Ihre Kaiſerliche Majeſtät Marie mir ein, mit dem vorlezten Courier überbrachtes, Exemplar Ihres 3ten Theils, Abends ſpät, zum Leſen, zu überſchicken, und mir dabey gnädigſt zu ſchreiben, Sie wüßten, welches Vergnügen Sie mir damit machten. Heute, bey meinem Eintritt in das Schloß, war das erſte, was mich hier empfing, der von Ihnen mir freundſchaftlich beſtimmte 3te Theil, mit einem Ihrer mir ſo werthen Schreiben begleitet, von dem lezten Courier überbracht. Demnach will ich Ihnen auch gleich hier, bey meinem Aufenthalt auf einige Tage, meine Erkenntlichkeit für das bezeigen, was Sie aus freundlichem Gemüthe, auf Ihre ſo ſchöne, und Ihnen nur eigene Art, in Ihrem trefflichen Buche, von mir ſagen. Ich kann es wohl nicht beſſer thun, als durch Bezeichnung der Empfindung, die es mir erweckt hat. Wie angenehm mußte es mir ſein, mich von Ihnen im 18ten Jahre, ſo erkannt, und in meinem Innern erforſcht zu ſehen, wie ich mich nun erſt, nach beſtandener Prüfung in Thätigkeit, auf einem großen Welttheater erkennen darf. Und was es mir nun zu einem reinen Genuß machen muß, iſt daß Sie, nach mehr als 40 Jahren, nichts verhindern konnte, das von dem vollendeten Manne zu bekräftigen, was Sie in dem Jüngling gefunden und geahndet hatten. Von allem dem ſchönen, treflichen, neuen, tief empfundenen und gedachten zu reden, welches dieſer neue Theil mit den vorigen enthält, dazu würde ein Brief nicht hinreichen. Genug; Ihnen ward die klarſte Anſicht der Natur und des von ihr Geſchaffenen zu Theil, mit der auszeichnendſten Gabe, ſie und ihre Werke in der ſchönſten Wahrheit, mit dem feinſten und reinſten Zauber der hohen Poeſie darzuſtellen. Möchten Sie doch dieſes einzige Werk ſeiner Art, welches das Streben und den Geiſt unſerer verlebten Zeit ſo darſtellt, daß unſere ſpäten Nachkommen beym Leſen allein, ſie mit uns als Zeitgenoſſen leben werden, bald und raſch, vollenden können. Von den überraſchenden Bemerkungen über Menſchen, im Einzelnen und im Ganzen, kann ich gleichwohl nicht unterlaſſen,

Lavaters, Baſedows und Mahomets zu gedenken, und beſonders in Bezug auf den großen lezteren; denn das, was Sie, in einigen Zeilen, aus dem Wirken dieſer Männer folgern, wirft ein ſo helles Licht über ſie, ihr Beginnen, das Beginnen ihres Gleichen der alten und neuen Welt, und über das ganze Menſchengeſchlecht, in Beziehung auf dieſes Beginnen, daß man davon erfreut, mit Ihnen den ſchnellſten und klarſten Blick über die Welt und die Menſchen, in einer ſo wichtigen Sache wirft, und es Ihnen herzlich dankt, eine ſo trübe als verwickelte Sache durch eine einzige Bemerkung erhellt und aufgelöſt zu haben. Ach ja! Der Menſch verbirgt ſich hier, hinter dem heiligen Eifer der Bekehrungsſucht, wirkt durch alle Mittel für das künftige Leben — und hält ſie wegen des Zwecks, zu dem er ſich endlich ſelbſt macht, ſo irdiſch ſie auch ſeyn mögen, alle für heilig. Darum kann es wohl nur dem noch gelingen rein zu verbleiben, der ſich feſt entſchloſſen hat, einen edlen moraliſchen Zweck, ohne Rückſicht auf ſich, Glück, Glanz und Bekehrung, zum Beſten anderer, durch's Leben durchzuführen, wenn dieſe ihm nur geſtatten, reines Sinnes dabey verbleiben zu können, und nur Mittel ſeines Zwecks würdig, zu gebrauchen. Viel Gutes kann ihm ſo wohl wirklich gelingen, wenn er andre durch einen ſo gehaltnen Charakter überzeugt hat, er habe nicht ſich zum Zweck, ſondern die gute Sache, die er betreibt, und halte ſich für mehr als belohnt durch die Ausführung in ſeinem Sinne. Ihre Folgerung, in den wenigen Zeilen, ſo klar und glücklich ausgedrückt, wäre noch überdies, ein herrliches Motto, für jede Kirchengeſchichte; denn ſie, deren Inhalt nur das göttliche und wahrhaft wirkliche der Religion ſeyn ſollte (demnach ſehr kurz ſeyn würde) iſt, leider dadurch, daß ſie in Büchern ohne Zahl, nur die irdiſchen, erbärmlichen Händel der Theologie oder der Theologen zu erzählen hat, eine ganz andere Proſtitution für das Menſchengeſchlecht, als die ſogenannte Profangeſchichte, deren trauriges Anhängſel ſie geworden iſt, ſeitdem die Prieſter Cultus zur Religion gemacht haben, alſo ſeit 1700 Jahren. Für Mahomets Portrait danke ich Ihnen, nur bedaure ich, daß der tiefe und ſchöne Plan, den Sie uns mittheilen, nicht ausgeführt worden iſt.

Wenn ich Ihnen nun einiges über meine Schriften, zur Aufrichtung eines ferneren Denkmals, zu meiner Erinnerung, wie Sie mir freundſchaftlich zu ſagen belieben, hinzufüge, ſo geſchieht es, ſoweit es mir gegönnet, um Ihren gütigen Wunſch zu erfüllen. Ich muß aber gleich damit anfangen, Ihnen anzuzeigen, daß ich alle die älteren, die Zwillinge von 1774 und die falſchen Spieler von 1780 ausgenommen, gänzlich verworfen habe, und daß in der Sammlung meiner Werke nichts erſcheinen wird, als das, was ich im Laufe dieſes Schreibens nennen werde. Alles dieſes iſt von 1781 bis 1805 in Rußland geſchrieben worden. Die dramatiſchen, außer beyden, ſind nun: Elfride, T. 82. Der Schwur gegen die Ehe, L. 83. Konradin, T. 84. Der Günſtling, T. 85. Medea in Korinth, T. 86. Ariſtodemos, T. 85. Damokles, T. 88. Medea auf dem Kaukaſos, T. 90. Die mir am meiſten genügen, ſind unterſtrichen. Damokles iſt zugleich, von der damaligen politiſchen Berührung der Weltbegebenheiten, von außen merkwürdig; ſie waren damals in ihrer Entwicklung, und die Täuſchung ſchon ſo ziemlich verſchwunden.

Jezt aber trat für mich ein wichtigerer Periode als Schriftſteller ein, den ich Ihnen, der ſo früh und ſo tief in mein Innerſtes geblickt hat, nicht wohl nöthig habe, weitläuftig zu beſchreiben. Schon ſehr früh machten die meinem inneren Sinne widerſprechenden Erſcheinungen der um mich wirkenden moraliſchen und politiſchen Welt, einen düſtern Eindruck auf mich. Auch war ich darauf gar nicht geſtimmt, mir einen Theil von dem, was die Welt den Unternehmenden gewährt, zu erſtreben, und es dann, ruhig und unbekümmert, um mich her ergehen zu laſſen, wie es möge. So ward ich von der innern Unruhe gewaltſam darauf geſtoßen, den Urſachen dieſer Übel, mit welchen die Menſchen, von den obern und niedern Gewalten, nothwendig und willkührlich, geiſtig und phyſiſch geplagt werden, nachzuforſchen, und zu dieſen mußte ſich bald das Forſchen nach denjenigen geſellen, welche die Noth, der Druck, der Wahn, und ihre eigenſte Natur, erzeugen. Dieſes Alles gährte lange bey mir in ſtillem Buſen; aber nun wirkten die Erſcheinungen einer großen, gewaltigen Welt ganz anderer Art, als die von mir bisher beobachtete auf mich.* Noch trat die große Welterſchütterung mit allen ihren Greueln ſpäter ein. Was die Menſchen ſeit dem geſellſchaftlichen Zuſammentreten, unter den verſchiedenen äußern Formen und Verhältniſſen, getrieben und verbrochen, was die Weiſen und Edeln aller Zeiten, zu ihrem Beſten gethan oder verſucht, was die größten Denker alter und neuer Zeit, zur Enthüllung dieſes düſtern Geheimniſſes, gedacht, geträumt und gefaſelt hatten, das Alles war mir ſehr wohl bekannt geworden, und ich forſchte wahrlich bey ihnen nach dem, was mir Licht geben ſollte, mit Anſtrengung und Redlichkeit. Aber bald ſagte mir mein innerer kräftiger Sinn, daß ich erſt ganz mit mir ſelbſt in Harmonie zu treten, und vor allem die moraliſche Abrechnung mit mir, abzuſchließen hätte, ehe ich mich über das Weltganze und ſeinen Gang, zu richten erkühnte, kurz daß erſt meine eigne, innre Welt feſter in ſich ſelbſt geordnet ſeyn müßte, eh ich die Unordnungen der äußern zu muſtern wagte. So ſah ich nun zwar, nach langem Kampfe, zwiſchen Freyheit und Nothwendigkeit, meinen Sieg, als gewiß voraus, aber um zur völligen Ruhe des Geiſtes zu kommen, mußte ich alles von mir Empfundene und Gedachte, Erfahrne und Erprobte, aus mir heraus, durch Charaktere, im Kampfe, wie ich es ſelbſten war, mit der Welt und den Menſchen, mir darſtellen. Und ſo entſtanden die 10 Werke, deren Plan ich, im Ganzen und im Einzeln, 1790 in Beziehung auf das Ganze, entwarf. Ich fing gleich mit Fauſt an, und ſtellte in demſelben das Thema ſo auf, wie es mich, in den düſterſten Stunden der Vergangenheit, geplagt hatte. Und ſo geht es natürlich wild, leidenſchaftlich, gewaltſam darin her, wie es auf einem Kampfplatz hergehn mußte, worauf ſich ein kraftvoller Geiſt, durch das ihn empörende aufgeregt, aus innerm Grimm ſchlägt. Ungeſtüm fordert der Vermeſſne, den immer Schweigenden auf, ihm, das ſein Herz und ſeinen Geiſt quälende Räthſel zu löſen, in der Gluth der Leidenſchaft, unter den peinigenden Zweifeln ganz vergeſſend, daß der ihm Schweigende, die Antwort auf ſeine kühne Fragen, in

* M. *ad marg.*: Ausgeſtrichen im Mſpt. waren folgende Worte: «Ich ward Zeuge von Dingen, die ich bis jetzt meinem Tacitus nicht ganz glauben konnte u. wollte, und nun trat». Statt des nun ſteht jetzt in der Handſchrift noch.

ſeinen Buſen gelegt hat, daß er die Antwort auf ſeine Fragen, nur aus der wirklichen und redlichen eigenen Anwendung ſeiner moraliſchen Kraft, vernehmen kann. Da er nun bloß auf das Äußere horcht, und dadurch alles immer dunkler, qualvoller um ihn her werden muß, überläßt er ſich endlich in Verzweiflung der Sinnlichkeit allein, ſpottet der höchſten Gewalten, wie der Nothwendigkeit (ſeiner inneren Freyheit ſich nicht mehr bewußt) im Gefühl ſeiner mißbrauchten, aber unzerſtörbaren Kraft ſich von allem Menſchlichen losreißend, um durch ſeinen Fall, die Kämpfe der ihm folgenden, und mir näher verwandten Heroen, als Raphael de Aquillas, Giafars, Abdallahs, Ernſts von Falkenburg, des Dichters, in ein glänzenderes Licht zu ſtellen. In dieſen wird nun vorzüglich, die Anwendung unſrer geiſtigen und moraliſchen Kräfte mit der Darſtellung des Mißbrauchs dieſer Kräfte, in denen den Kämpfenden Umgebenden, zur Beſtreitung der peinvollen Wirkung der Welterſcheinungen, dargeſtellt. Dieſe Werke folgen ſo auf einander: Fauſts Leben 1790. Raphael de Aquillas 92. Giafar der Barmecide 91—93. Reiſen vor der Sündfluth 94. Der Fauſt der Morgenländer 95. Geſchichte eines Teutſchen der neuſten Zeit 97. Der Weltmann und der Dichter 97. Sahir, etc. 97. Das allzu frühe Erwachen des Genius der Menſchheit, Bruchſtück 97. Dieſes Werk, welches zugleich den ganzen Perioden von 90 an, in hiſtoriſchen Gemälden enthielt (welchen Theil ich aber aus begreiflichen Urſachen vertilgte) verweiſt nun den Forſcher auf das, worauf der Höchſte den Menſchen conſtituirt hat, und welches die Edlern Geiſter in ſich feſt begründen können. Für die bloß fünfſinnige Menge mußte nun freylich, durch Gewalt, Liſt, Ränke und Noth, ganz anders geſorgt werden (wenigſtens gab man es vor und wird es ewig vorgeben) — und da es nun menſchliche Künſtler zu ihrem Urtheil übernehmen und übernahmen, ſo verräth das Werk natürlich den Urheber. Und ſo hatte ich mir wenigſtens meine *magna charta* durch That und Schrift erworben. Das letzte Werk aber, welches aus meinem Innerſten entwickeln ſollte, wie ich nach und nach, durch die Wirkung der Welterſcheinungen, auf mich, zu dieſen Anſichten gekommen ſey, kann ich, da ich von ſo vielen bedeutenden Rolle Spielenden, reden mußte, nun nicht unternehmen zu ſchreiben. Da hier, auch die Wahrheit, noch ſo gerecht und ſchonend behandelt, immer als Undank gegen das Theater, worauf für mich die Hauptrollen geſpielt wurden, erſcheinen würde. Auch iſt es, durch die Betrachtungen etc in zwey Theilen der Sammlung meiner Werke, von 1801 bis 1805 geſchrieben, überflüſſig geworden, da ich hier in meinem eignen Namen ſpreche, und meine ganze Individualität, wie ich ſie ausgebildet, rein und aufrichtig, darſtelle. Die Reſultate, die das unterlaſſne Werk geben ſollte, werden demnach, dem etwanigen Aufmerkſamen, hier leicht ſich darbieten. Ich lege Ihnen hier die Vorrede zu den Romanen bey, wie ſie vor dem 3ten Theil der Werke, in der nächſten Meſſe, wie ich hoffe, erſcheinen wird. Sie enthält eine Einleitung zu dieſen Werken, wie ich glaubte, daß ich ſie um ſo mehr geben könnte, indem es mir, wenigſtens in der Entfernung ſchien, man habe auf das Beſondere derſelben nicht geachtet. Und dieſes iſt mir ſehr begreiflich: denn, wenn meine Jugendſchriften dazu dienten, dem gährenden Drang nach Thätigkeit wenigſtens, für Augenblicke,

eine Richtung zu geben, ſo war nun bei den letzten der Autor, ſich grade zu, ſelbſt Zweck; und wenn dieſes ſeinen Werken einen eignen Charakter gab, ſo war es denn auch natürlich, daß ſie vermöge der Individualität, dem großen Publikum das nicht wurden, was ſie nur Geiſtesverwandten werden konnten.

So habe ich nun verſucht, Ihrem mir angenehmen Verlangen Genüge zu leiſten, und überlaſſe Ihnen voll Vertrauens, die Werthbeſtimmung meines literariſchen Strebens, und erlaube mir nur hinzuzuſetzen, wie ſehr ich die Erfüllung deſſen wünſche, was Sie mich dadurch hoffen laſſen.

Das Letztemal, da ich Sie ſah, war in Weimar, während des erſten Sommers Ihres dortigen Aufenthalts; zu jener Zeit, als ich hoffte, durch Vermittlung der unvergeßlichen Herzogin Amalie, in Amerika, meine militairiſche Laufbahn anzutreten. Ich ſchrieb damals im Drange nach Thätigkeit, ein neues Schauſpiel, dem der von Lavater (er ruhe ſanft) zur Bekehrung der Welt abgeſandte Geſalbte oder Apoſtel, mit Gewalt: den Titel: Sturm und Drang, aufdrang, an dem ſpäter mancher Halbkopf ſich ergötzte. Indeſſen verſuchte dieſer neue Simſon, da er weder den Bart mit dem Meſſer ſchor, noch Gegohrnes trank, auch an mir vergeblich ſein Apoſtelamt. Er rächte ſich dafür. Hätt' ich mich, bey meiner Abreiſe, mehr als durch Blicke des Herzens, gegen Sie erklärt, ich wäre Ihnen gewiß werther, als je geworden, aber ich ſollte es nicht, vermöge deſſen, was Sie in mir erkannt hatten. Als ich 1779 in Zürich bei Lavatern war, erzählte er mir in ſeinem gewaltigen Grimme, ſolche Schurkenſtreiche, und ſolche unſaubere Dinge von ſeinem ehemaligen Apoſtel, daß man einen Profanen damit erfreuen könnte.

Ich habe Ihnen einen ſehr langen Brief geſchrieben, und möchte Ihnen gern das Original von meiner Hand überſchicken; aber ich habe ſo flüchtig und unleſerlich geſchrieben, daß ihnen das Leſen desſelben beſchwerlich ſeyn würde.

Jetzt lebe ich in dem Gedanken, Sie künftiges Jahr zu ſehen — Sie in Weimar zu ſehen — und ſo empfehle ich mich Ihrem freundlichen Empfang voraus, an dem ich nicht zweifele; denn ich kehre Ihnen zurück, wie ich Sie verlaſſen habe — und ſo dem ganzen Vaterlande, dem ich immer angehörte.

Erlauben Sie, daß ich Ihnen abermals die Einlage an Herrn von Thümmel empfehle.

Antwort auf folgenden Brief Goethes: Ihr letzter Brief vom 2ten Februar, iſt mir geworden, ſowie derjenige, womit ich die ſehr ſchätzbaren Schriftzüge jener großen Männer erhielt, deren Mittheilung ich dankbarlichſt erkenne. Allein derjenige, worin Sie mir die Ankunft meines zweiten Bandes berichten, iſt mir nicht zugekommen, und ich ward daher beſorgt, Sie möchten das Paquet nicht erhalten haben, und wollte Ihnen denſelben gegenwärtig mit dem dritten Bande zuſenden. Nun aber kommt dieſer allein, und ich wünſche, daß Sie ſich mit (?) demſelben freundſchaftlich abgeſpiegelt, mit einiger Zufriedenheit erblicken möchten. Da aber erſt in der Folge unſer Zuſammenleben und Wirken eigentlich recht angeht, ſo wünſchte ich, daß Sie ſelbſt

* Vergl. mit Mſtns. Abſchrift.

hierzu mir einige Beyträge gönnten, wie ſchon mehrere Freunde auf mein Anſuchen gethan. Denn da es mir an Documenten aus jener Zeit gar ſehr fehlt, und das Gedächtniß zu den Thatſachen wohl allenfalls hinreicht, aber nicht immer uns die Eindrücke, die wir damals empfingen, wieder hervorrufen kann, wir vielmehr öfters ſpätere Reflexionen unterſchieben; ſo iſt es uns höchſt intereſſant zu erfahren, wie ältere Freunde ſich und uns angeſehen, und was ſie ſich noch von jenen Epochen bewußt ſind. Vielleicht ließe ſich hierzu der beſte Faden auffinden, wenn es Ihnen nicht zuwider wäre, mir die Reihe Ihrer Hauptwerke aufzuzählen, mir von ihrer Entſtehung Bedeutendes zu vertrauen; wie ich denn, was die erſten betrifft, ſchon wohl unterrichtet bin. Möchten Sie mich zugleich aufmerkſam auf diejenigen Schriften machen, welche ich wieder zu leſen hätte, um mich in ſtätiger Folge mit dem bekannt zu machen, was Ihren Wachsthum und Ihre Ausbildung am nächſten bezeichnet, ſo würde ich mich freuen, nach meiner Weiſe Ihnen ein weiteres freundſchaftliches Denkmal zu erbauen. Sieht es vielleicht wunderlich aus, daß ich hierzu mir Ihre Mitwirkung erbitte; ſo diene mir die rauſchende Zeit und der Drang des Lebens zur Entſchuldigung. Es iſt nicht mehr möglich, durch eignes Studium allem demjenigen genug zu thun, was man ſich vorgeſetzt hat; und ich erfahre noch täglich, wie förderſam die Wirkungen von Freunden ſind, mit denen man ſich, von früher Jugend an, hat verſtehen lernen.

Die harte Prüfung, die Ihnen das Geſchick zugedacht, habe ich mit der innigſten Theilnahme erfahren. Es iſt ſchon ſchwer genug, die allgemeine Weltlaſt mit zu tragen, und wo ſoll die Kraft dazu herkommen, wenn wir in unſerm Innerſten und Eigenſten verletzt werden, wohin wir denn doch immer, in jedem äußerſten Falle, wieder zurückgewieſen ſind.

So wie ich bisher gethan, denke ich auch zunächſt, mich, und was von mir übrig iſt, zuſammen zu halten, und was ich mitzutheilen habe, unter der Form meines biographiſchen Verſuches zu überliefern. Sie ſehen aus dem Bisherigen, daß ich im ſelbigen Sinn und Ton fortfahren kann, und daß mich, im Verlauf, mehr perſönliche Verhältniſſe, als die allgemeinen, hindern könnten, weniger freymüthig zu ſein. Doch denke ich auch hier, was entgegenſteht, dergeſtalt zu überwinden, daß mein Büchlein, mit der zu hoffenden, nicht allein freymüthigen ſondern auch wahrhaft tüchtigen und gründlichen Epoche gleichen Schritt halte. Auch naht die Zeit heran, wo ich meine geſammelten Arbeiten aufs neue wieder herauszugeben habe. Ich werde dieſe Gelegenheit benutzen, manches Ältere, was bisher zurückgeblieben, wäre es auch nur um eines hiſtoriſchen Intereſſe willen, darzubringen. Möge ſich Deutſchland bald beruhigen, und auf eine Weiſe geſtalten, daß wir, nach Erfüllung ſo ſchöner Hoffnungen, uns noch endlich einmal froh wiederſehen mögen.

Mich Ihrem freundlichen Andenken aufs dringendſte empfehlend

Goethe.

Weimar den 8. Mai 1814.

CXLVIII. An Morgenſtern.

S. Petersb. 15 May* 1814.

Ich danke Eure Hochwohlgebohrne für die überſandte Rede auf Klopſtock, u für das wahrhafte Vergnügen, welches mir das Leſen derſelben, verurſacht hat. Es war Ihnen vorbehalten, den edlen Mann, den ich wie Sie wißen, als Menſch u Dichter, ſo hoch achte, von der Seite zu nehmen, durch welche er, denen ihm gleich geſtimten, ſo intereſſant iſt. Sie haben dieſes alles treflich dargeſtellt. Ich erinnre mich ſehr genau, daß Sie ſchon eine Rede vorlängſt auf K. gehalten haben, wie Sie auch anführen; ich hielt dafür, daß ſie gedruckt wäre, u als ob ich ſie ſo geleſen hätte; aber ich ſuchte vergebens, in meiner Bibliothek darnach. Vielleicht habe ich ſie im Mſpt geleſen; Sie werden mir dieſes gefälligſt aufklären.

Nehmen Sie was nun folgt, im freundlichſten Sinn, denn ſo iſt es gemeint: Wo werden Sie dieſes Jahr Ihre Vacanzen zu bringen? Die Frage iſt ganz natürlich, da ich mich mit Vergnügen Ihres Hierſeyns vergangenen Jahrs, um dieſe Zeit, erinnre. Wären Sie hier, ſo hätten Sie, außer Goethes Leben, einen Brief von ihm an mich, nebſt einer langen Antwort von mir, zu leſen; doch letzteres ſoll Ihnen vorbehalten ſeyn. Das Buch, welches mir Goethe vor einiger Zeit überſchikte, ſende ich Ihnen nicht, weil ich glaube, Sie müßen es aus Riga erhalten haben, oder ſogleich erhalten, indem die Meſſe zu Ende iſt. Iſt dieſes nicht der Fall, ſo ſchreiben Sie mir Ihren Wunſch.

Ja ich weiß, wie hoch ſich Hehns Diebſtahl belauft! Ich weiß, daß die U. alle Schuld trägt u tragen muß! Ich weiß, daß die U. 18 Monathe brauchte**, um nur auszumachen, um welche Summe ſie beſtohlen ſey — das ohne alles Gleichen — u empörend iſt! Und wer ſteht dafür, daß künftiges oder dieſes Jahr, neue Entdekungen dieſer Art erſcheinen! Dahin ſind demnach die Penſions Summen gegangen! Und ſo hat man das Intereſſe der Krone u ſein eignes verwaltet! Und ſo hat man den wiſſenſchaftlichen u nöthigſten Dingen Eintrag gethan! Ich ſehe meine Ehre durch dieſe Führung der Geſchäfte, von Seiten der Univerſität, befleckt. Ich habe ſeit ſo vielen Jahren 1½ Milion jährlich zu verantworten, von verſchiedenen Plätzen, u nie hat ſich auch das geringſte der Art gezeigt, u hier mußt' ich ſcheitern; weil Männer dort mit Humanitäts Geſchwätz, die Regeln der Pflicht, niederhalten. All mein Verdruß im ruſiſchen Dienſte kommt mir von der U., u damit endigt man gegen mich; denn der mir wohlbekandte Undank derſelben, iſt mein Lob, das Anerkennen meines wahrhaften Pflicht Sinns. Und ſitzt Luther — (der nie zu etwas taugte) — nicht ganz ruhig auf ſeiner Stelle, obgleich er Schuld iſt, daß die Krone ſo bedeutend beſtohlen wurde? Fand er nicht ſeinen Vertheidiger, der ſich nicht ſchämte, das erbärmlichſte, zu ſeiner Entſchuldigung, vorzubringen? — Ich freue mich, daß Sie keinen Antheil an dieſem allem haben. Die Herrn können ſich auf Bezahlung einrichten. Um zu einem freundlichern Gefühl zurükzukehren — wünſche ich Ihnen wohl zu leben, indem ich mich Ihrer Freundſchaft empfehle. Ihr gehorſamer *Klinger*.

* Irrig für Juni, wie aus Mſtns. Correſp.-Buch hervorgeht.

** Hehn war am 3. März 1813 geſtorben; Klinger rechnet im Eifer drei Monate zu viel.

CXLIX. An Nicolovius.

S. Petersb. 22 Juny 1814.

Ich danke Ihnen, mein theurer Freund, für die überſchickte Note aus Goethes Leben, welche mich betrift. Ich hatte es ſchon geleſen, aber Ihre Aufmerkſamkeit bewies mir Ihre Liebe ſehr angenehm. Goethe hatte mir ein Ex: mit einem Schreiben zugeſandt. Meine Meinung darüber, die Sie von mir zu hören wünſchen, kann ich Ihnen wohl nicht beßer ſagen, als wenn ich aus meinem Briefe an Goethe, das ſich darauf beziehende, abſchreibe*. Und nun ſagen Sie mir Ihre Meinung über dieß u die Sache ſelbſt! Da Goethe mir ſchrieb, daß in den fernern Theilen, nun erſt unſere Verhältniße mehr berührt werden würden, u er mir gern ein Denkmal ſetzen mögte, u mir das Verlangen zeigte, das genauere über meine Schriften, in Beziehung ihres Entſtehens aus dem Innern von mir ſelbſt zu erfahren, ſo that ich dieſes in einer Entwiklung, die ihm zugeſandt habe. Gern würde ich ſie Ihnen mittheilen; aber Ihnen wird ſie nichts neues ſagen können. Sollte ſich indeſſen einmal Gelegenheit finden, ſo ſende ich es Ihnen zu. Von dieſem Werke Goethes nur dieß Wort: Unſre ſpäten Nachkommen werden das Streben u den Geiſt unſrer verlebten Zeit, beym leſen als Zeitgenoßen mit uns leben, wenn Goethe es vollendet; an dem Gelingen der Darſtellung dieſes angezeigten iſt ohne dem nach dieſer Probe nicht zu zweifeln. So ein Buch konnte denn doch wiederum nur von einem Teutſchen u über Teutſche geſchrieben werden. — Meine Lage iſt immer dieſelbe. Sie haben mir zwar von Freund Jacobi das mir erwünſchte geſagt; aber nicht wo er ſich aufhält. Iſt er immer noch in München? Geht er nach Pempelfort? — Noch hat mich Ihr Herr Bruder nicht wißen laſſen, ob die 2t Liefrung der Werke auf den Herbſt erſcheinen wird; ich habe Urſache dießmal zu hoffen: er werde ſein Wort halten. Erlauben Sie, daß ich Ihnen dieſes Blatt an Th: beylege, mit der Bitte, es mit einem Couvert u Adreſſe zu verſehen u zu befördern, bereit zum Gegendienſt. Mit Treue Ihr

Klinger.

CL. An Morgenſtern.

Hochwohlgebohrner Herr!

Allerdings wäre es mir u meiner traurigen, meiner noch ſo kranken Frau, höchſt angenehm geweſen, wenn es Ihnen Ihre Verhältniſſe erlaubt hätten, uns zu beſuchen; aus Ihrer Antwort, auf meine Andeutung darauf, ſeh' ich, daß wir für jetzt die Hoffnung aufgeben müßen. — Ich ſchike Ihnen Goethes 3t Thl, doch erlauben Sie mir zwey Bedingungen, daß Sie es nicht weiter geben, und mir ihn nach Durchleſung, ohne Aufenthalt zurük ſchiken. Daß mir

* Folgt die Stelle von demnach will bis geahndet hatten wie S. 160.

an dem Buche, weil es Geſchenk des Verfaſſers iſt, doppelt liege, iſt begreiflich; u ich bin ſelbſt wegen der Überſendung beſorgt, da ich nach Ihrem Schreiben vermuthen kann, es träfe Sie nicht mehr in Dorpat. Indeſſen hoffe ich daß man es bewahren wird. Belieben Sie mir indeßen den Empfang mit einem Wort anzuzeigen. Ich würde Ihnen meine Antwort an G. zugeſchikt haben, wenn ich nicht beſorgte, daß ich damit auf Ihre beendete Arbeit, mit der ich ſo ſehr zufrieden zu ſeyn Urſache habe, einigen Einfluß haben mögte, u mir ſcheint es gerathner, daß jeder die Sache aus eignem ſelbſtſtändigem Geſichts Punkt anſehe, wie Sie gethan haben. Aber ich glaube kaum mehr, daß ich den Druck davon erleben werde, da Ihnen ſo viele Beſchäftigungen die nöthige Zeit rauben.

— — Nicolovius ſchreibt mir, daß wegen des Velins Papier aus der Schweitz, die 2t Lieferung der Werke, erſt auf Neu Jahr erſcheinen kann — u denn ſind Setzer u Druker, wie es ſcheint, noch auf dem Rückmarſch. Meine Frau grüßt Sie, u das thue ich mit den beßten Geſinnungen. Ihr ergebenſter

Klinger.

14 Juli 1814

CLI. An ſeine Schweſter Agnes.

— — Meine Frau iſt immer in demſelben traurigen Zuſtand, u für ſie iſt noch nicht an eine Reiſe zu denken. Mein Vorſatz iſt, künftigen Sommer auf 3 bis 4 Monathe nach Teutſchland zu reiſen u Euch zu beſuchen. Mein Zwek dabey iſt, mich umzuſehen, ob ich mich füglich und mir zukommend, an einem Orte niederlaßen kann, denn eher kann ich nicht unternehmen, die unglükliche Mutter, aus den hieſigen Verhältniſſen herauszureißen, u ſie in der ihren Umſtänden, ſo nöthigen Ruhe, zu ſtöhren. Geht das, was ich wünſche an, ſo will ich ſie, wenn es nicht anders ſeyn kann, in einer zum Tragen geſchikten Equipage, nach Teutſchland, bringen. Sobald ſich alles zu meiner Abreiſe aufs künftige Jahr fügt, ſchreibe ich ſogleich das nähere. Lebe wohl, meine treue u liebe Schweſter, ſorge für deine Geſundheit, damit du mir bleibſt. Grüße deinen wakern Mann u alle deine Kinder. — Schleiermacher hat mir noch nicht geantwortet. Dein treuer Bruder *Klinger.*

S. Peterſb. 16 December 1814.

CLII. An Morgenſtern.

Ich danke Ew. Hochwohlgebohrnen, für den 5t Thl der Beyträge, in welchen ich Ihre Reiſe Chamouni Thal mit vielem Intereſſe geleſen habe. Es ſtellt den Gegenſtand treflich dar. HE Jäſches Pantheismus, iſt ein trefliches Stück dieſes Bandes, u mich verlangt nach der Fortſetzung. — — —

Nach einem Schreiben Rommels ſeh' ich, daß er Profeſſor der Geſchichte u Statiſtik werden will. Da er aber der Mann von allen europäiſchen u aſiatiſchen Fächern iſt, wie ich höre, ſo wird das Conſeil weislich thun, ihn vorher über die Geſchichte u Statiſtik, öffentlich leſen zu laßen, das kann es fordern, da er gegenwärtig iſt — thut es dieſes nicht, ſo werde ich es fordern, bevor ich eine Vorſtellung wegen ſeiner beförderе. Dieß alles in der Vorausſetzung, das allgeneigte Conſeil (nach der Menge) ſollte ihn wählen. Ihm ſelbſt hab' ich die Sache in das Gewiſſen geſchoben. Sonſt bin ich nicht gegen ihn, aber ich bin für die Sache u die Ehre der Univerſität. Rommel ſelbſt würde über dies übel fahren, wenn er hernach nicht leiſten könnte, was er ſollte.

Meine kranke Frau, dankt für Ihre freundliche Erinnrung. Leben Sie wohl, u verbleiben Sie mir, wie ich Ihnen verbleibe.

Ihr *Klinger*.

4t Jan.* 1815.

CLIII. An Morgenſtern.

Mit dieſem erhalten, Eure Hochwohlgebohrne, Heerens Heyne mit Dank zurück. Ich habe es mit Intereſſe geleſen, beſonders die 1ſte Hälfte. Vielleicht iſt es ein wenig zu lange, aber es belohnt ſich. — Wegen der Erinnrung eines gewiſſen Vorhabens, die Sie mir machen, kann ich ietzt nichts weiter hinzufügen, als daß es gegen meinen Sinn u mein Gemüth allzuſehr geht, u dann beſonders, daß ich ſchwerlich dem Leſer ein erfreuliches Leſen, darbieten würde. Mein Freund Goethe konnte dieß, er hat mit dem Leben ein Spiel getrieben u ſtellte es uns ſo plaſtiſch dar, wie es ihm erſchienen iſt. Die Wirkung der Erſcheinungen auf mich war[en] andrer Art, ich habe ſie bekämpft, ich glaube ſo gar ſie beſiegt zu haben; aber warum dieſe Stürme in andern erwecken. Und dann das übrige, das wir mündlich beſprochen haben, u noch beſprechen werden. Über dem die Lage — in der ich mich — durch das für immer entſchiedne des Schikſals auf dieſes Leben befinde — kann dieſes eine Stimmung zu einem ſolchen Werke verleihen? — — —

5 Mz. 1815

Morgenſtern hatte ihm bei Überſendung des Buchs von Heeren zugeredet, ſein Leben doch auch noch zu ſchreiben.

CLIV. An Morgenſtern.

S. Pet. 18 May 1815.

Wenn ich Ew. Hochwohlgebohrnen, ſo lange nicht geſchrieben habe, ſo war die Urſache, die Ungewißheit, in welcher ich mich, wegen meiner Reiſe nach Teutſchland befand. Ich hoffte immer noch, die Ruhe könnte erhalten

* So für Feb.: der Brief bezieht ſich auf einen vom 5. Januar und dankt für eine Sendung vom 25. Januar.

werden; dieſe Hoffnung iſt nun verſchwunden, u ich muß meine Reiſe abermals aufſchieben. Indeſſen hab' ich, die neue mich tief verwundende Nachricht, von dem Tode meiner noch einzigen übergebliebenen, geliebten Schweſter, von meiner Nichte, erhalten, u Teutſchland hat dadurch, für mich, das verlohren, was mein Herz dahin zog. So wird es immer leerer und dunkler um mich. Die Reiſe u meinen Plan kann ich aber deßwegen auf die Zukunft, doch nicht aufgeben, davon ſehen Sie die Gründe ein, ohne daß ich ſie angebe. Ihre Ferien nahen, u ich träume zu Zeiten, es ſey möglich, daß Sie im Monath Juny nach Petersburg kämen, wäre es auch nur darum, um auf eine Zeit lang, einem Orte den Rücken zuzukehren, wo ſich ſolche Gräuel ereignen, natürliche Folgen der von einem Ihrer Kollegen, gebilligten u heroiſch vertheidigten Kraft Äußrung. Doch weg davon! Die U. Dorpat ſollte mein hier ſo ſchön geführtes Dienſt Leben trüben, u den Stachel der Reue u des Unwillens in mein Gemüth drücken. — Vielleicht wirkt mein Ruf an Sie, zur Reiſe hieher, auf Sie, auch um meinetwillen. Meine arme Frau werden Sie ſo finden, wie Sie dieſelbe verlaßen haben. Dieß iſt mein Schikſal. Leben Sie wohl u geſund. — — Ihr treu ergebener *Klinger.*

M. antwortet im Juni: Das U. Gericht hat das Seinige raſch und pflichtmäßig gethan, zumal Rector und juridiſcher Decan; wodurch auch der Hauptſchuldige, ein Nichtſtudent, ausgemittelt worden. Aber dergleichen kann wieder kommen, und kein Profeſſor kann es verhindern: beim Mangel einer genug aufmerkſamen Stadtpolizey, alles Militärs in der Stadt, und einer ſogen. Scharwache, wie manche deutſche U. haben. Trotz einem ſolchen Falle gehören die Dörptiſchen Studenten doch im Ganzen zu den geſitteſten irgend einer deutſchen U., wie z. B. der bayeriſche Geſandte, Graf de Bray, der Monate in D. gelebt hat, auf Befragen gewiß bezeugen würde. Mich würde es gar nicht betrüben, wenn der U. die Gerichtsbarkeit über die Studirenden ganz genommen und ſie den gewöhnlichen Gerichten untergeordnet würden. Dabey würde den Profeſſoren viel Verdruß und Zeitverluſt erſpart.

CXLV. An Morgenſtern.

— — Über die Univerſität nur dieß Wort: die U. wollte die Jurisdiction, die Ober Schul Direction ſah die Gefahr ein, u wollte ſie nicht geſtatten; ihr Deputirter beſtand zur Erhaltung derſelben, mit allem Eifer drauf; ſeit der Zeit hat die U. auch nicht ein einzigmal eine Vorſtellung um Abänderung gemacht, im Gegentheil, ſie ſchien es, als ihr Palladium zu betrachten, das nun freylich eine ſehr unſaubre Göttin geworden iſt. Doch darin liegt es nicht allein, obgleich eine Abänderung durchaus nöthig iſt, wenn die U. beſtehen u ſich erhalten ſoll. Der Chev: Bray iſt ſehr gütig gegen die U., u wenn die Dorpater Studenten andre U. nicht an der Zahl der Unthaten übertreffen, ſo können ſie

ſich doch rühmen, daß ſie dieſelben allgeſammt, an dem Gewicht einzelner übertreffen, u alſo mit einer Einzeln der Ihrigen, gegen die größre Zahl der andern, in die Wagſchale gelegt, gewiß den Preiß davon tragen. Leben Sie wohl, u denken Sie meiner in Freundſchaft. Goethes Ep. hab' ich auch geleſen — es läßt kalt, wie alle Allegorien, wenigſtens mich. Ich begreife nicht, wie Allegorie auf dem Theater wirken kann. Daß es in ſeiner Art ſchön iſt, daran iſt wohl kein Zweifel.

Ihr ergebenſter *Klinger*.

11 Juni 1815

CLVI. An Morgenſtern.

S. P. 25 Juny 1815.

— — Mir thut ſehr leid, u das vorzüglich um Ihretwillen, daß meine Vorſtellungen, für Orden u Belohnung u Beförderungen, nun ſchon ſeit 3 Jahren, liegen geblieben ſind. Ich verſichre Sie, daß ich u der Herr Miniſter ſelbſt, nichts verſäumt haben, u daß alles in den Umſtänden liegt. — Die Lage der U. bedaure ich, aber leider kann ich ſie nur bedauern, u um ſo mehr, da für den Augenblick wahrhaftig, gar nichts zu hoffen iſt. Schreibt mir die U. hiebey etwas zu, ſo muß ich es geſchehen laßen, wie ich mir denn überhaupt den längſt erfahrnen Undank, von ihrer Seite muß gefallen laßen. Auf mich wird dieß nie Eindruck machen, u ich ſehe die Zeit voraus, wo man aus Vergleichung zur Erkenntniß kommen wird. Doch ich ärgere mich ſchon, dieſes nur berührt zu haben. Meine kranke Frau dankt Ihnen für Ihr Andenken. Mit meinem Innern iſt's wie vorher, es wird auch ſo bleiben. Leben Sie wohl u denken Sie meiner in Freundſchaft. Ihr Ergebener *Klinger*.

CLVII. An Nicolovius.

E. d. 23 Mz. 17

S. Petersb. 24 Jul 1814 [lies: 1815]

Mein würdiger alter Freund, der wirkliche Staatsrath Wirſt, Ihr Landsmann, wird Ihnen dieſe Zeilen übergeben, u ſich durch ſich ſelbſt empfehlen. Ich ſage nicht, daß er Sie an mich erinnern ſoll, da Sie mich nicht vergeſſen können, ſo wenig wie ich Sie. Indeſſen kann er Ihnen von mir Nachricht geben. Mir kann das Licht nicht mehr aufgehen, u die Mutter iſt immer in demſelben Zuſtand. Indeſſen hab' ich noch meine geliebte einzige Schweſter* verlohren, von welcher Goethe ſpricht, u die an den Ober-Prediger Authäus in Lich bey Gießen, verheurathet worden. So endigt es mit mir — künftigen Sommer hoffe ich Sie nun wohl zu ſehen, da der Prozeß endlich ſich ent-

* Sie ſtarb den 29. März 1815.

ſcheidet. Über den Werth der Sache ſelbſt oder des bis ietzt glüklichen Gangs, werde ich aber erſt urtheilen, wenn ich ſehen werde, welchen Gebrauch oder Mißbrauch man davon macht. Dieß iſt ſo meine Maxime bey jeder wichtigen Welt Begebenheit, u ich habe ſelten Gelegenheit gehabt, mich beym Reſultat einer zu erfreuen. Leben Sie wohl. Ihr treuer

Klinger.

Adreſſe.

CLVIII. An Nicolovius.

S. Petersb. 7 Aug. 1815.

Ich habe zuletzt zu Ihnen geredet, u rede den immer Schweigenden wiederum an, um eine Antwort zu erhalten. Ich weiß, daß der Schweigende mich ſo wenig vergeſſen hat, als ich ihn, indeſſen iſt es für den Menſchen in meiner Lage etwas heilſames, wenn es etwas heilſames für ihn giebt, wenn ein Wort von dem wahren Freund an ſein Herz gelegt wird. Doch weg mit dem unglüklichen Menſchen — der Autor trete vor, u er tritt vor, um Ihnen für die ſchöne Beſorgung der 1 Liefrung ſ. Wke zu danken — Ihnen zu danken für einige trefliche Stellen im erſten Buche Fauſts (welches ich bisher nur geleſen) die Sie ihm zum Geſchenke gemacht haben, denn er erinnert ſich nicht, beym letzten Durchſehen ſie eingeſchaltet zu haben. Er bittet Sie ihm Aufklärung zu geben, damit er ſich dieſer Stellen entweder um Ihretwillen oder ſeinetwillen freue, denn beydes iſt hier eins. Ich rede von dem geiſtreichen Zuſatz zu Leviathans Schimpfrede auf die Teutſchen Pag. 36 letzte Zeile, bis zur 5t p. 37, als von dem Worte: der Schall bis aufblühen. Und der noch treflichere p. 46 v. Zeile 6 bis Z. 11. Das iſt wahrlich nach den vielen Schlägen der ſtärkſte, weil er mit derer Entſchuldigung geführt wird, die den der ſo getroffen wird, weinen u lachen zugleich macht. Ich bitte ſetzen Sie mir dieß in das Licht — bin ichs? Sind Sie es? Sind wir es beyde? — Und noch bitte ich Sie, beſonders dafür zu ſorgen, daß Ihr HE: Bruder in K, ja dafür ſorge, daß das Bruchſtück das allzu frühe Erwachen des G. der Menſchheit, welches ich Ihnen vor Jahren corrigirt zugeſchikt habe, daß es mit dem Sahir im 10t B. verbunden erſcheine, nur nach dieſem eingeſchikten Ex abgedrukt werde. Fehlt dieſes Werk, ſo fehlt die Spitze. Ich muß fürchten, daß dieſes verabſäumt werde, da Ihr H. Bruder in ſeiner gedrukten Anzeige von 1809, es ganz ausgelaſſen hat. Empfehlen Sie es ihm, nach dieſem Exemplar u ſagen Sie mir ein Wort darüber, daß es geſchehen iſt. Der Autor zieht ſich zurück — u der Freund ergreift die Hand des Freunds, u erwartet den Gegendruck der Hand. Wo hält ſich der edle Friz Jacobi auf? Sagen Sie mir doch dieſes.

(Am Rand) Ich hoffe Sie haben die 4 B. der 1t Lf. erhalten.

CLIX. An Morgenſtern.

— — Was nun das Doctors Diplom betrift, welches ich durch Sie als Decan u durch Ihren Antrag erhalten habe — ſo ſehe ich es als einen Beweis Ihrer Achtung an, u ſo dank ich dann Ihnen in dieſer Beziehung dafür. Mein allgemeiner Dank iſt Form — (er liegt hier eingeſchloſſen unter Addreſſe an Sie bey) denn in Beziehung auf das allgemeine der U. betrachtet, kam dieſe Ehre nach 12 oder 13 Jahren zu ſpät. Damit will ich alſo nur ſagen, daß wenn das Geſammte der U. mich dadurch ehren wollte, ich mir in wiſſenſchaftlicher Rückſicht gar kein Recht drauf kenne, auch nie einen Anſpruch drauf machte, noch weniger es je erwartete — u das ich es alſo von Seiten der U. nur durch Bemühung für ſie allenfalls hätte verdienen können — ſo käme dieſe Anerkennung (wohl verſtanden im Allgemeinen), immer zu ſpät. Ich rede nur von Bemühungen, u nicht von Verdienſten, denn um Männer die nie irren können, kann man ſich keine Verdienſte erwerben, es müßte denn ſeyn, daß man dieſes in voller Überzeugung glaube, darnach handele, das heißt: in allem ihren Willen, als das weiſeſte u zwekmäßigſte, ſelbſt auf Gefahr der Sache ſelbſt, u auf eigne Gefahr im politiſchen u moraliſchen Seyn [am Rande hieher verwieſen: letztes in Bezug auf Erfahrung u eigne Denkungsart] (welches gar nicht in Betrachtung zu ziehen wäre) erfüllte u immer zu erfüllen bereit wäre! So ſeh' ich die Sache an, u wenn ſie mir gefällt, ſo gefällt ſie mir nur durch den beſondern und beſtimmten Anteil, den Sie daran genommen haben, u ſo werden Sie mich auch recht wohl verſtehen. Das ſchöne römiſche Latein, worin Sie, meine Schriften, in dem Diplom, charakteriſiren, hätte mich beynahe verleiten können, an das ſchmeichelhafte desſelben zu glauben. Soll ich es thun? Sie können es am beſten beantworten, da Sie dieß alles ſo ſcharf unterſucht haben. Nehmen Sie immer u vor Beantwortung der Frage, die aber wahrhaftig nicht dringend iſt, meinen Dank dafür an.

Mit Freundſchaft u Hochachtung

Ew. Hochwohlg.
gehorſamer Diener.
Klinger.

S. P.
15 Aug 1815

M. antwortet den 23. Aug., die Verſpätung ſei dadurch zu entſchuldigen, daß man, ehe in unſern Tagen Feldmarſchälle und ſogar Souveräne die angebotnen Diplome nicht verſchmähten, nicht damit zu kommen wagte.

CLX. An Morgenſtern.

18 Oct. 1815.

Ich ſchike hiermit für Hochwohlgeb. die Blätter der L. A. Z.* zurük, u danke Ihnen. Mir kommt nur die Jenaiſche zu Geſicht die ich halte. — Meine

* Sie enthielten eine Reviſion des 1. Bands der Werke.

Freundin die Frau von Reck hat mir die 2 erſten Bände ihrer Reiſe zugeſchikt, in welcher Ihrer von ihr u dem Herausgeber, rühmlichſt Erwähnung geſchieht. Sollten Sie dieſelben noch nicht erhalten haben, ſo ſagen Sie nur ein Wort; ich werde ſie Ihnen dann ſogleich zuſenden. Mir war die Entſcheidung des Schikſals des HE: Pilgers gleichfalls ſehr angenehm u ſeine Gegenwart verſpricht das was Sie andeuten Ich hoffe er ſoll einer der ernſten u verſtändigen Gerechten mehr in Dorpat ſeyn. Leben Sie wohl u geſund.

Wenn der Lections Katalog noch lange ausbleibt*, ſo kann er nicht mehr, an den Miniſter geſandt werden, da ſchon ietzt die Hälfte des Semeſters vorüber iſt. Ihr ergebener Freund

Klinger.

CLXI. An Morgenſtern.

Mit dieſen wenigen Zeilen, überſende ich, Euer Hochwohlgebohren, die 2 B. der Reckiſchen Reiſen. G. [von M. übergeſchrieben: Gruber's] Wieland hab' ich geleſen — u mit Vergnügen; was mir leid thut, iſt, daß das Werk noch nicht ganz vollendet iſt. Der Verfaſſer iſt ein treflicher Kopf, u W. hätte keinen beßern Biographen finden können, wozu ich dem treflichen Abgeſchiedenen Glük wünſche. Ich freue mich Ihres Verſprechens, nach S. P. zu kommen, u will es zu meiner Zufriedenheit als gewiß anſehen. Dann wollen wir über Klopſtock den Autor reden — als Charakter wißen Sie, aus den Betrachtungen, meine Meynung. Gern würde ich drüber ſchreiben, aber ich kann es nicht, dieſes muß mündlich abgemacht werden. Göſchen hat ſehr wohl gethan, ſich an Sie zu wenden, u Klopſtock ſelbſt wird ſehr damit zufrieden ſeyn, wenn er es vernehmen kann. Der Ihrige nach alter Art.

Klinger.

3 Nov. 1815.

CLXII. An Chr. Gottfr. Schütz.

S. Petersb. 24 Dec. 1815.

Ich danke Ihnen innigſt für die mir ſo gütig überſandten Blätter Ihrer A. L. Z., welche die Recenſion meiner Romane enthalten. Mit gleich viel Freude und Intereſſe hab' ich die treffliche Anſicht über die Romane überhaupt geleſen, und es wäre zu wünſchen, daß der Verfaſſer, der tief und richtig ſieht, ein Werk ſolcher Art über dieſen Theil der Litteratur ſchriebe, das wahrlich ein ſchätzbarer Beitrag zur modernen Kulturgeſchichte ſeyn würde. Was die Recenſion der meinigen betrifft, ſo bin ich ihm viel Dank ſchuldig. Er iſt der Erſte, der öffentlich ihren Sinn und Zweck vollkommen richtig dargeſtell

* M. ward mit der Abhandlung dazu nicht fertig.

hat. Ich könnte noch mehr Gutes von dem Verf. dieſer Recenſion ſagen, wäre ich nicht die Perſon ſelbſt, welche die Veranlaſſung dazu gegeben. Daß die letztern Theile meiner Werke vor den erſtern erſchienen, iſt die Sache des Verlegers, der mit dem Theater nicht gern anfangen wollte. Die letzten Theile wählte ich darum, weil ich die Schlacken aus den Betrachtungen warf, und einiges Neue hinzuſetzte. Ich freue mich, daß Sie den Deutſchen in mir erkennen; ich war es immer, und trotz allem was geſchieht und geſchehen mag, werde ich es immer mehr. Und denken und fühlen meine Landsleute wie ich, ſo iſt die Zukunft unſer! Ich bin ihrer dann gewiß, ob ich gleich keine Hoffnung habe, ſie zu erleben. Was wir durch unſre Literatur und Kultur geworden ſind, iſt unvertilgbar und von unſterblicher Dauer. Haben wir nicht noch tägliche Beweiſe davon? Iſt Heerens neue Geſchichte der Staatsverfaſſungen nicht eine Blüthe der neueren Kultur? Iſt es nicht ein Handbuch für Fürſten und Staatsleute, wie kein Volk aufzuweiſen hat? Wenn Sie Gelegenheit haben, ſo danken Sie Hrn Heeren für mich dafür. Und welche Artikel liefert ſo oft Ihre Litteratur-Zeitung! Dieſer Rang iſt unzerſtörbar — ſeine Wirkung wird und muß kommen. Verzeihen Sie, daß ich Sie mit dieſem Gerede hinhalte; aber ich ſpreche zu einem Deutſchen den ich achte — zu einem Deutſchen, der ſo vieles zu dem Trefflichen, was wir beſitzen, und wodurch wir uns vor allen alten und neuen Völkern auszeichnen, beigetragen hat.

Ich habe die Ehre, mit der vorzüglichſten Hochachtung zu ſeyn uſw.

CLXIII. An Morgenſtern.

S. Petersb. 3 März 1816

Die Nachricht von der glüklichen Ankunft, Ew. Hochwohlgeb in Dorpat, iſt mir ſehr angenehm, ob ich gleich Ihre nothwendige Abweſenheit bemerke. Meine Frau dankt für Ihre Erinnrung u Ihre Grüße. Wenn Sie gelegentlich nochmals an Kummer ſchreiben, ſo laßen Sie mir doch, wenn auch ſpäter: Bürgers Gedichte, in einer guten Ausgabe kommen. — Ich glaube wohl daß Sie in D. Niedergeſchlagenheit gefunden haben; wenn aber dieſe Herren, die nachtheilige Wirkung kennten, welche durch die Reden über die Promotion, von Seiten der mediziniſchen Facultät im Umlaufe ſind, u die zu meinem großen Kummer, bis an den höchſten Ort gebracht worden ſind, ſo würde ihre Niedergeſchlagenheit ſich noch vermehren. Man nennt Nahmen u Umſtände der ſo promovirten, daß ich denen nichts zu antworten weiß, die mir davon reden, u mich aus guten Abſichten um der U. willen warnen. Den letzten Poſt Tag hab' ich, wie Sie erfahren werden, meine Pflicht gethan, und die Sache mit aller Delicateſſe behandelt. Das übrige muß das Conſeil verfügen. Wenn von oben die Sache zur Sprache kommen ſollte, ſo wird es auch mit Beweiſen belegt ſeyn, u dann wird ſich freylich der Einzelne übel befinden; aber das Ganze wird dabey leiden. Mir thut alles dieſes um ſo mehr leid, da es meine Hoffnung ſchwächt, ſo bald etwas für das beſte der U. bewirken zu können.

Man hat mich verſichert, daß die U. deßhalb da übel angeſehen werde, wo ſie es am wenigſten wünſchen kann. Dieſes ſchreibe ich Ihnen im Vertrauen, da ich wohl weiß durch die Erfahrung, daß ſolche Nachrichten unter den meiſten Ihrer Collegen eine ganz andre Wirkung hervorbringen würde, als ich beziele. Meine Ermahnungen konnten ſich nur auf die Zukunft beſchränken, darum führte ich in meinem Schreiben dergleichen nicht an; aber *ſapienti ſat*, u das Conſeil zeige ſich als ſolchen, ſo kann man wenigſtens wieder in guten Geruch kommen. Sie ſehen alſo, daß ich von dem Orte — nehmlich der U, nichts als unangenehmes zu ernten habe, da ich von dieſer Seite das Recht hatte, nur Angenehmes zu erwarten; wenigſtens in ſolchen Beziehungen.

Ihr Freund u Diener *Klinger.*

Hierauf ſtellte M. den 31. März im Conſeil den Antrag, nicht bloß in den *examinibus* der Magiſtranden und Doctoranden der medic. Facultät mehr Strenge zu empfehlen, ſondern auch abzuſtellen, daß die Diſputationen in deutſcher Sprache zur Regel geworden, die nach den Statuten nur Ausnahme in gewiſſen Fällen ſein dürfen; ferner erneuerte er den ſchon 1805 gemachten Antrag, daß mehr Sorgfalt auf Stil u. Sprache der lateiniſchen Diſſertationen gewandt werde.

CLXIV. An Schleiermacher.

S. Petersb. März 1816

Lieber Bruder! Ich habe Dir geſchrieben, ich habe Dir 2 Lieferungen meiner Werke geſchikt, und bin immer ohne Antwort von Dir geblieben. Vergeſſen kannſt Du mich nicht haben, denn ich kann Dich nicht vergeſſen. Ich ſende Dir um dieſe Zeilen durch meine Nichte in Darmſtadt, um Dir zu beweiſen, daß ich lebe, nicht daß ich Deiner gedenke, denn daran zweifelſt Du nicht. Aber es würde mich freuen, etwas von Dir zu hören, Deine Schrift zu ſehen. Dein Bruder *Klinger.*

CLXV. An Morgenſtern.

— — Die Ausſichten für die Eingabe der U. heitern ſich nicht auf. Man hat mir geſagt, das Werk ſey wirklich in die Miniſter C. überſandt, u ich glaube es; aber die Umſtände befördern es gewiß nicht. Das ſag' ich Ihnen u ſo, wie ich Ihnen manches die U. betreffend ſage. — —

Ihr ergebener

S. Pet. 28 Merz 1816 *Klinger.*

CLXVI. An Morgenſtern.

Ich überſende Ew Hochwohlgeb, hiermit die zwey zuletzt geſchikten Bücher, mit Dank zurück. Zum beſten der U. hat ſich bisher nichts gezeigt u Sie werden geſehen haben, was für jetzt zu hoffen iſt, da man ſo wegen der Zuſchüßen, entſchieden hat! Wenn was zu ergreifen iſt, ſo werde ich es gewiß ergreifen. Sie haben vollkommen Recht, daß ich die Vorſtellung wegen der Jurisdiction* von der U. aus, würde zurükgeſchikt haben — dieß wäre wahrlich die rechte Zeit dazu, um alles für die Zukunft zu verderben. Sie wißen wie ich über alles denke, u daß ich mehr der Freund der U. bin, als die meiſten Mitglieder derſelben, die meinigen ſind. Doch weiß ich nicht von meinen Univerſitäts Jahren her, daß man unter den Gelehrten oder den höhern Geiſtern, weil ſie ſich immer noch für höher halten, als ſie wirklich ſind, die wenigſte Billigkeit u Gerechtigkeit zu erwarten hat. Weiß ich nicht, daß Männer, die auf Teppichen ſtehen, die die Götter für den Menſchen geſtikt zu haben ſcheinen, eben dieſe Teppiche mit den unreinſten Füßen betreten oder beſtampfen? Laßen wir gehen, was wir nicht ändern können.

Leben Sie wohl u hoffen Sie das beßre mit mir. Mit Hochachtung u Ergebenheit der Ihrige

S. Pet. 24 April 1816 *Klinger.*

CLXVII. An Morgenſtern.

Hochwohlgebohrner Herr Kollegienrath.

Ihre zwey beſondre Vota (über das ſchlechte Latein hab' ich noch nichts erhalten) hab' ich mit wahrhaftem Vergnügen geleſen, u wir haben in einem Sinn u Geiſt gedacht. Alles iſt ſo wahr als recht, u dem Geiſte des Inſtituts, zu dem wir gehören, angemeßen. Mit deſto größrem Widerwillen hab' ich die beſondren Vota, des durch ſolche irrige, gefährliche, u der U. ſchädlichſte Meinungen bekandten Mannes geleſen, u nur aus Schonung will ich es vergeßen; denn wahrlich beyde ſind zu beſondrer Rüge gemacht. Doch die Rüge, wenn ſie von Wirkung ſeyn ſollte, müßte bis höher gehen, u das beſte der U. erfordert jetzt, den Mann als einen einzeln durch Eitelkeit u Überſchätzung verblendeten anzuſehen, u zu denken: es ſey mit dem Gerede nichts geſchehen, u könne dadurch nichts geſchehen, wenn die klügern wachen.

Die Lage iſt immer noch dieſelbe, u jetzt nichts zu machen, nichts zu hoffen oder vorzunehmen. Sollten Sie, wie ich wünſche, u nach Ihrer Äußerung bey Ihrem Hierſeyn hoffe, nach S. P. kommen, ſo könnt ich Ihnen mehr, aber nichts erfreuliches für ietzt in Rükſicht der Ausſichten zur Verbeßrung des Gewünſchten ſagen. — Mit Freundſchaft u Ergebenheit

Ihr *Klinger.*

23 May 1816

* Ein kaiſ. Ukas hatte wegen des Vorfalls auf der Brücke die polizeiliche Jurisdiction der U. ſuſpendiert; eine Vorſtellung dagegen war durch M. verhindert worden.

Morgenſtern an Klinger 7./19. Mai: in den letzten Protokollen werde er 3 Vota sep. von mir finden: 1) über Vernachläßigung der lateiniſchen Sprache bei der medic. Fac.; 2) in Bezug auf die Polizei-Jurisdiction; 3) Erinnerung daran, daß ſchon Ende 1803 vom U. Gericht ſtrenge Maßregeln gegen die damals im Keim ſich zeigenden verwerflichen Studenten-Verhältniſſe und Verbrüderungen genommen wurden.

CLXVIII. An Morgenſtern.

S. P. 30 May 1816.

Hochwohlgebohrner Herr.

Wer Ihnen geſagt hat, daß ich mich für die Vocation des HE: D. Feßlers, erklärt hätte, hat Ihnen das geſagt, was nicht wahr iſt. Ich kenne dieſen Mann nur aus einer halbſtündigen Unterredung perſöhnlich, u in dieſer Unterredung geſtehe ich, daß mir ſeine Geſinnungen, in Bezug auf eine Profeſſur der Geſchichte [eingeflickt: auf eine proviſoriſche (?) Pl (?)], von keiner guten Vorbedeutung ſind. Außer den myſtiſchen Aeußerungen, ſagte er mir grade zu, daß für die Menſchheit kein andres Ziel zu finden ſey, als unter der Vereinigung eines allgemeinen Oberhauptes der Kirche, des Papſtes, welches er mir aus der h. Schrift beweiſen wollte. Ich erließ ihm gern den Beweis. Seine Schriften kenn' ich nicht, ſeine Werke über die Geſchichte ſind mir auch unbekandt. Nun höre ich, daß er ein großer Meiſter in der myſtiſchen Maurey iſt u überhaupt große innre Dispoſition zu geheimen Geſellſchaften hat — u daß mir bedeutende Leute ſagten, als er nach der Wolga gieng, man ſehe ſich deßhalb genöthigt, ihn zu beobachten.

Seit dieſer Zeit hab' ich nichts von ihm gehört. Vor kurzem ſprach mir HE: Kügelchen von ihm, ich antwortete ihm mit meinen Bedenklichkeiten. Vor etwa 3 Wochen, bey einem Mittag Eßen bey dem General Steigenteſch, verwandten ſich für ihn bey mir, HE: Uworof u H Trugenief. Ich antwortete im gleichen Sinne, u ſagte HE. Trugenef, warum er ſich nicht für ihn in Moſkau bey der U. daſelbſt verwendete. Er antwortete: dahin tauge er eben darum was ich entgegenſetzte ganz u gar nichts, u in Dorpat möge es ohne Gefahr geſchehen können. Dieſe ſonderbare Ausweichung und noch ſonderbarere Empfehlung erregte natürlich Gelächter, u Uworof ſchallt den ſo empfehlenden aus. Aus allem dieſem ſeh' ich zugleich, daß HE: Feßler über dem zu ſtolz iſt, ſich grade an ein Mitglied der U. zu wenden, und daß er andre Triebfedern von der Seite in Bewegung ſetzt, um einen directen Ruf zu erhalten, damit er der U. durch nichts verpflichtet werde. Vielleicht denkt er auch, er könne es durch dieſe Triebfedern dahin bringen, daß der HErr Miniſter ſeine Annahme dictire, das freylich die Statuten etwas ſchwer machen werden. Ohne obige Bedenklichkeiten hab' ich übrigens nichts gegen den Mann, u die U. mag zu ſehen, was ſie thut. Sollte er Profeſſor der Geſchichte werden, ſo möchte ſein

Unterricht freylich mehr das Gegentheil von dem bewirken, was die Geſchichte bewirken ſoll, u die U. mögte dann beſondre Urſache zur Wachſamkeit haben, damit nicht Verbindungen anderer Art, unter der leicht zu gewinnenden Jugend, geſtiftet würden, als die zulezt entdecten. Und was werden unſre Theologen in D. dazu ſagen, wenn er bey Berührung der kirchlichen Geſchichte, (das er als Lehrer der Geſchichte muß) ſo gar antiproteſtantiſch lehrt?

Was das Conſeil hier thun will u mag, warte ich ab, u ſage weder ja noch nein; wiederhohle nur daß ich nichts gegen den Mann als Menſch habe, (in dem ich jeden denken laße, wie er will) daß mir ſeine Lage nah geht — u daß es dem U. C: obliegt, das ihn ohne genaue Kenntniß u ohne beſondre Erwägung nicht wählen wird, nach ſeinem Gewißen zu handeln. Ich werde nichts vorſchreiben, nichts bejahen u nichts verbieten.

Unſre Lage wird nicht beßer — das was ich heute wegen des Verſtorbenen Tanzmeiſters ſchike, erfüllt mich mit Kummer. Das Reſultat von allem dem iſt zu erwarten. Ihr Freund *Klinger.*

Sollten Sie nach S. P. kommen, ſo hab' ich Ihnen viel zu ſagen u zu rathen — u das alles betrift die U., u durch ſie mich. Schreiben läßt ſich nichts.

CLXIX. An Morgenſtern.

Mit welcher Empfindung ich heute, ein Schreiben des HE: Miniſters wegen der Penſionen, an das Conſ: ſchike, brauche ich Ihnen nicht zu ſagen. Dieſes Schreiben gieng der Entſcheidung über das Gehalt u die Penſion für die Hinterlaſſnen des Tanzmeiſters voraus. Ich hielt es zurück, weil ich vor der Zeit die Mitglieder der U. nicht beunruhigen wollte, auch vor der Zeit nicht wünſchen konnte, daß man Reclamationen machte, weil ich das beſte hofte. Ich erſuche Sie, dieſe Anſicht denjenigen HErrn mitzutheilen, die des Vertrauens werth ſind, u von denen Sie gewiß ſind, daß Sie es nicht mißbrauchen, u zum ofiziellen drehen, womit ſo leicht Schaden geſchieht. Ich kann aus dieſem Grunde nichts im Vertrauen ſchreiben, ohne daß man es nicht gleich in dieſem Sinn mißbrauche. Durch die Entſcheidung über einen Fall iſt dem Conſ: nun das klar, was mit dem erſten Schreiben angezeigt wird. Sollte das Conſ: über dieſen Gegenſtand vorſtellen wollen, ſo rathen Sie ja, daß es mit aller Vorſicht geſchehe, u man ſich nur auf ſeine Rechte nach den Statuten beruſe. Dieſes Schreiben iſt für Sie allein, u ganz allein — weil ich das beſte der U. will, u weiß wie wenig den Stolz-verblendeten diſes anzuvertrauen iſt.

Ihr *K.*

9 Juny 1816

Wie ſehr wünſcht' ich Ihnen mündlich meine Gedanken über die jetzige Lage der U. mittheilen zu können, in Rükſicht des Geſchehenen u Bevorſtehenden.

CLXX. An Kayſer.

S. Petersb d. 26 Jun. 1816.

Mein theurer Bruder! Sowohl dein letztes Schreiben, als deinen Zettel an mich, habe ich durch den wakern Muralt erhalten, und mit dankbarer Empfindung geſehen, wie freundſchaftlich und treu du dich meiner erinnerſt, und an meinem Schikſaal Antheil nimmſt. Du wirſt mir vergeben, daß ich nicht gleich damals antwortete; ich kann nur an mir Gleichgültige ſchreiben, weil ich gegen die von meinem Schikſal ſchweige, aber gegen den Freund, wie du es mir biſt, kann ich davon nicht ſchweigen, und kann mich auch der Empfindung nicht überlaſſen. Ein Wort indeß ſey genug. Für mich giebt es kein Licht mehr in der Natur, und mein Leben hat keinen Zwek mehr, als das Ende desſelben. Daß ich im übrigen grade, aufrecht, und in meiner erworbenen Kraft und Selbſtſtändigkeit vor andern daſtehe — dieß erwarteſt du wohl von mir, und dieß leiſte ich auch. Meine Frau, die unglükliche Mutter, iſt immer in den traurigſten Krankheitsumſtänden, und dieß allein hindert mich noch, nach Teutſchland und dadurch zu dir zu eilen. Ich hoffe, und hoffe du demnach mit mir. Jedes Wort, welches zu Zeiten, von dir, mir zukommen mag, wird ein angenehmer Augenblik für mich ſeyn, und ſo lebe wohl, mein theurer Freund und Jugendgeſelle — keine meiner Empfindungen aus jener Zeit iſt veraltet, und ſo bin ich mit grauen Haaren, jung geblieben.

Dein *Klinger*.

CLXXI. An Morgenſtern.

Ich hoffe der Student Weltzin, wird Euren Hochwohl geſagt haben, warum ich Ihnen nicht auf Ihr letztes Schreiben geantwortet habe. Ich dachte Sie abweſend, nach dieſem Schreiben, u wollte nicht meine Antwort in fremden Händen laßen Mit Bedauern, u doppeltem Bedauern, da ich nichts zur Abhaltung thun kann u darf, habe ich Ihren Entſchluß wegen Halle* geleſen, u muß dazu ſchweigen, u Ihnen alles überlaßen. – Jetzt hoffe ich ſind Sie wieder in Dorpat angekommen, u ich erwarte die Nachricht davon. Die Kiſte habe ich noch nicht erhalten, u es ſcheint, ſie wird ſobald nicht kommen, obgleich drey Monathe ſeit ihrem Abgang aus Leipzig verfloßen ſind. Doch ich habe Zeit genug gehabt zu lernen, mit Geduld, alles abzuwarten, ich wünſchte nur daß ich mit Ruhe anſehen könnte, was ſonſt geſchieht, u beſonders wegen Dorpat. Leben Sie wohl — in oder außer Rußland, wird es daſſelbe zwiſchen uns ſeyn. *Klinger*.

12 Aug. 1816

* M. hatte in Berlin wegen einer Berufung angeklopft.

CLXXII. An Schleiermacher.

S. P. 16. Aug. 1816.

Lieber, treuer Bruder! Ich muß mein Schreiben an Dich mit verzeihlichen Beſchwerden über Dich anfangen. Schon dreymal habe ich Dir geſchrieben, und keine Antwort erhalten. Vergeſſen kannſt Du mich ſo wenig haben, als ich Dich vergeſſen kann; denn biſt Du nicht mein Ernſt, deſſen Innres, ich aus ſeinem Geiſte und Sinne, in meinem Ernſt (Geſchichte eines Teutſchen der neuſten Zeit) verſucht habe zu ſchildern? Sollte der mich vergeſſen können? Als ich jenes Werk ſchrieb, ſchwebteſt Du mir nicht vor, Du warſt ſelbſt in meinem Innerſten, und ſo wie ich jenen Ernſt ſchilderte, fühlte und dachte ich Dich. Nur weiß ich nicht, ob Du dieſes ahndeteſt, oder ob Du Dich erkannteſt oder erkennen wollteſt. Du haſt mir kein Zeichen davon gegeben. — Nun eine Bitte. — — Indeſſen bin ich überzeugt, daß Du es gerne thun wirſt, wenn der Mann es verdient, wäre er auch nicht von mir empfohlen. Gern möcht ich doch auch wiſſen, ob Du die 3 Lieferungen meiner Werke, auf Velin Papier erhalten haſt. Von der erſten habe ich noch ein Ex., wenn ſie nicht angekommen iſt, und ich müßte zu ihrer Überſendung Gelegenheit abwarten, wenn Du Dich erklären wollteſt. Adieu, mein geliebter Ernſt und Bruder. Dein Bruder *Klinger.*

Adr.: Meinem Freunde Schleiermacher.

CLXXIII. An Caroline von Egloffſtein.

Mögten verehrte Gräfin, dieſe wenigen Zeilen dazu dienen können, mich in Ihrem freundlichen Andenken zu erhalten. Dieſen Wunſch werden Sie mir wohl geſtatten und auch ganz natürlich finden, da ich vermuthen darf, Sie mögten wohl durch unſere Geſpräche voll Zutrauen und Vertrauen wahrgenommen haben, welchen hohen Werth ich auf Ihre Achtung legte. Und nun kann ich Ihnen auch geradezu ſagen, daß ich Ihrem liebenswürdigen gebildeten Geiſte, Ihrem offenen natürlichen Betragen und Ihrem reinen deutſchen Sinne viele angenehme Augenblicke verdanke. Ich bitte Sie die Freunde in Weimar zu grüßen, von denen wir uns ſo gut unterhalten haben, und ihnen zu ſagen, daß ich für ſie in eben den Geſinnungen lebe, die ſie von vierzig und mehrere Jahre in mir erkannt haben. Und dann an Goethe! Das muß ich Ihnen überlaſſen, da Sie mich gehört haben über ihn.

Jetzt bleibt mir nichts übrig, als Ihnen Glück auf der Reiſe und alle Freuden in dem Vaterlande zu wünſchen und mir, daß ich dort bald dieſer Freuden in Ihrer Geſellſchaft theilhaftig würde. Treu und freundſchaftlich ergeben: *Klinger.*

S. Petersburg 19. Aug. 1816.

CLXXIV. An Morgenſtern.

— — Heute erhält die U. die Sicherheit wegen der Penſionen; wahrlich ich habe dafür gearbeitet, u der abgehende Miniſter, hat, auf mein Drängen, gethan, was er vermogte. Wenn man Geduld hat, hoffe ich auch das übrige, wenn nicht ganz doch theilweiſe, u wohl nach u nach, alles zu bewirken. Auch wegen der Orden u der Avancements, wovon mir erſteres, beſonders wegen Ihrer, ſo nah liegt. Es wird auch dazu Licht werden. Aber was mir weh thut, iſt, daß während ich ſinne und arbeite, das beßre und nöthige hervorzubringen, ohne daß man es erkennen oder mir glaubt dafür verbindlich zu ſeyn, man empörende Schlechtigkeiten begeht*, die durch das Gerüchte, das nicht mangeln wird, alle meine Bemühungen zu lähmen drohen. Und wenn an Ort u Stelle alles ſchweigt, was ſoll ich thun? Indeßen ſobald, wie das letztemal wegen der M. P. [M.: mediziniſchen Promotionen] hier das Gerücht erſchallt, werde ich nicht allein reden, ſondern da reden, wo es von andrer Wirkung ſeyn wird, denn ich muß meine Ehre retten, u den Schein von mir entfernen, der auf mich fallen müßte, als ließ ich dergleichen geſchehen. Im Sitzungs Protocol der U. mußte die Sache erſcheinen, um dieſem von oben zuvorzukommen; u dann könnte man auch da ſchon die Maasregeln vorſchreiben, die einem ſolchen Unweſen, wie kein Menſch von Dorpat glaubte befürchten zu müßen, zuvorkommen. Ich geſtehe, daß ich dieß für unmöglich hielt, daß ich davon empört bin. Und was ſoll ich nun von dem Manne aus Moſkau** ſagen, von dem man nie gutes ſprach, u unter welchem ſolche Schlechtigkeiten vollzogen werden, u natürlich mit ſeiner Bewilligung, unter ſeiner Autorität, da er ſie hatte vermöge des P R [M.: Prorectorats]. — So ſoll mir denn immer alles gehäßige und drückende von D. allein kommen! — Leben Sie wohl, der Gedanke an Sie, Ihre Geſinnungen u Ihre Handlungsweiſe allein wirft Licht auf das ſchwarze Gemählde. — Wäre es nicht möglich, Erkundigung wegen der Kiſte in Riga, einzuholen. Ihr Freund *K.*

22 Aug 1816

CLXXV. An Morgenſtern.

S. Petersb. 15 Sept. 1816

Mit Eurer Hochwohlgebohrnen, Erlaubniß, überſende ich Ihnen meine Schuld, nehmlich 95 R in Aſſ u 3440 K in Rl. Die Kiste habe ich erhalten; und nun wende ich mich zu dem Gegenſtande, der mein Innres um ſo mehr empört, weil er Urſache iſt, werden kann u wahrſcheinlich es werden muß, mir Hinderniße in den Weg zu werfen, die meine fernern Hofnungen für das nähere [?] beste der U, für ietzt u vielleicht für lange, vernichten. Und dem

* M. hatte ihm den 19. Aug. die erſte Nachricht über 5 bedenkliche Promotionen der juriſt. Facultät während der Ferien gegeben.

** Steltzer, ſeit 1813 Profeſſor des livländiſchen Provincialrechts.

ſetzen Sie hinzu, daß dieſe verrufnen Promotionen die Ehre der ganzen U.; mit der meinigen, hier ſo in den Koth geſtoßen haben, daß ich, der ich in meinem ſo langen Dienſt leben, rein u unbefleckt daſtehe, eine Schande theilen muß, die ich nicht ertragen kann. Um nun ſo ſchnell die Ehre des ganzen der U. wie die meinige, vor den Augen des Publikums zu retten, die Sache auf dem rechten Wege, u nach dem Bericht des Conſ:, durch den Miniſter, Seiner Kayſerlichen Majeſtät zu unterlegen, da Allerhöchſt dieſelben, gewiß durch andre davon unterrichtet wurden, ſo ſchrieb ich ſchon am 29 Auguſt an das Conſ:, mit dem Auftrag, die juriſtiſche Facultät darüber zu vernehmen. Damals war von Walther allein die Rede. Seit dem hab ich, einen Poſttag nach dem andern, 4 Schreiben über dieſe P . . . t* u Webers geſchrieben, u in allen das Conſ: aufgefordert, die Sache auf das ernſteſte zu unterſuchen, und mir zu berichten. Zugleich habe ich geſagt, daß ich nach ſeinem Bericht, hier ein neues Examen fordern würde, wenn man behauptete, daß die Vorſchriften von beyden erfüllt worden ſeyen, denn nur ſo wäre die Ehre der U. zu retten. Oder hätte man es nicht, ſo mögten die Schuldigen leiden, um die Ehre des Ganzen zu retten.

Indem ich nun einen ſolchen Bericht erwartete, um zu handeln, ſchikt mir der Rector zwey Schreiben von ihm, welche die erbärmlichſte Rechtfertigung der Facultät enthalten, u die wahrlich das Gerücht ſo beweiſen, daß mir kein Zweifel übrig bleibt. Aber was das ſtrafbare, u für ihn ſelbſt das kühnſte u unweiſeſte war, da er perſöhnlich in der Sache ſo ſtark verwickelt iſt, er ſchreibt mir, er habe die Sache der Juriſten Facultät übergeben, alſo den Angeklagten ſelbſt, und ſie dem Conſ: nicht mitgetheilt, folglich mein Schreiben an daſſelbe zurückgehalten. Und um mich zu verſuchen, ſchikt er mir die Acten über Walthers Promotion zu, u hält mich für einfältig genug, daß ich das ſo annehmen könnte, u die Sache ſo unter uns abgemacht werden könnte. Wenn Sie nun nehmen, daß ich die Unterſuchung dem Conſ: ſchon nach der Regel übergeben mußte, daß dieſer der einzige Weg iſt, wodurch das Ganze verdachtlos dargeſtellt werden kann, daß die juriſtiſche Facult: die ſchuldige iſt, ſo können Sie ſich leicht vorſtellen, was ich von dieſem Mann denken mußte. Indem mir nun klar ward, daß ſein u der Facult: Wunſch ſey, die Unterſuchung dem Conſ: zu entziehen, auf meine Einfalt rechnend, ſo ſchrieb ich ihm zurük, wie er verdiente. Zugleich legte ich ein neues Schreiben an das Conſ: bey, mit der Weiſung, es verſiegelt, u als Geheim Schreiben, dem Conſ: zu übergeben, daſſelbe ſogleich zu verſammeln, u es vorleſen zu laßen. In dieſem mache ich dem C. bekandt, welche Schreiben ich ihm zugeſchikt, daß ich ihm den 29t Aug als in dem erſten Schreiben, dieſe Sache übertragen habe, daß es wenn der Rector alle meine Schreiben noch nicht übergeben habe, dieſelbe von ihm fordere etc. Sie werden wißen, ob es geſchehen iſt; iſt es nicht geſchehen, u wagt dieſer Mann noch dergleichen, ſo kann ich ihn vor den Folgen nicht retten. Ich mag mich über ihn weiter nicht erklären, aber wenn Sie ſich

* P und t? Die Namen der übrigen Promovierten waren Weber, Peterſen, Tiedehöhl und Lafontaine.

noch für ihn intereſſiren*, ſo geben Sie ihm, den Wink dadurch, daß Sie ihm ſagen: hier könne nur Wahrheit u gerades Verfahren in etwas ihm helfen. Von dem Publ wird eben er am meiſten angeklagt, er ſoll Präſes geweſen ſeyn bey Walther, und des Opponenten Fragen alle beantwortet haben, indem dieſer ſtumm auf dem Katheder geſtanden ſeye. Und wenn Sie ſeine erbärmliche Entſchuldigung leſen ſollten, wenn Sie wüßten, was man alles hier weiß! Die U. würde vor Beſchämung ſich nicht zeigen können, wenn man ſchwiege — u wahrlich, das Conſ: mag behutſam ſeyn, in dem Urtheil das es über die Sache fällt, das ich erwarte, und das bis zu dem Thron mit meinem Bericht gelangen muß. Auch iſt Beſchleunigung durchaus nöthig, damit keine Anzeige von einer anderen Seite komme, bevor der meinigen. Alſo wahrhaft u bald! Ich habe meine Pflicht gethan, werde Sie thun, aber dieſe Sache werde ich als eine der angelegenſten meines Lebens betreiben. [Eingeflickt: Jetzt iſt es an dem Conſ:, ſeine Pflicht zu thun] Von mir ſoll man wenigſtens nicht denken, viel weniger ſagen dürfen, man habe unter mir das Vertrauen Seiner kayſerlichen Majeſtät mißbraucht. Und hier iſt es auf das empörendſte geſchehen. Das Ganze werde ich nicht vergeſſen.

Ganz der Ihrige

Klinger.

Nach des Rectors Schreiben iſt Walther gar ſehr berechtigt, als Geſchäftsmann zum Doctor, und alles Geſchrey über ſeine Promotion iſt eine Kabale aus Dorpat nach S. Petersb. geſpielt.

CLXXVI. An Morgenſtern.

S. Petersb. 3 Oct 1816

Wenn Ew Hochw. den kleinſten Theil von dem hören ſollten, was man mir an Hofe, was mir die bedeutendſten Männer, u jeder der zu mir kommt, über die U. Dorpat ſagen, nur dann könnten Sie ganz begreifen, was ich empfinden muß, wenn ich über dieſen Gegenſtand rede oder ſchreibe. Die Unglükliche die in dieſer Lage, die U. ſo ausſetzten, u ihren gerechten Erwartungen ſo nachtheilig werden können. Was Sie mir von Unger.* ſagen, geb' ich alles zu. Aber hat der Rector dieſes nicht alles angeſehen? hat er nicht alles unterſchrieben? hat er nicht in drey Schreiben an mich, mit auffordernder Keckheit die Promotion der beyden, rechtmäßig gefunden? hat er nicht in dieſen 3 Schreiben, wie in dem Schreiben an das Conſ: die Männer für würdig der Promotion zum Doctor erklärt?. Wenn ich ſein Betragen gegen mich und gegen das Conſ: in dieſer Sache, dieſe Rechtfertigungen, ungerügt bey dem Miniſterio

* M. hatte ſeine Wahl veranlaßt.

** M. hatte den 4. Sept. mit Bezug auf Steltzers Verhältniſſe geſchrieben: Traurig genug, daß Ungerechtigkeit auf der einen Seite ſo leicht zum Unrecht auf der andern, u. phyſiſches Elend zu oft zu ſittlichem führt.

laße, ſo geſchieht es wahrlich nicht um ſeinetwillen, ſondern um der U. ſelbſt willen. Und wie ſtehen alle dieſe Schreiben gegen ihn, wenn das Conſ: dieſe Promotionen nicht anerkennen kann? Und er wagt in Dienſt Sachen, nach ſolchem widergeſetzlichen liſtigen Betragen, von Vermuthung auf Beleidigung zu reden? Dieſer Mann hat mir ſo erbärmliches Zeug geſchrieben, hat ſo ſchlecht gehandelt — daß ich ſeinen Nahmen nicht ertragen kann. Er thut es noch, und wird es noch thun — um die Entſcheidung nur aufzuhalten. Und wenn ſich das unterſuchende Conſ: durch Wendungen von ihm und der Facult., wie wegen der Diſſertation hinhalten läßt, u wenn ich nicht vor Ankunft Seiner Kayſerlichen Majeſtät (gegen den 14 Oct) ein End Urtheil zum Bericht erhalte, u der Bericht von andern Behörden, wie unausbleiblich, gemacht wird, ſo iſt die U. durch die Zurückhaltung eines Befehls zur Unterſuchung durch Steltzer, durch das Zögern des Urtheils jetzt von Seiten des Conſ:, in Gefahr, ihre bedeutendſten Privilegien bey der Promotion zu verlieren. Wenigſtens ſpricht ſchon der bedeutendſte Mann in Dingen, welche Verleihung des Rangs betreffen; da die U. Dorpat ſo das Vertrauen des Monarchen mißbrauche, ſo müßte man jeden von ihr promovirten, jedesmal hier examiniren. Es iſt alſo zum Heil der U, für ihre Ehre durchaus erforderlich, daß ich einen End Bericht erhalte, um zeigen zu können, wie ich mit der U. dieſe Sache auf das angelegentlichſte betrieben habe. Heute ſchreibe ich unter N— 238 gerade an den Prorector HE: Evers u an ihn addreſſirt; Sagen Sie ihm, wenn er mein Schreiben, wie möglich, nicht ſollte erhalten haben, er auf der Poſt darnach frage, um zu erfahren, in welchen Händen es geblieben. Sagen Sie ihm auch, daß die Leute, welche die Addreſſen Walthers u Webers nicht wißen wollen, Briefe wenigſtens an den 1ſten, an dem Tage abgeſchikt haben, als mir die juriſtiſche Facultät u HE: St—, um mich zu umſchlingen, ſchrieben. Dieß weiß ich durch Zufall von der Poſt, u gewiß das Urtheil der Caſſation der Promotionen, nach allem was ich weiß höchſt verdient, wäre das wahre u einzige Haupt Rettungs Mittel, wenn die Unterſuchung dahin leitet; aber es muß zu rechter Zeit kommen, u ehe ein Spruch geſchehen.

In Ihrem *Voto* hab' ich Sie erkandt, wie ich Sie kenne. Ich danke Ihnen dafür.

Wie auch alles nun ausfalle — ob das Conſ: mir ein Urtheil zu rechter Zeit ſende — muß ich erwarten. Das weiß ich, daß ich gethan habe, was ich ſollte u was ich vermochte. Das verſäumte mag man dem St. u ſich zuſchreiben, wie die Folgen davon. Ihr Freund *Klinger*.

Haben Sie die ſaubere Angabe Hetzels geleſen, über die Promotion, die ich vor 3 Wochen, vom Miniſter erhalten, und nach Dorpat geſchikt an das Conſeil?

CLXXVII. An Nicolovius.

E. 19 Nov. 16.

S. Petersb. 3 Oct. 1816.

Als ich Ihre Handſchrift auf der Addreſſe an mich erblikte, dachte ich, da tritt doch einmal ein Geiſt zu dir, wie du deren nicht ſiehſt, u ſo war es auch. Wahrlich Ihr Schreiben hat an dem rechten Punkt angeſchlagen, u gar vieles erwekt u an das verborgene Daſeyn erinnert. Darum wäre es ſogar nicht übel, wenn von Ihnen zu Zeiten ein ſolcher electriſcher Schlag zu mir herüber käme — da er immer mit Licht verbunden iſt, ſo erleuchtet er auch alles, was Sie mir oder ich Ihnen nur dunkel andeute. So hab' ich es auch recht gut verſtanden, wodurch ich vor Ihren Augen ein Prophet geworden bin, u da ich nun meine Prophezeiungen wieder geleſen habe, ſo wundere ich mich zwar nicht drüber — denke aber, daß ich noch allzu milde war. Ach, wenn ich nur möchte! — Wenn ich unſauber reden wollte, ſo möchte ich ſagen: daß was ich aus dem lieben Vaterland leſe — nehmlich überall, wo man Teutſch ſpricht — davon drückt ſich die Buchdrucker Schwärze augenblicklich in mein Gedärm ein, u vermehrt die ſcheußlichen Krämpfe, die mir meine Hämoroiden ſchon ſattſam genug veranlaßen. Sitze doch einen Augenblik gegen mir über, lieber Bruder, u lies auf meinem Geſicht, wie du ehemals thateſt! ſo wirſt du auch ſagen, du habeſt noch nie ſcheußlichere Geſichter der politiſch moraliſchen Welt ſchneiden ſehen, als du nun ſäheſt! Und wenn ich dieſe Grimmen dem Papier gäbe, was wär das vorige. Doch da alles vergebens iſt — ſo mag ſie die Nemeſis ergreifen, wenn ſie erwacht. — Mich freuts, was Sie mir von Ihrer Schwiegermutter ſchreiben; ich hoffe, auch ſie nimmt noch einigen Antheil an mir. Freund Jacobi hat mir 2 Thl ſeiner Werke geſchikt; ich kann ihn nun ſehen, wie er in Pempelforth war. Ich leſe viel von Ihrer Thätigkeit, Ihre ſehr zahme Berliner Zeitung ſpricht zu Zeiten auch davon. Stollbergs erinnere ich mich mit jugendlicher Freude, u wünſche er möge mich nicht vergeßen haben. Übrigens erleuchtet nichts mehr mein Leben, u wenn ich in ſeinem Dunkel einher gehe wie ein Geſpenſt — ſo mag ich wohl manchen erſchrecken, aber mich erſchreckt nichts, u ich trage mich, wie ich mich getragen habe — als der andre Theil meines Herzens — mein Schloſſer in der andern Welt — mir gern zugab, daß ich mich zu tragen verſtünde u er von ſeinem eignen Gewichte nicht verſuchen wollte, auf meine ſtarken Schultern zu legen. Adieu lieber Bruder! Welche Erinnerungen! u was nun? Dein

Klinger.

CLXXVIII. An Morgenſtern.

S. Petersb. 13 Oct. 1816.

Nach dem letzten Eurer Hochwohl, hoffe ich nun endlich ein Urtheil über die ſchmählichen Promot: aus D. zu erhalten. Wahrlich es iſt hohe Zeit, u die bedeutendſten Männer des Staats dringen drauf. Selbſt der Große, der

bey der Sache durch die Anſtellung derſelben intereſſirt*, ſprach mit mir drüber, u erwartet mit dem Miniſter, nach der Ihnen, von mir angegebenen Anſicht, daß die Promot: für ungültig erklärt werden würden. Ich habe alles eingeleitet, u erwarte nun das Urtheil in dieſem Sinn, um drauf anzutragen, daß den ſo promovirten, das Diplom von dem Gouvernement zurückgefordert werde. Ich wundre mich, daß man in D. als eine Schwierigkeit bey der Sache anſieht, daß hier die Sache leichter mögte genommen werden — oder vielmehr, daß die ſo promovirten, mögten Schutz finden. Auch dieſen nicht möglichen Fall angenommen, könnte doch nur die Geſammtheit der U. durch ein ſolches Urtheil gerechtfertigt werden, denn indem ſie ihre Pflicht laut u förmlich erfüllte, ſo hat ſie das gethan, was ihr oblag, um ihrer Ehre willen. Und durch dieſe Erklärung hat ſie ſchon das Geſchehene ſo vernichtet, daß es gar nicht möglich ſcheint, daß die ſo promovirten im Beſitz der Rechte bleiben können, die ihnen die Dipl verleihen. Doch dieß iſt meine Sache — der U. Sache iſt, ein Urtheil zu fällen. Sollte die Plur: ſiegen, ſo werde ich ein Ex. fordern, von Männern zuſammengeſetzt, die gewiß unpartheiiſch ſeyn werden, ich werde ſie vorſchlagen, u ſelbſt dabey ſeyn. Mit dem lateiniſchen werde ich anfangen. Aber wie wird die U. daſtehen, wenn das Ex: ſo ſchimpflich ausfällt, als gewiß zu erwarten ſey? Dieß wird dann weiter meine Sache nicht ſeyn, denn ich werde in dieſem Fall um meine Entlaſſung bitten, u erklären, daß meine Ehre nicht geſtattet, Curator einer U. zu ſeyn, die nicht allein ſolche Promotion vornimmt, ſonder ſie auch durch die Pluralit: des Conſeils für geſetzlich erklärt. Dieß unter uns, weil ich mir durch nichts einen Einfluß auf das Urtheil geſtatten will. Endigt ſich dieſe Sache von Seiten der U, wie ich es zu ihrer Ehre wünſche, ſo werde ich noch einen Verſuch machen, ob es nicht möglich iſt, etwas bedeutendes für ihre Erhaltung zu bewirken, u nach dem Gelingen oder Mißlingen erſt abtreten — denn wahrlich ich habe genug an allen den ſaubern Erſcheinungen, deren Möglichkeit ich von ſolchen Männern nie geträumt hätte.

Nicolovius hat mir geſchrieben; ich danke Ihnen für die Aufmerkſamkeit. Ich hoffe, wir werden bald über andre Dinge reden können — u die bisher abgehandelte, in den Gaſſen Koth treten oder in die Kloak, wohin ſie gehört. Haben Sie nichts Neues aus der Litteratur? Goethes letztes über die Kunſt habe ich geleſen, u danke für das Anerbieten in Ihrem Vorletzten. Grüßen Sie HE: Ewers, der ſich hier ſo würdig zeigt, ich hoffe er wird das Werk vollendet haben oder vollenden, wie er es angefangen hat. Ihr Ergebener

Klinger.

Seine Kayſerliche Majeſtät geruhten mir in Gatſchina zu ſagen, daß Sie mir von Dorpat nichts ſagen könnten, weil Sie nur durchgefahren wären. Hieraus mögt ich ſchließen, daß der Monarch noch nichts davon wußte am Freytag voriger Woche; aber gewiß ſchon ietzt. Um andern zuvorzukommen, habe ich den Miniſter erſucht, die Sache dem Monarchen zu melden, u auch zu ſagen, daß ſie in Unterſuchung bey der U. auf meinen Befehl ſey.

---

* M.: Fürſt Lapuchin.

Ich muß noch einmal auf das zurükkommen, welches ſowohl Sie als HE: Evers anführen, es würde hier nicht ſo leicht ſeyn, die Promot: verdammen zu machen. Dieß bezweifle ich gar nicht. Hat man doch nicht hier ſeine Ehre, in Beziehung auf dieſe Sache zu retten, u kann doch die U. nur dadurch die ſeinige retten, daß ſie dieſe Prom: für ungültig erklärt! Und was geht es im ſchlimmſten Fall die U. an, wenn ſie ſich vor den Augen der Welt gerechtfertigt hat, was das Gouv: mit den Promovirten machen wird! Wenn eine ſolche Bemerkung auf das Urtheil Einfluß haben ſollte, ſo weiß ich gar nicht mehr, was ich von der U. denken ſoll. Übrigens glauben Sie mir, daß man hier allgemein nichts andres erwartet, als die Erklärung der Ungültigkeit.

CLXXIX. An Morgenſtern.

Ich habe Ew Hochwohlgebohr, für zwey Briefe zu danken, die mir ein Beweis Ihres Eifers ſind, den ich dankbar u beſonders erkenne. Da Sie mir ſchreiben, daß HE: P. Evers Ihnen mittheile, was ich ihm ſchreibe, ſo leſen Sie mein heutiges an ihn, über manchen Punkt. Es iſt mir gar zu läſtig, zweymal drüber zu reden. Hätte man mir die Akten geſchikt mit dem Urtheil, ſo wäre nun alles bey dem Miniſter, u ich könnte Ihnen ofiziel meine 3 Vorſtellungen ſchiken, die Ihnen, wohlgefallen werden. Die juriſtiſche Facultät ſoll ſich deren erfreuen, mit welcher ich ihr Schreiben, für den Miniſter begleite. Aber alles liegt, u wer weiß wie lange; denn wo ſind, wo bleiben die Akten? Und wie kann ich das Urtheil ohne die Akten befördern? Wahrlich dieſe Zögerung iſt mir unbegreiflich, u man hätte beßer gethan, das Urtheil nicht anders als mit den Akten zu ſchiken. — Derjenige, u den ich erkenne, welcher vorgeſchlagen hat, die Dipl zurükzufordern, hat es getroffen. Das hätte das Conſ: rechtlich thun müßen. Jetzt habe ich es gethan — aber es liegt todt — denn die Akten fehlen mir, u ich weiß nicht was ich denken ſoll. Wahrlich es wäre Zeit, daß das alles ende.

Ihr Freund *Klinger.*

Wegen der 3 D. ſeyn Sie außer Sorgen — auch über ſie habe ich das nöthige u das wirkſamſte vorgeſtellt. Sie ſollen dran kommen.

24 [M.: Oct.]

. . Heute hab' ich die Akten zum Urtheil noch nicht — u alles liegt. Ich kann Ihnen nicht ſagen, wie bitter ich dieſe Verſäumniß empfinde. Den 11ten* ſchrieb man mir ofiziel, mit nächſter Poſt ſollt ich ſie erhalten, u nichts kommt; HErr Ewers ſchweigt in ſeinem Privat Schreiben davon, Herr Gieſe in ſeinem ofiziellen gleichfalls — u ich weiß nicht mehr, woran ich bin. Hätt ich die Akten mit dem Urtheil oder gleich drauf erhalten — ſo wäre die Entſcheidung ſchon geſchehen oder nah etc, die Geduld mit dieſer elenden Sache, fängt an

* Unmöglich; frühſtens konnte man es den 11ten ſchreiben.

zu weichen, da ſie dieſen Gang nehmen ſoll? Wozu mir ein Urtheil zu ſenden — ohne die Beweiſen, da man doch wißen muß, daß man ſo nicht wirken kann? Daß das Urtheil auf die Verhandlungen ſich gründen muß? Es iſt wirklich abſcheulich, wie man mich in dieſer Sache behandelt, indem man die Akten nicht ſchikt, oder ſie gar der juriſtiſchen Facultät, nach ihren Abſichten überläßt, u ſo alles lähmt. War ich der U. müde, ſo bin ich es nun gänzlich; ich habe das letzte verſucht. Herr Ewers hat viel gethan, aber eben das unterlaßen, was das Werk krönen ſollte — die nöthigen Akten zu ſchiken, u die juriſt. F. wird lachen, daß man dieß verabſäumte.

CLXXX. An Morgenſtern.

31 Oct. 1816.

Hochwohlgebohrner Herr Kollegienrath.

Ich habe heute Ihr letztes erhalten, woraus ich ſehe, wie beſorgt auch Sie, wegen der Akten ſind. Jetzt werden Sie ſchon wißen, daß ich ſie den 27. Abends erhalten habe*. Die Neva war belegt, u es ſcheint, daß die Poſtillons, auch wenn man herüber konte, nicht für gut fanden, es zu benützen. Ich unterließ nicht, ſo oft es möglich war hinüber zu ſchiken, man ſchikte die Pakete, alle dieſes nicht. Indeſſen iſt nicht zu fürchten, daß man ſie jemanden vorher mitgetheilt hätte, ſondern gewiß nur Vernachläßigung. Was Ihnen der Obriſt C vorgeſchwatzt hat**, hätte mich lachen machen, wenn ich noch lachen könnte. Über HE. Köchy hab' ich einen beſondren und bedeutenden Bericht gemacht, der heute abgeht in Überſetzung. Der Mann iſt ſo frech als toll, u verdient, was man auch über ihn beſchließe. Ich habe von altem her, zu viel Nachſicht gegen ihn u manchen gehabt, aber vorzüglich gegen ihn. Ich habe in dem Protokoll Sachen von u über ihn geleſen, daß ich glaubte Berichte von einer Fuhrleuts Geſellſchaft, und nicht von einer U. zu leſen. Weg mit der Erinnrung!

Ich habe den Leipziger Meß Catalog. geleſen. Man zeigt Goethes Leben 2 Abthl 1. Thl an, iſt er wirklich herausgekommen, ſo erwarte ich ihn von Goethe. Auch v. Klopſtok iſt ein 11t Thl enthalten; denkt man vielleicht, außer den gramatikaliſchen auch die unbedeutende Briefe zu geben, ſo iſt das freilich zu beklagen, und Klopſtok auch. Über Kunſt*** leſe ich nicht gern von den Teutſchen, u das aus Gründen der Mäßigung. Selbſt Goethes letzte Brochure ſchien mir ſeines Nahmens nicht werth, wie überhaupt eine ſolche Specu-

---

* Sie waren nach Mſtns Brief vom 28. ſchon am 16. abgegangen.

** M. hatte ihm geſchrieben, ein Ungenannter habe ihm (M.) durch einen Bekannten ſagen laſſen, man wiſſe alles, was er an K. ſchreibe.

*** M. hatte ihm Böttigers Schrift über die *Elgin marbles* genannt.

lation, in Heften ſo zu ſchreiben, unter ſeinem Genius iſt. Ich rede ietzt ſo einfältig wie Sie ſehen, als wäre ich zu froh, nur nicht von den ſchmutzigen, ekelhaften Händel in D. reden zu müßen. Beſorgen Sie gefälligſt die Einlage. Ihr *K* für imer

CLXXXI. An Morgenſtern.

10 Nov. 1816.

Ich habe heute einen Befehl an das geſammte Conſeil geſchikt, wovon ich nöthig finde, Eure Hochwohlgebohren zu benachrichtigen, u Sie zu bitten, den Inhalt dieſes den ächten Männern der U. bekandt zu machen. Im Juny* hat der abgetrettne Miniſter, ein Schreiben mit einer vorſchreibenden Tabelle, für die Mag: u Doct: Promotion der 3 Fcult, geſchikt, welche ich an die U. befördert habe. Der Miniſter verlangte zugleich die Bemerkungen der U. Bisher iſt nichts erfolgt. Nun verlangt der ſtellvertretende M. den Erfolg davon zu wißen. Da nun die juriſt. Fac: in ihrer faubern Vertheidigung, unter andern anführt, ſie habe mehr Fragen den gewiſſen Leuten beym Examen vorgelegt, als dieſe Vorſchriften erforderten, ſo iſt es wohl möglich, daß hier eine von ihren ſchmutzigen Klauen ſichtbar iſt, und ihr Spiel treibt. Da ich nun befohlen habe, das Conſ: ſogleich zu verſammeln, um den Befehl des HE: Miniſters zu erfüllen, ſo iſt nöthig, daß die ächten Männer wachſam ſeyen, u daß ſie, wenn die juriſt: Fac: dieſes zur Sprache brächte, in ihrer Antwort dafür ſorgen, daß ihr falſches Spiel ans Licht, in der Beantwortung des Conſ: trete. Dieſes alles wird ſehr leicht ſeyn, da die Forderungen nach der Tabelle, durch den Schneider, Kaufmann u die übrigen eben ſo wenig erfüllt ſind, als die Statuten, u über das die Statuten vom Monarchen gegeben, in voller Kraft als einziges Geſetz ſtehen. Der Miniſter konnte nur Anweiſungen zu genauer Befolgung des Allgemeinen geben. Schweigt die jur Facultät, ſo wäre es immer gut, wenn man in der Antwort anbrächte, wie wenig auch dieſe Regeln beobachtet wurden. Doch Sie werden das ſchon am beſten, ohne meine Vorſicht, zu gebrauchen wißen. Der Bewegungen ſind viel, daß aber noch keine Entſcheidung erfolgt iſt, muß niemand irre machen, da es durch das Miniſter Comité erſt an den Monarchen geht.

Indeſſen hab' ich den 2ᵗ Thl von Grubers Wieland geleſen, wofür ich Gruber dankbar bin. Dieſer Mann iſt würdig über Litteratur u ihre Choriphäen zu ſchreiben. Goethes Leben 2ᵗ Abth habe ich noch, außer dem Meß Kat:, nirgends angezeigt gefunden. Grüßen Sie HE: Ewers, u halten Sie das Conſ: wachſam. Ihr ergebenſter *Klinger.*

* M.: 1815.

CLXXXII. An Morgenſtern.

Ich ſchreibe heute E. Hochwohlg nur wenige Zeilen. Am Sonnabend war die erſt neu eröffnete Sitzung der O. S. Direction. Was ſich für das Beſte und Nöthige ſagen ließ, habe ich ſtark und mächtig geſagt; aber noch iſt kein Strahl von Hoffnung, nehmlich gleich für den Augenblik —, denn kommen muß es.

— Sie werden heut ein Meiſterſtük des Unſinns erhalten, welches ich an HE: Gieſe geſchikt habe. Wahrlich der Ekel könnte tödten.

In kurzem wird mir die Entſcheidung zugeſchikt werden. Dem Monarchen war ſchon die Sache vorgetragen, die Ausfertigung geſchieht aus dem Miniſter-Comite — wo alles entſchieden worden iſt, denn der Monarch ſelbſt hat auf — meine Vorſtellung, gegründet auf die Urtheile, ſchon entſchieden. Dieß ſage ich Ihnen aber alles unter dem Siegel des tiefſten Schweigen; laſſen Sie die Verblendeten ja im Wahn, bis ich alles oſiziel ſchike. Und ſagen Sie Ihren Freunden nur ſo viel: ich hätte ihnen geſchrieben die Sache ſey von einer Art, daß ſie gar nicht anders ausfallen könne, als die Urtheile des C. enthalten. Aber Schweigen iſt durchaus nöthig über das nähere. Was ich Ihnen nur andeute, hat mir der Miniſter im Detail geſagt.

12 Nov. 1816. Ihr *Klinger.*

CLXXXIII. An Morgenſtern.

30 Nov. 1816

Ich ſchike hiemit Ew Hochwohlg, die beyden Briefe* zurük, woraus ich ſehe, daß Sie wenigſtens für ietzo, geſonnen ſind in D. zu bleiben, u welches ich mit Vergnügen geleſen habe. Ich lege ein Schreiben Rennenkampfs bey, das Sie, wegen Goethes, intereſſiren wird; Betrachtungen über den Inhalt werden Ihnen nicht fehlen. So geht es auch da den gewöhnlichen Gang — aber gieng es in Athen, das Weimar für Teutſchl: genannt wird, beßer? — So eben fertige ich eine neue Vorſtellung von den vergangenen vier Jahren aus — nehmlich einige davon zu Rittern, u andere zum Avancement. Sagen Sie HErrn G. Ewers, daß ich auch ſeine Vorſtellung vom vorigen Jahre, wiederholt habe, u vielleicht daß es vor ſeinem Abgang heraus kommt. Eine gewiße Fac: mußt ich auslaßen, durch ihre große Schuld. Mit letzter Poſt habe ich Ihnen nun Beſchäftigung genug geſchikt, u das in vielerley Päken**. Ich glaube nicht, daß je eine U. dergleichen erhalten hat, aber wahrlich Dorpat und wir ſind wegen der Sonderbarkeit oder des Einzigen in ſeiner Art nicht zu beneiden. Indeſſen iſt Recht geſchehen denen, die es ſo frech u kek heraus-

* Sie waren von Scheffner in Königsberg und Nicolovius.

** Unter dem 24. Nov. war der Befehl an das Conſeil, über die ſchuldigen Profeſſoren zu richten, gegangen. M. ſchreibt den 9. December: daß die U. ein Gericht über die jur. Fac. formiren müſſe u. nicht vom Monarchen die Entſcheidung unmittelbar erwarten könne, hab ich ſchon erinnert.

gefordert haben wie auch nie vorher geſchehen. Mit Freundſchaft und Ergebenheit Ihr *Klinger.*

Rennkampfs Brief bitte ich mir zurük zu ſchiken.

Grüßen Sie auch HE: P. Krauſe, u ſagen Sie ihm, daß ich ihn wahrlich nicht vergeßen, ſondern eben ietzt zum 3t mal ſo empfohlen habe, zu beſondrer Belohnung, wie er es verdient.

CLXXXIV. An Morgenſtern.

S. Petersb. 28 Dec. 1816.

Hochwohlgebohrner Herr Kollegienrath.

Was ich längſt vor hatte, u was Sie ietzt gewiß, nach dem, wie ich denke, von Ihnen gekandt u erkandt zu ſeyn, erwarteten, habe ich dieſer Tage gethan, u eile Ihnen, dem Einzigen, davon Nachricht zu geben. Ich habe meine unterthänigſte Bitte an Seine Kayſerliche Majeſtät eingegeben, zu geruhen, mich wegen geſchwächter Geſundheit, von der Curatel Dorpat und der Ober Schul Direction, gnädigſt zu entlaßen. Ich erwarte die Erfüllung meines ſehnlichen Wunſches dieſer Tage, u da dieſe noch zu erwarten iſt, ſo vertraue ich dieſe Nachricht nur Ihnen, weil ich nicht gerne ſehen würde und könnte, daß dieſe Nachricht durch mich, vorher in D. bekandt würde. Auch ſehe ich es für D. nicht von ſolcher Wichtigkeit an, um davon vor der Hand, Gerede zu machen. Gerne würde ich mehr über manches ſchreiben, aber eben drum, weil ich abgehen will und werde, ſchweige ich von allem. Kommen Sie in den Ferien nach S. Pet:, wie ich wünſche, ſo werden wir uns über das nähere beſprechen. Da unſer freundſchaftliches Verhältnis auf andern Verhältniſſen beruht, als denen der U, ſo hoffe, ſie werden zwiſchen uns dieſelben bleiben. Was ich bedauere iſt, daß ich für Sie das nicht habe ausrichten können, was ich ſo ſehr gewünſcht habe; aber wenn wir uns ſehen, werden Sie überzeugt werden und bleiben, daß ich mir nichts vorzuwerfen habe — daß die verwegenen, verſtokten u ſtrafbaren Sünder in D., an allem Schuld ſind; daß — doch das Papier verträgt nicht, was ich ſagen müßte.

Leben Sie wohl u verbleiben Sie mir wie ich Ihnen verbleibe. Mit Freundſchaft u Ergebenheit Ihr *Klinger.*

Auch die Urſache, warum ich Ihnen meinen Entſchluß nicht früher geſchrieben, kann ich Ihnen nur mündlich ſagen — Nicht ich war der Zwek dabey; wenn ich der Zwek geweſen, ſo wäre es früher geſchehen.

CLXXXV. An Jaeſche.

S. Petersb. 10 Febr. 1817.

Hochwohlgebohrener Herr Kollegienrath.

Die wahrhafte Hochſchätzung, welche ich ſeit unſrer Bekandtſchaft für Ihre Denkungs Art u Talente, gefaßt, haben [ſo für hat] mir, die Geſinnungen, welche Sie mir in Ihrem geehrten Schreiben, bey meiner Entlaſſung von der Univerſität zeigen, ſehr werth gemacht. Auch kann dieſes Verhältniß von mir, zu Ihnen, durch dieſe Entlaſſung nicht gelöſt werden, da es mit Männern Ihrer Art, durch ſich ſelbſt gegründet iſt. Was meine Entfernung von der U. betrift, ſo kann ſie Ihnen nicht anders, als leicht begreiflich ſeyn, u Herr K. R. Morgenſtern wird Ihnen davon manches ſagen können. Er hat mir ein neues Stük der Beyträge mitgebracht; aber ich ſuchte vergebens darin, nach der Fortſetzung der treflichen Abhandlung über den Pantheismus. HE: Morgenſtern ſagte mir zwar, — Sie würden den Gegenſtand, in einem beſonderen Werke, in größerem Zuſchnitt behandeln, das mir ſehr lieb war zu hören, nur werde ich wohl lange warten müſſen, auf ſeine Erſcheinung.

Indem ich Ihnen, für Ihre freundſchaftliche Geſinnungen, beſtens danke, u ihre Fortdauer herzlich wünſche, habe die Ehre, mit gleichen Geſinnungen für Sie, mit vollkomner Hochachtung zu ſeyn

Euer Hochwohlgeb gehorſamer Diener

Klinger.

CLXXXVI. An Morgenſtern.

Hochwohlgebohrner Herr Kollegienrath.

Ihr erſtes u zweites Schreiben habe ich erhalten, u mit Vergnügen geleſen, daß Sie Ihre Reiſe glüklich beſtanden haben. Ihren Brief an meine Frau, habe ich ihr vorgeleſen, ſie dankt Ihnen dafür, u grüßt Sie freundlich. Für die Mittheilung der Blätter der L. L. Zeitung, danke ich, u ſende ſie hiermit zurük. Es iſt wider meinen Sinn, etwas oder viel über das zu reden, was man über mich als Autor geſagt hat. Indeßen beweiſt dieſe Recenſion zweierley: 1) daß die Ideen, welche ietzt die Geiſter bewegen, ausſchließlich, politiſch ſind, welches ietzt ſo natürlich, als der bedeutenden Zeit gemäß iſt. Der Autor der Recenſion hat ſich alſo meiner, als eines Mittels bedient, ſeine Ideen an das Licht gelegentlich, anzubringen. 2) daß der Autor der Schriften die er recenſirt, in ſeinen Werken, den Beweis ablegt, daß er in einer ſolchen Zeit gelebt, u wie er darin gedacht u empfunden hat. Und ſo kann ich mir es recht wohl gefallen laßen. Gern werde ich leſen, was Sie etwa über die Recenſ: ſelbſt ſagen mögten, in ſo ferne es Sie weiter intereſſieren mag oder kann. Antworten werde ich gerne drauf.

Sie werden nun wiederum völlig in Ihrem häußlichen Weſen, u der damit verbundenen Ruhe, eingericht ſeyn, u Ihre litterariſche Beſchäftigungen, mit dem Eifer u dem Genuß betreiben, der Ihnen zu innerer Natur, u zum wahren Gefühl des Daſeyns geworden iſt. Ich treibe mein Leben ſo hin, wie Sie es als Zeuge geſehen haben, doch treiben darf ich nicht ſagen, da es nur ein ſtilles, inneres Leben iſt, nehmlich in ſo ferne, als es Leben, für mich iſt. Denn das Leben, was ich für andere, in den Dienſt Verhältnißen lebe, hat die Farbe der Jugend (in Rükſicht der Thätigkeit doch nur) u wird ſie behalten — das Gefühl und das Kämpfen für das wahre u rechte ſelbſt nicht ausgenommen. Leben Sie wohl u bleiben Sie mir freundlich geſinnt. Ihr ergebenſter

Klinger.

24 April 1817

CLXXXVII. An Karoline von Egloffſtein.

S. Petersburg 9. Dez. 1817.

Wenn die Erſcheinung Ihres freundlichen Briefes, liebenswürdige Gräfin, mein altes Blut leichter bewegte, und ein lieblicher Strahl aus demſelben meinen Geiſt erheiterte, ſo ward das erfreuliche Gefühl nur durch die Entſchuldigungen verdüſtert, mit welchen Sie dieſes Schreiben an mich anzufangen und zu endigen beliebten. Denn mußte ich nicht glauben, Ihnen nicht ſo erſchienen zu ſein, oder nicht mehr ſo zu erſcheinen, wie ich mich kenne, wie ich mich, da ich es anders weder möchte noch könnte, gewiß gezeigt habe? Und gewiß vorzüglich Ihnen, die Sie, durch Ihren reinen Sinn und Ihr ganzes Weſen, ſo wohl und lebhaft auf mich gewirkt haben, wie mein Vertrauen ſogleich beweiſen mußte. Da nun Ihre Entſchuldigung einen Zweifel an mir einſchließt, ſo könnt' ich ſagen, wäre ich nur im geringſten zur Bosheit geneigt: Sie halten wahrſcheinlich unſere Bekanntſchaft für eine am Hofe gemachte — aber da ich auch am Hofe in der Geſtalt erſcheine, die mir ganz natürlich iſt, und die ich in meinem Innern ausgebildet habe — und dasſelbe von Ihnen glaubte und noch glaube, ſo kann ich dieſes um unſerer Beider willen nicht geſtatten. Wären Sie nicht gar zu gut, ſo würde ich die Entſchuldigung für Ironie halten; aber Ihr Herz geſtattet Ihnen gewiß nicht, einen Pfeil aus ſo weiter Ferne abzuſchießen, und eine Wunde zu veranlaſſen, deren Heilung, durch die weite Entfernung, ſo ſehr verſpättet werden müßte. Und ſo hätte ich mich durch dieſe vielen Zeilen, die Sie, wie ich mir ſchmeichle, leſen werden, für dieſe mir unerwartete Entſchuldigung, genug gerächt, oder nach Adelung, gerochen.

Ich trage das Leben, grade ſo, wie ich es in Ihrer Gegenwart trug, und längſt würde ich bei Ihnen und den Freunden ſeyn, wenn das traurige Schickſal meiner Frau, nicht immer dasſelbe und ſo wäre, daß ſie nicht aus der Stelle zu bewegen iſt. Verlaſſen kann ich ſie nicht in dieſer Lage. Wie ſehr ich mich nach einer Reiſe in das Vaterland ſehne, wiſſen Sie, und immer halte ich an dieſer Hoffnung, und an einer gänzlichen Niederlaſſung bei Ihnen.

Meinem Jugendfreund und dem mir immer mehr Unvergeßlichen Geliebten danken Sie für das überſchickte. Da ich Ihr Schreiben vom 12. October das über Moskau zu mir kam, erſt geſtern erhielt, und heute antworte, ſo habe ich das Vergnügen des Leſens noch vor mir. Sein Erinnern war mir ſehr willkommen, da ich ſo lange nichts von ihm vernommen, und auch die Bändchen der 2ten Abtheilung aus ſeinem Leben nicht erhalten habe, zu deren Erwartung er mich, durch die Sendung der erſten drey, verwöhnt hat. Die Gerüchte der Fama vermögen nichts über mich, wenn ſie Geiſter dieſer Art betreffen, und Goethe ſteht in ſeinem ägyptiſchen Granit-Character ſo ſtark und rein über dem Weltweſen und deſſen Getreibe vor mir, daß alle Gerüchte an ihm verhallen. Nur das weiß ich, daß man Unrecht gegen ihn haben kann; und iſt dies nicht das Privilegium gewiſſer Klaſſen, gegen Geiſter ſeiner Art! Mein Freund Rennenkampff hat mir einiges geſchrieben, das mich gar nicht befremdet hat, da es von Anfang der Welt ſo gegangen iſt und immer ſo gehen wird. Ich bitte Sie, ihm einliegende paar Zeilen zu übergeben, und ich endige mit dem herzlichen Dank für das Gute, was Sie mir von ſeiner Geſundheit und ſeiner Heiterkeit ſagen, Sie haben mir damit ſehr erfreuliches und hoffnungsvolles geſagt.

Ich habe Müllners Schuld geleſen, und da ich bei Leſung derſelben dasſelbe gefühlt hatte, welches Sie bei dem König Yngurd hatten, ſo weiß ich nicht, ob ich mich zur Leſung desſelben entſchließen werde. In ihm hat der myſtiſche Hexen, Zauber und Zigeuner Schickſals Zeit Geiſt, der alle menſchliche innere hochſtrebende Kraft zerdrückt und erwürgt, der deutſchen Welt bis jetzt ein Genie geſtohlen, damit es ihm ſeine Pfuſchereien oder Entmannungen in der hohen moraliſchen Geiſter Welt recht fördern helfe. Und ſo werden die Verwünſchungsflüche einer Zigeunerin (vielleicht betrunken) Orakel Sprüche der Götter, die die moraliſche Welt lenken, und den Gang der Sterblichen beſtimmen. Was wird aus dem Zuſchauer und Leſer ſolcher Dinge werden? Herrliche Werkzeuge geſchaffen zum Mißbrauchen.

Und nun etwas mir recht erfreuliches! Ich habe in den Zeitungen geleſen, daß unſere treffliche herrliche Großfürſtin neue Hoffnungen ankündigt. Es ſoll ein Prinz ſein — es muß ein Prinz ſein. Ich habe nie prophezeit, aber wie gern mögt ich hier ein Prophet ſein und heißen.

Grüßen Sie alle Freunde, die ſich meiner erinnern, grüßen Sie beſonders Herrn von Einſiedel, deſſen ..... [Andenken?] mich erfreut hat. Und nun wünſchte ich, daß dieſer Brief Ihnen ſchnell zukommen möge, daß er Ihnen wenigſtens gewiß zukomme: aber ehe ich ſchließe, muß ich folgendes hinzuſetzen: Ich werde Sie nie vergeſſen, mich Ihrer immer mit wahrer, gefühlter Hochachtung, mit Freude, und erlauben Sie auch das, mit treuer freundſchaftlicher Theilnahme erinnern, und ſo wollen wir zuſammen zu Zeiten, von Pawloſsky nach dem *pavillon des roses,* am Ende des Zugs, in Gedanken zuſammen gehen. Jeder Brief wird dann eine Fortſetzung der Promenade ſein. Leben Sie wohl und glücklich

Ihr Verehrer

Klinger.

CLXXXVIII. An Goethe.

S. Petersburg 9 Dec. 1817

Ich danke Ihnen, mein unvergeßlicher, geliebter Freund, für das angenehme Geſchenk*, welches ich durch die liebenswürdige Gräfin Eglofftein geſtern, durch den Umweg über Moſkau, erſt erhalten habe. Es iſt mir, außer dem erfreulichen Zeichen der Erinnerung des Freundes, zugleich ein neuer Beweis Ihres, die Erſcheinungen der Natur, ſo raſtlos, ſinnig u eigen, beobachtenden u mit Glük, erforſchenden Geiſtes, dem ich, ſo weit meine, in ſolchen Gegenſtänden, ungeübte Sinne es vermögen, mit Genuß folge; Sie immer dadurch erkenne, wie ich Sie kenne, u in kräftiger Jugend in meinem Innern, aufgefaßt habe. Auch fühle ich beym leſen, welche herrliche Genüſſe, Ihnen dieſe Unerſchöpfliche, ſelbſt gewährt. Dieſes Zeichen Ihrer Erinnerung kam mir ietzt um ſo erwünſchter nach langem Warten, da Sie mich, durch Überſendung der drey Bände Ihres ſchönen Lebens, u andrer vorher erſchienen Schriften, verwöhnt hatten. Wird keine Fortſetzung des 3ᵗ Thls erſter Abtheilung erfolgen? Werde ich es nicht erleben? Nach Ihrem letzten Schreiben, vor einigen Jahren, war ich deſſen gewiß, da Sie einiges dazu, mich betreffend, verlangten. Bis ietzt weiß ich nicht, ob Sie meine Antwort darauf erhalten haben. Dem Buchhändler Nicolovius in Koenigsb: hatte ich aufgetragen, Ihnen die letzte Lieferung meiner Schriften zu überſchicken, u ich hoffe, es ſey geſchehen. Die Gräfin ſchreibt mir angenehmes von Ihrer Geſundheit u Heiterkeit, deßen ich mich herzlich erfreue. Vergeßen Sie den nicht, der Sie im Alter eben ſo warm liebt, als er es in der Jugend gethan hat. *Klinger.*

CLXXXIX. An Fanny Tarnow.

S. Petersburg 24 Januar 1818.

Wahrlich, meine Freundin (denn ſo darf u kann ich Sie nach Ihren freundlichen Geſinnungen für mich, nennen, u mich dieſer Bezeichnung freuen) Ihr Schreiben hat mich angenehm überraſcht, u mir ein lebhaftes Vergnügen verurſacht. Meine Theilnahme an Ihnen u Ihrem Geſchick, das Intereſſe, welches Sie mir einflößen, erhielten die Erinnerung an Sie lebendig u werden es immer thun. Nur bedaure ich, daß Sie mir ſo ſchnell hier verſchwunden ſind, und daß ich Sie die letzteren Tage Ihres Hierſeyns (ich ſuchte Sie vergebens, wie man Ihnen wird geſagt haben) nicht öfters ſehen konnte, um mich mit Ihnen, nach der Weiſe vorhergegangener Unterredungen, über Vieles inniger zu verſtändigen. Doch Sie bedürfen dieſes nicht von meinetwegen, wie mir Ihr gütiges Schreiben von Neuem zeigt; mir wär es ſehr angenehm geweſen, manches Sie Betreffende von Ihnen zu hören. Wenn meine Schriften kein großes Publikum fanden u finden, ſo war und iſt die Urſache, daß ich durch ihren Ton, Farbe u Inhalt, die Frauen nicht gewann und gewinnen konnte,

* Das 1817 erſchienene erſte Heft zur Morphologie.

die, wie ich merke, in Teutſchland einen großen Einfluß, auf das Schickſal der Schriftſteller, bey den Männern, haben. Ich finde mein Schickſal auch ganz natürlich, da ich, weder in meinen Schriften noch in meinem Leben, an das Gefallen gedacht, oder darnach geſtrebt habe.

So reichen alſo Sie mir den Lohn dar für Ihr ganzes Geſchlecht, und ich bin über Hoffnung belohnt, von derjenigen der Frauen, welche männlichen Geiſt, hohen idealiſchen Sinn mit reiner, zarter Weiblichkeit verbindet, in meinem Seyn, Weſen, Leben, Denken, Wirken und Zweck erkandt zu ſeyn. Auch geſtehe ich Ihnen aufrichtig, daß es mich erfreut, ſo von Ihnen erkandt zu ſeyn, weil Sie eben das ſo gerade und ſtark auffaſſen, wornach ich ſtrebte und was ich ward, ſeyn kann u. werden mußte.

Von der Menge forderte ich es nie, von den Einzelnen hoffte ich es; das Erkennen in ſo wichtigen Beziehungen, von einer ſo tief, ſtark als fein fühlenden Perſohn Ihres Geſchlechtes mußte mir alſo eine ſo unerwartete als angenehme Belohnung werden. Darum ſage ich Ihnen nun ebenſo aufrichtig: ich habe mit Vergnügen und Erkenntlichkeit, in Ihrem Schreiben geleſen, daß Sie meine Werke, als Beitrag von Ihrer Seite, zu einer Darſtellung von zwölf Schriftſtellern, gewählt haben; ich weiß, daß die Wählende, den Menſchen von dem Autor nicht trennt, weil ſie es gefunden hat, wie beyde verſchmolzen ſind; wie der erſte immer den zweyten erhoben, und wie der zweyte den erſten, auf der erſtiegenen Stufe erhalten half. Meine Werke wurden alſo Talismane für mich, und darum konnten ſie es auch nur für den Einzelnen werden. Seit ich lebe, habe ich, wie ich nun merke, nicht ſo viel von mir ſelbſt geſprochen, und auch nur Sie konnten mich dazu vermögen, weil es hier auf das ankommt, was den Grund unſers beyderſeitigen Daſeyns ausmacht, obgleich unter andern Formen, und weil ich weiß, daß Sie auch dieſes, in dieſem Sinne aufnehmen werden.

Denkwürdigkeiten meines Lebens, d. h. meiner moraliſchen Bildung und der Wirkung der Außenwelt auf mein Innres — bis zum Punkt des erlangten Feſtſtehens — zu ſchreiben, war einſt mein Zweck. Ich habe ihn aus wichtigen Gründen aufgegeben, und die Reſultate deutlich genug, in den zwey letzten Theilen meiner Werke gegeben. Ihnen ſind ſie hinreichend geweſen. Geiſtern Ihrer Art und Ihres Sinnes werden ſie es auch ſeyn. Zu dieſer Zeit, könnte ich es ohnedem nicht unternehmen, denn wahrſcheinlich würde die Menge noch weniger damit, als mit dem vorausgegangenen zufrieden ſeyn. Ihnen kann ich wohl im Vertrauen ſagen, u. Sie werden es mir glauben, daß ich in meinem Innern Seyn, jünger u ſtürmender u brennender bin, als ich es in meiner Jugend war, u dieß aus der begreiflichen Urſache, weil mein Verſtand mehr aufgefaßt u umfaßt hat, weil er ſo zu ſagen, das Aufgefaßte, ausgebrütet hat. Wahrlich die letzten dreißig Jahre, mit den neuſten Erſcheinungen, ſind nicht geeignet, mein Feuer, meinen Unwillen abzukühlen, und da ich nun nicht anders reden kann als ich fühle, begreife — und Kräfte zu erwecken, mir nicht verſprechen kann; des Mißfallens gewiß bin, u doch nichts neu entdecktes zu dem alten geſagten zu fügen wüßte, weil ich nichts Beſſeres erwartete; ſo will ich es lieber, u zu meinem eigenen Beſten, in meinem Innern verarbeiten, und zum

Klaren, wenn möglich, zu bringen ſuchen; doch iſt es nicht für mich u durch mich geſchehen? Für andere vermag ich es ohnedem nicht, außer für die mir Verwandten, und die kennen mich ja. Und dann — das wars und iſt es noch, was von meinem geiſtigen Beginnen, das beſtimmte Zeichen meines Seyns und Forſchens werden ſollte, daß ich meinen Theil für mich nicht nehmen konnte, unbekümmert um das Ganze; daß mein Geiſt in dieſes Ganze zu dringen ſtrebte und deſſen Erſcheinungen raſtlos auffaßte. So können Vergangenheit, Gegenwart u Zukunft zu freſſenden Geyern werden, die das Herz und das Gehirn des mächtigſten Titanen aufzehren würden, wenn er nicht den Kampf mit der Notwendigkeit, durch ſeine innere Freyheit beſtünde.

Den Zuſtand unſrer teutſchen Litteratur mahlen Sie wahr und kräftig; leider iſt mir nur zu viel davon bekandt. Wenn es der Zweck dieſer Dichter, Hiſtoriker uſw. iſt, das Herz und den Geiſt unſres Volkes, das der Kraft und des geſunden Verſtandes mehr als je bedarf, gänzlich aufzutrocknen, u es durch Wahnwitz, Träumereyen zum Mißbrauch für ſpaniſche Philippe zuzuſtutzen, ſo ſind ſie auf dem rechten Wege. Sie kennen meine Geſinnungen für das Vaterland, ich brauche alſo zu dieſem nichts hinzuzuſetzen. Der Wunſch wie der Gedanke es wieder zu ſehen, ſind meine Begleiter, u ſo hoffe ich ja, Sie in Teutſchland wieder zu ſehen.

Ich bedaure ſehr die Leiden, welche Ihnen Ihre Bruſt verurſacht, u wünſche herzlich Erleichterung. Was Sie mir von der Nothwendigkeit Ihrer litterariſchen Beſchäftigung ſchreiben, u was Sie mir von Ihrer Anſicht derſelben ſagen, ſtellt ſich mir nur unter dem einzigen tröſtlichen Gedanken vor: daß Sie eine Ihres Geiſtes würdige Beſchäftigung ausüben; wodurch Sie zugleich auf andere, mit Ihrem Geiſte, wirken, u daß ſie Ihnen Unabhängigkeit ſichert.

Sollten Sie mir in Zukunft, das Vergnügen einer Zuſchrift gewähren wollen, wie Sie mit Ihrem erſten Briefe mir gewährt haben, ſo bitte ich nur, daß Sie alle Courtoiſie erſparen, u mir alle conventionellen Betittlungen erlaßen mögten. Empfangen Sie meine aufrichtige u freundſchaftliche Verſicherung meiner wahren Verehrung und Hochachtung. Ihr ergebener *Klinger.*

CXC. An Morgenſtern.

Hochwohlgebohrner HErr Kollegienrath.

Wenn ich nicht gleich, nach meinem Verlangen, auf Ihr letztes Schreiben geantwortet habe, ſo war das Examen im Fräulein Stift ſchuld, das mich viele Tage beſchäftigte. Sie werden ſich hiebey des Examens im .....* Stift erinnern, welchem Sie vergangenes Jahr beygewohnt haben, u das Sie in Ihren neuen Verhältnißen, trotz der lieblichen Tänzerin, deren Grazie Sie rührte, mögen vergeßen haben. Mit Bedauern muß ich Ihnen ſagen, daß dieſes liebliche Ge-

* Unleſerl. Wort; ſelbigen?

ſchöpf, an der Auszehrung darnieder liegt, u alſo für dieſe raue Welt nicht geſchaffen zu ſeyn ſcheint.

Ihr Schreiben, welches mir Ihr ruhiges Glük mahlt, das Sie Ihrem neuen intereſſanten Verhältniß verdanken, hat mir viel Vergnügen gemacht, u ich zweifele nicht, vermöge der Art, wie Sie drüber reden, daß dieſes Glük dauern wird. Und ſo gratulire ich nochmals aus freundſchaftlichem Herzen.

Jetzt, nachdem alles äußere nothwendige u ceremonielle vorüber iſt, werden Sie in Ihr altes Weſen zurüktretten, u die Litteratur, über welche Sie mir ſo lange nichts ſagten, wird wieder in ihre Rechte bey Ihnen eintreten. Und ob ich gleich nicht glaube, daß Sie ſich ihr ſo lange Zeit, ganz entzogen haben, ſo mag Ihnen doch manches, unter ſchönen Beſchäftigungen, entgangen ſeyn. Sie werden demnach manch wunderliches, auch ungeheures entdeken.

Fräulein Tarnow hat mir aus Lübek geſchrieben, in einem männlichen Geiſte.

Bey mir geht es den traurigen, ſchweren Gang fort, meine Frau, die Sie freundlich grüßt, u für Ihre Erinrung dankt, iſt leider noch immer in derſelben Lage.

Leben Sie wohl, u erinnern Sie ſich meiner freundlich. Mit wahrhafter Ergebenheit *Klinger.*

S. Pet.
22 Feb 1818

[M.: Empfangen d. 8t. März 18.]

CXCI. An Fanny Tarnow.

S. Petersburg 2 April 1818.

Da Sie mir, meine theuerſte Freundin, vermöge der nur zu kurzen unvergeßlichen Zeit Ihres Hierſeyns, mehr als eine holde geiſtige Erſcheinung, wie etwa in einem glücklichen Traume geſehen, vorſchweben, ſo kommen mir auch Ihre Briefe zu wie eine willkommene Erſcheinung von Jenſeits. Und dieſes mußte erfolgen, da wirklich unſer Zuſammenſeyn, Gegen- und Aufeinanderwirken nur ein geiſtiges und intellektuelles Forſchen in Beziehung auf uns, in Beziehung unſerer verſchieden aufgefaßten Weltanſichten war. So wird mir Ihre Stimme aus der Ferne zu einer Erinnerung, an die man das knüpft, wodurch man etwas werth iſt, ſeyn und bleiben will und kann. Da Ihr Leben nun, wie das meine, auf dieſem Punkte ruht, ſo ſind wir, durch dieſes Einverſtändniß, ungetrennt durch die Entfernung; wir werden uns im Gegentheil, noch vertrauter begegnen, denn das, was mir Ihre Reden, Ihre Blicke bis zur reinſten Wahrheit geſagt und bedeutet haben, wird durch Ihre willkommene Briefe nur beurkundet So mag denn dieſer mächtige Talisman, das Binde- und Loſungswort zwiſchen uns ſeyn und bleiben: Glück und Genuß im moraliſchen, intellektuellen, ſelbſtſtändigen innern Seyn und als Bedingung des Lebens.

Die herrliche Rede unſers Alexanders, welche er den 15. März in Warſchau gehalten hat, wird Ihr Herz gehoben haben, zu dieſer Zeit, wo ſo Vieles ge-

ſchieht, was Geiſter unſerer Art ſchlafend und wachend peinigt. Sie ſehen, daß unſer A. derſelbe iſt und bleibt, wie ich ihn 1801 in meinen Betrachtungen verkündigt habe, und ſo erfüllt er das Ideal, welches ich damals mit Zuverſicht u zu meiner Beſeligung von ihm aufgeſtellt habe. Dieſe Rede iſt eine Erhebung und Belebung aller edlen Geiſter, ein Strafvermahnungs- und Zurechtweiſungswort für alle Elenden, die aus Feigheit, Furcht, Selbſucht, Verblendung unfähig ſind und bleiben wollen, zu begreifen, daß Tugend, Muth zu ihr, Achtung der Menſchen und Beförderung ihres Werthes, die wahre und echte und zuverläſſige Stärke eines Regenten iſt. So hat nun Er, an den Keiner das Recht hatte, das zu fordern, was er hier gegeben hat, durch ſein edles Gemüth, ſeinen hellen Verſtand, den ſchönſten Lorbeer der Regententugend erworben, nach dem ſo viele ſeines Standes (von denen man berechtigt iſt, es zu fordern) nicht aufzublicken und zu reichen wagen, weil das feige verblendete Herz, der verkehrte Verſtand in der offenbarten Wahrheit nur ein ſchreckendes Geſpenſt erblicken. Wenn nun Er, der ſeiner Tugend, der ſich ſelbſt vertraut, aus freiem Gemüth, den Lorbeer friſch u blühend um ſeine Stirne flechten kann, ſo kommen andere nur dazu, verſengte, abgefallene Blätter, getrieben von einer andren Frucht, aufzuleſen. Die Wirkung auf mein deutſches Vaterland muß mächtig ſeyn, denn das Wort kommt von dem Großmächtigen ganz unerwartet, und ſo fühle ich als Deutſcher das Herrliche davon doppelt.

Sie laſſen die Frauen mich fragen: «und was gelten wir denn dieſem Mann?» Hier die Antwort aus meinem Leben und aus meinen Schriften, die das äußere Zeichen von meinem innern Leben ſind. Ich habe eine gute, redliche verſtändige Mutter gehabt, eine treffliche, ſo gute, ſchöne als geiſtreiche Schweſter, die ich vor zwei Jahren durch den Tod verloren. Sie hinterließ mir vier Nichten, die mir durch ihre Briefe bezeugen, daß ſie ihrer Mutter würdig ſind. Ich habe eine treue, gute, gebildete, ganz ihren Pflichten lebende Frau gefunden. Aus der großen Welt trat ſie zu mir ein, als ich noch Subalterner war; ſie wußte ſich von dem erſten Augenblicke an in mein einfaches Weſen und Leben ſo zu ſchicken, daß ſie keinen Blick mehr rückwärts that. Was ſie als Mutter war, hat ſie bewieſen und beweiſt es zu meinem Leiden noch. Ihr muß ich, wie Sie wiſſen, ihr allein, das Opfer meines längern Hierverbleibens bringen. Ich habe, wie ich Ihnen ſchon früher ſagte, in meinen blühendſten Jahren eine Frau in Wien geliebt, die an Geiſt, Schönheit und Bildung eine der erſten ihres Geſchlechts war. Ich habe ſie geliebt mit aller Kraft des Herzens u des Geiſtes, mit allen meinen Fähigkeiten. Als ich nach Beendigung der Reiſe, die ich mit dem damahligen Großfürſten Paul u ſeiner Gemahlin nach Italien machte, nach Wien zurückkam, erhielt ich die Botſchaft ihres Todes mit meinen Briefen an ſie, von denen die letzten noch unerbrochen waren.

In meinen Werken finden Sie zur Beantwortung der Frage: die Mutter in den Zwillingen, im Günſtling, Arete, Ino im Damokles, Hermione im Ariſtodemos und ſelbſt Medea. Dann Abaſſa im Giafar, Roſe im Sahir und ſelbſt die Frau in der Geſchichte eines D. Wenn man mir nun als Widerlegung oder als Kehrſeite den Schwur gegen die Ehe, die §§ in den Betrachtungen entgegenſetzen wollte, ſo würde ich antworten: da ich das Gemeine, Alltägliche ſo gut

kenne, ſo beweiſt eben dieſes meinen Glauben an das Höhere und bekräftigt die Möglichkeit u Wirklichkeit des aufgeſtellten, entgegengeſetzten Ideals. Da ich die geſammte moraliſche, politiſche Welt aus meiner Anſicht und Erfahrung, nach meinem Innern und von außen darzuſtellen ſtrebte — um des Friedens in meinem Innern willen — ſo habe ich doch wohl nicht die Frauen, das ſchönſte Gebilde derſelben ausgeſchloſſen? So wußte ich doch wohl aus eigener Erfahrung und eignem Anſchauen, daß ſie eigentlich nur der beglückende Theil dieſes Ganzen theils wirklich ſind, oder es doch ſeyn könnten? daß alſo ihnen alles zum Preis oder Vorwurf zufällt, was uns zufallen mag; nur von letzterem weniger, da die Männer die Welt anordnen, in der ſie ihnen den Platz anweiſen. Mißfallen meine Schriften den leſenden und gebildeten Frauen, was ich recht wohl begreife und ſogar natürlich u recht finde, ſo iſt der Grund davon gleichwohl nicht Geringſchätzung der Frauen. Daß die Verſöhnung meinen Schriften fehle, kann es auch nicht ſeyn, da eine der geiſtreichſten, edelſten u bedeutendſten Frauen im Morgenblatte angezeigt hat, was das Princip der Verſöhnung in Klingers Schriften ſey. So habe ich Ihnen denn abermals einen langen Brief über mich ſelbſt geſchrieben. Nehmen Sie ihn als einen Beweis meiner Geſinnung und meines Zutrauens zu Ihnen an; an einen Mann würde ich ſo nicht ſchreiben, und ſo iſt es ein Beweis mehr, was mir die Frauen ſind; aber wahr iſt es, ich rechne Sie zu den ſeltenſten und edelſten, die mir begegneten, und danke Ihnen herzlich für das, was Sie mir geworden ſind und mir immer bleiben werden. Mit Verehrung und mit treuer Freundſchaft

Klinger.

CXCII. An Morgenſtern.

Hochwohlgebohrner HErr Kollegienrath.

Ihr letztes iſt mir ein angenehmer Beweis geweſen, daß Sie ſich meiner erinnern; zugleich habe ich in demſelben mit Vergnügen geleſen, wie glüklich Sie ſich in Ihrer neuen Lage befinden. Ich bitte Sie, mich Ihrer Gattin, welcher Sie dieſes Glük verdanken, obgleich Ihr unbekandt, zu empfehlen. Die Gedichte hat mir Mager geſchikt, u ich finde ſie voll ſchöner Empfindungen, glüklich ausgedrükt.

Die Addreſſe an Mad: Tarnow, lautet an die Fräulein T. in Lübek; unter dieſer hat ſie wenigſtens meine Antwort erhalten. Ihre Briefe ſind ſehr intereſſant.

Ich bin ietzt mit dem Leſen der Geſchichte der perſiſchen Redekunſt, von Hammer beſchäftigt. Eine neue Welt in der Litteratur u für mich eine Entdekung, u ob ich gleich nicht ſagen kann, daß die Specimina, mein europäiſches, vielleicht allzu civiliſirtes Gemüth, ſehr ergötzen, ſo hat doch dieſe Bilder Welt, u die Anſchauung der innern u äußern Welten, unter Bildern, vielen Reitz. So habe ich auch des Oden Dichter Haſti, Werke von Hammer überſetzt, wo nicht mit vielem Genuß, doch mit Verwunderung, u manchmal mit Bewundrung geleſen. Hammer zeigt in beyden Werken ein merkwürdiges Talent.

Ich zweifele ſehr daran, daß die Encyclopaedie in T. fortkomme. Eine ſolche Unternehmung gelingt ſchwer bey uns. Auch ſcheint mir für die exacten Wiſſenſchaften nicht genug geſorgt. Ich glaube HErr Gruber, hätte beßer daran gethan, ſein Wörterbuch fortzuſetzen, deſſen erſter Theil ſo viel leiſtet, u auf die Fortſetzung ſo viel hoffen ließ.

Goethe ſchrieb mir aus Jena, er ordne dort die Bibliothek. Er ſucht die Ruhe u Unabhängigkeit, wie es ſcheint, u ich kann ihm nur Glük dazu wünſchen, indem ich danach im Stillen ſeufze. Meine Frau grüßt ſie freundlich u iſt leider immer noch in demſelben Zuſtande. Auf die alte Art u Weiße. Ihr ergebenſter

Klinger.

S. Petsb
30 Aug 1818

CXCIII. An Nicolovius.

E. 4 Apr. 19.

S. Petersb: 20 Dec. 1818.

Der G. F. R. Semler, mein treuer Unvergeßlicher! deſſen Freund ich bin, und der, wie ich mir ſchmeichle, der meinige geworden iſt, wird Ihnen dieſe Zeilen überbringen. Ich würde Ihnen viel treffliches u auszeichnendes, von mir geliebtes u hochgeſchätztes von ihm ſagen, aber alles dieſes muß Ihnen ja, längſt vor mir, bekanndt geweſen ſein. Seinen praktiſchen Verſtand hat er wahrlich hier erwieſen, u nicht weniger ſeinen Beobachtungs Geiſt. Er wird Ihnen manches von mir erzählen können, oft waren Sie der Gegenſtand unſrer Unterredung, mag ich es nun auf einige Minuten für Sie ſeyn.

Ich bin noch immer der alte — (ich würde ſagen — Thor, wenn ich nicht das wirklich Wunderbare in dem Menſchen zu läſtern ſcheute —) der an dem Weſen u Getriebe der Menſchen immer gleich ſtarken u warmen Antheil nimmt, u ſo von einer Täuſchung zur andern gleitet. Beſonders nehme ich Antheil an Euch, u Eurem langgezogenen Bezirk, der eine wahre politiſche Muſterkarte vorſtellen kann. Und ſo habe ich gleichwohl die Täuſchung oder Meinung, daß Ihr, trotz dem, für Euch und die andern ſehr viel ſeyn könnt, wenn Ihr nur wollt, u das benutzet, was Euch die Vorfahren vorbereitet u als Erbſchaft hinterlaßen haben, u das ietzt Narren mißkennen wollen, u die, gelänge es ihnen, Euch eben um das bringen würden, wodurch Ihr etwas wart, u wieder recht ſeyn könnt, was Ihr wart. Ich denke zugleich an die rechte Selbſtſtändigkeit, u addire die Selbſtſtändigkeiten derer dazu, die durch die Eure erſchaffen wurden — ich meine derer, denen Ihr ſo viel ſeyn könntet, u die durch Euch etwas werden könnten. Und welche Macht müßte Euch das geben, wenn Ihr, wozu Ihr berufen, u durch euer Gewicht verpflichtet ſeyd, als Beſchützer u Vertheidiger des rechten reinen Proteſtantiſmus aufträtet — u ſo alle die Kleinen u Schwächeren (die gleichwohl ſtark ſind durch ihren Verſtand u ihre Cultur) mit Euch zu einem ganzen verbändet — aber dann müßte reines Licht von Euch gehen u der Dunſt, den böſe Geiſter etc — doch ich ſehe, daß ich anfange zu träumen, u ich will wachend mit Ihnen reden. Und ſo ſage

ich, ich hoffe wirklich u hoffe von Euch allein Heil für meine Brüder, für meine Teutſchen, deren Beiſpiel zu ſeyn Euch Pflicht, Selbſt Erhaltung — ja Religion u um das profane hinzuzufügen — Politik gebiethet.

Verzeihen Sie mir nun alles dieß, u ſagen Sie mir einmal wieder, daß ich Ihnen bin, was Sie mir ſind. Auch grüßen Sie den edlen Jacobi freundlich von mir. Mit dem Januar tret ich im r. D. das vierzigſte Dienſtjahr an.

Ihr treuer *K.*

Da Herr Semler ſeine Reiſe verzögern mußte, ſo ſetze ich hinzu daß ich den 12 Feb 1819 noch lebe, u an alle politiſche Hofnungen noch weniger als je glaube.

CXCIV. An F. Tarnow.

Wenn ich auf Ihr letztes Schreiben, nicht zu ſeiner Zeit antwortete, ſo legen Sie dieſes gütig aus. Gewiß war es nicht Verminderung des Antheils an Ihnen, u der Freundſchaft, die ich Ihnen geweiht. Auch habe ich Ihr letztes mit alle der Theilnahme geleſen, wie Ihre vorige Briefe, u beſonders das, was Sie mir, über ein vergangenes Verhältniß ſchreiben; auch dieſe haben Sie Ihres edlen Gemüths würdig beſtanden, u die Prüfung war gewiß die bedeutenſte in Ihrem Leben.

Dieſe Zeilen wird Ihnen mein Freund, der Geheime Finanz Rath u Ritter, den ich hier ein Jahr beſeßen, u der mir durch Verſtand u Herz, lieb geworden iſt, aus Berlin zu ſenden. Er fühlt eine beſondre Neigung zu Ihrem Geiſte, achtet Sie ſehr hoch, u hat mir aufgetragen, Ihnen zu ſagen: daß wenn Sie eines Mannes in Berlin, zu irgend einem Auftrag, Dienſt oder Geſchäfte, bedürften, Sie ſich an ihn wenden mögten, daß er Ihnen ſeine Dienſte herzlich anböthe, u zu allem bereit wäre, was Ihnen dort von Belang ſeyn könnte. Ich ſetze hinzu: Sie können vertrauen u trauen, u wenn er Ihnen nützlich ſeyn kann, ſo wird er ſich für belohnt halten. Er ſagte mir dieſer Tage, daß man ihm aus Berlin ſchriebe, Sie hätten in Hamburg eine Erziehungsanſtalt eröffnet, wozu ich, wenn es an dem iſt, Glük wünſche. So werden Sie ſich vervielfachen, u. Ihrem Geiſt eine ſchöne Beſtimmung geben, u Ihr Daſeyn noch mehr verwirklichen.

Jetzt zwey Dinge, die ich Sie bitte, im rechten Sinne zu nehmen, u woran ich auch gar nicht zweifele, daß Sie es nehmen werden, wie ich es meine.

Wenn Sie mir wieder ſchreiben (das ich hoffe u wünſche) ſo ſchreiben Sie nichts von den politiſchen Perſöhnlichkeiten der hohen Perſohnen, wie Sie in Ihrem letzten thaten. Nicht daß es von Bedeutung für mich wäre, ſondern weil ich Ihre Briefe gewiß in Zukunft nicht mehr erhalten würde, da ſie durch mancherley Staaten gehen müßen, bevor ſie ankommen, u jeder Staat ſich das Recht der *perlustration* gegeben hat, zu ſeinem Vergnügen u zu ſeinem Unterricht.

Dann bitte ich Sie, Sorge zu tragen, daß meine Briefe an Sie, nie u in keinem Falle, in andre Hände kommen mögen. Sie kennen die Wuth unſrer

Landsleute alles drucken zu laſſen, was ſie erhaſchen können, um ein Blatt in einem Journal zu füllen, u ich haße dieſe Publicität. Ich habe mit dem Publikum geendigt, u will in keiner Geſtalt wieder vor ihm erſcheinen. Daß dieſes nur aus Vorſicht geſchieht, beweiſt wohl ſchon das Vertrauen, in welchem ich Ihnen drey Briefe geſchrieben, u die nur gar von mir allein handeln. Alſo kann von nichts anders die Rede ſeyn, als dem Zufälligen von Ihrer Seite zuvorzukommen, u deuteten Sie, dieſe meine Bitte anders, ſo müßten wir uns auch nicht einen Augenblick verſtanden haben; das doch gewiß nicht der Fall iſt.

Ich hoffe dieſer Brief wird Sie bey guter Geſundheit antreffen; und ich ſchmeichele mir um ſo mehr mit dieſer Hoffnung, da Semlers Nachricht, sich gewiß nur auf Geſundheit gründen könnte.

Von mir habe ich nichts zu ſagen — denn alles iſt in der Lage in meinem Hauſe, wie es war; u wahrlich, davon zu reden iſt mir unmöglich — zu tragen vermag ich's noch. Leben Sie wohl u geſund u glauben Sie an die Geſinnungen, die ich Ihnen einmal gezeigt habe. Der Ihrige mit Freundſchaft

S. Petersbg *Klinger.*
26 Dec. 1818.

HErr Semler mußte ſeine Reiſe aufſchieben, ſo ſchreibe ich nun im neuen Jahr, den 12 Februar 1819, zum Beweis, daß ich noch lebe, u zwar in den alten Geſinnungen.

CXCV. An Goethe.

S. Petersb. 20. Jan. 1819.

Ihr Schreiben, mein theurer, verehrter Freund, hat mir durch ſeinen freundlichen Inhalt uns das ſchöne Ereigniß für Sie, welches er mir mittheilt, einen ſehr angenehmen Tag, verliehen; wohl ſind mir die Ufer Ihrer Ilme mit dem weißen Häuschen u. dem kleinen Garten mit Terraſſen, unvergeßlich, u. ich beſuche Sie oft daſelbſt im Geiſte u. auch im Traume.

Ich wollte meine Antwort aufſparen, weil ich hoffte etwas von Ihrer Kayſerlichen Majeſtät über Weimar u. von Ihnen zu hören, wozu in den erſten Tagen der Ankunft keine Möglichkeit war; aber nun kam die Nachricht von dem unglücklichen Ereigniß des Todes unſrer hochverehrten und innigſtgeliebten Großfürſtin Catharina, Königin von Wirtemberg; u. welche Wirkung dieſer Schlag auf das Herz der erhabenen Mutter muß gemacht haben, fühlen Sie gewiß ſehr tief. Mich traf er ſtark, denn ich hatte das ſchöne Glück, die uns ſo plötzlich entrißne, ſeltne Fürſtin, nach ihren hohen, ausgezeichneten Geiſtes u. Herzens Gaben, ſo zu kennen, daß ich dieſe nähere Bekanndſchaft des Geiſtes u. Herzens dieſer Fürſtin, zu einem der ſchönſten Erwerbe meines Lebens rechnete, u. ihr Daſeyn auf Erden zu meinen vorzüglichen geiſtigen Genüſſen zählte.

Aus Ihrem Schreiben ſehe ich, daß Sie den hohen Werth unſrer erhabnen Kayſerin Mutter erkandt haben, u. daß Sie das Glück hatten, ihr öfters aufwarten zu können, beweiſt mir, daß Sie von ihr erkandt worden ſind. Ja ſie iſt das,

was Sie von ihr ſagen; aber um Sie ganz zu erkennen, müßten Sie dieſe Monarchin, in dem Verhältniſſe als Vorſteherin u Schöpferin der Inſtitute ſehen, wo ſie ſich als ſorgende, liebreiche Mutter in einem Sinne gegen dieſe zahlreiche Jugend zeigt, u. von welcher Klaſſe ſie ſey, wie es ſelten natürliche Mütter thun. Und dieſes in allen Verhältniſſen zu allen Zeiten gleich.

Die Frau Gräfin Lieven u. Hr: Geheimerath Willamof haben mir viel angenehmes von Ihnen erzählt. Ich danke Ihnen für den überſchickten Masken Zug, der nur in W. ſtatt haben konnte, u. der nur von Ihnen ſo gezeichnet werden konnte. Hr: Willamof hat mir Wunder von der Ausführung erzählt.

Über das, was Sie mir von der gegenwärtigen Zeit u. dem Geiſte der darin lebenden ſagen, möcht ich gerne mit Ihnen mündlich reden können; ſchriftlich aber nur von mir als dem Freunde.

Gewohnt des Kampfes u. wohl auch des Siegs, ſtehe ich auf der früher erworbenen *magna charta,* u. trage mich durch meinen erworbenen, erpropten u. erhaltenen Sinn. Ich möchte ſagen, er verknöchert ſich in mir, wie man dieſes phyſiſch von den Gefäßen u. Knorpeln ſagt. Da ich immer als treu ergebener Sohn der Natur gelebt habe, ſo lohnt es ſich nun im Alter, da ich von ihr, alles ohne Murren auf u. annehme, was ſie aus Nothwendigkeit verfügt hat, u. verfügen mußte, um mich ſo zu führen, ſo ſeyn zu laſſen, wie ſie mich geführt hat, wie ich mich ihr angefügt habe. So lebe ich nun in der Intelligenz, im moraliſchen Seyn, ſuche die Erſcheinungen auf ihren wahren Urſprung, ſo weit es mir gewährt iſt, zurückzuführen, u. ſtrebe, mir Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft ſo menſchlich zu machen, als ſie es wirklich ſind; daß der idealiſche Sinn dabey u. drüber nicht einſchlummert u. nicht eingeſchlummert iſt, verſteht ſich von ſelbſt, denn ſonſt wäre es eine gar traurige Erſcheinung.

Woraus ich aber gar nichts zu machen weiß, u. was mich ängſtigen könnte, wenn Fratzen zu ängſtigen vermögten, iſt die gegenwärtige deutſche ſchöne Literatur. Da ſchwebt vor mir, aus Sumpf gebildet, ein Zigeuner, altes Weiber, u. Pöpel Fatum, mit poetiſcher Myſtik — (nicht mit der wahrhaft frommen) bekleiſtert, daß man glaubt, man ſähe die Abſchattung der Hölle, von den Pfaffen des 12 Jahrhunderts, erträumt. Und da nun leſen in Teutſchland, beynahe ein phyſiſches Bedürfniß geworden, ſo denke ich mir die Wirkung nach den Zaubereyen u. dem Unſinn der Meiſter. So wird nun dieſes treue, edle Volk, ſo wunderlich geführt u. gelehrt in dieſer höchſt wichtigen Zeit, daß man es wohl beklagen, aber wahrlich nicht anklagen kann. Auch mag Selbſtſucht, Wahn, Furcht, Verblendung u. Verzerrtheit — ſie ſeyen politiſch, poetiſch romantiſch, poetiſch myſtiſch, die Schuld, nach Gebühr, unter ſich vertheilen. Ich ſehe dem Schauſpiel mit einer Theilnahme zu, daß öfters meine Wangen ſich jugendlich roth färben, weil die Theilnahme aus der Mitte des Herzens quillt.

Wie erfreulich würde es mir ſeyn, wenn unſer Verhältniß, ſich von nun an, durch öftere Äußerungen an den Tag gäbe, ich würde Ihnen gewiß nichts ſchuldig bleiben. Ich bitte Sie, mir das was Sie neu erſcheinen laſſen,

als Zeichen der Freundſchaft zu überſchicken. Auf den 4t Thl des Lebens 1ter Abthng harre ich bis ietzt vergebens.

Mit der treuſten ewigen Freundſchaft

Klinger.

CXCVI. An Morgenſtern.

Hochwohlgebohrner Herr Collegienrath.

Ihr Brief iſt mir ein angenehmer Beweis der Fortdauer Ihrer freundlichen Geſinnungen, für mich, geweſen, u ich eile ihn zu beantworten.

Die perſiſche Poeſie, nach Hammer, iſt eine neue Welt — u ein wunderbares Land im Gefilde der Dichtkunſt — aber bloß oder mehr der Phanthaſie, ihrer Speculation oder Künſteley, als des Gemüths — an gar vieler Spielerey fehlt es drum auch nicht — u drum fürchte ich — daß die teutſchen Dichterlinge — nachdem ſie die ſpaniſch phantaſtiſch romantiſche werden ausgebeutet haben, nun über die myſtiſch perſiſche — als eine neue den Mangel des Genie erkünſtelnde Beute herfallen werden, u das wir nun nach dem ſpaniſch romant: viel perſiſch deutſches leſen werden. Es wird dieſen Dichterlingen um ſo leichter ſcheinen, da man ſo recht ins blaue, ſpitzfindige — myſtiſch leere hinein leyern kann. Von Ideen u Verſtand wird dann nichts gefordert, u alles wird da ſeyn, außer dem wahren perſiſchen friſchen Blumen Duft. Doch was geht dies mich an, das characteriſtiſche in den Perſern leſe ich, u das Teutſch perſiſche, werde ich ſo wenig leſen, als ich das ſpaniſch Deutſche geleſen habe.

Von Goethe hat mir die Gräfin Lieven einen Brief aus W. mitgebracht, über den Aufenthalt unſrer erhabenen Kayſerin Mutter.

Meine Frau dankt für Ihre Grüße u grüßt Sie auf das freundlichſte. Ich bitte Sie mich Ihrer Gemahlin auf das beſte zu empfehlen.

Mit freundſchaftlichem Andenken

Ihr ergebenſter

S. Pet. 3. Mz 1819 *Klinger.*

CXCVII. An F. Tarnow.

St. Petersburg den 8 März 1819.

. . . . . Ihre Briefe über Petersburg hat mir mein Freund Semler kommen laſſen, und ich bin ihm ſehr dankbar dafür. Sie haben das, was Sie von den Sitten u Gebräuchen der Nation geſehen haben, ſehr gut u ſehr richtig dargeſtellt, wahr und klar. Ich bedaure es mehr denn je, daß Sie die Reiſe nach Kiew nicht gemacht, und von dieſem wirklich ſehr merkwürdigen Volke nicht mehr beobachten konnten und es nicht tiefer im innern Rußland haben ſehen können. Sie werden wohl einem Manne glauben, der nun ſchon vierzig Jahre in dieſem Reiche lebt, und das Volk auch im Innern des Landes geſehen

hat. Da ich vermuthe, daß Sie Ihre literariſchen Arbeiten fortſetzen, ſo bitte ich Sie, mir anzuzeigen, wo ich das von Ihnen gegebene finden kann. Ihre Eudoxia iſt ſehr ſchön. Auch bitte ich Sie, mir anzuzeigen, wenn etwas Bedeutendes erſchienen iſt, oder noch erſcheint; vorausgeſetzt, es ſei weder politiſch, noch myſtiſch, noch äſthetiſch poetiſch, religiös, romantiſch, ſpaniſch, geſpenſteriſch, mittelalternd — ſey es dann noch ſo gut verſifiziert oder ſtyliſiert, ſo mag ich nichts davon wiſſen. Als dieſe Schreiber das Volk in Teutſchland ſo gut durch dieſe geiſtige Abſchwächung für das Joch des Herrſchers in Gallien zuſchulten, ſchienen ſie ihm wenigſtens ein tröſtendes, die Phantaſie in Dämmerung hüllendes Spiel reichen zu wollen; aber warum nun damit fortgefahren, da er gefallen iſt? vielleicht thut es noch Noth — vielleicht hat man der kräftigen Geſundheit zu viel — vielleicht iſt man hin und wieder aus der Dämmerung zu viel erwacht — vielleicht muß man ſie noch mehr verdicken, und daher dieſe neuen Opiate, unter allerley Form und Geſtalt, dargereicht von großen und kleinen Männern. Sie, die Sie mitten im aufgeklärten Vaterlande leben, werden dieſe Vielleichts, und deren noch mehrere zu löſen wiſſen. Doch weg mit aller Verkehrtheit und Verzerrung. Bewahren Sie mein Andenken, wie ich das Ihrige, edle Fanny, bewahre, und ſo wollen wir unſer Inneres bewahren vor allem dem Äußeren, Thörichten u Verbrecheriſchen, unter welcher Larve es auch ſeyn mag, den eignen Sinn immer nur gerichtet auf das Wahre und Reine.

Dieſen Brief erhalten Sie überſchickt aus Hannover von einem wahrhaft edlen, treuen, Teutſchen, dem General von Dörnberg, den ich liebe und hochachte, u von dem ich, wie ich ſagen kann, geliebt u. geachtet werde.

Von Herzen Ihr Sie verehrender *Klinger.*

CXCVIII. An Morgenſtern.

Hochwohlgebohrner Herr Kollegienrath u Ritter.

Der junge Arzt Weltzien hat mir Ihr Schreiben, ſchon vor einigen Wochen überbracht, u ich habe mit Vergnügen das gute u liebenswürdige, welches Sie von ihm ſagen, in demſelben geleſen. Ich bin überzeugt, daß er der Univerſität, viele und ausgezeichnete Ehre machen wird. Er hat den rechten Sinn für die Wiſſenſchaft.

Goethes Divan habe ich erhalten; die Zuſätze enthalten trefliche Dinge, in den Gedichten, iſt das orientaliſche durch das nördliche, weiſe gemildert; denn das orientaliſche allein, wird durch öfteres u längeres Leſen unausſtehlich, nehmlich uns nordländern. Dieſes habe ich beſonders bey den großen myſtiſchen Dichtern empfunden, welche Hammer ausführt. Ich konnte mich nicht durcharbeiten, u legte das Buch auf die Seite. Als ich Ihnen ſchrieb über dieſes Buch, dachte ich nicht an G, ſondern an die neue Schule, die dieſes nun ergreifen würde, da ſie ſich in ſpaniſchen u Sonneten Narrheiten erſchöpft haben.

Denn eben das gedankenlose ist ihr Element. Was Sie mir über den Roman schreiben, muß ich Ihnen überlaßen, da ich mich dessen was G. darüber sagte, nicht erinnere, u es auch keinen Eindruk auf mich gemacht hat, da ich mich dessen nicht erinnere.

Leider ist weder die Schrift über den treflichen Jacobi noch über den lieben Thümmel bis ietzt hier angekommen. Nach beiden bin ich begierig.

Meine Frau, die immer in demselben traurigen Zustande ist, dankt für Ihre Grüße, u erwiedert sie durch mich. Ich bitte Sie, mich Ihrer Frau Gemahlin bestens zu empfehlen; grüßen Sie gefälligst von mir Herrn Jaesche. Mit der alten Ergebenheit Ihr *Klinger*.

S. Peters 9 Jann: 1820.

CXCIX. An Nicolovius.

E. 4 Apr. 20

S. Petersb. 18 Feb 1820.

Diese Zeilen, mein lieber Getreuer, wird Ihnen der Doctor Medicinae Weltzin, der Sohn des Arztes meiner unglüklichen Frau, dem sie so viel schuldig ist, übergeben. Ich empfehle Ihnen denselben zu allem, worinen Sie ihm behülflich seyn können, nicht allein auf das beste, sondern auf Treue u Wahrheit. Er ist ein trefliches Subject, ein ausgezeichneter Kopf in seinem Fache, u wird von sich reden machen*. Er will nun seine Studien in Berlin fortsetzen, wo Sie so viel Einfluß in dieser Angelegenheit haben. Laßen Sie sich durch seine Jugend u schwächlich scheinendes Äußre nicht irre machen, bey ihm sitzt's im Innern u wahrhaft. Das glauben Sie wohl von mir, daß ich so nicht schreiben würde u könnte ohne Überzeugung — diesen empfehle ich, der selten empfiehlt, weil er selten genug Ursache dazu hat.

Und nun danke ich Ihnen für die Fortsetzung der Schriften des edlen, der uns verlaßen hat. Alle meine Jugendfreunde verschwinden mir nach u nach. Der geliebte, hehre, unvergeßliche Schloßer ging voraus, Jacobi und Stollberg folgten, u wie mir Semler schreibt, ist Goethe in Gefahr. Ich werde mich denn an Sie, den jugendlichen, lehnen, bis ich falle; dieses wird nicht lange mehr ausbleiben. Und was sollte mich halten? Ach lieber treuer, ich habe mein Innres bis ietzt auch nicht einen Augenblik so alt stimmen können, wie mir mein Spiegel und meine Kräfte, mein Äußeres zeigen u beweisen. Und das unter diesen Erscheinungen! In diesen 6 Worten liegt was ich nicht anzudeuten nöthig habe — da Sie mitten drin sind — u Ihren Freund kennen, der in allen diesen Dingen der thörichste Jüngling ist, der mit grauweisen Haren herumwandelt u sein Grab sucht, weil es beßer im ganz finstern, als im zweydeutigen Lichte sich liegen läßt. In jenem sind keine Erscheinungen, u in diesem sind Hexen u Zauber Tänze, Irrlichter, Gespäße, von den Menschen Teufeln aufgeführt, die marternden einzigen Unterhaltungen.

* M.: Leider starb er für Klingers gerechte Erwartung viel zu frühe.

Ich habe nun 40 Jahre Dienſt hier verlebt, u denke an die Ruhe. Ach könnte ich doch meiner Frau Kräfte verleihen, um Ihnen näher kommen zu können. So iſt mein ganzes ietziges Daſeyn, nichts als Opfer, das der Verſtand wohl übermäſſig nennen könnte u dürfte, das aber mein innrer Sinn oder Gefühl ihm nicht geſtattet. Leben Sie wohl, werfen Sie zu Zeiten einen Blik der Liebe u Freundſchaft durch einen Brief auf mich.

Ihr getreuer *Klinger.*

CC. An Goethe.

Geliebter, Verehrteſter! Dieſes Zeichen meines Lebens u. der innigſten Liebe, werden Sie lange nach Ihrem Dato erhalten. Sie ſollen einem trefflichen jungen Mann, dem Doctor Weltzin, dem Sohne des Arztes meiner unglücklichen Gattin, zum Eintritts Billet dienen; er wünſcht wie jeder fühlende, u. denkende den Verehrteſten u. bewundertſten im Vaterlande, zu ſehen. So viel ich auch dem Vater des jungen Mannes ſchuldig bin, u. immer mehr werde, ſo würde ich ihn doch nicht zu Ihnen geſandt haben, wenn er ſich nicht durch beſondere Tüchtigkeit in ſeinem Fache, u. durch einen reinen Charakter auszeichnete, u. gewiß einſt von ſich reden machen wird. Erlauben Sie ihm demnach, u. um meinetwillen, Zutritt, die Wirkung davon wird für ihn, bedeutend ſeyn.

Der Abend unſres Lebens ſoll nicht, durch äußere Erſcheinungen, im geliebten Vaterlande, erheitert werden. Ich trage ſchwerer daran, als an meinen phyſiſchen Beſchwerden; u. ſo verfinſtert ſich der Geiſt, bevor das Herz ſtille ſteht. Aber ſterben werde ich, im Gedanken, von Ihnen immer geachtet u. geliebt zu ſeyn. Mit Treue u. Liebe *Klinger.*

S. Petersb. 20 Febr. 1820.

CCI. An Caroline von Egloffſtein.

S. Petersburg 3. July 1820.

Ich danke Ihnen, meine verehrte Gräfin (ich mögte lieber ſagen, Freundin) für Ihre freundliche Zuſchrift, die mir die angenehme Verſicherung Ihrer Erinnerung meiner, mitbrachte. Zur Stelle hätte ich Ihnen meinen Dank dargebracht, wenn ich nicht mit der Niederlaſſung in meinem wohlgewählten Hauſe, an der Neva, beſchäftigt geweſen wäre, worinnen ich nun ruhig ſitze und Ihnen ſchreibe. Es wird Sie wohl nicht wundern, daß ich es nach 40 jährigem Dienſt in Rußland zuträglich gefunden habe, um meine Entlaſſung zu bitten, die mir auch gnädigſt gewährt worden iſt. Jetzo bleiben mir nur die

Geſchäfte in den Inſtituten Ihrer Kayſerlichen Majeſtät Marie, die nur angenehmes für mich mit ſich führen. Für das Geſchenk des Hefts der Morphologie unſers Goethe danke ich; das erſte Heft hat er mir ſelbſt geſchickt, und Ihre Güte hat nun wegen des andern für mich geſorgt. Grüßen Sie den Herrlichen mit meinem innigſten Gruß der ſchönſten und beſten Empfindungen des Menſchen. Wann werden wir den 4ten Theil ſeines Lebens leſen? Theilen Sie ihm dieſe Frage mit, und beſchenken Sie mich mit der Beantwortung derſelben. Setzen Sie aber zu meiner Entſchuldigung hinzu, daß ich künftigen Winter 68 Jahre zähle, und vor meiner Abreiſe aus dieſer Welt gern die Vollendung dieſes Werks leſen mögte, in dem ich als Jugend Gefährte, Zeitgenoſſe, und von ganz teutſchem Gemüthe als Mann, Freund und Verehrer, lebe und bin.

Die gute Nachricht, welche Sie mir von unſerer allgeliebteſten und allverehrteſten Großfürſtin guter Geſundheit und dem ſchönen Gedeihen des kleinen Prinzen und der Prinzeſſinnen geben, verdient meinen ganz beſondern Dank. Sie wiſſen, in welchem hohen Sinne ich unſre Großfürſtin Marie verehre.

Von mir weiß ich Ihnen nichts zu ſchreiben. Mein häusliches, trauriges Verhältniß, das mich durch mehr als Pflicht feſſelt, iſt dasſelbe, und ſo ſehe ich noch nicht ab, wann ich Sie in Teutſchland ſehen werde. Doch träume ich beynahe, daß wir uns in S. Petersb. und ſonach in Pawlofsky noch eher ſehen werden. Morgen fahre ich dahin, und ſo werde ich mit Ihnen den ſchlängelnden Weg nach dem *pavillon des Roses* wandeln.

Ich danke dem Herrn Baron von Einſiedel für ſein gütiges Erinnern, und bitte Sie recht ſehr mich ihm zu empfehlen.

Leben Sie wohl, glücklich und vergnügt, und erinnern Sie ſich zu Zeiten, mit thätigem Beweiſe, Ihres treuen Verehrers *Klinger.*

CCII. An Willemer.

S. Petersburg 10 Dec: 1820

Das freundliche Andenken des Jugendfreundes Ihres Gemüths und Geiſtes, war ſo freudenvoll für mich, daß ich Ihnen hiermit Dank für den glücklichen Augenblik zuſende. Wohl ſind mehr als 40 Jahre verſtriechen, ſeit dem wir uns zum letztenmal geſehen haben, aber da ich den innern Sinn rein bewahrt habe, da [s] ich im 68 Jahr des Alters nun wohl ſagen, ja wohl noch hinzu ſetzen darf, daß er durch den Kampf die Erprobung und Prüfung, an Stärke gewonnen hat, ſo ſtehen wir mit grauen und weiſen Haaren, noch als Jünglinge gegen einander über, und dieſes allein und nur dieſes allein, rechne ich als Erndte meines Lebens mir zu. Daß es grade ſo mit Ihnen iſt, weiß ich, wußte es, und die kleinen Schriften über unſre Vaterſtadt, welche Sie mir geſandt haben, dienen mir zum neuen Beweiſe. Ich erkandte den Bruder im Geiſt und Herzen, und bedauere nur, daß er zu dieſen Äußerungen genöthigt worden iſt, denn ihm mußte die Veranlaſſung dazu peinlich geweſen ſein, da

ſie mir es in der Entfernung ſo ſehr iſt. Ach, es ſcheint unſre liebe Vaterſtadt ſteuert aufs Große und im Großen, und ich fürchte die Jünglinge der jetzigen Generation werden wohl nicht ſagen, was ich 759 § oder pag. 286 meiner Betrachtungen neueſte Auflage oder 12 Band der Werke, mit innigem Wohlgefallen, über unſre Vaterſtadt, geſagt habe. — Dies wäre mir wohl ein ſchöner Lohn meines Lebens, wenn ich Sie, Geliebter, mit den übrigen Jugend Freunden ſehen, und mit Ihnen dem Schlaf des Todes entgegengehen könnte. Aber dieſes ſchöne Glük ſoll mir nicht werden. Der Reſt meines Lebens iſt ein Opfer: einer unglüklichen Mutter geleiſtet, die ſeit meinem Unglük, dem Verluſt eines trefflichen Sohns, noch immer außer Stand iſt, wohl bleiben wird, eine ſolche Reiſe zu übernehmen, und verlaſſen kann ich ſie nicht. Ich kann Ihrem Herzen das nähere nicht darlegen. Herrn Kreydemann habe ich nicht geſehen, er hat mir das Päkchen nur geſchikt. Wie ſehr wünſcht ich ihn zu ſehen, um mit ihm von Ihnen reden zu können, wie ich vergangenen Winter bey unſerm Kanzler Graf Romanzof, gethan habe. Er verſprach mir mich zu beſuchen, iſt aber nicht erſchienen. In dem ich Ihnen mit dem Jünglings Geiſt, die Hand drüke, wiederhohle ich nur, daß wir verbunden leben und ſterben, daß ich nur glükliche Augenblike in der Erinnerung der Jugendfreunde lebe und leben kann. Mit treuer Liebe. *Klinger.*

Grüßen Sie den braven und witzigen Rieſe vormals im Kaſtenamt, und den guten Kehr, der gegen Ihrem Haus über, gouvernirte. Der wakere hat ſich vor 2 Jahren meiner erinnert, und mir freundſchaftlich geſchrieben. Das freut!

Ihr und mein Freund, der trefliche Muralt, grüßt ſie mit Freundes Herzen. Wir freuten uns Ihrer.

[Am Rande] Warum giebt uns H. Kirchner nicht den 3 Thl ſeiner Geſchichte Frankfurths?

CCIII. An Nicolovius.

E. 8 Apr. 21.

S. Petersb. 15 März 1821.

So habe ich denn endlich wieder, den Zuruf des edlen, kräftigen Geiſts meines unvergeßlichen, treuen Freundes in einigen Zeilen vernommen, mit gleichem Geiſte u gleichem Sinn u gleichem Herzen vernommen. Ich danke ihm für dieſen Zuruf u verſichre ihn, daß auch der leiſeſte Hauch davon für mich zum hellen Laut geworden iſt. Unter welchen Erſcheinungen leben wir? Welche Geſtalten ſpringen aus ihnen hervor? Wie ſie ertragen, wie ſie zu ordnen? Wahrlich wenn ſie ein Dämon gefließentlich erſchafte, um unſre moraliſche innre Kraft recht auf die Probe zu ſtellen, er könnte es nicht beßer erfinden. Aber ich ſchlage ihm ein Schnipchen, um gemein zu reden, ich ſage ihm trotzig ins Angeſicht: du giebſt dem Titan in mir nur neue Kraft, dich mit allen deinen Gaukeleyen dahin zu verweiſen, wohin du gehörſt. Dann ſtelle ich ihm die Nemeſis gegenüber, er entflieht erſtarrt von der Erſcheinung,

die er vergeßen hat, oder die er für eine Fabel hält, indem er ſich glaubt, durch das neu erfundne Poſitive gegen ſie geſichert zu haben.

Und nun ein Wort von mir: Ich lebe in Ruhe u mir, das Leben in dem Sinne ausführend, wie ich es erkämpft habe, u bringe in dieſem Augenblicke, oder in den letzten Stunden, Tagen oder Jahren deſſelben, das größte Opfer, was man vielleicht vom Manne fordern mag oder kann. Freund Semler kann Sie davon unterrichten. Nun würde ich gerne fragen, was Sie, mein theurer, thun, wie es Ihnen ergeht? Da ich Sie aber in dem rechten Sinn erkandt habe, u von Ihrem Wirken u Thun in dem edlen Geiſt, der Ihr Element iſt, unterrichtet bin, ſo weiß ich wie Sie leben, u wie Sie nach außen thätig ſind, u wie das Äußre auf Sie zu wirken vermag. Und ſo kann ich mir Ihr ganzes moraliſches Daſeyn denken, u dadurch Ihr Leben. Und zu dieſem Leben, wie ich es bezeichne, gehöre auch ich in der Entfernung, u Sie werden mich bis in den Tod, in daſſelbe einſchließen, ſowie ich Sie in das meinige, als dazu gehörend einſchließe. Adieu Treflicher! Zu Zeiten einen Laut aus dem Geiſter Reich!

Klinger.

Meine Frau empfiehlt ſich Ihrer freundlichen Erinnrung. Sie hat Sie nicht vergeßen, u geſehen, da ſie glüklich war.

CCIV. An Morgenſtern.

Hochwohlgebohrner Herr Collegienrath u Ritter.

Ich danke Euer Hochwohlgebohrnen, aufs verbindlichſte für die Überſendung des letzten Stüks der D. Beyträge, wodurch mein Exempl derſelben, zu meinem Vergnügen, completirt worden iſt. Ich weiß von dem Anfange an, was Sie als Herausgeber, als Verfaſſer u als Beförderer, dabey geleiſtet haben, u in demſelben Sinn haben Sie auch das Werk vollendet. Die Programmata habe ich zu jeder Zeit mit Dank empfangen. Mit wahrhaftem Vergnügen hab' ich in Ihrem Schreiben geleſen, daß u wie Sie ſich unſrer erinnern, ich ſchmeichele mir, daß Sie von unſrer Seite nicht allein daſſelbe glauben, ſondern deſſen gewiß ſind, denn wir ſind, was wir waren u werden es immer verbleiben. Ihr Beſuch in Petersburg, von welchem Sie reden, wird mich ſehr erfreuen, u um ſo mehr, da er mir Gelegenheit geben wird zur Ehre der Bekandtſchaft mit Ihrer Frau Gemahlin, welcher ich mich beſtens zu empfehlen bitte. Von Büchern rede auch ich nicht. Unſre Litteratur iſt natürlich ſehr zahm geworden, u die Poeten toller, als je, wie es aus den Bücher Anzeigen, zu erhellen ſcheint. Gut wenn ſich die Teutſchen, dadurch tröſten laſſen oder in ihrer Poeten Werken Erſatz für Verluſt, Erweckung u Hoffnung finden. So gleicht ſich alles aus. Meine Frau hat ſich Ihres Andenkens erfreut. Leider iſt ſie immer noch im vorigen Zuſtande. Kommen Sie bald zu uns. Mit den alten Geſinnungen

Ihr ergebener u gehorſamſter

S. Petersb. 8 April 1821. *Klinger.*

CCV. An Caroline von Egloffſtein.

S. Petersburg 19. Juni 1821.

Hochgeehrte Gräfin!

Ich danke Ihnen für Ihr Briefchen, welches mir ein angenehmes Zeichen Ihrer freundlichen Erinnerung iſt, die ich zu ſchätzen weiß; zugleich wünſche ich herzlich, daß dem Briefchen bald ein Brief folgen mögte, welcher mir etwas mehreres von der liebenswürdigen Schreiberin erzählen möge. Die Nachricht von der Geſundheit unſeres Goethe, welche Sie mir geben, habe ich trefflich beſtättigt gefunden in dem 1ten Theil von Meiſters Wanderungen, welchen mir Ihre Kayſerliche Majeſtät Marie bei meinem letzten Aufenthalte in Pawlofsky mitzutheilen geruhten. Heiterkeit und Schöpfungskraft bezeugen den Genius und ſo auch die Kraft des Körpers — ich ſetze hinzu — den immer jungen Genius. Ich bitte Sie, ihm meine wärmſten und treuſten Grüße zu überbringen, und ſagen Sie ihm, daß ich lebe und ſterbe in der feſten Ueberzeugung, er könne und wolle ſeinen alten Freund Klinger nicht vergeſſen.

Leider iſt das Röschen, von welchem Sie in Ihrem Briefchen reden, nicht angekommen, und Herr von Willamof ſagte und ſchrieb mir, es ſey nichts außer Ihrem Briefchen angekommen. Morgen früh fahre ich auf einige Tage nach Pawlofsky, und werde die Wege wandern deren Sie ſich hoffentlich erinnern. Mit Verehrung und wahrer Ergebenheit Ihr gehorſamſter

Klinger.

CCVI. An Nicolovius.

E. 27 Oct. 21.

S. Petersb. 28 Sept. 1821.

Ein Wort des treuen Freundes, der [ſo für das] deſſen Daſeyn beweiſt, iſt der Zweck dieſer Zeilen, und mehr bedarf es auch nicht, um ſich zu verſtehen, für Geiſter einer andern Welt als der gegenwärtigen. Ich habe Ihren letzten Zuruf aus dem Herzen, mit dem Herzen geleſen, das ſie [ſo für ihn] geſprochen hat.

Jetzt will ich nur eines Mannes erwähnen, und Ihnen empfehlen, der die Tochter eines meiner wenigen hieſigen Freunde geheirathet hat, und bey der Univerſität Breßlau angeſtellt iſt. Er nennt ſich Lichtenſtädt, und reiſte vor kurzem mit ſeiner jungen Frau von hier dahin zurück, wo er ſich ſchmeichelte, als *Profeſſor extra ordinarius* angeſtellt zu werden. Wenn Sie etwas für ihn thun können, ſo würde ich es ſehr gerne hören, vorausgeſetzt, daß das Erforderliche mit der Empfehlung zuſammentreffe. Semler kennt ihn genau, und hat ſeine Bekanntſchaft hier gemacht. — Und nun möcht' ich Ihnen ſehr vieles ſchreiben; aber der Raum würde fehlen, und ich berufe mich auf den Eingang meiner Zeilen.

Ihr treuer *Klinger.*

CCVII. An Schleiermacher.

Der 70jährige Jugend Freund Klinger, grüßt mit dem Herzen des Jünglings, ſeinen Bruder und Freund Schleiermacher, der ihm unvergeßlich iſt und bleiben wird. Und ſo wie er für ſeinen geliebten Jugend Freund empfindet, iſt er überzeugt, daß ſein Freund für ihn empfindet. Der Lieutnant Vogel, ein junger Mann von Geiſt und Sinn und zuverläßigem Weſen und Seyn wird Dir, Bruder, dieſe Zeilen übergeben, Dich auch zugleich von meiner äußern und innern Lage hinreichend unterrichten können, ſo wie auch von den Verfügungen, die ich für meine Nichten, für die Zukunft gemacht. Dieſe meine Nichten empfehle ich Deiner Wohlgewogenheit für ietzt und die Zukunft. Lebe wohl, mein theurer unvergeßlicher.

Dein Freund und Bruder

S. Petersb. 22 April 1822 *Klinger.*

CCVIII. An David Heß in Zürich.

Hochwohlgeborner Herr. Ich danke Ihnen für die freundl. Zeilen, die Sie mir als [viell. aus] Auftrag von meinem treuen trefflichen edlen Jugendfreund und geliebten Bruder geſchrieben haben. In den wenigen Worten, in den Berührungen des Verhältniſſes zwiſchen Freunden, wie Kayſer und ich es ſind, erkandt' ich ſogleich den Geiſt, den Sinn und das Herz des Mannes, den ich in Landolt's Leben liebte und verehrte. Ich bitte Sie, blicken Sie meinen Freund zu Zeiten in dem Geiſte an, der Sie belebt, Sie werden ihm dadurch gewiß ſehr glückliche Augenblicke zu genießen geben. Und wahrlich, da ſolche erwekte Empfindungen ſein vorzügliches einziges Glück machten, ſo weiß er ſie im gleichen Grade zu achten. Sagen Sie ihm von mir, wir ſeien nie getrennt geweſen und könnten es auch nicht ſein. Was er mir im 17. Jahr war, iſt es mir im 70ten. Die Werke werde ich bei Gelegenheit an die eingeſchickte Adreſſe befördern. Nur fürchte ich, ſie werden ſchwer zu ſenden ſein, da 12 Bände groß 8° auf Velin ein gar ſchweres Paket machen. Ich wagte es nicht, ſie einmal meinem geliebten Muralt bei ſeiner Abreiſe anzutragen, da ich ohnehin ſo oft von andern Entſchuldigungen darüber hören mußte. Sagen Sie dieſes meinem Kayſer zu meiner Entſchuldigung, daß ich bisher noch nicht Wort gehalten. Nehmen Sie nochmals meinen Dank mit dem Herzen an, wie ich Ihnen denſelben wiederhole.

Euer Hochwohlgeborner gehorſamſter Diener

St. Petersburg 6 Juli 1822 *Klinger.*

Antwort auf folgendes Schreiben:

Ew. Ex. haben mich im vorigen Auguſt mit einem Schreiben beehrt, das mich in jeder Beziehung erfreut hat. Empfangen Sie meinen beßten Dank für die freundl. Aufnahme die mein Landolt bei Ihnen gefunden hat. Heute ſoll ich wieder die Ehre haben und zwar aus Auftrag, an Sie zu

ſchreiben. Der Gruß, den Sie mir an Ihren Jugendfreund Kaiſer aufgetragen, hat mich in etwas nähere Beziehung mit dieſem edeln Manne gebracht, den ich längſt ſchätzte, ihn aber bei ſeiner beinahe menſchenſcheuen Zurückgezogenheit nur ſelten zu ſehen bekam. Als ich ihm Ihren Gruß brachte, entfaltete ſich ſein Gemüth, durch herzliche Jugenderinnerungen erwärmt, und mit der lebhafteſten Geſprächigkeit erzählte er mir von ſeinen Verhältniſſen zu Ihnen und zeigte mir verſchiedene Bildniſſe von Ihnen, die er alle geſammelt hat und welche ſein einſames Muſeum zieren. Ein Beweis, daß weder Zeit noch Raum treuer Anhänglichkeit Abbruch zu thun vermögen.

Geſtern erhielt ich einen unerwarteten Beſuch von ihm. Neue rheumatiſche Leiden, die ſeinen Körper, aber den kräftigen Geiſt nicht gebeugt haben, hielten ihn jüngſt wieder 5 Wochen im Bette und haben ſich nun auf das rechte verbundene Auge geworfen, wofür er inner wenigen Tagen die Bäder zu Baden gebrauchen ſoll. Zuvor ſcheint er, und bei vorgerückten Jahren über die Zeit ſeines Uebertrittes in die Region der Geiſter ungewiß, was ihm Eile gebietet, das Bedürfniß zu fühlen, an Sie zu berichten. Da es ihm aber die geſchwächte Sehkraft ſelbſt zu thun nicht geſtattete, ſo ertheilte er mir zwei verſchiedene Aufträge, die ich Ihnen, als aus ſeiner Seele geſchrieben, ausrichten ſoll. Er ſagte mir nämlich, «es ſei ihm von unbekannter Hand etwas zugekommen, auf eine Weiſe, die ihn an Sie erinnert habe. Er könnte ſich irren, allein es wäre ihm dabei zu Muth geweſen, als ſei er Ihnen im Geiſte begegnet?» Ohne weiter nach dem Sinn dieſer räthſelhaften Worte forſchen zu wollen, habe ich mich beſtrebt, dieſelben buchſtäblich wieder zu geben. Der zweite Auftrag iſt deutlicher. Er ſagte mir nämlich, Sie hätten ihn längſt wiſſen laſſen, es liege ein Exemplar Ihrer ſämmtlichen Schriften für ihn bereit, das er aber wegen Mangel an Gelegenheit noch nie habe beziehen können und ob ihm gleich dieſe Schriften hier zu Gebot ſtünden, ſo würden dieſelben aus Ihrer Hand einen doppelten Werth für ihn erhalten. Ich ſoll Sie daher bitten, dieſe Bücher durch einen der vielen von Petersburg nach Leipzig reiſenden Kaufleute dorthin ſenden und im rothen Collegium bei dem proteſtant. Pfarrer Herrn Heinrich Hirzel abgeben zu laſſen, welcher, als mein Neffe, die Weiſung erhalten ſoll, das Paket nach Zürich zu beſorgen. Indem ich es mir zu vorzüglicher Ehre anrechne, der Grußbote zwiſchen zwei ſeltenen Jugendfreunden zu ſein, habe ich zugleich diejenige mit der innigſten Hochachtung zu verharren E. Excell.

G. Dr.

Beckenhof b. Zürich 22 Mai 1822. *D. Heß.*

CCIX. An Fanny Tarnow.

Petersburg 9 July 1822.

Wenn ich Ihnen, meine verehrte Freundin, Ihren willkommenen, lange gewünſchten Brief nicht gleich beantwortete, ſo waren daran die durch den verkehrten Winter vermehrten Plagen meiner chroniſchen Leiden ſchuld. Dieſen

ebenſo verkehrten Frühling drohten ſie ihr Werk zu vollenden, noch gelang es ihnen aber für diesmal nicht, und Ihr alter Titan ſiegte, um noch ferner die phyſiſchen und moraliſchen Plagen zu ertragen, ohne Murren. Ihnen zu antworten, erwartete ich heitre Tage, ſie wollen oder können nicht kommen, ich bitte demnach, dieſe kurze Antwort nachſichtig aufzunehmen.

Mit herzlichſter Theilnahme habe ich von Ihrer abermaligen Krankheit geleſen, und mit Rührung, daß ich, auch während derſelben geiſtig mit Ihnen lebte. Ich hoffe auf Ihre Beſſerung und rechne auf Ihren reinen urkräftigen Sinn bey Ihren körperlichen Leiden, und was noch mehr iſt, ich zähle darauf, daß Sie durch ihn geneſen werden. Sie verdienen eine vorzügliche Ausnahme zu machen, weil Sie ſelbſt eine ſolche ſind, und ſo will ich mich feſt an dieſen tröſtlichen Gedanken halten.

Was Sie mir von Goethe, von den Inſektenſtichen gegen ihn ſchreiben, war mir zum Theil ſchon bekannt geworden, und Ihre Anſicht der Sache macht Ihrem Herzen und Ihrem Verſtande gleiche Ehre. Er wird ſtehen bleiben, und bleiben, was er iſt, in der Gegenwart und in der Zukunft, und dieſe Phantaſten, nicht von Geiſtern, ſondern von Irrwiſchen, werden verſchwinden. Man ſagt, daß einer dieſer Irrwiſche, dem es vermuthlich an Kraft, etwas vorzubringen, fehlt, mit Geiſt gegen ihn geſchrieben hat; wenn es aber derſelbe iſt, der den dritten Theil gab, den ich eben durchblättert habe, ſo hat er in eben dieſem Theile den Stachel ſelbſt vernichtet; denn dieſer dritte Theil (unter einem andern Titel) zeigt einen beſchränkten Wicht aus der neuen Schule, dem nur die Bosheit Witz geliehen hat. Ich hoffe, Goethe wird der Angriffe lachen, und es bereuen, hin u wieder, durch eins und das andere, dieſer verzerrten Schule Veranlaſſung gegeben zu haben, zu glauben, er ſelbſt liebe dergleichen Bildnerey.

Was Sie mir von einer neuen Ausgabe meiner Werke nach meinem Tode, und einem Vorwort dazu, welches ich hinterlaſſen wolle, ſchreiben, hat mir ein Lächeln abgewonnen. Wenn Sie mir geſagt hätten, man habe Ihnen ſtatt deſſen erzählt, die erſte Auflage dieſer Werke ſey zu Maculatur geworden, ſo hätte ich es viel natürlicher gefunden; denn ſo gliche es nur dem jetzigen Geiſte, der unſre Literatur beherrſcht und den Verſtand der aufkeimenden Generation verſengt. Doch genug davon. Die Lilien will ich ſuchen und hoffe ſie zu finden. Ich leſe alles gerne, was Sie ſchreiben; Sie denken wie ein Mann und fühlen wie ein zartes Weib. Aus dem Verſtand allein läßt ſich nichts Intereſſantes ſchreiben; wohl aber aus dem Herzen etwas ſo Gehaltvolles, daß der erhabene Geiſt Nahrung darin findet.

Ihr treuer Freund *Klinger*.

CCX. An Heß.

S. Petersb. 24 Febr. 1824

Hochverehrter Herr.

Die Art, wie Sie mir die traurige Nachricht von dem Tode meines geliebten und trefflichen Jugendfreunds Kayſers mittheilen, beweiſt mir abermals

Ihre Theilnahme an mir und Ihre freundliche Geſinnungen für mich, die ich zu fühlen und zu ſchätzen weiß. Auch zeigen mir von neuem die Beſchreibung ſeines Todes und die Charakteriſirung des Trefflichen Ihren ſchönen und edlen Sinn für das Wahre und Ächte im Menſchen. Sie haben den Verſtorbenen erforſcht und erkanndt, wie ich ihn von Jugend auf erkanndt habe. Ja, er war ein eigner, aber reiner und edler Menſch, gebildet aus, durch und für ſich ſelbſt aus ſeinem Innern — ſein ſtiller Geiſt, ſein reines Herz waren ſeine Lehrer und Leiter und führten ihn zum ſtillen Leben, für das er allein geſchaffen war und darum mußte ihm Ihre Vaterſtadt am beſten zuſagen. Ich danke Ihnen für Ihr gütiges Anerbieten des etwa wichtigen ſchriftlichen Nachlaſſes* meines Freundes und würde nur den Gebrauch davon machen, welchen Sie denn belieben mögten, mir vorzuſchreiben. Auch werden ſich wohl Briefe aus unſrer Jugend und ſpätern Zeit unter den Papieren finden. Dieſe bitte ich Sie recht ſehr in Ihrer Gegenwart verbrennen zu laſſen. Ich empfehle mich Ihrem ferneren Andenken und bin mit vorzügl. und inniger Hochſchätzung

Ihr ergebenſter

Klinger.

Der mir liebe Muralt, welcher heute mein freundlicher Gaſt iſt, hat die ſichere Beförderung dieſes Blatts über ſich nehmen wollen.

CCXI. An Car. v. Egloffſtein.

S. Petersburg 27. Febr. 1824

Hochverehrte Gräfin!

In der Ueberzeugung, daß Sie Ihren alten Freund nicht ganz vergeſſen haben, und ihn noch immer, in der weiten Entfernung, mit Ihrem freundſchaftlichen Wohlwollen beehren, wendet er ſich an Sie, in einer, für ſein Gefühl, höchſt wichtigen Angelegenheit. Ich habe jetzt in meinem hohen Alter die bitterſte Kränkung, die ſchmerzlichſte Verletzung erlitten, die einem Manne von meinem Sinne und meiner Denkungsart widerfahren konnte. Sie kennen meine Gefühle für Goethe und wie ich ihn verehre, Sie kennen unſer Verhältniß von früher Jugend. Sie wiſſen daß ſeine Freundſchaft die Freude meines Alters iſt, und nun leſen Sie das Blatt, welches ich dieſem Schreiben beylege.

Nach dem Sie dieſes Blatt geleſen haben, bitte ich Sie, mein Geſuch, an Sie, gütig an u. aufzunehmen. Nur durch ſchnelle Bekanntmachung dieſes Blattes, und ſo wie es von mir abgefaßt und unterzeichnet iſt, kann ich zu meiner vorigen Ruhe kommen, und da ich in keiner Verbindung im Auslande ſtehe, ſo wage ich, mich an Sie zu wenden. Ich bitte Sie demnach dringend und innigſt, dieſes Blatt zur Beſorgung, einem Ihrer Bekannten anzuvertrauen,

* Der Nachlaß Kayſers, der ſich zumeiſt über Freimaurerei erſtrecken ſoll, wird in der Züricher Loge aufbewahrt. *J. Baechtold.*

damit es ſo ſchnell als möglich in der Jenaer Litteratur Zeitung, in dem Converſations-Blatt, und anderen viel geleſenen Blättern möge abgedruckt werden; und um mir Ihre volle Güte zu zeigen, ſo bitte ich Sie die Gewogenheit zu haben, mir anzuzeigen, daß Sie mein Geſuch angenommen haben, und daß es wirklich ausgeführt worden iſt. Nur dann werde ich beruhigt ſein, und mich erfreuen Ihnen dieſe Beruhigung von Herzen verdanken zu können.

Sicher und Ihrer Freundſchaft vertrauend, werde ich ſchon nach Abſendung dieſes Schreibens (mit der Beylage) die Ausführung der ausſtudirten Bosheit, zu welcher man mich, durch die Zueignung, abſichtlich erwählt zu haben ſcheint, leichter ertragen können.

Wie gerne möchte ich mich, mit Ihnen unterhalten, aber meine gegenwärtige Stimmung geſtattet es nicht. Erzählen Sie mir recht viel von ſich, und vor allem laſſen Sie mich ſehen und leſen, daß Sie noch ſo freundlich gegen mich geſinnt ſind, als Sie es bey Ihrem jedesmaligen Hierſeyn waren, und mir es auch zu Zeiten, in Ihrer Abweſenheit oder Entfernung von hier, durch Briefe bewieſen. Auch bitte ich Sie, meinen geliebten und verehrten Jugendfreund Goethe, bey der erſten Gelegenheit, freundlichſt zu grüßen. Seit Jahren habe ich von ihm weder geſchriebenes Wort noch überſandten Gruß erhalten, aber ſeiner dauernden Freundſchaft bin ich ſo gewiß, als er es von der meinigen iſt. Gerne hätte ich ihm öfters geſchrieben, und würde es ferner thun, wenn ich nicht beſorgte, ihm durch Briefe beſchwerlich zu ſeyn, da ich ſo oft in Zeitungen mit der innigſten Theilnahme, von ſeinem Nicht-Wohlbefinden, und ſogar von ſchweren Krankheiten, die ihn befallen, leſe.

In dieſem Augenblick erinnre ich mich mit freudigem Genuſſe der Spaziergänge nach dem Roſen Pavillon, wobey unſer Goethe ſo oft der Gegenſtand unſers belebten Geſprächs war. Ich lebe in der Hoffnung, daß wir ſowohl dieſe, als andere Geſpräche, noch in dieſem Leben wiederhohlen werden, und in dieſer ſüßen Hoffnung nehme ich den Abſchied, als Ihr Verehrer und Freund, der Ihnen nochmals ſeine Angelegenheit und Bitte wiederholt.

Klinger.

[Anlage.]

Erklärung:

Unter dem Poſtzeichen Wolfenbüttel wurde mir durch die Poſt folgende Schrift zugeſandt: Goethe als Menſch u. Schriftſteller, aus dem Engliſchen überſetzt und mit Anmerkungen verſehen von Friedrich Glower, Königl. Engliſchem Oberſt-Lieutenant u. ſ. w. Zweite Auflage Halberſtadt 1824, in der Vogler'ſchen Buchhandlung.

Der genannte [lies: ungenannte] Autor ſowohl, als der Überſetzer, Commentator und Überſender dieſer Schrift an mich, ſind mir völlig unbekannt. Auch ſpricht ſich dieſe Schrift, wie alle Schriften dieſer Art, das Urtheil ſelbſt; da aber nach dem Titelblatt eine gedruckte Zueignung auf einem Blatte ohne weitere Unterſchrift an mich folgt, der ich Freund und Verehrer Goethes von früher Jugend und im ſpäten Alter bin, ſo erkläre ich hiemit öffentlich:

Dieſer Zueignung verſage ich die Annahme; die Schrift ſelbſt hat mein höchſtes Mißvergnügen erregt, und das Urtheil über die Schicklichkeit der Zueignung an mich, überlaſſe ich dem Deutſchen Leſer.

S. Petersburg 27 Febr. 1824

General-Lieutenant Friedrich Maximilian Klinger.

CCXII. An Caroline von Egloffſtein.

Erlauchte Gräfin

Ich habe durch die Güte der liebenswürdigen, verehrten Freundin, die Heilung von einem bittern Verdruß ſchnell erhalten. Mein Geiſt iſt frey, u. dieſes danke ich Ihrem gütigen Wohlwollen. Nur von Ihnen konnte ich es erwarten, dieſes ſagte mir mein innrer Sinn voraus, dem ſich Ihr Bild mit allen Trefflichkeiten Ihres Herzens und Geiſtes ſo lebendig eingedrückt hat. Da Sie ſeit unſrer Bekanntſchaft wiſſen wie ſehr ich Goethe liebe und verehre, ſo fühlen Sie auch, welchen Werth, die ſchnelle Erfüllung meines Wunſches für mich hat. Die Erinnerungen aus meiner Jugend, ſind die Bilder, die in meinem Alter, meine Einſamkeit ſchmücken und erheitern. Goethe ſchimmert freundlich vor allen hervor. Noch leben wenige von meinen Jugendfreunden, erſt vor kurzem habe ich wieder einen, durch den Tod, verlohren. Den trefflichen Schloſſer ſchon lange; aber ſie ſind nicht todt für mich, ich lebe mit ihnen und erfreue mich ihrer, im Wachen und in Träumen. Auch wage ich Sie, die ſchöne Erſcheinung in meinem Leben — die ſpätere Freundin, zu den Erinnerungen zu zählen, die meine Einſamkeit verſchönern und erheitern, u. ich wage ſogar zu glauben daß ſie dieſe Aeußerung mit einem freundlich lächelnden Blick beglücken, und ſo das Kühne von mir [ſo für ihr] beſänftigen und in einem ſanften oder mildern Lichte anſehen wird.

Da Sie es für gut hielten, unſerm verehrten Goethe mitzutheilen was geſchehen war, ſo danke ich Ihnen ſehr dafür. Ich konnte davon nicht ſprechen, weil ich nicht wußte, daß ſolche häßliche Ereigniſſe ihm bekannt würden, u. nur ein ſolches konnte veranlaſſen, daß ich nach 50jähriger Autorſchaft, zum erſtenmal in meinem Nahmen zu dem Publiko geſprochen habe. Ich habe es ſchon in zwey Blättern gedruckt geleſen.

Empfangen Sie nochmals meinen innigſten Dank für Ihre Güte. Ich habe mir vorgenommen, zu Zeiten mit einem Briefchen an Sie aufzutretten, wenn Sie auch ganz gegen mich ſchweigen ſollten. Grüßen Sie unſern Goethe beſtens von mir, ich erfreue mich herzlich ſeiner Geſundheit.

Wie glücklich würde ich ſeyn, wenn wahr würde, was man hier ſpricht, daß unſre hochverehrte Großfürſtin dieſen Sommer Petersburg beſuchen würde. So würden wir uns denn bald ſehen.

Mit inniger VerEhrung Ihr ganz ergebener

St. Petersburg 17. April 1824. *Klinger.*

CCXIII. An Joh. Gottfr. Hallier.

Eine Zuſchrift, wie die Ihrige die ſich durch Vertrauen, Aufrichtigkeit und reinen Sinn auszeichnet, mußte mir angenehm ſeyn, ich danke Ihnen dafür und erfreue mich der Bekandtſchaft eines jungen Manns, der ſich ſo ausſpricht, und dem Leben ſo ausgerüſtet entgegen tritt. Sehr angenehm iſt es mir, von einem jungen Manne von ſolchem Gemüthe, als Schriftſteller nach Streben und Zweck erkandt, und dadurch ihm werth geworden zu ſeyn.

Das Schreiben, welches Sie mir, nach Ihrem Briefe, beſtimmen, wird aufgenommen werden, wie das erſte.

Ich bitte Sie, die Beylage an Ihren Freund, zu beſorgen.

S. Petersb. 22 Oct. 1824. *Klinger.*

CCXIV. An Julius Claus.

Ihre Zuſchrift zeigt mir einen Mann, von kräftigem offenem Gemüthe und klarem Sinn, ich danke Ihnen dafür, und erfreue mich, Ihrer Bekandtſchaft. Wohl glaube ich, daß meine Schriften der Menge nicht zuſagen; ich ſollte ſagen, ich weiß es, denn ich wußte es, da ich ſie ſchrieb oder ſchreiben mußte. Ein Autor, der ſeine Individualität, zur Sicherheit und Befeſtigung ſeines eignen Innern im Kampfe gegen die Wirkung der Erſcheinungen der Welt auf ihn, mit der Wahrheit und dem Muthe darſtellt, wie ſie ihn beleben kann nur denen etwas ſeyn, die nach gleichem ſtreben.

In Ihnen und Ihrem Freunde erkenne ich zwey Leſer, denen ich, nach Urſprung und Zweck, klar geworden bin. *Klinger.*

S. Petersb. 22 Octb. 1824.

CCXV. An Goethe.

Ihre Grüße, theurer Verehrter, aus dem lieblichen Munde unſerer uns jetzt beglückenden Großfürſtin, dieſelben Grüße, mit den Grüßen des vortreflichen Großherzogs, der erhabenen Großherzogin, welche mir der Erbgroßherzog mittheilte, haben mich hoch erfreut. Früher erhielt ich fogleich, aus Gatſchina, durch unſre edle Freundin, die an ſchönem Gemüthe und Geiſte, ſo reiche Gräfin Carolina, Ihren mir ſo ſchätzbaren Brief, u. das ihn begleitende angenehme Geſchenk. Hier habe ich ſie nun ſchon einigemal geſehen, u. Sie u. Weimar, waren der Hauptinhalt unſres Geſprächs. Sie bekräftigte mir Ihr Wohlſeyn, deſſen mich ſchon Ihr Schreiben, zu meiner Freude, verſicherte.

Ja, die Treue der Freundſchaft ward durch die niederträchtigſte Bosheit, indem ſie meinen Nahmen zur Widmung, an die Spitze einer ſo elenden als

niederträchtigen Schrift ſetzte, auf das empfindlichſte verletzt, und ich fühlte nur dann erſt einige Beruhigung, nachdem ich meine ſchriftliche Verwerfung, zur öffentlichen Bekandtmachung der verehrten Freundin, überſandt hatte, überzeugt, daß ſie dieſelbe ſogleich befördern würde. Und dafür, Geliebter, danken Sie Ihrem Freunde! Doch ich fühle dabey, indem dieſer Dank meinem Gemüthe wohlthut, welchen Werth Sie auf die Treue in der Freundſchaft, das ſchönſte Glück des Lebens ſetzen, und ſo nehme ich aus dieſem Dank, was mich ſtärkt u. erfreut. Treu ergeben von dem Augenblick an, da Sie meine Jugend, in dem wichtigſten Zeitpunckt derſelben, erheiterten und beglückten, begleiteten mich die tief eingeprägten Erinnerungen durch mein thätiges Leben, u. können nur mit mir ſterben.

Für das überſandte Heft danke ich Ihnen. Nichts von dem, was Sie der Welt mittheilen entgeht mir, u. ſo lebe ich, viele glückliche Stunden, mit Ihnen im reinen Genuß des Geiſts und des Herzens.

Glück zu der Feyer, der in Weimar verlebten funfzigen Jahre! Möge ſich dieſe ſchöne, wohlangewandte Zahl von Jahren vermehren, und in vollem Wohlſeyn, ſo werden Sie uns noch durch manches Geſchenk erfreuen. Auch ich war in dem Sommer jenes merkwürdigen Jahres Ihres Lebens, in dem mir unvergeßlichen Weimar und ſo feire ich auch dasſelbe mit Ihnen, in weiter Entfernung, glücklich in der Erinnerung aller Zeichen und Beweiſen Ihrer Freundſchaft. *Klinger.*

St. Petersburg 16 Nov:
1824.

Antwort auf folgenden Brief von Goethe:

Weimar . . . . 1824.

Und ſollt ich, theurer, verehrter Freund, unſere innig geliebte Gräfin Carolina von hier abreiſen laſſen, ohne ihr ein Wort des Andenkens aufzutragen, zumal da ich noch Dank ſchuldig bin für den öffentlichen edeln Ausdruck Ihres gerechten Unwillens. Es that mir freilich leid, daraus zu erſehen, daß die Niederträchtigkeiten bis zu Ihnen durchgedrungen ſind, die, obſchon in Deutſchland an der Tagesordnung, den Beſſern kaum berühren. Es iſt noch ein ſo guter Kern und Stamm in der Nation, daß von den eigentlich Grundſchlechten nichts zu befürchten iſt.

Beikommendes Heft ſpricht Ihnen aus, womit ich und wie ich mich beſchäftige; ein ſchöner Kreis bewegt ſich in denſelben Richtungen, erregt löbliche Aufmerkſamkeit und zieht gar manchen Jüngeren in das höhere Intereſſe. Auch wenn ich Weiteres mittheilen wollte, würden Sie mich auf dem alten Wege immer finden und wieder erkennen.

Den Sommer habe ich dießmal zu Hauſe in mancherlei Thätigkeiten zugebracht und ſehe einem leidlichen Winter entgegen, wenn ich mich wie bisher im Gleichgewicht halten kann.

Die Abweſenheit unſerer jungen Herrſchaften und ihrer höchſt bedeutenden Umgebung wird freilich in unſern Zuſtänden eine große Lücke machen.

Daß Sie mein in Liebe und Treue gedenken, empfind ich immerfort; ſagen Sie mir mit den Rückkehrenden eine Silbe, oder ſonſt gelegentlich; ein ſolches unmittelbares Zeichen würde auch den trübſten Tag erheitern.

Den nächſten 5. Novbr. tret ich ins funfzigſte Jahr meines Hierſeyns; vor der Reihe einer dorther ſich ſpinnenden Erinnerung möchte es einem faſt grauen, wäre man nicht nach einem ſo weiten überſchifften Zeitraum doch noch bei ſich ſelbſt und bei ſeinen theuerſten Freunden. Ich zähle noch gar viele Zeitgenoſſen, die nur wenig jünger ſind als ich, und ſo kann man ſich gar mannichfaltiger gemeinſam ausgegangener guter und nachhaltiger Wirkungen gar wohl getröſten. Unſer Verhältniß iſt wohl das älteſte, möge es in dieſen Tagen fort und fort geſegnet ſeyn

CCXVI. An Joh. Gottfr. Hallier.

Mein 72jähriges Alter u. die es begleitenden Ungemächlichkeiten mögen mich entſchuldigen, daß ich Ihnen ſo ſpät eine Antwort zuſende. Ihr Schreiben hat mich in Allem, was ich über Sie dachte und empfand, angenehm beſtärkt, und mir Ihren reinen moraliſchen Sinn noch mehr erhellt. Nur werden Sie es dem Alten vergeben, wenn er Ihrem Wunſch, ſich über Beſonderes ſchriftlich einzulaſſen, nicht erfüllt. So gern er ſich mit Ihnen perſöhnlich über das geiſtige Streben und Leben des Menſchen, nach ſeinen, an ſich ſelbſt gemachten Erfahrungen und Proben, frey und offen unterhalten würde, ſo wenig vermag er es, auf dem Wege Ihres Wunſches. Dazu muß man ſich einander gegenüber ſitzen, das Gefühl das Gefühl, der Geiſt den Geiſt lebendig berühren, und nur ſo kann man ohne Gefahr des Irrens, des Mißverſtehens und der Mißdeutung, zum reinen wechſelſeitigen Verſtändniß gelangen. Übrigens bin ich wegen des jungen Mannes, der den von Ihnen angeführten 140 § im richtigen Sinn zu nehmen, und auch auszuüben weiß, ganz ruhig. Das Buch ſelbſt, aus welchem Er dieſen § anführt, ſtellt vorzüglich das Individuum des Verfaſſers dar, wie er iſt, und das ohne Hehl und Scheue. Es iſt der Commentar über die Anſichten der Welt, welche der Verfaſſer in den vorhergegangenen Werken dargeſtellt hat, der Commentar über ihn und ſein Leben ſelbſt, und wobey er ſich ſelbſt Zweck war. Und indem es für ihn ein Talisman oder Vertrag mit ſich ſelbſt ward, überließ er es dem Leſer, nach deſſen Kraft und Sinn, das für ſich zu wählen was ſeiner Kraft und ſeinem Sinne entſprechen und zuſagen könne.

Leben Sie wohl und denken Sie meiner immer freundlich.

Klinger.

S. Petersb. 6 Februar 1825.

CCXVII. An Caroline von Egloffſtein.

S. Pet. 29. Juny 1825.

Verehrteſte!

Ich habe geſtern dem Herrn General von Dörnberg mitgetheilt, wie freundlich er von Ihnen erwartet würde, und wahrſcheinlich wird er ſchon heute bey Ihnen erſcheinen. Auch wird er Ihnen ſagen, daß ich künftigen Donnerstag das Vergnügen haben werde Sie in Pawlofsky zu ſehen; zwar habe ich Ihnen beym Abſchied geſagt, daß ich mich deſſen bey Ihrem Hierſeyn nicht ſchmeichelte, und Sie nur in der Stadt zum letztenmal ſehen würde. Die Veranlaſſung dazu war eine zu angenehme Ueberraſchung für mich, als daß ich ſie Ihnen nicht mittheilen ſollte. Als ich am Sonnabend nach der Tafel, Ihrer Kayſerlichen Majeſtät meine Huldigung vor meiner Abfahrt bezeigte, beliebten Sie, mit wohlwollender Gewogenheit, mir zu ſagen: ich möge die nächſte Woche (als die jetzt begonnene) noch nach Pawlofsky kommen, und Ihre Kayſerliche Hoheit Marie beliebten mir, mit gleicher Gewogenheit, dasſelbe zu ſagen. So werde ich denn das Glück haben, die verſammelte Kayſerliche Familie noch einige Tage in der ſchönen Vereinigung zu ſehen, was ich in St. Pet. nicht erwarten konnte.

Hoffentlich werde ich dann auch mich noch der Großfürſtin und den liebenswürdigen Prinzeſſinnen vor der Abreiſe, beſonders empfehlen können, u. ich ergötze mich ſogar an dem Gedanken, daß Ihre königlichen Hoheiten die Prinzeſſinnen mich mit einer kleinen Unterredung beglücken werden zum Abſchied. Ich bitte Sie, wenn Sie Gelegenheit dazu haben, Ihrer Kayſerlichen Hoheit der Großfürſtin, das zu ſagen was ich Ihnen hier mittheile. Da ich nicht wußte, wie es in meinem Hauſe ſtehen würde, und ob ich bey den Reparatur Arbeiten (Reparatur von der Fluth) nicht nöthig ſein würde, ſo konnte ich mich über meinen Wunſch, den die ſo ſchmeichelhaften und angenehmen Worte in mir erweckten, nicht beſtimmt ausdrücken. Sie werden es aus Ihrer Güte für mich ſchon in der beſten Art vorbringen, wenn ſich die Gelegenheit darbietet, und Sie es für ſchicklich halten.

Die Bücher habe ich erhalten, und werde das Übrige Shakſ. mitbringen. Nach der gnädigen Einladung muß ich glauben, daß der Hof dieſe ganze Woche in Paw: verbleiben wird, ſollte aber eine Ortsveränderung vorgehen, ſo bitte ich Sie, mir es durch einige Zeilen zu ſagen, u. auch nach dem Shakſ: auf dem alten Weg zu ſchicken. Erhalte ich nichts von Ihnen, ſo tritt Ihr treuer Verehrer und Freund künftigen Donnerstag zwiſchen 11 u. 12 glücklich vor Ihnen auf.

Verzeihen Sie mein Kritzeln u. die ſchlechte Schreiberey; ich bin heute nicht wohl. *Klinger.*

In einem Briefe vom 16 Juli zeigt er hierauf an, daß er wegen Übelbefindens der Einladung nicht hatte folgen können, u. ſchickt den Brief an Goethe, den ihm die Prinzeß Marie mitzunehmen angeboten, zur Übermittelung an dieſelbe. Nachſchriftlich fragt er, ob er noch einmal nach Pawlofsky kommen könne, um Abſchied zu nehmen. Das Datum ſtimmt nicht zu dem des Briefs an Goethe; eines von beiden muß falſch geleſen ſein.

CCXVIII. An Goethe.

Verehrteſter. Dieſe Zeilen Ihres Getreuen u. durch Ihre Freundſchaft ſo glücklichen, werden Ihnen durch die Gewogenheit Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzeſſin Marie zukommen. Ich bin ſo glücklich geweſen, den beyden königlichen Hoheiten Marie u. Auguſte, während Ihres Hierſeyns, öfter zu nahen u. habe mich, in meinem Innern, an Ihren ſchönen, jugendlichen Geſtalten, Ihrer Einfachheit, ihrer geiſtigen Bildung u. reinem Gemüthe, ſo erfreut, daß die Erinnerungen dieſer Augenblicke, mir als liebliche Erſcheinungen, in meiner Einſamkeit verbleiben werden. Wie angenehm mußte mir alſo die Überraſchung ſeyn, als die Prinzeſſin Marie beliebte, mir zu ſagen: ich ſollte Ihr ein Schreiben an meinen Freund Goethe mitgeben. Wie viele Erinnerungen u. Beziehungen an und auf meinen Freund erregten dieſe Worte in mir, als ich ſie aus dieſem lieblichen Munde vernahm.

Sie verlaſſen uns, die würdigen Töchter der erhabenen Mutter, die Sie nach Ihrem Geiſt und Gemüthe Selbſt gebildet, und ſich ſo verähnlicht hat, daß ich Sie in Ihrer Jugendblüthe, in Ihren ſchönen Zöglingen erkannte.

Zu dem feſtlichen Tage des 50jährigen Jubiläums wünſche ich Glück als Weimaraner, als inniger Verehrer Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs u. als Ihr Freund, der auch vor 50 Jahren bey Goethe von ihm geliebt, war und es noch iſt!

Unſre theure u. geliebte Freundin, die Gräfin Caroline Egloffſtein, hat dieſen Winter u. dieſes rauhe Früh Jahr viel gelitten u. mir große Beſorgniſſe verurſacht. Sie hat alles mit dem Muthe ertragen, wie es ihr edles Gemüth, erwarten läßt, u. eben dadurch mir einen innigeren Schmerz erregt. Jetzt iſt ſie auf dem Wege der Beſſerung, durch die Ruhe, derer ſie genießt, u. ich lebe der Hoffnung, daß ſie die bevorſtehende Reiſe glücklich beſtehen wird, u. ſie wird Ihnen erzählen, wie Sie alle unſre Unterhaltungen belebten.

Von mir weiß ich nichts zu ſagen, als daß ich Ihr treu ergebener Freund lebe u. ſterbe. *Klinger.*

S. Petersburg 20 Jul: 1825.

CCXIX. An Caroline von Egloffſtein.

24. Juli 1825.

Verehrteſte, theuerſte Freundin.

Dieſen Augenblick erhielt ich Ihren, mir ſo ſchmerzlichen und geliebten Brief u. ſoll in einigen Minuten die Antwort geben, nicht einmal wiſſend, ob ſie noch zu Ihnen gelangen kann. Trauriger konnte mir nichts widerfahren, als Ihre Abreiße, ohne daß ich von Ihnen den letzten Abſchied nehmen kann, wie ich doch hoffte, da Sie mir ſagten, Sie würden von P. abreiſen. Noch hoffte ich Sie Montags in Pawlofsky zu ſehen, wohin ich fahren werde, um mich dem hohen Wohlwollen Ihrer Kayſerlichen Hoheit Marie und den Prin-

zeſſinnen Königlichen Hoheiten, zum Abſchied, zu empfehlen. Denn man ſagt mir, daß die Kayſerliche Familie Morgen dahin zurückkehren werde. Alſo ſoll ich Sie, ich Alter, in dieſem Leben nicht wiederſehen. Ich Ihr Getreuer, deſſen Freundſchaft und Ergebenheit, aus Geiſt und Herz, ſich nicht mit Worten ausdrücken laſſen! Und Sie reiſen, ohne daß ich Sie vorher geſehen habe, ohne nach Ihrem Aeußern urtheilen zu können, wie Sie ſich in dieſer bedeutenden Zeit befinden; welche Sorge mir dieſes macht, kann ich Ihnen nicht ſagen, und ich bitte Sie dringend, auf die möglichſte Weiſe, mir einige Nachricht über Ihre Reiſe u. wie Sie dieſelbe beſtehen, zukommen zu laſſen. Ich ſchreibe in einer Art Beängſtigung, da mir auch zu dieſen Zeilen keine Zeit geſtattet iſt, indem der Ueberbringer Ihres Briefs eilen muß. Ich kann nur noch hinzufügen: Sie verlaſſen einen Freund in mir, der in u. mit Ihnen lebt, ſo lang er athmet, der Sie als eine ihm ſo ſeltene Erſcheinung, verehrt und liebt, wie er keine Ihres Geſchlechts verehrt und geliebt hat. Und nun leben Sie wohl, Sie werden und können mich nicht vergeſſen, das weiß ich. Schreiben Sie zu Zeiten — u. viel u. beſonders laſſen Sie mich von Ihrem Wohlſeyn das Beſtimmteſte wiſſen. Glückliche, glückliche Reiſe, ruft der Verlaſſene nach!

Dem Freund, dem unvergeßlichen, dem Herrlichen, dem ich ganz angehöre, meine Grüße, u. ſo habe ich Goethe genannt.

Ihr treuer Freund!

Klinger.

CCXX. An den Kanzler von Müller.

St. Petersburg 11 Dezember 1825.

Ew. Hochwohlgeboren

danke ich herzlich, für das Geſchenk der Schriften, veranlaßt durch das Jubelfeſt meines theuren, verehrten Freundes; dieſem herrlichen Feſte wohnte ich mit vollem jugendlichem Herzen bei, und als Weimaraner, denn auch ich kann ſagen: Auch ich war in Weimar vor funfzig Jahren, und nur etwa 6 Monathe weniger. Der Name Goethe's, den ich ſeit jener Zeit nicht wieder ſah, führt für mich einen Zauber mit und in ſich, der die Blüthe meiner Jugend und alle die ſchönen Erinnerungen ſo erweckt, daß ich Zeit, Entfernung und Alter vergeſſe.

Nehmen Sie gefälligſt meinen Dank, für den gütigen freundlichen Brief an, der Ihr mir ſo ſchätzbares Geſchenk begleitete. Er iſt mir ein neuer Beweis Ihrer ſo wohlwollenden Geſinnungen für mich, womit unſre Freundin, und ein Gedicht, das ich beſitze und verehre, mich bekant gemacht hat. Aber nun beſitze ich den Beweis in Ihrer eigenen Handſchrift. Unſere verehrte Freundin, die meinem Leben, ſo viel Reiz und Anmuth, durch die Erinnerungen an ſie, giebt, wird Ihnen dieſen Brief überſenden, und ihm dadurch neuen Werth geben. Ihr kränklicher Zuſtand bekümmert mich tief, und wie ſehr wird er vermehrt werden durch die Leiden, die ſie fühlen wird, bei dem ſchrecklichen Unglück, bei den Leiden der Edlen hohen Verwandten, denen ſie durch das Gemüth

und den Geiſt, ſo innigſt ergeben iſt. Ich fühle mich, da ich dieſes berühre, nicht in der Lage, weiter zu ſchreiben. Mich Ihrem freundlichen Wohlwollen empfehlend, ſetze ich nur hinzu, daß ich keine ſchönere Erndte des Lebens kenne, als das Andenken an geiſtreiche und durch das Gemüth achtbare und edle Männer, und die Überzeugung, auch von ihnen zu dieſen gezählt zu werden.

CCXXI. An Goethe.

Der treue u. wackre Weimaraner, war mir ein willkommner Bothe, von dem geliebteſten u. verehrteſten Freunde; er beglückte mich mit erfreulichen Nachrichten von Seinem Wohlbefinden, Seinem Seyn u. Leben u. überbrachte mir zugleich neue Beweiſe der freundlichen u. treuen Erinnerung, in Seinen Zeilen. Ach! in der tiefſten Trauer über den Verluſt des hohen Edlen, den Sie in Ihrem Schreiben, ſo ſchön u. bedeutend berühren, fand er mich; denn nach dieſem Verluſt, mußt' ich noch Zeuge des Unternehmens eines Verbrechens ſeyn, das durch Wahnſinn u. Verderbtheit, die ſcheußlichſten Verbrechen, unſrer in ſo vielen Sorgen u. Betrübniß überlebten Zeit, zu überragen ſtrebte. Und dieſes gegen die erhabene Familie, die durch ihre ausgezeichneten allgemein erkandten Tugenden, vereint u. insgeſammt, als Zierde u. Wohlthäterin der Menſchheit, lebt u. wirkt. Was u. wie dieſes auf mein Gemüth u. meinen Geiſt, wirken mußte, da ich ſeit 45 Jahre der hohen Familie, um Ihrer hohen u. ſeltnen Tugenden willen, ganz ergeben durch Gemüth u. Geiſt, fühlen Sie mit mir, da Sie die Edlen alle kennen und verehren. Doch der wahrhafte Heldenmuth, die geiſtvolle Beſonnenheit, die tiefe Klugheit u. Entſchloſſenheit, in den Stunden der Gefahr, unſers jungen Kayſers Nicolaus, haben dieſes Ungeheuer beſiegt, u. der Sieger wird in die Tiefen der dunklen Höhle dringen, und das Verbrechen entwurzeln. Er ſtärkte die Herzen in den Stunden der Gefahr, durch ſein großes Benehmen, u. belebt ſie nun mit der Hoffnung auf das gewiſſe Gelingen der gänzlichen Vernichtung des Ungeheuers, das Er ſo glücklich bekämpfte. Mögen ihre Strahlen indeſſen, auch meine jetzt ſo düſtere Einſamkeit erheitern, bis das alles in Erfüllung gehe, was uns die volle Ruhe wieder geben kann; die Rettung aus der Gefahr verdanken wir Ihm u. Ihm allein.

So ſtrebt des treu Ergebenen Herz, durch Mittheilung ſeiner Leiden dem Freunde, ſolche zu erleichtern. *Klinger.*

S. Petersburg 15 Januar 1826.

Antwort auf folgenden Brief von Goethe:

Weimar . . . . 1825.

Die Erinnerung an unſere Weimariſchen mit froher Erhebung des Geiſtes und Herzens gefeierten Feſte wird auf einmal durch Trauertage verdüſtert.

Laſſen Sie Sich den Überbringer, einen treuen tüchtigen Weimaraner beſtens empfohlen ſeyn. Er wird Ihnen im Einzelnen perſönlich vortragen und erzählen, was Sie Sich von unſeren Zuſtänden im Allgemeinen, auch entfernt recht gut, leider, vergegenwärtigen können. Wie unmittelbar berührt uns der grimmige Schmerz des Oſtens! und was ſollten wir beide in hohen Jahren dazu ſagen, daß dem bedeutenden Manne nicht eben ſo viele zum Heile der Welt gegönnt worden.

Ich muß aufhören, da ich gar nicht hätte anfangen mögen, laſſen Sie uns bis ans Ende in Liebe und Treue verharren.

CCXXII. An Goethe.

Dem unwandelbaren Freunde Goethe.

Die geſchriebenen Worte, auf dem Bilde des hochverEhrten Freunds*, u. die geſchriebenen Worte vor dem Meiſterwerke der dramatiſchen Kunſt**, beyde datirt von dem 7. Nov. 1825, haben mir Ihr 50jähriges Jubel Jahr in Weimar, im ſchönſten Sinne der das Gemüth beglückt, zugleich, zum feyerlichen Jubiläum, der mehr als 50jährigen Freundſchaft gemacht. Dieſe Worte ſind mir nun, die Inſchrift eines Denkmals, auf dem ich die Erwiederung u. Anerkennung deſſen leſe, was ich Ihnen, als das Beſte meines Innern, von der frühſten Jugend an, geweiht habe. Und ſo iſt mir, aus dieſer Blüthe der Jugend die das Leben ſtärkende, u. es erheiternde Frucht entſproſſen.

S. Petersburg 20 Merz 1826. *Klinger.*

CCXXIII. An Caroline von Egloffſtein.

S. Petersburg 15. Febr. 1827.

Empfangen Sie, innigſt verehrte Freundin, meinen herzlichen Dank, für alles freundlich gute und ſchöne, was Sie Ihrem treuen Freunde geſagt haben, und noch meinen beſonderen Dank für Ihr Schreiben, das ich ſo ſehnlich erwartet habe. Seit mehr als einem Jahr konnt ich nichts Beſtimmtes von Ihrem Geſundheits Zuſtande erfahren; jetzt weiß ich wenigſtens, daß er ſich nicht verſchlimmert hat, u. wie ich mir ſchmeichele, dem mehr Erträglichen nähert. Die Verſicherungen Ihres freundlichen Andenkens haben mir wohlgethan, ob ich gleich nicht einen Augenblick daran zweifelte, ſo wie Sie gewiß nicht an

* «Liegt dir geſtern klar und offen» Weimar 7. Nov. 1825. Facſimile unter Goethes Bildnis von C. Vogel.

** Abdruck der Iphigenie zur Feier des 7. Nov. 1825. 138 S. 4to.

dem meinigen zweifeln, noch je zweifeln werden. Sie ſind und bleiben mir die liebliche Erſcheinung, die mir nichts verhüllt noch verhüllen kann, und die mir durch's Leben vorſchwebt in der reinen Geſtalt, in welcher ich Sie auf den erſten Augenblick, durch Geiſt und Gemüth empfand. Von mir ſage ich nur, daß meine [unlesbares Adjectiv] Krankheit zunimmt und ich vieles leide, indeſſen iſt das, was im Kopfe bey mir herrſchend iſt, noch immer der Oberherr, und wird es bleiben, ſo lange eben das was im Kopfe auf dem Throne über mich herrſchend ſitzt, nicht ganz verdunkelt wird. Mein Leben, Seyn, Denken, Fühlen, u. das Theilnehmen an dem Menſchen Weſen, iſt dasſelbe was es immer war, und wird es bleiben, denn nur ſo macht das Leben und das Theilnehmen an den Erſcheinungen außer uns das innere Leben kräftig und den Geiſt thätig in uns, und in dieſem Sinne bleibe ich ja immer jung.

Wie bedaure ich, daß Sie unſern geliebten und verehrten Goethe nicht öfters ſehen, und daß Sie mir ſo wenig von ihm ſagen konnten. Mir hat er durch Herrn Baron von Vitzthum die ſchöne Jubiläums Medaille zugeſchickt wofür ich ihm herzlich danke, wie für alle die Geſchenke, die ich von ihm über das Feſt erhalten habe. Sie leben jetzt in anderen Feſten, an denen ich freudigen Antheil nehme, wovon Sie gewiß überzeugt ſind, da Sie Zeugin von der ſchönen Begeiſterung waren, welche die Hauptperſohn dieſer vergangenen und nahenden Feſte, in mir erweckte.

Erſt jetzt ſehe ich, wie elend unleſerlich ich geſchrieben habe, u. bitte als leidender Alter um Verzeihung. Wenn man einer Freundin, wie Sie es mir ſind, ſchreibt, vergißt man alles. Wenn Sie auch manches nicht leſen können, was ich hier geſchrieben, ſo iſt es doch, wie das Leſerliche, aus reinem Herzen, von dem treuen VerEhrer geſchrieben.

Klinger.

CCXXIV. An Caroline von Egloffſtein.

S. Petersb. 29. Aug. 1828.

Theure, verehrteſte Freundin!

Ich danke Ihnen herzlich für Ihr gütiges Schreiben, nach dem ich mich ſo lange ſehnte; ich las darinnen, was ich ſo ſehnlich wünſche: daß wenigſtens Ihre Leiden ſich im Ganzen gemildert haben, u. ſo ſchmeichele ich mir mit der Hoffnung bald noch angenehmere Nachrichten über Ihre körperlichen Leiden zu erhalten. Von mir rede ich nicht gerne, ob ich gleich weiß, daß von der treuen Freundin alles gut aufgenommen würde; aber ich folge in allem meiner Weiſe.

Der guten F. Tarnow habe ich, da ich nicht weiß, wo ſie ſich jetzt aufhält, durch ein hieſiges Haus auf ihre alten Freunde in u. bey Dresden, Krauſe, geweſenen öſtreichiſchen General Conſul, 50 Thlr. anweiſen laſſen, u. hoffe über die richtige und baldige Auszahlung Nachricht zu erhalten. — Die Freunde die Sie verlohren haben habe ich gekandt und geachtet; die Zeitungen haben

mich früher mit Ihrem Verluſte bekandt gemacht. Was Sie mir von meinem Goethe ſagen, hat mich beruhigt, er fühlt ſeiner u. des Verſtorbenen würdig ſeinen Verluſt nur im Innerſten. Grüßen Sie ihn von ſeinem Getreuen. Ich bitte Sie meine beſten Empfehlungen dem HE. Canzler von Müller recht freundlich mitzutheilen. Auch bitte ich Sie mich der Gräfin Fritſch beſtens zu empfehlen, u. Ihr meinen Dank für Ihr freundliches Erinnern meiner zu ſagen. Ihre Grüße habe ich überall angebracht.

Da ich feſt und ſtolz unter Ihrem Schutze ſtehe, ſo ende ich, nicht in dem zu kühnen, ſondern ſichern Vertrauen, mit meiner Unterſchrift

Klinger.

CCXXV. An Caroline von Egloffſtein.

Verehrte theure Freundin!

Wie Sie leiden und was Sie empfinden würden, bey der Nachricht des Todes der Höchſt Würdigen und Unerſetzlichen Ihres erhabenen Standes, war und bleibt mir gegenwärtig. Meinen Zuſtand nach dieſem Verluſt kann ich nur in wenigen Worten bezeichnen. Der Erbprinz von Oldenburg ſchickte mir durch unſern Freund den Baron von Beaulieu, ein ſehr gütiges und wohlwollendes Schreiben, in welchem er mir ſeine Betrübniß und ſein Mitleiden mittheilte. Troſt konnte ich ihm keinen geben, da ich keinen für mich über dieſen Verluſt zu finden weiß; aber die Worte die ich ihm geſtern über meinen Zuſtand ſchrieb, theile ich der Freundin abſchriftlich mit u. ſchweige, Ihrer herzlichen Theilnahme an meinem ferneren Schickſal ſo gewiß, als Sie es an der meinigen des Ihrigen iſt. «Acht u. vierzig Jahre Zeuge Ihrer ſchönſten u. wohlthätigſten Tugenden u. der reinſten Ausübung derſelben, Ihr anempfohlen von Ihren hohen Eltern, als treu Ergebener von Ihr anerkandt, mußte ich, ein Märtyrer eines zu langen Lebens, die in Geſundheit Blühende überleben! Und ſo lebe ich nun in meiner Einſamkeit, hingewieſen auf meinen innern Sinn, deſſen Bildung und Feſthalten ich zum Zweck meines Lebens machte, u. der durch die innigſte Erinnerung an die Hochſeelige nur geſtärkt werden kann, wie er es, durch Ihr Beyſpiel während Ihres Lebens ward.»

Ich wünſche Ihnen u. mir Glück zu Ihrer Beſſerung und Ihrem Wohlbefinden. Ich zähle um ſo mehr u. ſichrer auf die Fortdauer dieſes guten Zuſtandes da ich die Rückkehr desſelben nicht allein hoffte, ſondern derſelben gewiß war, indem ich dieſen Glauben gründete, auf die körperliche Beſchaffenheit womit Sie die Natur begabt hat, u. den in Ihnen lebenden Geiſt.

Was mir der Baron u. ſein Reiſegefährte von meinem Goethe erzählt haben, hat mich wegen ſeiner nun beruhigt. Kraft u. Geiſt leben u. wirken in ihm, nach dem Wunſche meines Herzens u. aller ſeiner unzähligen VerEhrer, an deren Spitze zu ſtehen ich mir das Recht anmaße.

Empfehlen Sie mich beſtens der guten und freundlichen Gräfin Fritſch und bezeigen Sie Ihr meine Hochachtung aufs gütigſte.

Ich ſage nicht, vergeſſen Sie mich nicht; Sie können keinen Freund vergeſſen, der Ihnen angehört wie ich Ihnen angehöre, durch Herz u. Sinn.

Von der guten Fanny Tarnow habe ich einen Brief erhalten.

Ihr treuer Verehrer

S. Petersburg 22. Janu. 1829. *Klinger.*

CCXXVI. An Caroline von Egloffſtein.

Ihr edles Herz, hochverehrte Gräfin, hat Ihnen die Wahrheit geſagt, indem es Sie verſicherte, daß Ihr treuer Freund Sie nicht vergeſſen kann; der geringſte Zweifel an ſeiner Treue wäre ein moraliſches Vergehen, deſſen Ihr Herz nicht fähig iſt, und er lebt in dem Glauben und der feſten Überzeugung von Ihnen erkandt zu ſeyn. Sie ſind ihm und bleiben ihm, was Sie ihm von dem Augenblick des Anerkennens Ihres Innern waren: eine liebliche Erſcheinung, die ihn freundlich durch das Leben begleitet.

Mit Freude und Vergnügen habe ich geleſen und von dem Herrn Baron von Beaulieu gehört, daß Ihre Geſundheit ſich immer zum Beſſern neiget, ich wünſche von Herzen Dauer und Zunahme. Von mir habe ich nichts zu ſagen, als daß meine Leiden mein hohes Alter zu einer Art von Märtyrthum machen und immer mehr zu machen drohen; indeſſen iſt das Innere in mir immer noch gleich wach und jung, zum Kampfe gerüſtet, kräftig ſtrebend, die Obermacht zu erhalten, die es bisher ausgeübt hat.

Mit Schrecken u. tiefem Schmerz habe ich die Nachricht von der gefährlichen Krankheit unſers Goethe's in den öffentlichen Blättern geleſen, und mit Angſt die beſſern Nachrichten, die Sie mir auch gegeben, erwartet; er lebt und wird uns leben. Ich, dem die Sonne des Lebens, mit dem gleichen Verluſte, für immer untergegangen iſt, und der in dem Dunkel noch fortleben muß, mußte als treuer Freund und unglücklicher verlaſſener Vater am tiefſten vor allen, die Goethe lieben, gerührt und betroffen werden. Nach dieſem vermag ich nicht weiter zu gehen, ich blicke nach Ihnen, ſehe Sie, rede mit Ihnen, gehe an Ihrer Seite nach dem *Pavillon des Roses*, ſpreche mit Ihnen von Goethe, von allem Guten und Treflichen, und fühle den Abglanz Ihres Geiſtes und Herzens in mir.

Ihr treuer Verehrer u. Freund

St. Petersb. 12 Decbr. 1830. *Klinger.*

Anhang.

I. Briefe an Georg Friedrich Parrot.

CCXXVII.

S. Petersb. 14t Jan: 1803.

Ihre beiden letzten habe ich erhalten, und wünſche Ihnen Glück zu Ihrer Ceremonie, indem ich Ihnen für die überſandten Reden danke. Ich habe ſie

beyde behalten, weil die beyden Nahmen vielleicht dem M. nicht gefallen möchten an dieſem Orte. Vielleicht gefällt es den beyden Herren ſelbſt nicht, vielleicht hat Sie ſogar die Dankbarkeit hier auf einen Punkt geführt, den Sie beſſer überſprungen hätten. Doch meine Vielleicht ſcheinen Ihnen vielleicht unbedeutend, und in dieſem Falle ſind ihrer mehr als zu viel. Wir ſind noch nicht weiter. Leben Sie wohl. Ihr *Klinger.*

Parrot an Klinger.

(Nach Parrots Concept)

(Dorpat) 1 Febr. (1803).

Zum erſten Male in Ihrem Leben vielleicht ſind Sie, Verehrteſter, nicht aufrichtig geweſen, als Sie mir ſchrieben, daß Sie mit der Nachricht Ihrer Ernennung* eilten, um dem Wunſche des Bon v. Ungern**, nachzugeben. Ich bin überzeugt, daß Sie in dem Augenblick, da Sie dieſes ſchrieben, an die Freude dachten, die dieſe Nachricht mir und allen unſern Profeſſoren machen würde, u. daß dieſes wohl mit ein Hauptgrund ihres frühen Schreibens war. Ich ſoll Sie mit meinen Collegen näher bekannt machen. Aber wie ſoll ich es? Wahrlich ich muß bey weitem an den meiſten ſo vieles rühmen, daß Sie mich am Ende der Partheilichkeit oder gar der Eitelkeit Chef eines ſolchen Corps zu ſeyn, zu beſchuldigen in Verſuchung gerathen würden. Unſre vormalige Lage hat uns Gelegenheit gegeben, in die Nothwendigkeit geſezt, Tugenden aus unſerm Innerſten hervorzurufen, welche ohne dieſen Umſtänden vielleicht ewig geſchlummert haben würden. Schwer ſollte es mir demnach nicht vorkommen, Ihnen von jedem dieſer wackern Männer eine richtige Charakteriſtik zu unterwerfen, da ein Jeder durch die Umſtände ſich gezwungen ſah, ſich zu zeigen, wie er war, und ich würde gewiß dabey die Arbeit nicht ſcheuen, da es mir Gelegenheit gäbe, unſere Akademie von der ſchönſten Seite Ihnen zu ſchildern. Aber unter der großen Zahl möchte ſich wohl hie und da Einer ſich finden, der gegen die Übrigen etwas im Schatten ſtände, und würden Sie dann noch völlige Aufrichtigkeit von mir fordern wollen? Oder dürften Sie dann ſich auf mein perſönliches Urtheil ſo ganz verlaſſen können?

Ich weiß ein weit beſſeres Mittel Ihnen die nähere Bekanntſchaft unſerer Profeſſoren zu verſchaffen. Kommen Sie ſelbſt; hauſen Sie einige Tage in unſerer Mitte. Ihr Scharfblick und Ihr Herz würden Ihnen dann den Werth eines Jeden auf der Scale des intellectuellen und moraliſchen Verdienſtes bald und richtig anzeigen. Der Form wegen werden Sie (hoffentlich mit nächſter Poſt) die Liſte der Profeſſoren und ihrer übernommenen Penſa erhalten. Das iſt alles was ich Ihnen, aus obigen Gründen hierüber ſagen kann, u Sie werden auch, aus obigen Gründen, und bey dem Vorſatze uns würklich kennen zu

* Die Ernennung war am 24. Jan. 1803 geſchehen.

** Er war ritterſchaftlicher Vice-Curator, d. i. Geſchäftsführer des Curatoriums.

lernen, damit zufrieden ſeyn. In Betreff des Baron Ungern, habe ich keine andere Meynung als die des Raths die ich Ihnen hiebey franzöſiſch unterlege. Das Einzige um was ich privatim bitte, iſt daß Ungern den Federhut* wo möglich erhalte. Ich konnte nicht offiziell förmlich darum bitten, obſchon der Rath den nemlichen Wunſch hegt. Es ſchien uns wider die Form zu ſeyn.

Unſre Statuten rücken ihrer Vollendung entgegen. Wir haben ſeit meiner Rückkehr unaufhörlich daran gearbeitet, und ich hoffe, daß Sie es der Arbeit anſehen werden, daß wir das möglichſte thaten, um ſie der Fundationsacte u ihres großen Schenkers nicht ganz unwürdig zu machen.

Wir wünſchen ſehr, daß der kleine Streit den die Curatoren in Betreff der Verwaltung der Revenüen erhoben haben, ſchnell beendigt würde. Es hält uns in Verfertigung unſrer Statuten auf. Haben Sie die Güte, ſich die Acten vom Miniſter einhändigen zu laſſen. — Sie lachen! Ich hatte es wahrlich vorausgeſehen. — Aber mein Wort band mich. Jezt kann ich Ihnen unverhohlen ſagen, daß ich es für verderblich halte, daß die Curatoren mit uns über die Verwendung der Einkünfte eine Stimme haben, daß ſie in dieſem Falle uns tauſend Schwierigkeiten etc etc machen würden; und da die Funtions-Acte ihnen dieſes Recht nicht ertheilt, ſo müßten wir nicht geſcheid ſeyn, Ihnen jezt dieſes Recht einzuräumen.

Sie erhalten zwey Unterlegungen an den Miniſter, haben Sie die Güte, mir offen zu ſagen ob wir das rechte Formulär dazu gewählt haben, oder nicht, u im letztern Falle wie es gehalten werden ſoll. Die Gewährung des Innhalts kann keiner Schwierigkeit unterworfen werden. Wir bitten ſehr um Eile.

Noch iſt die Notification Ihrer Ernennung von Seiten des Miniſters nicht eingelaufen. Indeß hoffen wir, daß ſie nicht ſäumen wird. Bis dahin müßen wir die offizielle Bezeugung unſrer Freude darüber anſtehen laſſen, und meine offizielle Unterlegung betrift blos den Curator.

CCXXVIII.

S. Petersb. 8. Feb. 1803.

Ich überſchicke Ihnen, mein Theuerſter, eine vorläufige Inſtruktion für die Univerſität, und zugleich für die Regierung des Schulweſens, die Sie der verſammelten Univerſität mittheilen werden. Ich ſchmeichele mir, daß jedes Mitglied derſelben, und beſonders die Regierung, mit Eifer an das Werk gehen wird, und da Sie, ein Mann voll Feuer, Geiſt und Kraft an der Spitze ſtehen, ſo werden Sie gewiß der Sache einen ſolchen Schwung geben, daß ſie nicht allein für ietzt gut gehen, ſondern es auch in Zukunft muß. Ich bitte Sie zugleich, die Mitglieder der Univerſität und alles mangelnde, ſo ſchnell als möglich zu complettiren, damit wir die Ehre und Freude haben, die Erſten zu ſeyn

* Den Rang des Staatsrats.

welche als ein wohlgeordnetes Ganze den andern zum Vorbild da ſtehen. Wir verſtehen uns auf halbem — auf virtel Wege. Sie werden bald die ſpeciele Inſtruktionen der Komiſſion*, ſo wie auch die neue Etats erhalten, wir ſind mit beyden beſchäftiget, und das geſamte kann in 10 bis 12 Tagen Seiner Kayſerlichen Majeſtät vorgelegt werden. Die Univerſität kann ſich unſerm edlen Monarchen nicht beßer empfehlen, als wenn ſie an ihrer Vervollkommnung und an der Verbeßrung aller ihr untergeordneten Lehr Anſtalten eifrig und treu arbeitet, durch beyde Punkte arbeitet ſie für ſich ſelbſt. Doch brauch ich Ihnen dies zu ſagen; aber ich ſage es um der andern willen, u Sie werden ſchon wiſſen, wem ſie meine Geſinnungen mitzutheilen haben.

In derſelben beyliegenden Inſtruktion werden Sie die völlige ökonomiſche Regie, für ietzt, immer, und für alle Univerſitäten beſtimmt finden, und dieſer Punkt wird eben ſo in der Special Inſtruktion erſcheinen. Ihre Herrn Curatoren ſind dadurch alſo durchaus von aller Mitwirkung bey der Verwendung der Gelder, entlaſtet, und Sie werden gleich nach Bekantmachung dieſer Inſtruktion in alle Rechte der Univerſität eintreten, und ſich in weiter keine Discuſſionen über dieſen Punkt einlaſſen. Die Sache iſt von dem Monarchen in der Haupt Inſtruction, die gedrukt wird, in der Fundations Akte, durch die beyliegende von dem Miniſter, der ganzen Komiſſion gebiligte Inſtruktion, ſo entſchieden, daß gar nicht zu erwarten ſteht, man würde die geringſte Oppoſition machen. Alſo auch hier iſt Ruhe.

Ihre Papiere habe ich dem Miniſter übergeben, er verſprach wegen des Gelds zu ſorgen. In Zukunft können Sie nun alle Vorſtellungen an mich gelangen laſſen, und auch an mich addreßiren. Denn auch die Gelder für die Univerſität wie für alle Schul Anſtalten, können nur von mir gefordert werden, u ich muß Rechnung für das Ganze ſtehn. Alles dieſes werden Sie in der Inſtruktion Seiner Majeſtät finden, ſobald ſie Ihnen durch den Senat übermacht wird.

Da die Form erfordert, daß alles was oficiel von mir nach Dorpat geht, grade an die Univerſität addreſſirt werde, ſo ſagen Sie mir gefälligſt, ob in dieſem Falle ſich wenigſtens vielleicht einmal, das Haken Verwaltungs Kuratorium nicht eines Briefes bemächtigen mögte, in der Meinung ſie ſeyen wohl hier noch obere. Aus Vorſicht addreſſire ich darum noch grade an Sie.

Wegen HE: von Ungern werde ich vorſtellen; um den Etatsrath iſt ſchwer — wohl unmöglich zu bitten; das bleibt unter uns. Ich würde mich compromittiren, u ihm doch nicht helfen. Mich deucht, der Kollegienrath iſt ſehr viel, wenn man Chargen ohne Patent bekleidet hat.

Die Papiere habe ich von dem Großen erhalten, und wenn ich Ihnen ſo eilend ſchrieb, ſo war es nicht um Ungerns willen — das glauben Sie mir; da aber der Brief officiel war, ſo mußte ihm eine Wendung gegeben werden, um nicht vorlaut zu ſcheinen. Jetzt verſtehen wir uns wohl auch hierüber.

Sagen Sie mir doch gefälligſt, ob Herr Profeſſor Morgenſtern derſelbe iſt, welcher ſo viel und gutes über Plato geſchrieben hat?

---

* D. i. des Ober-Schulrats.

Laſſen Sie uns arbeiten und gutes Muths ſeyn, ich hoffe es ſoll alles gehen, wir wollen, und haben Kräfte, und der edelſte Monarch giebt die Mittel dazu — er thut noch mehr, er beſeelt uns, wie es keiner auf Thron gethan hat.

Ihr *Klinger*.

CCXXIX.

Ich bitte Sie, das folgende mit ruhigem und friedlichem Geiſte zu leſen, und zugleich zu glauben, daß ich Ihnen über den Gegenſtand wovon die Rede iſt, nicht aus eignem Bewegungsgrunde, ſondern auf hohe Anweiſung ſchreibe. Ich muß Ihnen über Ihr Verhältniß mit dem Fürſten Gallizin* ſchreiben, und das allgemeine beſte, das Ihnen ſo warm wie mir am Herzen liegt, erfordert, daß auch hier Stille, Ruhe und Eintracht eintrete. Ihr letzter Brief an den Fürſten, den er hier einſchickte, konnte zu dieſem Zweck nicht führen, und da man hier erwartet, nichts mehr von dieſer Sache zu hören, ſo erſuche ich Sie als Freund, der Sache auf eine gute und friedliche Art ein Ende zu machen, und zwar ſo daß Sie ſelbſt nicht mehr in den Fall kommen mögen, über dieſen Gegenſtand hierher zu ſchreiben, noch den Fürſten dazu weiter veranlaſſen. Ich habe die wechſelſeitige Papiere alle leſen müſſen, und laſſe mich, da die Rede ietzt nur von Friede und Eintracht iſt, nicht über Recht und Unrecht ein. Die Sache muß fallen; oder ruhig ausgegliechen werden. Ich bitte Sie ſich ſelbſt dabey zu vergeſſen, und nur an das Gedeyen der guten Sache zu denken, die Sie ſo gut zu leiten wußten und wiſſen. Die Wiſſenſchaften bedürfen der Ruhe, und müſſen ihr auch wohl Aufopfrungen machen, wenn es nöthig iſt; ſo denkt man hier und wohl allenthalben. Ich bitte Sie nochmals als Freund dieſer Sache auf das ruhigſte ein Ende zu machen, weiteres Verfolgen derſelben kann wirklich der guten Meinung von der Univerſität nur nachtheilig ſeyn, und das wollen Sie gewiß nicht. Mir liegt die Sache am Herzen um Ihrentwillen, und des Zwecks den wir beabſichtigen, und ich laſſe mich auch diesmal nur darüber ein, und zwar weil ich muß, weil ich hoffe daß Sie auf meine Vorſtellung, die Gründe dazu, Rückſicht nehmen und ſie in einem weit beziehenderen Geſichts Punkt betrachten werden. Ich glaube wenigſtens Ihnen dadurch einen Beweis meiner Freundſchaft zu geben, und erwarte daß Sie es ſo annehmen werden. Ihr ergebenſter *Klinger*.

S. Petersburg 17 Feb. 1803.

Nicht auf dieſem, ſondern auf dem folgenden Briefe findet ſich von Morgenſterns Hand folgende Notiz mit Bleiſtift: Parrot gieng, um jeden Schriftwechſel zu vermeiden, zum Fürſt Golitzin, der als P — eintrat ihn ſogleich umarmte und ihn bat kein Wort von der Sache zu erwähnen.

* Dem damaligen General-Gouverneur der Oſtſeeprovinzen, der die 1802 projectierte akademiſche Muße, einen geſelligen Verein der Profeſſoren und Studenten, verboten hatte.

CCXXX.

Ohne Datum.

Mein theuerſter! Bey der Inſtruktion zur Führung der oeconomiſchen Geſchäften, die die Komiſſion* angenommen hat, und die in ihrem Special Plane (?) publizirt werden wird, müſſen Sie gefälligſt an das ganze ruſiſche Reich, und an alle dieſe Vorſtellung begleitenden Umſtände denken; dieſes iſt *Sapienti ſat!* und denn haben Sie die erſten Anſtalten ſelbſt zu machen, und berichten mir von Seiten der Univerſität, was für Anſtalten und mit welchen Koſten Sie ſolche gemacht haben. Außerdem iſt in den Etats für alle Univerſitäten, für jeden artikel ſo hinlänglich geſorgt, daß man, wenn die Sache eingerichtet iſt, damit auskommen kann, und ereignet ſich etwas außerordentliches, ſo kann dann um des Ganzen willen, und um niemand durch Diſtinktionen zu Forderungen zu berechtigen, wohl nicht anders verfahren werden. Alſo richten Sie Ihre Sachen nur iezt mit den vorhandenen Summen ein, je geſchwinder, je beßer, und befolgen Sie gefälligſt die vorgeſchriebene Weiſe, die Ihnen alles erleichtern, gegen jede Verläumdung ſichern wird. Wenn die Comité einmal ihr Geſchäft eingerichtet hat, ſo wird ſie finden, daß einige Stunden ieden Monath, die ſie nach Bequemlichkeit beſtimmen kann, hinreichen. Es iſt unmöglich die Decanen davon loszuſprechen, u ich bitte Sie ſehr dringend mir wegen ihrer und der ganzen Sache keine Vorſtellung zuzuſenden; man würde es gewiß nicht nach meinem Willen und Wunſch auslegen; glauben Sie einem Manne in ſolchen Punkten der 22 Jahre geſehen, gehört und beobachtet hat.

Sie werden die verlangte Summe erhalten — das in Gefahr war, u das ich der *Advocat née* — um es zu beweiſen, daß ich in etwas die Benennung verdiene, bevor ich ſie kannte — gerettet habe — ein edler half dazu — u der alleredelſte durfte es nur erfahren, wie es damit ſey, um ſich als der alleredelſte zu zeigen. Dieſer Periode iſt Ihr u mein Geheimniß. Sie ſehen doch daß Ihre Sache in guten Händen iſt — ſonſt hätte man vom Jan: dieſes Jahrs angefangen —

Um noch einmal auf das vorige zu kommen, ſo deucht mich nicht, daß der 3t Punkt der F. A. durch die Inſtruktion beeintrechtiget iſt, da der Univerſität die ganze Verwaltung überlaßen iſt. Da aber die Komiſſion* nach der Inſtruktion Seiner Majeſtät für die Anwendung der Gelder verantworten muß, ſo kann u mußte ihr auch geſtattet werden, die nöthigen Maasregeln für ihre Sicherheit u Verdachtloſigkeit, wie für die Sicherheit und Verdachtloſigkeit der Univerſität die zweckmäſſigſten Maasregeln zu nehmen. Keiner der Emploiés im ruſiſchen Reiche kann Ausgaben über den gemachten Etat ſeines Amts machen, ohne anzufragen, u da Ihnen unbenommen iſt, die Ihrige vor der Hand zu dem Etat hinzuleiten, u mir darüber zu berichten, ſo iſt ja für alles geſorgt.

Wegen der Beſitznehmung der Kaſernen auf dem Dom, wozu Sie ein Recht haben, wird es am beſten ſeyn eine deduzirte Vorſtellung an mich einzuſenden, ich will das gehörige, da Sie das Recht erweiſen können, ſchon

---

* D. i. der Ober-Schulrat.

betreiben. Nur bitte ich Sie eben ſo dringend, mir wegen des vorigen Punkts, ietzt keine neue Geldforderungen auſſer den angewieſenen zu machen. Der Monarch hat ſo viel gethan — und erſt ietzt durch die Anweiſung einer großen Summe für die Gymnaſien u Schulen, daß man wirklich zur unrechten Zeit damit käme. Vielleicht auch in Zukunft, die Univerſität muß ſich mit dem angewieſenen und den in Händen habenden Summen ſchon auszuhelfen und einzurichten ſuchen

Ich erwarte Ihre Statuten u *Loix pénales* mit Ungeduld, u ſchmeichele mir ſie der Komiſſion zum Muſter vorlegen zu können.

Aber mein beſter, thun Sie Ihr möglichſtes die Univerſität ſo bald als möglich mit den gehörigen Profeſſoren zu verſehen, da nun ſchon für das ganze von dem Monarchen bezahlt wird, ſo müßen wir auch ſorgen, daß es ſchnell da ſtehe. Ich hoffe in Ihrem nächſten zu erfahren, was hierinn geſchehen iſt. Ich glaube Sie könnten Buhle u Hoffmann aus Göttingen bekommen, doch vielleicht ſind ihre Fächer ſchon ſo beſetzt, daß Sie dieſelben nicht brauchen.

Sie haben doch auch nach Mitau an das Gymnaſium geſchrieben, und Bericht gefordert? Sollte die Antwort verneinend ausfallen, ſo ſenden Sie mir gefälligſt gleich einen offiziellen Bericht ein. Ihre Independenz kann nicht ſtatthaben, wird nicht ſtatthaben, ſie würde Dorpat u Mitau ſchaden. Dieß iſt ietzt meine Arbeit; aber Ihr u mein Geheimniß. Ich gebe morgen auf Befehl ein Memoir darüber ein. Aber Stille über alles! wir wollen für alles in Ruhe u Stille ſorgen, auch für die, die ihr beſtes nicht erkennen wollen, in dieſem Fall ſcheint mir ietzt M. zu ſeyn.

In der Ungewißheit ob Sie die Inſtruktion ſchon vom Senat erhalten haben, leg ich ein Ex. bey.

Leben Sie wohl. ſeyn Sie von meiner Freundſchaft, meinem guten Willen überzeugt, und glauben Sie, daß ich nach Prüfung u immer zum Vortheil der Sache handele, daß ich den Boden kenne worauf ich handele. Wir haben das Große gewonnen, u werden das kleine einzuleiten und zu nützen wiſſen.

Ihr *Klinger*.

Ich ſchreibe wegen Überhäufung der Geſchäfte ſo geſchwind, daß ich fürchte Sie können mein Geſchmier nicht leſen. Sagen Sie mir es aufrichtig.

[Nachſchrift.] In aller Eile kann ich Ihnen nur ſagen, um doch mit abgehender Poſt zu antworten:

1) Daß Ihre Maasregel wegen dem unruhigen Advocaten in Dorpat mir nicht zwekmäßig ſcheint; die Univerſität kann ſich nicht in die Häuſer und die Geſellſchaft der Bürger miſchen; ſind die Anklagen legal und zu erweiſen, ſo bitte ich Sie mir ſolche offiziellement zu ſenden, und laßen mich für das übrige ſorgen. Die Beweiſe aber müßen geſchärft ſeyn. Iſt dieſes ietzt noch nicht nöthig, ſo laßen Sie den Studenten inſinuiren, wie ſehr ſie ſich ausſetzten, wenn ihr Nahmen bey ſolchen Gelegenheiten an hohen Orten genannt würde.

2) Wegen des Berichts in Form der Univerſität berufe ich mich auf mein voriges an Sie, und werde die Vorſtellung um der Univerſität willen, nicht

eher eingeben, bis ſie ſolches geleſen haben. Da die Komiſſion* die Verantwortung hat, u von der Univerſität nur geſetzmäßige Rechnung fordert, ſo weiß ich nicht wie man daran etwas ausſetzen kann. Die Form hängt ganz von der Komiſſion* ab, u beeinträchtiget keinen Artikel der Fondation. Ich habe Ihnen ſchon geſagt, daß die Univerſ: anſchaffen kann, was ihr nöthig iſt; aber in iedem Monath muß die Rechnung darüber eingegeben werden. Ich bitte mir ſogleich zu ſagen, ob die Univerſität auf dieſer Vorſtellung beharrt, ich werde ſie eingeben, und die Univerſität mag ſich rühmen, in der billigſten, unverdächtigſten, unſchuldigſten Sache proteſtirt zu haben, wozu ganz Rußland ſchweigen wird, weil jeder das zweckmäſſige davon einſieht. Ich werde dann freylich behutſamer werden.

3) Zur Konfirmation kann ich die Profeſſoren nicht eher als den 8 Merz der Komiſſion* übergeben, weil der Miniſter u ich ietzt andere Geſchäfte haben, die die Seſſion hindern. Ihr *K.*

S. Petsb. 24 Feb. 1803.

Wenigſtens ſehen Sie meine Bereitwilligkeit zu antworten.

CCXXXI.

(Ohne Datum. An deſſen Stelle ſteht von Parrots Hand: am 4 März erhalten).

Ihre Art zu denken, wie die, meinen Brief aufzunehmen, mein beſter, freut mich, ſo wird ſich ſchon alles nach und nach ausgleichen. Wir wollen uns immer ins Recht zu ſetzen ſuchen, und dann ſollen Sie in mir einen tapfern und vorſichtigen Vertheidiger finden. Jetzt erſt Ruhe u Stille über dieſen Punkt**, dann werde ich die Sache, nach meiner Art betreiben, und von Ihnen, wenn es Zeit iſt, eine Vorſtellung fordern, worin Sie zeigen werden, wie vortheilhaft u nöthig die Sache iſt. Indeſſen laßen Sie durch wohlgeſinnte Leute die Studenten, ihre Verwandten etc überzeugen, wie nachtheilig es für die Jugend ſey, daß eine ſo gute Sache nicht zu Stande gekommen; ohne jedoch merken zu laſſen, daß Sie weiter für ſich Acht drauf haben. Man muß nun die Leute ſelbſt kommen laſſen, u dann werde ich das meinige thun. Wegen des Advocaten habe ich Ihnen ſchon geſchrieben, u ſobald er ſich verfängt, wollen wir ihn feſthalten. Sie können in allem auf mich rechnen, wo das Recht da iſt, u da ich an Stell u Orte bin, ſo haben Sie Ihren Vertheidiger u Kämpfer in mir, u können ganz friedlich die Sache anſehen. So werden die böſen Geiſter beſchworen, und kommen dahin, wo wir ſie haben wollen. Sie treiben ihr Weſen nur ſo lange, als man darauf achtet. Herr v. Kotzebue u was ihn ſtimmt, mit allen Angehörigen wird ſchon ſchweigen und einen andern Ton anſtimmen, wenn er u ſie das nähere erfahren werden. Und was vermögen

* Der Oberſchulrat.

** Scheint der in Nr. 229 berührte der academ. Muße zu ſein.

dieſe Leute gegen Sie und die Univerſität, da der Allerhöchſte u Edelſte geſprochen und ſo geſprochen hat? Was kann Ihnen das Geſchrey ſchaden, welches nur ein Zeichen verunglückter Hoffnungen und Wünſche iſt? Ihre moraliſche Verantwortlichkeit nehme ich ganz über mich, wenn Sie damit zufrieden ſind; Sie wollten hier das Gute — es gieng durch Verkehrung der Geiſter, vielleicht von Seiten der Univerſität durch etwas Heftigkeit nicht — ſey auch das letzte — Sie haben doch Ihre Schuldigkeit gethan, der Schaden fällt denen zu, die es hintertrieben, u wir ſuchen ſpäter durch Klugheit, das zu bewirken, was zu eben dieſer Leute Vortheil gereicht. Laſſen Sie dieſes als meine Meinung herumlaufen, vielleicht daß Sie dieſes deckt, u ſagen Sie grade: wir wollten das Gute, Ihr wolltet es nicht, nun müßt Ihr es bey uns ſuchen. Dieſes läßt ſich auf eine feinere u wirkſamere Art inſinuiren, als ich es hier angebe.

Die Komiſſion beſchäftiget ſich ietzt mit der Special Inſtruktion, von Statuten u *Loix penales* wird nichts berührt, ich erwarte Ihre Arbeit darüber, u ſchmeichele mir, daß man ſie zur Richtſchnur wird brauchen können.

Ich wiederhohle Ihnen, daß es unmöglich iſt ietzo mit neuen Geldforderungen gehört zu werden. In meiner Antwort an die Univerſität habe ich dieſen Punkt delicat berührt, u Sie werden mich verſtehen. Thun Sie mit Ihren Mitteln was Sie ietzt können. Fragen Sie auf eine ſchonende Art bey der Ritterſchaft an, ob, wenn u wie ſie ihr Wort in Erfüllung zu bringen gedenkt? Sollten ſie Ihnen verneinend oder nicht befriedigend antworten, ſo ſenden Sie mir einen Bericht ein. In dieſem Fall müßt ich ſchon das weitere beſorgen, nur detailliren Sie in dem Bericht genau, was u zu welchem Zweck von der Ritterſchaft verſprochen worden, und was dadurch nun leide.

Sobald die Univerſität im Perſonal completirt iſt, folglich den Studirenden kein Vorwand mehr bleibt, werden ſich ſchon die Studenten einfinden, u einfinden müßen. Dann werden auch die Bürger, wie auf Teutſchl Univerſitäten Anſtalten machen, die des Lebens Bedürfniſſe u Nothwendigkeiten erleichtern, ihr Intereſſe wird ſie darauf ſtoßen, u alles wird ſich nach u nach ohne *effort* von Ihrer Seite, einleiten.

Ich bin überzeugt, daß die Haken einer in den andern zu 500 R gerechnet, verarrentirt werden können. Sollte die Erfahrung das Gegentheil einſt zeigen, ſo muß man denn darüber conſultiren, u ich hoffe die Ritterſchaft wird im guten und ſchlimmen Fall ſo handeln, daß das Schickſal der Univerſität nicht leide. Sollte ſie es im ſchlimmen Fall nicht thun, nehmlich wenn ein Deficit wirklich erſchiene, ſo wenden wir uns an den Aller Edelſten, der freylich helfen, aber ſich auch nicht wenig über die Ritterſchaft wundern wird. Wachen Sie nur bey der Verrentirung der Hacken u ſchreiben Sie mir, wenn Sie etwas ſonderbares bemerken.

Wenn Sie etwas wegen Herrn Landrath von Sievers einberichten wollen, ſo thun Sie es förmlich, u beſtimmt. So kann ich nichts thun, u ich ſetze dieſes immer bey jeder Verhandlung voraus.

Die Tabelle folgt zurück. Man muß bey jeder Anſtalt die Frage hinzufügen: welcher Lehrer als tauglich beyzubehalten, oder als untauglich zu ent-

laßen wäre. Die Einrichtung zu einer *Comitè permanent** ſchicken Sie mir förmlich ein, daß ich ſie vorlege. Nur glaube ich es nicht ſchicklich, daß man von Remuneration rede, weil dieſe Aufſicht zu den Pflichten der Univerſität, nach dem Willen des Monarchen gehört, über das übrige verſtehen wir uns denke ich. Sollte ſo etwas ſich ereignen können, ſo wünſcht' ich nicht, daß es von Ihren Behörden vorgetragen würde.

Wenn es möglich iſt, ſo erhalten Sie noch mit heutiger Poſt eine oſiziele Antwort, wo nicht mit der erſten Poſt.

Die Gelder ſind angewieſen. Leben Sie wohl und zufrieden mein beſter. Alles wird gehn, trauen Sie mir, und zählen Sie auf meinen Willen, meinen Muth, u wenn Sie wollen meine Klugheit.

CCXXXII.

S. Petersb. 3 März 1803.

Sie wollen daß Ihre Vorſtellung wegen der oekonomiſchen Berechnung eingegeben werden ſoll; ſie wird es dieſer Tagen. Mir iſt leid daß meine Gründe Sie nicht überzeugen konnten, doch kein Wort ietzt und in Zukunft mehr davon; die Komiſſion wird entſcheiden. Nur das ſage ich Ihnen als ein ehrlicher Mann, daß ich hierin der Advocat der Univerſität nicht ſeyn kann es nicht ſeyn werde.

— Ich ſchicke hiermit die Akten zurük, mir ſcheint der Fall wirklich bedenklich, u ein Bericht darüber nöthig. Nur wünſcht' ich, daß dieſer Bericht recht genau u ſcharf beſtimt verfaßt ſey, doch er die Grundſätze gegen Ordnung u Zweck, die durch dieſes Mannes Betragen beleidigt worden, recht hervorſpringen mache. Die Akten müßen den Bericht begleiten. Auch wird es nöthig ſeyn anzuführen, was die Univerſität für vorläufige Schritte gemacht hat, ſich Ruh zu erhalten u zu verſchaffen.

Die HErn Profeſſoren die mir geſchrieben haben meine Protection nicht geſucht, ſie bedürfen Ihrer nicht, u ſie kann ihnen auch zu nichts dienen, wenn ſie ſich ſelbſt nicht dienen können. Sie machten mir ein Kompliment zum Antritt, u wer mich grüßt, den grüß ich wieder; der andre der mich nicht grüßt, erſpart mir eine Mühe etc. Herr Stix hat mir nur ein Buch geſchickt, muß ich ihm nicht danken? Wird ſich nicht die Univerſität durch ſolche Arbeiten auszeichnen? Im übrigen denke ich in dieſer Sache ganz wie Sie, u wer ſeine Pflicht thut, der hat ſchon alles für mich gethan, u iſt meiner Achtung gewiß. Wegen dem Zweifel ob die Ritterſchaft Wort halten wird, habe ich geſchrieben, u erwarte das übrige von Ihnen. Seyn Sie heiter, vergnügt, u laſſen Sie uns vereint bleiben. Ihr *Klinger*.

* Der Schulcommiſſion.

CCXXXIII.

S. Petersb. 6. März 1803.

Mit ehſter Poſt, mein beſter, hoffe ich Ihnen die Confirmation der 10 vorgeſtellten Mitglieder zuzuſchicken, u es freut mich, daß nun Gaſpari die Liſte beſchließt, er gehört zu N. 1 in ſeinem Fach. Die Vorſtellung wegen der Sache habe ich gemacht, weil die Univerſität es wollte, u ſie iſt ausgefallen, wie ich ſagte, denn keiner der Gegenwärtigen konnte einſehen, daß die Fund. Acte im geringſten dadurch beeinträchtiget wäre. Indeſſen hat dieſes weiter nichts zu ſagen, u iſt vorüber. Schweigen Sie davon bis ich Ihnen förmlich darüber mittheile. Sie werden Ihr Zutrauen gewiß gerechtfertiget finden, dieſes darf ich wagen Ihnen zu verſprechen. Mich binden in nichts äußre Umſtände, das glauben Sie mir vor allem; ich ſehe immer auf das Geſchäft das ich zu betreiben habe, aber ich wähle die ſicherſten Mittel nach meiner Kenntniß u der Lage dazu. Und dann halte ich es für Pflicht in dem Sinn des Aller Edelſten zu verfahren. Sie verſtehen mich, u ich brauche einen Mann von Ihrem Geiſt u Herzen nicht dazu einzuladen. So iſt man weiſe, vorſichtig um des Zwecks willen, u nicht politiſch. Mißdeuten Sie darum auch meine hingeworfene Phraſe von Vorſichtigkeit nicht; doch Sie thaten es ja nicht. Alles wird gehen, denn wir werden uns immer mehr verſtehen. Noch mehr, ich fürchte nichts u keinen Menſchen, u nichts von dieſer Art hat Einfluß auf mich; aber man muß den Narren u Böſen oft da abgewinnen, wo ſie einen nicht erwarten, ſo wollen wir es mit Ihren dortigen gewißen Leuten machen, u ſie ohne Geräuſch dahin bringen, wo ſie ſtehen u ſchweigen ſollen. Daß ich bloß für die Sache ſeit 6 Monathe lebe, u leben werde, beweiſt was ich gethan habe; auch kann Intereſſe nicht im Spiele ſein, da ich ſeit langer Zeit meinen Sekretair aus meiner Taſche bezahle, weil man immer mit den Etats zögert. Dieſes unter uns.

Die Vorleſungen bey den ruſiſchen Univerſitäten ſollen ſobald als möglich, um die Sprache philoſophiſch auszubilden, ruſiſch gehalten werden; bis dahin wird jeder Profeſſor deutſch, franzöſiſch oder auch lateiniſch leſen, u ſich bey den erſtern Fällen eines Überſetzers bedienen. Mann muß ſich helfen wie man kann, das ſehen Sie hiraus.

Ich habe ſelbſt ſo viele Geſchäfte u ſo mancherley Art, mein beſter, daß ich Sie kaum bedauern kann. Vielleicht iſt es aber gut für uns beyde, es macht uns aus uns herausgehen, iſt Geiſtes Kraft u Charakter Ausübung und Bildung. Es bleibt mir immer noch ſo viel Energie dabey, daß ich mich in meine Einſamkeit auf mich zurückziehen kann, das gewiß auch Ihr Fall iſt. Ich ſage Einſamkeit, weil ich wirklich nur außen in Geſchäften lebe, u zu Hauſe ein Eremit bin.

Ihre Empfohlne ſollen von mir gut aufgenommen werden, ich traue Ihrem Sinn und Geiſt auch in dieſem Punkt.

Ich ſende Ihnen die Tabelle zurük, u habe nur das Wort Profector mit Bleyſtift unterſtrichen, u etwas dabey angemerkt, das ſich auswiſchen läßt. Laſſen Sie doch ja in Umlauf kommen, daß die Rapporte* gedrukt werden, u daß die Nahmen der Edelleute bekannt gemacht werden, welche neue oder

* Über die Schulen.

beßre Einrichtungen machen. Sie ſehen wenigſtens, daß ich nichts aufhalte. Leben Sie wohl u guten Muths — in einem Jahr wollen wir ſtehen, wo wir ſollen, wenigſtens ſoll man ſagen, daß wir nichts verſäumt haben. Ihr

Klinger.

CCXXXIV.

S. Peterſb. 13. März 1803.

Sie erhalten, mein Treuer und Wackrer, die Confirmation Ihrer Wahlen in ruſiſcher Kopie, u deutſcher Überſetzung. Wegen Glinka mußte man thun, was geſchehen iſt, u es war unſre Pflicht als Ausländer der Nation in ihm ein Kompliment zu machen, durch die wir da ſind. Doch that ich es nicht um meinetwillen, ſondern der Univerſität wegen, u es ward ſehr gut aufgenommen. Nur wird G. bey Ihnen nicht viel thun können, da Sie wie ich weiß, einen ſo ſchlechten ruſiſchen Lehrer haben, zu dem die Studenten gar nicht gehen wollen. Auch weiß ich wo Sie ihn her haben, u überlaſſe das übrige Ihrem Gewißen u dem Gewißen Ihrer Amtsgefährten. Ich kenne nichts ſchädlicheres als Schonung in Sachen ſolcher Wichtigkeit.

Geſtern hab ich die Reſolution erhalten: daß Mitau ſich an das Reglement als Gymnaſium halten, u von Dorpat abhängen ſoll. Dieß iſt auf mein Memoire erfolgt, bleibt unter uns, u Sie wißen woran Sie ſind.

Fragen Sie doch gefälligſt Herrn Morgenſtern: welches die beſte deutſche Überſetzung des Gaſtmahls Platos wäre? Ich ſollte vielleicht vielmehr fragen, ob eine gute auch exiſtirte, ſollte dieß aber der Fall ſeyn, ſo bitte ich H. M. um Nachricht darüber.

Belieben Sie mir doch auch zu ſagen, ob ſchon einige Kurländer unter den Studenten zu D. ſind? Ob es das Anſehen hat, als wollten einige von daher kommen? Machen Sie mir überhaupt dieſen Punkt etwas klar, damit ich im Fall des Gegentheils, das thun kann, was nöthig iſt.

Hat denn Rambach über Staats Wiſſenſchaft geſchrieben? oder darüber im Gymnaſium gelehrt? So viel ich höre, iſt er ein *bel eſprit* mittelmäßiger Art. Wenn Sie ihn vorſchlagen, ſo geben Sie die Urſache in Ihrer Vorſtellung an, ich nehme, iſt er anders u beßer nicht bekannt, welches ich nicht weiß, die Verantwortung nicht über mich.

K.

CCXXXV.

Ohne Datum.

Meinen beſten Dank, biedrer u treuer, Ihnen u allen den geiſtreichen Männern, die an den Statuten gearbeitet haben; es iſt ein Werk das Ihnen Ehre macht. Ich laße es nun ruſiſch überſetzen, u werde es nächſten Sonnabend in

der Komiſſion, welcher ich ſchon in der letzten Sitzung davon geſprochen, vorleſen laßen. Dann ſoll es, nach der Confirmation, in dem erſten Band des Journ: mit den übrigen Documenten erſcheinen. Ich hoffe man wird durch dieſes Werk, die Männer in Dorpat erkennen, u die Schatten von ihnen zu trennen wißen, die in Nichts verſinken werden. — Es hat ſich hier eine Licht-Kugel erheben wollen, ich ſchlug hinein u es ward eine Stink Kugel — oder beßer ſie öffnete ſich ſelbſt, u ich zerſchlug ſie in Stücken. Sie wird nie von erborgtem Lichte leuchten, weil es Ihr ſelbſt an allem Licht Stof mangelt. Der Phyſiker wird das ausfinden*. Ich danke Ihnen für die Diſſert: die ich leſen werde, ſo bald ich einen Augenblik erhaſchen kann. Der edle N.** iſt wohl u wir ſtehen ſehr gut. — Mit heutiger Poſt ſchicke ich die Reſolution vom allerhöchſten Ort nach M.*** daß man ſich an das Reglement u an Dorpat halten ſoll. Dies erfolgte auf mein nöthiges Memoire, u bleibt unter uns. — Es freut mich, daß Herr Morgenſtern mir geſchrieben, er belohnte mich für die Briefe gewiſſer Leute. Sobald die Akten einlaufen, nehme ich Ihren Advocaten über mich, er ſoll Recht u Sitte erkennen lernen. Was ich an Sinn u Thätigkeit vermag, gehört Ihnen u den Wakern in Ihrer Mitte. Schreiben Sie mir ja was der Rambach für Bücher geſchmiert hat; hübſch die Titel — es wäre doch luſtig, wenn es lauter ſolches Zeugs wäre, wie ich vermuthe.

Ihre Berichte ſind eingegangen, und nun treibe ich. Muth u Geduld — die Ruhe wird, ſoll u muß kommen. Ihr *K.*

In dem Volks Buch empfehle ich auch Regeln für die Geſundheit. Zu den Elementar Büchern ſcheint mir eine Vermiſchung des Zweks Klügels mit Funk gut u nützlich. Doch das werden Sie zuſamen beßer wißen. Ich danke Ihnen dafür, was Sie mir verſprechen, dadurch wird ſich die Univ: bey dem Monarchen werth machen, nicht als wenn ſie es nicht ſchon wäre; aber werther, bedeutender. Denn daraus wird man ſehen, was für Männer der Staat in D. hat.

CCXXXVI.

(Ohne Datum.)

Ihre letzte Überſendungen werde ich wie alles übrige beſorgen. Die Diſſert: u Erhebungen zu Doctoren habe ich mit dem Bericht von mir, an den Miniſter geſchickt, u behalte alſo ſelbſt kein Ex: im Archiv. Es würde ſchicklich ſeyn von jeder Diſſert: die bey der Univ: erſcheint, ſowie auch von jeder neuen Ankündigung der Lectionen 7 Ex:, für den Miniſter u die 6 Curatoren zu überſenden, weil dieſe Herrn alle das Recht haben eins zu erhalten. — Wenn

* Graf Manteuffel.
** Nowoſilzow.
*** Mitau.

die Univ: Beweiſe hat, daß Rambach* durch Schriften oder voriges Lehr Amt, zum Profeſſor der Staatswiſſenſchaft wahrhaft tauglich iſt, ſo wird niemand etwas gegen ſeine Wahl haben, u es jedermann gleichgültig ſeyn, wie er zu der Wahl gekommen; iſt es aber nicht an dem, ſo gehe die Univerſität wohl zu Rathe, wie ſie ihren Bericht abfaßt. denn ich werde im ſchlimmen Fall den Bericht der U. zwar übergeben, aber mich gegen alle Verantwortlichkeit verwahren. Dieſe Wiſſenſchaft wird hier für ſo hoch gehalten, daß man es weder mir noch der U: vergeben wird, wenn die Wahl ſchlecht iſt, u die Studirenden zu klagen Urſache haben. Ich habe nichts gegen den Mann, ſobald er der Mann zu dem Fache iſt, ich glaube aber auch nicht, daß auch ein Narr Profeſſor ſeyn kann, wie Sie einſt ſagten — u daß ein ſchlechter, wenn man beßre haben kann, um der guten willen mitlaufen kann. Die Moralität — wegen der Lage des Mannes — kan hier auch nicht entſcheiden, weil ſie um eines willen gegen die größere Zahl verletzt wird. Dieſes ſind meine Bemerkungen, mit denen ich aber der U. durchaus nicht inſinuiren will; alles was die Komiſſion mit mir fordern kann, iſt daß die U. bey ſolchen Fällen, (wenn der Ruf des Mannes nicht entſchieden iſt, mein' ich) die Gründe ihrer Wahl angebe, u ich ſchmeichele mir, daß dieſes nicht ſo angeſehen werden kann, als vergreife man ſich an der Freyheit der Univ: Wäre dieß der Fall, ſo hätten die Antagoniſten des Wahlrechts, u beſonders der Haupt Antagoniſt in ſeinem Memoire**, Recht u gewonnenes Spiel wenigſtens in dieſem Punkt, vor den Augen der Welt. Die Univ: wird handeln, wie ſie will; aber ich nehme die Verantwortung nur dann über mich, wenn die U. erweiſt, R. ſey der Mann für ſein Fach. Die Komiſſion weiß den ganzen Vorfall durch ein heftiges Schreiben des G. M.*** an den Miniſter, das mir von dieſem mitgetheilt worden. Aber alles dieſes hat keinen Einfluß auf mich, u nur die U. kann mich beſtimmen. Unterſtütze ich aber im zweydeutigen Fall die Wahl nicht, ſo wird es mir die U. aus geſagten Gründen vergeben, u mir keinen Vorwurf machen, den ich in dieſem Falle wenigſtens nicht verdiene. *K.*

Ich lege hier einen Brief des Prof. F. aus Wiburg bey, den ich Sie zu leſen bitte; in meiner Antwort verweiſe ich ihn an die Univerſität. Ich glaube, er verdient, daß man bey der Organiſirung des Gymn: nach dem Plan S. Majeſtät, auf ihn Rükſicht nehme und er nützlich ſeyn kann. Sein Brief kann auch zu einem Blick auf das Wiburgiſche Gymn: dienen. Ich bitte Sie den Mann zu bemerken, wir brauchen ſolche Leute.

CCXXXVII.

S. Petersb. 24 März.

Ich beantworte, mein Beſter u Wakrer, Ihren Brief Punkt für Punkt, u fange mit dem Canditaten Schloßer an, in dem ich nochmahls meine Bitte

* Vgl. 239 f.
** Vgl. 230 Nachſchr.
*** Grafen Manteuffel.

wiederhohle, mir ſo wenig Leute als möglich zu ſchicken. Ich bin wirklich nicht in der Lage, etwas für ſie thun zu können, u fürchte mich vor nichts mehr, als Recomandationen an andre zu machen, weil man immer mit ſchlechten Objecten bezahlt wird. Gewöhnlich ſind auch dieſe Leute, wegen ihrer Unkunde in der Landes Sprache nicht zu brauchen, u ich habe der Zeit ſo wenig, daß ich auf nichts geitziger bin. Indeſſen Ausnahmen finden hier immer Statt, wenn Sie nur damit zufrieden ſind, was ich leiſten kann u ſich nicht ärgern, wenn ich nichts leiſten kann. Mit dem Verliebten Unglücklichen mögte daß leicht der Fall ſeyn; ſolche Leute ſind ſelten zu etwas tauglich, als im Lande der Träume, das ſie ſo leidenſchaftlich betreten haben, zu leben. Indeſſen wollen wir ſehen. Wißen Sie wohl, daß Sie die beſte Gelegenheit haben, brauchbare Subjecten unterzubringen, da die Beſetzung der Schulämter von Ihnen u der Univerſität abhängt, u Sie nach erhaltnen Rapports Ihre Anordnung nur an mich berichten? Sie ſollen ſehen, wie ich dieſes Recht reſpectiren werde, wie wenig ich mich thätig in dieſe Anordnung miſchen werde; dem der verantwortet, muß man nicht inſinuiren, das iſt hier mein Grundſatz.

Laßen Sie die Thoren u Undankbaren klatſchen u ſchreyen; ſie werden ſchon aufhören. Ich fürchte nichts für die Univerſität ſo lange ſie ſich bloß auf ihre Pflicht beſchränkt, u ſich in nichts, als das ihr aus Pflicht zukommt, einläßt. Was dieſem wilden Geſchrey Nachdruck geben könnte, wäre wenn die Univ: ſich in die politiſche Lage des Landes miſchte, darüber in den Hörſälen oder Geſellſchaft gegen den Geiſt dieſer Leute redete, dieſes fürchte ich aber nicht von ſolchen Männern, die weiſe genug ſind, um ihre Lage zu berechnen, ſich in die Umſtänden zu fügen, und nur das zu thun, was ihnen zukommt. Alſo nur die Sache! Beruhigt über das fürcht ich nichts anders, für mich gar nicht, denn auch ich habe es nur immer mit der Sache zu thun, ſtreite männlich dafür wenn es ſeyn muß, u hüthe mich zu reitzen, wo es unnütz oder ſchädlich iſt. Doch wozu dieſe Reflexionen dem der ſie ſelbſt machen kann.

Ich hoffe doch, wir haben uns über die zu verfertigenden Bücher verſtanden? Die Elementar Bücher für die Gymnaſien, ſollen die Grundſätze aller Wiſſenſchaften, die in dem Regl: ſeiner Majeſtät ausgedrückt ſind, enthalten, u zwar ſo viel möglich mit der Anwendung. Daſſelbe für die Diſtrict Schulen noch einfacher u auf dieſe Schüler berechnet. Mir ſchreibt Herr B.* daß er das Volks Buch übernommen hat. Er wird es doch wohl nicht als Theolog machen — der Naturlehrer, der Arzt, der Oeconom, der Handwerker, der Moraliſt muß an dieſem Buch arbeiten — doch *ſapienti ſat!* auch über dieſe Punkte. Nur vergeßen Sie in den Elementar Büchern keine Wiſſenſchaft, es müßen Encyclopedien ſeyn.

Wegen der Vorſtellung der Unterbeamten zum Range werde ich thun, was ich vermag. — Die Statuten ſind überſetzt u werden den 25 in der Komiſſion vorgeleſen. Ich erwarte mit Vergnügen den Reſt.

unter uns. Ich habe wegen der Theologie ſtudirenden vorgeſtellt — Nach einer höchſt erfolgten Reſolution ſollen alle Theol die eine Pfarre haben

* Prof. Böhlendorf.

wollen, in Dorpat ſtudirt haben — Nach drey Jahr wird kein Kandidat anders angeſtellt. Sie ſehen alſo, daß ich es von allen Seiten angreife. Das Juſtitz Kollegium erhält die Weiſung darüber, u ich ſchicke Ihnen in kurzem dieſe Ukaſe zu.

Auch werden Sie nebſt den andern Univerſ. alle ruſiſche Mineralien gratis erhalten, dieß ſag' ich Ihnen, damit Sie hier keine unnöthige Ausgabe machen.

Glauben Sie mir, alles wird gehen, gut gehen, wenn wir ſo klug als männlich u thätig ſind. Man hat Zutrauen zu mir, ich erwecke u unterhalte es zu Ihnen, u die Univerſität authoriſirt mich durch ihr Wirken. Der Satz iſt ſimpel; aber er enthält alles. — Die Acten ſind abgegangen an Ort u Stelle. Ich wünſche daß Ihnen auch dieſer Brief gefalle, nach meiner Neigung ſollte es ſeyn. Leben Sie wohl u heiter Ihr *K.*

Ich ſchmeichle mir auch in dem Etat u der Organiſation der Univerſität, den Abſchnitt zu finden, worinnen die Univerſität als Centrum des öffentlichen Unterrichts, die Maximen u Regeln aufſtellt, wie ſie dieſes Geſchäft zu führen gedenkt. So wird alles zum Ganzen, u man kommt allen weitern Erörterungen zuvor, wenn dieſer Abſchnitt durch die Komiſſion gegangen. Ich vermeide Ihnen hierüber Vorſchriften zu ſchicken, weil Ihnen u den H. Profeſſ das Lokale bekannter iſt, als mir.

CCXXXVIII.

S. P. 1 März 1803.

Den Bericht, mein beſter, wegen der Haken werde ich dem Miniſter übergeben, ich habe Ihnen über dieſen unangenehmen Umſtand in einem meiner Briefe meine Meinung geſagt; überdieß weiß man daß Sie die Hacken ſelbſt zu 560 R. angeſchlagen, u daß man es auf 500 R. ſetzte. Wie wird man dieſen Umſtand oder Mißgriff, woher er kommen mag, anſehen? Kein Menſch will glauben, daß nicht ein Hacken in den andern gerechnet dieſes tragen ſollte: Vortragen will ich, weil ich muß; urtheilen kann ich nicht, weil mir die Sache zu fremd iſt. Unterdeſſen bitte ich Sie, wohl zu ſorgen, daß von jedem abgelaufenen Hacken einberichtet werde, u die Univerſität ja für keinen der abgelaufenen ſich die 500 Rbl oder wieviel es auch auf Monathe betrage, bezahlen laße. Ein ſolcher Irrthum, der dem Finanz Miniſter berichtet würde u weiter vorgetragen werden müßte, könnte von höchſter Bedeutung ſeyn. Aus der überſandten Liſte kann ich noch nicht klug werden, ich muß mich bey Kennern erkundigen. Ich ſehe noch nicht einmal daraus, ob wirklich die U. in Beſitz einiger Hacken iſt, u ob ſolche verrentirt ſind. So lange mir dieſer Umſtand nicht klar iſt, werde ich die Hacken Liſte für mich behalten. Ich wünſchte eine beſtimmte Liſte von den Hacken die die U. angetreten und verrentirt hat, damit ich im Fall Red u Antwort geben kann, würde nur jedesmal berichtet, wenn ſich dieß mit einem Hacken ereignet, ſo wär ich im Stand auf alles zu antworten.

Wegen Geldforderungen zum Bauen habe ich auch ſchon meine Gedanken geſagt. Sollte die Ritterſchaft auf Ihren Brief nach einiger Zeit nicht antworten, ſo ſchicken Sie die Kopie Ihres Briefs mit Datum, u ſagen daß man nicht geantwortet. Dabey könnten Sie dann, wenn es unumgänglich ſeyn muß, einen Bericht über Ihre Lage, was für Anſtalten zu machen ſind, wie hoch ſie ſich belaufen können, was abſolut ſogleich nöthig iſt, einſenden. Dabey belieben Sie aber ja den Stand Ihres gegenwärtigen Vermögens, nebſt dem was Sie im laufenden Jahr noch zu erhalten haben anzugeben. Es verſteht ſich, daß die zur nöthigen Ausgabe gehörige Summe für dieſes Jahr mit in Anſchlag kommt, u davon in der Liſte der Gelder namentlich abgezogen wird. Daraus wird man dann ſehen, auf welchen Fond die U. bey Ihren Anlagen dieſes Jahr rechnen kann, was davon nöthiges ausgeführt werden kann, u um wieviel ſie zu kurz kommt. Noch iſt zu bemerken, da Gebäude in einem Jahr nicht vollführt werden können, ſo iſt auch nicht gleich die ganze Summe nöthig. Soll ein ſolcher Bericht gemacht werden, ſo muß er überhaupt völlig überzeugend ſeyn, denn es iſt ietzt ein ſchwieriger Punkt. Wie weit mich alles intereſſirt, was Ihren Plan betrift, beweiſen die Detailles in welche ich mich einlaße, die gewiß ermüdend für uns beyde ſind; aber ich weiß, daß dieſer Schritt mit Vorſicht u Beſtimmtheit gemacht werden muß. Der Edle* iſt auch meiner Meinung, u ſchon bey Ihrem erſten Brief es geweſen, denn ich berührte ſchon damals abſichtlich dieſe Sache.

Ihre Statuten wurden letzten Sonnabend mit verdientem Beyfall geleſen, beſtehen im Ganzen, u erhalten nur einige Milderungen u Abänderungen, die unweſentlich ſind, u wegen der Landes Lage nothwendig ſind. Das Duel machte einen Haupt Punkt, man wollte die ganze Sache nach der Ukaſe Katharinens der 2ten abthun, um die Verlegenheit aufzulöſen, ich erhielt aber, daß wenn kein Todſchlag erfolgt (denn in dieſem Fall bleibt es bey Ihrem Satz) ſo ſollen die Acten des Prozeſſes von der U. an den M.** geſandt werden. So rettete ich Ihre Gerichtsbarkeit u die Studenten vor der Überlieferung in dieſem Fall an ein andres Tribunal, das nach der Ukaſe hätte verfahren müßen. Aergern Sie ſich nun abermals, ſo vergeßen Sie, mein Theurer, wie man hier ſo etwas anſieht, anſehen muß, was es für Mühe koſtet, einen Ausweg zu finden, die Sache zu retten, u ihn annehmbar zu machen. Es iſt eine Ukaſe darüber da, das Reich iſt groß, u der Fall iſt wirklich ganz anders als auf unſren U.*** wo das Land ſo klein u unbeträchtlich iſt, wo die meiſten Studenten Ausländer ſind. Ich glaube viel erhalten zu haben; aber ich bitte Sie über dieſen Punkt ietzt noch zu ſchweigen, wie über alles was die Statuten betrifft. Solche Bemerkungen, die ich Ihnen über dieſen u andere Punkte mittheile, bleiben ohnedem unter uns, denn hier ſind Mißdeutungen unvermeidlich, u der Sache gewiß ſchädlich.†

---

* Nowoſilzow.

** Miniſter.

*** Den deutſchen nämlich.

† Anmerkung Morgenſterns mit Blei. P. machte den Kayſer auf die Duelle unter Studenten aufmerkſam und erhielt die großherzige Antwort: Wenn dieſe jungen Leute ſich für eine wahre Ehren-

Über die Elementarbücher für d. Gym: Diſtricts Schulen u ein Volks Buch glaube ich ſchon alles geſagt haben*. Die beiden erſten ſollen Encyclopaedien aller Wiſſenſchaften ſeyn, ſo viel möglich auf das praktiſche angewandt. Für die Gymnaſien kann u muß es ſchon höher genommen werden. Das Volks Buch enthält Vorſchriften für den Ackerbau, Viehzucht, nützliche Hand Arbeit, Verfertigung der Inſtrumenten die der Bauer machen kann, für die Geſundheit, Befreiung von ſchädlichen Vorurtheilen, u einen moraliſchen Katechismus. Hiemit erhalten Sie die Kopie einer Ukaſe.

(Ohne Unterſchrift, der letzte Satz mit andrer Tinte ſehr flüchtig.)

CCXXXIX.

S. Petersb. 27 März 1803.

Erſtaunen um Erſtaunen! hat meine Antwort den Akademiſchen Rath in Erſtaunen geſetzt, ſo wirkte ſeine Vorſtellung auf den Miniſter u die Komiſſion daſſelbe, u dieſes Erſtaunen war mir vielleicht unangenehmer, als dem Akademiſchen das ſeinige über meine Antwort. Motivirt konnte ſie nicht werden, weil ich den Auftrag des Miniſters ausrichten mußte, weil er und die Komiſſion glaubte es ſey da nichts zu motiviren und zu erklären, wo von der einfachen Anfrage u der Verwaltung überhaupt von 120000 Rl die Rede wäre, in die ſich die Komiſſion nur in ſo fern miſcht, um zu wiſſen, wie ſie angewandt werden, weil ſie Rechnung ſtehen u dafür verantworten muß. Und nun! — Ich ſehe mich als Kämpfer in der moraliſchen Welt an, ich habe auch für Sie u die Univerſ: gekämpft, u glaube zu Ihrem, nicht zu meinem Vortheil; denn indem ich ihre Feinde ſchlug u zu ſchlagen ſuche, machte ich ſie und mache ſie zu den meinigen, deſſen ich übrigens nicht achte. Nur die Art wie man es jetzt von Ihrer Seite aufzunehmen u mich zu beurtheilen ſcheint, könnte mir den Gefallen an dieſem Kampf benehmen, u mich zu dem gäntzlichen Rückzug locken, da ich ohnedem des Kriegs genug zu führen habe. Auch die Arbeit fehlt mir nicht, u die mir wegen der U. zuwachſende iſt nicht klein. Alles beweiſt mir überhaupt, daß mir nicht das leichſte Loos bey der Austheilung gefallen iſt, die Hinderniße, die ich vorfand machten mir bisher Muth; aber ich rechnete nicht auf Verdruß und Vorwürfe von Ihrer Seite, u dieſe müßen mich anders beſtimmen. Vielleicht ſind Sie glücklicher unter einem andern. Indem was Sie über Glinka ſagen (den ſonderbaren ſtatiſtiſchen Gedanken wegen der 4 Provinzen beantworte ich ſo wenig, als ich ihn von Ihnen erwartete) u wie Sie die Ruſſen hineinmiſchen, vermiſſe ich ganz eben die Humanität, die Sie in

---

Sache, als z. B. für die Ehre einer Dame ſchlagen, ſo iſt es löblich und die Univ. ſoll keine Notiz davon nehmen. Thun ſie es blos als Renomiſten, um damit zu prahlen, ſo finde die Anwendung des Geſetzes Statt.

* Vgl. 237.

meiner Antwort an die U. vermiſſen; von Gerechtigkeit, Billigkeit, Dankbarkeit will ich nicht reden, und füge nur hinzu, daß ich noch nicht ſo weit mit meinem Verſtand gekommen bin, die letzte — u wäre auch von Wilden die Rede — für unnütz zu halten. Übrigens muß Ihr Geiſt durchdringender ſeyn als der meinige, wenn Sie mit einer ſo ungeheuren Menſchen Maſſe, ſo leicht fertig werden; ich habe andre, beſcheidnere Begriffe, u darum werden wir uns immer mißverſtehen. Vielleicht finden Sie hier Aengſtlichkeit, Schonung, um meines eignen Glücks, vielleicht legen Sie mir überhaupt eine gewiße Politik bey; die Leute hier, mit denen ich Krieg zu führen habe, wißen das letzte beßer, u laſſen mir auch als Feinde hierin wenigſtens Gerechtigkeit widerfahren; was den erſten Punkt betrifft, ſo bin ich wirklich zu ſtolz, um das Gegentheil zu beweiſen. Sie finden Ihre Freyheit gefährdet; Sie verweiſen mich auf meine Jugend oder akademiſche Route? Und von welcher Deſpotie iſt nun die Rede? daß der akademiſche Rath nach einer gewiſſen Form Rechnung ablegen, u bey über den Etat gehenden Ausgaben erſt anfragen ſoll? daß Glinka der einzige Ruſſe 2000 R. erhält? dieſes ſoll die Fundations Acte erſchüttern, aufs Spiel ſetzen können, die durch das Regl: bekräftiget, ja noch verſtärkt iſt? Und wenn Sie dieſelbe mit dem akademiſchen Rath wirklich verletzt glauben, ſo ſteht Ihnen u dem Rath der Weg zu dem Erhabenen offen, von dem Sie dieſelbe erhalten haben. Klagen Sie — klagen Sie über mich — ſagen Sie die Freyheit der U. ſey verletzt. Ich fühle mich frey, u ſuche Ihre Rechte u Freyheit wie die meinige zu erhalten; aber ich geſtehe, daß ich das Wort, aus guten, nicht kleinmüthigen Gründen, am wenigſten in der Geſellſchaft brauche. Wenn ich die Sache haben u erhalten kann, warum ſoll ich die Ohren der Thoren damit füllen? Wißen Sie doch, daß eben dieſes Wort der Bär iſt, den man auf die U. hetzt. Die Klugheit will, daß man ſich die Sache geſetzmäßig ſichert, ohne Geräuſch davon zu machen. Von dem Miniſter, der Komiſſion, u am wenigſten von mir hat eben dieſe rechtliche Freyheit nichts zu fürchten; aber ich und Sie, wir können nicht mehr handeln, wie wir in den akademiſchen Jahren gehandelt haben. Die Gründe anzuführen, wäre lächerlich. Bisher habe ich Ihnen Muth zugeſprochen, ietzt da ich ſehe, wie ſo etwas auf Sie wirkt, muß ich mir Muth zuſprechen. Mißfalle ich Ihnen durch alles geſagte, ſo ſage ich nur, daß ich Sie zu ſehr ſchätze, um Ihnen nicht ietzt nach meinen Geſinnungen grade zu ſagen, daß wir um eins zu wichtigen Geſchäfts gegeneinander über ſtehen, um an das wechſelſeitige Gefallen in allen Gelegenheiten zu denken, daß ich Sie eben ſo ſehr achten werde, wenn ich auch in Zukunft nicht ſo offen ſprechen ſollte. Meine Erfahrung hat mich gelehrt, es ſey unmöglich daß zwey Menſchen in grader Linie zuſammengehen könnten, daß es ſogar weder tauglich noch nöthig ſey. Mißfalle ich Ihnen aber durch dieſen Brief, mein Benehmen überhaupt bey der Sache, die wir vorhaben, ſo laßen wir es ſo, halten uns an das formelle u offizielle, u ich werde mit eben dem Eifer und eben der Thätigkeit fortwirken, ſolange mir Luſt und Geduld dazu verbleiben. Sollte dieß aber der Fall nicht ganz ſeyn oder werden können, ſo laßen wir die Materie für immer fallen — ich habe überhaupt kein Gedächtniß für das vergangene, wenn ich mit Männern Ihrer Art zu thun habe, iſt dieſes auch Ihr Fall, ſo ſind alle übrige

Discuſſionen ohnedieß überflüßig. So lege ich alles in Ihre Hände, u bin u bleibe was ich Ihnen war, wie Sie es auch nehmen mögen.

Ihr *K.*

Wenn Sie das Memoire des G. M. angehört hätten, wie ich — u mich dann gehört hätten, darauf antworten — ich glaube kaum, daß Sie mir einiges in Ihrem Brief, u nun von mir in der Antwort berührte, geſchrieben haben würden. Da ward Ihre Freyheit angegriffen, vertheidigt, u glücklich vertheidigt. Da ward alles angegriffen, was Sie erhalten haben — u für dieſe Mittheilung bitte ich nur um Schweigen darüber, wenn Sie es auch von andern hören. Aergern Sie ſich nochmals über meine Klugheit — ich mag es leiden, nur laßen Sie mich um der Sache willen klug ſeyn.

Parrot an Klinger

(auf des letztern Brief v. 27 Merz 1803).

Wenn Euch die Nebel des Trübſinns umgrauen,
Hebt zu den Sternen den ſinkenden Mnth;
Hegt nur männliches, hohes Vertrauen;
Guten ergeht es am Schluſſe doch gut.
Die Ermunterung von Salis.

Lange ehe ich des guten Salis Gedichte geleſen hatte, war diß meine Überzeugung. Ihr lezter Brief, mein guter, edler, rechtſchaffener Freund, anſtatt mir ſie zu nehmen, hat ſie lebhafter in meiner Seele hervorgerufen, hat mir größere Rechte auf Sie gegeben, als ich je hatte. Er hat mir einen halben Tag Trübſinn gemacht. Aber wenn ich ihn jezt leſe, leſe ich nichts als das Bild eines braven Kämpfers, der zürnt darüber, daß man ihn nicht verſteht, der laut zürnt, aber noch lauter ſeine Freunde liebt. Sie irren wahrlich, wenn Sie glauben, daß wir uns überhaupt nicht verſtehen. Manche unſrer wechſelſeitigen Handlungen können wir falſch erklären; wir ſind entfernt, auf verſchiedenen Standpunkten, Sie durch Erfahrung gereift, ich ein bloßer Freund des Guten, ohne dieſe Bildung, die ich Ihnen ſchon ſo oft beneidet habe. Aber uns überhaupt nicht verſtehen? Sie ſind der Verfaſſer Giaffars und ich verſtünde Sie nicht? Ich verſtehe Sie ſo gut, daß ich kein Bedenken trage Ihnen dieſen Brief zu ſchreiben, in welchem Sie meine ganze Seele wieder finden werden. Verſtünde ich Sie nicht u. wäre ich nicht auch ebenſo feſt der Erwiederung nach Ihrer Seite überzeugt, könnte ich, dürfte ich ſo ſchreiben? Denn ich müßte mich vor dem Verdachte hüten, Ihre Gunſt erſchleichen zu wollen. Sie ſind ein Mann von großem Einfluß, beſonders für mich, und ich habe nichts in ihrer Würkungsſphäre als das Herz des Edelſten, das man mir von allen Seiten zu entreißen ſucht, und die Zuneigung eines Edlen, der aber auch Ihr Freund iſt*. Sie ſehen alſo, daß die Möglichkeit des Verdachts von Ihrer Seite

* Nowoſilzow.

groß iſt, und dennoch ſchreibe ich dieſen Brief — weil ich Sie verſtehe, weil ich werth bin, daß Sie mich verſtehen — weil ich keine Furcht kenne. Ich bitte alſo förmlich um die Fortſetzung unſerer bisherigen Verhältniſſe; ja, ich bitte um eine noch größere Annäherung unſerer Geiſter u. unſerer Herzen. Laßt uns das alberne Sprüchwort, daß zwey harte Steine nicht gut malen, förmlich widerlegen. Laßt uns vereint ſeyn, vereint würken, Sie im Allgemeinen, ich im Detail; Sie werden ſehen, daß wir dann auch gerade durch unſre individuelle Denkungsart beyde auf dem Standpunkte, auf welchem wir ſtehen, uns völlig ſchicken. Unſre Grundſätze ſind allmälig zu Individualitäten geworden, die man ſich weder geben noch nehmen kann. Die Erfahrung, u. beſonders der große Lehrmeiſter, Unglück, macht aus uns, was aus uns werden ſoll. Ich ehre Sie, bey Gott! hoch, mit ſamt Ihrer Politik; lieben Sie mich mit meiner Unbefangenheit. Sie ſchicken ſich in die Menſchen um ſie zu leiten; ich halte dieſe Mühe für unnöthig; und ſo bin ich vielleicht der größere Egoiſt von uns beyden. Ihre Grundſätze leiten die Geſchäfte beſſer, die meinigen führen mich ſicher.

Ehe ich ſchließe, muß ich Ihnen noch etwas ſagen: Ihr Brief war mir wohlthätig; ich danke Ihnen dafür. Ich fing ſchon an vielleicht durch körperliche Ermüdung geſchwächt mich unter dem allmäligen Tropfbade tauſend kleiner Verdrüſſe und Qualen zu bücken. Ihr Brief hat mich an mich ſelbſt, an den Widerſtand erinnert. Er zeigte mir nicht die Gefahr, aber die Möglichkeit der Gefahr, und ſo machte er mich wieder zum Manne, auch in meinen übrigen Verhältniſſen. Ich verſtehe es wahrlich, in Ihrem Sinne zu vergeßen. Aber hier darf ich nicht vergeßen; Sie ſehen, daß ich Ihnen Dank ſchuldig bin für den Brief, der mir zwar anfangs weh that, jezt aber wohlthut. Leben Sie wohl. Mit Freude und Zutrauen ſehe ich Ihrer Antwort entgegen.

CCXL.

S. Petsb. 5 April 1803.

Alle Ihre Berichte u Briefe habe ich erhalten, u werde alles zu erfüllen ſuchen. Geſchwind geſchieht nur, was von mir abhängt. Die Statuten ſind lange überſetzt, u ſchon ein Thl vorgeleſen. *Sub ſilentio!* Der Artikel wegen dem Honorar für die Kollegien u die Graduirungen, ward durchgeſtrichen, weil er in den Statuten der ruſiſchen Univ: nicht ſtatt hat. Indeſſen fahren Sie damit fort, wie Sie angefangen haben, man konnte u durfte nur die Sache nicht geſetzlich machen, ohne die Profeſſoren übrigens zu hindern. Wenn ich aus der Schule ſchwaze, ſo geſchieht es weil ich zu Ihnen Zutrauen habe. Hier giebt übrigens das Schweigen über dieſen Punkt ſo viel als das Reden — u was man nicht verbietet, davon gebietet man nicht das Gegentheil. So dreht' ich die Sache, u mehr konnt' ich nicht thun. Ich ſage es Ihnen nur ietzo,

damit Sie nicht ſchlimmer davon denken, als es iſt. Mich freut Ihr Vergnügen, u alles wird gehen, mit Muth u. Geduld. Grüßen Sie alle Wakern. Ich bin Ihr

K.

Als Herr Glinka angeſtellt ward, fragte mich der Miniſter ſchriftlich, weil dieſer auf Penſion ſtand, wenn ſeine Gage als Profeſſor anfienge, ich antwortete damals, vom Tage der Confirmation, u habe wahrſcheinlich einen Fehler gemacht der in Anſehung ſeiner wohl nicht zu ändern iſt; er hat zwey Rechte für ſich: erſtlich daß er auf Penſion ſtand — u zweitens, daß dieſe nur bis zu ſeiner Anſtellung auf einen andern Poſten dauern ſollte. Alſo iſt ſein Fall auf keinen andern anwendbar.

In den Statuten werden Sie über dieſen Punkt, der diſcutirt ward, einen Zuſatz finden: daß die Gage der Profeſſoren nur dann anfängt, wenn ſie an Ort u Stelle eintreſen, weil ſonſt einer oder der andre vorſätzlich zögern möchte. Geht dieſes nicht mit Ihrer Regel, ſo thut es mir leid, ändern konnt u durft' ich es nicht, weil es mir billig ſchien. Dieß auch *ſub ſilentio,* und zur Vorſicht auf die zukünftigen Negociationen mit andern, im Fall es Ihre Regel nicht wäre.

Ihr Brief von der U. an den Erbabenſten ſoll heute beſorgt werden — wie auch der andre.

CCXLI.

Danken Sie HE: Prof: Kruſe* für ſeine ſo verführeriſche als nothwendige Arbeit, in meinem Nahmen, ſie hat mich gewonnen, u ich habe gewiße Furcht überwunden — vielmehr ich wage, was ich kann. Wie bereit ich bin, Ihre Wünſche zu erfüllen, mag beweiſen, daß ich Sonnabend und 11 Uhr die Riße erhielt, u um 12 Uhr über den Fluß ſetzte, um zu dem Wackern, Edeln zu gelangen. Er wird die Plane dem Aller Edelſten vorlegen, die Nothwendigkeit erweiſen, wie ich ſie ihm erwies, u geht es gut, ſo ſtell ich die Sache förmlich vor. Dazu haben Sie aber etwas wichtiges vergeßen, einen förmlichen Bericht von der U., worinn ſpecificirt werde, daß ſie wirklich im Beſitz der 130000 Rubel ſey, u wo ſie zeige, daß ſie mit 120000 Rubel Zuſatz, alles beſtreiten kann, was ſie auszuführen denkt. Nur dann kann ich berichten; denn auf die Angabe eines Privat Briefes, dem ich übrigens glaube, kann ich andre nicht zum Glauben nöthigen. Dann müßte auch ſpecifizirt ſeyn, was es für Gelder ſeyen, woher ſie komnen, die die U. beſitzt. So ließe ſich denn hoffen, daß wir die 120000 in drey Jahren, dieſes mit eingerechnet, erhielten, denn kein Bau geſchieht auf einmal, ſondern nach u nach, u ſo müßte auch die U. in ihrem formelen Bericht auf drey Termine um die Summe bitten. Geht es, ſo geht es nur ſo. Wachen Sie nur, daß dieſer Bericht genau und ſcharf beſtimmt, verfertiget werde. Denn nur kann ich arbeiten.

* Gemeint iſt Krauſe, Prof. der Technologie, Oekonomie u. bürgerlichen Baukunſt.

Ich zweifele nun, daß wir uns je über die Elementar Bücher verſtehen werden. Nehmen Sie doch das Regl: S. Majeſtät vor, u halten ſich an die da bezeichneten Wiſſenſchaften. Dieſe ſollen alle — alle nöthige Wiſſenſchaften (Theologie ausgenommen) encyclopediſch darin enthalten ſeyn, es ſeye nun in 1 2 oder drey Theilen, die denn nach verſchiedenen Claſſen können gebraucht werden. Von Compendien iſt gar nicht die Rede, es muß ein ganzes, fortlaufendes, nach Wiſſenſchaften abgetheiltes Werk ſeyn, immer auf das praktiſche gerichtet. Im höhern Ton für die Gym: im einfachern für die Diſtrikt Schulen. Man fängt z. E. mit der Moral, politiſchen Geſchichte, Naturgeſchichte, Technologie an, u geht zu dem hohen Stufenweis fort, ſchließt mit der Mathematik — Mechanik etc. — Ich hoffe, wir verſtehen uns nun.

Funks Anwendung der Naturgeſchichte iſt ein Model, u vorzüglich zu brauchen, u wird für das Reich vom größten Nutzen ſeyn. Wenn jede Wiſſenſchaft in dieſem Sinn auf das praktiſche bezogen wird, ſo haben wir, was wir wünſchen. Dabey muß man noch ſo viel als möglich auf unſer Land ſehen.

Eilen Sie ſich mit der förmlichen, detaillirten Vorſtellung; u führen Sie ja an, daß auch die nöthigen Sammlungen, u welche darin begriffen ſind. Ich hoffe Sie werden wenigſtens mit meinem Eifer zufrieden ſeyn, u bin Ihr

K.

7 April 1803.

Wird die Sache angenommen, ſo hätt ich ſie Sonnabends beendigen können. Da aber das Haupſtück, der Bericht fehlt, ſo verliehren wir wohl 3 bis 4 Wochen.

CCXLII.

S. Peterſb. 10 April 1803.

Ich danke Ihnen wakrer Arbeiter u dem redlich theilhabenden wakren Mit Arbeiter für die Statuten, die Männer Arbeit ſind. Ich laße ſie neu überſetzen*, u ſobald ich ſie gebilligt der U. überſende, werde ich meinen Dank förmlich abtragen. Die Thoren mögen nun kommen, ſie ſollen auf das Recht verwieſen werden, wie es ſich gebührt.

In einem Punkt haben Sie den Sinn des Aller Edelſten nicht gefaßt, wie ich aus Ihrem Briefe ſehe. Die Inſtruktion** heißt nicht darum vorläufig, weil ſie nicht als feſtes Werk zu betrachten ſey, ſondern weil der Erhabene aus Beſcheidenheit, gewiß zu großer, ſich nicht das Anſehen geben wollte, als meinen er, er könne gleich etwas vollkommnes machen. Wir übergaben unſre Arbeit ohne dieſes Beywort, u bei der Erblickung u Bemerkung deſſelben u über daſſelbe, gab der Vortrefliche N.*** dieſe Erklärung, an der kein Zweifel iſt. Ich brauche Ihnen wohl weiter nichts zu ſagen, brauche Ihnen auch nicht zu ſagen,

* Den feſtgeſtellten ruſſiſchen Text ins Deutſche.

** Die vorläufigen Grundſätze vom 24. Jan.

*** Nowoſilzow.

daß dieſes Reglement nie von der U. unter dem Sinn dieſes Epithets, als deute es auf mögliche Veränderung, gebraucht werden darf in förmlichen Vorſtellungen nun gar nicht. — Seyn Sie überzeugt, daß man den Eifer, die raſtloſe Arbeit u das Bemühen der U. hier weiß, u ſchätzt, daß ich das Anerkennen davon aus allen Kräften u bey jeder Gelegenheit u gegen jeden, unterhalte u auffriſche. Dieſer Lohn iſt Ihnen gewiß u wird Ihnen u den wakern Männern bleiben. Die Narren laſſen Sie thörigt ſchwatzen, nur wenn ſie thörigt und böſe handeln wollen, dann wollen wir ſie ſchütteln. Kein Mann hat noch gutes ohne Kampf mit Narren u Schuften, gewirkt, u wäre dieß nicht, wodurch bewieſen wir unſern Muth, unſre Weisheit, überhaupt wo bliebe unſer Verdienſt bey dem Werk? Dieſer Geiſt geht durch die ganze menſchliche Geſellſchaft, und eben dadurch gleicht ſie einer Art von Wunder. Wäre nicht die ganze moraliſche Welt ohne dies ein Todes Acker? Alſo Kampf — Muth, Weisheit u Geduld dazu, ſo belebt ſich dieſer Todes Acker, u wir wandeln als Sieger drauf. So denke ich, habe ich gedacht, u weiß, daß Sie mich drum für keinen Phantaſten halten. Und der Lohn? der liegt im Wirken, in der Ausübung der Kraft, ſo wie der Genuß eines Dichter, Kunſt- oder philoſophiſchen Werks, in der Schöpfung deſſelben, u nicht in dem Beyfall liegt, den hat der Schöpfer deſſelben längſt weg, und der Bewundrer kann ihm nichts mehr geben. Leben Sie wohl! *K.*

Grüßen Sie Herrn Morgenſtern, u ſagen Sie ihm, daß ich ihn recht gut verſtehe, u vollkommen erkenne: *Salutem Mercuriali et forti Viro!*

CCXLIII.

S. Petersb. 14 April 1803.

Daß der wakre Rector in D. nicht bey dem erſten, ſondern bey dem 2 u 3ᵗ Blick, mit meinem Brief zufrieden ſeyn würde, habe ich erwartet. So ſchreibt der Mann an den Mann den er kennt, u dem er zutraut, was man dem Mann zutraut. Wir verſtehen uns u werden uns immer mehr verſtehen. Alſo im alten Sinn u Geiſt fort, der bey mir ungeſtöhrt blieb, wie Sie wohl erſehen haben. Wegen Sonntag hab' ich gethan, was ich thun konnte. Die Sache iſt eingelaufen, u man antwortet, es hänge von ihm ab, aber man fordert ihn dringend, u mit wichtigen Gründen. Er allein kann u muß ſich entſcheiden. Hält er es für ein Opfer, oder für einen Verluſt, wie können wir von ihm verlangen, ſich nach unſerm Wunſche zu lenken? — Von dem Entſchluß über den Bau noch weiter nichts; aber ich habe gute Hoffnung — u erwarte Ihren Bericht. Ich grüße Sie herzlich u freundlich. Ihr *K.*

Ihr Protegé S. iſt bey mir geweſen, aber nicht in Ihrem Nahmen u auf Ihre Empfehlung; Sie und die ganze Univ: mögen ihn wohl protegiren, aber er protegirt weder Sie noch die U. Es ſcheint ein böſer eitler u undankbarer Narr zu ſeyn. Bey mir hat er ſeine Sache durch ſeine Zunge entſchieden.

Ihre Papiere oder beßer Vorſtellungen habe ich alle erhalten, ſowie auch Ihr letztes. Den Koſegarten hab ich nicht geſehen, hoff u wünſche ihn auch nicht zu ſehen; wenn er ſo fad iſt als ſein Bruder, ſo bedaure ich alle die ihn ſehen müßen, ich rede nach den Anzeigen die ich von dieſem Poeten zum Ekel in Zeitungen geleſen habe, u nicht von ſeinen Werken. Lachen Sie über alle dieſe Forderungen u Drohungen, das Gebäude ſteht feſt, u unſer Monarch bezahlt ſeine Univ: ſelbſt, alſo kann er ſie wohl einrichten, wie es ihm gefällt. Dieſe Leute liefern nur Beyträge zum Beweiſe ihres Undanks, für ſeine erhabene Güte, u werden ſich ſelbſt ſchaden. — Herrn Prof: Balk werde ich nächſtens antworten. Es thut mir weh, daß ich ſeinetwegen abermals ſagen ſoll: immer fordern! Jetzt geht es nicht an — hab ich doch wegen der Gebäude nicht geendiget? Und ſagen Sie mir, iſt es nöthig, daß man mit ſo hohen Sachen anfange, da man noch nicht das nöthige hat? Mir thut es wegen HE: Balk weh, den ich ſchätze; aber ich kann ietzt nicht. Wenigſtens gehört Geduld dazu. — Auf die Berichte werde ich antworten, ſowie die Reſol: von dem Miniſter nach u nach erfolgen. — Wahrlich der Bericht über Rambach iſt ein ſchönes Stück Arbeit, u wird er nach der Aufzeichnung ſeiner Schriften Profeſſor der Staats Wiſſenſchaft, ſo ſoll mich es Wunder nehmen. Dieſen Bericht laß ich überſetzen, u in meinen Bericht nehme ich nichts auf, als meine Verantwortung. Hat denn der Mann auch eine academiſche Würde? Dieſe Wahl wird man Ihnen nicht zuſchreiben; aber ich bitte, ſagen Sie Ihren H. Kollegen, bey jeder Wahl vorſichtig zu ſeyn, um ihr ſchönes Recht nicht zu compromittiren, woran ich übrigens nicht zweifele. Grüßen Sie alle wakern Männer, die um Sie ſind.

CCXLIV.

S. Petersb. 22 Apr. 1803.

Hier empfangen Sie mein beſter, eine Schadloshaltung für allen unverdienten Verdruß, den undankbare u ungerechte Menſchen, Ihnen u der U. zufügen. Der erhabenſte, edelſte geruhte Ihren Wunſch zu erfüllen — und ich hoffe, die Undankbaren ſollen endlich empfinden, welche Verpflichtung der Erkenntlichkeit ihnen ſtündlich u täglich zufällt. Ich freue mich mit Ihnen u allen Wakern, fahren Sie fort in Pflicht u Recht — u alles wird zu Wunſch der braven u zum beſten der wichtigen Sache ausfallen. — Es iſt recht gut daß die Herrn den letzten kühnen, überkühnen Schritt gethan haben, das wird der Sache ein Ende machen. Man iſt praevenirt, u das Maas wird voll. Fürchten Sie nichts, ich fürchte nichts, wir gehen auf dem Weg des Rechten, u es iſt anerkannt. — Ich lege Ihnen hier einen Brief in Kopie von Eichſtädt aus Jena bey — auch einen von einem Müller — über erſtern beſchließen Sie ſelbſt, u ſagen mir Ihre Meynung. Über zweyten ſagen Sie mir gefälligſt das nöthige, damit ich bey neuen Anfragen zu antworten wiſſe, wie es der Mann verdient. Seine Sache iſt mir ſchon halb entfallen. Ihr letzter Brief hat mich gefreut — das was Sie von den Elementar Büchern hinzu = [Schluß der Seite, es fehlt: fügen, iſt

gut] u klar. Laßen Sie nur in dieſem Sinn arbeiten. Grüßen Sie Ihre wakren und gutgeſinnten Collegen u nehmen Sie nicht übel, daß ich dieſes Blatt verkehrt angefangen habe.

Die *Loix penales* ſind redigirt u gehen zu dem Aller-Edelſten. Die Statuten ſind nun überſetzt, u werden morgen dem Miniſter übergeben. So ſchreitet das Einzele zum ganzen fort. Seyn Sie ruhig, lachen Sie im Stillen über alle närriſche Kaballen u dume Intricken — die ſie machen, verſtricken ſich ſelbſt. Hier iſt alles rein u bleibt rein.

Der Freund* hat unſre Sache wegen der Gebäude wie ein Freund zu Herzen genommen. Alſo nochmals Glück dazu! Laßen Sie unſer Glück am baltiſchen Meer erſchallen, u arbeiten Sie an der Ausführung nach Ihrer Art, Ihrem Geiſt. Ihr *Klinger.*

Ihren Brief nebſt Einlage an den erhabenſten Monarchen habe ich erhalten; nochmals ſeyn Sie unbeſorgt. Ich werde das nöthige und heilſame thun und ſchnell, mich aber vorher mit unſerm Freund berathen, ob nöthig den Brief zu übergeben, ob ich ihn aufbrechen kann.

CCXLV.

S. Petersb. 24 April 1803.

Ihr Brief, mein Wakrer, iſt dem Freund eine Stunde nach dem Empfang übergeben worden, der ihn dem Erhabenſten in der Kürze [?] überreichen wird. Geleſen hab' ich nichts davon, weil man einen ſolchen Brief ſo addreſſirt nicht aufmachen darf. Ich fürchte nicht, daß Sie etwas hätten ſollen einfließen laßen, daß Ihrem Zweck nachtheilig ſeyn könnte, u folgte dem Vertrauen auf Sie. Lachen Sie über die Thorheiten dieſer Leute, u fahren Sie muthig fort. Um die Sache allein bekümmert fürcht' ich nichts, u Sie können auf meinen Muth, meinen Kopf u meine Gemeſſenheit zählen. Die Schul Komiſſion hat eine gute Arbeit gemacht, wofür ich ihr dankbar bin. Ich laße ſie nun überſetzen. Von meiner Seite geht alles raſch, aber ich muß Geduld haben, wenn es aus meinen Händen geht. Indeſſen da dieſes Grundlagen ſind, ſo muß man den Leuten die ihnen nöthig ſcheinende Zeit laßen. — Bitten Sie doch die Schul Komiſſion, daß ſie, nach Empfang der Rapporte von den Behörden, ein richtiges raiſonnirendes Reſumée nach Gouvern: u Diſtricten mache, wodurch man ſogleich überſehe, was in jedem u wie es iſt. Am Ende die Zahl der verſchiednen Etabliſſements bey jedem Gouv: u denn des Ganzen. So wie auch eine Liſte der Fonds, ob ſie hinreichend ſeyen, ob Überſchuß etc. Dieſes werde ich denn überſetzt dem Miniſter vorlegen, u gleich drauf antragen, die Anſtalten von der Komiſſion bereißen zu laſſen, damit man alles genau examinire, reformire, u bezeichne, wo u wie etwas geſchehen ſoll. Sie ſehen wohl, daß nur die

* Nowoſilzow.

Komiſſion ein richtiges u zweckmäſſiges Reſumé hervorbringen kann; ich habe die Zeit nicht, es aus den Rapporten zu ziehen, u mein Secretair iſt es nicht im Stand. Verſteht ſich daß die Original Rapporte mit zur Anſicht überſandt werden müßen, die die Comiſſion zurückerhalten kann, wenn ſie derſelben bedarf. Dieſer raiſonirte allgemeine, u genau beſtimmte Rapport von der Comiſſion, ſoll zugleich dazu dienen, im Journal abgedruckt zu werden, damit die Nation ſehe, was jetzt da iſt u wie es da iſt. Leben Sie wohl, ſeyn Sie guten Muths u glauben Sie mir, wenn ich Ihnen ſage, daß die Feinde der guten Sache, allen Lermen nur zu ihrem Nachtheil machen, daß ſie noch dümmer als böſe ſind. Ihr *K.*

CCXLVI.

S. P. 26. April 1803.

Sie ſchrieben zwar, mein lieber, von zwey Unterlegungen, ich habe aber nur die gefunden unter Ihrem Couvert, die auf die Auszahlung bezug hat. — Hiermit erhalten Sie Anfragen, die ich nicht beantworten konnte, u die ich beantworten muß. Bemerken Sie einen Umſtand, daß die Einmiſchung in die Bauern Schulen, wegen der Herren, ſo glimpflich, höflich und ſchonend als möglich geſchehen muß; nach u nach wird ſich alles einleiten — wir gehen wie der ſtille Regen auch hier. — Mir thut leid, daß Sie in Ihrer Schul Inſtruct, die Dieten für die reiſenden Profeſſor ſo hoch, das heiſſt zu 7 Rl angeſetzt haben. *Sub ſilentio* ſage ich Ihnen voraus, daß ich für die ganze Schul Komiſſion das erhalten werde, was den ruſſiſchen Univ: Etats mäſſig u von dem Erhabenſten confirmirt, zugetheilt iſt, nehmlich 5000 Rbl. Wenn Sie dieſe nun gut u zweckmäſſig eintheilen, ſo kommen Sie gewiß recht gut aus, da die Prof: Rußlands ganz andere Reiſen damit beſtreiten müßen. Auch haben Sie die Secret: Archiv: u Schreiber gar zu hoch angeſetzt. Bedenken Sie doch, daß der Sec: ſchon eine ſo ſtarke Gage hat, daß er mit 600 Rl Zulage, beynahe ſtände, wie ein Profeſſor. Hören Sie nicht allzu gefällig auf die Foderungen dieſer Herren, u ſuchen Sie hier mit den Andren Anſtalten des Reichs, ſo viel möglich Schritt zu halten. Jetzt bitte ich Sie zu ſchweigen, u wenn die Inſtruct: zurückkomt, die Summe zweckmäſſig einzutheilen, u das nöthige zu veranſtalten. Auch die Directoren u Inſpectoren können u werden nur erhalten, was in dem confirm: Etat beſtimmt iſt, u Ihre Gouv: fallen auch hier in die beſte Nr. Ich weiß wohl, daß Ihnen dieſer Etat unbekannt iſt, aber er wird Ihnen dadurch bekannt werden

Das Meteor hat alle Kraft verlohren — wird wahrſcheinlich ganz verſchwinden, wie alle die Meteore, die erſcheinen mögten — in keinem Fall wird es oben leuchten, u die Augen auf ſich ziehen, das glauben Sie mir.

Ihre Wahlen waren u ſind alle gut, bis auf die letzte*, die noch nicht entſchieden iſt. Für die künftigen bin ich ſicher.

Man hat mir aus Mitau geſchrieben, nehmlich der Prorector, und ſehr artig. Man hat Profeſſoren gewählt, und wird durch die U. dieſelben zur aller-

* Rambachs.

höchſten Beſtättigung gelangen laßen wollen. Sie kennen Ihr Recht u Ihre Vorſchriſten. Ich habe auf dieſen Punct ſo geantwortet:

«Die Kayſerliche Univerſ: zu Dorpat, die ihre von Sr. K. Majeſt. ſanctionirte Fundations-Acte erhalten hat, u welcher die Ober Aufſicht über alle Unterrichts Anſtalten in den 4 G. anvertraut iſt, wird in dieſem Fall pflichtmäſſig thun, was ihr vorgeſchrieben, u wie es aus dem Regl S. K. Majeſtät, u der Inſtruction der Ober Schul Komiſſion aufgetragen iſt.»

Aus der Antwort, aus der Anfrage, aus Ihrem Recht, werden Sie nun handeln. Die Confirmation kommt Ihnen zu Dorpat zu, u der Bericht geht einfach an mich. So dünckt es mich, ſo ſteht es in Ihren Statuten — ſo lautet es nach dem Regl des Monarchen.

Belehren Sie mich doch, ob man das Gymnaſ: Academie zu betitteln habe? Ich habe alle Benennung in meiner Antwort vermieden. Und warum heißen alle die Leute ſamt u ſonders Profeſſoren. Mit welchem Rechte? Können Sie dieſelben alle ſo betitteln, wenn ſie auch nicht graduirt ſind? Belehren Sie mich hierin. Ach mit welchem Zeug muß man die Zeit verliehren! Dieſes mag zum Beweis dienen. Indeſſen regulirt ſich doch dadurch u leiſe alles, das iſt der Gewinn der Geduld. Adieu, mein braver! leben Sie wohl. Wir ſtehen auf feſtem Grund, ich ſtehe drauf unerſchüttert, meinen Harniſch leg ich jeden Morgen an, ich kann mich auf denſelben verlaßen, denn ich habe ihn ſelbſt geſchmiedet. *K.*

Der Freund meint, Sie hätten nichts zu fürchten, da Sie einen ſo furchtloſen Kämpfer hätten. Ich ſage dieſes um Ihrer Ruhe willen. Schonen Sie nur Ihre Geſundheit, u behalten Sie Lebens Stoff für die Zukunft.

Ich habe nun die Vorſtellung wegen der Cenſur erhalten.

Wäre es nicht beßer den ganzen 27 § des Schul Weſens betreffend, klarer auszuarbeiten, oder ſo zu expliziren, wie es die Komiſſion verlangt?

CCXLVII.

S. Petersb. 1. May 1803.

Ich kann Ihnen nur in Eile ſagen, mein beſter, daß ich alle Ihre Berichte erhalten habe, u das gehörige beſorgen werde. Wegen der Geſetze u Statuten wird es ſo gehen, wie Sie wünſchen, u inſofern es von mir abhängt. Deutſch u ruſiſch conform: ſollen Sie dieſelben gewiß erhalten. Was den Senat betrift, darüber muß ich den Miniſter hören. — Die Antwort der Ritterſchaft iſt mir willkommen, ich habe ſie ſo erwartet, u ſie wird ihre Wirkung nach dem Verdienſt thun. Mögten ſie nur ruhig ſeyn, u nichts hindern, wer verlangte etwas von ihnen. — Die Kurländer machen durch ihre Unwiſſenheit nur eine Grimaſſe, das verſtehen Sie ſo gut wie ich. Ich habe den Herren ja das Reſcript Seiner Kayſerlichen Majeſtät zugeſchickt, worinn ſie angewieſen ſind, ſich nach dem

Reglement Seiner Majeſtät das auch in der petersb. deutſchen Zeitung ſteht, an die Univerſität zu Dorpat zu halten, das iſt doch klar. Auch weiß ich nicht, ob man es für nöthig halten wird, die Fundat: Acte von Dorpat in Mitau zu publiziren, da die Herren von Mitau, nach meiner Meinung, in Dorpat nur um ein Exempl: zu bitten haben. Sie haben ſie ja deutſch gedruckt, u hier iſt ſie nur ruſiſch, wenn ſie gedrukt iſt, daß ich nicht weiß. Ich glaube der Miniſter wird meinen Antrag in dieſem Sinn nehmen. Mich freut Ihre Freude, mich freut, daß Ihnen doch etwas nach ſo vielem Verdruß Freude gemacht hat. Leben Sie wohl u entſchuldigen Sie meine Eile. Ihre Briefe können ſtyliſirt ſeyn wie ſie wollen, ſie ſind immer willkommen; auch ich rechne auf Nachſicht, wovon Sie jedes meiner Blätter überzeugen kann.

Ihr *Klinger*.

Verte

In dem Bericht der U. über die Antwort der Ritterſchaft wird von einer beygelegten Berechnung *ſub Litt:* B. geſprochen, die ich aber nicht unter dem Couv: gefunden habe. Ich kann alſo nicht eher Gebrauch von dieſem Bericht machen, bis dieſes B. einläuft. Mich däucht der Secretair ſollte beßer nachſehen, was er abſchickt u verſpricht; doch das wird der Magnificus ihm zu Gemüthe führen.

CCXLVIII.

S. Peterrsb. 12. May 1803.

Mit meinen letzten Briefen, mein beſter, war es ganz richtig; einer war von vorhergehender Poſt, durch Verſehen liegen geblieben.

Die Antwort der Comiſſion wäre mir genug, denn ich hatte nichts gegen den ganzen Arttikel; ob der Miniſter mit der Erklärung zufrieden ſeyn wird, wollen wir erwarten; ſie beantwortet aber nicht alles und nicht beſtimmt genug. — Ich habe Ihnen vertraut, Sie würden nach dem gemachten Etat 5000 R für die Viſitation bekommen, die Sie ſelbſt eintheilen können. — Halten Sie ernſtlich auf alle Privilegien der Univerſität gegen die untergeordneten Schul Anſtalten — u wenn man ſich in die Vorſchrift nicht fügen will, ſo laßen Sie mich es ſogleich förmlich wißen. Sollten die Behörden zu lange zaudern, ſo fordern Sie dieſelben nochmals u zwar in meinem Nahmen auf, u zwar auf entſcheidende Antwort dringend. — Die Rentkammer oder oeconomiſche Komite kann mir monathlich Ihre Rechnungen nach geſchehener Arbeit einzeln oder zuſammen ſchicken, wie man es für bequemer hält, je mehr ich ihr Mühe geſeziich erſpahren kann, je lieber wird es mir ſeyn. Alſo kann ſie immer alles auf einmal ſenden, wenn es nur jeden Monath geſchieht. Grüßen Sie Herrn Morgenſtern u Balk, und ſagen Sie ihnen gefälligſt, daß meine beſtimmte Antwort auf ihren Bericht zum Zweck hat, uns beyderſeits das Geſchäft ſo zu erleichtern, daß uns alles im Augenblik klar werde, u wir nach geendigter Prüfung nun an die Reform gehen können. Sollte ich ietzt dem Miniſter über jeden einzeln

Gegenſtand unterlegen, ſo würde kein Ende damit ſeyn. Ihren Brief beſorge ich, wie alles überſandte. Das Meteor wird durch eignes Schütteln immer ſtinkender — alles ſteht gut, wird ſo bleiben, denn wir ſind Recht u Wahrheit getreu — u es iſt anerkannt. Ihr *K.*

CCXLIX.

S. Petersb. 15 May 1803.

Ihre ſchnelle Rector Wahl ſetzt mich wegen des Motifs in einige Verlegenheit, mein beſter. Erſtlich weiß ich gar nicht, ob S. Kayſerliche Majeſtät reiſen werden, u zweitens weiß ich noch weniger, was das für Einfluß auf die U. haben mögte. Die Konfirmation iſt zu erhalten, wo Ihre Majeſtät auch ſeyn mögen. Da man nun weiß, daß der Termin noch nicht da iſt, ſo muß ich, um Ihre Vorſtellung eingeben zu können, auch das Motif der frühern Wahl mit überſetzen laßen, weil ich von Ihren Vorſtellungen nie eine Zeile auslaße. — Was U. Sternberg u ſeines Geiſtes Gleichen macht u machen, weiß ich nicht, ich glaube immer, daß er Curator iſt oder wird, der Rector hat einmal dieſe Herrn in der Fundations Acte beybehalten, u erndet nun nebſt der U. u leider auch mir den Dank ein. In unſerm Reglement ſind keine ſolche Perſohnen, alſo! — Ob man ihrer je loswerden kann, weiß ich nicht. Geduld u Verachtung der ſchlechten iſt jetzt alles was wir haben; ſchaden ſoll darf u kann keiner. Ihr *K.*

CCL.

S. Petersb. 22. May 1803.

Mein beſter! Ich antworte Ihnen, da ich Ihren Brief vor Abgang der Poſt erhalte, das hauptſächliche:

1. Von dem Bericht der Univerſität, wegen Aufhebung des Zolls des Papiers werde u kann ich keinen Gebrauch machen, weil ſolche Sachen weder zu dem Univerſitäts noch meinem Geſchäfte gehören. Die Sache iſt mir nicht neu, u ich habe an Ort u Stelle genug u vergebens darüber geſprochen. Die Univ: ſoll die Lage der Sache auf das verſtändigſte gebrauchen, ohne ſich in Reformat: u Projecten einzulaßen. Ich ſage Ihnen dieſes *ſub ſilentio,* damit Sie ſich darnach richten, denn ich werde auf dieſen Bericht nie antworten. Ich hoffe wir verſtehen uns.
2. Wegen den Duellen ſcheint es nöthig, den erſten ſtrafbaren, wie er verdient zu behandeln; im Übrigen bitte ich Sie, wegen dieſer Sache keinen Schritt zu thun, noch neue Entwürfe zu machen. Der Punkt kommt in den Statuten vor, u Sie werden ihn, auf das möglichſte, nach der Lage der Dinge beurtheilt, behandelt finden. Wollen Sie über dieſe Sache

etwas neues vorſtellen, ſo kann es wenigſtens bis dahin nicht durch mich geſchehen. So viel ſehe ich wohl, daß man aus Furcht ſcharf zu verfahren, etwas gelinde verfährt, vielleicht daß es hilft; aber zu rathen weiß ich hier gar nichts.

3. Ich kann nicht wißen, ob Tiedebiehl zum Director taugt, da ich nur ein Vorurtheil für ihn als Lehrer habe, u ihn gar nicht kenne. Ich verſichre Sie nochmals, daß ich Ihnen u der U. überhaupt, nie in einer Sache inſinuiren werde. Verfahren Sie nach Kenntniß u Recht, ſo gehen wir einen Weg. Leben Sie wohl u vergnügt.

CCLI.

S. Petersb. 27. May 1803.

Mein beſter! Sie haben mich mißverſtanden, wenn Sie glauben, ich ſey nicht damit zufrieden, daß Sie die Aufforderung zum Rectorat ausgeſchlagen, im Gegentheil ich erwartete es von Ihnen u billige es, weil ich mir alle die Beweggründe dachte, die Sie mir geſchrieben. Leid thut es mir, aber es mußte ſeyn, u in dieſem Sinn hätt ich geantwortet, wenn Sie mich gefragt hätten. Alſo hierüber iſt alles klar.

1) Über die Muſſe noch Geduld! laſſen Sie den neuen Rector darüber die Vorſtellung machen — wenigſtens kann ich mich ietzt noch nicht befaßen. Wiſſen Sie es auf eine Art vorhero einzurichten, deſto beßer!
2) Die Poſt u nicht die Univ: ſcheint mir Recht zu haben; vielleicht iſt man in Riga nur gefällig. Von hier aus ſchicke ich u jedes Kommando Geld, u keinem Menſchen iſt noch eingefallen, daß die Poſt in die Schnur Bücher des Kommandos quittiren ſolle. Es iſt mir ganz neu; indeßen will ich den Bericht abgeben, ob ich ihn gleich lieber zurükbehielte. Überhaupt weiß ich gar nicht, wie die U. ſich über ſo etwas beunruhigen kann, da weiter ſich keine Gefahr für ſie erreichen [lies: ereignen] kann, u die Poſt nie den Empfang ableugnen wird, wenn die Gelder in rechter Art übergeben werden. Mit ſolchen Vorträgen werd' ich nutzlos nur beſchwerlich.
3) Wegen dem Advocat: K. werde ich reden, mehr kann ich nicht thun. Hätte die U. förmlich um Beſchleunigung gebethen, ſo könnt' ich mehr thun.
4) Die U. muß ſich die Berichte von den Schuldirectoren u niemand anders einſchicken laßen. Sollte man dieſes nicht thun wollen, oder andre Wege einſchlagen, ſo iſt zu berichten.
5) Die Liefländer vergreifen ſich durchaus, wenn ſie es ſo deuten, daß Liefl nicht unter der Univ: ſtände, die Beſchränkung betrifft nur die Anſtalten, welche unter Ihrer Kayſerlichen Majeſtät Marie ſtehen u die Kadetten Korps. *Ad notam!* laßen Sie die leute anlaufen, u berichten Sie. Nur keinen falſchen Schritt anfangs gethan, u immer kalt u weiſe an das Geſetz gehalten.

Sind Sie meiner Nros müde? Ich auch; aber es fördert.

Ich empfehle Ihnen den Doctor Laband, den ich kenne u achte, u um deßwillen ich aus der größten Verehrung für die Prinzeßin von Württenberg gern was thun mögte. Er wird Ihnen ſchreiben. Er geht bald nach Paris, um tiefer in ſeine Wiſſenſchaft zu gehen.

Leben Sie wohl, geſund u vergnügt. Unſre Correſpondenz bleibt u iſt traurig. *K.*

Ich überſende hiermit einen Brief eines Paſtors aus Kurland, über den die Schul Komiſſion urtheilen kann.

CCLII.

S. Petersb. 6. Juny 1803.

Ich bitte Sie, mein beſter, die Sache mit dem Mit: Gymnaſ: wegen der Lehrer Confirmat:* geſchwind und ohne Weitläufigkeit zu endigen. Müſſen oder wollen die Herren hierüber an den Miniſter rapportiren, daß man refuſirt ihre vorgeſchlagenen Lehrer zu confirmiren, ſo wird man das Betragen der U. vielleicht und wahrſcheinlich mißdeuten können. Sie haben viele Gründe für ſich, und das Benehmen der U. gleich anfangs, ſcheint mir nicht zum gewünſchten friedlichen Verſtändniß zu führen. Wenigſtens müſten Ihre Gegengründe ſehr ſiegreich und auffallend ſeyn. In meinem Schreiben an die U. habe ich berührt, was mir nöthig ſchien. Als ich Ihnen über dieſen Fall ſchrieb, ſprach ich über die Art der Confirmation, aber wahrlich ich dachte nicht an die Möglichkeit der Verſagung.

Morgen haben wir Sitzung, und ich werde die Sache des Honor: wie Sie wünſchen betreiben, wie ich ſchon gethan habe, und kurz mein mögliches thun. Noch hab ich gute Hoffnung. Leben Sie wohl und vergnügt. Ich bin wie immer Ihr *K.*

Der Bericht wegen der Rapporte aus Liſl. wird morgen ſchon eingegeben. Auf den Bericht der Rentkammer werde ich mit kommender Poſt antworten. Der Curator hat den feinen Wink verſtanden, wie ſollte er aber gewagt haben, ein Werk ſeiner Schöpfung gar durch die Poſt zu überſenden, (als wenn es ſo wichtig ihm ſchiene) da er eben in dem Sinne Autor iſt, als er hoft Secretär zu ſeyn oder zu werden. Indeſſen wenn er jetzt ein Ex: hätte, ſo würde er es der Wendung des Rectors wegen ſenden; aber er hat nur noch eins, und zwar ein beſchriebenes, das er nicht weggeben kann u darf. Alſo Geduld, bis in Ihre oder die hieſigen Buchhandlungen einige kommen. In Zukunft wollen wir den Sprüngen zuvorkommen. Leben Sie wohl!

Verte.

---

* Vgl. Nr. 246.

Sie haben mir zwei Neuigkeiten geſchrieben, wovon mich eine freut, u die zweite wundert: die erſte daß Sie mir Hoffnung machen nach P. zu kommen, die 2te daß die Fund: Acte unrichtig überſetzt iſt, da Sie doch das Original verfaßt haben, u wahrſcheinlich eine Kopie behalten haben.

CCLIII.

S. Petsbg. 9. Juny 1803.

Wegen des Honorar:* habe ich mit dem Großen** geſprochen, u es wird nun im deutſchen Original eingerückt werden, wie es ſtand. Die Statuten ſind nun öfentlich durchgeleſen, u werden redigirt mit den übrigen Arbeiten der Univerſität. Ich wünſche herzlich, daß es bald beendiget werde, ich kann aber nur reden und wünſchen. Der Etat gehört nicht in die Statuten u muß beſonders verfaßt werden; zu dieſem Beruf werde ich Ihnen, nach allgemeiner Stimmung, den Etat der Univerſität: überhaupt zuſenden, dem die Dorpat: Univ: den ihrigen ſo viel möglich anpaſſen muß. Bis Sie ihn erhalten, bitte ich darüber zu ſchweigen; ich ſage ihnen voraus, daß darinen für alles geſorgt u gut geſorgt iſt. — Wegen der ſchlimmen Peſt Kaſ:*** hab ich ſogleich und ſcharf unterlegt. Viel kann ich Ihnen nicht ſchreiben, da meine Geſchäfte ſind wie immer, u ich beynahe jede Woche zwey Tage in Pawlofsky zubringe. Alſo Geduld mein beſter, u dann Zufriedenheit. Das Meteor aus dem 15 Jahrhundert wird wohl bey Dorpat vorübergegangen ſeyn, ob in Glanz oder Dunkelheit, werden Sie am beſten wiſſen. Grüßen Sie alle Wakern! Ihr *K.*

(Am Rande) Nehmen Sie in Schul Angelegenheiten nur von den Directoren derſelben die Rapporte an, u von keiner andern Behörde. Die Univ: darf nicht gegen die Befehle handeln, die Ihr in der Inſtruct: gegeben. Man wird indeſſen ſchon nach Riega geſchrieben haben, ich trug die Sache darum vor.

CCLIV.

S. Pet. 16. Juny 1803.

Mein Paket war ſchon nach der Poſt geſchickt, als ich Ihren Brief erhielt, darum in Eile nur die Haupt Punkte, u zwar nach W . . . . [unleſerlich], weil es fördert, u dieſer Brief das Paket erreichen ſoll.

1. Die Commiſſion hätte ohne vorhero anzufragen, nie die Konfirmation an Mietau verſagen ſollen. Die Folgen davon beweiſet mein heutiges Paket. Es mußte in Mitau Allarm verurſachen, u die Gründe mögen noch ſo gut ſeyn,

* Vgl. 240.

** Dem Miniſter?

*** Die der U. überwieſene alte Kaſerne auf dem Domberg, die einſt als Peſtſpital gedient hatte.

ſo führen ſie ietzt nicht zum Zweck. Überdem kann M. nie auf den Fuß der andern Gymnaſ: kommen, da ihr Fond mehr als doppelt ſo ſtark iſt. Und wozu vor der Zeit u vergebens irritiren. Nach der Art wie ich es auch einleite u zu lenken hoffe, wird man zu gehöriger Zeit gern Verbeßrungen annehmen; aber Umkehrungen, Total Veränderungen kann nie die Abſicht werden. Die Univ: kann die Konfirmation nur verſagen, wenn die vorgeſchlagenen Subjecte nicht taugen, u dann wäre es zu erweiſen in einem Rapport.

2. Von einer gewiſſen Comiſſion in Bezug wie Sie meinen, weiß ich kein Wort, das iſt Gerede, womit man ſich gegen Unwiſſende zu decken ſucht. Man kann ja denen die ſich ſo zu decken ſuchen, dieſe Freude gönnen, wenn es Freude iſt. Ich wundre mich daß Sie ſo etwas glauben mögen. Ich ſage Ihnen nochmals: die Sache ſteht feſt — u man weiß, iſt überzeugt, daß ſie nur ſo beſtehen u nützlich ſeyn kann. Es kann wohl eine Comiſſion ernannt ſeyn, iſt es auch wohl, aber wahrlich die Univ: iſt kein Punkt der Verhandlung derſelben. Ich hoffe man wird ſich nun auch in C.* mit der U. ausſöhnen, und ſich überzeugen, daß unſer erhabener Monarch das beſte will, u ſo will wie er ſich erklärt hat.

3. Ich habe nach M. geſchrieben, um die Gemüther zu beruhigen; mir wäre wahrlich eine Vorſtellung an den Miniſter über dieſen Punkt wegen der U. unangenehm, weil die Sache ſo leicht zu Mißverſtändniſſe Gelegenheit giebt, u man ſagen wird, was ich ſage: Wie kann die U. ohne Anzufragen Lehrer ablehnen zu confirmiren.

4. So ſehr ich Sie hier zu ſehen wünſche, ſo kann ich Ihnen doch keinen oſiziellen Befehl zuſenden, wenn Sie nicht oſiziel die Sache anbringen, und die Urſachen, deren genug ſind, angeben. Ich finde Ihre Reiſe ſehr nöthig; aber ich weiß auch, daß es nöthig iſt, ſie in der Ordnung einzuleiten, damit man gleich die Veranlaſſung dazu weiß. Ich hoffe, daß Ihnen dieſes auf den erſten Blick begreiflich genug iſt, u ſo erwartete ich es, es iſt um Ihrentwillen durchaus nöthig. Außerdem können Sie Ihren Poſten anders nicht verlaſſen. Sobald Sie aber an mich oſiziel über dieſen Gegenſtand mit Gründen ſchreiben, ſo ſchreibe ich einen Bericht unterſtützt mit den meinigen. Wir werden dann *tête à tête,* in einer Stunde mehr nützliches, mündlich ausmachen, als durch hundert Briefe. Ich hoffe, mein lieber, Sie leſen dieſes alles, was ich hier ſo eilend nachſende, mit dem Sinn, in dem ich es ſchreibe. Leben Sie wohl u verlaſſen Sie ſich in allem, was das Gute u Wahre betrift, auf mich. Und ſo haben Sie auch keine Comiſſion zu fürchten, die dieſes bedrohen könnte.

K.

CCLV.**

S. Petersburg 2 Jan. 1803.

Ich muß Ihnen den Brief an den Miniſter zurückſchicken, weil es mir durchaus nicht zukommt, ihm einen dieſer Art zuzuſtellen; wäre ich ernannt,

* Kurland.

** Durch ein leidiges Verſehen iſt dieſer erſte Brief an Parrot hier zum letzten geworden.

das noch nicht geſchehen iſt, ſo würde man den Antrag an mich gemacht haben, und es wäre ihm als ein Rapport übergeben worden. In der jetzigen Lage bin ich durchaus zu ſo nichts berechtiget. Glauben Sie, daß es möglich iſt, den Fall wegen der Penſion an den Monarchen zu bringen, ſo müßen Sie in einer ganz andern Art an den Miniſter ſchreiben; ich meine, Sie müſſen ihm das Warum mehr detailliren, damit er dem Monarchen etwas beſtimmters zu ſagen hat. Da über die Penſionen in ihrer Acte entſchieden iſt, ſo haben wir hier eine Gnaden-Sache. Doch wie fällt mir ein, Ihnen Rath geben zu wollen? Ich bitte nur mich zu entſchuldigen, daß ich nicht thun kann, was Sie wünſchen; die Urſache iſt begreiflich. Ich habe geſtern am Hofe gehört, daß der G. Manteufel zum Mitglied unſrer Comiſſion* ernannt ſey. *Gare à vous:* Sobald ſich unſre Sache entwickelt, hören Sie es von mir, indeſſen bleiben Sie mir gewogen.

Ihr

Klinger.

Mir iſt es leid, daß die erſte Sache zwiſchen uns ſo quer lauft; ich nehme es für ein gutes Omen für gegründetere, denn dieſe ſcheint mir es wirklich ſehr wenig, ob ich Ihnen zu gefallen gleichwohl alles gern thun würde.

II. Briefe an Grindel.

CCLVI.

Hochwohlgeborner
Hochzuverehrender Herr Profeſſor und Hofrath.

Ich kenne Ihre Verdienſte und weiß ſie zu achten, ich achte Sie perſöhnlich um Ihres Charakters, Ihrem Beruf ſo angemeſſen, wegen. Sie können alſo leicht denken, wie gerne ich die Gelegenheit ergreifen würde, etwas von meiner Seite beytragen zu können, was Ihren nützlichen Wirkungs Kreiß verſtärken könnte. Aber die Zeit iſt gar nicht dafür, und käme ſie je dazu, ſo müßten Sie dann einen förmlichen Plan drüber machen, den man vorlegen könnte. Doch da ietzt an ſo etwas gar nicht zu denken iſt, ſo wäre jedes Detail darüber überflüßig. Tröſten Sie ſich mit dem Gedanken, daß wir mehr als tauſende thun, wenn wir thun, was wir vermögen, und das thun Sie ja. Ich habe die Ehre mit der vollkommenſten Hochachtung zu ſeyn

Ew. Hochwohlgeb.

gehorſamer Diener

S. Petersb. 12 Jul. 1808. *Klinger.*

Adr. Herrn P. Gründel.

* Des Ober-Schulrats.

CCLVII.

Hochwohlgebohrner
Hochgeehrteſter Herr Etatsrath u. Rector.

Ich wünſche Ihnen Glük zum Antritt Ihres Rectorats und vorzüglich, daß es Ihnen gelingen möge und auch könne, daſſelbe zu Ihrer Zufriedenheit und mit Ruhe verwalten zu können. Von meiner Seite rechnen Sie zuverläſſig auf alle Unterſtützung, die ich Ihnen als von Seiner Kayſerlichen Majeſtät eingeſetzte obere Autorität, und um der höchſt wichtigen Sache der Univerſität ſelbſt nach Pflicht und innerm Sinn ſchuldig bin. Ich hoffe Ihnen bald die Zuſätze zu den Stud. Geſetzen zuſchiken zu können, die wie ich hoffe Eindruck machen werden. Ich habe die Ehre mit der vollkommenſten Hochachtung zu ſein

Ew. Hochwohlgeb.

gehorſamer Diener

S. P.
16 Auguſt 1810.

Klinger.

CCLVIII.

An den Herrn Rektor privatim

meine Gründe brauchen aber kein Geheimniß zu ſeyn, nur iſt das Papier nicht oſiziel zu betrachten.

Da ich dieſen Augenblik nach Gatſchina fahre, ſo kann ich Ihnen nur in Eile, meine beſondre Meinung über die Unterlegung der S. C. die Ehren Inſ.* betreffend, nach meiner wenigen Logik, oder wenn Sie wollen meiner etwas größern Erfahrung ſagen:

1) Drey Monathe findet das S. K.** auch kein Wort über dieſe allerhöchſte Ukaſe zu ſagen; wer ſollte dieſes nicht als einen Beweis des Wohlgefallens anſehen?

2) Endlich benuzt der Adel das Adelsmarſchalls Recht, zu allen Ehren Functionen zu ernennen, oder auf einen beſondern Befehl des Gouvernements, und ernennt die Ehren Inſ.

3) Sobald die S. C. dieſes erfährt tritt ſie auf, als wenn die Wahl die Haupt Sache geweſen wäre, und trägt drauf an, daß dieſe aus dieſem Stande ſchon gewählte Männer entweder von dieſer Function entfernt würden, oder daß ſie ihr Geſchäft, nach ganz neuen Bedingungen, als die, welche die allerhöchſte Ukaſe enthält, übernähmen.

Und durch was ſoll dieſes bewirkt werden?

1) Durch eine Unterlegung, deren ganzer Ton bey einer ſolchen Angelegenheit beweiſt, daß das Conſeil noch nicht das gefunden hat, was nöthig iſt, um den Eingang zu bewirken, den man wünſcht. Dieſe U. fängt grade

* Ehren-Inſpectoren.

** Schul-Komite, im gleichen Sinne mit S. C. = Schul-Commiſſion.

damit an, daß S. Kayſerliche Majeſtät ihren allerhöchſten Ukas, den man erſt nach 3 Monathe nicht zweckmäßig findet, in Anſehung Dorpats zurücknehme, den Adel dieſes Bezirks vor den Augen des ganzen Reichs von einem Ehren Geſchäfte ausſchließe, und um dieſes zu bewirken, führt man directe und indirecte Beſchwerden gegen eben dieſen Adel an. Glaubt das U. Conſ. ein Monarch könne in einem oficiellen Bericht ſo etwas gegen einen ganzen Stand, um den es ihm eben ietzt, durch einen Ukas, zur Mitwirkung zu thun iſt, gnädig anhören? oder iſt dieſes geeignet, das Verhältniß zwiſchen der U. und dem Adel ihres Bezirks auf eine beßre Art zu gründen, als es bis ietzt beſteht, wenn es bekandt wird? Hat der Adel bisher wenig gethan, ſo ſollen dieſe Ehren Poſten eben bewirken, daß er mehr thue, und der Monarch muß es wenigſtens als ſehr zuverſichtlich anſehen, wenn die U. über die Zukunft ſo abſpricht.

2) Sollte die Entfernung der Ehren Mitglieder nicht gelingen, ſo ſchlägt die U. ganz andre Beſtimmungen und Verhältniſſe dieſer Ehren Mitglieder vor, und ſetzt ſie ſo, daß wenn ſie angenommen würden, oder zur rechten Zeit vorgeſchlagen worden wären und Beyfall erhalten hätten, die Schein Rolle derſelben nun eine wirkliche, eine thätige geworden wäre. Nur bey Leſung dieſer Artikel fand ich eine reiche Quelle der Colliſionen, durch die Anſtellung der Ehren Mitglieder. Aber was das auffallende iſt, ſo will die S. C., die ihnen alle Thätigkeit einer wirklichen Rolle gewährt, eben in dem ihre Thätigkeit beſchränken, um welches willen die Schulen errichtet werden, im Lehrfache ſelbſt. Die Ukaſe überläßt dieſes ohnedem dem Inſpector, und ich glaube, ein Rapport mehr von dem wirklichen Inſp. an den Ehren Inſpector, den ein Schul-Knabe copiren kann, wird noch zu ſtellen ſeyn.

Indem ich Ihnen meine Meinung über dieſen Gegenſtand ſo grade als ſchnell hinſchreibe, könnt ich noch ſagen, daß ich es nicht glaube um die U. verdient zu haben, von ihr abermals verſucht und der Gefahr ausgeſtellt zu werden, durch Übergebung eines ſolchen Memoires einen neuen, noch verdientern Verweis von dem Monarchen zu erhalten. Das Conſ. mag dieſes Memoire an den Miniſter ſenden, mich, wenn es will der Bedenklichkeit und der Kurzſichtigkeit beſchuldigen — ich füge nur dieß hinzu, daß ich nicht wünſchen kann, ihr mögten die vorgeſchlagenen Bedingungen gelingen, nehmlich die Verwandlung der Schein Rolle des E. Inſp. in eine wirkliche. Dieſes iſt das einzige und letzte über dieſen Gegenſtand. Memoires dieſer Art hab' ich mir vorgenommen in Zukunft auf die Seite zu legen — es iſt weder angenehm ſie zu empfangen noch ſie zu widerlegen, und überhaupt iſt unnütze Arbeit widerlich, und ich habe der Arbeit fürs nöthige genug.

CCLIX.

Hochwohlgebohrener Herr Rector u. Etatsrath.

Ich danke Ihnen für alle geſchikte Berichte und Detailles die für die Univerſ. ſo ruhmvolle Anweſenheit Ihrer Kayſerlichen Majeſtät in Dorpat, be-

treffend, mit Vergnügen hab' ich Ihre Anordnungen geleſen, und mit Gefallen, daß alles ſo ordentlich und zwekmäßig gegangen iſt. In Ihrer Rede hat mich unter uns eine Stelle ſehr frappirt, indem es mir ſcheint, daß man einer privat Perſohn ein indirectes Compliment machen wollte, daß ſich, nach meinem Dafürhalten, in einer Rede an eine Monarchin nicht ſchikt, welches wenn es ſo gemeint iſt, (da es jedermann hier ſo auslegt) wenigſtens ſonderbar von einer Korporation wie die Univerſität lautet, und die hier einer ſo unnützen Schmeicheley für einen Particulier, bezüchtigt werden kann. Es ſey, wie es wolle gemeint, es war weder der Ort, noch die Gelegenheit dazu ſchiklich, und ich weiß mir es nicht zu erklären, mit dem ſonſtigen Sinn der U.

HE: P. Rambachs Ausbleiben bis zu Ende Auguſts, iſt eine Erſcheinung in den Annalen der U., deren Wiederholung, Sie hoffentlich als Chef der U. werden zu verhindern ſuchen. Ich ſchreibe nichts oficiel darüber, weil ich es aus Ihrem Schreiben, das auch andre Dinge enthält, nicht ſo nehmen kann und will. Geſchähe es oficiel, ſo würde ich darüber an das Conſeil ſchreiben. Ich glaub aber, es iſt ohnedem Ihre Pflicht, es vor das Conſeil zu bringen, um ſolchen Unternehmungen für die Zukunft zuvorzukommen. Wie wollen Sie, daß ich nicht von ſolchen Dingen beleidigt ſeyn ſoll, die ich ſo willkührlich vollzogen ſehe? Sie werden wohl nichts aus dieſer Äußerung für ſich daraus nehmen, da Sie immer Ihre Pflichten ſo ſtreng erfüllt haben, und Ihr Rectorat erſt angefangen haben, das Sie aber gewiß nicht beſſer auszeichnen können, als wenn Sie Ihre HE. Kollegen anhalten, Ihre Pflichten zu erfüllen.

Auch danke ich Ihnen für überſendetes Jahrbuch, ein neuer Beweis Ihres Fleißes und Ihrer Anſtrengungen. Ich habe etc

S. Petersb. 5. Sept. 1810. *Klinger.*

CCLX.

Hochw. etc

Die Stelle, über welche ich in meinem letzten Ew. Hochw. ſchrieb, bezieht ſich auf die Worte, wo vom Arzt die Rede iſt, die jedermann ſo auslegt, als habe die U. durch Ihren Rector, dem Arzt, der Ihrer Kayſerlichen Majeſtät zu folgen das Glük hatte, ein Kompliment machen wollen, und ich geſtehe, es auch ſo verſtanden zu haben. In dieſem Sinn nun genommen, das ſo leicht geſchehen konnte und beynah geſchehen mußte, da man ſonſt nicht begreift, wie ..... [gerade? kann!] der Arzt dahin kommt, erklärte ich dieſe Stelle für unſchiklich für die U. Da aber Ew. Hochw. mir ſagen, man habe durchaus nicht daran gedacht, jemand ein Kompliment zu machen, ſo iſt es mir um ſo mehr leid, daß mir und andern es ſo ſcheinen mußte. Indeſſen iſt nun die Sache überhaupt von keinem Belang, da Sie ſich dahin erklären, daß weder Sie noch ſonſt jemand an ſo etwas gedacht hätte. Wegen HE. P. Rambach

haben Sie ganz wohl gethan, es dabey bewenden zu laſſen. Ich ſchike Ihnen ſeinen Brief zurük. Seyn Sie meiner völligen Zufriedenheit gewiß, und überzeugt von meiner aufrichtigen Hochachtung.

Ew. Hochw.

geh. D.

16 Sept. 1810 *Klinger.*

CCLXI.

Hochw. etc

Dem Wunſch der U. gemäß, habe ich alle Vorſtellungen zum Avancement (den Buchdrucker als unmöglich allein ausgenommen) befördert, und mein beſtes zum Erfolg gethan, an dem ich aber doch Zweifel genug habe 1) weil die Zahl ſehr groß iſt, 2) und weil ſo viele zum Aſſeſſor, ohne Atteſte des Examens vorgeſtellt ſind, welches eine unangenehme Erklärung für mich und die U. haben kann. Aber ich wollte der U. zeigen, daß es mir an Willen nicht fehlt, und nun iſt das Reſultat abzuwarten. Dieſer Brief bleibt unter uns, und wird beſſer vernichtet, nur wenn das Reſultat nicht ſo glüklich ausfällt, werden Ew. Hochw. ſich deſſen erinnern, ſowie der Urſache die ich angeführt. Ich habe etc geh. D.

12 Oct. 1810 *Klinger.*

Noch kann ich nicht unterlaſſen zu merken, daß der D. Luther zu einer Zeit zum Avancement vorgeſtellt ward, zu welcher er unterließ das zu erfüllen, was ihm wegen der Rechnungen obliegt — und daß ich ſchon 2 Monathe ſeinetwegen auf die Schul Rechnungen vergebens warte.

CCLXII.

Hochwohlgeborener,
Hochgeehrteſter Herr Rektor!

Wenn die Schul-Commiſſion den hieſigen Konſulenten Aßmuth für brauchbar zum Inſpektor findet, ſo ſehen Ew. Hochwohlgeboren mein letztes Schreiben an Sie wegen Seiner, in Rückſicht dieſer Stelle, als nicht geſchehen an, und belieben Sie ſich für die Zukunft zu bemerken, was zu ſagen ſey, wenn man der Univerſität Kandidaten zu Stellen aufdringen ſollte, die ſie nicht kennt. Ich habe demnach nichts gegen die Wahl deſſelben zum Inſpektor, da ich aus Ihrer Aeußerung in Ihrem letzten Bericht erſehe, daß man ſeinen Werth kennt und folglich die Verantwortung der Wahl übernimmt.

Wegen des Kollegiums über die Botanik von Ihrer Seite und des Herrn Profeſſors Cichorius über Anatomie kann das Konſeil nach ſeinem Urtheil mir

nach Beendigung dieſes halben Jahres eine Vorſtellung um ein Gratiale aus einem Theile der Gagen beyder Vakanzen machen, welche ich gern an den Herrn Miniſter befördern werde.

Was Sie in Anſehung der Atteſtate für die Studenten und der Folge der Unterlaſſung darum nachzuſuchen, von Ihrer Seite gethan haben, iſt ſehr gut, den Geſetzen gemäß und ich ſehe mit Vergnügen dieſen Beweis Ihrer Aufmerkſamkeit auf das Beſte und die Ehre der Univerſität.

Ich habe die Ehre mit der vollkommenſten Hochachtung zu ſeyn

Ew. Hochwohlgeboren

(m. p.) gehorſamer Diener

Klinger.

St. Petersburg
d. 1ſten November
1810.

CCLXIII.

Hochw. etc

Wegen des Klinikum kann in dieſen Zeiten von mir nichts vorgenommen werden, und ich muß Ew. Hochw. erſuchen, ſolche Anträge an mich von Seiten der U., inſofern ſie Geld Vermehrungen betragen, ſoviel es von Ihnen abhängt, zu verhindern, weil es mir nicht angenehm ſeyn kann, dem Conſ. eine Verfagung nach der andern von meiner Seite, zuzuſenden. Wir müſſen uns in die Zeit fügen, und nach den Umſtänden das möglichſte zu leiſten ſuchen. Die Zeit wird kommen, wo eine allgemeine Vorſtellung über die Lage der U. in jedem Bezug, ohne dieß ſtatthaben muß — im April 1811 iſt ohnedem Gelegenheit.

Wegen des Examens der Mediziner und des Phyſikat Doctors in Dorpat, kann, wenn es das Conſ. für nöthig hält eine andre Vorſtellung gemacht werden, des Inhalts: Wie ſich die U. wegen des Examens der Mediziner zur Mag. u. Doctor würde zu verhalten habe, da in Dorp: keine mediziniſche Behörde ſey, und die U. zu dem Phyſikats Doctor kein Zutrauen habe? Für beydes müßte aber der § des Doklads angeführt werden, und beſonders deßwegen, daß es das Zutrauen der U. vorausſetze, und welches Sie in Ihrem Schreiben anführen. Aber dann muß auch die U. die Gründe dafür angeben, wenn ſie von dem Miniſterio gefordert werden ſollten. Das ſolches im Doclad ſtehe, hab' ich überſehen. Überhaupt iſt zu überlegen, ob es nöthig ſey, dieſen Gegenſtand zu berühren, oder ob es nicht beſſer ſey darüber zu ſchweigen, das das Conſ. beurtheilen wird.

Mit Asmuth muß es nun ſchon ſo bleiben, wie ich zuletzt geſchrieben, und er gewählt werden. Es iſt darum recht gut, daß die Vvicel: [sic!] an den andern nicht abgezogen iſt.

Ich danke Ihnen für die überſchikte Medezin auf das verbindlichſte.

Den Tod des braven Prof. Knorr bedaure ich ſehr.

Mit vollk. H.

Ew. Hochw.

geh. D.

Klinger.

9 Dec. 1810.

CCLXIV.

Hochw. etc

Wegen der Verſetzung von Charkof nach Dorpat des Prof. Huth hab' ich mit dem Miniſter geſprochen, u ich erſuche Ew. Hochw. demſelben nun ſogleich zu ſchreiben, er möge ſich in einem Schreiben in dieſer Angelegenheit gradezu an den Miniſter wenden. In dieſem Schreiben ſoll er ſeinen Wunſch, nebſt den Gründen dazu (wozu denn auch vorzüglich das exiſtirende Obſervatorium in Dorpat, nebſt ſeinen vorzüglichen Inſtrumenten gehört) angeben; ſoll er von der Vocazion aus Dorpat ſprechen, ſoll er die Schwierigkeiten auch zugleich anzeigen, die ihm wegen des Reiſe Gelds von Charkof aus gemacht worden ſind. Er ſoll demnach gradezu um Verſetzung nach Dorpat, als einem ihm vorzüglicheren, wünſchenswertheren Wirkungs Kreiſe bitten, und hinzu fügen, da er dem ruſiſchen Reiche in Charkof wie in Dorpat diene, in Dorpat es ſogar mit mehrerem Ruhm für das Reich vermöge, ſo hoffe er, daß der Miniſter ſeinen Wunſch des Verſetzens billigen und befördern würde. Wenn dieß alles ſo geſchieht, wie ich vorſchreibe, ſo hab' ich die beſte Hoffnung des Gelingens, und empfehle Ihnen ſchnelle Beförderung meiner Weißung. Mit beſondrer Hoch. Ew. H.

geh. D.

14 Dec. 1810. *Klinger.*

CCLXV.

Hochwohlgeborner etc

Aus meinem Schreiben unter heutigem Datum an das Konſeil belieben Ew. Hochw. zu erſehen, daß Asmuth in dem Poſten als Inſpektor zu beſtätigen ſey. Natürlich muß ihm dann darauf die Vokation zugeſchickt werden. Was die Frage wohin? betrifft, ſo iſt es wohl ſo wie mit andern zu machen und zu veranſtalten, daß ſie ihm zukomme. Die Schul-Kommiſſion wird es ſchon zu machen wiſſen, denn ich weiß darüber nichts zu ſagen und habe auch nichts dabey zu thun.

Mit beſondrer Hochachtung habe ich etc

Ew. Hochw.

(m. p.) geh. D.

St. P. *Klinger.*
d. 16ten December
1810.

CCLXVI.

S. T.

Es wird mir ſehr leid thun, wenn wir den biedern P. Knorr verliehren ſollten; aber wegen P. Huth kann ich, außer was ich geſchrieben, ietzt nichts weiter thun.

Afmuth muß nun Inſpector werden, und ich kann keine Gegenrede mehr annehmen, wenigſtens nicht gebrauchen. Ich erwarte demnach nun den Bericht ſeiner Wahl. Was ich von der U. ſelbſt und von mir, und auch auf das letzte geſchrieben, wird hoffentlich die Folgen unbedeutender machen. Alles iſt klar gemacht worden. Ihr ergebenſter *Klinger*.

30 Dec.

In Eile.

Adr. Seiner Hochwohlgeboren dem Herrn Rector u. St. Rath Grindel.

CCLXVII.

Hochw. etc

Aus dem Schreiben des Herrn Miniſters der Aufklärung an mich über die Angelegenheit des verſtorbenen Profeſſors Knorre, werden Ew. Hochw. die mir zugetheilte Hinweiſung auf die Geſetze erſehen. Auch werden Sie leicht erachten, wie empfindlich es mir ſeyn mußte, mir abermals durch eine Unterlegung von Seiten der Univerſität eine ſolche Hinweiſung zugezogen zu haben. Die Maxime bewährt ſich auch hier, indem man mehr fordert als man Recht hat, daß man das, worauf man Recht hat, ſelbſt gefährdet. Die Univerſität muß den § 14 der Fundations-Akte der Univerſität Dorpat, die §phos 19 & 20 der Statuten der Univerſität Moskau in der 9ten Nummer des Journals der Oberſchuldirektion, und der Univerſitäten Charkoff und Caſan und zwar im Ruſſiſchen, das allein als Original zu betrachten iſt, vornehmen; dann wird ſie ſehen, daß nur von einem Jahresgehalte ganz beſtimmt, die Rede iſt, und daß nur nach den Fundations-Akten und den Statuten der Ruſſiſchen Univerſitäten im Allgemeinen, da dieſe nach den Statuten der Univerſität Dorpat und ihrer Fundations-Akte entworfen ſind, die §phos 137—140 der Dörptſchen Univerſität zu erklären ſind und darnach ſich zu richten iſt. Es iſt nicht möglich vorauszuſetzen, daß in den Statuten etwas der Fundations-Akte widerſprechendes enthalten ſeyn oder gegen dieſelbe angeführt werden dürfte. Das Konſeil hat dieſe Sache wohl zu betrachten. Ich verſichere Sie, daß man das Conſeil (von Kl. Hand corrigiert: Die Ober Schuldirection) auch nicht ausgeſchloſſen, nie daran gedacht hat, das Doppelte zu ſtatuiren, ſondern nach den allgemeinen Geſetzen des Reichs und der Fundations-Akte das Einfache. Wie hätte es [vielmehr: ſie] auch daran denken können, da kein Beyſpiel in Rußland und in ganz Europa deſſen Art iſt, und es (vielm.: ſie) der Allerhöchſten Beſtimmung der Fundations-Akte der Univerſität Dorpat gerade entgegen zu denken gewagt hätte! Außerdem liegt ſchon der Widerſpruch in dem Penſions-Fonds von 10000 Rubel ſelbſt, da der Tod eines Profeſſors welcher eine Wittwe und Kinder hinterläßt, den Fonds auf die Hälfte erſchöpfen würde, und ſtürben zwey, gar nichts für die penſionierten übrig bliebe. Doch, wozu beweiſe ich eine durch's Geſetz beſtimmte Sache! Wenn ich dem Herrn Miniſter die Sache

unterlegte, ſo konnte ich nicht auf's Gelingen rechnen, that es ungern, aber es war nöthig, da die Univerſität einer ſolchen Meynung zu ſeyn ſchien.

Ich bitte Sie, Ihr Möglichſtes zu thun, daß die vakanten Katheder beſetzt werden. Wie man es jetzt mit dem Honorar für das Erſetzen im Leſen derſelben nimmt, kann es mich nicht ſehr erfreuen, und ich kann um der Univerſität ſelbſt willen nicht Anträge machen, die zu andern Deutungen, wenn auch nicht gegründet, Veranlaß geben könnten. Und freye, willkührliche Diſpoſitionen im Voraus über ſolch einen Gegenſtand zu verlangen, müßte zu ſolchen Deutungen führen. Sorgen Sie dafür, daß die etwa durchaus nöthigen Kollegia der Vakanzen geleſen werden, und daß es nicht zu weit gehe. Sieht man es als ein zu großes Opfer an und fordert man über das Billige, ſo iſt es beſſer zu unterlaſſen — da es ja ohnedem jedem frey ſteht es zu thun oder nicht. Auch ſetze ich durchaus voraus, daß dann die beſtimmten Kollegia nicht unterlaſſen werden dürfen, die man verpflichtet iſt zu leſen. Es iſt mir um ſo mehr leid, daß alles gleich eine ſolche Wendung nimmt, daß man einzuhalten gezwungen iſt. Und wie ſoll mir die neue Rechnungsart gefallen, die man mir doch zur Beförderung der Sache als Beweggrund zuſchickt! —

Ich erſuche Sie, etwas bedächtlicher bey Unterlegungen dieſer Art zu verfahren, und mich nicht vergebens abſchlägigen Antworten von meiner Seite oder den mir noch unangenehmern Zurechtweiſungen des Miniſters auszuſetzen.

Ich begreife nicht, wo der Profeſſor der Chirurgie bleibt. Wenn hat er zuletzt geſchrieben? Und was hat das Konſeil gethan? Wenn haben Sie ihm zuletzt geſchrieben? Hat er Reiſegeld angenommen?

Mit vollkommener etc

Ew. Hochw.

(m. p.) geh. D.

Klinger.

St. Petersburg
d. 10ten Jan. 1811.

CCLXVIII.

S. Petersb. 31 Jan. 1811.

Hochw. etc

Auf Ihr Schreiben vom 24. J. d. J. habe ich die Ehre zu erwiedern: Ich habe niemand weder kränken noch demüthigen wollen, und hat eine Demüthigung wirklich ſtatt gehabt, ſo hab' ich, der Curator, ſie durch die Stelle erlitten, die ich abermals in Kopie beylege, und von welcher Ew. Hochw. allein ſchweigen. Da dieſe Berechnungs Art das innere Weſen der U. ſo ſonderbar berührt, ſo müßt ich ſehr ſtumpfen Sinnes ſeyn, wenn ich ſie nicht dem Conſeil merkbar (?) gemacht hätte. Als die HErrn Prof: im vergangenen Semeſtre die mangelnden Collegia durch Leſen erſetzten, erkannt ich es mit Dank, und ſorgte nach Beendigung deſſelben, mit Vergnügen dafür, daß ihnen das verlangte Honorar bewilligt werde. Jetzt aber, da man vor dem Anfang des Semeſtris, die Bedingung macht, der U die freie Diſpoſition deßwegen auf die

Zukunft zu ertheilen, und zugleich das Honorar auf 1/3 vermehrt, da der Miniſter den Augenblick vorher erſt 400 Rub bewilligte, und natürlich ein Kollegium der Mathematik wie jedes andre wiſſenſchaftliche anſehen muß, ich ihm auch eine ſolche Berechnung weder ietzt noch je, als dem Geiſte einer U. zuwieder, vorlegen konnte noch kann — ſo mußte ich um der U. willen, die Sache abweiſen, um Mißdeutungen, ſo unverdient ſie ſeyen, auszuweichen, und dieſes eben ſo wenig um meinetwillen. Ohne die ſonderbare Stelle, die Sie nicht berühren, und die mich tief kränkte und noch kränkt, war die Sache denn vor der Hand, abgethan. Denn hätte das Conſ: nach dem Semeſtre eine Vorſtellung für das Honorar gemacht, ſo würde ich ſie, und hätte man auch die mathemat: Collegia höher angeſchlagen, ohne eine ſolche Berechnung, eben ſo gern befördert haben wie die letzte. Nach den Bedingungen, die man zuletzt machte, ſehe ich das Leſen der mangelnden Collegia eben ſo wenig für beſondere Großmuth, als für niedriges Intereſſe an, und finde es ſo billig als gerecht, daß diejenigen HErrn P. die eine ſolche Mühe außer ihrer Pflicht thun, dafür ein Honorar nach dem Vorſchlag des Conſ: erhalten.

Doch ich weiß daß es von Anfang bis ietzt, in Dorpat, mein Loos iſt, und bleiben wird, mißdeutet und verkanndt zu ſeyn und zu werden, wenn auch nicht von allen, doch von vielen gewiß. Ich könnte der Beweiſe genug anführen; auch beweiſen, daß die über mich Mißvergnügten, wenn ſie etwas angegeben haben, was ich nicht befördern kann, oder was ich nicht billigen kann, es immer ſo einrichten, daß ſie über mich klagen, mich Unrechts beſchuldigen, wohl wißend, daß ich ihnen dieſe Zufriedenheit gern laße. Dieſes alles ſoll mich aber nicht hindern, alles das, was die U. betrift, mit der nöthigen Vorſicht, und der eben ſo nöthigen Rückſicht auf ihre Ehre und ihren Fortgang (alle Individuen einzeln, wenn es ſie betreffen kann, nicht ausgeſchloſſen) ferner zu thun, wie ich bisher gethan. Dem Urtheil des Einzelnen, ſo lange es in Schranken bleibt, will ich mich gern Preiß geben, wenn nur das Ganze befördert wird.

Wenn die HErn Prof. mit ihrer Lage nicht zufrieden ſind, ſo ſollten ſie doch bedenken, daß ſie nicht aus der U. entſpringt, daß ſie allgemein iſt, und daß die Lage anderer Beamten noch beſchwerlicher iſt, u daß ich daran nichts ändern kann.

Wenn Sie meine vorigen privat Brief etwa gezeigt haben, das ich beynahe vermuthen ſollte, ſo zeigen Sie auch denſelben Herrn dieſen. Übrigens ſetze ich voraus, daß unſre privat Correſpondenz für immer, nur zwiſchen uns verbleibt, denn wahrlich in die Länge iſt eine ſolche Correſpondenz zwiſchen dem Curator und Rector niemals erfreulich, und zwar ohne ihre Schuld, andern kann ſie nur zu Mißdeutungen dienen, wie vielleicht eben dieſer gethan, den ich vermuthe, daß Sie ihn gezeigt haben, und worinnen ich Ihnen von dieſer Angelegenheit privatim ſprach.

Was Ihre Meynung betrift, als käme der P. der Chirurgie etwa darum nicht, daß die Confirmation nicht gleich erfolgt ſey, ſo bin ich andrer Meinung, denn die war ihm durch das Überſchiken des Paſſes gewiß, und wäre er nach Erhaltung des Paſſes gleich abgereiſt, ſo hätte, dünkt mich, nichts gehindert,

von dem Datum des Paſſes ihm das Gehalt auszuzahlen. Es wäre doch nicht möglich, einem Prof: das Gehalt auf . . . . . [?] 6 Monathe oder ein Jahr auszuzahlen, der dieſe Zeit anwendet, um von der U. entfernt zu bleiben, der alſo als Nichtdienender bezahlt werden ſollte. Ebenſo verhält es ſich mit dem P. in Greifswald. Könnte man ihm wohl bis Juny die Gage, vom Tage der Vocation auszahlen, da er erſt nach 6 Monathen kommen will. Von dem Tage, da er ſich auf den Weg macht, iſt es billig, und dann diente ebenfalls der Paß, als Vocation, wenn er ihn nur dann gefordert hätte. Indeſſen ſcheint mir nöthig, ſich des Mannes gewiß zu verſichern, um durch ihn nicht abermals die Zeit zu verliehren.

Um Ihnen zu zeigen, daß ich dieſen Umſtand nicht unberührt gelaſſen habe, ſchike ich Ihnen eine Vorſtellung an den Miniſter, gegen die Nicht Confirmation, ſowie ſeine Antwort drauf, im ruſiſchen copirt, die Sie ſich überſetzen laſſen werden. Sie werden ſehen, daß ich auch hier that, was ich ſollte, und die Gegengründe des Miniſters werden Sie auch billig finden, da der Berufne gewiß nicht der geringſten Gefahr ausgeſetzt iſt, wenn man ihm einen Paß ſchikt.

Ich habe einen langen unangenehmen Brief geſchrieben, ſo wenig ich auch Zeit habe. Wenn werd ich Gelegenheit haben, Ihnen angenehmer zu ſchreiben. Doch dieß iſt alles weder meine noch Ihre Schuld, und wir müſſen die Sachen nehmen, wie ſie kommen, uns aber nur nach unſern Einſichten unterwerfen. Ich habe etc *Klinger.*

CCLXIX.

Höchw. etc

Der Botaniſche Gärtner Wienmann hat mir die Beſchreibung des Botaniſchen Gartens vom Jahre 1810 geſchickt, und ich habe mit großem Vergnügen den Beweis ſeines Talents, ſeines Eifers und Fleißes erkannt. In ſeinem Schreiben an mich ſtellt er mir die Schwierigkeit ſeiner Lage in Rückſicht der weitern Beförderung des Gartens vor, die theils aus der Theurung und der Schwierigkeit der nöthigen Unterhaltung des Gartens und des Ankaufs der Pflanzen, theils aus dem Mangel eines Gehülfen bey der Arbeit entſtehe. Ich empfehle Ew. Hochw. die Angelegenheit dieſes wackern der Univerſität ſo auszeichnend dienenden Mannes. Sein Brief an mich enthält auch nicht die geringſte Beſchwerde; nur beſchreibt er mir ſeine und des Gartens Lage wegen der Zukunft, weil er fürchtet, das nicht mehr ſo leiſten zu können, was er wirklich zur Ehre und zum Nutzen der Univerſität, über meine Erwartung geleiſtet hat.

Wegen der Kronsſtudenten aus Wilna erwarte ich den Bericht, um die Bezahlung für alle zu befördern. Aber hüten Sie ſich, dieſen aus Wilna zu viel Geld vorzuſchießen, da ſie nach dem, der Univerſität von mir unter No. 245 d. 18ten November v. J. mitgetheilten Schreiben des Herrn Miniſters ebenſo

gehalten werden ſollen, wie die auf dieſer Univerſität ſchon vor ihnen befindlichen ausländiſchen Chirurgen.

Ich habe etc

(m. p.) geh. D.

Klinger.

St. Petersburg
d. 7ten Februar 1811.

CCLXX.

Hochw. etc

Was Ew. Hochw. über die Anſtellung des Profeſſors Schmalz ſchreiben, werde ich ſehr gern befördern, nur muß man vorher ganz gewiß ſeyn, daß er kommen wird, da wegen ſeiner wohl von dem Miniſter Seiner Kaiſerl. Majeſtät unterlegt werden müßte. Auch muß das Univerſitäts-Konſeil gewiß ſeyn, daß der Profeſſor Neumann ſich bloß mit der Ruſſiſchen Jurisprudenz beſchäftigen will und dabey befriedige. Was den Umſtand wegen der Beſoldung betrifft, ſo glaube ich nicht, daß man auf den Penſionsfond antragen kann, da die ganze Summe zu 10000 Rubel Intereſſen, die zum Beſten der Univerſität nach dem Vorſchlag der Univerſität angewendet werden ſoll, noch nicht aufgebracht iſt Das Konſeil müßte alſo zuſehen, ob nach dem § 84 der Statuten jetzt auf einen beſondern Profeſſor der Ruſſiſchen Jurisprudenz, mit Zulage des Gehalts aus der Kronskaſſe angetragen werden kann, oder ob man aus den Erſparniſſen der Reſerve-Kaſſe auf Beſoldung einſtweilen antragen ſoll; welches wohl zu überlegen. Mich deucht, der § 84 giebt Recht zum erſtern, kann aber nicht ſagen, ob es jetzt gelingen wird. Die Vorſtellung muß kurz und gründlich ſeyn.

Für die Anlagen auf dem Domberge kann nichts mehr gefordert werden, da dieſer Artikel in dem Plane zu den Gebäuden angegeben war; für den botaniſchen Garten kann ich ebenſo wenig einen Antrag um eine Summe befördern, aus den bekannten Gründen. Das Univerſitäts-Konſeil muß zuſehen, wie es der Sicherſtellung des botaniſchen Gartens wegen des Waſſers nach und nach hilft durch eigne Mittel, oder eine andere Zeit und Gelegenheit abwarten. Jetzt iſt an dergleichen gar nicht zu denken.

Sobald die General-Rechnungen von dem ganzen Bau geſchloſſen ſind, ſo ſorgen Sie gefälligſt dafür, daß ſie mir nach genauer Reviſion überſandt werden, damit ich ſie dem Miniſter unterlege. Ich trage darauf an, weil Sie mir ſagen, daß die Gebäude der Univerſität ganz vollendet ſeyen.

Mit vollkommenſter Hochachtung habe ich etc

(m. p.) geh. D.

Klinger.

St. Petersburg
d. 27 Merz 1811.

CCLXXI.

Hochw. etc

Es ist mir natürlich sehr wohl bekandt, daß Ew. Hochw. die Beschlüße des Conseils, so befördern müßen, wie ihr Inhalt auch beschaffen sey, auch bin ich weit entfernt, Ihnen deßhalb, in dem Sinne etwas zuzurechnen, in welchem Sie es zu nehmen scheinen. Meine Pflicht erfordert von mir selbst, drauf zu sehen, daß der Rector diese Obliegenheit nach den Statuten erfülle, meine Bemerkung konnte also nur drauf gehen, daß wenn Vorträge gemacht werden sollen, deren Inhalt durch die Statuten nicht regulirt ist, Sie wohl durch Bemerkungen, aufmerksam machen könnten, daß Forderungen gewisser nicht bestimmter Art wohl vergebens seyn würden. Indessen nehme ich diese Privat Bemerkungen, weil ich von Ihnen mißverstanden werden konnte, gerne zurük, und sehen Sie dieselben, als nicht geschehen an. Kommen in Zukunft Anträge vom Cons: an mich, die ich nicht befördern kann, und von welchen ich keinen Erfolg zu erwarten Ursache habe, oder die mit den Gesetzen nicht überein kommen, so werde ich sie bey mir ruhen lassen.

Ich nutze diese Gelegenheit, um Sie mit der größten Aufrichtigkeit zu versichern, daß ich mehr als zufrieden mit Ihrer Amtsführung, in allen Theilen bin; und danke Ihnen dafür, sowie auch für die Art, mit welcher Sie mich in Ihren besondren Berichten, von allem mir zu wißen nöthigen, unterrichten. Wenn ich den näheren Bericht über die Preißvertheilung* forderte, so geschah es deßwegen, weil die Sache in der Petersb: Zeitung angezeigt wurde, und ich über die Frage nichts zu antworten hatte, indem wirklich Ihre Vorfahren, immer bis zum General Rapport, unterließen, es anzuzeigen. Dann hätte es aber in der Haupt Stadt, wo der Curator lebt, den man über alles fragt, nicht publizirt werden müßen. Hier haben Sie also die Veranlaßung zu meinem Verlangen, überdem glaube ich auch, daß ein so wichtiges U. Ereignis von Ihren Vorfahren hätte gemeldet werden sollen, wozu Sie in Zukunft die Einrichtung zu treffen belieben werden. So müßte ich auch immer gleichfalls ofiziel erfahren, welches die Aufgaben zu den Preißen für das nächste Jahr sind.

Ich weiß wohl, daß ich die Statuten, als dem Original gleichlautend, unterzeichnet habe; aber von Seiner Kayserlichen Majestät ist nur das russische Original unterzeichnet, und nur dieses russische Original wird in Unterlegungen an Allerhöchst dieselben, gebraucht, und die Übersetzung selbst wird bey Entscheidungen nie benutzt, und kann es nicht werden. Würde also in der Übersetzung etwas zweydeutig gesetzt worden seyn, so wird es nie zum Beweis dienen können, wenn das Original bestimmt spricht. Dasselbe gilt von der Fundation Akte, wie überhaupt von allen deutschen Civil Akten, und Ukasen, die nur als Übersetzung erscheinen, wozu aber immer das russische Original der wahre Text ist.

Demnach ist nach § 14 der Fundations Acte im Original und selbst in der Übersetzung klar: daß nur von einer einfachen Jahrs Gehalt Auszahlung die

---

* Sie geschah am 12. December als am Geburtstag Alexanders.

Rede iſt, und nicht von zwey, als eine für die Wittwe und eine andre für die Kinder, und dieſe Forderung iſt durchaus unhaltbar. Wohl ſcheint aber beſtimmt ausgedrükt zu ſeyn in dieſen §§ daß die Wittwe und die Kinder Penſion erhalten ſollen, obgleich dieſer Punkt allen andern Fundat: Act: u Stat. der ruſiſchen U. widerſpricht. Doch über dieſen Punkt hab' ich ſchon geſchrieben, und erwarte nun, was das U. C. vorbringen wird.

Es ſcheint, daß der Prof. der Chirurgie, ſich erkühnt hat, die U. irre zu führen. Sollte es ſich beſtättigen, ſo wird es nöthig ſeyn, einen Bericht darüber zu machen, ich werde es an die Regierung bringen, damit ihm von der ſeinigen widerfahre, was er verdient. Und um ſo mehr, da er den Paß zurückbehält, der mißbraucht werden könnte.

Mit Zuſicherung einer vollk. H. habe ich etc

Sep? *Klinger.*
24 . . . 1811

CCLXXII.

Hochw. etc

Aus abſchriftlich hierbey liegendem Schreiben des Herrn Miniſters der Aufklärung, Grafen Raſumoffsky an mich, werden Ew. H. erſehen, daß der Herr Juſtizminiſter dem Herrn Miniſter der Aufklärung mitgetheilt hat, daß es der Wille Seiner Kaiſerlichen Majeſtät iſt, daß der dem dirigirenden Senat gegebene Ukas in Betreff der neuen Rekrutirung nicht in die öffentlichen Blätter eingerückt werde, und dem zufolge der Herr Miniſter mir aufträgt, der Univerſität unter der Hand mitzutheilen, daß erwähnter Ukas nicht in die Dörptſchen Zeitungen geſetzt werde; weshalb Ew. H. zur Erfüllung dieſer Vorſchrift die nöthigen Verfügungen treffen werden, [das folgende m. p.] ſowie auch wegen der Zeitungen in Riga, Mitau und im ganzen Univerſitätsbezirk.

Ich habe etc (m. p.) geh. D.

St. Petersburg *Klinger.*
d. 26ſten September 1811.

CCLXXIII.

Hochw. etc

Was ich offiziell der Schul-Kommiſſion nicht ſagen wollte, ſage ich Ew. H. Ich werde nie mehr eine Vorſtellung wegen einer Privatperſon in einer Penſion oder Privatanſtalt beantworten, ſondern bey Seite legen. Auch finde ich ganz billig, daß diejenigen, welche der Krone dienen allein das Recht haben, Rang und Belohnung zu erwarten, und die andern ſich mit den größern pecuniären Vortheilen begnügen. Mich wundert aber noch mehr, daß mir die Schul-Kommiſſion die Supplik des Kandidaten Kuſche zuſandte, da dieſer Mann nichts

weniger fordert, als daß der HE Miniſter auf eine auffallende Weiſe eine an ihm, nach ſeiner Meinung begangene Ungerechtigkeit gut mache.

Was den Dr. Söldner betrifft, ſo habe ich darüber offiziell geſchrieben was zu ſchreiben war und werde nichts mehr hinzuſetzen. Ich wundere mich aber, daß man dem jüngeren Thieme die Stelle als Inſpektor verſprochen hat und geben will, gleichſam, als wollte man den Anverwandten deſſen, der das Gymnaſium *à la Isenflamm* verlaſſen, noch belohnen. Wenn man es dem jüngeren Thieme verſprach, indem man wußte, daß der ältere nicht wiederkommen würde, ſo iſt es freylich ſehr großmüthig; ob aber erſprießlich für die Folgen, iſt eine andere Frage.

Ich habe etc

geh. D.

Klinger.

St. Petersburg
d. 31ſten October 1811.

CCLXXIV.

Hochw. etc

Ich ſchmeichle mir, daß Ew. Hochw., nach der Kenntniß, die Sie von meinem Verfahren haben, überzeugt ſind, daß nur ein wahres Intereſſe an der Perſohn und Lage Schröders mich bewegen konnten, Ihnen heute in Anſehung ſeiner, einen ofizielen Brief zu ſchreiben, wie ich gethan habe. Sonſt hätte ich gewiß die Sache dem Ermeßen der Schul-Komiſſion, ohne Einmiſchung überlaſſen. Auch hat gewiß die andre Empfehlung keinen Einfluß drauf. Er ſelbſt erwartet nur alles von ihm allein.

Die Vorſtellung wegen des Rangs, welche mir zuletzt zugekommen, kann ich nicht über mich nehmen, da die Statuten nicht in dieſem Punkt für die Empfohlnen geſorgt haben; aber da das U. C. auf den 9ten Rang für zwey anträgt, denen kein Recht zur 14 Klaſſe gegeben iſt, ſo iſt ſelbſt eine Bitte um Rang nicht anwendbar. Man muß ſehen, was in Zukunft zu thun iſt; aber ſo viel, als man fordert, wird immer unmöglich ſeyn.

Die Strafe iſt ſo gelind ausgefallen, als ich erwartete, und die Profeſſoren, welche den Studenten nicht gefallen, werden immer beßer im Voraus thun, ihre Feenſter nach den Höfen, anſtatt nach den Straßen, einſetzen zu laßen.

Sie werden ſich vielleicht wundern, daß ich abermals wegen Paim [?] zurückſchreibe, aber es iſt natürlich, da es beynah ſcheint, ich hätte zu viel gethan. Die U. glaubt ſich unfehlbar, und wenn ihr auch etwas entgeht, wie dieſes elende Buch, ſo muß doch der, der es bemerkt, ſo durch Entſchuldigungen zurückgewieſen werden, daß er ſein Unrecht wenigſtens lieſt, wenn er auch nicht dran glaubt. Und welche Entſchuldigung, bey einem ſolchen Buche? Das in Reval öffentlich verbrandt wurde, das ganz Europa durch ſeine Tollheit empörte? Da ich Niemand einen Vorwurf machte, ſo glaub ich man hätte es bey der Erfüllung und künftiger Vorſicht, ohne Entſchuldigung können bewenden laßen. Wär ich dankbegierig — ſo hätt ich ſogar glauben können, ich verdiente einen Dank, die U. auf dieſe Sache aufmerkſam gemacht

zu haben. Hätt ich nicht ſagen können, wollt ich Vorwürfe machen, daß es gegen alle Regeln iſt, daß man unter dem Nahmen der U. einen Bücher Catalogus druckt, den niemand von ihr geleſen hat? Übrigens hat mir die U. ihre Unfehlbarkeit ſchon oft erwieſen, aber meinen Glauben daran, nicht bewirkt. Ew. Hochw. hätten gewiß über dieſen Punkt nichts von mir gehört, wenn ich Ihnen nicht den Geiſt des Ganzen dadurch hätte bezeichnen wollen, wie er ſich ſelbſt bezeichnet. Wüßte die U., wie das Cenſur Weſen hier beſchäftigt, ſo würde ſie meine Anzeige für wichtiger gehalten haben. In den Katalogen, die man mir ſchikte, hab' ich das Buch ausſtreichen laßen.

Ich bin etc geh. D.

7 Nov. 1811. *Klinger.*

Ich habe die ekelhafte Geſchichte des Stud: Elſener im Karcer geleſen, wundere mich aber wahrhaftig mehr, über den leichten Zutritt in das Carcer zu dem Beſtraften, und die Zulaſſung der Weiber in daſſelbe, als über die ſchlechte That des Stud: Es liegt der Obrigkeit ob, das Gefängniß zu einem Orte der Strafe zu machen. Das Carcer in Dorpat (nach dieſer Erſcheinung wenigſtens) ſcheint mehr zum niedrigſten Vergnügen des Gefangenen und ſeiner Gäſte eingerichtet zu ſeyn. Auch ſeh ich nicht ab, warum der Stud: Elſener deßwegen ſollte mit Ausſtreichen aus dem U. Regiſter können geſtraft werden, es ſey dann, daß er gewaltſam in das Carcer gedrungen ſey, und die That verübt habe. So ſcheint er nur eine Gelegenheit benutzt zu haben, die ſich ihm durch die ſanfte Anordnung der U. darboth, und er war gewiß der erſte nicht. Dieſe meine Meinung bin ich bereit ofiziel zu geben, wenn es nöthig iſt, und endige mit der abgedrungenen Klage: daß jede neue Begebenheit die gänzlich geſunkene Diſciplin der U. beweiſt, und daß die Obern durch Nachſicht und falſche Grundſätze verleitet, daran ſchuld ſind.

CCLXXV.

Hochw. etc

Ihren Wunſch in Betreff der Dedikation Ihrer Briefe über die Chemie an Ihre Majeſtät, die Kaiſerin, werde ich gern zur Beſtätigung an den Herrn Miniſter befördern. Ew. H. werden ſehr wohl thun, das Konſeil von einer Vorſtellung wegen der von dem Herrn Miniſter angeordneten Form der Atteſtate der Examinirten abzuhalten, denn er verantwortet dafür, nicht die Univerſität, und er konnte dieſe um ſo eher wählen, da nicht nach dieſem Atteſtate die Kandidaten avancirt werden, ſondern nach der Übereinkunft desſelben mit dem Ukas*, und alſo die fehlenden Wiſſenſchaften ſichtbar genug

---

* Vom 6. Auguſt 1809, der für die Beförderung zu gewiſſen Rangklaſſen ein Examen bei einer Univerſität verlangte.

ſind, und ihre Angaben ſchienen dem Herrn Miniſter überflüſſig. Ueberdem iſt dem Ukas keine Form beygefügt. Und da er erlaubt, daß erlernte Wiſſenſchaften, die nicht in dem Ukas benannt ſind, angeführt werden dürfen, ſo könnte es den Oberbehörden erlaubt ſeyn, auch von dieſen Gebrauch zu machen; und wäre dieſes, ſo könnte ja gerade dieß erſetzen, was einſt die Univerſität als Mangel tadelte. Es ſcheint, als wolle die Univerſität, da ſie nichts mit ihrer Proteſtation gegen das Examen ſelbſt bewirkte, jetzt nach zwey Jahren und nachdem ſie endlich einen Kandidaten examinirt hat, nun wenigſtens gegen die Form der Atteſtate auftreten. Mag ſie es thun, ich werde die Vorſtellung wie die erſte liegen laſſen, und es ſteht dem Konſeil frey, wenn ich nicht innerhalb eines Monats darauf antworte, (ich werde es nie thun) ſich an den Herrn Miniſter ſelbſt zu wenden.

Ich habe etc (m. p.) geh. D.

St. Petersburg *Klinger.*
d. 21ſten Novembr.
1811.

CCLXXVI.

Hochwohlgebohrner Herr Etatsrath u. Rector.

Für den überſandten Aether danke ich Ihnen, ich werde daran auf lange genug haben, da ich ihn nur ſelten gebrauchen darf. Meine Geſundheit taugt nichts mehr, und die blinden Hemoroiden, deren Qualen Ihnen ja bekandt ſind (ich hoffe nicht aus eigner Erfahrung) hemmen ſelbſt die Wirkungen meines Kopfs. Ich kenne nur Palliative, die auf Augenblike wirken, wirken, und muß es ſo gehen laſſen. — Die Duell Geſchichte iſt mir ſehr verdächtig, und der erfolgte Tod von ſo großer Wichtigkeit, daß ich Ihnen bey der Unterſuchung der Sache und des Verdächtigen, alle Aufmerkſamkeit empfehlen muß. Was Ew. Hochw. mir von dem Verdacht des Fenſter Einwerfens bey P. M. ſchreiben, fehlte noch um das Gemählde vom letzten Semeſtre, mit einem ſchönen Zug zu vollenden. Leben Sie wohl und muthig. Ich habe etc

25 Dec. 1812 (? muß 1811 heißen) *Klinger.*

Adr. Sr Hochw. dem Herr Rector Grindel.

CCLXXVII.

Hochw. etc

Ihr geehrtes Schreiben, worinne Sie belieben, mir die Abgabe des Rektorats anzuzeigen, habe ich erhalten, und ich benutze dieſe Gelegenheit mit Vergnügen, Ihnen zu ſagen, daß Sie dieſes bedeutende Amt mit Eifer, mit Wach-

ſamkeit und mit ſtrenger Genauigkeit in Erfüllung der Ihnen aufgetragenen Pflichten jeder Art, zu meiner großen Zufriedenheit erfüllt haben. Ob Ihnen gleich Ihr eignes Bewußtſeyn ein hinreichendes Zeugniß giebt, ſo kann ich doch aus eignem Gefühl nicht unterlaſſen, Ihnen dieſe meine wahren Geſinnungen hiermit zu bezeugen.

Ich habe etc (m. p.) geh. D.

St. Petersburg
d. 6ten Auguſt 1812. *Klinger.*

III. Briefe an Sonntag.

CCLXXVIII.

Das Zutrauen, welches mir Ihr Karakter und edle Denkungs Art einflößt, treibt mich an, Ihnen unbekandt gerade zu, und ohne die gewöhnliche Form, mit einem Anliegen beſchwerlich zu ſeyn. Ich ſchmeichele mir Ihnen wenigſtens inſofern bekannt zu ſeyn, daß Ihr Zutrauen zu mir, in dem Punkt, den ich Ihnen vorzulegen habe, für jedem Mißbrauch ſicher iſt. Sie werden vielleicht erfahren haben, daß unſer erhabener Monarch mir die Oberaufſicht, als Mitglied der Komiſſion des öffentlichen Unterrichts, über die 4 proteſtantiſchen Gouvernements aufzutragen geruht haben. Da mir nun dieſes Geſchäft aus der tiefſten Hochachtung für den edlen Willen eines ſolchen Monarchen, und zugleich als die ſchönſte der Pflichten, ſehr am Herzen liegt, ſo bitte ich Sie, als ein Mann, der wie ich weiß, eben ſo fühlt und denkt, mich über alles zu belehren, was Ihnen von dem Schulweſen in Lief- und Eſtland bekant iſt. Beſonders iſt mir eine genaue Beſchreibung von den Gymnaſien in Riga und Reval und Mittau erwünſcht; aufrichtig wird ſie ohnedem ſeyn, wenn Sie die Güte haben meinen Wunſch zu erfüllen. Ihnen Beweggründe dafür anzugeben, hieße Sie mißkennen. Sollten Sie aber ſonſtige Urſachen haben, meinem Wunſche nicht zu willfahren, ſo ſehen Sie meinen Brief als nicht geſchrieben an. Im Fall aber daß Sie meiner Bitte Gehör geben ſo belieben Sie mir ſelbſt das Maß der Discretion vorzuſchreiben, welche Sie für nöthig finden. Sie können dann ſo ſicher auf mich rechnen, als ich es mit dieſem Schreiben auf Sie thue. So ſchreibt der deutſche Mann dem Deutſchen, doch ich denke wir verſtehen uns. Ich bin mit der vollkommenſten Achtung, die hier nicht als Brief Formul ſteht,

Ihr ganz ergebenſter

S. Petersburg 10 Febr. 1803 *Klinger.*

CCLXXIX.

S. Petersb. 12 May 1803.

Ich danke Ihnen auf das verbindlichſte für Ihre Antwort, die mir, nach meinem Wunſche, Ihr Zutrauen und freundſchaftliche Geſinnungen für mich

bezeugt. Ich werde gewiß alle Ihre Winke zu benutzen ſuchen, und da ich nicht zweifele, daß Sie ſo gütig geweſen ſind, auch einiges davon Ihren Freunden in Dorpat mitzutheilen, ſo wird es mir um ſo leichter ſeyn, den rechten und ſchnellen Gebrauch davon zu machen. Ich bedaure nur daß wir Sie nicht ſelbſt in Dorpat haben konnten, denn wir haben ſehr und viel auf Sie gerechnet, beſonders wegen dieſes wichtigen Theils. Wenigſtens ſchmeichele ich mir, daß Sie ſo gütig ſeyn werden, uns einigen Erſatz, durch Mittheilung Ihrer Gedanken und Raths zu gewähren, wozu ich mir die Freyheit nehme, Sie aufzufordern, inſofern es Ihre Zeit erlaubt. Sie haben meinen erſten Brief in einem ſo freundſchaftlichen Sinne aufgenommen, daß ich an der guten Aufnahme dieſer Bitte gar nicht zweifele. Ich bin mit der vollkommenſten Hoch Achtung u. Anerkennung Ihres Werths Ihr ganz ergebener

Klinger.

CCLXXX.

Ich danke Ihnen für Ihr letztes, u die darin enthaltenen mir, u dem Ganzen ſo nützliche Erläuterungen. Ich ſchmeichele mir, Sie werden ſo gütig ſeyn, ſie durch den Viſitator, den ich nach erhaltenen Rapporten, nach Riga ſenden will, zu näherer Unterſuchung zu bringen. Ich muß alsdann von der etablirten Schul Komiſſion der Univerſität, das nähere officiel erwarten, um den rechten Gebrauch davon machen zu können. — Seyn Sie überzeugt, daß ich mir auch nicht die geringſte Anmerkung über Ihre veränderte Beſtimmung erlaubt habe. Wenn von einem Manne wie Sie die Rede iſt, ſo müßte man ihn wenigſtens erſt ſelbſt hören, und das habe ich nicht einmal nöthig, da ich mich leicht in Ihre Lage verſetzen konnte, die durch Ihren Stand noch mehr, als andere äußre Verhältniſſe beſtimmt werden muß. Aus meinem letzten, werden Sie nichts anders geſehen haben, als mein Bedauern, Sie nicht in Dorpat zu haben; dieſes wird mir bleiben, mit der höchſten Achtung für Sie, u ohne mir zu denken, Sie hätten anders handeln ſollen. Ihr Brief hätte mirs ohnedem erwieſen, wenn ich es bedurft hätte. Leben Sie wohl u glauben Sie, daß mir jeder Ihrer Briefe höchſt willkommen iſt. Ihr ergebenſter

S. Petersb. 24 May 1803. *Klinger.*

CCLXXXI.

Alle die widrigen Nachrichten, die Sie mir überſandten, habe ich mit dem Unwillen geleſen, den ſie verdienen. Leider müſſen wir noch Geduld haben, u ich kann die Viſitatoren nicht eher abſenden, bis die Rapporte eingegangen ſind, die aus L* noch ganz fehlen. Von nichts kann ich bis dahin Notiz nehmen,

* Livland.

wenn nichts offizielles eingeht. Ich danke Ihnen herzlich für Ihr Zutrauen, ich erkenne Ihre edle Theilnehmung an allem Guten und zweckmäßigen, und wünschte sehr Ihnen dieses einst mündlich sagen zu können. Busse* hoffte einst auf Ihren Besuch. Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen nicht öfter, nicht mehr schreibe, meine Geschäfte erlauben mir nur wenig für mich selbst zu thun. Ich rechne auf Ihre Nachsicht auf die Fortdauer Ihres Zutrauens und nenne mich den Ihrigen

K.

S. P. 6 Juli 1803.

CCLXXXII.

Hochwürdiger,
Verehrtester Herr General Superintendent.

Ihre freundliche Zuschrift, auf meinen freundlichen Gruß hat mich sehr erfreut. Mit Vergnügen habe ich darinnen gelesen, daß Ihnen der Herr Marquis Paulucci mit dem ich mich so oft über alles, was Sie betreffen konnte, unterhielt, von mir als einem Freunde, gesprochen hat. Dieses war ich von dem Augenblick unsrer persönlichen Bekandtschaft; Theilnahme und Hochachtung an Ihrem Schicksal, u für Sie, lebte in meinem Innern fort. Denn das Erinnern an Männer Ihres Sinnes, Herzens u Thuns, sehe ich als den reinen Gewinn meines Lebens an. So ist man nicht allein in der moralischen Welt u lebt in ihren Beziehungen.

Für das mir überschickte Büchelchen danke ich Ihnen, es ist durch den Inhalt schwer, und ein schöner hervorstechender Theil Ihres Lebens. Ich habe viel davon gehört, und nun will ich es von 1793 lesen, womit ich schon angefangen habe. Das ist der Mann, den ich erkandte.

Ich wünschte recht sehr, daß Sie Ihr Beruf noch einmal hierher führte. Es könnte nur zum Nuzen des Rechts u der Wahrheit seyn, in welchen wir beyde leben u sterben. Meine kranke Frau dankt herzlich für Ihren Gruß. Mit Verehrung und Freundschaft

Euer Hochwürden
ergebenster
Klinger.

S. Petersburg 7 April 1823.

IV. Curatorische Erlasse.

CCLXXXIII.

Ich habe die Ehre der Universität die höchst glückliche Nachricht mitzutheilen, daß Se. k. Majestät unser erhabener Monarch, allergnädigst geruht hat,

* Consistorialrat und Director des 3. Gymnasiums in Petersburg, Freund und Nachbar Klingers.

die 120000 Rubel zur Ausführung der Plane zu den nöthigen Gebäuden für die Univerſität, ſowie auch zur Anſchaffung der wiſſenſchaftlichen Apparate, nach den an mich von der Univerſität eingeſandten Planen und Berichten vom 8 April c. a. zu bewilligen. Se. Erl. der Miniſter Graf Sawadovsky beliebten mir in der letzten Committee zu ſagen, daß ich an die Univerſität ſchreiben möchte, ſie ſollte ſogleich dieſes Geſchäft betreiben. Man rechne aber darauf, daß die Univerſität dieſes Jahr keinen Beytrag bedürfe, weil ſie mit der vorhandnen, und noch auf dieſes Jahr eingelaufenen Summe, die beträchtlich iſt, gewiß mehr als ausreichen würde. Zu Ende dieſes Jahres wird mir die Univerſität zugleich berichten, was ſie auf das künftige Jahr bedarf: ſollte ſie aber auch dieſes Jahr um einiges zu kurz kommen, ſo bitte ich, mich zur Zeit davon zu benachrichtigen. Es wird nun nöthig ſein, daß die Univerſität eine Committee aus ihrer Mitte ernenne, die die Contracte ſo vortheilhaft als möglich, und nach den Ukaſen ſchließe, und dann das Baugeſchäft überhaupt führe. Das Reſultat dieſer Contracte erwarte ich von dieſer Committee, ſowie ich überhaupt von der Univerſität die Berichte über das Ganze des Baugeſchäftes erwarte, um dem Miniſter zu Zeiten darüber zu rapportiren.

Ich danke dem Herrn Profeſſor Krauſe für ſeine zweckmäßigen und geſchmackvollen Plane, und hoffe, er wird das Werk, das er ſo ſchön auf dem Papier entworfen hat, nun ſelbſt ausführen. Die Univerſität hat nun einen zwiefachen Genuß, da ſie nicht allein das zweckmäßigſte ausſinnen konnte, ſondern es nun ſelbſt in dieſem Sinne ausführen kann. Ich ſende hiemit die Plane zurück, empfehle der Univerſität ſtrenge Aufſicht über die Ausführung und die Solidität des Werks, und ebenſo ſtrenge Aufmerkſamkeit auf die mögliche Ökonomie bey dem Werke. Mit dem Nöthigſten iſt der Anfang zu machen, wie es ſich verſteht.

Die Schul-Committee, von welcher ich alle Hoffnung und Zuverſicht habe, ſie werde das ihr aufgetragene Geſchäft mit Fleiß, Eifer und Kenntniß betreiben, erſuche ich, ihr Geſchäft nach dem mir zugeſandten Bericht vom 8ten April anzufangen, und ſich als inſtallirt und zu allem befugt, was dieſen Theil betrift, anzuſehen.

Die Univerſität zeigte auch hier, wie in allen ihren Arrangements, daß Dankbarkeit zu dem erhabenen Monarchen, verbunden mit Eifer, Treue, Weisheit und allen erforderlichen Einſichten ſie leiten, und ich fühle ein lebhaftes Vergnügen, ihr das mit der Wahrheit ſagen zu können, mit welcher ich es erkenne.

(gez.) *Friedrich Klinger.*
J. Langen
Secretär.

No. 27.
St. Petersburg
den 22 April 1803.

CCLXXXIV.

Ich halte es für nöthig den unangenehmen Vorfall mit dem Herrn Kollegienrath von Spalchaber und den Studenten Sr Erl. dem Grafen Sawadofsky mitzutheilen. Da die Sache weiter zur Sprache kommen kann, ſo iſt es höchſt nöthig, daß er davon unterrichtet ſey. Die Studenten haben ſchon durch ihre Deputation die Geſetze verletzt, welche ihnen dies unter keinem Vorwand zugeſtehn, da ſie ſich dadurch zu einem Corps conſtituiren, welches die Bürger zu Rede und Verantwortung ſetzen will. — Haben ſie ſich über einen Einwohner Dorpats zu beklagen, ſo müſſen ſie ſich an ihren Rektor wenden und die Klage vorbringen. Ich finde in den überſchickten Akten nichts, das dieſen Punct berührt, und ich glaube, die Univerſität hätte auf die Denunciation des Herrn von Spalchaber immer gegen die Straffälligen nach dem Rechte verfahren können, ſollte er ſich auch nicht als Kläger haben ſtellen wollen, weil es nöthig iſt, ſolchen Vorfällen auf die Zukunft vorzubeugen und die Univerſität um deſſentwillen die Schuldigen ſtraft, ohne Rückſicht auf die Perſon und das Betragen des Klägers zu nehmen; weil hier das zu ſtrenge Halten auf die Rechtsform der Univerſität ſelbſt nachtheilig ſeyn könnte und die Univerſität überdem in jedem Falle ihren Geſetzen, für ſich um des Rechts willen genug thun muß. Auch würde die Univerſität dadurch die Antwort bereit haben, alles von ihrer Seite ſchon gethan zu haben, wenn der Denunciant weiter klagen ſollte. Ich habe die Ehre, der Univerſität meine Gedanken über dieſen Vorfall vorzulegen und überlaſſe ſie ihrer Erwägung.

Friedrich Klinger.

No. 157.
Sr. Petersburg
9. October 1803.

CCLXXXV.

Ich habe die Ehre, der Univerſität hiermit eine Copie von dem Schreiben Sr. Erl. des Herrn Grafen Buxhoevden an mich die Klageſache des etc Spalchaber gegen die Univerſität betreffend zuzuſenden. Aus dieſem Schreiben wird die Univerſität nun erſehen, wie wenig ſie in ihrer Behandlung der ganzen Sache von Anfang an mit den Geſezzen überhaupt und den Statuten der Univerſität ſelbſt überein kommt. Um nun allen Weitläuftigkeiten in dieſer höchſt unangenehmen Sache zuvor zu kommen, und ſie ſo ſchnell als möglich zur nützlichen und nöthigen Warnung der Studirenden und zur Befriedigung des Klagenden zu beendigen, ſo trage ich der Univerſität, dem Inhalt des Schreibens Sr. Erlaucht gemäß, folgendes auf:

1. Den Stud. Peterſen u. Angeklagten nochmals vor das akademiſche Gericht zu ziehen und eine abermalige Unterſuchung dieſer Sache von dem Einwurf der Fenſter des Herrn von Spalchaber und dem höchſt ſträflichen, und geſetzwidrigen Eindringen in ſeine Zimmer bis zu dem letzten Augenblick vorzunehmen und ſie nach den daraus hervorgehenden bewieſenen, noch zu be-

weiſenden, eingeſtandenen und noch zu überführenden Umſtänden, nach den Geſezzen der Univerſität zu beſtrafen; ihnen aber bey Dictirung der Strafe wohl zu bedeuten, wie ſehr ſie verdient hätten, nach den Criminal-Geſezzen von andern Behörden gerichtet zu werden, und daß ſie dieſe Nachſicht für diesmal nur der Güte des Herrn Kriegsgouverneurs verdanken. Darüber, daß der Stud. Peterſen u. Angeklagten als Deputirte eines Corps gehandelt, habe ich der Univerſität meine Meinung ſchon vor der Klage des Herrn von Spalchaber officiell geſagt und dringe jetzt darauf, dieſes kühne ſträfliche Vergehen, das eine unbegreifliche Verwirrung der Begriffe in dieſen jungen Leuten vorausſetzt, recht ſcharf zu ahnden, und die übrigen Studenten über dieſen Punct angelegentlich zu belehren.

2. Peterſen u. Angeklagten dazu einzuladen, den etc Spalchaber in ſeiner Wohnung, und alle zuſammen auf einmal, um Verzeihung zu bitten. Ich hoffe, ſie ſollen ſo zur Erkenntnis gekommen ſeyn, daß ſie es mit den aufrichtigſten Geſinnungen thun werden. Sie haben einen Greiſen gröblich beleidiget, der 40 Jahre ſeines Lebens dem Staate gedient hat. Dieſe Genugthuung ſind ſie ihm ſchuldig, die Strafe im erſten Punct dem Geſetz.

3. Da die Univerſität in ihrem Schreiben vom 22. October an den etc Spalchaber welches Verweiſe und eine Condemnation zur Strafe von 20 R. B. Aſſ. enthält, ganz die Gränze ihrer Jurisdiction, die ſich nur auf die ihr Untergeordneten erſtrecken kann und ſoll, wie die erſt im Auguſt d. J. von Sr. kaiſ. Majeſtät unterzeichneten Statuten feſt beſtimmen, übertreten hat, ſo ſoll dieſes ganze Schreiben und ſein ganzer Inhalt nebſt dieſer Straf-Diction als nicht geſchehen angeſehen und in dem Protokoll der Univerſität durchgeſtrichen werden. Hätte die Univerſität nach Erledigung des Prozeſſes gegen Peterſen u. Angekl. und deren Beſtrafung eine gegründeten Klage gegen den etc Spalchaber vorzubringen gehabt, ſo konnte ſie es bey der Behörde thun, unter welcher er ſteht. Hier war ſie überdem, da ihr gar kein Urtheil nach ihrer Jurisdiction, über einen nicht akademiſchen Bürger wer er ſey, noch weniger über einen alten Staatsdiener von Rang zukommt, noch obendrein Parthey und Richter.

Ich enthalte mich aller übrigen Anmerkungen über dieſen mir höchſt unangenehmen Fall, wünſche daß er ſich nun auf dieſe Art endige, und vorzüglich, daß ich nie mehr in den Fall kommen möge, der Univerſität über einen ſolchen Gegenſtand ſchreiben zu müſſen.

Ich erwarte ſobald als möglich das Reſultat dieſer Verfügung, damit ich es Sr. Erl. dem Herrn Grafen Buxhoevden mittheilen kann

No. 177. *Friedrich Klinger.*

St. Petersburg 10 Nov. 1803.

CCLXXXVI.

— — Die Univerſität wird aus dem Schreiben des Herrn Grafen von Kotſchubey den mir Allerhöchſt gewordenen Befehl Sr. Kaiſerlichen Majeſtät erſehen, welcher dahin lautet, daß die Theilhaber an dieſem Exceß ſofort ohne

die geringſte Schonung ihrem begangenen Verbrechen gemäß beſtraft werden, und die Univerſitäts-Obrigkeit die wirkſamſten Maßnehmungen ergreife, daß die Studenten in Zaum gehalten und dergleichen Zügelloſigkeiten für die Zukunft vorgebeugt werde.

Aus dieſem Allerhöchſten Befehl wird die Univerſität nun erſehen, wie höchſt mißfällig unſer erhabene Monarch dieſes neue Verbrechen aufgenommen. Meine Pflicht iſt, der Univerſität meine Bemerkungen zu machen, und dann einige Mittel zur Ausführung anzubefehlen, wie dieſen Exceſſen auf die Zukunft vorgebeugt werden möge.

1. Es iſt traurig und gänzlich niederſchlagend, daß nun zum zweiten Mal ſolche rohe, die bürgerliche Ruhe ſtöhrende Exceſſen in Trunkenheit begangen worden, ſo daß man glauben muß, dieſes ſcheußliche und dumme Laſter drohe unter den Studenten gewöhnlich werden zu wollen. Jetzt verſammelt man ſich ſchon zu Trinkgelagen zu funfzigen, woraus nichts anders als Gefahr für die Einwohner der Stadt entſtehen kann, und wobei jeder Bürger für ſein Leben fürchten muß. Daß ſich eine ſo große Anzahl zu einem die Univerſität und die Menſchheit entbehrenden Zweck verſammeln, und bis zum frevelhafteſten Tumult zuſammen bleiben können, iſt ein Beweis von der äußerſten Pflicht-Vernachläſſigung der Polizei-Bedienten der Univerſität ſelbſt. Denn dieſe müßten in einer ſo kleinen Stadt von jeder Verſammlung der Studenten immer unterrichtet ſein, wenn ſie ihre Pflicht thäten, und hätten ſie dieſes hier gethan, ſo würden ſie auch den Rector gleich davon unterrichtet haben. Dieſer würde den Studenten haben gebieten laſſen aus einander zu gehen, und ſollten ſie dann ſo kühn geweſen ſein, nicht auf der Stelle zu gehorchen, ſo würde er ſich ſelbſt um Hülfe an die Regierung oder das Militair gewandt haben, wie ihm die Statuten vorſchreiben. So hätte man den Exceſſen vorgebeugt und das Regiment der Univerſität hätte ſich in jedem Fall thätig gezeigt.

Die Univerſität wird nun wohl einſehen, daß das paſſive Verhalten ihrer Oberhäupter nicht zum Zweck führt und daß ſich dieſe müſſen aufs ernſte angelegen ſein laſſen, denen die Ruhe bedrohenden Ereigniſſen zuvorzukommen, und das ſo, das man bei jedem Ereigniß dieſer Art ihre Thätigkeit und Aufmerkſamkeit erkenne.

Die Mittel, die ich der Univ. zur Verhütung ſolcher Frevel zur Ausführung ernſtlich auftrage, indem ich ſie zugleich erſuche, noch andere, die ſie für zweckmäßig hält, anzuwenden und mir anzuzeigen, ſind folgende:

1) Um dem ſcheußlichen dummen Laſter der Trunkenheit zuvorzukommen und es gänzlich auszurotten, ſoll jeder Student, der ſich dieſem Laſter überläßt und auf die Ermahnungen des Rectors, der Decanen und Profeſſoren, bei den erſten Vergehungen gemacht, ſo wenig hört, daß er vielmehr darinnen fortfährt — von der Univerſität entfernt werden. Bei den erſten Vergehungen ſoll der Decan der Fakultät an die Eltern oder Verwandten ſchreiben, wie in dem Protokoll bei meiner Anweſenheit vom 25. Mai 1804 beſtimmt worden iſt, damit dieſe von dem bevorſtehenden Schickſal ihres Sohnes oder Angehörigen unterrichtet ſeien und von ihrer Seite zu ſeiner Beſſerung mitwirken. Dieſes Wegſchicken

von der Univerſität ſoll ſogleich an den Curator derſelben gemeldet werden, der es der Ober-Schuldirection melden wird, damit andere Univerſitäten des Reichs von dem Ereigniß unterrichtet werden können, und ihnen der ſo weggeſchickte Student ſchon bekannt ſei, wenn er ſich bei ihnen zur Fortſetzung ſeiner Studien melden ſollte.

2) Die Verſammlungen der Studenten in großer Anzahl, es ſei in privat- oder öffentlichen Häuſern, ſollen auf das genaueſte von den Polizeidienern der Univerſität beobachtet werden, und ſobald ſich eine ſolche Verſammlung bildet, ſollen dieſe dem Rector davon Nachricht geben. Scheint der Zweck dieſer Verſammlung auf Gelage abzuſehen, ſo ſoll der Rector den Studenten gebieten laſſen aus einander zu gehen, gehorchen ſie nicht zur Stelle, ſo ſoll der Polizei-Bediente der Univerſität ſich an alle und noch beſonders an die Urheber der Verſammlung wenden, ſie als ſolche auch beſonders aufmerken und dem Rector alles anzeigen, der dann, wenn er es für nöthig hält, nach den Statuten bei der Regierung oder Militairbehörde reclamirt, und für den Ungehorſam, wenn auch nichts vorgefallen, die Schuldigen nach dem Geſetz richtet.

3) Derjenige Student oder diejenigen Studenten, welche eine Anzahl groß oder klein zu einem Trinkgelage in ihre eigene Wohnung oder in ein öffentliches Haus, als Traiteurs, Caffée Schenken, Billards und wie es heiße, einladen, und dieſes Trinkgelag wirklich in Völlerei, Tumult oder ſonſtigen Exceſſen ausartet, ſoll oder ſollen von der Univerſität entfernt werden, wären er oder ſie auch ſelbſt nicht ſchuldig der Trunkenheit.

4) Die Univerſität ſoll ſich mit dem Magiſtrat beſprechen, daß den privat-Wirthen der Studenten und den Wirthen öffentlicher in § 3 genannter Häuſer von demſelben anbefohlen werde, daß wenn ein ſolches Gelag in ihren Häuſern von den Studenten in dieſer Art unternommen werde, ſie ſogleich ſolches der Polizei des Magiſtrats anzeigen, welche es dann dem Rector gern bekannt machen wird, um der Ruhe ſeiner Bürger willen. Sollte der Magiſtrat es zugeben wollen, daß die Wirthe grade den Polizei-Bedienten um der Kürze willen, die oft nöthig ſein mag, davon Nachricht geben, ſo würde der Zweck noch beſſer erreicht. Die Univerſität wird dieſen Punkt dem Magiſtrat auf meinen Befehl vorlegen, und mir über den Erfolg deſſelben Nachricht geben, damit ich im Fall des Nichtübereinkommens die mir nöthig ſcheinenden Schritte thun kann.

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß die Univerſitäts-Polizei-Bedienung hierdurch nicht im geringſten in ihrer Pflicht ſich als erleichtert anſehen ſollen, dieſe Einrichtung ſoll nur dazu dienen, damit es unmöglich ſei ein Gelag heimlich zu halten; die Wirthe ſind wie es die Polizei-Geſetze erfordern, für die Ruhe in ihren Häuſern dem Magiſtrat verantwortlich und die Polizei-Bediente ſind es der Univerſität für ihre Aufmerkſamkeit.

5) Auf alle dieſe Anzeigen, und von welcher Seite ſie auch kommen mögen, ſoll die Univerſitäts-Obrigkeit ſogleich thätig ſein, und es muß von nun an eine Hauptangelegenheit für ſie ſein, den Exceſſen durch alle Mittel zuvorzukommen.

6) Es verſteht ſich von ſelbſt, daß man die Studenten in erlaubten Ergötzlichkeiten, wie ſie ſittlichen Menſchen, die ſich durch die Wiſſenſchaften zu künftigen Staatsbeamten und zur moraliſchen Bildung ihrer Mitbürger auf der Univerſität würdig machen ſollen, nicht einſchränken oder ſtöhren will. Nur denen ſie entehrenden, ihrer eigenen Geſundheit, ihrem eigenen künftigen Glück, vorzüglich ihnen ſchädlichen Exceſſen will man zuvorkommen.

7) Beſonders empfehle ich den Herren Profeſſoren im Umgang, in den Collegien, auf den Geiſt und das Herz der Studenten zu wirken zu ſuchen, und ihnen die Folgen dieſer Sittenloſigkeit und Roheit recht ans Herz zu legen, ſie immer daran zu erinnern, daß ſie auf einer Univerſität des Vaterlandes ſind. Daß der Ruf eines ſolchen Exceßes bis zum hohen Thron gelangt, da jede Stöhrung der bürgerlichen Ordnung unſerem erhabenen Monarchen durch das Gouvernement gemeldet werden muß, und der Familien Nahme eines Liederlichen oder eines Verbrechers bei Höchſtdemſelben auf dieſe Art genannt und ſo bekannt wird. Ich füge hinzu, und bitte auch dieſes den Studenten im Umgang und in den Collegien zu wiederhohlen, daß jemehr der Ruhm des Fortganges der Wiſſenſchaften auf der Univerſität zunimmt, je nachtheiliger wird ihr auch der Ruf der Sittenloſigkeit der Studenten.

8) Sollte ein junger Menſch auf der Univerſität ankommen, der in der moraliſchen Erziehung ganz vernachläſſigt wäre, und gleich in ſeinen Handlungen zeigte, er lebe und handle nach ſchlechten Grundſätzen, ſo iſt es die Univ. ihrem guten Rufe ſchuldig, ein ſolches Individuum ſeinen Eltern mit der Bitte zurückzuſchicken, ihn erſt für die Univ. beſſer auszubilden und zu erziehen; denn ein achtzehnjähriger Jüngling muß ſchon mit guten Grundſätzen zu leben ankommen, und es fällt die Schuld auf die Eltern ſelbſt zurück, die dann die Univerſität allein tragen müßte. Ich ſetze voraus, daß die Univ. erſt ſeine Beſſerung durch Ermahnungen und Vorſtellungen verſucht.

9) Da die Univ. ihre eigene Jurisdiction in den Statuten aufſtellte, und ſolche nach ihrem Wunſche auch erhalten hat, ſo muß es nun ihre Hauptſorge ſein, die Geſetze auf das ſtrengſte in Execution zu ſetzen, und da ſie nun die Gefahr der drohenden Sittenloſigkeit dieſen Winter über genug geſehen hat, ſo zu ſtraſen, daß es von Wirkung für die Zukunft ſei. Und ſollten ihre vorgeſchriebene Strafen nicht hinreichen, ſo iſt ihr das höhere in den Statuten vorgeſchrieben, und ſie weiß nach ihnen, was ſie mit dem unverbeſſerlichen und gefährlichen Verbrecher gegen ihre Geſetze und des Staats Geſetze zu thun hat. Vorzüglich empfehle ich noch wachſam zu ſein, Exceſſen zuvorzukommen, auf Geiſt und Herz der Studenten zu arbeiten, denn ſollen Zwang und Strafe alles thun, ſo tritt klar hervor, daß ein ſchlechter Geiſt unter den Studenten herrſcht, oder daß einige Frevler unter ihnen gebieteriſch herrſchen. Um ſo mehr iſt es unſer aller Pflicht, meine, des Rectors und der Profeſſoren, die Ehre der guten und edelgeſinnten Herrn Studenten, deren

Zahl gewiß die größte iſt, durch Beſtrafung und nöthige Entfernung der Frevler, vor den Augen unſeres erhabenen Monarchen und dem großen Publicum, das immer aufmerkſamer auf das ſonſt in den Wiſſenſchaften ſo ſchön blühende Dorpat wird, zu retten.

Alles was die Univerſität nöthig findet von dieſem Schreiben den Studenten bekannt zu machen, iſt ihr überlaſſen. Ich bin nur beſorgt um die Ehre der Univerſität, um die nöthige Ruhe der Profeſſoren und der gutdenkenden Herren Studenten, um die Ruhe der Einwohner der ganzen Stadt Dorpat; ich habe nur einen Wunſch, und er iſt gewiß der Wunſch aller Herren Profeſſoren: die Zufriedenheit des erhabenen Monarchen mit uns, derer wir uns nur durch das Aufblühen der Wiſſenſchaften und durch gute Sitten recht würdig machen können, und darum müſſen wir alle unſere Kräfte anſtrengen, um mit Nachdruck alles das auszuführen, was dahin führen kann, daß die Univerſität den Erwartungen des erhabenen Monarchen in Allem entſpreche. In dieſem Geiſte fordere ich ſie auf zu den Studenten in meinem Namen zu reden; von ihnen, der Hoffnung des Staats, nach uns, die wir Männer geworden ſind, das ſie bald werden ſollen, muß der Staat die Erndte durch ihre Kenntniſſe und Sittlichkeit zurück erhalten, wozu der erhabene Monarch die Auslage ſo reichlich, ſo großmüthig gemacht hat.

[31. März 1805.]

CCLXXXVII. An Burdach.

Hochwohlgeborner
Hochzuverehrender Herr Profeſſor.

Als mir Ew. Hochwohlgeb. den 8. Nov. v. J. Ihren Plan zu einer beſondern ärztlichen Geſellſchaft zuſandten, antwortete ich Ihnen, daß keine beſondere Geſellſchaft, welcher Art u welches Zweckes ſie auch ſei, ohne Genehmigung des Herrn Miniſters in Dorpat Statt finden könnte, u daß, um dieſe Genehmigung zu erhalten, Sie Ihren Plan dem Conſeil vorlegen ſollten, damit mir daſſelbe ihn nach Prüfung unterlegen möchte, worauf ich ihn zur Genehmigung an den Herrn Miniſter befördern würde. Jetzt ſchreiben Sie aber, daß Sie gleichwohl vorläufig, alſo gegen meine Weiſung, die Geſellſchaft errichtet haben u. ſchicken mir einen Bericht von ihren Arbeiten unterzeichnet von Beamten verſchiedener Art. Da ich nun gar nichts von einer ſolchen Geſellſchaft weiß und ſie nicht anerkenne, da mir von der Univ. auch kein Bericht über dieſen Gegenſtand eingeſandt worden iſt, ſo ſchicke ich dieſen Bericht nicht allein Ihnen zurück, ſondern unterſage Ihnen auf Ihre Verantwortung ohne erhaltene Erlaubniß der höhern Behörde, Verſammlungen einer ſolchen Geſellſchaft zu halten. — In Ihrem Schreiben bezeigen Sie mir Ihr Mißvergnügen über die Abſtimmung einiger Mitglieder bei der Conſeil-Sitzung über Ihre zu errichtende Geſellſchaft. Darüber iſt mir von Seiten der U. nichts zugekommen, aber ſollte es geſchehen, ſo würde ich natürlich ſagen, daß, wenn mit Erlaubniß des Herrn Miniſters eine beſondere Geſellſchaft bei der U. D. errichtet werden würde, der Rector oder Chef der U. zu jeder Zeit das Recht haben müßte, ſie

zu beſuchen, da er für Alles, was ſich bei der U. ereignet, verantwortlich iſt. Indem ich aber dieſes als richtig annehme, laſſe ich mich nicht auf die beſondern Ausdrücke der Vota ein, welche Sie anführen. Ich werde ferner ſagen, daß dadurch Niemand beleidigt werden kann, der eine ſolche Geſellſchaft errichtet, weil er unmöglich durch die Errichtung einer beſondern Geſellſchaft ſich über die U. oder außer dieſelbe zu conſtituiren denken oder für möglich halten kann; daß durch eine ſolche geſetzliche Verfügung Niemands Ehre beleidigt werden kann; daß aber diejenigen, welche die Sache allenfalls nicht ſo nehmen möchten, die Errichtung ſolcher Geſellſchaften, die nur geſetzmäßig u im Geiſte der Regierung des Landes Statt haben können u dürfen, unterlaſſen können. — Ich kann Ihnen meine Achtung nicht beſſer beweiſen, als daß ich Ihnen gerade ſo ſchreibe, wie ich denke. Erlauben Sie mir Ihnen die gemeine Bemerkung zu machen: es iſt nicht genug, daß man das öffentliche Gute zu befördern ſucht, man muß es auch auf die Weiſe thun, die der Staat um der Ordnung willen vorzuſchreiben für nöthig gefunden hat. Ich ſagte Ihnen in meinem frühern Schreiben: es kann ſich keine Geſellſchaft ohne Genehmigung der Obern bilden, u ganz natürlich, denn könnte es eine ärztliche, ſo könnte es auch jede andere. Ich habe die Ehre etc *Klinger.*

St. Petersb. d. 26. April 1812.

CCLXXXVIII.

Mit bitterem Verdruß muß ich dem Conſeil mittheilen, daß hier in allen Geſellſchaften und Klubbs mit Gelächter und Spott erzählt wird, die Juriſtiſche Fakultät habe einen hier allgemein gekannten Schneider und der dieſes Handwerk hier getrieben, Nahmens Walter, zum Doktor der Jurisprudenz promovirt. Das Conſeil wird wohl ſehen, daß ich, indem ich dieſes ſage, alles ſage, was ſich über den Fall ſagen läßt. Da aber nun gewiß dieſer Schneider Walter hier mit ſeinem Diplome auftreten wird, wenn er es wirklich erhalten hat, um dadurch den Rang eines Aſſeſſors zu erhalten, worauf es natürlich von ihm abgeſehen war, ſo kann es auch nicht ohne Folgen bleiben. Um nun im Voraus meine Pflicht zu erfüllen, trage ich dem Conſeil auf, die nöthige Nachfrage bei der Juriſten-Fakultät deshalb zu machen und Anſtalten zu treffen, daß ſolche höchſt nachtheilige Promotionen von Seiten der Juriſten-Fakultät, oder jeder andern, durchaus nicht ſtatt haben können. Man ſagt, dieſer Schneider Walter habe der Univerſität ein Doctordiplom von einer auswärtigen Univerſität vorgezeigt. Da man aber hier weiß, daß man im Auslande ſolche Doktordiplome verkauft, und ſie im Reiche gar nicht anerkennt, auch weiß, daß dieſer Mann hier als Schneider gearbeitet und nie ſtudirt hat, ſo würden die deshalb gemachten Entſchuldigungen nicht angenommen werden können. Dieſe Promotion müßte ſich übrigens zur Zeit des Prorectorats des Profeſſors Steltzer, eines Juriſten ereignet haben, wie es mir ſcheint.

N. 198. *Friedrich Klinger.*

St. Petersburg
d. 29. Auguſt 1816.

CCLXXXIX.

Zu dem allgemeinen Reden gegen die Univerſität wegen der Promotion des Schneiders Walter zum Doktor juris, über welche ich dem Conſeil geſchrieben, kommt jetzt noch, um die Sache, wenn es möglich iſt, noch ärger zu machen, das Gerücht: die Juriſtiſche Fakultät habe auch einen Fabrikanten oder Kaufmann, Nahmens Weber, zum Doktor dieſer Fakultät promovirt, der gleichfalls nie ſtudirt habe und dem es nur um einen Rang zu thun geweſen ſei, der ihm das Recht des Adels gäbe und dadurch das Recht, eigene Leute zu beſitzen. Dieſe Fakultät hätte, dieſem Gerüchte nach, alſo einem Manne auch ein Recht verliehen, daß Keiner ſeines Standes haben kann; und einen Rang, wozu die im Dienſte ſtehenden Beamten nur durch ein Allerhöchſt verordnetes Examen gelangen können, und welchen Gegenſtand die Regierung mit der größten Aufmerkſamkeit betrachtet.

Ich erwarte daher über dieſen Gegenſtand gleichfalls einen Bericht, ob dieſe Sage gegründet iſt, oder nicht; denn da es unmöglich iſt — im Fall es ſich mit dieſen beiden Promotionen ſo verhält — daß die Beſchwerden darüber nicht bis zu den Obern gelangen, und folglich zu einer für die Univ. höchſt wichtigen Unterſuchung führen müßten, ſo muß ich von der Sache auf das Genaueſte unterrichtet ſein, um die dann zu erwartende Anfrage, die ich in aller Klarheit von der Univ. erwarte, mit Wahrheit beantworten zu können. Bis dahin ſehe ich mich in der unangenehmen Lage, alle die Fragen, womit man mich wegen dieſes Gegenſtandes beſtürmt, zum Beſten der Univ. gar nicht beantworten zu können. Und wie ſehr ich wünſche, dieſes zur Rechtfertigung der Univ. thun zu können, brauche ich wohl nicht zu ſagen, da meine eigene Ehre ſo ſehr gefährdet iſt, indem man ſich berechtigt glaubt, ſagen zu können, daß unter mir, als dem Curator der Univ. ſolche widerrechtliche Handlungen vorgehen dürfen.

Was dieſe Sache noch äußerſt bedenklich nach allen Gerüchten zu machen ſcheint, iſt folgendes: beide Männer ſollen zur Zeit der Ferien, alſo zu einer Zeit, da die Univ. nicht beiſammen war, folglich keine öffentliche Disputation ſtatt haben kann, zu Doktoren promovirt worden ſein. Iſt dieſes wahr, ſo wäre die Sache ſchon durch ſich ſelbſt verdächtig und wider die Geſetze.

Der Inhalt des Berichts über die beiden Promotionen, wird entſcheiden, wie ich dieſe Sache, um meine Pflicht zu thun, zu behandeln habe. Sie kann nur dreierlei Art ſein:

1. Entweder ſind dieſe Promotionen ein erſonnenes Gerücht, das ſich von ſelbſt widerlegt, und wovon ich dem Miniſterio ſogleich Anzeige machen werde.
2. Oder das Conſeil, nach Unterſuchung der Sache bezeugt und erweiſt, daß die Juriſtiſche Fakultät alle Vorſchriften erfüllt, und die rechte Zeit, wo dieſes geſchehen kann, gewählt hat; bei welchem Fall ich natürlich vorausſetze, daß das Conſeil nicht allein von dieſer äußern Erfüllung, ſondern auch von den Kenntniſſen des Schneiders und Kaufmanns, völlig überzeugt iſt; denn da dieſe beiden Leute in St. Petersburg gegenwärtig

und allgemein bekannt ſind, ſo kann man ſich gar leicht von der Wahrheit überführen. Und ich wiederhole nochmals, daß ich um der Ehre der Univerſität, wie der meinigen willen, ſelbſt beim Miniſterio in dem Augenblicke darauf antragen werde, in welchem ich den Inhalt des Berichts einſende.

3. Oder das böſe Gerücht ſei keine Verläumdung und dieſe Leute hätten vielleicht nur der Form nach, die Vorſchriften erfüllt, ſeien keine Juriſten, könnten es nicht erweiſen, hätten nie ſtudirt u. ſ. w. In dieſem Falle werde ich — um die mir von Sr Kaiſerlichen Majeſtät Allerhöchſt aufgetragene Pflicht zu erfüllen, um des Beſten und der Ehre des Ganzen der Univ. willen, zu meiner Ehre und Rechtfertigung — die Sache dem Miniſterio mit Beilegen meiner Schreiben an das Conſeil und des offiziellen Schreibens an den Rector mit dem Bericht des Conſeils über die Sache, unterlegen und das Weitere ſeinen Verfügungen überlaſſen; denn hätte die Juriſtiſche Fakultät das Vertrauen unſeres erhabenen Monarchen in einer dem Staate ſo wichtigen Angelegenheit wirklich ſo gröblich gemißbraucht, ſo iſt es um ſo nöthiger, daß die Unſchuld derjenigen bei der Univ., die nicht an dieſer Promotion Theil haben, wie die meinige klar erwieſen ſei. Indem ich nun vertrauensvoll dem Conſeil die Sache bekannt mache und zur Unterſuchung übergebe, ſetze ich nur hinzu, daß mich nichts bewegen kann, von meinem gefaßten und hier angezeigten Entſchluß abzugehen.

Sollte auf mein erſtes Schreiben wegen des Schneiders Walter, vielleicht vor Ankunſt dieſes, ein Bericht über den einzelnen Fall einlaufen, ſo werde ich nicht eher handeln, als bis der Bericht auch über den Kaufmann Weber eintrifft, um auf einmal die Sache abzuthun.

No. 203. *Friedrich Klinger.*
St. Petersburg
d. 5. Septbr. 1816.

CCXC.

Da ich nun unter den von der Juriſtiſchen Fakultät mir eingeſandten ſieben Diplomen der Doktoren genannter Fakultät, von welchen zu meinem großen Erſtaunen ſechs in der kurzen Zeit vom 19ten Julius bis zum 23ſten Auguſt c. alſo in den Ferien promoviren konnten, auch das Diplom des Schneiders Walter und Kaufmanns Weber gefunden habe, und ſolche nach der Vorſchrift dem ſtellvertretenden Herrn Miniſter der Aufklärung zuſenden muß; ſo habe ich ihm zugleich geſchrieben, daß ich dem Univ. Conſeil auf das Ernſtlichſte anbefohlen habe, dieſe Sache nach der ſtrengſten Wahrheit zu unterſuchen und mir darüber zu berichten, und daß ich nach Empfang des Berichts ihm das Weitere vortragen würde. Das Conſeil wird ſich daher bemühen, dieſen Bericht baldmöglichſt einzuſenden.

Ich kann dem Conſeil nicht verbergen, daß von den Promotionen Obengenannter, von Perſonen, die aus Dorpat angekommen ſind und wovon einige

bei den Promotionen wollen zugegen gewesen sein, Dinge mit Gewißheit gesagt werden, die den stärksten Eindruck machen.

Friedrich Klinger.

No. 206.
St. Petersburg
d. 8. Septbr. 1816.

CCXCI.

Ich zeige dem Universitäts-Conseil hierdurch an, daß ich unter Nis 198, 203 u. 206 am 29. August, 5ten Septbr. und 8ten *ejusdem*, drei Schreiben an das Universitäts-Conseil erlassen habe, die die vor einiger Zeit bei der Univ. stattgehabten Promotionen zur Juristischen Doctorwürde eines gewissen Walter und Weber, zum Gegenstand hatten. Ich trug in erwähnten Schreiben dem Conseil auf, über diese beiden Promotionen eine ernsthafte Untersuchung anzustellen und mir dann darüber zu berichten; allein statt diesem Berichte entgegen sehen zu dürfen, erhalte ich mit letzter Post zwei offizielle Schreiben von Seiten des Herrn Rectors Steltzer, mit welchen mir derselbe die Akten der Juristischen Fakultät über die Walterschе Promotion einsendet, in seinem ersten Schreiben vom 4ten h. mir aber anzeigt, «daß er mein Schreiben vom 29. August, in dem ich dem Conseil der Univ. mein Mißfallen über die Promotion Walters zur Juristischen Doctorwürde zu erkennen gegeben, nach der Analogie des Verfahrens in Sachen, welche das Schulkollegium angehen, der Juristischen Fakultät zur schleunigen unmittelbaren Verantwortung abgegeben habe, mit Vorbehalt des generellen Vortrags im Conseil etc.

Durch dieses unerwartete Zurückhalten obenerwähnten Schreibens an das Conseil nun, bin ich in die Nothwendigkeit gesetzt, das Conseil aufzufordern, gedachte Schreiben — im Fall selbige von dem Herrn Rector dem Conseil nicht übergeben sein sollten, — zu fordern, den in denselben verlangten Bericht anzufertigen und mir ohne Anstand einzusenden, damit — wie es erforderlich ist, Se. Kaiserliche Majestät bei Allerhöchst dero Zurückkunft den Bericht über die stattgehabten Promotionen auf dem gehörigen Wege, und nicht durch andere Behörden erhalte. Und damit kein offizielles Schreiben des Curators an das Conseil, in Zukunft mehr vom Rector oder Prorector könne zurückgehalten werden, wird das Conseil die deshalb nöthige Verfügung treffen.

Das Conseil kann überzeugt sein, daß ich alle meine Thätigkeit und Aufmerksamkeit auf diesen für die Universität für die Gegenwart und Zukunft, wichtigen Gegenstand wenden werde, und ich fordere es auf, ein Gleiches zu thun. Auch ist es nöthig, daß mir sogleich der Empfang dieses Schreibens vom Conseil gemeldet werde.

Friedrich Klinger.

No. 209.
St. Petersburg
d. 15. Septbr. 1816.

Überſicht der Briefe.

An Claus Nr. 214 (abſchriftl. durch J. G. Hallier).
» die Gräfin Caroline von Egloffſtein 173. 187. 201. 205. 211. 212. 217. 219. 223—226 (abſchr. durch den Freiherrn Karl von Beaulieu-Marconnay).
» Goethe 45. 47. 51. 69. 109. 123. 127. 195. 200. 215. 218. 221. 222. (gedruckt im Goethe-Jahrb. III). 128. 137. 188 (abſchr. durch Suphan).
» Frau Rat Goethe 71 (gedr. bei Keil, Frau Rath, S. 335).
» J. G. Hallier 213. 216 (abſchr. durch den Adreſſaten).
» Hartknoch 32 (abſchr. durch Hallier). 38 (gedr. bei Belli, Meine Reiſe nach Conſtantinopel, Frankf. 1846. Anhang Nr. 13). 56 (Orig. in meinem Beſitze). 81 (Orig. auf der Staatsbibl. in München).
» Hans von Held 97 (gedr. bei Held, Über u. wider die vertr. Briefe u. neuen Feuerbrände des Kriegsr. v. Cölln 1808, S. 174).
» David Heß 208. 210 (abſchr. durch Bächtold).
» Jaeſche 185 (Orig. in m. B.).
» Kayſer 1—4. 12. 170 (abſchr. durch Hallier). 6 (gedr. in Kl. Theater, Bd. 2). 20 (Orig. bei Herrn B. Reges in Frankfurt).
» die Mutter Klinger 7 (Orig. in m. B.).
» Agnes Klinger, verehel. Authäus 151 (Orig. in m. B.).
» Morgenſtern 58. 59. 62. 63. 67. 70. 83. 85—87. 114. 116—119. 121. 122. 124. 125. 129. 131—136. 138. 139. 141. 144. 145. 148. 150. 152—156. 159—161. 163. 165—169. 171. 174—176. 178—184. 186. 190. 192. 196. 198. 204 (Orig. bei Morgenſterns Nachlaß auf der Dörpt. Bibl.).
» den Kanzler von Müller 220 (Abſchr. bei Morgenſt. Nachl.).
» Nicolovius 27. 29—31. 33. 36. 37. 39—41. 46. 48. 50. 52—54. 57. 60. 64. 72. 79. 84. 91. 92. 94—96. 98—100. 102—104. 106—108. 110—113. 115. 120. 130. 140. 143. 149. 157. 158. 177. 193. 199. 203. 206 (Orig. in m. B.).
» Eliſe von der Recke 25 (Orig. in m. B.).
» Schleiermacher 5. 8—19. 21—24. 26. 28. 35. 44. 101. 164. 172. (Orig. im Beſitze der Schleiermacheriſchen Familie in Darmſtadt).

An Schloſſers Witwe 43 (abſchr. durch Prof. Urlichs).
» Schütz 162 (gedr. bei K. J. Schütz, Chr. Gottfr. Schütz II. S. 213).
» Fanny Tarnow 189. 191. 197. 209 (gedr. im Morgenbl.). 194 (Orig. in m. B.).
» Thümmel 77 (abſchr. durch Burckhardt). 146 (nach v. Brackels Manuſcr. zur Beurtheilung Klingers).
» Willemer 202 (gedr. im Arch. f. Lit.-Geſch. 8, 515).
» W. von Wolzogen 55. 61. 65. 66. 68. 73—76. 78. 80. 82. 89. 93. 105 (abſchr. durch Burckhardt).

Anhang.

1. 29 Briefe an Parrot und 2 Briefe Parrots an Klinger (Orig. auf der Dörpt. Bibl.).
2. 22 Briefe an Grindel (Orig. im Stadtarchiv zu Riga).
3. 5 Briefe an Sonntag (abſchr. durch Alexander Buchholz in Riga).
4. 7 Curatoriſche Erlaſſe an die Univ. Dorpat (Orig. im Univ.-Archiv daſelbſt), 1 dergl. an Burdach (gedr. in deſſen Rückblick auf mein Leben 1848).

C. F. Winter'ſche Buchdruckerei in Darmſtadt.

BINDING SECT. APR 6 1981

80

29283
LG
K656
.12.
NAME OF BORROWER.

LG
K656
.Yr

Rieger, M
Sein Leben und Werke